DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Priesterweihe, Geistl. Berufe; Orden

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.42

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)
Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Visual Library

AT-DA 1.3.1.42.1

42

26. 8.1978 Hall i.T., Profeß Sr. M. Theresia

Bild

Vor einiger Zeit ist mir eine Photographie in die Hände gefallen, die ein wenig das bildlich ausdrückt, was hier und jetzt in dieser Kirche geschieht: Ein Mädchen sitzt im Vordergrund, auf einem hohen Übergang in den Bergen, und schaut hinaus über ein Tal, in dem die Nebel liegen, und in der Ferne ragt aus den Wolken ein strahlend-weißer Berg auf. Das alles trifft hier zu: Es ist eine Stunde stillen Verweilens, eine Stunde der Entscheidung für den endgültigen Lebensweg, und da ist das Nebeltal der Zukunft, die uns immer verborgen ist, und da ist der leuchtend-weiße Berg, der in die Ewigkeit ragt.

Blick zurück

So sehr der Blick des jungen Menschen nach vorne geht, ist es vielleicht doch gut, in einem solchen Augenblick noch einmal zurückzuschauen, in die Täler der Kindheit und Jugend, in die mühsamen Schuttkare des Aufstiegs, der Menschen zu gedenken, Eltern, Verwandte, Freunde, die einem begegnet sind und denen man so viel verdankt. Und es kann sein, daß aus diesem Blick zurück so etwas wie eine Welle von Dankbarkeit und Vertrauen wächst: Wie hast Du mich geführt! Und vielleicht kommt aus diesem Blick die Überzeugung, die dem reifen Menschen immer einleuchtender wird - daß letztlich alles Gnade ist. Daß so vieles anders hätte kommen können, und daß im letzten die Weichen unserer Bahnen von der gütigen Vorsehung gestellt werden. Und es ist gut, in einer Stunde wie dieser überwältigt zu sein vom Gefühl der Geborgenheit und des Gehaltenseins.

Entscheidung

Und dieser Augenblick ist die Stunde der Entscheidung, einer Entscheidung für immer. In einem modernen Theaterstück des am. Autors Miller sagt ein junger Mann ein Wort, das für unsere junge Generation vielleicht recht typisch ist: Er sagt: "Ich krieg einfach nichts in den Griff, Mutter. Ich bring es einfach nicht fertig, mich für eine Form des Lebens ganz zu entscheiden. Ich bring's nicht fertig."

Das scheint ein ganz großes Problem zu werden, die Flucht vor bindenden Entscheidungen. Hier liegt eine Wurzel der schwindenden Priester- und Ordensberufe. (Wie mir ein Bischof in der Schweiz vor einiger Zeit geschrieben hat: Es gibt heute so viele gute Impulse, so viele Ansätze, von Taize bis Rocca, von sozialem Einsatz bis zur Meditation - aber das alles verrint und verfließt, wenn es niemanden gibt, der sich durch Gelübde oder Weihe binden will .....) Es wird dies viele Gründe haben, - das verwirrende, tausendfältige Angebot unserer Zeit, die Angst, irgendwo ein wenig Glück oder Erfülltheit zu verlieren, der Momentanismus

Momentanismus

unserer Zeit - daß man doch dem Augenblick lebt, dem bloßen Jetzt. Und dabei vergessen wir eine Tugend, die Thomas v. Aquin so schön formuliert hat: Die Magnanimitas, die Gespanntheit des Geistes auf die großen Dinge, den Blick über die Wolken hin auf den strahlenden Berg. Eine feierliche Profeß ist die Absage an den zu-tiefst heidnischen Momentanismus unserer Zeit: Lebe dem Augenblick, ergreif das Jetzt, binde dich nicht und halte dir immer alles offen, mach alles auf Widerruf ....

Magnanimitas
Sinnerfüllg.

Diese Haltung sucht die Lebenserfüllung und findet sie gerade nicht. Weil das Sinnerlebnis mit großen Zielen verbunden ist, denen zuliebe man verzichtet.

Und hier kommen wir - wenn ich so sagen darf - zum eigentlichen Intimbereich dieser Stunde: Der Blick des Mädchens auf den leuchtenden Berg am Horizont, der über alle Wolken ragt:

Christus

Es handelt sich im Letzten bei einer Profeß nicht einfach um die Verpflichtung eines Menschen auf Regeln, Gesetze und Paragraphen ... Das mag auch alles notwendig sein. Aber der Mensch ist nun einmal so gebaut, daß er Lasten nur j e m a n d e m z u l i e b e auf sich nimmt. Das Kind folgt der Mutti zuliebe, die Schülerin lernt der Lehrerin zuliebe, der junge Verliebte spart dem Mädchen zuliebe, die Mutter verzichtet dem Kind zuliebe. Der gute Lehrer bereitet sich dem Kind zuliebe vor. - So ist der Mensch - nicht Gesetze

bewegen uns, sondern Personen. Das Versprechen, das die junge Schwester ablegt, ist nur möglich Christus zuliebe. Die Geschichte eines Ordenslebens muß immer zutiefst eine Liebesgeschichte bleiben.

Hoheslied

In der Heiligen Schrift gibt es ein Buch, das diese intimste Seite der Beziehung von Gott und der Seele aufschlägt: Das Schir - ha - Schirim, das Lied der Lieder: "Stark wie der Tod ist die Liebe, die können die Wasser nicht löschen und die Ströme nicht überfluten..."

Armut

Der Weg, der ins Nebeltal hinunterführt ist ein wenig schmal und steil: Sie geloben drei Dinge für das zukünftige Leben: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Aber eigentlich ist es nur ein Gelübde: die Armut, die beiden anderen sind ein Teil der evangelischen Armut.

Rucksack

Wie soll ich das vergleichen? Vor vielen Jahren mußte ich einmal als Soldat den Rucksack packen, für einen Marsch von 3500 km. Wir haben uns damals jedes Gramm überlegt. Die letzten kleinen Bequemlichkeiten wurden weggeworfen, nur das Notwendigste behalten. Das ist der Sinn der christlichen Armut: Alles unnotwendige Gepäck wird abgestreift, man reist mit leichtem Rucksack durch die Welt. Der Mensch der Wohlstandsgesellschaft, der "Welt in Watte", reist mit unzähligen Hutschachteln, Koffern, Anhängern und Möbelwagen ... Es gibt heute so viele große Denker unserer Zeit, die zum Verzicht aufrufen, zur freiwilligen Einschränkung, zum einfacheren Leben, um des Menschen und der Welt willen. Aber das ist es eben: Diese Einschränkung kann der Mensch nur auf sich nehmen, wenn ein innerer Reichtum aufbricht. In diesem Augenblick tritt vor meine Augen jenes winzige Gärtlein in S. Damiano in Assissi, mit dem Blick hinaus über die umbrische Ebene, jener armselige Fleck Erde, von

Franziskus

dem aus der heilige Franziskus seinen Sonnengesang hinausgejubelt hat. Er ist heute wirklich "der unverbrauchte Heilige", sein Appell ist so zeitgemäß wie eh und je. Die Erneuerung der Kirche wird nicht aus den dicken theologischen Folianten kommen, die heute geschrieben werden, und nicht aus den Resolutionen und Beschlüssen, sondern letztlich von Menschen, die den Weg des Franz von Assissi gehen, den

Weg der Schlichtheit, der Armut und der Fröhlichkeit.

Wegweiser

Wenn sich ein junger Mensch feierlich entschließt, diesen Weg zu gehn ist das für uns alle bedeutungsvoll. Die Funktion von Ordensmann und Ordensfrau in unserer Zeit ist immer auch die des Wegweisers. Ein Wegweiser steht - bescheiden - am Rand der Straße, aber er gibt doch die Richtung an. Er muß gerade/stehn, sonst weist er falsch, er muß aus einem guten Holz sein, sonst fällt er um. Er muß verständlich und lesbar sein, sonst taugt er nicht. Er zeigt nicht auf sich, sondern auf den anderen. Diese guten Wegweiser sind im Dschungel unserer Zeit wichtig geworden, und wir wollen beten, daß unsere junge Schwester ein solcher immer sei.

Wir wünschen üblicherweise bei feierlichen Augenblicken Glück. Vielleicht beschleicht auch manchen von den nahestehenden Menschen die Sorge: Wird sie glücklich sein? Gibt es nicht in den geistlichen Berufen so etwas wie eine schleichende Krise? Mit dem Glücklichsein ist es etwas Eigenartiges. Am glücklichsten sind meistens die Menschen, die ums eigene Glück nicht sonderlich besorgt sind, die sich mehr ums Glück der anderen kümmern. Und vielleicht darf ich dazu noch sagen: Die Glücklichen reden nicht so laut wie die Frustrierten. Aber hier und heute darf ich doch sagen: Es sind sicher viele hier, ob Mitschwestern oder Priester, ganz gleich, ob sie im Reiche Gottes gepflegt oder gelehrt, gewaschen oder gekocht, gepredigt oder Bücher geschrieben haben, und die aus vollem Herzen sagen können: Es hat mich nie gereut.
Und das möchten wir unserer jungen Schwester wünschen: Wenn sie die letzten Schritte einmal hinauftut zu dem strahlenden Berg am Horizont, zu ihrem Christus, daß sie dann sagen kann: Es hat mich nie gereut.

AT-DAI 1.3.1.42.2

42

Reinhold Stecher

Kurze Schlußansprache
anläßlich der Bischofsweihe , 25. 1.1981 , Dom zu St. Jakob

Bevor der neugeweihte Bischof den ersten feierlichen Segen spendet , soll er sich nach dem Ritus der Weihe in einem kurzen Wort an alle wenden . So will ich innehalten und diese Stunde noch einmal zu uns sprechen lassen .

Ich nehme diese Stunde als eine S t u n d e d e s R u f e s . Ich habe die Berufung zu diesem Amt nie gespürt . Ich hätte nie gewagt , diesen Stab in die Hand zu nehmen , wenn nicht andere mich gebeten , ermutigt , überzeugt und gedrängt hätten , so daß ich mir zu sagen wage : Es wird wohl der Wille eines Größeren sein.

Ich nehme diese Stunde dankbar als eine S t u n d e d e s M i t e i n a n d e r . Mein verehrter Vorgänger, die Mitkonsekratoren aus den Teilen der alten Diözese Brixen , die anwesenden Bischöfe - sie alle lassen mich das Miteinander jener Zwölf spüren, die einst das Schiff der Kirche in das Meer der Weltgeschichte geschoben haben . Und ich habe in den letzten Wochen soviel herzliches Miteinander von Mitbrüdern , Freunden , Ehemaligen Schülern , hochgestellten und einfachen Menschen erfahren , daß ich mich in dieser Stunde , in der man keine allzugroße Selbstsicherheit spürt, von diesem Miteinander dankbar tragen lassen darf. Die Kirche des Jahres 1981 braucht dieses Miteinander.

Und noch eines kommt mir zum Bewußtsein . Ich glaube an den gewaltigen Regisseur alles Geschehens - und so nehme ich diese Stunde als eine ~~Stunde des~~ S t u n d e d e s G e i s t e s .
Ich glaube daran , daß Er seine Schwingen breitet . Ich glaube an das Walten dieses Geistes in jedem von uns , wie er hier steht , und wie immer sein Herz empfindet , so wie ich an das Walten dieses Geistes in jedem Kind , in jedem Studenten , in jedem beichtenden , suchenden , leidenden Menschen immer geglaubt habe.

Ich glaube an das Walten dieses Geistes in der Kirche . daß Er sie durch alle Menschlichkeiten , Irrungen und Wirrungen hindurch im Heil und in der Wahrheit erhält.

Und ich glaube, daß Er seine Schwingen breitet in dieser Welt von Heute , und daß den Flug dieser Taube keine Sintflut des Materialismus hemmen kann .

So will ich diese Stunde als Geschenk annehmen : Als Stunde des Rufes, des Miteinander und des Geistes , der unbesiegbar ist. Und in diesem Glauben will ich meinen unzulänglichen Dienst antreten für euch , für diese Kirche und für die Heimat , der unser Herz gehört.

AT-DAI 1.3.1.42.5

26.4.1981 Mutterhaas , Festgottesdienst 4oo-Jahr Feier

Liebe Ehrw. Schwestern !

In meiner Kindheit , die sich auf der anderen Seite des Inn in Mühlau abgespielt hat, war einer der besonders anziehenden Punkte der Streifzüge der Kinder die Mühlauer Klamm mit dem tosenden Wurmbach. Und ganz oben war die Quelle. Sie ist heute nicht mehr zu sehen, aber es gab da eine Stelle wo ein mächtiger Wasserstrahl aus dem Berg herausschoß. Wir sind als kleine Buben oft davor gesessen , und haben uns gewundert , woher das viele Wasser kommt, Tag und Nacht und Jahr für Jahr . Und wir haben gewußt , daß von Wasserwunder aus dem Berg Tausende Menschen trinken und viele hundert Gärten gesprengt werden , und daß das E-Werk dran hängt , die Motoren und Maschinen und Licht und Wärme, und die Schmiede und Mühlen und Sägewerke . Die Wurmbachquelle war eines der großen Naturerlebnisse für uns Kinder.

Warum komme ich bei Ihrem Fest auf diese Erinnerung?
Eine 4oo- Jahr-Feier ist wie ein Gang zurück zur Quelle , ein langer Weg , vierhundert Jahre zurück. Und ein wenig kann man dabei schon schauen , was dieser Strom des Heiligen Vinzenz alles geleistet und betrieben hat : Er ist zu Hunderttausenden von Krankenbetten geströmt, in Altersheime, Mütterhäuser, Missionen , Schulen , Sanatorien, Waisenhäuser, Kindergärten , er ist in Waschküchen und Studierzimmer geflossen ,er hat , wie das Bergbäche tun, hie und da einen kleinen Staus gebildet ,so daß sich der Himmel darin gespiegelt hat - ich meine damit , daß dieser Strom des Heiligen Vinzenz auch in Millionen Stunden der Betrachtung, des Rosenkranzes und des stillen Betens geflossen ist , er ist in die dunklen Röhren und Turbinen des Leids geschleudert worden und hat auf Umwegen wieder Licht und Wärme in viele Stuben gestrahlt. Wir dürfen uns heute ruhig einmal freuen die Geschichtsmächtigkeit dieses Stromes , der von einem einfachen Priester, ein paar armen Mädchen und einer Dame ausgegangen ist, die diesen Titel wirklich verdient hat . Und wir dürfen uns darüber freuen , auch wenn wir wissen , daß dieser Bach heute etwas dünner zu werden droht (wie es dem Wurmbach ergangen ist) , und daß sich diesem Bergbach der Liebe heute viele Hindernisse entgegenstellen , daß er vielleicht etwas träger durch die fetten Wiesen des Wohlstands schleicht.

Gehn wir zurück zur Quelle .
Das Bemerkenswerte an Vinzenz von Paul ist , daß er es immer in seinen Gesprächen abgelehnt hat , eine Quelle zu sein .Er hat immer eines betont : Alles ist Walten der Vorsehung - Gott macht die Dinge , nicht wir . E r i s t i m m e r d e r E r s t e . Vinzenz sagt : Ich habe nichts gegründet ,organisiert, ins Leben gerufen . Die Vorsehung hat es zustande gebracht. Es ist so gekommen , vielleicht waren wir hie und da Werkzeuge . Vinzenz von Paul hat für keine seiner gewaltigen Leistungen die Urheberrechte beansprucht .
Wir Menschen des 2o Jhdts , auch wir aus der Kirche des 2o. Jhdts , die wir so tüchtig , selbstbewußt , leistungshungrig sind, wir stehn etwas fassungslos vor einer Haltung dieser Art. Aber gerade dieses totale Sich-Gott-Anheimstellen , Sich-Gott-überlassen macht das Geheimnis dieser Quelle aus , die durch Jahrhunderte strömt. Das Reservoir, aus dem sie gekommen ist , war nicht das Genie eines Einzelnen , der Idealismus einiger. Es war das unerschöpfliche Reservoir Gottes,der riesige unterirdische See .
Ich glaube , wir müssen heute wieder zu dieser Schau des Lebens zurückkehren . Wir müssen uns Gott dem Herrn überlassen. Wir müssen davon wegkommen , die Kirche und ihr Wirken mit den Augen eines Wirschaftprüfers oder Bilanzbuchhalters oder Statistikers

des Reklamefachmanns und desSozialpsychologen anzuschauen . Wir müssen mehr dem Geheimnis der Quelle vertrauen , die aus dem Unendlichen strömt.

Und das zweite , was wir bei unserer kleinen Betrachtung beobachten sollten , wenn wir an der Quelle des Heiligen Vinzenz sitzen , das ist die unglaubliche D y n a m i k und B e w e g l i c h k e i t der L i e b e , sozusagen die dreisten Sprünge des Bergbaches und seine vielfältige Aktivität. . Bei Vinzenz von Paul hat die Liebe sozusagen das Land der unbegrenzten Möglichkeiten . Er sieht Findelkinder, Galeerensträflinge , Gefangene , zerstörte Provinzen , Geisteskranke,Priesterausbildung, Besetzung von Bischofsstühlen mit ordentlichen Leuten , Neuordnung von Bildungsaufgaben für Arme, Landseelsorge . In Italien gabs einmal eine Polizei-einheit , die hießen die "Ceteri" . Vinzenz von Paul hat das erste Überfallskommando der Nächstenliebe geschaffen . Da sein , wo's brennt . Und er hat dieser Beweglichkeit der Liebe sogar das untergeordnet , was man klösterliche Disziplin nennt. Freilich mußte er da innere Disziplinierung einsetzen und auch da und dort nachgeben , Aber wenn man heute zur Quelle geht - man sollte über diese Dynamik des Vinzenz von Paul nachdenken . Er wollte , daß die Liebe immer "am Ball" bleibt . Und Gott sorgt dafür , daß heute immer Bälle herumliegen .

So , liebe Schwestern . lassen Sie sich beeindrucken vom dem geheimnsivollen Ursprung dieses Stroms der Liebe ,der mit Vinzenz von Paul in die Welt gekommen ist und in dem sie mitwirken. Und seien Sie sicher , daß in der Geschichte des Stroms das Mutterhaus an der Kettenbrücke und seine Einrichtungen hier und im ganzen Land von vielen Menschen als Insel der Nächstenliebe erlebt und empfunden wurden . Sie dürfen ruhig ein bißchen stolz sein , Barmherzige Schwester zu sein .

AT-DAI 1.3.1.42.6

pdi informationsdienst
pressereferat der diözese innsbruck

Inhaber, Herausgeber und Hersteller: Seelsorgeamt Innsbruck. Redaktion: Erich Gutheinz; alle 6020 Innsbruck Wilhelm-Greil-Straße 7, Telefon 05222/33621 Klappe 35 oder 36 (DW). Abdruck und Auswertung honorarfrei.

1982-06-08/ Nr. 89

Priester- und Diakonatsweihe im Dom St. Jakob in Innsbruck

o Vier Neupriester - Drei ständige Diakone

Innsbruck (pdi) - Am Samstag, 12. Juni, wird Bischof Dr. Reinhold Stecher um 1o Uhr im Dom zu St. Jakob in Innsbruck drei Männer zu ständigen Diakonen und vier Männer zu Priestern weihen.

Weihe zum ständigen Diakon:

Alois Rauch: aus Roppen, Jahrgang 1945, seit 1974 verheiratet, zwei Kinder; Landwirtschaftsmeister, 1968 - 1971 Einsatz als Entwicklungshelfer in Neu Guinea, seit 11 Jahren Filialleiter, 1977 Beauftragung zum Lektor und Akolyth, Absolvent des Theologischen Fernkurses. Tätigkeit: nebenberufliche Übernahme von Religionsunterricht.

Bruno Tangl: aus Tarrenz, Jahrgang 1947, seit 1969 verheiratet, vier Kinder, seit 12 Jahren Buchhalter in einem Industriebetrieb, 1978 Beauftragung zum Lektor und Akolyth, theologisches Fernstudium, seit 198o nebenberufliche Übernahme von Religionsunterricht in Tarrenz.

Franz Tratsch: wohnhaft in Grinzens, geboren 1943 in St.Pölten, Bäckermeister, drei Kinder, seit Herbst 1981 Pastoralassistent (in Axams) und Religionslehrer, theologische Studien an der Religionspädagogischen Lehranstalt der Franziskaner in Schwaz.

Priesterweihe:

Johann Bäuml: aus Lobsing/Bayern, Jahrgang 1954, Landmaschinenmechaniker, Theologiestudium in Heiligenkreuz bei Wien und Schwaz, Primiz am 11. Juli in Lobsing/Bayern.

Jakob Eder: aus Maising/Bayern, Jahrgang 1944, Kaufmann, Theologiestudium in Heiligenkreuz bei Wien und Schwaz, Primiz am 2o. Juni in Pöcking/Bayern.

13.1.42.6

Gerhard Haas: aus Rieden/Ehenbichl (Bezirk Reutte), Jahrgang 1956, Theologiestudium in Innsbruck, Klinische Seelsorgeausbildung in Heidelberg, Primiz am 11. Juli in Rieden /Weißenbach.

Ewald Heinz: aus Silz, Jahrgang 1951, Theologiestudium in Innsbruck, fünf Jahre Präfekt am Paulinum in Schwaz, seit 1974 Religionsprofessor am Bundesschulzentrum in Telfs, Primiz am 2o. Juni in Silz.

1982-o6-o8/ Nr. 9o

Österreichischer Katholikentag 1983

o Diözese Innsbruck macht mit Studientagungen den Anfang

Innsbruck (pdi) - Das "Jahr der religiösen Erneuerung" als Vorbereitung auf den Österreichischen Katholikentag, der vom 9. bis 11. September 1983 in Wien stattfinden und bei dem voraussichtlich der Hl. Vater teilnehmen wird, wurde österreichweit am vergangenen Sonntag mit einem Hirtenwort der österreichischen Bischöfe gestartet.

Der geistig-spirituellen des Katholikentagsthemas "Hoffnung leben - Hoffnung geben" dienen auch Arbeitstagungen, die im Laufe dieses Vorbereitungsjahres in jeder österreichischen Diözese stattfinde n werden. Die Diözese Innsbruck macht den Anfang: vom Mittwoch, 16. Juni, 1o Uhr, bis Donnerstag, 17.Juni, 13 Uhr, ist im Haus der Begegnung in Innsbruck die Studientagung zum Thema "Sakramente als Zeichen der Hoffnung". Die Sakramente sind von ihrem Wesen her Zeichen der Hoffnung; denn sie sind in der Spannung zwischen der Lebensbejahung und der Lebensverneinung, die im Innersten jedes Menschen besteht, ein eindeutiges Votum für das Leben. Sie wirken und fördern das Leben und das Heil-Sein, da sie in den sinnenhaften Zeichen und Handlungen anzeigen und mit Worten ausdeuten. Sie verweisen auf ein Leben in Fülle, für das sie gleichsam der Vorschuß sind.

Die Referenten der Studientagung und ihre Themen sind: Prof.Dr. Hans Bernhard Meyer, Innsbruck: "Die Symbole im Leben der Menschen";

1.3.1.42.6

Prof.Dr. Karl Matthäus Woschitz, Klagenfurt: "Jesus und die Hoffnung der Menschen";
Prof.Dr. Johann Singer, Linz: "Die Sakramente als Zeichen der Hoffnung";
Prof.Dr. Wilhelm Zauner, Linz: "Erlebtes und gelebtes Sakrament"

Gesprächskreise und Plenumsdiskussionen ergänzen die Referate. Gesprächskreise sind zu folgenden Themen vorgesehen: Allgemeine Aspekte, Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Krankensalbung, Begräbnis, Weihe(Ordo), Ehe, Sakramentalien.
Priester und Laien, die sich um eine lebensnahe Feier der Sakramente bemühen, sind zu der Studientagung eingeladen. Es sollen miteinander grundlegende Aspekte diskutiert und Wege gesucht werden, wie durch die einzelnen Sakramente im Zeichen und im Wort Gottes der Glaube gefeiert, in der Gemeinschaft die Liebe erfahren und darin den Menschen Hoffnung und Hilfe für ein sinnvolles, am Wort und Beispiel Jesu orientiertes Leben zuteil werden kann.
Tagungsort, Informationen und Anmeldungen: Haus der Begegnung, 6o2o Innsbruck, Tschurtschenthalerstraße 2a, Telefon (o5222) 27 8 68.

1982-o6-o8/ Nr. 91

Abendwallfahrt nach St. Georgenberg

o Im Monat Juni mit Bischof Paul Cordes, Rom

Fiecht/St. Georgenberg (pdi) - Die Abendwallfahrten, die von Mai bis Oktober an jedem 13. des Monats (Fatima-Tag) stattfinden, erfreuen sich allgemein großer Beliebtheit. Nachdem am 13. Mai eine große Friedenswallfahrt, getragen und gestaltet durch die Katholische Jugend, durchgeführt wurde, lädt nun für Sonntag, 13. Juni, die Katholische Männerbewegung (KMB) zur Abendwallfahrt nach St.Georgenberg ein. Prominenter Gast, Zelebrant und Prediger ist Bischof Paul Cordes, Vatikan, Vizepräsident des Päpstlichen Laienrates.

Die Wallfahrt, die bei jeder Witterung stattfindet, soll zu einem Gebet um einLeben aus dem Glauben, um die Erhaltung

1.3.1.42.6

der christlichen Werte und für die Familien werden.

• 2o Uhr: Abmarsch vom Parkplatz Weng oberhalb Fiecht,
21 Uhr: Gottesdienst und Predigt (Bischof Cordes). Die Gestaltung des Gottesdienstes haben die Studenten des Paulinums übernommen.

1982-o6-o8/ Nr. 92

"Freundschaft kann gelingen"
==========

o Wochenende für junge Leute zwischen 15 und 17

Matrei/Brenner-Pfons (pdi) - Am 19./2o.Juni (Samstag, 15 Uhr bis Sonntag, 16 Uhr) veranstaltet die Katholische Jugend im Bildungshaus St. Michael in Matrei/Brenner-Pfons ein Wochenende zum Thema "Freundschaft kann gelingen". Eingeladen sind junge Menschen zwischen 15 und 17 Jahren -ob befreundet oder nicht-, um sich allein, mit Freund(in) oder in einer Gemeinschaft Gleichaltriger klarer zu werden:
- was eine Freundschaft bedeuten kann;
- was notwendig ist, damit Freundschaft gelingt;
- daß Freundschaft nicht immer leicht ist;
- ob meine Freundschaft andere etwas angeht (Eltern, Lehrer, Pfarrer...?)

Die Leitung des Wochenendes hat Magister Hans Neuner, der Kostenbeitrag macht 1oo.- Schilling aus. Anmeldungen an das Haus St. Michael, 6143 Matrei/Brenner, Telefon (o5273) 236 oder 811o, oder an den Regionalstellen bzw. an der Diözesanstelle der Katholischen Jugend.

AT-DAI 1.3.1.42.7

5.11.1982 , Stadtpfarrkirche Hall , Priesterweihe (Koreaner)
Evangelium Mat 2o,25 - 28

Lieber Mitbruder !

Es ist eine sehr schöne Aufgabe , eine Priesterweihe erteilen zu dürfen . Aber es ist gar nicht so leicht , die rechten Worte mit auf den Weg zu geben . Es ist ein großer Augenblick , und es sollte in solchen Augenblicken etwas von der großen Ruhe und Klarheit über uns kommen .

Und trotzdem gibt es - und ich weiß , daß das manchen jungen Menschen auf dem Weg zum Altar bedrückt , wie es unsere Generation übrigens auch bedrückt hat , - trotzdem gibt rund um diesen Schritt auch viele Fragezeichen .

Fragezeichen wurden in unserer Zeit , die die Fragezeichen überhaupt sehr geliebt hat , hinter das Priesterbild gesetzt . Manches hat die Infragestellung sicher auch verdient . Es hat einmal ein zuviel an Würdebewußtsein gegeben , und manchmal hat man das Priestertum insofern überlastet , daß als sozusagen alles kirchliche Leben nur mehr um ih sich konzentriert hat , und die Bedeutung der Gemeinde , der Laien , der vielfältigen Dienste in der Kirche zurückgetreten sind . Es wird die Fragezeichen schon ein wenig gebraucht haben , aber sie wurden sicher auch übertrieben , man hat manchmal mehr verunsichert als verbessert.

Fragezeichen bringt diese Stunde hinsichtlich der Zukunft . Wie wird diese Zukunft aussehen - hier bei uns , und drüben in Korea ? Wie wird die Zukunft der Kirche aussehen ? Ich weiß , daß man als Weihekandidat unwillkürlich mit den Gedanken in die Zukunft wandert und seine Phantasie schweifen läßt - dabei ist die Zukunft ein großes Fragezeichen , in geistigen Entwicklungen überhaupt nicht vorauszuahnen . Es haben wzar manchmal einige von der Kirche des Jahres 2ooo gesprochen - aber das ist nicht mehr als Gerede . Niemand weiß , was die Kirche im Jahre 2ooo bestehen muß .

Fragezeichen ist eines selbst; wer gerne stehe ohne fragezeichen ist der Sohn eines Gotteslästerers,

Es ist also inmitten sovieler Fragezeichen gar nicht so leicht, einem Weihekandidaten ein gültiges Wort mit auf den Weg zu geben . Aber das Evangelium , das Sie selbst ausgewählt haben , enthebt mich der Schwierigkeit . Was Christus dort zu seinen Weihekandidaten , den Jüngern sagt , ist zeitlos gültig :

"Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. Und wer unter euch der erste seinwill , der sei euer Knecht. So ist ja auch der Menschensohn nicht gekommen , sich bedienen zu lassen , sondern zu dienen, ja sein Leben als Lösegeld hinzugeben für viele... "

Christus ruft zur dienenden Einstellung auf . Mit dieser wird man im priesterlichen Beruf und im Reich Gottes immer gut fahren. Aufgaben , Posten , Verantwortung nur übernehmen , weil man dienen will , nicht zur Befriedigung einer Geltung- oder Machtstrebens. Die Gefühle von Würde, Stellung , Amt , Ehre und Anerkennung in die Schranken weisen . Hinter der Haltung des Dienens steht eine ganz große Freiheit die etwas ganz anderes ist , als sich viele unter Freiheit vorstellen . Wer dient im echten Sinne dient , ist auch frei gegenüber Vorgesetzten . Man fährt gut als dienender Mensch . Gestern war ich bei einer sterbenden Krankenschwester . Sie liegt jetzt imselben Stock , in dem sie 6o Jahre lang den Kranken jahraus , jahrein gedient hat . Vor einem solchen Leben wird man ganz klein . Nun lässest du o Herr, in Frieden Deine Dienerin scheiden , denn meine Augen haben Dein Hei, geschaut .... Das kann ein dienender Mensch wie diese am Ende wirklich beten .

heute Mittag 81 jährige Krankenschwester sie starb; 60 Jahre Ordensmann, im selben Stock der Sterbende,

Ich darf Ihnen , lieber Weihekandidat aus dem fernen Land , noch etwas ganz Persönliches sagen . Wie ich selbst zur Priesterweihe gekommen bin , habe ich keine besonderen Hochgefühle gehabt . Und mein Beichtvater , eine hervorragender und gelehrter Priester , hat mir als Primizgeschenk ein kleines Bildchen gegeben , auf dessen Rückseite er geschrieben hat : Non minidtrari , sed ministrare , corde in-

diviso . Wenn ichs recht bedenke , war das das kostbarste Primizgeschenk. Es hat seine Gültigkeit besser behalten als das Gold auf dem Primizkelch . Ich wollten Ihnen das sagen , weil Sie selbst dieses wunder bare Evangelium zu Ihrer Weihe ~~y~~ ausgewählt haben . Also bleiben sie bei dieser Parole : Nicht bedient werden , sondern dienen - durch alle Fragezeichen der Zeit , der Kirche und des Lebens hindurch, und der Herr wird mit Ihnen sein !

Hast keine Angst, ich habe die Welt überwunden

AT-DAI 1.3.1.42.8

Priesterweihe , Fr. Schweiggl SJ , 2o. 11.1982 Jesuitenkirche

Liebe Andächtige , lieber Mitbruder !

Irgendwo unter meinen Dias muß eines liegen , das einen jungen Mann zeigt , der eben auf ein Joch , auf eine Schneide getreten ist , dem der Wind die Haare zerzaust und der ins weite Land hinaus blickt , das hinter dem Berg liegt ..

Lieber Mitbruder , vielleicht rifft dieses Bild ein wenig auf Dich zu , wenn jetzt in wenigen Minuten Dein Name aufgerufen werden wird und Du dann sagen wirst : Ich bin bereit ...

Es war ja ein weiter Weg herauf zu diesem letzten Schritt , und es ist der Mühe wert , ein wenig zurückzublicken und zurückzusinnen. Es ist der Weg der B e r u f u n g .

Die Berufung , die geistliche Berufung ist wohl immer ein langer Weg , nicht einfach ein jäher Blitzstrahl , ein einmaliges,unwiderrufliches , unüberhörbares und keinen Zweifel duldendes Kommando aus dem Jenseits: Komm ! - Es ist eher ein leises Werben Gottes durch die Jahre .

Vielleicht einmal ein Ergriffensein als Kind, ein Erlebnis da oder dort in den Serpentinen des Alltags , ein ~~Augenblick, der nicht so leicht vergißt~~ Moment , den man nicht so leicht vergißt, der den Blick freigemacht hat auf ein größeres Leben . Und dann wird es da Begegnungen mit Menschen gegeben haben , in der Familie , und außerhalb , ein Zusammentreffen mit einer Persönlichkeit , das seine Spuren hinterlassen hat . Vielleicht ein Buch . Und dann das kreisen der Gedanken um dieses Eine ; Du könntest Priester werden . Ein Wunsch , eine Se nsucht , unterbrochen von Zeiten der Abwendnung , ablenkenden Interesses , des Zweifels , der Dunkelheit , der Krise , der Fragezeichen . Und doch war der Gedanke wieder da. Und dann kamen die konkreten Schritte , in den Orden , in das Studium . Die lange Teststrecke. Ich gebrauche mit Absicht diesen schrecklich sachlichen Ausdruck "Teststrecke" , wei. zur Berufung nicht einfach nur das Horchen auf irgendwelche innere Stimmen gehört , die recht trügerisch sein können , - sondern die lange , nüchterne , simple Erprobung . Die Prüfstrecke des Sich -Einordnens , des Verzichtenkönnens des Studierens , des Betens . Die Prüfstrecke der Echtheit , und doch im Letzten eine Strecke , auf der immer E r , der ganz andere, der Undurchschaubare , sich als der Stärkere erweisen muß , keine Prüfstraße , an deren Ende man sich selbst auf die Schulter klopfen kann.

Dieser Weg der Berufung - das muß man in dieser Stunde sagen - ist immer ein so vielfältiges Geflecht von Außen und Innen , von Schicksal und eigenem Wollen , von menschlicher Armseligkeit und göttlicher Gnade . Im tiefsten vermag dieses Gewobene der Vorsehung niemand , auch der beste Psychologe nicht , zu durchschauen .

Es hat sicher viele Begleiter auf diesem Weg der Berufung gegeben , und man sollte in dieser Stunde ihrer Gedenken , die da von den ersten Schritten der Kindheit an mitgegangen sind , Elternhaus und Familie , Lehrer , Vorgesetzte , Freunde , Mitbrüder , der Beichtvater . Sie bleiben alle zurück . Den letzten Schritt hinauf auf das Joch , hinauf auf die Schneide , dieses letzte Wagen und Wollen muß man selber tun . Allein. Es ist die Stunde der F r e i h e i t . Mit allen Einschränkungen , der menschliche Freiheit immer unterliegt, aber doch eine Entscheidung , die sich abhebt von dem Fluß des Getriebenseins und der dumpfen Selbstverständlichkeiten , vom Strom des "Man" und der Masse, das unser Leben so oft bestimmt. Es ist die Stunde der Freiheit : I c h b i n b e r e i t !

Fast könnte einem etwas angst und bange werden bei diesem Schritt auf den Grat , den man so allein tun muß . Wie auf dem Foto weht der Wind ins Gesicht und zaust an den Haaren . Der Kirche bläst heute wieder der Wind ins Gesicht , dem , der sich auf ihre Seite stellt, bläst er ins Gesicht . Manchmal als Gelichgültigkeit , manchmal auch wieder als Haß . Und der Ausblick geht indas neblige Tal der Zukunft . Grund genug für eine gewisse Beklommenheit .

Aber die Stunde des "Ich bin bereit " ist nicht nur eine Stunde der Freiheit , sondern auch der F r e u n d s c h a f t .

In diesem Augenblick der einsamen Entscheidung umarmt Dich Christus .

Und wir müssen in diesem Augenblick einen Szenewechsel vornehmen und zurückblenden in jenes Obergemach , am Abend des Gründonnerstag , zurück in jenes Mahl , in der der Herr den Seinen das Geheimnis der Geheimnisse übergab und und wo es von ihm heißt ; Da er die Seinen liebte , liebte er sie bis ans Ende Und später kam das wunderbare Wort : Ich nenne euch nicht mehr Knechte sondern F r e u n d e !

Du , lieber Mitbruder , weißt nicht und wir alle wissen nicht, was in dem Tal,der Zukunft auf Dich wartet. Aber wenn Du da hineinwanderst - eines ist sicher - diese Wanderschaft wird unwiderruflich die Geschichte einer Freundschaft sein, Was immer kommen mag , von seiner Seite aus , von der Seite des Herrn aus , wird diese Freundschaft nie gebrochen werden . Denn es heißt ja in der Schrift : Selbst wenn wir untreu werden , er kann nicht untreu sein , er bleibt treu.

So also ist das mit diesem Augenblick , an dem Du gerufen wirst nachdem dieser Ruf ein langes Präludium , ein langes Vorspiel in Deinem Leben g ehabt hat . Wenn Dein Name gerufen wird und Du sagen wirst "Ich bin bereit"- dann stehst Du nicht allein im widrigen Wind auf dem Grat ,

dann ist das die Stunde der Freiheit
und die Stunde der Freundschaft ,
die Stunde der Verantwortung
aber auch die Stunde der Gnade,
die Stunde der Bereitschaft ,
aber auch die Stunde seines Geschenkes,
D e i n e Stunde , lieber Mitbruder ,
aber noch mehr S e i n e Stunde ,
die Stunde des Erlösers, der dich zu seinem Freund , zu seinem Boten und zu seinem Werkzeug macht. Amen

AT-DAI 1.3.1.42.9

Priesterweihe Bernhard Kranewitter , Telfs , 11.6.1983 , 9,oo h

Lieber junger Mitbruder !

Wenn ich jetzt vor dem unendlichen Gott einen Wunsch äußern dürfte , dann möchte ich Ihn bitten , er möge ~~xxxxxxxxxxxxx~~ bewirken daß in deinem Herzen ein Wort des Evangeliums , das wir eben gehört haben , nie ~~xxxxxxx~~ verhalle.

Es gibt in der Heiligen Schrift viele Berufungsszenen ; Da ruft der Allmächtige aus den Flammen des brennenden Dornbuschs zu Moses , da sieht Isaias die Herrlichkeit des Herrn , der auf dem Throne sitzt und dessen Schleppe den Tempel erfüllt , da wird Paulus vor Damaskus von einer Stimme vom Pferde geworfen . Keine Berufungsszene in der Schrift ist intimer , menschlicher , persönlicher als jene ~~xxxxxxx~~ in der Morgenstunde am See , mit dem glimmenden Kohlenfeuer auf den Steinen , wo die Jünger eben noch die Gäste des Schöpfers und Erlösers waren . Und der Herr beruft den ersten der Apostel mit einer Frage : S i m o n , S o h n d e s J o h a n n e s , l i e b s t D u m i c h ? - Und von dieser Frage , lieber Mitbruder und Weihekandidat, möchte ich , daß sie in Deiner Seele ein Echo ohne Ende hat .

Was schwingt in dieser Frage mit ?

S i m o n , S o h n d e s J o h a n n e s ....

Das erste , was mitschwingt , ist ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ der g a n z p e r s ö n l i c h e A n r u f .

Da wird keine Nummer aufgerufen , kein "Hier" aus ~~xxxxxxxx~~ angetretener Reihe erwartet , nicht einfach ein Befehl erteilt , den es auszuführen gilt. Du, Simon , Sohn des Johannes , Du , einmaliger , unverwechselbarer Simon , ~~xxxxxxxxxxxxxxx~~ der seine eigene Herkunft und Lebensgeschichte hat , Du , den ich so gut kenne ....

So sagt auch Christus in dieser Morgenstunde : Du , Bernhard Kranebitter , mit Deiner Familie , mit Deinem Schicksal , mit Deinen Gaben und Deinem Werden , mir Deinen Erfahrungen und Begegnungen , mit Deinen Zweifeln und Einsichten , mit Deinen Wünschen und Enttäuschungen , Du - Dich rufe ich ! -WAhrscheinlich gibt es , lieber Mitbruder , in Deinem Leben die eine oder andere See-Genesareth-Morgenstunde, zu der Dunzurückkehren kannst wie in einen Intimraum unserer religiösen Erfahrung . Es kann eine Stunde in geistlichen Übungen gewesen sein , die Stunde eines guten Gesprächs , oder in einer kleinen Kapelle unter dem Olperer . Jeder von uns , der im Dienst des Herrn steht , braucht solche Stunden , in deren Erinnerung wieder die Glocke zu läuten beginnt , die Stimme Christi , die zu mir gesagt hat : D u , Bernhard Kranebitter ! Und der fragende Herr wartet auf ein persönliches Ja !

Das Zweite , was in der Frage Christ mitschwingt , ist die diskrete E r i n n e r u n g a n d i e G r e n z e .

Der Herr sagt zu Petrus : Liebst Du mich mehr als diese ?

Und unmittelbar mußte bei Petrus doch die Stunde auftauchen , in der er selbstsicher und großartig gesagt hatte :"Und wenn alle ~~xxxxxxxxx~~ an Dir irre werden - ich nicht ! Ich gehe mit Dir in den Kerker und den Tod!"- Er ging aber nur bis zu einem Lagerfeuer und einer schlagfertigen ~~xxxxxxx~~ Portierin . Dann war die ~~xxxxxxxxx~~ Heldenlaufbahn zu Ende. Diese ~~xxxxxxx~~ Erinnerung taucht auf , auch wenn ihre Peinlichkeit durch die verzeihende Güte längst gemildert ist. Es ist doch eine Erinnerung an die Grenze .

Auch wenn der Herr seine Frage an Dich richtig , lieber Weihekandidat , erwartet er ein demütiges "Ja , Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe " . Ein Ja , bei dem das Wissen um die Grenze mitschwingt Nicht ein Ja , das sich in Pose stellt , etwa in der Art " Jawohl , ich bin ein engagierter Christ ... " Die echte, existentielle Demut ist bei uns Menschen fast immer die Tochter der eingesehenen und gelösten Schuld . Und keiner braucht dieses Wissen um die eigene Grenze mehr

1.3.1.42.9

als der Hirt , der nur zur Umkehr bringen kann , wenn er selbst umgekehrt ist . In der Berufungsstunde am See von Genesareth waren keine Töne falschen Überschwangs , sogar ein vorübergehender Hauch von Trauer und Betroffenheit , der aber durch das ungebrochene Vertrauen des Herrn in Petrus weggewischt wird . So darf dein Ja , lieber Mitbruder , dieses Wissen um die eigene Grenze immer einschließen , es wird damit nur ehrlicher und glaubwürdiger . Die Morgenstunde am See verträgt kein falsches Pathos . Der Herr erwartet ein demütiges Ja.

Und noch ein Drittes schwingt in der großen Frage mit .
Sie wird dreimal gestellt .
Sie ist sozusagen nicht einfach heute , am 11. Juni 1983 , Telfs 9,3o h ein für allemal zu beantworten - wie ein Dienstvertrag oder eine eidesstattliche Erklärung , die man bei den Akten ablegt .

Nein , in dieser Frage schwingt das " I m m e r w i e d e r " . Die Frage " Bernhard Kranebitter , liebst Du mich"wird auftauchen , wenn ein Dekret auf den Tisch flattert, das nicht ganz den Erwartungen entspricht . Der fragende Herr wird manchmal hinter dem einen oder anderen pastoralen Ärger hervortreten , er wird es tun , wenn du das Brevier aufschlägst , und in den Dialog der Ps almen einschwenkst . Oder wenn Du abends nach der letzten Runde oder Schulvorbereitung das Schiff der Seele in die stille Bucht lenken wirst , da wird er dann wieder am Ufer stehn und fragen : Bernhard Kranebitter , liebst du mich ..? Er wird vielleicht einmal mit dieser Frage vor dir sein , wenn Du in der heiligen Wandlung die Hostie hebst, das Geheimnis der Geheimnisse , und vielleicht wird er einmal an dein Krankenbett treten und dich fragen . Er wird immer wieder fragen . Denn er erwartet ein treues Ja .

Was könnte man einem jungen Priester für ein schöneres Primizgeschenk wünschen , als daß sein Verhältnis zu Christus das eines Liebenden ist ? Alles andere wird ja nur davon abhängen , wie herzlich , wie lebendig , wie spontan , wie hartnäckig und fest , wie persönlich dieses Ja gesagt wird. Und wohin immer die Fahrt Deines Priesterlebens gehn wird - eines ist sicher : Er wird immer wieder am Ufer stehn und auf Deine Antwort warten , wenn er fragt : Liebst Du mich ?

AT-DAI 1.3.1.42.10

Mitt, 27. März 1984, 18 Uhr
Schlussgottesdienst der Mission 1984

Liebe Pfarrgemeinde von Mitt!

Zum Schluss der Glaubensmission schenkt uns der Herr Jesus das Evangelium vom Blindgeborenen. Es ist einer der am anschaulichsten geschriebenen Wunder Christi. Der Teich Siloah, an dem der Blinde sich gewaschen hat, ist heute noch zu sehen. Die Auseinandersetzung zwischen dem einfachen Heilungsmann, dem Blinden und den verbohrten Schriftgelehrten mit den Pharisäern ist prophetisch. Die Angst der Eltern, die um die Sozialversicherung bangen, ist menschlich, verständlich, Glaubensmüdigkeit und passt genau in Ostfriesland.

Aber Johannes sieht es nicht um ein Ereignis bei diesem Evangelium. Er schreibt dieses Wunder, um uns zu sagen, was auch zu Beginn dieser Mission steht.

Er will von zwei verschiedenen Blindheiten sprechen, und von einem anderen Schenkenkommen.

Sind wir blind?
Wir können ja alle sehen.
Sind wir geistig blind?
Wir haben doch unseren Verstand,
und wir haben alle etwas gelernt,
wir sind doch so informiert
über Dinge, von denen wir gar
schon, was rund um die Welt passiert.

Sind wir blind.
Ich möchte Sie bitten, wir schon
mal nicht weiterzig. Wir sind krank.
Sündig.

Ein Vergleich: der Fotograf.
Nah: Ich kann dann jetzt genau
ein Bild schon, das 20 cm weg.

Standgefäße, ein Blicke, den Tränkhoppen am Spinnennetz. Aber — wenn man auf mehr umschaltet, dann verschwimmt der Hintergrund. Die Gräser, Blüten, Beeren, Dolden, Hornfarben — das sind alles zu verschwommene, diffuse Flecken.

Und DAS ist unser „Blickfeld". Wir, deren Optik unseres Handelns auf „Nah", unser geistiges Auf der Vordergrund: Auf Auto, und Video und Telefon und Fernsehen und Frage der Standards, auf alles das man kaufen, verkaufen, messen, berechnen, benützen kann, auf alles Praktische und Erreichbare und Vergängliche. So ist unsere Welt: Die drehen auf „Nah" — auch im Bereich der Seelsorge, es zählt nur der nächste lebensvolle Augenblick. ~~Wir haben uns~~

Und in der Optik der Herzen verschwimmen die Hornfarben, die das Leben tragen:

Die Treue, die treue unverbrüchliche Bindung, die Freude über die Beständigkeit, die Freuden, die nie Augenblick oder minderwertig sind, es verschwimmen die großen Ziele des Lebens, sein erlösende Liebe, und die Ewigkeit, und sein Schmerz, und der Horizont der Vertrauens und der Hoffnung, und der Himmel der Herzen in Christus

Das ist unsere Bleibe.
Das ist die universale Einstellung
der Kammer des Herzens

Und was soll uns in diesem Mysterium geschehen?
Der Heilige Geist soll uns helfen,
die Kammern des Herzens auf
„Unendlich" zu drehen. Das
geschieht mit dem Liegenden Achter.
Und dann taucht statt der
verschwommenen Flecken ein Hei-
ter strahlt die ganzen Horizonte des
Lebens auf. Und wir müssen so lange
drehen, bis wir die aufgehende Sonne –
Dann sind wir wirklich reiche Kinder
Dann sind wir wirklich reiche Kinder
mit Visier haben: Christus, der alles
bedeutet, alles für dich sein und
alles für die Ewigkeit.

Und dann müssen wir es machen,
wie der schnelle Bleibe, der den
Herrn erkennt. Wir müssen wieder
uns niederwerfen und anbeten.
Das ist der Sinn dieses Schlüssels –
diesen, den Mysterien.

Die Optik des Herzens muß Rohr auf
Unendlich drehen, Christus erkennen
und anbeten.

Den besten Dank
P. Clemens P. Sigmund
Pfarrer,
Lehrer
Pfarrgemeinderat + Militärkapelle
Schuljugend, Feuerwehr, Kirchenchor,
Oswald Mutzenbecher, die Christ
Harmonie singen
und alle Vereine,
sobald Beben,

AT-DAI 1.3.1.42.11

3. Fassung

Sillian, 15.6.1984 , 16,oo h Priesterweihe

I m Z e i c h e n d e s H e r z e n s

Meine lieben Mitbrüder, liebe Weihekandidaten !

Wenn ich diese eure große Stunde unter ein Geheimnis stellen möchte , was könnte ich da wählen ? Es müßte ein Geheimnis sein ,das in das Innerste des erlösenden Gottes hineinführt .Es müßte ein Geheimnis sein , das euch strahlend begleitet , und das euch mit den Menschen verbindet , für die ihr in Zukunft dasein wollt . Wir haben Juni . Und eure Weihe findet in einer Kirche statt , in der man sich noch immer an jedem ersten Donnerstag abend zu stundenlangem Beten trifft. Ich möchte diese eure Stunde einer Priesterweihe in Tirol unter das Zeichen des Herzens Jesu stellen . Ihr wart sicher einmal vor den Weilerfresken auf der Hungerburg in Innsbruck. Ihr erinnert euch an die Diakone, die auf diesem Gemälde rund um das Herz kreisen . So möchte ich euch liebe Weihekandidaten , in dieser Stunde sehen : Im Zeichen des Herzens.

Horchen wir einmal hinunter , hinein in die Welt von Heute, in die Welt dieses zu Ende gehenden 2o . Jahrhunderts . Es war ein Jahrhundert der Intelligenz , der Erfindungen , des Griffs nach den Sternen , ein Jahrhundert des Wissens ,der Macht , der Raffinesse, der Bildungsexplosion , ein Jahrhundert der Gehirne. Aber zugleich war es ein kühles Jahrhundert . Ein Jahrhundert der Vermassung und der Vereinsamung , der Eiszeit der Gefühle , des Schwindens der menschlichen Kontakte . Und darum gibt es bei uns heute ein tiefe S e h n s u c h t n a c h m e h r H e r z . Die Kinder im Kindergarten wünschen sich eine Tante mit Herz , die Schulkinder Lehrer mit Herz . Man sehnt sich nach einem Arzt, der nicht nur medizinischer Techniker ist , sonder ein m itfühlender Mensch . Sogar in der Politik ist Herz gefragt , Programme allein zeiehn nicht. Ganz bsonders aber wünscht man sich landauf , landab Seelsorger mit Herz, Leute , bei denen man das Gefühl hat , daß sie für die andeen da Unsere Zeit hat Sehnsucht nach Herz.

Und nun , liebe Freunde , horchen wir hinein in die Botschaft, daß Gott im Zeichen des Herzens kommt. Der Gott der Offenbarung ist nur der Ferne , Ewige , Unendliche , das große Rätsel , dergroße Unbekannte. Der Gott der Offenbarung ist e i n G o t t m i t H e r z . "Seines Herzens sinnen waltet von Geschlecht von Geschlecht, ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren..." Bei Jeremias heißt es :"Es wird meine Freude sein , ihnen Gutes zu tun. Ich werde sie einpflanzen in dieses Land in Treue, mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele. .." Und in Christus wird es dann richtig klar : Im Zentrum dieser Welt , der Zeit , der Geschche, de Universums schlägt ein liebendes Herz, da tickt nicht die kalte Uhr eines Naturgesetzes oder eines Schicksals. Es wird eure schönste Aufgabe sein , liebe Freunde , den Gott zu verkünden , der im Zeichen des Herzens kommt.

Und wieder steht in der Heiligen Schrift im Buche Samuel: " Ich will mir einen treuen Priester bestellen , der nach meinem Herzen und nach meinem Sinn handelt . .."

Damit , liebe Freunde , ist eure Aufgabe umrissen . Ihr sollt nicht nur Menschen mit Herzbsein , sondern Oriester nach seinem Herzen . Die Botschaft soll in euch Gestalt gewinnen . Darum muß die Grundlinie eures Strebens die Christusförmigkeit sein. Das ist in der Grundlinie schon möglich . Ich muß euch sagen , liebe Freunde , daß bei der Wanderung in der Visitation durch die Diözese mir oft Priester unterkommen , von denen ich sagen muß , daß sie ihr Amt trotz aller menschlicher Schwachheit und Begrenzung wirklich als Hirten nach dem Herzen des Herrn arbeiten . Es gibt sie in allen Altersstufen , und ich bitte Gott , daß dieser Typ des Tiroler Priesters nicht aussterben möge .

Laßt euch also , liebe Freunde , von diesem Geheimnis des Herzens gefangennehmen . Laßt den Herz-Jesu-Freitag nicht sterben. Denkt immer daran , daß diese unsere Zeit einen Hunger , einBedürfnis nach Herz hat , und daß keine Religion der Erde dieser Sehnsucht so begegnen kann wie die Botschaft vom Christus , und daß damit "Herzlichkeit " nicht nur auf einer menschlichen Ebene des freundlicen Umgangs, der Hilfsbereitschaft und des Mitgefühls bleibt . sondern daß für uns christen Herzlichkeit das Verhältnis ausdrückt , daß der unendliche Gott zu den Menschen hat , Herzlichkeit ist der Schlüssel von Zeit und Ewigkeit.

In dieser Stunde soll euch bewußt werden , daß ihr für eine wunderbare , tiefe , aktuelle und befreiende Sache antretet. Für ein Leben im Zeichen des H e r z e n s .

1.3.1.42.11

Sitzung, Priesterweihe, 15.6.84, 16 Uhr; 4. Fassung

Im Zeichen des Herzens

Einleitung: Diese Stunde unter ein Geheimnis stellen. Was könnte das wohl sein? Es müßte ein Geheimnis sein, das in das Innerste des ordinierenden Bischofs hineinführt, das auch strahlend begleitet, das sich mit den Menschen verbindet, für die ihn zu erbitten/ da sein wollen.

Eine Weihe fällt in den Juni. Sie findet in einer Kirche statt, in der sich zu jeder gewohnten Uhrzeit Nacht von Donnerstag auf Freitag die Beter versammeln. Sie findet in einem Jahr statt, in dem sich das ganze Land vor einem Bild in dem zu Boden fallen wird.

Darum steht eine Priesterweihe unter dem Zeichen des hlgst. Herzen Jesu. Erinnerung an die Weiheformeln: Die Diakone, die dem Herz Christi [illegible] Myst. des Herzens Christi

1) Hören wir hinein in die Menschen, in die Gesellschaft, in die Welt von heute: Jahrhundert des Kopfes: Intelligenz, Erfindungsgeist, Bildungsexplosion, Fortschritt, Wissenschaft, Technik etc. Aufschwung. Aber eben auch ein kaltes Jahrhundert: Eiszeit der Gefühle, Kontaktverlust, Bindungsverlust, Vereinsamung, Isolation, Gewissensverirrung.
Die große SEHNSUCHT NACH HERZ. Kanzler, Schüler, Arzt, Politiker. Die Chance des Seelsorgers mit Herz! Ein Pfarrer mit Herz ist einer der begehrtesten Berufe. Darum ist das das Erste, was man erwartet. Das kommt natürlich, auf viele selbst etwas vergessen. Herz meint Mitfühlen, Anteilnahme, Einsatz, Arbeit überfressen. — Aber (in der Zeit drohender Arbeitslosigkeit für Intellektuelle, für die kein Bedarf mehr da ist) für den Seelsorger mit Herz schlägt die Stunde der Gesichte. Auf dem Land genauso wie in unserem Stadtpfarreien, in der Schule wie am Krankenbett, in Beichtstühle wie in die Familienwunde. Herz ist Trumpf.

2) Hören wir hinein in die Tiefen der Gottheit
Was sagt dieses Herz von sich? Das Herz der Offenbarung ist nicht einfach nur das Allmächtige, Ferne, Ewige, Unnahbare, Rätselhafte, Gewaltige, Unendliche, das große Rätsel. Es offenbart sich als ein GOTT MIT HERZ. "Seines Herzens Sinnen ordnet von Geschlecht zu Geschlecht, ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren." Bei Jeremias: "Es wird mein eine Freude sein, ihnen Gutes zu tun. Ich werde sie einpflanzen in dieses Land in Treue, mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele ..." Das Herz der Offenbarung ist ein Herz mit Herz, ein Herz voll der Liebe, und in Christus wird das ganz deutlich: Herz mit dem verwundeten Herzen, das Herz, das trotz der Bosheit TROTZDEM liebt.
Und ihr, liebe Freunde, wollt heute als Priester

dieses Christen

kann sie die Diener dieses Herrn beten. Im Buche Samuel heißt es: „Ich will mir einen Priester bestellen, der nach meinem Herzen ist und nach meinem Sinn handelt....“ So hat auch jeder Weihekandidat, von diesem Geheimnis des Herzens erfaßt zu werden. Reicht sie die Hände, die die ihm dargebotene Hand kreuzenden Diakone der Weiterpreisung auf der Hängebahn.

Ihr mögt hineinsehen in die Menschen, in die Gesellschaft, ihr werdet überall die Schmerzen und Herzen spüren. Ihr mögt hineinsehen in die Tiefen der Seelsorge, in die Offenbarung, in das Wesen Christi — und wiederum wird euch das Geheimnis einer glühenden Herzen entgegenbeben, das die tröstliche Mitte der Welt ist. Ein großer Psychotherapeut unserer Zeit hat einmal gesagt: Was der Mensch von heute am meisten braucht, ist das tröstende Geheimnis. Damit ist eigentlich in dieser Stunde eine Aufgabe vorgezeichnet, und wir wollen alle beten, daß ihr dieser Aufgabe gerecht und in einem Leben glückselig werdet. und daß ihr dieses bis bleibt. Amen.

AT-DAI 1.3.1.42.12

4. fassung

Priesterweihe Jenn, Samstag 16.6.84

42

Einleitung: Bei vielen Wanderungen mit der Konrad-Jugend durch dunkle Wälder, wenn dann der Morgen brach mit Licht, in die Sonne, in die Weite.

Auch von der Lebenswanderung sagt das AT. So schließt auch ein Psalmen: Die Wanderung ein Schicksal ... Du hast meine Füße gerettet vom Gleiten ...

Auch von der Wanderung zum Priestertum.

1) Der dunkle Wald der Fragezeichen.

a) Fragezeichen von seiten der GESELLSCHAFT, der WELT mit ihrer Skepsis: Was erhofft du junger Mann? Illusionen? Verrichtet am Ende, was das, was die Liebe der Geschlechter bietet? Ein Stück Mittelalter? Eine Überholte? Eine Tür, die nicht eine altmodische Klinke? Fragen, die bis hier in unsere Reihen hineingehen, da sollen wir durch festliche Prinzipien nichts vertuschen lassen. Fragen, die man nicht jedem Laien zumuten kann: Christus: Wer es fassen kann ... d.h. Ihr werdet viele treffen, die den Kopf schütteln.

b) Fragen die aus dem Morgen aufsteigen. Die negative Spannung kann auch aufgehoben werden. No future ... Welt auf der Talfahrt, Horrorvisionen und Horror pleno der Zeitungen. Weiters: Ihr werdet gefordert durch die Mangelsituation? Belastungsschwierigkeiten

c) Fragen in eigenen Selbst: Reicht Ausbildung? Kann ich der vielfältigen Rolle entsprechen? Immer gefordert – kontaktfreudig, organisieren und doch kein Manager! Alle verschiedenen Jungen ansprechen, schützend und freundlich, Skrupulosen und doch verlässlich bleiben sein. Die volle Arena Tausendsassa mit Herzen sollen sein können? Werde ich treu bleiben? Herr, passt auf Deinen Philipp auf, sonst wird er dich verraten ...

2) Dann sind die Wälder. Durch sie muss man durch. Aber jetzt die Lichtung. Die Lichtung dieser Stunde, Samstag vor Dreifaltigkeit, Kirche in Jenn. Um sie herum sein von Mysterium, von Schweigen, von überwältigenden Licht der dreifaltigen Gottes. Die Schwingungen des Geistes zwischen hinein, seinen Hauch in der Seele spüren.

a) Der Geist kommt in eine alte heilige MUT. Er weiß, dass Entschiedenheit und Ehrgeiz an einen Gottesknecht nicht gestellt werden. Bei der 12 in Jerusalem hat auch die Angst regiert.

b) Der Geist kommt + wird immer wieder kommen als heiliges Verhalten. Als der AHA erlebnis in der Botschaft, der Aufgabe der Zeit, dem Erfordernis der Stunde. Dieses Effusion, wie wir es jetzt –

in Verbindung

das ist eine ganz einzelne Sünde. Manchmal nimmt Abendmahl sich in der Kirche in Einzelbeichten an.

c) Der heilige Geist wird sie erste kommen als CHARISMA. ~~Jetzt~~ Trotz aller vielfach verschütteten Gaben wird in die diese oder jene Fähigkeit erkennen, sich entfalten. Sie werden sich neu vom Leben ergreifen lassen, die Herausforderung annehmen. Auf einmal wird dein Charisma da sein, dein Besonderes, Einmaliges, Unverwechselbares. Der Geist wird erste und die Kirche so führen, daß ihr im Lauf des Lebens jene Akzente entdecken können. Jeder wartet auf die Identitätskrise, jeder auf den Riß des Vertrauens auf den Herrn.

d) Und der Geist wird sie erste kommen als das starke Amen. 12 Heißt festhalten. So ist's und so bleibt's. Ihr sollt Säulen sein im Haus Gottes (Offbg). Einzel, Säulen und Pfeiler beinhalt. Allein und mit den Mitbrüdern, die erste heißt die Hände aufheben.

Laßt euch in der Leitung dieser Stunde vom Geist Gottes, daß sie deutlich wird! Er kommt zu euch als Kraft, als Verstehen, als Charisma und als das starke Amen zu Treue.

Amen.

AT-DAI 1.3.1.42.13

Predigt Priesterweihe Stift Wilten 17.6.1984

Liebe Mitbrüder !

Diese Stunde ist so ähnlich wie das Erreichen einer Paßhöhe , eines Joches. Hinter Dir liegen die langen Serpentinen der Studienjahre , das grüne Tal der Jugend , weit hinten die Wiesen der Kindheit . Und wenn Du nach vorne schaust , öffnet sich ein weiter Blick , aber über den Tälern der Zukunft liegt das Nebelmeer das Dir nicht preisgibt , was auf Dich wartet . Über allem aber, über Vergangenheit , Gegenwart und Zukunft , strahlt die ewige Sonne , Christus .

Bevor ich Dir die Hände auflegen darf und Dich zum Priester weihe , und Du unwiderruflich einem Weg , einer Aufgabe und einem Herrn gehörst , davor wollen wir uns noch ein paar Minuten hinsetzen auf dieser Paßhöhe des Lebens , und ruhig werden , und Einkehr halten , und versuchen , unter dem Lichte Gottes und dem Wehen seines Geistes ein wenig zum Wesen der Dinge vorzustoßen .

Schau Dich um , und schau den Weg zurück . Und denk an die die Dich begleitet haben , an Deine Eltern , Verwandte , Freunde , Bekannte , Lehrer , Seelsorger . In einer solche Stunde darf ruhig eine heiße Dankbarkeit aufsteiegen gegenüber allen , die Dir Gott über den Weg geschickt hat . Einer der radikalsten Atheisten dieses Jahrhunderts hat einmal das Wort geschrieben , das schreckliche Wort : Die Hölle - das sind die anderen ... Wir müssen doch tausend mal sagen - der Segen , das waren die anderen . Du weißt aus der Wissenschaft und aus dem Leben , was die Begegnung und das Geleite von guten Menschen in Wirklichkeit ausmacht - viel mehr als alle anderen Umstände im Leben . Darum schick jetzt ein Danke hinunter , zurück ins Tal der Vergangenheit.

Schau Dich um , und denk an das , was an Gefahr und Abgrund da war und vorbeigegangen ist . Denk an Schluchten , und Umwege und Irrwege , die Du gegangen bist . Denk ruhig daran . Der Gedanke daran wird Dich immer hindern , Dich allzu hochwürdig zu fühlen . Denk an alle Unsicherheiten und alles Zurückfinden und an alle erfahrenen Verzeihung . Auch die Schatten der Vergangenheit können zum Lobpreis werden .

Schau zurück und laß in dieser Stunde das Aufsteiegn , was Du an Führung und Vorsehung in Deinem Leben erkennst . Wie hat es doch Alfred Delp kurz vor seinem Tod so ergreifend gesagt : "Von guten Mächten wunderbar geborgen .... " Je älter wir werden , umso überzeugter müßten wir von der Regie Gottes im Leben sein , jener Regie , die kurzsichtige Menschen als Zufall oder blindes Schicksal deklarieren . Nichts ist Zufall , nichts ist blindes Schicksal . Zehn Jahre lang bin ich fast jeden Samstag in dieser Kirche hier im Beichtstuhl gesessen, und habe oft von den Buben des Nornertinums den Kanon gehört : "Wechselnde Pfade , Schatten und Licht , alles ist Gnade , fürchte Dicu nicht ... "

Und dann schau voraus .

Schau voraus in das Nebelmeer der Zukunft . Mal Dir nicht zuviel aus , was kommen wird - es kommt doch anders. Spekuliere nicht zuviel ,ob dies oder jenes wohl klappen wird - es wird vieles leichter sein , als Du meinst , und manches wichtiger , als Du jetzt denkst , und manches bedeutungsloser , als es Dir jetzt vorkommt.

Der Herr , der Dich sendet , gibt Dir für die Probleme d des Priesterlebens , die ja auch kommen werden , zwei Hilfen mit , auf die ich Dich heute aufmerksam machen möchte.

Die eine Hilfe ist die A r b e i t , die Aufgabe, die Menschen , die gesunden Forderungen der Stunde . Denk nicht zuviel über die heute sooft zitierte Selbstverwirklichung und Selbstfindung und Identitätssuche nach . Laß Dich vom Ruf zum anderen zu Deiner Bestimmung holen . Vom Ruf des Kranken , des Einsamen, des Kindes ,

Predigt Priesterweihe Stift Wilten 17.6.1984

Lieber Mitbruder !

Diese Stunde ist so ähnlich wie das Erreichen einer Passhöhe , eines Joches. Hinter Dir liegen die langen Serpentinen der Studienjahre , das grüne Tal der Jugend , weit hinten die Wiesen der Kindheit . Und wenn Du nach vorne schaust , öffnet sich eine weiter Blick , aber über den Tälern der Zukunft liegt das Nebelmeer das Dir nicht preisgibt , was auf Dich wartet . Über allem aber, über Vergangenheit , Gegenwart und Zukunft , strahlt die ewige Sonne , Christus .

Bevor ich Dir die Hände auflegen darf und Dich zum Priester weihe , und Du wiederrufflich einem Weg , einer Aufgabe und einem Herrn gehörst , davor wollen wir uns noch ein paar Minuten hineinsteen auf dieser Passhöhe des Lebens , und ruhig werden , und hinkehr halten , und versuchen , unter dem Lichte Gottes und dem Wehen seines Geistes ein wenig zum Wesen der Dinge vorzustoßen .

Schau Dich um , und schau den Weg zurück . Und denk an die die Dich begleitet haben , an Deine Eltern , Verwandte , Freunde , Bekannte , Lehrer , Seelsorger . In einer solche Stunde darf ruhig eine heiße Dankbarkeit aufsteigen gegenüber allen , die Dir Gott über den Weg geschickt hat . Einer der radikalsten Atheisten dieses Jahrhunderts hat einmal das Wort geschrieben , das schrecklichste Wort : Die Hölle - das sind die anderen ... Wir müssen doch traurig mal sagen - der Segen , das waren die anderen . Du weißt aus der Wissenschaft und aus dem Leben , was die Begegnung und das Gelebte von guten Menschen in Wirklichkeit ausmacht - viel mehr als alle anderen Umstände im Leben . Darum schick jetzt ein Danke hinunter , zurück ins Tal der Vergangenheit.

Schau Dich um , und denk an das , was an Gefahr und Abgrund da war und vorbeigegangen ist . Denk an Schluchten , und Umwege und Irrwege , die Du gegangen bist . Denk ruhig daran . Der Gedanke daran wird Dich immer hindern , Dich allzu hochmütig zu fühlen . Denk an alle Unachtsamkeiten und alles Zurückfinden und an alle erfahrenen Verzeihung . Auch die Schatten der Vergangenheit können zum Lobpreis werden .

Schau zurück und las in dieser Stunde das Aufsteigen , was Du an Führung und Voraehung in Deinem Leben erkennst . Wie hat es doch Alfred Delp kurz vor seinem Tod so ~~xxxxxx~~ ergreifend gesagt : "Von guten Mächten wunderbar geborgen .... " Je älter wir werden , umso überzeugter müßten wir von der Regie Gottes im Leben sein , jener Regie , die kurzsichtige Menschen als Zufall oder blindes Schicksal deklarieren . Nichts ist Zufall , nichts ist dieser Kirche hier im Reichstuhl gewesen, und habe oft von den Buben des Normertinums den Kanon gehört : "Wechselnde Pfade , Schatten und Licht , alles ist Gnade , fürchte Dich nicht ... "

Und dann schau voraus .

Schau voraus in das Nebelmeer der Zukunft . Mal Dir nicht zuviel aus , was kommen wird - es kommt doch anders. Spekuliere nicht zuviel ,ob dies oder jenes wohl klappen wird - es wird viel leichter sein , als Du meinst , und manches wichtiger , als Du jetzt denkst , und manches bedeutungsloser , als es Dir jetzt vorkommt.

Der Herr , der Dich sendet , gibt Dir für die Probleme d des Priesterlebens , die ja auch kommen werden , zwei Hilfen mit , auf die ich Dich heute aufmerksam machen möchte.

Die eine Hilfe ist die A r b e i t , die Aufgabe, die Menschen , die gewaltigen Forderungen der Stunde . Denk nicht zuviel über die heute ~~soeft~~ zitierte Selbstverwirklichung und Selbstfindung und Identitätssuche nach . Laß Dich vom Ruf zum anderen zu Deiner Bestimmung holen . Vom Ruf des Kranken , des Einsamen, des Kindes ,

der Schule , des jungen Menschen , des Altars , des Beichtstuhls , der Arbeit an der nächsten Predigt. Bleib nur immer so hellhörig , daß Du hinter den Banalitäten des Alltags den Ruf und den Willen Gottes hörst und spürst . Dann wird Dich die Aufgabe tragen , so wie man am Gletscher mit dem ~~Langschixüber~~ Langschi über die Spalten ~~in~~ leicht drübersetzt , in die man als Fußgänger hineinfallen würde.

Handauflegung
Die Mitbrüder.

Und die zweite Hilfe , die Dir der Herr mitgibt , steht hier [1]: Deine M i t b r ü d e r , Dein Konvent , die Söhne des Heiligen Norbert , Dein Stift . Bleib immer in fester Verbindung . Und ihr , liebe Mitbrüder , seid immer um dieses Band bemüht . Ihr habt eine zahlenmäßige Struktur , eine familiäre Größe , die es erlaubt , solche Bindungen immer herzlich und persönlich zu gestalten .

Die Nähe des Herrn
Seine Hand weist mir Ort.

Und zum Schluß dieser kleinen Rast auf dieser Paßhöhe des Lebens , auf diesem Übergang von der Jugend in die Erwachsenenjahre auf diem Schritt vom Gestern ins Morgen , am Schluß schau über wallenden Nebel der Zukunft weg auf die Sonne,die Dich in diesem augenblick mit besonderer Liebe umfängt . Die alten Ägypter hatten ein wunderbares Bild für die Gnade Gottes : Sie malten ans Ende der Sonnenstraheln Hände, menschliche Hände, helfende , heilende , hütende , tröstende , strakende Häne .

Diese Hand des 'Herrn legt sich jetzt auf Dich , die des Bischofs ist nur ein vordergründiges Instrument . Der legt die Hand auf Dich wie einen segnenden , erweckenden , stärkenden , beruhigenden und doch dendenden ,kraftströmenden Sonnestrahl . Es geht etwas von göttlicher Energie in Dich über . Die Freundschaft mit Christus ist von nun an Dein Lebensschicksal . Mit ihr steht und fällt alles Aber nirgendwo bist Du besser aufgehoben als bei ihm . Laß es noch einmal am Ende dieser kleinen Rast in Dir nachhallen :

Schluß:
Der Segen der Gabe am Altar

Wechselnde Pfade,
Schatten und Licht ,
Alles ist Gnade ,
Fürchte Dich nicht..... Amen .

AT-DAI 1.3.1.42.14

Die kühne Route des Karmel

Christkönigssontag 1984 , 25.11.1984 ,18.oo hKarmel , Innsbruck
Fest der Seligsprechung von Sr. Elisabeth von der Dreifaltigkeit
Einkleidung Sr. M. Rosa vom Heiligen Geist

Liebe Andächtige , liebe ehrwürdige Schwestern !

Der Karmel feiert. Er feiert die Seligsprechung einer der Seinen: Der Sr. Elisabeth von der Dreifaltigkeit , aus Dijon in Frankreich. Eine Seligsprechung ist Grund zum Feiern. Sie ist wie eine Bestätigung des Weges .

Der Karmel freut sich. Er hat eine Einkleidung erlebt.Ein junger Mensch wagt diesen Weg - noch nicht endgültig . Das Noviziat ist ein Versuch . Aber Frl . VSL Rosa Erlacher will es nun als Schwester Rosa vom Heiligen Geist versuchen.

Die eine , die Seliggesprochene , winkt vom Gipfel , umhüllt vom Licht der Vollendung. Die andere steht beim einstieg, um sich mit den ersten Griffen in das Abenteuer des geistlichen Lebens voranzutasten.

Ich bitte um Verständnis , wenn ich hier die Vergleiche aus der Welt der Berge nehme. Aber es wird nicht oft vorkommen , daß eine Novizin im Karmel mit dem späteren Bischof einige Alpinwochen als Studentin und Lehrerin mitgemacht hat . Darum sind ihr diese Bilder vertraut.

Der Weg , den eine Karmeliterin einschlägt , ist nicht nur für die Welt unverständlich , es ist auch für viele eifrige Gläubige heute nicht leicht zu begreifen. Unwillkürlich sagt man sich : Muß denn das sein? Was hätte dieser Mensch im Leben doch Gutes wirken können! Wieviele Eltern und kindern trauern um eine gute Lehrerin! Ist es richtig , sich hinter die Mauern zu begeben? Braucht die Welt von Heute nicht das Zeugnis des Christen im öffentlichen Leben ? Ist es richtig , soviele sozialeKontakte zu lösen ? Hat denn die Kirche nicht ihre Aufgabe in der Welt ? Es drängen sich bei vielen Menschen solche Fragen auf , vielleichtauch hier in der Kirche . Man steht vor diesem Weg mit ähnlichen Gefühlen des Schauerns wie ein gemütlicher Bergwanderer vor einer jähen Wand...

Verweilen wir ein wenig bei diesem Weg des Karmel .

Es ist eine k ü h n e R o u t e , nicht ohne problematische Schlüsselstellen , nicht ohne Gefahr . Sie ist kein Wanderweg für Jedermann. Aber es ist auch keien Erstbesteigung . Viele sind vorausgegangen, nicht zueltzt die neue Selige. Aber die Route ist nicht leicht, ausgesetzt, in einem Orden wie dem Karmel ist der Mensch sehr persönlich gefordert. Man muß hier zu einer ganz individuellen , tiefen , das ganze Leben umfassenden Gottesbeziehung kommen . Es ist eine gewisse Radikalität gefordert - und Radikalität ist nicht die starke Seite unseres manchmal doch recht verbürgerlichten Christentums.

Es ist eione Route für S c h w i n d e l f r e i e . Es muß gesagt sein : In diesen Orden ist kein Platz ist kein Platz
In dieses Abenteuer des Herzens darf man sich nicht hineinschwindeln , wenn man ungeeignet ist. Ein Mädchen , das in den Karmel geht , muß seelisch gesund sein, Hier ist kein Zufluchtsort für Hysteriker, Neurotiker , Psychopathen , Leute mit Sparren , die ungesunde Extremismen lieben.

Der Karmel ist auch eine Route , vor der die Tafel steht , die wir in den Bergen oft lesen : "Nur für Geübte !" Hier braucht es ein langes Sich- ein-üben . Darum lange Vorbereitungszeiten bis zur endgültigen Bindung.

Die Route des Karmel ist k e i n e F l u c h t . Hier gilt jetzt eigentlich das Wort des Psalmisten : "Wie könnt ihr nur zu meiner Seele sagen , flieg wie ein Vogel in die Berge .... ? Nein , der Karmel ist keien Flucht in die weltferne , abgeschirmte Einsamkeit , die man aufsucht um seinem Seelenheil zu dienen . Seine Seele kann man auch anders retten. Jede , die in die Route des Karmel einsteigt , hat eine unsichtbare Seilschaft hinter sich , für die sie Verantwortung trägt.Wen denn ?

Ja - wieviele hängen sich da an ! Ist der Karmel nicht der Kummerbriefkasten von Innsbruck und Tirol ? Schließen sich nicht unzählige mit ihren Anliegen an , Menschen mit Belastungen, Anliegebn , Sorgen , Ängsten, mit familiären und öffentlichen , mit kirchlichen und weltlichen Problenmen Wie oft hängt sich der Bischof mit seienn Sorgen an , , denFragen der Seelsorge , der Priester , der geistlichen Berufe ? Jede Karmelitrin hat eine große , unsichtbare Seilschaft. Und ich glaube , daß gerade dieses Vertrauen , mit dem so viele Menschen aus allen Schichten zur Pforte kommen , doch wieder zeigt , daß man zutiefst ahnt, was dieser kühne, , zunächst für so viele verwirrende Weg letztlic Gewaltiges in der Kirche bedeutet . Diese Route ist keien Flucht .

Ich muß auch sagen , daß um diese auch manchmal wnderbar die Sonne spielt , sehr oft mehr Sonne als in den schattigeren Täern. Ich will damit sagen , daß es in diesen Mauern durchaus Freude und Fröhlichkeit gibt . Ich muß nur an die über 9o jähirge Mutter Emmanuela dnken, die ich eine Zeitlang begleiten durfte , und die bis zu ihrem Todein fröhlicher Mensch war. . Um die schwierigen Felspartien dieses Weges spielt auch die Sonne. MaN MUß DAS SAGEN ; WEIL MANCHE VON DER Vorstellung nicht wegkommen , daß da drinnen dauernd der Trauermarsch geblasen wird.

Und noch eines spielt um diejenigen , die diese kühne Gratwanderung beschreiten : Der Wind ! Welcher Wind ? Jener Wind, von dem Jesus zu Nikodemus gesprochen hat :"Du hörst sein Wehen , aber Du weißt nicht , woher er komt und wohin er geht .... Es ist dr Wind des Heiligen Geistes ,der um die Seele des Menschen spielt , belebend und erfrischend , der anregt , Mut macht , die Stirn kühlt , der manchmal die Nebel verjagt und herrrliche Ausblicke freigibt , wie man sie im Tal nie haben klann. Wer auf die Route Gottes geht , ist nichtallein. Der Geist weht um ihn.

Es ist bestimmt keine leichter Weg , der Weg des Karmel. Aber die Kirche als Ganzes braucht ihn. Der Karmel ist ein Wegweiser , ein Appell , der nach oben ruft Wir leben doch sehr in einerWelt und manchmal auch in einer Kirche des Horizontalen. Sicher sit dieses vielfältige Engagement notwendig , sicher braucht es Tüchtigkeit und Ein satz , aber wir sind hie und da von Orientierungslosigkeit bedroht. Der Karmel weist in die Vertikale Er steht unter uns wie das Wort Jesu : Martha , Martha , du kümmerst dich um viele Dinge , Eines nur ist notwendig . Maria hat den besseren Teil erwä#hlt...."

So wollen wir Christus bitten , ihn , den König , der war und der ist , und der kommen wird , daß er uns immer wiedr Menschen schenkt , die diesen königlichen Weg gehnn , die kühen Route des Karmel.

AT-DAI 1.3.1.142.15

Volontärsgedankentag der Mission in Bonn 2.12.1984

1/31

Gedanken: Wirklichkeit

Am Ende einer Mission in eine Pfarre kommen, das ist ähnlich wie in einem Acker kommen, wo ist der gerade eingesät wurde.

~~a) Ein ungeordnetes Verhältnis zu Gott~~

b) Ein großes Vertrauen zu Gott

c) Ein entschlossenes willkommen Ernst,

d) Ein Impuls füreinander in der Familie

e)

Das Kennzeichen eines Christ

Ein Christ ist Vertrauen

Ein Christ ist Verantwortung

Ein Christ ist Liebe

Ein Christ ist Kirche, Pfarrgemeinde, Welt dann sein für Mensch.

Wann war in Bonn die letzte Prüfung?

Wieviele Eltern sind verbrannt oder sind gleichlich

Wieviele haben den Glauben über Bord geworfen?

Das Ackerfeld von Bonn neu eingesät.

Soll gibt das Wachstum

Achtung: Texte! 1. Adventsonntag.

Die Texte der Erwartung! Hoffnung!

Isaias!

Die Erde spricht hervor!

Klaus Sommerhoff
f. Martin Bindner OFM.

AT-DAI 1.3.1.42.16

42

Diakonatsweihe , Priesterseminar, , Samstag , 15. Dezember 1984 ,8,3o

D i e l e u c h t e n d e S p u r

Gott spricht zu uns nicht nur durch Worte, Weisungen , Gebote. Gott spricht durch Taten . Und manchmal spricht er zu uns auch durch M e n s c h e n . Im Buch der Weisheit steht einmal , daß die Heiligen wie Funken im Stoppelfeld dahinfahren (Sap. 3,7) . Liebe Freunde , in der Stunde eurer Diakonatweihe möchte ich euch an drei Heilige erinner , an drei Diakone ,die diese l e u c h t e n d e S p u r durch eine dunkle Welt gelegt haben, die in denen das Amt des Diakons eindrucksvoll aufgeblitzt ist.

Es ist die Spur des strahlenden Bekennens.

Der erste ist S t e p h a n u s .

Die damalige Stunde der Kirche hat ein Zeugnis besonderer Art gefordert. Er wurde der M a n n d e s b e k e n n e n d e n G l a u b e n s . Und mit seinem Tod zieht er eine leuchtende Spur bis in unsere Zeit .

Wir leben in einer Zeit , die eine liebenswerte Eigenschaft entfaltet : Die Toleranz . Aber damit ist auch eine Gefahr gegeben .Es gibt so etwas wie eine Neigung zu unverbindlicher Nivellierung . Es ist irgendwo verständlich : Man sucht eine gemeinsame Plattform , auf der man sich mit dem anderen trifft, wo man ihn versteht , wo man sich vorbehaltlos bejahen kann. . Aber man kann darüber auch vergessen , daß die Wahrheit Cristi in ihrer Tiefe auch immer Zeichen des Widerspruchs sein wird.Und daß es dann Bekennen heißt , auch mit dem Risiko der Ablehnung , des Nicht-Verstanden-Werdens , der Verachtung , der Aggression. . Und wir leben auch in einer Zeit , in der sehr leicht so etwas passiert,was ich zeitgemäßes Sortiment nennen möchte. Man reduziert allen Inhalt der Botschaft auf ein paar - durchaus berechtigte - Anliegen , wie Friede, Umwelt,Nikaragua und Rolle der Frau , und läßt es praktisch dabei bewenden.Alles andere, Wesentliche , Eigentliche des Glaubens verblaßt , wird verschwiegen.

Gegen beides , die unverbindliche Nivellierung und das zeitgemäße Sortiment , braucht es die leuchtende Spur des Stephanus . Der Glaube , den er verkündet hat und für den er gestorben ist , war nicht einfach das Wunschkonzert für seine Umgebung . Er hat die Mitte dr Botschaft verkündet , und er hat sioch nicht mit ein paar unverbindlichen Erklärungen aus der Affäre gezogen , um das Gesprächsklima mit den Pharisäern nicht zu belasten . Das ist die leuchtende Spur des Stephanus , liebe Freunde , die Kirche braucht den martys , den Zeugen/ der Wahrheit, sei sie gelegen oder ungelegen .

Der zweite ist L a u r e n t i u s .

Er ist dem Gedächtnis der Kirche für immer verbunden wegen seines Einsatzes für die Armen , die er als die Schätze der Kirche bezeichnet hat. Er ist der M a n n d e s D i e n s t e s a m M e n s c h e n

Dieser Dienst des Diakons ist ein sehr universaler . Man muß nur daran denken , was z. B. verheiratete Diakone in unserer Diözese alles tun : Dienst am Altar, Leitung der Caritas, Krankendienst,Soldatenseelsorge,Taufgespräche , Buchhaltung der Diözese , Leitung des Kirchenblattes, Schuldienst... Ich möchte euch bitten ,zu dieser breitgefächerten Bereitschaft zum dienst am Menschen , zum Dienst in der Kirche Ja zu sagen. Auch zu dieser immer wieder von der Zeit anders geforderten Mobilität des Dienstes . Wenn ich bei einer Diakonatsweihe zu dieser inneren Bereitschaft des Dienes auffordere , dann hat das gar nicht mit einer Vereinnahmung des Menschen zu einer unterwürfigen Sklaverei zu tun . Nein , die leuchtende Spur des Dienens , die Spur des Laurentius führt in Wirklichkeit in die große Freiheit

f. Martin

Und der dritte große Diakon ist F r a n z i s k u s .

Er war Diakon , und einer aus seinem Orden wird heute her zum Diakon geweiht . Welche leuchtende Spur legt der Mann von Assisi in diese Welt . Es ist die S p u r d e r f r ö h l i c h e n A r m u t .

Liebe Freunde , mit der Weihe erhalten wir in der Kirche eigentlich einen Aufkleber , jenen Aufklebern , der mir von den unzähligen Formen von aufgeklebten Appellen in unserer Zeit am meisten imponiert : Den Aufkleber " J a z u m e i n f a c h e n L e b e n " .Vergessen wir das nie : Ganz unabhängig von einem Ordensgelübde sind wir auch auf Grund der Weihe in der Kirche zu einem bescheidenen Lebensstil gerufen.Natürlich ist das , was man unter Einfachheit versteht , je nach Zeit und Ort etwas vrschieden. Aber in der Frage dieses Lebensstils liegt ein gutes Stück Glaubwürdigkeit der Kirche in unserer Zeit , auch , und gerade in unseren Breitengraden . Ob Diakon , Priester oder Bischof , wir sollten unseren Lebensstil an einfachen Menschen orientieren - übrigens , eure verheirateten Mitbrüder im Diakonat haben ihn alle den einfachen Lebensstil, mit 3 und 4 Kindern und dem Gehaltszettel , den ich kenne.

Zutiefst ist ja auch der Zölibat , der für den Nichtordensmann mit dieser Weihe gelobt wirtd , ein Zeichen , eine Facette der Armut um des Gottesreiches willen. Es gibt keinen Verzicht , keine Aufgabeeines Wertes ohne Probleme , ohne streckenweisen spürbaren Frust. Aber wenn Du von Christus ergriffen bist , und vom Dienenwollen erfüllt bist , dann lieber Freund wirst Du auch erfahren , was das für eine herrliche leuchtende Spur ist , der Diakon der fröhlichen Armut in die Welt gelegt hat .

Das sind die leuchtenden Spuren , auf die ihr heute eure Schritte setzen sollt : Die Spur des Stephanus : Das Bekennen des Glaubens Die Spur des Laurentius : Die Freude am Dienen , an Mensche und Kirche die Spur des Franziskus : Der fröhliche Verzicht , die Spur in die neue Freiheit für Gott.

Und ich möchte euch wünschen , daß auch für euch dasWort des Weisheitsbuches gelten möge : Daß ihr wie Funken im Stoppelfeld aufleuchtet.

AT-OAI 1.3.1.42.17

2. März 1985 , Versammlung der Pfarrgemeinderäte von Innsbruck , Exerzitienhaus der Barmherzigen Schwestern , 14,3o h

B e s i n n u n g z u m S e e l s o r g s t h e m a 1 9 8 5

" G e i s t l i c h e B e r u f e "

Wenn ich Ihnen zu diesem Jahresthema einige Akzente vorlegen darf dann können Sie mir glauben , daß es sich nicht nur um ein paar Gedanken handelt , wie man sie eben im Vorübergehen zu irgendeiner der vieln Anliegen fallen läßt , wie sie der Alltag der Kirche heranschwemmt. Nein , - hier handelt es sich um Fragen , die wirklich fast täglich meine Verantwortung , meine Sorge , meine ~~täglichen~~ Auseinandersetzung, meinen Glauben an die Kirche und an die Vorsehung , meine Liebe zur Heimat und meine Hoffnung auf die Zukunft des Reiches Gottes bewegen.

Ambivalenz

Darf ich einleitend auf eine gewisse Ambivalenz im Denken und Fühlen der Menschen in der Kirche hinweisen. Ich wage ohne weiteres zu behaupten , daß der geistliche Beruf im allgemeinen eine ziemlich hohe Achtung hat . Die letzte Befragung hierüber war anläßlich der Diözesansynode, und die damaligen Ergebnisse waren eindeutig . Es dürfte gar nicht viele Berufsgruppen geben , die so viel Zustimmung oder Achtung erfahren. Und ich glaube , daß es kaum eine Gemeinde in Tirol geben wird , der egal wäre, o b sie einen Pfarrer hat oder w e l c h e n sie hat. Das betrifft nicht nur etwa den inneren Kreis der Kirche , z. B. die Pfarrgemeinderäte, sondern genau so die politischen Geminden . Wenn ein Pfarrer ausfällt, wirds an meinem Telephon und im Vorzimmer lebendig . Überall möchte man wieder einen Seelsorger , und zwar einen guten , " weiles eben doch eine sehr schwierige Gemeinde ist " .

Dasselbe gilt auch von den Schwestern. Man sieht in einer geistlichen Schwester fast automatisch ein Symbol der Hilfsbereitschaft . Man hat Vertrauen . Man wehrt sich gegen jede Abberufung aus dem Ort . Es gäbe immer wieder neue Aufgaben für sie. Natürlich wirkt das eine oder andere Beispiel aus unserer männlichen oder weiblichen geistlichen Truppe weniger ansprechend oder begeisternd , aber im Gesamten gilt der Trend des Respekts vor dem geistlichen Beruf . Und das ist natürlich an sich etwas Positives! Heute ein Beruf , bei dem sich ein junger Mensch sagen könnte : Ich werde gebraucht , mehr noch , ich werde erwünscht , ersehnt , bejaht . Denken wir nur , bei wie vielen Berufen heute (vor allem bei studierten Berufen) das erste Echo der Gesellschaft heißt : Danke , kein Bedarf !

Aber trotzdem dürfen wir über diese zunächst positive Welle nicht zu euphorisch werden : Vielleicht hilft uns zu dieser Erkentnis ein kleines Beispiel :

Eine Frau ruft mich an . Ihr alter Vater ist in enem Pflegeheim untergebracht , und nun müssen die geistlichen Schwestern abgezogen werden , aus Nachwuchsmangel . Die Frau beschwört mich , doch meinen ganzen Einfluß geltend zu machen, daß die Schwestern bleiben. Es sei fürie alten Leute schrecklich usw. ... Ich versuche auf die schwierige Lage des Ordens hinzuweisen , und vermag nicht allzuviel Hoffnung zu machen. Ich kenne die Frau , die hier so engagiert den Verbleib der Schwestern fordert. Sie hat eine Tochter . Wenn dieses Mädchen den Gedanken äußern würde , daß sie ins Kloster gehen möchte , würde dieselbe Frau ihre Tochter entgeistert ansehen und sagen : Ja , Madl , bist Du den ganz verruckt ? Sie wäre zu tiefst beunruhigt , entsetzt , verstört . Sie würde ungefähr so reagieren als hätte die Tochter den Wunsch geäußert , beim nächsten Wanderzirkus mit zuziehen. - Hier wird offenbar , wo es eigentlich bei uns fehlt. Wir akzeptieren den geistlichen Beruf , anerkennen seine Notwendigkeit , ja wollen ihn nicht vermissen , - aber doch vielleicht mehr in der Art , wie man heute eben in unserer Gesellschaft Serviceleistungen als selbstverständlich akzeptiert , sei es nun die Müllabfuhr , den Bergrettungsdienst oder die Nachtschwester , die eben immer da ist. Man läßt auch für alle diediese Dienste vielleicht einmal ein anerkennendes Wort fallen , aber man möchte in der eigenen Familie konkret absolut nichts damit zu tun haben.

1.3.1.42.17

Angesichts solcher und ähnlicher Mentalitäten erkennen wir vielleicht die erste Aufgabe , die wir als Pfarrgemeinderäte im Sinne des Jahresthemas wahrnehmen müssen : Bei uns selbst , in unserer Umgebung , in der ganzen geistigen A t m o s p h ä r e der Kirche . Natürlich kann man nicht einfach zur Produktion von geistlichen Berufen aufffordern,oder gar ein "Plansoll" für eine Gemeinde erstellen . Man kann auch nicht mit Waschmittelreklamemethoden auftreten . Aber es geht darum , daß auch geistliche Berufe so etwas wie eine "Biotop" brauchen , ein kixmaxixsehes geistig-klimatisches Umfeld , so wie eben ein Apfelbaum im Tal bei uns gut gedeiht , auf der Hungerburg gerade noch und auf dem Hafelekar nicht mehr , mag man sich noch so anstrengen . Es geht darum , daß man im Sinnxderxganzen Ganzen der Kirche wieder S i n n für Dinge weckt , die vielleicht etwas verschüttet sind , Sinn für Haltungen , Einstellungen , Werte , die zutiefst mit dem geistlichen Beruf etwas zu tun haben.

1) S i n n f ü r d a s H e i l i g e

Es gab einmal vor Jahren in der Kirche so etwas wie eine antisakrale Welle . Alles Heilige geriet unter den massiven Magieverdacht. Nun ist natürlich anzuerkennen , daß die Magie der uralte Gegenpol der Religion seit den Urzeiten der Menschheit ist, und daß die Magie auch eine immer wieder auftauchende Gefahr für echte Religiosität darstellt. Sie besteht in der Neigung , mit meist geheimen und in sich unverständlichen Riten , die peinlichst genau eingehalten werden müssen, die Gottheit zu z w i n g e n (nicht zu bitten) . Aber in der genannten antisakralen.Welle wurde nun auf einmal jedes heilige Zeichen"magieverdächtig", der Priester eher als eine Art Medizinmann gesehen, der für den Sakramentenvollzug zuständig ist wie der Regenzauberer fürs Wetter. Es ist zu diesem Thema eine ganze Literatur erschienen , die in ihrem Kernanliegen natürlich eine Berechtigung hatte , aber durch Übertreibung ein religiöses menschliches Urphänomen , das H e i l i g e , in Mißkredit brachte . Es geschah das im Rahmen einer allgemeinen Welle des Rationalismus und der Intellektualisierung , einer einseitgen Verzerrung des Christlichen aus der Vertikalen in die reine Horizontale . Es kam zu dem ,was Wolfgang Kraus in einem Buchtitel treffend zum Ausdruck gebracht hat : Dem "Verlust der Anbetung" . Ich habe damals eine Menge deutschsprachiger Religionsbücher aller Altersstufen durchstöbert : In keinem einzigen fand sich noch das Wort "Anbetung" .Und doch wäre sie der tiefste Ausdruck aller Religion . Ich bin überzeugt , daß diese "Entsakralisierungswelle" den geistlichen Beruf in der Wurzel getroffen hat . Josef Pieper hat damals nicht umsonst in einer eigenen Schrift darauf hingewiesen. .

Nun hat sich allerdings in dieser Hinsicht bereits der Trend merklich gewandelt . . Es gibt wieder so etwas wie einen spirituellen Frühling in der Kirche , der sich in vielen Bewegungen ausdrückt (Rocca di Papa , Cursillo , Charismatische Bewegung , Legio ,KIM , Wallfahrtsbewegung , Meditation usw.) . Der Sinn für das Heilige ist wieder erwacht . Bei uns müßte er in einer immer tieferen Erschließung des Sakramentes erwachen , am tiefsten in der Feier und der Verehrung des Sakraments des Altars .

2) S i n n f ü r d i e K i r c h e

Wir haben heute weitum eine Atmosphäre der K i r c h e n d i s t a n z . Und das gilt nicht nur für Randschichten, - dieserkühle Wind der Entfremdung weht bis in die inneren Kreise herein. Damit ist nicht jene Kirchenkritik gemeint , die als notwendige Korrektur des Lebens auch in der Kirche braucht , wohl aber jene Sprech-und Verhaltensweisen , in denen permanente Kritik als die Mode zeigt , die man trägt . Es gibt derartige Trends der affektierten Kirchendistanziertheit in manchen Formen des Religionsunterrichts, dieselbe Linie zeigt sich in der Tatasache , daß man im Falle einer Auseinandersetzung bedenkenlos die glaubensloseste Presse zu benützen bereit ist , sie zeigt sich

in der Unbekümmertheit , mit der man der verfolgten Kirche sehr oft jede Solidarität verweigert und ohne weiteres im freien Lande mit den Verfolgern jenseits der Grenzen aktiv kooperiert. Es ist natürlich so , daß diese Kirchendistanziertheit viele Gründe hat . Angefangen von schuldhaftem Verhalten im kirchlichen Raum selbst bis zu der allgemeinen Tatsache , daß der Mensch in Frieden , Freiheit und Saturiertheit lebend Institutionen überhaupt als unnötiger empfindet. Selbstverstädnlich ist "Kirchlichkeit" nicht Fußkuß gegenüber dem Papst und Handkuß gegenüber dem Bischof , aber es müßte wieder erwachen als ein Sinn für das innerste Geheimnis der Kirche ,in der nun einmal der Gottmensch durch die Zeiten schreitet , einhüllt in den Mantel menschlicher Armseligkeit . Es müßte wieder ein Gefühl der Verbundenheit erwachen , das als ein Nebenprodukt eine gewisse - durchaus wache und selbstbewußte , nicht infantile - Loyalität zeigt. Es müßte bei uns - und hier sind die Pfarrgemeinderäte im Besonderen angesprochen - zu einer tieferen "Familiarisation" in der Kirche kommen , der der Funktionalisierung , der überbordenden Organisation , der Intellektualisierung und der bloßen Gremien- und Diskussionsschwemme entgegentritt. In einem lebendigen Pfarrgemeinderat erfährt man etwas vom familiären Leben der Kirche , so wie in den kleinen Gemeinschaften und Initiativen bis hin zu den Runden der Tischmütter und zum Hausbesuch beim Alten und Einsamen. Aus einer so erwachenden Kirchlichkeit können geistliche Berufe blühen. Man muß nämlich das "Ja " zur Kirche konkret erlebt haben , damit man einmal das große "Ja" zur Kirche in der Berufswahl sagen kann .

3) S i n n f ü r d e n Z ö l i b a t

Auch hier möchte ich gar nicht so sehr auf die -begreifliche - Verständnislosigkeit eingehn , die der nichtreligiöse Mensch dieser Lebensform entgegenbringt , mitten in einer Welt , in der Sexualität so schreiend und plakativ gegenwärtig ist , nachdem sie alle wirklichen Fesseln falscher Verklemmtheit und Prüderie und alle vermeintlichen Fesseln der Scham und der Eingebundenheit ins Leben abgestreift hat.

Nein , ich meine die Vorbehalte , die wir selbst hegen . Bei manchen verbindet sich der Gedanke des Zölibats doch mit der Vorstellung eines etwas unnatürlichen Relikts , eines nun einmal eingefahrenen Brauchs einer Art teuren und unnötigen Eintrittskarte zum Weihealtar , sprachlich im abwertenden Wort "Pflichtzölibat" zum Ausdruck gebracht. Man ahnt (keineswegs immer zu Unrecht) im zölibatären Leben die Gefahr eingeengter Junggesellenmentalität , eine Quelle permanenter Frustration und eines blockierenden "ledigen Unwillens" . Man wittert auch die Bedrohung durch Vereinsamung .

Und jeder in der Kirchengeschichte Bewanderte weiß natürlich , daß der Zölibat des Weltpriesters in unserer Kirche des Westens aus handfesten historischen Gründen eingeführt wurde , daß es im germanischen Lebensraum , der nur nach dem Gesetz von Grund und Boden und Eigentum und Erbe organisiert war , auch darum ging , die Freiheit der Kirche zu wahren und sie nicht dem Gesetz eines erblichen Pfründenwesens zu überlassen . Diese Gründe haben heute keine Bedeutung mehr . Wohl aber hat sich in einem ebenso wenig wegzudiskutierenden Lebensprozeß dieser Kirche gezeigt, daß der Ruf Christi in seinen evangelischen Räten mit der Berufung des Priesters eine tiefe Harmonie zeigt . Der Stil des Ganz-zur -Verfügung-Seins für Gott und die Menschen entspricht in hervorragender Weise dem , wozu man in der Auflegung der Hände befähigt und berufen wird. Aber selbstverständlich bleibt diese beinuns gewachsene Form der Verbindung von Zölibat und Priesterweihe ein k i r c h l i c h e s Gesetz . Es ist keineswegs g r u n d s ä t z l i c h unmöglich , daß z. B. Männer, die die größten Sorgen der Familie vorbei haben und sich in dieser Rolle nun wirklich bewährt haben , als "viri probati" in reiferem Alter die Priesterweihe bekämen . Ob eine derartige Einführung klug ist , ob u hier alle Folgen durchdacht sind , - das wird viel Weisheit und Heiligen Geist brauchen.

1.3.1.42.17

Aber unabhängig von derartigen spekulationen , - bedenken wir doch , welche Aktualität der Lebensstil des Zölibates als Zeichen in dieser Welt besitzt. Solange die Kirche in den ersten Jahrhunderten eine verfolgte war, ergab sich das aufrüttelnde "Zeichen" von selbst : Der Märtyrer Als dann die Freiheit kam , die institutionelle Entfaltung, die Macht und die Freiheit , - da brauchte diese Kirche ein anderes Zeichen : Den Mönch. Damals zogen die ersten in die Wüste , auf den unmodernen Wegen der Armut , der Keuschheit und des Gehorsams. Ähnlich war es in jener Epoche der reichen Städte x Italiens im Hochmittelalter , die von den Hügeln Umbriens und der Toskana mit ihren hundert Türmen der Macht und des Wohlstnds prunkten , - damals begann der Aufbruch des Poverello , der fröhlichen Armut in Assisi - wiederum auf dem Pfad der drei Gelübde . Wie ist das heute ? Daß gerade u n s e r e Gesellschaft die Züge der Spätantike und Wohlstandstädte trägt , der Verbürgerlichung und Enthemmungen , ist doch kein Zweifel . Und da wollen wir das Zeichen des Aufbruchs in die größeren Werte - und das ist der Zölibat - , eher abschaffen , verprivatisieren , als kirchliche Betriebshemmung beseitigen ?

Zeiten des Verfalls des Zölibates waren schon einmal Zeiten des Niedergangs , - das gilt vom 15. u. 16 Jhdt . Auch hier in unserer Heimat Tirol war die Situation so gut wie hoffnungslos , man muß sich nur die Kommissionsprotokolle aus der Zeit Ferdinands II . ansehen , der in der silbernen Kapelle begraben liegt. So hoffnungslos , daß unser Diözesanpatro Petrus Canisius nach Rom schrieb , man könne nicht mehr erwarten , daß der Zölibat noch einmal gehalten würde, man möge ihn aufheben... Er hat sich getäuscht . Im religiösen Aufschwung des 18. Jhdts. von dem wir heute noch zehren , war der Zölibat der Priester schon längst wieder eine Selbstverständlichkeit. Ich will beileibe nicht sagen , daß er unproblematisch ist . Ich will die eingangs genanntenGefahren gar nicht bagtellisieren. . Aber der Zölibat ist doch das Echo jenes Wortes Christi: Es gibt solche , die um des himmelreiches auf die Ehe verzichten . Wer es fassen kann, der fasse es .

Der Zölibat ist eine spirituelle Frage , nicht einfach eine praktisch-funktionelle. Als wache Christen müssen wir ein Gespürfür diese spirituelle Bedeutung der geistlichen Ehelosigkeit wiede entwickeln.

4) S i n n f ü r B i n d u n g

In meinem Amt muß ich unzähligemale im Jahr Dokumente unterzeichnen , die in irgendeiner Weise den Dank der Kirche für jahrzehntelange Dienst zum Ausdruck bringen - als Meßner oder Organist , Sänger oder Pfarrkrichenrat ,Widumhäuserin oder Caritasdienste . Dabei kommt mir zum Bewußtsein , wie sehr doch das Leben von denen getragen wird , die sich binden. Die Zeitung greift meistens die Laudatio der sensationellen Leistung, des Außerordentlichen , des Spektakulären auf - auch das ist richtig . Das Leben aber komponiøert das leisere Loblied der Treue .Nun ist heute unser Lebensstil sicher mehr von einem gewissen Momentanismus geprägt , wie es Verhaltensforscher genannt haben, von einer gewissen Sprungaftigkeit , manchmal vielleicht von einer Weise des "Schnupperengagements " ,des Bis-auf-Widerruf-Denkens , Der Sicherung der freien Rückzugmöglichkeit. Es gibt - bis hinein in den Bereich der Ehe, eine Scheu vor der Bindung, . Unter solchen Umständen ist es atmosphärisch gesehen nicht leicht , sich auf eine Bindung einzulassen , wie sie die Weihe zum Priester oder das Ordensgelübde erfordert . Andererseits : Ohne Bindung wächst nichts Großes. Sicher braucht das Leben auch die vielen Impulse , wie wir sie heute im Leben der Kirche in einem sehr reichen Maße sehen . Aber tragen werden diese Kirche immer die großen Bindungen , ob in Ehe oder Gelübde oder Weihe . Was wäre eigentlich aus den gewaltigen Impulsenm eines Franziskus oder eines Benedikt geworden , wenn jener Geist des Aufbruchs nicht hineingemündet wäre in die Lebensform der Gelübde und des Ordens ? Sie wären im besten Fall interessante Figuren der Weltgeschichte. In einer Welt , die eher nach der Operettenmelodie lebt "Hab ich nur Deine Liebe, die Treue brauch ich nicht .." müssen wir unbedingt den Sinn und das Wertgefühl für die Bindung entwickeln.

1.3.1.42.17

5) S i n n f ü r d a s W a g n i s

Wir sind eine bürgerliche Welt. Und Gott sei Dank , sind wir in unseren Breitengraden eine friedliche Welt . Und nocheinmal GottseiDank sind wir eine sozial und medizinisch und bildungsmäßig weitgehend gesicher te Welt. Alle Geleise führen in den sicheren und undiskutablen Pensionsan- spruch . Wir haben das geschaffen , was Schelsky den " betreuten Menschen " genannt hat.

In einer derartigen Atmosphäre kann das etwas leiden ,was einst Bergson in seinem Werk "Les deux sources de la religion et de la morale " das " Heldische " genannt hat . Das Wort bringt uns natürlich in Verlegen- heit , denn wir verbinden mit diesem Wort martialische Phantasien , Hel- dendenkmäler , auf denen entschlossene Gesichter unter Stahlhelmen hervor- starren. Wir denken an gewölbte Brustkörbe und den edlen Klingklang der Medaillen . Dieses Pathos lieben wir nicht besonders , wir sind eher auf den Antihelden und das Understatement getrimmt. Lassen wir uns durch der- artige oberflächliche Phantasien nicht von der Sache abhalten , um die es Bergson geht : ES gibt eine Schicht im Menschen , zu der hin er im Tief- sten doch veranlagt scheint , und die mit dem . was man Identitätsfindung n nennt , ziemlich viel zu tun hat . Der Mensch findet sich erst sorecht selbst , wenn er sich zu dem Guten entschließt , zu dem er keineswegs ver- pflichtet ist : Durch kein Gesetz , kein Gebot , keine Konvention. Der Mensch findet sich erst , wenn er sein Herz irgendwo über die Mauer wirft , und dann nachspringt. Oder um es mit den Worten der heiligen Schrift zu sagen : "Wer sein Leben verliert , wird es gewinnen... "

Der Mensch ist von Natur her zum Wagnis geschaffen . Das risiko- lose Dasein ist eine Kümmerform des Menschseins. Das echte Leben fordert Risiko , fordert ein "Über-sich-Hinausschreiten" , fordert Selbsttrans- zendenz , oder wie immer man das nennen mag . Der Weg zur Menschlichkeit ist nicht mit Garantiescheinen gepflastert , das gilt eigentlichfür alle Bereich : Die Partnerschaft , den Beruf , das Ja zum Kind , das Sammeln von Mitarbeitern usw. . Vor allem gilt dieses Gesetz des Heldischen für das Ergreifen des geistlichen Berufes.

Ich habe von deutschen Stabsoffizieren selten bemerkenswerte Weisheiten gehört . Aber einmal hat doch ein General - damals ! -zu einem einfachen Soldaten , der Theologe war , nach kurzem Nachdenken gesagt : Theologe ? Heute ? Das hat ein bißchen etwas mit dem Fallschirmspringer zu tun ... Man weiß nicht so genau , wo´s hingeht...."
"

Nietzsche hat ja eine etwas pathetische Sprache , aber er hat doch etwas Grundrichtiges gesagt mit dem Wort : "Wirf den Helden nicht weg in deiner Seele ! "

Nebenbei : Das unterschwellige Bedürfnis nach dem Heldischen ist beim jungen Menschen so groß , daß er in einer verbürgerlichten Welt , die das Heldische in den Regalen ihres Konsumangebotes nicht führt , daß er in Ermangelung des e c h t e n Heldischen sich logischer Weise unechtes Heldentum eintut : Den Star auf dem Rasen , der Rennbahn oder derLeinwand, die Posterfigur im Bravo , den lässigen , alles verachtenden "coolen" Typ , oder vielleicht den Potenzprotz. Die roten Teppiche werden immer ausgerollt wenn nicht für echte Persönlichkeiten , dann bestimmt für Witzfiguren , die zum Heroischen hinaufstilisiert werden wie der alte Schluchzer Elvis Pres- ley . Wer den Heldenkrampf sieht , weiß auf einmal , was Heiligsprechung für eine gewaltige Funktion in der Kirche hätte oder hat. .

Wir müssen wieder Sinn entwickeln für das echte Heldische , für dieses Über-die Mauer-Werfen des Herzens und das Nachspringen , ungeach- tet dessen , wie drüben der Boden ausschaut. Dabei ist der ganze Vorgang natürlich unter Umständen gar nicht so heroisch im üblichen Sinn. Es braucht das Heldische , um eine Aufgabe zu übernehmen , für die man nicht optimal vorbereitet ist , es braucht das Heldische , um der "guteLapp" zu sein , der für andere da ist , es braucht das Heldische um den Schritt zu tun : Ich gehe auf die Weihe zu . Freilich haben wir für diesen Schritt auch die Schubkraft des Gottvertrauens , aber es ist doch wie einFlug aus der Schwerkraft ins all .

1.3.1.42.17

6) S i n n f ü r ~~d x a x s~~ G n a d e

Mir scheint , daß es in der geistlichen Geschichte des Abendlandes doch einen unverkennbaren Akzent gibt : Den Menschen. Die Gedanken des Orients kreisen um Gott , die Gedanken des Okzidents um den Menschen. Die Religiosität des Ostens versinkt im Mysterium, die Religiosität des Okzidents kann sich für die Welt engagieren bis zum Horizontalismus . Die Irrlehren des Ostens kreisen um Trinität , die des Westens stehn unter dem Zeichen des Pelagius : Braucht der Mensch Gott ? Hat ihm Gott nicht Freiheit und ~~s i t t l i c h e~~ sittliche Richtschnur gegeben ? Kreisen nicht auch die Gedanken Luthers um die Rechtfertigung ? Ist das nicht immer wieder unser Thema ?

Ich muß ganz offen gestehen , je älter ich werde , je mehr man sieht , wie wenig man im Letzten trotz aller Arbeit tun und bewirken kann , umso mehr erinnere ich mich jenes Traktates in der scholastischen Theologie der irgendwo zunächst der unbefriedigendste war und der doch die fundamente allen geistlichen Lebens bietet : De gratia .Über die Gnade . Die Überzeugung , daß wir o h n e I h n nichts tun können, daß E r i m m e r der E r s t e ist , daß von Ihm alles ausgeht , daß wir im Tiefsten immer Antwortende sein müssen , und daß dieses Antwortenkönne etwa im Gebet - wiederum Gnade ist , meist die erste Gnade , die Gott uns schenkt , die des Gebets. ... das scheint mir immer wichtiger ,je älter ich werde .

Ich glaube , daß für das Ja zum geistlichen Beruf dieser Sinn für Gnade wieder mehr erwachen muß. Wir müssen hie und da bewußt umpolen im Sinn dieser tragenden und geoffenbarten Wahrheiten.

Unsere Welt hat den Sinn für Gnade kaum. Aber auch in userer Kirche hat manchmal Planung , Organisation , Funktionitis , Strukturenbau , Intellektualität , Wissen , Technik , information usw. so sehr das Über-# gewicht , daß das geheimnisvolle Wehen des Geistes , der ja das donum increatum ist , in unserem Bewußtsein ins hintertreffen gerät.

Geistliche Berufung ist nur möglich , wenn wir das Schwergewicht verlagern , denn das Boot unseres Daseins hat Schlagseite zum Diesseits. Wir sind Getragene. Und wir müssen das wissen . Wir haben als höchste aller menschlichen Fähigkeiten die potentia oboedentialis , das Empfangenkönnen , das Schale-Sein .

Dafür muß der Sinn erwachen , wenn geistliche Berufung aufblühen soll. Lest nur die Berufungsszenen der Bibel durch . Sie sind alle von einem Akzent durchdrungen : E R !

Das sind also jene Bereiche . für die der Sinn wider erwachen muß : Das Heilige
die Kirche
den Zölibat
die Bindung
das Wagnis
und die Gnade.

AT-DAI 1.3.1.42.18

Priesterweihe Pradl , 29. 6. 1985 , Pradl (Sonnweber Klaus

Lieber Mitbruder !

Diese Priesterweihe hat etwas Besonderes : Du stehst allein vor dem Altar. Auf der einen Seite kann man sagen : Das gibt der Sache etwas besonders Schönes, Persönliches , Intimes , Einmaliges , Individuelles. Auf der anderen Seite hatdieses Aleinsein vor dem Weihealtar auch etwas Belastendes . Es wirft einen Schatten . Ich meine damit gar nicht so sehr den Schatten , der auf mich fällt , wenn ich an dieunbesetzten Posten der Diözese denke und aN DIE Sorgen , die an mich herankomme - nein , ich ich möchte in dieser Stunde nicht darüber ein Lamento anstimmen , schon deshalb nicht , weil hier für mich die Stunde ist , in der ich mich über ein !Adsum " , über ein " Ich bin bereit " freuen darf

Nein , der Schatten des Alleinseins betrifft nicht diese Stunde , in der eine vollgefüllte Heimatpfarrkirche bestimmt nicht den Gedanken an Einsamkeit aufkommen läßt. Aber - ist nicht so , daß der Schatten des Alleinseins immer wieder über den Weg des Priesters , des ehelosen Priesters fällt ? Und ist es nicht so , daß man heute vielelicht akzentuiert sich vor diesem Schatten fürchtet ? Ist es nicht so , daß mancher wegen dieses Schatten diesen Weg nicht zu betreten wagt , trotzdem ihn sonst manches anziehen würde ? In unserer Gesellschaft gibt es eine verstärkte Angst vor dem Alleinsein , weil eine vermasste und unpersönliche Welt eben Isolation als Begleiterschinung des Lebens kennt.

Lieber junger Mitbruder , ich kann Dir nicht versprechen , - wenn ich Dich heute zum Priester weihe , - daß diese Schatten der Einsamkeit nie da sein werden . Hie und da fallen sie über unseren Lebensweg (wahrscheinlich über den Lebensweg aller Menschen) , so wie die Schatten hoher Allebäume über die Straße in der Abendsonne fallen . Aber ich muß Dir heute sagen , daß diese Schatten durch Lichter gemildert und immer abgelöst werden,durch Sonnenstrahlen , die Dir Gott über den Weg sendet , und von diesen Sonnenstraheln möchte ich Dir etwas sagen .

Ein solcher Sonnenstrahl ist die Z w e i s a m k e i t m i t Ch r i s t u s . xxxxxxxx Sie ist jener Sonnenstrahl , den wir auf die Dauer am wenigsten entbehren können. Darum laß ihn hereinfallen in Dein Leben, immer wieder . Manchmal blitzt er aus den abgegriffenen Blättern des Breviers uaf,manchmal fällt er über Deinen Schreibtisch , wenn Du im Studium der Theologie im trockenen Hin und her der Gedanken plötzlich jenes Mysterium aufleuchtet , das unser Leben trägt. Dieser Sonnenstrahl blitzt auf , wenn Deine Hände Hostie und Kelch umspannen ,diese Zweisamkeit mit Christus kann wie ein milder Schimmer durch ein Kirchenfenster fallen, wenn Du im heiligen Raum sitzst und plötzlich weißt , daß er da ist . Die Zweisamkeit mit Christus ist - Du wirst es noch erfahren - der hellste Strahl , der zwischen den dunklen Baumschatten des Lebens aufblitzt .

Ein zweiter Sonnenstrhal , der Dir Gefühle der Isolation vertreibt, ist die A r b e i t , das Eingespannt sein in den Dienst an den Vielen , die Verpflichtungen , das Gerufensein , die Chancen und die Aufgaben des Alltags . Dieses gesunde Eingespanntsein treibt uns allzugroße Selbstbemitleidung aus , schon aus dem gesunden Wertgefühl heraus , daß man gebraucht wird und nützlich sein darf. Ich war diesenvielen Programmen zur Selbstfindung und Identitätssuche immer etwas skeptisch. Mit der Selbstverwirklichung und Identitätsfindung ist es so ähnlich wie mit dem Glücklichsein. Wer immer darauf aus ist , erwischt es nie .Wer seine Arbeit tut und dabei ein wenig auf sich vergißt , neben dem sitzt die gesunde Selbstachtung und eine gewisse Zufriedenheit auf einmal unauffällig am Tisch . Die Arbeit ist ein Sonnenstrahl gegen die Schatten der Vereinsamung . Faule Priester haben viele Probleme .

Und ich bin sicher , daß der Herr Dir einen weiteren Sonnenstrahl über den Weg sensden wird, der die Schatten unterbricht : Das E c h o .

Ich meine das Echo , das Du ganz bestimmt bei den Menschen , bei vielen Menschen finden wirst , wenn Du ihnen Herz und Zeit und Mühe schenkst. Wenn ich jetzt an die vergangenen Wochen der Visitation denke , Wie oft habe ich einen Dank für den Priester bekommen , manchmal ganze Wellen des Dankes. So ist die Sache wirklich nicht , daß wir in diesem unseren Land durch eine echolose Wüste gehn . Der Herr weiß auch , daß wir diesen hellen Strahl des kleinen Erfolges, des Echos bei den Menschen zwischendurch brauchen , und er wird ihn uns auch schicken . Nicht immer , und nicht immer so , wie wir es erwarten , aber er wird über den Weg fallen .

AT-DAI 1.3.1.42.19

14. 9.1985 , Feierliche Profeß , Sr. Immacuäta (See in PaZNAUN) , 9, oo h Ewige Anbetung .

Liebe Sr. Immaculata , lieber Konvent , liebe Angehörige und Freunde aus See , liebe Andächtige !

Darf man einen so feierlichen Augenblick mit einer unschönen Affäre beginnen. Ich willes doch tun , weil vielleicht auf diesem Hintergrund die Bedeutung dieses Augenblicks besonders sichtbar wird. Vor ein paar Tagen bekam ich von einem Mann , der sich durchaus als Katholik fühlt eienn Brief , in dem stand . Fahren Sie doch endlich mit dem Fronleichnamsfest ab , diesem komischen Brauch . Die Eucharistie ist ein Mahl , und fertig ....

Wenn heute ein junger Mensch sein Leben der -erherung des Altarssakramentes weiht , ist es vielleicht doch richtig , ein wenig bei diesem Geheimnis der Geheimnisse zu verweilen .

Die heilige Eucharistie ist wie ein Brillant , wie ein Stein mit vielen Facetten , die da aufblitzen , je nachdem , wie man ihn im Licht des Glaubens dreht.

Sie ist ein G e d ä c h t n i s , einer Erinnerung an sein Leiden und seine Auferstehung . Das ganze heilige Geschehen der Erlösung wird in der Eucharistie vor uns präsent .

Sie die Erneuerung des O p f e r s Christi . Mit ihr bleibnt sozusagen das Kreut eingerammt in die Welt durch alle Zeiten und Epochen und Länder undGemeinden . Der große Augenblick der Liebe , der Hingabe bis zum Äußersten , verweht nicht wie andere Ereignisse der Weltgeschichte. Er bleibt , in der Feier der Eucharistie.

Und dan n ist sie ein M a h l . In ihr teilt sich uns der Herr in der innigsten Weise mit , die in dieser Welt möglich ist. Er verschenkt sich , er verbindet sich mit uns , er verströmt seine Kraft und seine Gnade.

Und die Eucharistie ist ein Z e n t r u m , die innerste Mitte der Kirche , sozusagen die die Bundeslade , die das neue Gottesvolk mit sichauf der Wanderung durch die Wüste trägt. Die Eucharistein ist wie ein Magnet , um den sich alles versammelt , wie die Eisenspäne sich nach dem Magneten ausrichten .

Und dann ist die Eucharistie auch heiligste G e g e n w a r t . Und weil in der Eucharistie der Gottmensch gegenwärtig ist , beugen wir vor ihr das Knie , knien wir vor der Gestalt des Brotes. Und die Geste der Kniebeugung , die A n b e t u n g , das liebe Schwester Immaculata , ist der Akzent , dem Sie heute in besonderer Weise Ihr Leben weihen.

Und wenn einen solchen Daseinsinhalt auch die Welt nicht recht begreift, und wenn das unter Umständne auch manche Glkäubieg nicht recht verstehen , so muß ich Ihnen doch sagen: Sie weihen Ihr Leben einer großen Sache . Die Anbetung ist das Höchste , was ein Mensch in dieser Welt tun kann. Die Anbetung ist eine Haltung des Geschöpfes , die nicht einmal mit dem Tod aufhört. In der Ewigkeit braucen wir vieles nicht mehr . Wir brauchen keine Sakramente mehr ,weil wir an Gott unmittelbar teilhabe Wir brauchen , wie Augustinus einmal sagt , auch keien heilige Schrift mehr, weil uns die ewige Wahrheit unmittelbar , ohne Worte , einleuchtet.In der Ewigkeit brauchen wir kein Suchen und Zweifeln , kein Ringen und Grübeln mehr , ja wir brauchen keinen Glauben mehr , weil wir alles gefunden haben werden und sehen . Aber anbeten ,das werden wir . Nicht so , wie wir hier anbeten , und wie es die frömmste Schwester erleben wird : mühsam ,opferreich , manchmal sehr zerstreut und unbefriedigend. Dort werden wir überwältigt , erfüllt . glücklich und fasziniert und immer neu hingerissen anbeten . Aber die Anbetung bleibt.

Eine Profeß in einem kloster der Ewigen Anbetung sollte in einer abgelenkten und oberflächlichen Welt ein Signal sein , ein demütiges Zeichen über den unruhigen Lichtern unserer Zeit.

Vor einiger Zeit war ein österreichischer Schriftsteller bei mir zuGast, der ein geistvolles Buch mit dem Titel geschrieben hat : "Die verratene Anbetung " . Ein Buch gegen jenen Geist , der die Ehrfurcht vor dem Mysterium verlore hat ,der Niederknien für die einzige Turnübung hält , die der moderne Mensch nicht machen darf.

Darf ich Ihnen zum Schluß , liebe Schwester , sagen , was für mich der Gedanke an diese Gemeinschaft und diese Kirche und Ihr Gebet bedeutet ? Ich erlebe , wi viele andere auch , mein _Amt als eine große Unruhe , als ein Vielerlei des täglichen Andrangs

AT-DAI 1.3.1.42.20

Abtweihe J o s e f . M. K ö l l S. O. Cist.,
S t a m s , 29. September 1985 , 15,oo h

Wir werden heute Zeugen einer Stabübergabe , und dies in einem Lauf, der nunmehr schon ins achte Jahrhundert geht. In einem solchen Augenblick treten wir alle aus dem Gestrüpp und dickicht des Alltags heraus an das Ufer jenes Stromes , der Geschichte heißt . Und noch einmal richtet sich der Blick dankbar auf den , der den Stab und die Last des Amtes übergibt , dankbar für alles , was in diesen Jahren von Altabt Bernhard an Gutem in und um dieses Kloster geschehen ist . Und wir richten unser Auge auf den , der den Stab übernimmt , und alle unsere Hoffnungen , Wünsche und Gebet begleiten ihn .

Der festliche Rahmen ,der uns hier umgibt , der ganze Jubel des Barock , kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser Stab des Abtes nicht leicht ist . Dein Amt , lieber erwählter Abt Josef Maria ,führt Dich in Spannungsfelder , die es auszuhalten und immer neu zu lösen gilt . Aber Spannungsfelder gehören nun einmal zur Situation des Lebendigen in dieser Welt .

1) Die erste Spannung ist so alt wie die Geschichte des Mönchstums. Es ist die Spannung zwischen monastischem Geist und Gestaltung der Welt, zwischen Distanz zur Welt und hinwendung zum Dienst , zwischen Kukulle und Overall, zwischen Chorgestühl und Arbeitsplatz, zwischen Stille und Betrieb , zwischen Innen und Außen zwischen Meditation und Aktion , - oder , um es mit dem Evangelium zu sagen -zwischen den beiden Schwestern von Bethanien , Maria und Martha .

Diese Spannung ist so alt wie das Mönchstum, ja so alt wie das Christentum Denn dieses Christentum ist ja auf der einen Seite ganz eindeutig eine weltzugewandte Religion - im Gegensatz zu manchen Religionsformen Asiens . Weltzugewandt - weil die Liebe einfach Verantwortung für die Gestalt dieser Welt auflädt. Auf der anderen Seite steht aber auch das Wort in der Schrift " Mein Reich ist nicht von dieser Welt". In diese Spannung bist Du hineingestellt , und mußt die für unsere Zeit und für dieses Stift und seine Aufgaben und Menschen richtige Mitte finden . Und vielleicht müßte man heute , in einer "Epoche der Martha " , in einem nach außen gewandten Lebensgefühl und einer von außen her kommenden , sehr starken Beanspruchung des Menschen ,die bis zum Verlust der Sinnerfahrung führen kann , - vielleicht müßte man in einer solchen Epoche wiedrum verstärkt den leisen Akzent hören , den damals schon Christus im Hause von Bethanien gesetzt hat :"Martha , du kümmerst dich um viele Dinge , Maria # hat den besseren Teil erwählt!"In dieselbe Richtung scheint auch ein Sehnen unserer Zeit zu weisen , das bei jungen Menschen auftritt . Die Wende nach Innen , die Wende zur Echtheit macht alte Orden attraktiv . Lieber Herr Abt , ich wünsche Dir ,daß Dir in Deinem Wirken der rechte Ausgleich von Mönch und Manager mit Gottes Hilfe gelingen möge .

2) Die zweite Spannung , die Dir begegnen wird , ist die zwischen Individuum und Gemeinschaft . Es wird heute nicht leicht sein , ein Kloster zu leiten . Man kann doch heute nicht davon ausgehn , daß es jenes selbstverständliche Sich-Einordnen , die ungefragte Disziplinierтheit , den unkomplizierten Gehorsam als Erbeder Zeit gibt . Solche Haltungen wachsen als Selbstverständlichkeit eher in Zeiten einer gewissen Härte , aus dem Boden eines einfachen , anspruchslosen Lebens , der bescheidenen Erwartungen . In einer Welt der großen Freiheiten ist das Problem der Enordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft , das Verständnis für Regel und Gehorsam etwas anders gestellt. Ich glaube , daß man heute zur Überwindung dieser Spannung zwischen Individuum und Ordo eine Neuentdeckung tiefer B r ü d e r l i c h k e i t braucht . Auf dem Hintergrund dieser Brüderlichkeit muß das Ja zu einer gewissen Selbstaufgabe leichter fallen , muß klar werden , daß man in der Nachfolge Christi nicht nur eigene Wege gehen kann . Und das Wachsen von Brüderlichkeit setzt in einem Kloster die Präsenz von Väterlichkeit voraus . Lieber Herr Abt , Du trägst in Deinem Titel das uralte aramäische Wort Abba , Vater . Du hast die Leitung , und Du mußt Autorität ausüben , aber Du bist kein Boss, kein Chef , kein Fürst , kein Regent, Du bist ein "Abba " ein Vater . Wir möchten Dir von Herzen wünschen und Dirdie Gnade erbitten , daß Dir dieses Vatersein und die Entfaltung echter Brüderlichkeit in der klösterlichen Gemeinschaft , die Dir anvertraut ist , gelingen möge .

1.3.1.42.20

Abtweihe J o s e f . M. K ö l l S. O. Cist.,

S t a m s , 29. September 1985 , 15,oo h

Wir werden heute Zeugen einer Stabübergabe , und dies in einem Lauf, der nunmehr schon ins achte Jahrhundert geht. In einem solchen Augenblick treten wir alle aus dem Gestrüpp und dickicht des Alltags heraus an das Ufer jenes Stromes , der Geschichte heißt . Und noch einmal richtet sich der Blick dankbar auf den , der den Stab und die Last des Amtes übergibt , dankbar für alles , was in diesen Jahren von Altabt Bernhard an Gutem in und um dieses Kloster geschehen ist . Und wir richten unser Auge auf den , der den Stab übernimmt , und alle unsere Hoffnungen , Wünsche und Gebet begleiten ihn .

Der festliche Rahmen ,der uns hier umgibt , der ganze Jubel des Barock , kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser Stab des Abtes nicht leicht ist . Dein Amt , lieber erwählter Abt Josef Maria ,führt Dich in Spannungsfelder , die es auszuhalten und immer neu zu lösen gilt . Aber Spannungsfelder gehören nun einmal zur Situation des Lebendigen in dieser Welt .

1) Die erste Spannung ist so alt wie die Geschichte des Mönchstums. Es ist die Spannung zwischen monastischem Geist und Gestaltung der Welt, zwischen Distanz zur Welt und hinwendung zum Dienst , zwischen Kukulle und Overall, zwischen Chorgestühl und Arbeitsplatz, zwischen Stille und Betrieb , zwischen Innen und Außen zwischen Meditation und Aktion , - oder , um es mit dem Evangelium zu sagen -zwischen den beiden Schwestern von Bethanien , Maria und Martha .

Diese Spannung ist so alt wie das Mönchstum, ja so alt wie das Christentum Denn dieses Christentum ist ja auf der einen Seite ganz eindeutig eine weltzugewandte Religion - im Gegensatz zu manchen Religionsformen Asiens . Weltzugewandt - weil die Liebe einfach Verantwortung für die Gestalt dieser Welt auflädt. Auf der anderen Seite steht aber auch das Wort in der Schrift " Mein Reich ist nicht von dieser Welt". In diese Spannung bist Du hineingestellt , und mußt die für unsere Zeit und für dieses Stift und seine Aufgaben und Menschen richtige Mitte finden . Und vielleicht müßte man heute , in einer "Epoche der Martha " , in einem nach außen gewandten Lebensgefühl und einer von außen her kommenden , sehr starken Beanspruchung des Menschen ,die bis zum Verlust der Sinnerfahrung führen kann , - vielleicht müßte man in einer solchen Epoche wiedrum verstärkt den leisen Akzent hören , den damals schon Christus im Hause von Bethanien gesetzt hat :"Martha , du kümmerst dich um viele Dinge , Maria # hat den besseren Teil erwählt!"In dieselbe Richtung scheint auch ein Sehnen unserer Zeit zu weisen , das bei jungen Menschen auftritt . Die Wende nach Innen , die Wende zur Echtheit macht alte Orden attraktiv . Lieber Herr Abt , ich wünsche Dir ,daß Dir in Deinem Wirken der rechte Ausgleich von Mönch und Manager mit Gottes Hilfe gelingen möge .

2) Die zweite Spannung , die Dir begegnen wird , ist die zwischen Individuum und Gemeinschaft . Es wird heute nicht leicht sein , ein Kloster zu leiten . Man kann doch heute nicht davon ausgehn , daß es jenes selbstverständliche Sich-Einordnen , die ungefragte Disziplinviertheit , den unkomplizierten Gehorsam als Erbeder Zeit gibt . Solche Haltungen wachsen als Selbstverständlichkeit eher in Zeiten einer gewissen Härte , aus dem Boden eines einfachen , anspruchslosen Lebens , der bescheidenen Erwartungen . In einer Welt der großen Freiheiten ist das Problem der Enordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft , das Verständnis für Regel und Gehorsam etwas anders gestellt. Ich glaube , daß man heute zur Überwindung dieser Spannung zwischen Individuum und Ordo eine Neuentdeckung tiefer B r ü d e r l i c h k e i t braucht . Auf dem Hintergrund dieser Brüderlichkeit muß das Ja zu einer gewissen Selbstaufgabe leichter fallen , muß klar werden , daß man in der Nachfolge Christi nicht nur eigene Wege gehen kann . Und das Wachsen von Brüderlichkeit setzt in einem Kloster die Präsenz von Väterlichkeit voraus . Lieber Herr Abt , Du trägst in Deinem Titel das uralte aramäische Wort Abba , Vater . Du hast die Leitung , und Du mußt Autorität ausüben , aber Du bist kein Boss, kein Chef , kein Fürst , kein Regent, Du bist ein "Abba " ein Vater . Wir möchten Dir von Herzen wünschen und Dirdie Gnade erbitten , daß Dir dieses Vatersein und die Entfaltung echter Brüderlichkeit in der klösterlichen Gemeinschaft , die Dir anvertraut ist , gelingen möge .

3) Dein Amt führt Dich noch in eine dritte Spannung . Es ist die Spannung zwischen Gestern und Morgen , zwischen Tradition und Fortschreiten . Es ist auch eine uralte Spannung der Menschheit , der Kirche und des Ordens . Und es mag wiederum sein , daß in einer dynamischen Epoche , in einem Zeitalter der Aufbrüche und der großen Ungeduld diese Spannung etwas belastender wird als sonst . Es ist auf einen Seite ein menschlicher und religiöser Reichtum , wenn man aus einer sogroßen Tradition kommen darf , wie sie diese Stunde zwischen Hochaltar und Fürstengruft symbolisiert . Es ist etwas Schönes , wenn eine Institution ihre Wurzeln so tief in den Boden der Heimat geschlagen hat wie unsere Stifte. Aber wir wissen alle hier , daß Tradition allein zur müden Wiege werden kann , die uns in den Träumen von gestern schaukelt , die uns in leeren Formen und Formeln einschläfern kann . Es braucht immer wieder neue Impulse des Geistes und des Herzens , so wie ein klostergarten immer wieder auf den Frühling wartet , und wir wissen alle , daß alles Sprossen und Blühen eine Gnade ist . Aber ich zweifle nicht , lieber erwählter Abt und Mitbruder,daß Du nach vielen Jahren Stadtseelsorge die rechte Mitte zwischen Tradition und Aufgeschlossenheit finden wirst . Hör nicht darauf , ob man Dich als konservativ oder progressiv einstuft . Versuche immer wieder zum Wesen des Ordens und Deines Amtes vorzustoßen , schau auf Gottes Wort und die Notwednigkeiten und Belastungen und Sehnsüchte der Zeit, und vertrau auf den Geist , und tu , was Du für recht hältst . Auch diese Spannung zwischen dem Gestern und dem Morgen kann immer wieder fruchtbar werden.

Lieber Mitbruder ! Ich habe die Gedanken für diese kleine Predigt in einer stillen Stunde der vergangenen Woche aufgeschrieben . Es war im Stephansdom zu Wien . Die Bischofskonferenz war gerade vorbei , und es war noch lange Zeit bis zum Heimflug . Ich bin immer wieder beeindruckt von dem ~~wunderbaren~~ Raum dieses Domes, der nach oben reißt. Über mir leuchteten in den Fenstern die Wappen von Tirol , vom Bistum Innsbruck - und vom Stift Stams . Und durch die Fenster fiel ein wunderbarer , warmer Herbstabendsonneschein , der die grauen Pfeiler und den kühlen Marmor der Altäre vergoldet hat . Und in diesem tröstlichen Licht leuchteten die Wappen in den Fenstern. Ich möchte, daß Dich dieses strömende Licht , in das alle Spannungen und Problem der Heimat , des Landes , der Kirche und des Stiftes getaucht sind , auch in dieser Stunde umfängt , daß Dir in Deinem Leben und Wirken die immer wieder verklärende Nähe des Herrn bewußt sei , jetzt in dieser Stunde , wo Du den Stab übernimmst . Und vielleicht wird es Dich in einer enuen Weise bewegen , wenn beim Chorgebet der Psalm 23 kmmt, und in ihm die Stelle :

" Dein Stock und Dein Stab , die trösten mich ...
und Deine Huld und Gnade geleiten mich ,
alle Tage meiens Lebens ...." Amen

AT-DA1 1.3.1.42.21

42

1.1o.1985 , Oberinnen der Foederation der Barmherzigenn Schwestern, 1.10,85, 7,3o
Kettenbrücke
I h r s e i d d a s L i c h t d e r W e l t ....
(mt 5, 11 - 16

Es gibt einige Gestalten der Kirche , die bis weit über die kirchlichen , ja über die christlichen Kreise hinaus Sympathien erweckt haben : So etwa Franz von Assisi , den der amerikanische Psychologe und Philosoph Erich Fromm als Leitbild unserer Zeit (in seinem Buch "Sein und Haben ") darstellt. Oder Teilhard de Chardin, der erwiesenermaßen in diesem Jahrhundert der Mann mit dem größten Eindruck auf die französische Intelligenz war . Oder Mutter Teresa , die in den Bekanntheitsgraden unserer Zeit ganz oben rangiert und schließlich den Nobelpreis erhielt . Oder auch Vinzent von Paul , der schon zu seiner Zeit die Bewunderung der - an sich nicht gläubigen - Aufklärer Frankreichs erhielt , einfach wegen seiner überwältigenden humanenLeistung . Sie nannten ihn den "großen Philosophen des 17. Jahrhunderts " - worüber er selbst höchstwahrscheinlich baß erstaunt gewesen wäre , und viele wollten ihn partout ins Pantheon , in den Pariser Tempel der Berühmtheiten , versetzen , wo er sich neben Voltaire usw. auch etwas merkwürdig vorgekommen wäre. Aber die Tatsache solcher Strahlwirkungin die Welt hinaus ist an sich sicher gut , wenn sie im Großen , wie im Kleinen geschieht . Ich freue mich ehrlich , wenn ich sehe , was die Caritas für eine Anerkennung weit über die Kirche hinaus besitzt , und wenn ich von überall herhöre daß z. B. die kirchliche Erdbebenhilfe mit Abstand die effizienteste ist , oder wenn ich - sehr oft im Leben - das Echo verspürt habe , das Barmherzige Schwestern bei den Menschen finden . Schwesterntracht istvnach wie vor ein Symbol der Hilfsbereitschaft. Das alles ist gut - ganz in dem Sinne des Wortes im Evangelium , das wir eben gehört haben : "Man stellt das Licht nicht unter den Scheffel , sondern auf den Leuchter, damit es allen im Hause leuchte. So leuchte euer Licht vor den Menschen , damit sie eure guten Werke sehen.... "

Wir wissen freilich , daß das "auf den Leuchter stellen " auch für jeden, der Gutes tut , gewisse Gefahren der Berechnung , des Haschens um Anerkennung , der Geltungssucht bergen kann . Aber das nimmt dem Wort Christi , mit dem erfür die Selbstbehauptung des Guten in der Welt eintritt, nichts von seiner Bedeutung .

Wenn man allerdings die außerkirchliche Literatur über Franziskus, Teilhard de Chardin , Mutter Teresa und Vinzenz von Paul anschaut , dann ha man doch das Gefühl , daß das Innerste und Eigentlichste dieser Persönlichkeiten nicht verstanden wird . Man bewundert ihre Tätigkeit , ihren Einsatz , ihre innere Freiheit, ihre Leistung . Man legtr an sie den Maßstab des edlen Menschentums . Man ist überwältigt von der fröhlichen Armut eines Franziskus , der geistigen Weite eines Chardin , dem großartigen Impuls der Menschlichkeit bei Vinzenz von Paul. Aber man versteht nicht oder ahnt nur entfernt , daß hinter dem allen eine tiefe E r g r i f f e n h e i t steht , eine glühende Christusliebe , Man respektiert - und das ist gut - die sozialen , caritativen , wissenschaftlichen und pädagogischen Leistungen . Aber , das , was die Welt eher unterschätzt , oder nur leise ahnt , ist die u n e n d l i c h e M o t i v a t i o n , die in diesen großen Herzen der Menschheit schwingt

Verehrte Schwestern , ich glaube , daß das Bemühen um diese "unendliche Motivation " immer wieder das Kernproblem aller Verlebendigungsversuche eines Ordens sein muß . Hier geht es um den verborgenen Motor der Stiftung , hier geht es um das Wesentlichste der Regel , um das Hüten des Feuers. Von dieser unendlihen Motivation heißt es in der Schrift : Wer sie hat , dem wird auch noch gegeben , wer sie nicht hat , dem wird auch das noch genommen , was er hat . Ohne sie wird das Licht auf dem Leuchter zur rauchenden , schwelenden Dunzel . Es geht also schlicht und einfach um die letzte , tiefe Echtheit der Einstellung , um das Ausräumen der sich bei uns immer wieder vordrängenden Egoismen und Nebensächlichkeiten . Es geht um mnesch liche und religiöse Echtheit . Um eine Echtheit des Fühlens , und deshalb muß in unseren Genmeionschaften eine wirkliche Pflege des Gemüts , ein Stil von gesunder Herzlichkeit und Schwesterlichkeit da sein , es geht um die Echtheit der geistigen Haltung , d. h. um die Bildung und Pflege tiefer Überzeugungen , die die Existenz des Menschen umfassen , es geht um die Echtheit moralischer Einstellung , d. h. um das nie erlahmende Bemühen vom Übereinstimmung von Lehre und Leben .

Die unendliuche Motivationn muß durch Ihr vielfältiges Wirken nicht

in vielen frommen Sprüchen durchschimmern , die man seiner Umgebung salbunsvoll verpaßt . Das muß in einer gewissen Verhaltenheit sichtbar werden , in der Art der Geduld , dem Zurücktretenkönnen , dem Nichts-aus-sich-machen , der Vermeidung von Launenhaftigkeit , hie und da auch aus einem Wort , das aus dem Herzen kommt ,und das jenes Vertrauen sichtbar macht , das das Herz erfüllt.

Die Liebe tun , aber sie aus der uenandlichen Motivation heraus tun, und sie so tun , daß diese Motivation durchschimmert , verhalten , aber gerade deshalb überzeugehnd, das wäre die große Lebenskunst der barmherzigen Schwester in unserer Zeit .

Wo immer sie gelingt , wird ihr Wirken - und das geschieht auch heute Gott sei Dank sehr oft - zum überzeugendsten Zeugnis für die Sache Christis. Und je mehr sie gelingt um so mehr wird das g a n z e Wort Christi in Erfüllung gehen, wird mannnicht nur ihre humane Leistung bewundernn , sondern darüber hinaus das Größere spüren - ganz im Sinne der Worte Christi :

" Stellt das Licht auf den Leuchter , damit es allen im Hause leuchte. Dann leuchtet euer Licht vor denMenschen , damit sie euren guten Werke sehen und den Vater preisen , der im Himmel ist .

AT-DAI 1.3.1.42.22

Priesterweihe , 8.12.1985 Jenbach

Liebe Weihekandidaten !

An euremmWeihealtar brennnen die Lichter des Advents. Diese Stunde erinnert mich an die eigene Weihe . Ich wurde auch im Advent zum Priester geweiht. So wollen wi in diesen letzten Minuten vor der Handauflegung eine Besinnung halten über eine Weihe im Zeichan des Advent , im Zeichen des Dunkels und der Helle, der Erwartung und des Kommens , der Sehnsucht und des Aufbruchs . Es ist ja die Zeit da , von der der Prophet Isaias sagt , daß " die Erde sich öffnen und den Erlöser hervorbbringen soll..

Es geht im Advent also um das Offensein .

Und so sollt ihr auch als Priester Menschen sein , die sich öffnen.

1. Zunächst müßt ihr Menschen sein , die o f f e b sind f ü r G o tt Es ist sicher so , daß sich das Priesterbild im Lauf der Zeitn etwas ändert. Es bleibt nicht alles gleich . Heute ist nicht so sehr die hohe Würde im Vordergrund , sondern d Dienst an der Gemeinde , an der Kirche . Der Unterschied von Priester und Laie wird nicht mehr so stark betobt , der Priester steht mehr inmitten der Menschen und nicht über ihnen .Aber eines wird immer bleiben , immer bleiben müssen : Der Priester muß ein g e i s t l i c h e r M ens c h sein , und keine Kirchenfunktionär , kein Pastoralmanager , kIhr müßt aleo , liebe Freunde , immer offen sein für I h n , den Hewrrn.Ihr werdet euch ein ganzes Leben lang bemühen müssen , dasBrevier nicht verstauben zzu lassen , , ihr müßt euch immer wieder die Zeit für die Meditation stehlen , ihr müßt immer wieder , nicht nur hie und da , sondern in selbstverständlichem Lebensvollzug , in die Stille gehn , und diese Stille müßt ihr lieben lernen. Es kann vor einem Buch sein , bei einem Gang durch den Wald, vor einem Bild, ,vor dem Tabernakel . Das erste , was vorallem Tun steht , muß das Gebet sein . Ihr müßt adventlich offen sein für I h n , den kommenden Herrn .

2. Und ihr müßt adventlich offen sein für die MenschenM e n s c h e n . Bis zu einem gewissen Grad ist es ganz gesund ,wenn man in diesem Beruf nicht allzuviel Zeit hat , mit den Gedanken immer um sich zu kreisen, um die eigen e Identität, die eigenen Probleme , die eigenen Ansprüche und Erwartungen . Wir müsse doch von Berufs wegen für die anderen da sein , so wie viele Mütter und Väter hier in der Kirche , die auch von der Sorge um das Wohl und Wehe anderer geprägt sind . Ihr seid für andere geweiht , nicht für euch selbst . Ihr könnt euch selbst nicht von den Sünden lossprechen , die Krankensalbung spenden , den Segen geben . Das alles habt ih für andere . Und ihr müßt daran denklen , daß ihr für die anderen offen sein müßt nicht nur aus Gründen der Verpflichtung und Humanität , sondern weil auc im anderen Menschen Christus kommt, weil er i n den Menschen unter wegs ist , und sich um sie müht . Es gibt heute so viel, die zum Glauben hin unter wegs sind , wie ie Völker im Advent , im Halbdunkel der Glaubensschwierigkeit , des Zweifels , der Sehnsucht und des Sich-Veirrens . Aber Christus wirkt in ihenn , durch seien Geist , und ihr seid eigentlich Diener dieses gheim nisvollen Wirkens hin zum Heil. So müßt ihr adventlich offen sein für die a n d e r e n , in denen Christus lebt und wirkt.

3) Und zum dritten , Freunde , müßt ihr adventlich offen sein für die Z e i t ,in ihr steht . Ich möchte keien Priester weihen , die nahc ihgendeinem Gestern seufzen , sonmdern die mit Vertrauenin das Morgen schrieten , Christus schreitet ja mit euch durch die Zeit , machtvoll und lebendig , wie es einmal Kardinal Newman gesagt hat . Ihr müßt geistig offen sein für alles Gute , das in der Zeit , in der Kirche und in der Welöt diese Epoche aufbricht. Den echten Fortschrtitt, die tiefere undklarere theologische Erkenntnis in manchen Fragen , dien Menschenrechte, die Toleranz , die soziale Gerechtigkeit , der Einsatz für die dritte Welt , für die Verfolgten der zweiten Welt , die Schöpfungsverantwortung ,m den rechten Frieden,, die lebendige Gemeinde die Mitverbotwdetuhaidar Laien . Mit traditon allein ist nicht getan , und mit einem platten Prtogressismus , der das Reicvh Gottes in eine irdische Utopie umfälscht , auch Aber wenn ihr offen für den Herrn und offen fpür die Menschen bleibt , dnn weret ihr nicht in falsche Extreme verfallen , sondern mit einem großen Vertrauen auch in diese Zeit hineingehn , die auf euch wartet , und die neben allen Belastungen auch voller Chancen ist .

Offen für den Herrnn , offen für die Menschen , offen für die Zeit. Als adv e Menschen beginnt ihr euren Weg als Priester , bleibt dabei . Und über euch stet als tröstli ches Zeichen die Frau , mit der Sonne bekeliedet , den Mond zu ihren Füßen , den Sternenkranz über dem Haupt .

Anrufung Marias .

AT-DAI 1.3.1.42.23

42

GEISTLICHE BERUFE

Beilage zum „Linzer Diözesanblatt" 1985, Nr. 8

Gelegentlich wird der Wunsch geäußert, in den Ferien „predigtfreie Sonntage" zu halten. Wem es wenig Mühe bedeutet, die Sonntagspredigt (Homilie) vorzubereiten, der wird auch in den Ferien predigen. Wer einmal rasten möchte oder seiner Aushilfe bzw. einem Gastpriester entgegenkommen will, könnte sich an einigen Sonntagen wenigstens mit einer kurzen Einführung in die Sonntagsliturgie begnügen und **anstelle der Predigt jeweils Teile des folgenden Hirtenschreibens** über die geistlichen Berufe vorlesen bzw. vorlesen lassen.

Wir danken an dieser Stelle Herrn Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher von Innsbruck für sein Einverständnis, seinen Fastenhirtenbrief 1985 über die geistlichen Berufe abzudrucken und in dieser Form verwenden zu dürfen.

Liebe Gläubige!

(Anstelle einer Predigt hören wir heute einige Gedanken [des Innsbrucker Bischofs Dr. Stecher] über geistliche Berufe. Es tut gut, uns darüber Gedanken zu machen. Unsere Ordensklöster, das Priesterseminar und unser Petrinum sowie die Kommission für Geistliche Berufe stehen für Anfragen gerne bereit.)

Wenn man sich fragt, was denn für die lebendige Kirche von heute wichtiger sei, der wache, aktive Laie oder der Dienst des geistlichen Berufes, dann kann man nur sagen: Beides ist wichtig, und keines ist gegen das andere auszuspielen. Es ist wie in der Natur: Der gesündeste Wald ist der Mischwald. Aber als bei uns vor einigen Jahren das Tannensterben begann, da war es doch ein Vorzeichen, daß der ganze Wald schon in Gefahr war, so wie wir es heute erleben. So ist es auch in der Kirche. Wenn die geistlichen Berufe zu sterben beginnen, wenn die Hochherzigkeit aufhört, Gott in einer besonderen Weise das Leben zu schenken, dann ist das ein Alarmzeichen für die Kirche als Ganzes. Die Lücke ist nicht einfach mit etwas Umorganisieren und Neuverteilen von Funktionen geschlossen, so wichtig die Übernahme bestimmter Aufgaben durch Laien ist. Die Formen der Lebenshingabe und der besonderen Jüngernachfolge auf dem Weg der evangelischen Räte, sei es als Schwester oder Bruder, als Welt- oder Ordenspriester, in der Heimat oder in der weiten Welt, sind unverzichtbare Glaubenszeichen einer lebendigen Kirche, so wie die Tannen zum gesunden Mischwald gehören.

Die geistlichen Berufe sind in unserer Heimat zwar nicht im Sterben, aber doch in Gefahr, in einigen Bereichen in ernster Gefahr. Unser Herr Jesus stand auch einmal unter dem beklemmenden Eindruck, daß die Ernte groß sei, aber daß es zu wenig Arbeiter gäbe. Er hat dann aufgerufen, sich der Berufungen anzunehmen und dafür zu beten. Diesen Appell Christi möchte ich in die Kirche der Heimat hinein weitersagen, vor allem in jene Kreise, die es besonders angeht.

1.

Und so richte ich das erste Wort an die P f a r r g e m e i n d e n. Von dort her wird ja das Problem so oft an mich herangetragen. Es gibt Gemeinden, die die Lücke bereits zu spüren bekommen haben, und es gibt solche, die sie befürchten müssen: Daß die letzten Schwestern aus dem Altersheim ausziehen, daß die Pfarre mit einer anderen zusammengelegt wird, daß der Kooperator nicht ersetzt werden kann . . . Es ist richtig, daß eine lebendige Gemeinde die priesterlose Zeit am besten überdauert, und doch weiß man gerade dort, was ein verwaister Altar, ein verstaubter Beichtstuhl,

ein leeres Pfarrhaus bedeuten. — Darum hoffe ich, daß dieser Appell um geistliche Berufe in den Pfarrgemeinderäten und Gemeinden zum konkreten Anliegen wird. Die lebendige Gemeinde ist nicht nur der Weinberg des Seelsorgers, in dem er arbeitet, sie ist auch der Boden, aus dem er wachsen muß, sie ist der Halt, den er braucht, die Orientierung, die ihm hilft, und manchmal auch die Geduld, die ihn erträgt. Das Entscheidende für die Weckung geistlicher Berufe ist nicht nur eine schön gefeierte Primiz, wie sie bei uns im Volksbrauch tief verankert ist. Das Wichtigste wäre ein Kreis von Menschen mit Glaubensgeist, mit Sinn für das Heilige, einer Hochschätzung des Sakraments, einem Ja zur Kirche und einem tiefen Gespür für Gott. Eine lebendige Gemeinde kann durchaus die Wolke sein, aus der der Regen der Berufung fällt.

2.

Und dann möchte ich ein Wort zu den Eltern sagen. Die Zeit verlangt Eltern, die zum geistlichen Berufswunsch eines Sohnes oder einer Tochter die Zustimmung des Herzens geben. Und das ist heute, wenn die Sache wirklich konkret wird, gar nicht so einfach. Ich glaube, daß Eltern heute viel stärker das Wagnis spüren, das mit diesem Schritt verbunden ist. Es ist ja verständlich, daß man sich zunächst fragt: „Wird für mein Kind hinter der Klosterpforte oder der Tür zum Priesterseminar wirklich der Weg zum rechten Platz im Leben führen, wird es alles durchstehen, wird es glücklich werden?" Vielleicht spüren Eltern in diesem Augenblick auch einen kühlen Hauch von Abschied, der nicht leicht fällt. Christus hat nicht umsonst vor seinen Jüngern von dieser Loslösung gesprochen. In irgendeiner Form kommt sie zwar immer, auch dann, wenn Kinder später heiraten und ihre Wege gehen, für die es natürlich auch nicht alle Garantien unbeschwerten Glücks gibt. Aber der geistliche Beruf erfordert heute von den Eltern doch ein besonders Opfer, einen besonders tiefen Glauben. So möchte ich Sie bitten, aus diesem Glauben heraus einer geistlichen Berufung nicht im Wege zu stehen, sich zum „Ja" durchzuringen (es sei denn, Sie hätten sachliche Bedenken), und Ihr Kind auf dem langen Weg der Klärung mit Gebet und Verständnis zu begleiten, in allem seine Freiheit zu respektieren, und im übrigen auf Gott zu vertrauen, der Großmut nie enttäuscht.

3.

Und dann darf ich mich auch an die Jugendgemeinschaften der Kirche wenden. Während ich diese Zeilen schreibe, hat mir die Katholische Jugend eines unserer Dekanate das Anliegen schon abgenommen. Sie ist dabei, reihum Jugendvespern um geistliche Berufe unter dem Leitwort „Die Sache Jesu braucht Begeisterte" zu veranstalten. Es gibt heute im Programm der Jugend neben allen Aufgaben in Gesellschaft und Welt so viele Akzente, die zum Wesentlichen und nach Innen weisen, wie Ministrantendienst, Einkehrtage und Nachtwallfahrten, Gebetskreise und „Skiwochen mit dem Evangelium". Ich glaube, daß hier eine Atmosphäre wachsen kann, die einem jungen Menschen hilft, wenn er sich entschließt, Schwester oder Priester zu werden. Ihr müßt ja bedenken, daß er in der Gesellschaft kaum Stütze oder Bestätigung findet, manchmal eher das Gegenteil. Und deshalb ist das Wissen um eine Gemeinschaft, die ihn stützt und versteht, so wichtig. Man muß nur bedenken, wie viele Hindernisse der weit verbreitete Lebensstil der sexuellen Frühbegegnung für den geistlichen Beruf aufbaut. Darum braucht es Kreise, in denen man um eine echte Kultur der Liebe ringt, die um das Reiferwerden und Wartenkönnen weiß, und auf diese Weise den Raum der Freiheit wahrt.

4.

Bei der Besinnung zum Thema der „geistlichen Berufe" muß ich auch ein Wort an alle meine Brüder und Schwestern im geistlichen Beruf selbst richten.
Das Thema macht uns ja alle schon deshalb betroffen, weil wir aus unserer Lebenserfahrung als Priester oder Ordensleute wissen, daß die geistliche Berufung nicht etwas ist, was man mit einer Entscheidung in den Tagen der Jugend hinter sich hätte. Das Ringen um diese Berufung bleibt ein Leben lang aktuell. Auch im Evangelium gibt es immer wieder neue Szenen, in denen Christus dieselben Jünger zur Nachfolge ruft und aussendet. Bei uns ist es ganz gleich — wir müssen immer neu gerufen werden. Wir sind ja selbst Unfertige. Aber trotzdem wird es für die Motivation des Nachwuchses sehr entscheidend sein, wie wir uns mit unseren schwachen Kräften bemühen, wie wir leben und reden, denken und handeln, ob wir strahlen oder verdunkeln. In unserem Berufsstand gibt es einen hohen Prozentsatz von älteren Menschen. Wir werden uns daher bemühen müssen, das Lebensgefühl und die Denkungsart junger Menschen zu verstehen. Wir müssen immer abwägen, was an Traditionen wirklich wesentlich und was unwesentlich ist. Vielleicht dürfen wir auch nicht zu viel mit verklärten Erinnerungen aus guten, alten Zeiten aufwarten. Im übrigen ist die derzeitige junge Generation im geistlichen Stand unvernünftigen Radikalismen eher abhold, und es gibt bei ihr ein gutes Gespür für spirituelle Echtheit. Wir brauchen nicht mutlos zu werden.

5.

Von besonderer Aktualität ist natürlich das Wort an die jungen Menschen selbst. Ich möchte nicht einfach die Werbetrommel rühren und den geistlichen Beruf im Stile eines Fremdenverkehrsprospektes in den buntesten Farben ausmalen. Dieser Ruf Christi war nie problemlos. Er hat nie zur unbeschwerten Fahrt ins Blaue eingeladen. Die hier geforderten Formen des Verzichts kann und will ich nicht verharmlosen. Ich darf allerdings auch nicht verschweigen, daß in diesem Beruf bei der nötigen seelischen Gesundheit, einem entsprechenden beruflichen Einsatz und einer gewachsenen Frömmigkeit ein hohes Maß von erfülltem Leben geschenkt werden kann. — Aber mir geht es eigentlich darum, daß diejenigen unter euch, an die dieser Ruf herankommt, ihn im Lärm und in der Oberflächlichkeit unserer Zeit nicht überhören. Der Ruf kann sich als ein immer wieder auftauchender Gedanke melden, als ein Lebensentwurf, der sich in stillen Stunden entfaltet, als ein Betroffensein in menschlichen Begegnungen, als ein immer wieder keimender Drang zum Helfenwollen, als ein Ergriffensein von Christus. Ich möchte nur — und das ist mein Anliegen —, daß Du die Chance nicht verpaßt oder überhörst. Denn wenn man bedenkt, was ein guter Seelsorger, eine gute Schwester in der Welt für Spuren hinterläßt, dann ist das eben eine Chance für die Kirche, für die Menschen, und für Dich!
In unserer Zeit wird die Erscheinung des Spätberufenen immer häufiger. Er bringt etwas mit, was Jüngere nicht haben: ein Stück Leben, eine reichere Erfahrung, ein realistischeres Wissen um Probleme, Nöte und Situationen, ein festeres Gefügtsein in Überzeugungen. Der Spätberufene hat auch ein Handikap: das mühsame Zurück auf die Schulbank und eine nicht so große Beweglichkeit in der Umstellung. Aber das alles ist klein im Verhältnis zu dem, was der oder die Betreffende danach wirken kann. Im Reich Gottes gehen die Lebensuhren anders. Es gibt keine verlorenen Jahre, kein „zu spät" im Sinne einer weltlichen Berufslaufbahn oder Karriereplanung. Das Dienenwollen und Dienendürfen für Gott und sein Reich ist alles.

6.

Liebe Gläubige, am Ende dieser Besinnung zum geistlichen Beruf, der sicher eine Lebensfrage für die Kirche darstellt, wird mir so recht bewußt, wie wenig im Letzten doch das Berufenwerden machbar und manipulierbar ist. Darum vertraue ich so sehr auf die letzte Gruppe, die ich ansprechen möchte, die Op-

fernden und Betenden. Ich vertraue auf die Menschen in den Krankenbetten und Rollstühlen, in den verschiedensten Belastungen und Einsamkeiten, die das Gebet so wertvoll machen. Ich vertraue auf die alten Hände, durch die die Rosenkränze gleiten.
Und wir alle können uns in der Sorge um die geistlichen Berufe an das Wort des heiligen Paulus erinnern: „Gott kann durch die Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun, als wir erbitten oder ausdenken können. Er werde verherrlicht durch die Kirche und durch Christus Jesus in allen Generationen . . ." (Eph 3,20) — Amen.

Anhang

Fürbitten (Vorschlag):
V: Herr, die Ernte ist groß. Viele und gute Arbeiter sind notwendig. So bitten wir dich:
• Wecke in vielen (jungen) Menschen das Interesse am Dienst des Priesters, Diakons, der Ordensbrüder und Ordensschwestern:
• Laß alle, welche du schon berufen hast, nicht müde werden, und sei du ihnen Leuchte auf dem Weg zum geistlichen Beruf:
• Steh den Eltern, Geschwistern und Erziehern in ihrer Aufgabe bei, den Seminaristen und Novizen Wegbereiter zum Priestertum und Ordensstand zu sein:
• Schenke den Familien, aus denen du Priester, Diakone und Ordensleute berufst, Verständnis dafür und die Bereitschaft zum Mittragen deines Rufes:
• Gib den Arbeitern in deinem Erntefeld großen Glauben, eine unerschütterliche Hoffnung und eine grenzenlose Liebe:
• Verwandle unser Gebet und Opfer in eine Hilfe für jene, die du noch in deinen Dienst rufen willst, und für jene, die bereits in deinem Dienste stehen:
V: Gott und Vater! Du hast uns durch deinen Sohn aufgetragen: „Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden." Darum sind wir zusammengekommen, um dein Wort zu hören und in der Not unserer Gemeinden und der ganzen Kirche um Priester, Diakone und Ordensleute zu bitten. Nimm unser Gebet auf die Fürsprache der hl. Maria, der Mutter der Kirche, in Gnaden an.

Gebet um Bereitschaft
Herr Jesus Christus, in Liebe hast du uns in deine Kirche berufen und uns durch die Taufe als Glieder in sie eingepflanzt. Durch Taufe und Firmung hast du jedem von uns seine Aufgabe in ihr zugeteilt.
Herr, mach jeden von uns bereit, diesen Dienst zu leisten: die Eltern aneinander in ihrer Familie und in der Pfarre, die Kinder aber zu dem, wozu du sie rufen willst, ob für Aufgaben in der Welt oder in deiner Kirche.
Herr, keiner wird glücklich, wenn er nicht nach deinem Willen lebt. Laß uns Tag für Tag erkennen, was du willst, und gib uns die Kraft, es zu tun. — Amen.

Linzer Diözesanblatt: Inhaber: Diözese Linz (Alleininhaber). Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Linz. Redaktion: DDr. Peter Gradauer. Alle 4010 Linz, Herrenstraße 19. Hersteller: Oberösterr. Landesverlag Ges.m.b.H., 4020 Linz, Landstraße 41. Verlags- und Herstellungsort Linz.
Das „Linzer Diözesanblatt" ist das offizielle Amtsblatt der Diözese Linz.

AT-DAI 1.3.1.42.24

42

Innsbruck , 25.5.1986 , nachmittag , Karmel , Ewige Profeß der ew. Sr. Josepha Theresa von der Verherrlichung Gottes (aus Sistrans)

D i e R e i s e i n d e n K a r m e l

Zunächst stehen wir alle vor einem Ereignis , das sich da sozusagen im Abseits im Abseits der Publicity und des großen Interesses abspielt , ein Ereignis in einem unansehnlichen Winkel unserer Stadt , neben lärmenden Straßen und Eisenbahnschienen , zwischen Busbahnhof , Bräuhaus und zweifelhafteren Vergnügungsstätten . In einem Bereich , der eigentlich so gar nicht Idyllisches an sich hat, sagt ein junger Mensch ein schlichtes gewichtiges Ja fürs Leben.

Ich könnte mir denken , das dieses Ja bei vielen Menschen unsererZeit, auch bei solchen , die sich durchaus für normale Christen halten , ein wenig Kopfschütteln , ein befremdetes Nichtverstehen , ein fassungloses " Na - sowas ! " hervorrufen könnte.

Ist dieses Ja nicht ein Weg in die Enge , in eine harte Reglementierung des Lebens, in ein kleinkarriertes Dasein zwischen Chor und Garten? Topft man hier nicht ein Edelweiß zur Zimmerpflanze um ? Wird hier nicht das Leben beschnitten , seine Entfaltung verhindert ? Liebe Schwestern , verzeiht , wenn ich in eine Festpredigt so kritische Gedanken einbringe - aber es soll ganz ruhig gesagt sein : Wie bei allen Wegn des Menschen , kann auch der Weg in den Karmel Gefharen der Einseitigkeit bergen und riskante Belastungen . Jede Priorin , jeder Seelenführer , jede Schwester und jeder Verantwortungsträger in der Kirche muß das wissen .

Aber ich muß in dieser Stunde den vorhin genannten Bedenken gegen das Ja der ewigen Gelübde doch entgegentreten .

D e r W e g i n d e n K a r m e l i s t k e i n e S t r a ß e i n d i e E n g e , s o n d e r n e i n e R e i s e i n e i n w e i t e s L a n d .

a) Es ist zunächst ein Aufbruch in die stille Schau der großen Horizonte Es ist ein Aufbruch zu Rastplätzen , wo man von allen Seiten her die Quellen rauschen hört . Es gibt derartige Plätze , die man nicht vergißt. Ich weiß einen in Tirol , wo ich viele Abende mit dem Brevier oder dem Rosenkranz gesessen bin, einen Felsvorsprung , an dem zwei Gletscherbäche zusammenströmen , die unmittelbar aus der Wildheit und Majestät des Ewigen Eises kommen , - einen Platz , von dem aus man weit hinaus ins Tal sieht , bis hin zu verdämmernden blauen Bergen .Ein solcher Platz der stillen Schau ist der Karmel .Und man sage ja nicht , die Kirche in unserer lärmverseuchten Welt brauche nicht Menschen an solchen Plätzen , Menschen , die auf die Quellen lauschen , die Worte Gottes und seiner heiligen Offenbarung . . .

b) Und weiters ist der Weg in den Karmel ein Schritt in das Abenteuer mit Gott. Es gibt im Alten Testament eine schwer verständliche Stelle , eine uralte Erzählung mit der fremden Symbolik des Alten Orients , in der das Ringen ds Menschen mit Gott xxxxxxxx eine dichterisch-dramatische Ausformung erhält : Jakob , der nach langen Jahren in der Fremde wieder in die Heimat reist , kommt zum Grenzfluß Jabbok. Und da heißt es nun , daß Jakob die ganze Nacht hindurch mit einem Gewaltigen-Unbekannten rang , der nicht zu bezwingen war . Und als die Morgenröte heraufkam , sagte Jakob zu dem übermächtigen Gegner : Ich lasse Dich nicht , bevor Du mich nicht segnest. Und dann segnete der geheimnisvolle Ringer Jakob und entschwand. Und von dieser Stunde an nannte man Jakob " Israel" , d. h. "Gotteskämpfer " . Der Weg in den Karmel ist der Weg Israels , wird der Weg einer Gotteskämpferin sein müssen , ein Weg desRingens und des immer wieder Anlaufens , der Verwundung und des Durchhaltens , der ermüdenden Stunden in der Nacht der Seele , und bglückender Morgendämmerungen, ein Weg , immer ~~bewegt~~ erfüllt von dem einen Gedanken : Ich lasse Dich nicht , bevor du mich nicht segnest... Nein der Weg in den Karmel ist keine Spazierfahrt in die Wiesen frommer Harmlosigkeit , es ist der Weg Israels , des abenteuerlichen Ringens mit Gott.

c) Und schließlich ist der Weg in den Karmel eine neue Umarmung der Welt Der Karmel ist nämlich kein kirchlicher Kaninchenbau , in dem sich die Häschen Gottes vor der bösen Welt ducken . Was meint ihr , was über diese kleine Pforte in der Adamgasse alles ein-und ausströmt? Etwa nur Hostienbestellungen und Klostersuppe ? - Nein da strömt ganz anderes ein und aus : Die Sorgen der Menschen , der Stadt , des Landes, der Kirche , der Welt . Die Krebserkrankung der jungen Mutter , das Arbeitsplatz-

problem des Vaters , das Gelingen eines Kunstwerks und der Alkoholismus eines Gatten. Die zerbrechende Liebesbeziehung einer Ehe , die großen Fragen der Jugendseelsorge , die drogensüchtige Tochter ,und die Personalprobleme des Bischofs , der Familienkrach bei Hubers , die Sozialprobleme unserer Stadt und die schwierige Operation im Kinderspital , das Gelingen eines Einkehrtages und die Sorgen der Weltkirche , - das ganze Leben strömt hier aus und ein † hinein als Sorge , heraus als Trost , hinein als Verzweiflung , heraus als Vertrauen X) Darum ist der Weg in den Karmel eine neue Umarmung der Welt , scheinbar ein Fortgehn , und in Wirklichkeit ein Zurückkommen,eine Reise ins Engagement , in den Einsatz , in die intensive Teilnhame und die Erneuerung der Erde !

† hinein als Last, heraus als Zuversicht, hinein als Hoffnung, heraus als Hoffnung

So ist also das schlichte Ja unserer Mitschwester eine große Sache, nicht nur für sie , nicht nur für ihre Familie und Angehörigen , nicht nur für die Klostergemeinschaft , sondern für uns alle, für das Bistum . für die Weltkirche.

Denn der Weg in den Karmel ist eine Reise in ein weites Land..
Es ist ein Aufbruch in die stille Schau der großen Horizonte ,
es ist ein Weg in das Abenteuer und Ringen mit Gott/ ,
es ist ein Weg in eine neue Umarmung der Welt . Amen

X) wie in einem Gezeitenkraftwerk aus Meereswärme, das Flut und Ebbe in Energie verwandelt

AT-DAI 1.3.1.42.25

Priesterweihe Kleissner , Saggenkirche , Samstag , 21. Juni 1986 , lo,oo h

Lieber Mitbruder ,

ES ist gar nicht leicht , in der letzten Viertelstunde vor einer Priesterweihe das Wort zu ergreifen .Fast scheut man sich , die Größe des Augenblicks zu zerreden . Und doch sollte noch einmal vor Augen stehn , wozu Du dich entschlossen hast , sollte noch einmal in einem schlichten Bild der Entwurf Deines Lebens auftauchen , zu dem Du Dich hast rufen lassen . Und so will ich bei einem Bild bleiben , das neulich bei einer Wanderung aus Nebel und Regen vor mir aufgetaucht ist : E i n W e g w e i s e r . . Einige Züge priesterlichen Daseins in der heutigen Zeit könnte dieses Bild verdeutlichen .

1) W e g w e i s e r s t e h n a m R a n d e .
Von der Natur der Sache her stehn Wegweiser nie in der Mitte der Straße , derAutobahn , des Weges , des Steiges . Sie müssen am Rand stehn . Sie dürfen kein Hindernis sein , sie haben eine dienende Funktion . Sie sind auch nie ein Ziel , sie weisen nur , sie sind eine Hilfe , ja - sie weisen von sich weg .

Ich brauche Dir nicht zu sagen , daß diese Weise des Priesterseins heute von einer besonderen Aktualität ist . Alles egozentrierte Würdegehabe ist sinnlos geworden . Alles Paschatum kommt nicht mehr an . Der Priester wird durchaus geachtet am meisten dann , wenn er auf Beweise dieser Achtung nicht besonders erpicht ist . Manchmal bekommt er auch heute Respekt und Rücksicht , aber nur dann , wenn er nie ein Privileg sucht . Unsere Zeit hat ein gutes Gefühl für das Wort Jesu : "Werunter euch der Größte sein will , der sei der Diener aller ... " Am Rande der Straße stehn , d. h. heißt heute konkret , ein kooperativer Priester sein , der sich im Dienst seiner Gemeinde weiß . Ich darf hier sagen , daß mir gerade die eben beendete Visitation in eindrucksvoller Weise diese Art des Priesterseins in sehr lebendigen Formen vor Augen gestellt hat . Aber das ist nur zu verwirklichen mit einer gewissen persönlichen Bescheidenheit : Wegweiser müssen am Rand stehn .

2) Trotzdem m ü s s e n W e g w e i s e r s i c h t b a r s e i n .
Wegweiser ,die im Gebüsch verschwinden oder sich hinter Bäumen verstecken , sind zwecklos . An der nächtlichen Autobahn müssen Weisungstafeln klar aufleuchten.

So soll auch der Priester nicht in der Anonymität untertauchen , wie es heute manchmal geschieht . Wenn Schüler einer Mittelschule ein halbes Jahr lang nicht draufgekommen sind , ob ihr Religionslehrer ein Priester ist oder nicht , dann hat man die Unauffälligkeit zu weit getrieben. Wir sind ein Beruf , der Flagge zu zeigen hat , der sich deklariert , von dem man wissen soll, wen man vor sich hat . Wer in den Stil des "Man" schlüpft ,in das Gehabe der anonymität , wird sicher hie und da seelosrgliche Hilfe geben können , - nur - dergraue Nebel der Anonymität in unserer Gesellschaft verlangt eigentlich nach dem Wegweiser , der sichtbar ist .Die Kämpfer im Reiche Gottes müssen keine Tarnanzüge tragen .

3) W e g w e i s e r o r i e n t i e r e n d u r c h i h r S e i n
Sie sind nicht eine theoretische Information , wie sie etwa in einem Wanderbuch oder durch eine Landkarte vermittelt wird . Der Wegweiser steht da , in der Wirklichkeit , und durch die Art , wie er dasteht , wie seine Tafeln ausgerichtet sind , weist er mich zum Ziel. Das erinnert uns daran , daß der Priester vor aller Rede und Predigt Wegweiser durch sein Wesen sein soll. Entweder versuchen wir , so gut wir es mit unseren brüchigen Kräften können , unsere Sache existenziell, d.h. also e c h t zu vertreten - oder wir sind eben keine Wegweiser . Auch die Weihe Weihetexte sprechen das aus : " Was Du verkündest , erfülle im Leben ... !" Wegweiser orientieren durch ihre Existenz.

4) W e g w e i s e r m ü s s e n g e r a d e s t e h n .
Sie müssen im Boden fest verankert sein . Wenn sie schief stehn,zeigen sie entweder in die Luft oder auf den Boden . So muß der Priester in der Wahrheit der Offenbarung , in der Botschaft der Kirche fest verankert sein . Leg nie die Schrift aus der Hand! Laß nicht die Bücher verstauben , die die gesunde Lehre bringen ! Laß Deine Glaubensbildung nicht einfach im Betrieb untergehn ! Wer nicht im Fels der Wahrheit fest verankert ist und irgendwie schief steht , der weist nicht auf das Ziel , sondern hinauf in die Illusion oder hinunter in die Plattheit . Und das geschieht auchhie und da in der Kirche .

5) Und noch eins ist mir beim Wegweiser eingefallen :
W e g w e i s e r m ü s s e n l e s b a r s e i n !
Was nützen Wegweiser , die man nicht entziffern kann, weil die Schrift verwittert oder verwaschen ist ? Vor ihnen kann man nur noch raten . Wir müssen uns als Priester bemühen ,l e s b a r e Wegweiser zu sein . Das heißt , wir müssen usn bemühen verstanden zu werden , ganz gleich , ob ich zu Kindern gehe , oder zu Intellektuellen zu Tieffrommen oder zu Fernstehenden , zu alten oder zu jungen Menschen . Alles gescheite Getue , und der bei Theologen nicht seltene Hang zu ermüdender Kompliziertheit , alle Farblosigkeit und theoretisierende Langeweile der Sprache verwischt und verwäscht unsere Botschaft . Was sind wir für Wegweiser , wenn die Menschen nur kopfschüttelnd weitergehen können ? Möge Dir der Heilige Geist helfen , immer ein lesbarer Wegweiser zu sein !

Der Wegweiser , der aus dem Nebel auftaucht , sagt also Einiges zu einer Besinnung vor der heiligen Weihe . Wir beten alle , daß Du ein guter Wegweiser wirst : Einer , der schlicht am Rande der Straße steht und sich nicht in der Mitte aufpflanzt . Einer , der sichtbar ist und sich nciht im Gebüsch der Anonymität versteckt Einer , der durch sein Wesen und Dasein orientiert , einer der geradesteht , fest verankert im Fels der Offenbarung , einer , den die Menschen lesen und verstehen können. Aber nun am Schluß , wollen wir nicht mehr vom Wegweiser reden , sondern nur noch auf den schauen, der gesagt hat : "Ich bin der Weg , die Wahrheit und das Leben !" , nur noch auf den , der das Ziel ist , und der Sinn unseres Daseins , und die Mitte unseres Berufes : Jesus Christus . Er soll Dir die Kraft geben , Diener des Heils zu sein . Amen

AT-DAI 1.3.1.42.26

42

Graz, Mürzhaus
18. Juni 1986

Meine Lieben Schwestern!

Was wir heute feiern, ist zunächst das große Fest der Treue. Und es ist mir spontan ein Bedürfnis für die vielen Jahrhunderte der Treue, die heute hier versammelt sind, zu danken. Wir nehmen in Kirche und Gesellschaft das treue Dienen der Schwestern zu leicht als Selbstverständlichkeit, und weil es meistens nicht spektakulär ist, übersieht man auch leicht sein Größe. So sage ich im Namen der Kirche und vieler, vieler Menschen ein unüberhörbares und inhaltsschweres „Danke".

Aber es ist nicht nur ein Fest des Gestern, sondern es soll auch ein Fest des Morgen sein. Und da werdet ihr mir sagen: „Mein lieber Bischof, was sollen wir viel vom Morgen reden? Viele von uns sind alt. Wir stehen an vielen Ecken, daß wir über die Bänken kommen. Da und dort müssen wir einen Dienst einstellen. Der Nachwuchs bleibt aus.

Wir können uns ja ausrechnen, wie das weitergeht.... Meine lieben Schwestern, es geht mir natürlich, wenn ich auf den blauen schaue, ähnlich.

Freilich müssen wir uns Gott überlassen, was er mit uns will.

Aber vielleicht dürfen wir doch überlegen, was heute uns Ordensgemeinschaft ausstrahlen muß, und was die einzelne Schwester ausstrahlen muß, damit die tiefsten Sehnsüchte junger Menschen angesprochen werden.

Da: Da wäre zunächst:
Menschliche Herzlichkeit. Für viele junge Menschen ist die Kirche formal, Institution, Apparat. Und unsere Welt ist sowieso in ihrer ganzen Technisierung und Überorganisation, in Leistungs- und Jobdenken irgendwo herzlos. Darum gibt es eine tiefe Sehnsucht nach Herzlichkeit.

Und dann erwartet der junge eine befreiende Spontaneität, nicht nur den Pflichtcharakter, der bei uns älteren

Jahrgängen stark ausgeprägt ist, sondern auch so etwas wie eine echte fröhliche Heiligkeit, eine franziskanische Begeisterung. Darum müssen wir aufpassen mit dem ewigen Seufzen über negative Entwicklungen, das Hochspielen der Probleme und den ganzen frommen Frust, den manche oft ganz gute Leute in der Kirche verbreiten. Gerade bei manchen traditionellen Frömmigkeitsformen gibt es das ständige subtile Zeigenfingerschlagen und so-tun, als sei die Kirche zu 95 % schon in der Hand des Teufels. Also keine Jammer-Frömmigkeit, sondern begeisternde Spiritualität.

Und vielleicht verweltlichen wir in der Kirche manchmal noch etwas zu wenig, was der junge Mensch heute sucht: Das Bedürfnis nach familiarität.

Vielleicht haben manchmal unsere großen Häuser etwas Abschreckendes. Vielleicht muß man sich in Zukunft neue Formen des ~~Zölibats~~ Noviziats und der Kandidatur überlegen.

In einer kleineren Gemeinschaft, mit schlichten formen familiär-geistlichem Leben und einem gewissen Einsatz, der nicht überlasten darf, aber doch klar macht, wie sehr man auch gebraucht wird, und in dem man das christliche religiös motivierte Tun einübt. Jesus Christus-

Ich sehe beim Jesuitenorden eine ähnliche Form, und auch bei anderen Gemeinschaften. Vielleicht muß man da und dort einmal ein Stil auch etwas ändern.

Aber was ich hier sage, sind natürlich keine Geheimrezepte. Im Letzten müssen wir das Morgen Gott anvertrauen. Gott hat uns selbst dazu aufgefordert, daß wir ihm immer wieder den Ball des Morgen zu spielen. Er fängt ihn auf.

Entscheidend ist, daß wir Seinen Willen suchen, und Sein Reich.

Gott möge Euch, liebe Jubilarinnen, und das ganze Mutterhaus segnen!

AT-DAI 1.3.1.42.27 Predigtentwurf 42

Liebe Andächtige! St. Jakob
Liebe Mitbrüder 22.6.87
Liebe Christenbrüder!

Die Evangelien, ~~ein Lehrgespräch~~ von den Palästen der Könige, ein Schauspiel, der arme Lazarus. Eine Tragödie: Im dritten Stock Klosters. P. Oswald Korber, Krankenwärter. Sorgen um Hoch-Rönn, begraben. Bitten Lehrer Aufgaben Bücher gelesen. Vorbereitet, aufgeschrieben, predigt bearbeitet. Noch eine heilige Messe eines Mitbruders ein Priester, Jahre der Kommunion ist er gestorben.

Und hier jetzt der Dom, und ihr, liebe Freunde, steht an, zum Tische, im Reich des Königs. Und ich kann euch nur wünschen, es ginge allen von diesem schlichten, frommen Priester auf euch über; es gibt heute kaum ein besseres Vorbild als den guten Hirten, den Seelsorger. Wir brauchen den guten Seelsorger. Und alle unsere Gebete konzentrieren sich auf diese Gaben des Geistes, die entscheidend sind für ein fruchtbares und erfülltes Leben.

Sinn seiner Aufgabe, Wesen, Dienen im Amt

2) Da ist der erste die heilige Ergriffenheit, die Gabe der Frömmigkeit. Im Innersten des Herzens wacht es so rein wie es der Künstler auf dem Grundteppich hier dargestellt, ein Bronnen, ein Garten, ein Leben aus der persönlichen Beziehung zu Christus. Die Gabe der Frömmigkeit.

Die andere Gabe ist die Bronnen im Herz

2) Und dann die Gabe der heiligen Furchtsamkeit.

und Offenheit

Viele Probleme wie sie sich kommunizieren aber existieren. den verschiedenen Ansichten

Die Christlichkeit schon, wie sie ist mit einer gewissen Neidhaftigkeit. Christlich ist ein Text, wo der andere viel Unverständliches kraut-schießt, Sensationsfreudigkeiten und Großbuchstaben kennt, Angstverlegenheiten und falsche Frömmigkeit.x In einem Text der Extreme Orientiert es den heiligen Hausverstand, der praktisch die ganze Christlichkeit umfaßt, durch die unsichtbare Christlichkeit der Gnade, für die die weltliche Klugheit keine Blick hat

x Oberflächlichkeit - Kleinkariertheit.

3) Und dann, liebe Freunde, gehört es noch die Gabe der Stärke. Von der Bleiben in der Liebe. Ein wenig ist eine Funktion in der Kirche doch so ähnlich wie jene stark belasteten Teile bei einem Fahrzeug oder einem Flugzeug, die etwa in den Planscharen hineingestellt werden. Und die eigentliche Stärke liegt in der Annahme des Gekreuzigten. Jesus kann auch hier Jesus nicht als strahlenden Erfolg, Generation antreten, aber ihr starker Trost kommen, daß aber das Kreuz nicht ~~nicht~~ überwunden gelingt, was sonst nicht möglich ist. Und wir übrigen sind gottseidank schon den Erfolg schuldig, den wir brauchen, damit wir weltlich abbleiben. Seid stark in der Kraft des Kreuzes.

4) Und als letzte Gabe der Geister wünsche ich euch eine etwas merkwürdige, aber trotzdem christliche: die Gelassene Fröhlichkeit. Es ist oft so gekommen, daß

bei Extremisten wie der einen oder der anderen Richtung ~~eine fehlt~~ die eine Komponente ist: Die Heiterkeit. In der Form des fanatischen steht das Lachen. Bewahrt sich eine heitere Fröhlichkeit, wie eine gesellige Fröhlichkeit, wie sie wie ein Barbarossa, ~~der Bart wird~~ die beweist, daß der religiöse Untergrund gesund und das Gottvertrauen echt ist. Die Kinder bringt hier ein Handwerk.

Die Innigkeit,
den heiligen Hausverstand
die Stärke im Kreis
und eine ~~heitere~~ Fröhlichkeit;

Mit diesem Reisegepäck der Heiligen Geister macht sich gehorsam auf den Weg! Amen

AT-DAI 1.3.1.42.28

Priesterweihe , Martin Rauch SJ , Stefan Leher SJ , Jesuitenkirche , 26.9.1987, 18,oo h

Liebe Freunde ,

Ihr kennt die Erzählung vom Traum Salomos im 1. Buch der könige , jenem Traum,der am Beginn seiner Berufung zum König stand , und in dem er auswählte , was er sich vom Herrn erbitten wollte , weil er sich so unfähig und unzulänglich fühlte. Meine Gedanken sind in der Vorbereitung dieser Stunde um diesen Augenblick gekreist, an dem ich euch die Hände auflege . Vielleicht ist es erlaubt , habe ich mir gedacht, für diesen Beginn eines Weges auch den Traum der tiefsten wünsche und Bitten zu träumen .

"Verlange , was ich dir geben soll" , hat der Herr zu salomon gesagt .Und der erste Gedanke , der Salomon befiel,war dieser : Herr, ich bin noch so jung, ich soll so viel auf mich nehmen , ich verstehe nicht auszuziehen und nicht heimzukehren, das heißt wohl ich fürchte mich vor dem Wagnis des Lebens und ich bange um die Geborgenheit , die wir brauchen .... Und darum , liebe Freunde, möchte ich euch als erstes die G n a d e m e n s c h l i c h e n R e i f e n s wünschen , das Finden jener Identität , jener inneren Ausgewogenheit , die vor den Verwirrungen eines Aktivismus genau so Abstand hält wie vor der Flucht vor dem Leben , die die Unstete ebenso vermeidet wie die Unbeweglichkeit , ich wünsche euch die Gnade , daß als Priester zu einer gewissen Synthese Eurer Persönlichkeit kommt. Dieser Zusammenklang zwischen Tiefe und Offensein , diese fundamentale seelische Gesundheit ist heute in diesem Dienst so besonders wichtig , weil sie in unserer Welt alles andere als selbstverständlich ist , und weil Seelsorge diese Reife der Persönlichkeit einfach fordert. In der ganzen menschlichen Gesellschaft wie in der Kirche wie in Ordensgemeinschaften kommt so manche Belastung aus seelischen Verklemmungen und Erkrankungen . Ich erbitte daher vom Herrn die Gnade dieser emnschlichen Reife .

Das Zweite , was Salomon beunruhigte , war das Volk. " Dein Knecht steht inmitten eines Volkes,das du erwählt hast , eiens starken Volkes , dessen Menge nicht berechnet und nicht gezählt werden kann ..."

Auch dieses Volk , für das ihr geweiht werdet , mag in dieser Stunde vor eurem inneren auge stehn. Und darum erbitte ich euch als Zweites die G n a d e d e s H i r t s e i n s , die pastorale Spiritualität .Die Kraft , für andere dasein zu können und zu dürfen , und nicht nur die Last , sondern auch die Freude an der Aufgabe , dem Leben Gottes in den Herzen zu dienen , es zu hüten , zu entfalten , zu wecken , zu ermöglichen , höherzuführen , zu ermutigen , zustärken , hinüberzugeleiten ans andere Ufer.. Ihr sollt ja als Priester euer Vatersein und eure Generativität , eure Schöpferkraft und euer Zeugenwollen keineswegs verdorren lassen ,sondern auf einer neuen Ebene entfalten . Und die pastorale Spiritualität ist nicht nur ein ständiges Ausgeben , sie ist ja auch ein Empfangen , ihr werdet das Echo spüren und das Getragensein von den andern her , die Anregung und das Mutfassen , das dem Hirten von der Herde her zuströmt . Diese unsere Kirche bedarf heute nicht ~~nnx~~ der Mentalität des Verwalters , des hochintellektuellen Spezialisten oder des selbstbewußten Hierarchen - sie braucht in allen Diensten , sei es Jugendseelsorger oder Universitätsprofessor , den Geist des Hirtseins , den pastoralen Menschen , der ohne patriarchalisches Gehabe für die anderen dasein möchte.

Und ihr wißt , liebe Freunde , daß Salomon schließlich um die Weisheit gebeten hat . Aber hier dürfen wir etwas deutlicher werden als Salomo . Denn die Weisheit des Alten Testaments , diese geheimnisvolle Kraft , die sich vom Himmel auf die Erde schwingt , ist nur eine Chiffre, ein Schatten , eine Ouvertüre . Paulus hat es im Korintherbrief ausgesprochen :"Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit.." (1 Kor 1,24) . Und darum erbitte ich euch Letztes die G n a d e , in C h r i s t u s h i n e i n z u w a c h s e n . Das ist und bleibt die tiefste Schicht der priesterlichen Existenz , das Abenteuer ohne Ende , die Schule ohne Abschluß , die Reise ohne Grenzen . Und wir dürfen uns nicht verschweigen , daß dieses Hineinwachsen über das Kreuz geht. Natürlich wünschen wir euch alle das Glücklic sein und den Erfolg , aber machen wir uns in dieser Stunde nichts vor : Das Andere muß und wird auch kommen : Das Nichterreichen , das Nichtgelingen, das Schwachwerden und Entgleisen , die ermüdende Gewöhnlichkeit , der wenig erhebende Trott , das gesundheitliche Handicap, das Erlebnis der eigenen Grenzen , die Versuchung , das Handtuch zu werfen . Das alles wird auch kommen , und es muß in gewisser hinsicht kommen

Der Weg zu Christus ist nun einmal als Hürdenlauf konzipiert . Und die Hürde ist das Kreuz . Nur Eines möchte ich euch erbitten auf diesem Weg zu Christus : Wo immer Scherben des DAseins klirren , wo immer Hoffnungen zerbrechen und der Sand in den Getriebn des Lebens und des Gottesreiches knirscht , - laßt euch von diesen entmutigenden Geräuschen nicht irremachen , und versucht in die Tiefe zu lauschen , bis ihr hinter alldem die Melodie des österlichen Alleluja hört. Ihr müßt in den gekreuzigten u n d den auferstandenen Christus hineinwachsen.

Die Gnade menschlichen Reifens, die Gnade des Hirtseins und die Gnade der Christusförmigkeit , das sind meine Bitten zur Stunde der Handauflegung , die Bitten für euch , wie jenes Gebet im Traum des Salomon .

Gott lasse die ganze Fülle dieses heiligen Augenblicks in euch wach werden. Vernehmt die Schwingen der Taube , das Wehen des Geistes . Hört die Stimme : "Geh nur ich sende dich .." Empfangt die Verheißung des Herrn : "Fürchte Dich nicht, ich bin bei Dir ..." Amen

AT-DAI 1.3.1.42.29

DIENEN UND VERTRAUEN

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Priesterweihe Stift Wilten , 25. juni 1988 , 16,oo h

Thema : Ev. Joh 15, 9 - 17 3 Worte der Freundschaft und die Antwort darauf.

Liebe Weihekandidaten !

~~Die Liturgie dieser heiligen Messe das Evangelium des johannes ge-~~ Ihr habt ~~schenkt~~ Sie haben sich die drei Weihetage die jene Stelle Joh. Ev. gewählt, , in dem sich Christus als der F r e u n d offenbart . Für den Weg, den ihr mit dieser Stunde beginnt , könnte man sich keine schönere begleitende Weise vorstellen als dieses Lied von der Freundschaft .

In dieser ~~xangexixxxan~~ Botschaft beim Abschiedsmahl an die Jünger gibt Christus drei Signale seiner unverbrüchlichen Freundschaft :

Das Wort der Hingabe

1. Das Zeichen der äußersten Hingabe

"Niemand hat eine größere Liebe als der , der sein Leben hingibt für seine Freunde. .. In dieser Weihestunde wird euch , liebe mitbrüder , die geheimnisvolle Wirklichkeit dieser hingabe für euer ganzes Leben in die Hände gelegt : Die eucharistie . Und aus der Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung klingt immer wieder das wort Jesu an Dein Ohr und Dein Herz : Ich bin Dein Freund ...

Die Antwort

Es wird daher immer ein Mühen um die persönliche Freundschaft mit Christus sein , wenn wir eine gewisse Sorgfalt , eine Kultur des Betens , eine immer wieder versuchte personale Form der Zelebration in unser Priesterleben stellen. Was wir da tun , ist nicht irgendein Sakralvollzug , ein Tages- oder Wochenprogramm punkt , ein . Nein , an sich hat es auch immer die Facette der persönlichen Begegnung , die Versicherung der unverbrüchlichen Freundschaft vom Herrn her...

Das Wort der Mitteilung

2) Das Zeichen der Gemeinschaft des Geistes

"Ich habe euch Freunde genannt, weil ich euch alles kundgetan habe, was ich von meinem Vater empfangen habe. ..." Auch das ist eine unübersehbare Geste der Freundschaft : Der Herr macht uns zu seinen Vertrauten .Er läßt uns teilhaben . Er macht die Schatzkammern der Wahrheit auf . Er öffnet sie nicht gegen Geld , wie es so mancher Guru unserer Zeit mit seinen Pseudogeheimlehren tut, er teilt mit , weil er uns liebt.

Die Antwort

Und darum gehört zur Pflege dieser Freundschaft mit Christus der Umgang mit der Schrift , das eindringen in eine Theologie , die immer wieder , unverdrossen zurückfragt nach den Quellen . Zur Pflege dieser Freundschaft gehört die Vertiefung in die biblische Botschaft , die Arbeit mit ihr , das Umsetzen in die Zeit , das Denken in ihren Bahnen , das Vertrautsein mit ihren Worten , so daß sie auch verfügbar werden , das Auskosten ud Ausloten ihrer Bilder und Gleichnisse. Das ist nicht nur eine Frage von Vorbereitung da und dort , so eine berufliche Notwendigkeit damit man nicht ins Blabla und die Plattheit abgleitet , Ein Priester , der nicht studiert , gefährdet die Freundschaft , die Freundschaft mit christus , und dann sucht man sich einen dünnen Ersatz bei allen möglichen Botschaften , Privatoffenbarungen und winkelfrömmigkeiten . Ihr wißt , und ich brauche es nicht eigens zu betonen , daß diese Frage in der kirche heute eine gewisse Aktualität besitzt. Man vermißt sehr oft das Zurückfragen nach den Quellen , nach den eigentlichen Intentionen und Mitteilungen des Herrn , und begnügt sich mit sekundären und tertiären Darlegungen und spekulationen .

Wenn ich ein positives Beispiel diese Zurückfragen zum Herrn anmerken darf : Die bücher des Kardinals von Mailand , Carlo Martini . Es ist kein Zufall daß ihm Tausend von jungen Menschen zuhören . Er ist mit seinen Gedankengängen immer auf dem Weg zum Herrn .

Das Wort des Vertrauens.

3)Der dritte Beweis der Freundschaft an Dich an uns : Sein Vertrauen in uns armselige Menschen in hinblick auf die Sendung im Gottesreich

" Ich habe euch erwählt udn bestimmt , daß ihr hingeht und Frucht bringt und eure Frucht bleibe .. "

Hie und da überkommt einen , wenn man so die Kirche ansieht , und die Probleme , die tagtäglich hereinkommen , Schreibtisch und Sprechzimmer , korrespondenz und Zusammenkünfte überfluten, von den schwersten Fragen bis zu den größten Lächerlichkeiten , vom hochgespielten Unwichtigen bis zum versäumten Wichtigen, wirklich das Gefühl : Ach lieber Gott, was hast du doch für einen Laden ! Was sind wir doch letztlich für unnütze Knechte , wie wenig bringen wir weiter , wieviel Sand streuen wirs ins Getriebe mit unserer Kleinkarriertheit und inkonsequenz , wieviel zerrinnt in unseren Händen , wieviel bleibt doch ein Torso , wir spielen doch dauernd die "Unvollendete " , und das mit Mißtönen ... !?

Die Freundschaft Christ fegt alle diese Bedenken und Barrieren weg . sie übersieht sozusagen die Brüchigkeit und unzulänglichkeit des Werkzeugs : Ich will, daß ihr Frucht bringt und eure Frucht bleibe .. ! Diese Verheißung des "Bleibens" einer Frucht ist besonders überwältigend. Soll also wirklich etwas bleiben von dieser meiner kleinen Spur im Sand der Welt , von der spur , die der Wind der Zeit so restlos zu verwehen scheint ? Ja , es soll die Frucht bleiben , er hat es gesagt und er hat es garantiert : Ich bleibe bei euch , mit meiner begleitenden alles besiegenden Gnade , mit meinem unzerstörbaren und unwiderruflichen Heilswillen. Das ist das dritte große Zeichen der Freundschaft Christi ~~das Vertrauen~~ das Vertrauen und die Gelassenheit.

Liebe mitbrüder, ihr habt euch dieses Evangelium selbst gewählt. Nehmt es später hie und da her, lest sie durch , diese magna Charta seiner Freundschaft, am Weihetag , in der Überwältigung der Freude , und in der Krisenstunde . Und lebt immer wieder neu auf in dem Bewußtsein : E r i s t m e i n F r e u n d .Amen

Priesterweihe Freiburg, 4. Sept. 1988, 15,00 h
GT-DAI 1.3.1-42.30
Lieber Mitbruder!

Was Du und wir erwarten mit Dir erleben, ist sicher eine große Stunde. Aber es ist keineswegs der Höhepunkt des Lebens. Es ist der Beginn einer neuen Route, eines neuen Dienens. Es ist so etwas wie eine Rast auf einem Joch, wie von dem man zurückschaut auf die Strecke und Serpentinen, die man heraufgegangen ist. Und von dem aus man voraus-schaut, in die immer schwerer kommende Zukunft, in die man mit Sendung, Vollmacht, Mut, Vertrauen und einer gewissen heiligen Nüchternheit hineingehen soll.

Also halt ein paar Minuten inne, an diesem Passhalt des ~~Lebens~~ Lebensweges, bevor ich Dir die Hände auflege zur Priesterweihe.

1) Schau zurück!

Schau Dich um, und denk an alle, die Dich begleitet haben. Viele sind hier, manche können nicht hier sein, manche gingen Dir aus in Ewigkeit. Schau zurück, und denk an Deine Eltern, Deine Familie, Lehrer, Freunde, Mitbrüder, Seelsorger. Die Sündenfallen, denk an alle, die Dir Gott über den Weg geschickt hat, denk an die Augenblicke, die entscheidend waren, an Erlebnisse, die unvergeßlich sind, an Verletzungen, die durchgestanden werden mußten, denk an die Gefahren, an die Schlüsselstellen, an denen Du vorbeigezogen bist, denk an Deine Umwege und Irrwege, die Erinnerung daran soll Dich immer daran hindern, Dich allzu hochwürdig zu fühlen. Denk an das Verzichten, das Du gebraucht hast, und denk an die wirksamen Serpentinen des ~~des~~ klösterlichen Alltags und ~~der Sorge~~ des Studiums.

Denk an das alles, und laß einen heißen Dank aufsteigen, und vor allem: Einen tiefen Glauben an Vorsehung. Laß so etwas aufsteigen, wie es im wunderbaren Gedicht Bonhoeffers ausgedrückt ist: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag... Du.“ Es gibt kein blindes Schicksal, sondern ein Du.

2) Und dann schau voraus

Es ist – und das ist gut so – die Route der Zukunft verborgen. Und ich weiß, daß gerade heute Dir so mancherlei vor einer priesterlichen Zukunft Angst aufsteigt. Bei manchem so sehr, daß er vom Christsein überhaupt zurückschreckt.

Ich weiß natürlich auch nicht, wie Dein Christsein, Dein Mitbrüder sein wird.

Aber ich weiß, was ~~Du~~ für Hilfen auf Dich warten. Und wenn Du sie akzeptierst, dann kann es nicht ganz schiefgehen, selbst wenn der Weg in schwierigere Gelände geraten sollte.

Da ist einmal die Treue im Gebet. Wenn ein bekannter Mensch bittet, der geht nicht unter. Er bittet voraussetzungsvollen Beweises, daß Gott der Erste ist, daß er in allem auf sein Gnade ansprechbar ist, und daß die Meisterung des Lebens also nicht einfach nur ein ästhetisches oder leistungsmäßiger Kraftakt ist.

Und eine weitere Hilfe wird die Arbeit sein. Die Aufgabe, die Menschen, die Forderungen der Stunde. Das Entscheidende kommt, daß, wo man nicht bricht. Es gibt heute ziemlich viel – fast neurotische – Suche nach Selbstverwirklichung, Selbstfindung, Identitätssuche oder wie man es nennen mag. Mir kommt manchmal vor, mit der Identität wird es ähnlich wie mit dem Glück.

Je mehr man danach jagt, umso weniger hat er es. Die Dinge stellen sich ein – als Begleiterscheinung eines erfüllten, engagierten Lebens. Das ist ja im Kleinen hier der Fall, hier und jetzt: für die neuen Kranken, Einsamen, für jenes Kind, für diese Schulstunde, für jene Predigtvorbereitung. Die Arbeit ist eine Hilfe.

Und noch etwas gibt der Gott mit auf den Weg: seine Mitbrüder, den Konvent, ~~die Völker der Erde~~. ~~Benedikt~~ hier und in aller Welt. Und ihr, liebe Mitbrüder im Konvent, bedenkt, daß gerade heute der Priester das Miteinander braucht.

Mit diesen 3 Akzenten: Gebet, Arbeit und Mitbrüder – liege ich exakt auch auf der Linie des heiligen Benedikt.

So also ist die Stirn auf der Parabel der Priesterweihe mit dem ~~Blick~~ dankbaren Blick zurück und dem vertrauenden Blick voraus.

Und nun legt sich die Hand des Herrn auf die Hand des Bischofs, ist nun ein vordergründiges Instrument – Er legt seine Hand auf Dich: segnend, sendend, vervollkommnend, erweckend, stärkend, tröstend, kraftströmend. Diese Hand des Herrn bleibt über Dir, und ich wünsche, daß Du sie immer wieder zu fühlen bekommst.

Amen

AT-DA1 1.3.1.42.31

4.2.1989 , Oberperfuß , Priesterweihe (indischer Theologe) ,18,oo h

D e r W e g w e i s e r

Liebe andächtige , lieber Weihekandidat !

Eine Priesterweihe , eine Primiz - das sind in unserem Land große Feste, und manchmal bringen diese Feste eine gewisse Gefahr , daß die Akzente eien wenig verschoben werden. Darum möchte ich jetzt , vor dem Auflegen der Hände , ein paar nüchterne Worte zum Priestertum sagen .

Ich möchte den Priester mit etwas vergleichen , was wir auf den Straßen und Wanderwegen unserer Heimat so oft antreffen , um das wir so froh sind , wenn der Nebel eibricht und wir die Orientierung verlieren : Ich meien den W e g w e i s e r .

Der Priester , der Seelsorger muß ein Wegweiser sein . Und wenn wir einen Wegweiser etwas nachdenklich betrachtet , dann fällt einem manches ein , was eigentlich genau zum Wesne und Tun des Priesters paßt.

1) Wegweiser stehn nicht für sich da , sondern für andere

Der ganze Sinn eines Wegweisers heißt nur : Ich will den Menschen helfen , daß sie sich orientieren können und daß sie zu ihrem Ziel hinfinden.. Auch der Priester istseinem Wesen nach für andere da. Alles was er heute bei der Weihe bekommt , hat der Gemeinde, hat dne Mneschen zu dienen. Ob es die Vollmacht , die heilige eucharistie zu feiern betrifft, oder vie Vollmacht , von den Sünden loszusprechen , oder die Vollmacht , die Krankensalbung zu spenden , oder zu segnen udn zu weihen , zu predigen und zu lehren , er bekommt das alles für die anderen , nicht für sich . Nichts ist für die persönliche Befriedigung , den persönlichen Vorteil , die persönliche Würde , oder irgendeine Laufbahn gegeben . So wie der Wegweiser ist der Priester für die anderen da , wo immer er im Reich Gottes seinen Dienst tun wird.

2) Wegweiser stehn am Rand . Ein Wegweiser , der in der mitte der Straße oder mitten auf dem Weg steht , ist ein Hindernis . Man würde sich über ihn nur ärgern und den kopf schütteln . Auch zum Priestersein muß ich dasselbe sagen , auch und gerade vor einer Weieh und einer Primiz : Priester haben am Rande zu stehn. Wer seine Würde herausstellt , sich hofieren läßt , gerne im Mittelpunkt wäre , Ehrgeiz entwickelt, Privilegien erwartet - der wäre als Priester genau so deplaziert wie eine Wegweisertafel mitten auf der Gemeindestraße . Das Priestertum Christi ist von seienm innersten Wesen her ein bescheidener Beruf , und je bescheidener einer ihn ausübt , umso mehr wird er als Wegweiser ernstgenommen . Und gerade in de rBescheidenheit des Dienens liegt das große Glück .

3) Wegweiser müssen gerade stehn . Wenn de rPfahl eiens Wegweisers schiefsteht, weil er vielleicht schon angefault ist , oder weil er dem Wind nicht standgehalten hat , dann taugt der Wegweiser nichts mehr . Mit schiefem Pfeiler weist der Wegweiser entweder in die Luft hinauf oder in den Boden hinunter , aber sicher nicht aus Ziel. Auch der Priester muß als Wegweise rgeradestehn ,und darf nicht angefault sein oder windschief. Was soll das heißen ? Der Priester muß sowohl in der gesunden Lehre tief und fest verankert sein , als auch - so gut es halt mit unserer menschlichen Schwäche geht , ein geradliniges Leben führen . Beides bedeutet das geradestehn , das Fest-im Boden-der-ewigen-Wahrheit-Vernakertsein , und die Bewahrung vor de rFäulnis moralischer Fehleinstellungen . Sonst steht der Pfahl schief , und dann zeigt der Priester als Wegweiser weißder himmel wohin - hinauf in die Utopie , ins Wolkenkuckuksheim , oder hinunter in die Enge , in den blinden Fanatismus . Wegweiser müssen geradesteh und gut verankert sein .

4) Wegweiser muß man lesen können . Wenn die Schrift so abgewaschen oder verwittert ist , daß man die Buchstaben nicht mehr zusammenklauben kann , was nützt denn ein Wegweiser , den man nicht lesen kann ? Da nützt nicht einmal , wenn er sonst gerade und richtig steht . Was heißt das für den Priester , daß er ein Wegweiser sein sol, den man lesen kann ? Nun , das heißt , daß ihn die Leute v e r s t e h n müssen . Er muß eien Sprache sprechen , die auch de rgeistige Normalverbraucher begreift, die dem einfachen Hausverstand einleuchtet. Wie einfach und schlicht hat Christus gesprochen! Seine Gleichnisse sind so schlicht , daß sie jedes Kind in de rVolksschule versteht, und doch siond sie so tief , daß die größten Theologen der Erde bei ihrer Betrachtung nie zu Ende kommen ... Das allzu gescheite und hochgestochene und intellektualisierte Gerede , das manchmal auch in der kirche mode ist , ist weder ein Dienst am Menschen, noch ist es , nebenbei bemerkt , ein Zeichen besonderer Gescheitheit . Wir wollen

unserem Weihekandidaten alle die Gnade erbitten , daß er einmal in seinem Volk ein leserlicher Wegweiser sein kann , ein Verkünder und Lehrer , den man versteht und dessen Worte ankommen .

5) Und zum Schluß : Alles am Wegweiser muß auf das Ziel hinzeigen . Ein Wegweiser ist kein unverbindliches Angebot am Supermarkt , der Wegweiser ist ein Pfeil auf das Ziel hin . Man weiß bei ihm , was er will . Und so muß man auch beim Priester wissen was erwill . Alles muß in seinem Wesen und Tun auf ein Ziel hinzeigen , und dieses Ziel ist der Herr , ist Christus , ist de rAnfang unddas ÄEnde , das Alpha und der Omega , der Herr der Zeit und der Ewigkeit .

Lieber mitbruder , so wünsche ich in dieser Stunde , daß Du auf Deinem Lebensweg und in Deinem Volk , in Deiner Heimat Indien so ein Wegweiser sein kannst.Und die Oberperfusser werden sicher darüber froh sein und drüfen es auch , daß sie einwenig mitgeholfen haben , in dieser Welt einen Wegweiser aufzurichtne , wie ihn die Menschen brauchen :

Einen , der für die anderen da ist ,
einen , der am Rande steht,
einen der gerade und gut verankert dasteht,
einen , den manlesen kann ,
und einen , de rmit seinem ganzen Wesen auf den Herrn hinzeigt . Amen

AT-DAI 1.3.1.42.32

42

15o - Jahr- Jubiläum des Mutterhauses an der Kettenbrücke ,
Samstag , 22. April 1989 , 11,oo h Pfarrkirche Saggen

U n d ü b e r a l l e m C h r i s t u s ...

Liebe Schwestern !

Womit soll ich an Eurem Jubeltag beginnen ?
Bei den Verdiensten dieser kongregation , bei all dem , was an Gutem über das Land udn die Kirche und die Menschen gesät wurde - in diesen letzten 15o Jahren ? Bei all dem , was im Zeichen der Hilfsbereitschaft und des Dienenwollens ausgestrahlt wurde , von den Frauen eurer schlichten Tracht , sei es einst unter den steiferen , gestärkten Hauben der Vergangenheit oder unter den weicheren , moderneren von Heute ? Wie soll ich die Werke und Aktivitäten registrieren , angefangen von den ersten Handgriffen in jenem Spital am Marktgraben - bis zur Hilfsstation im fernen Afrika ?
Solche bilanzen sind schwierig , und was Ihr tut und was Eure Vorgängerinnen getan haben , ist ja nie mit der Absicht geschehen, es einmal schön aufgeschlüsselt präsentieren zu müssen ...
Oder soll ich bei dne Persönlichkeiten beginnen , die dieses Haus hervorgebracht hat , die Frauen , die das Gesicht der Kirche geprägt haben , den Lehrerinnen , den stions- und den Operationsschwestern , durch deren Hände Tausende von Kranken gegangen sind ? - Wenn ich im stillen Vorhof Eurer Klosterkirche die Tafeln anschaue , dann komme ich mir vor , wie auf einem Heldenfriedhof , einem Heldenfriedhof der Nächstenliebe . aber wie das bei Heldenfriedhöfen meistens ist - es sind fast lauter unbekannte Soldaten . Wir werden uns heute vor ihnen allen tief verneigen , aber das Reden fällt schwer.
Oder soll ich mit den Problemen und Belastungen beginnen , die mit diesem Stand auch immer verbunden waren und verbunden sind , mit dem täglichen Kleinkrieg gegen die immer wieder auftretenden Egoismen , soll ich von den Überforderungen sprechen , von manchen Einsamkeiten , den Schwierigkeiten und Bedrohungen des Ordenslebens? Soll ich mit der kritischen Analyse beginnen , damit man auch zur festlichen Musik dieser Stunde ein wenig den Sand im Getriebe knirschen hört, den es ja immer gibt. Über Probleme muß zu seiner Zeit auch gesprochen werden . Aber heute wollen wirs nicht mit der Melodie halten , die in der kirche sooft , zuoft gespielt wird : Sehen, Urteilen , Jammern....

Nein , ich möchte beim Evangelium des Tages bleiben .
Hier heben sich die Vorhänge . weichen die Kulissen der Vergänglichkeit , verblaßt das Vordergründige , lösen sich alle Nebel und Schleier der offenen Fragen , verstummt das Leid , und nur E r allein bleibt , das Alpha und das Omega , der Anfang und das Ende . Und dann wird Welt und Geschichte und Einzelschicksal auf die Waage gelegt . Und da , liebe Schwestern , seid ihr eigentlich in einer beneidenswerten Lage , Was Eure Gmeeinschaft getan hat und was ihr in Eurer Gemeinschaft getan habt - ihr dürft - bei aller menschlichen Unzulänglichkeit doch sagen - es hat mich nie gereut (so wie es eien Eurer Mitschwestern , die jahrzehntelang Nachtschwester war , mir in einem unvergeßlichen Gespräch vor ihrem Tod gesagt hat : Es hat mich nie gereut ...) Wer müßte schon bereuen , Kranke gepflegt , Horen gebetet, Erziehungsdienst geleistet , Behinderte , außenseiter, Schwierige bedient zu haben , für anderegekocht, gebügelt , Kanzleidienst besorgt , Schreibmaschinen , Computer und injektionsspritzen bedient zu haben , in die Hauskrankenpflege gegangen zu sein , Krankenschwestern , Kindergärtnerinnen , Hauswirtschaftslehrerinnen ausgebildet zu haben ? Und wie entscheidend es ist , daß die Dienste am Menschen in einem rechtne Geist gemacht werden, und daß der edelste Dienst über Nacht zum Horrortrip werden kann - das haben die Österreicher in den letzten Wochen ja eindringlich genug vor Augen gestellt bekommen .
Die Werke , die Ihr getan habt , gelten - liebe Schwestern , und Ihr könnt ruhig und fröhlich Ihm entgegengehn, wie es im alten Lied heißt : "Daß ich dann , fröhlich kann, Dir am End der Zeiten , Herr,entgegenschreiten ...

Und Ihr werdet den Herrn in jener Stunde wiedererkennen , ihr werdet draufkommen , mit wem Er sich identifiziert : Mit dem Sandler an der Pforte, der eine leichte Fahne hat und eine Standardlügengeschichte auftischt . Mit der Nervensäge auf Zimmer so udn so im Sanatorium , die den ganzen Tag schellt und glaubt , sie wär allen auf der Welt. Mit der etwas schwierigen Mitschwester, die auch so eineSprosse an der Himmelsleiter ist , oder mit dem pädagogischen Sargnagel in der und der Klasse, deren

einziges Vedient darin zu bestehn scheint , daß sie ein unerschöpfliches Konferenzthema darstellt . Er identifiziert sich mit allen . Auch mit den unzähligen ehrlich Dankbaren , mit dne vielen Gesundgepflegten , und mit denen , die sich in der letzten Stund enicht allein wußten . Der Scheinwerfer Eures Ordensfahrzeugs ist auf die leibliche udn seelische Not de rZeit ausgerichtet , und darum fällt er auf die Geringsten, und gerade die sind Seine Brüder und Schwestern...

Was Ihr in dieser Euren festlichen Stunde fühlen müßt , das ist diese Nähe Christi . Wie Er sich auf tausend Weisen Euren Wanderwegen beigesellt wie einst den Jüngern von Emmaus . Wie Er zu Euch kommt im Wort und in der Liturgie , im Brot und im Lied . In den Sonnenstrahlen und in den Schatten , die über dne Weg fallen, Im Geglückten und im Mißlungenen, im Erfolg und in de rEnttäuschung , im guten Gedanken , im schöpferischen Einfall , in einer Fügung , einem Buch , einem Bild . Christi Gnade hat viele Kostüme . Aber Er ist immer da , und darum wird jene letzte Begegnung die mit einem Freund sein ...

Das wollte ich Euch in Eurer festlichen stunde sagen , nur dieses eine : Daß wie in einem Vorspiel , in einem Präludium in dieser Stunde die Herrlichkeit des Herrn aufleuchtet , die Eure Gemeinschaft durch die Zeit begleitet .

AT-DAI 1.3.1.42.33

Priesterweihe , 1o.6.1989, (Walch , hinterholzer) , 1o,oo h
Evangelium : Barmherziger Samaritan

P r i e s t e r i n d i e s e r Z e i t

Liebe Freunde,

Dieser Tag spannt für mich einen weiten Bogen. Nach Eurer Weihe werde ich in ein winziges Bergdorf hinauffahren , wo der alte Pfarrer begraben wird, dereben heimgegangen ist . Dieser Tag schlägt für mich einen weiten Bogen , von der Handauflegung bis zum letzten Gruß mit dme Weihwasserwedel, baut eine Brücke vom Eingang zum Ausgang des Priesterlebens.

Und mit dem Blick auf diesen weiten bogen , der nun vor Euch liegt, kommt mir die ganze chance eiens Priesterlebens zum Bewußtsein , und es formt sich mir unwillkürlich der appell:

"S e i e i n P r i e s t e r , d e r s i c h v o n G o t t f o r d e r n l ä ß t . . . "

Sag Ja zu dem , was auf Dich zukommt, zur Aufgabe , die im Morgen liegt, zu zur Gemeinde , die Dich erwartet, zu den Verhältnissen , die Dir zunächst fremd sind. Fang nicht an , mit diesem heute so Mode gewordenen Selbstverwirklichungstrip am Leben reserviert herumzuschnuppern : Nein - das ist nichts für mich , und jenes nicht, nicht diese Gegend und nicht diese Typen , nicht dieser Pfarrer und nicht diese Mitarbeiter , nicht dieser Lebensstil im Widum und nicht jene Schulklasse - das ist nicht das Rechte für mich .Meine chance ist anderswo , immer anderswo , und dort wird sichdann zeigen , was in mir ist . Bei solcher Mentalität wird sich wahrscheinlich gar nichts zeigen . Wenn Du aber mit Vertrauen , Herz und Mut einsteigst , dann wird sich zeigen , was in Dir steckt, was in Dir für Möglichkeiten schlummern , von denen Du heute noch gar nichts ahnst . Ich möchte Dir sagen - so weit es mir möglich , möchte ich , daß sich in der jungen Priestergeneration mit der Zeit die eine oder andere Stärke, Begabung , Neigung und spezialrichtung abzeichnet , und zur Entfaltung kommt, weil das für den Einzelnen wie für die kirche entscheidend ist - ganz im Sinn der Lesung dieser Heiligen Messe. Aber zunächst heißt es Sich-Fordern-Lassen, Hingabe zum Konkreten üben , das heimliche Abenteuer des dienenden Menschen wagen, das dann so viele gnadenhafte Überraschungen bringt , und du weißt gar , woher und wieso. Nur wer mit dieser wirklich offenen Haltung startet , hat die Chance der Entfaltung , nicht der , der ichversponnen seine Wege geht , immer auf der Flucht vor der Wirklichkeit , die sich neben ihm auftut , und immer in der Sorge , ja nicht einmal sein Herz über die Mauer werfen zu müssen .

Und damit sind wir schon beim Zweiten. Ihr habt für Eure Weihemesse das Evangelium vom Barmherzigen Samaritan gewählt - ein Stück Botschaft voll zeitloser Tiefe und wesentlicher Aussage . Ich weiß nun nicht , ob Ihr die Stelle nur wegen des wunderbaren Beispiels des Samaritaners gewählt habt , und nicht auch mit einem Seitenblick auf den Priester, der sich nicht um den Verletzten kümmert und seine Straße zieht . Darum möchte ich den zweiten Appell zur Stunde Eurer Weihe so formulieren :

"S e i e i n P r i e s t e r , d e r n i c h t v o r ü b e r z i e h t . . . "

Sei ein Priester , der am Kleinen , unbeachteten , Leidenden , Gedrückten nicht vorbeigeht, der die leisen signale der Not nicht übersieht , die oft die echtesten sind. Sei ein Priester , der nicht vorübergeht am harten alltag des Menschen , an ihren Lasten , die Du oft nicht hast , an ihren Problemen , die oft nicht die Deinen sind ! Sei ein Priester,der nicht vorübergeht an den Zeichen , den Gefahren und den möglichkeiten der Zeit , der weiß aus welcher Schlucht die Räuber brechen könnten , und an welcher Straße dieses Lebens eien Herberge wartet....

Sei ein Priester , der nicht vorbeigeht an dne Menschen die heute in der Kirche erwacht sind und diese Kirche bauen , der nicht vorbeigeht an den Laien, den Mitarbeitern , an den Frauen , an denen die kirche so oft vorbeigegangen ist ,der sich an Distanzierten , Komplexbeladenen und Kritischen nicht vorbeischleicht , weil sie lästig sind. Sei kein Priester, der würdebewußt und selbstzufrieden seine Wege zieht , und dann immer weniger die Menschen versteht , und da glaubt, es genüge der erhobene Zeigefinger und ein salbungsvolles Wort . Sei ein Priester , der nicht vorübergeht . Die Menschen brauchen heute Priester, die stehn bleiben, und hie und da von der Straße der notwendigen udnvorgeschriebenen Routine abbiegen , und mit dem Herzen sehen , und sich niederbeugen , und Öl für die Wunden bereit haben , die das Leben schlägt ...

Mein letzter Appell hat einen etwas ungewöhnlichen Ausgangspunkt. Vor vierzehn Tagen bin ich im Rahmen meiner Pfarrbesuche über dne Friedhof von Wildermieming gegangen . Und da war unbeachtet und vergessen , im Fuß einer Kapellenmauer eingefügt , ein alter , verwitterter Grabstein , in schlichten Buchstaben : " Hier ruht H. H. Johann Anton Paufler , Kurat , gestorben 1798. Ich habe der Gemeinde und dem Pfarrgemeinderat gesagt , dieser einfache Stein müsse in die Kirche hinein an einen Wandpfeiler kommen , mit einer Marmorumrahmung und einem Dank der Diözese Innsbruck und der kirche des ganzen Landes . Es ist nämlich der Grabstein eines großen Tirolers. Paufler war jener tieffromme Priester , der im Jahre 1796 die Anregung geggeben hat , das Land Tirol dem Herzen Jesu zu weihen , was dann geschah . Er hat dies mitten in de rWelle der Aufklärung getan , die mit Christus und seiner Offenbarung nicht viel anzufangen wußte.

diese verwitterte, vergessene Priestergrabplatte läßt mir den letzten Appell für diese Stunde aufsteigen :

" S e i e i n P r i e s t e r , d e r C h r i s t u r i n h e i m l i c h e r G l u t i m H e r z e n t r ä g t ... "

Dieser Appell geht an Dich in eienr Zeit , in der es im religiösen Bereich so etwas wie wunderliche Trends zu Zweitrangigem und Nebvensächlichem gibt , zu Seitenfrömmigkeiten und Geheimlehren , zu Privatoffenbarungen udn Drohbotschaften einer seits, und andererseits zum Nur- Moralisieren , zum Ausufern der Heilsbotschaft in reine Gesellschaftskritik . Du aber sollst das Christusmysterium im Herzen tragen. Du mußt immer wiede raus dieser mitte kommen ,aus der Begegnung mit Ihm leben, im Sakrament , im Gebet , im Mitbruder, im Wort, in de rTheologie , in der Verkündigung Sei ein Priester , der Christus als Schwerpunkt im Herzen hat , als jenen Schwerpunkt, den es braucht , damit das Leben nicht ins Schwanken und ins Kippen gerät.

Darf ich es noch einmal nachhallen lassen ? , bevor ich Euch die Hände auflege ?

Seid Priester, die vertrauend die Chance des Lebens ergreifen und sich von Gott fordern lassen !

Seid Priester , die nicht vorübergehn ...

Seid Priester, die christus in verborgener Glut im Herzen tragen , durch diese Welt , durch diese Zeit , durch dieses Land , durch diese Kirche , durch euer Leben ! Amen

AT-DAI 1.3.1.42.34

Priesterweihe H.H. Schäuble , Matrei am Brenner , 2o.5.199o, 15,oo h

I n n e h a l t e n a u f d e r P a ß h ö h e

Diese Stunde gleicht dem Erreichen einer Paßhöhe (nicht einem Gipfel) . Hinter ihr Iiegen die langen Seroentinen der Vorbereitung , des Pastoraljahrs und der Studien, das grüne Tal der Jugend, und weiten hinten die bunten Wiesen der Kindheit. Und wenn du nach vorne schaust , eröffnet sich ein weiter Blick , aber über diesen Tälern der Zukunft liegt das Nebelmeer des Nichtwissens . Das Tal gibt nicht preis, was auf Dich wartet . Über allem aber ragt in der Ferne ein Berg , über Vergangenheit Gegenwart und Zukunft , über Zeit und Ewigkeit. Er , der große , alles umspannende Christus ist Ausgang und Ende , Alpha und Omega Deines Wanderns .

Bevor ich Dir also die hände auflege und Dich zum Priester weihe , und Du unwiderruflich einen Weg , eine Aufgabe , einem Dienst und Deinem Herrn gehörst, setz Dich noch einmal nieder , und gib Dich der Bedeutung dieser Stunde hin .

Die Entscheidungen sind gefallen , das Notwendige und Wesentlich zudiesem Schritt ist geschehen - und alles äußere Feiern ist sowieso nicht so wichtig .Es geht darum , die Welt und das Leben in einem großen , liebenden und glaubenden Blick zu umfassen, und gleichzeitig - wie es bei der Rast auf einem Joch oft ist - das Wehen des Geistes zu fühlen , jenes sanfte Säuseln , das der Prophet Elias auf dme Berge Horeb zu spüren bekam.

Schau Dich um , und blick den Weg zurück ! Denk an alle , die Dich begleitet haben: Eltern , VErwandte, Freunde , Lehrer , Erzieher , Seelsorger , Professoren , Helfer und Vorbilder ... , denk an sie , und laß eine heiße Woge der Dankbarkeit aufsteigen, für alle Güte , zuwednung , Sorge , alles Bemühen , das Du erfahren ,jeden Schulterschluß , den Du erlebt hast . Denk auch an die so , die Dir kritisch begegnet sind . In der Endabrechung des Lebens können sie ift weit nach vorne rücken. Denk an die andern , die mit Dir gegangen sind ! Einer der radikalsten Modeatheisten dieses Jahrhunderts , Jean Paul Sartre , hat einmal das schrecjkliche Wort geprägt : "Die Hölle - das sind die anderen... " Wer ein anderes Vorzeichen vor dem Daein hat wie J. P. Sartre , wird oft und oft sagen : " Der Segen - das sind die andern..."

Du weißt aus der Wissenschaft der Theologie , de rAnthropologie und der Pädagogik , was "Begegnung " bedeutet. Darum schick jetzt einen Dank zurück , zu denen die hier sitzen , und zu denen , die nicht da sind , und auch zu denen , die nie mehr da sein können, weil sie dne Schritt in die Ewigkeit getan haben .

Schau Dich um , und laß den Blick auch nicht über da shinweghuschen,,was auf dem langen Anmarschweg unerfreulich war : Die Schluchten , die Abgründe, die Umwege , die Kurven und die faden Serpentinen. Denk an die gefährlichen Passagen, an dene Du gut vorbeigekommen bist, vielelicht mit Stürzen , mit Zurückrutschen und Verzögerungen . Denk an da sVersagen . Es wird Dich davor bewahren , Dich in einer unsympathischen udn aufreizenden Form "hochwürdig" zu fühlen . Auch aus den Schatten derVergangenheit darf die Dankbarkeit steigen - und die Demut .

Und dann schau voraus . Nicht mit dem verzweifelnden Bemühen , das Nebelmeer zu durchdringen. Das hat wenig Sinn. Vieles kommt, wie´s kommt. Denk nicht allzuviel an die heute so oft zitierte Selbstverwirklichung und Selbstfindung , an die krampfhafte Suche nach Identität und Erfüllung . Da s kommt als Nebenprodukt , als Zugabe. Laß Dich vom Ruf der anderen abholen : Der Kranken , der Einsamen , der Kinder, der jungen Eltern , de rJugendlichen , der Sucher und der Deprimierten , der Mitbrüder und - ich darf es hier doch auch sagen , des Bischofs . Hab keine Angst vor dem Überfordertwerden. Wer die Liebe udn den rechtzne Glauben bewahrt , wird schon immer wieder draufkommen , was d as Wichtigere und das Wesentlichere ist .

Und laß Dich auch von Mitbrüdern und Gemeinde t r a g e n . Die belasten Dich nicht nur , die nehmen Dich auch mit . Überall gibt es Leute , die Dir helfen wollen und auf die Du zählen kannst , auch in der Pfarre , für die Du das Dekret erhältst .

Und das Dritte ?

Davon habe ich schon geredet : Es ist der Berg , der über dem Tal des Lebens ragt : Jesus Christus . Er ist Dein Zeil , und Du trägst Ihnin Deinen Händen ,und Du teilst Ihn aus , und Du mußt Ihn im Herzen tragen , und über alles strahlen und leuc

ten lassen .

Jetzt holt Er Dich in den Kreis Seienr Freunde ,.die in besonderer Weise die Sorge um sein reich tragen und zu denen Er sagt : Tut dies zu meienm Gedenken .

Also sei getrost , de rHerr der Welt und der Zeit ist mit Dir.

AT-DAI 1.3.1.42.35

Priesterweihe , 29.6.199o , Stiftskirche Wilten

(Stephan Müller, Agreiter , Rubisoier)

Aktueller Kommentar zum Thimotheus-brief

Die Passage , die wir vorhin aus dem Brief des Apostels Paulus an Thimotheus gehört haben , erinnert fast an den Kurzbericht einer modernen Reportage , an ein paar huschende Bilder aus dem Alltag des Apostels wie bei "Zeit im Bild" . Hier ist das Leben im Blitzlicht eingefangen , und es ist etwas ungeschminkter , als man es manchmal von der Urkirche malt. Und so bergen diese Worte akutelle Impulse für euch , liebe Weihekandidaten , für mich und für uns alle .

Da steht zunächst das Wort der sorgenvollen Ungeduld des Apostels , der sich vereinsamt und überfordert fühlt :

"Beeil dich , komm bald zu mir !"

Das ist ein Wort , das mir aus der Seele kommt, und nicht nur mir , sondern allen Verantwortungsträgern in der Kirche , den Gemeinden , den Pfarreien , der Kirche als solcher : " Beeil dich , und komm bald zu mir ! Das Wort richtet sich in der Zeit mangelnder Berufungen an die unbekannten Adressen , in dieser Kirche , über die Kirchenmauern hinaus . Ich komme eben von einer Rundreise aus Gemeinden , die nach einem Priester rufen , oder um ihren Priester bangen . Das Wort soll zu den versteckten Berufungen dringen , die sicher da sind . Es soll Hemmungen durchbrechen , die ichgut verstehen kann. Es ist heute nicht wenige rguter Wille da. Er hat es etwas schwerer. Ich glaube , daß viele an Entscheidungsängsten leiden , und an Mutlosigkeit . Und darum kommt von der Kirche her ein Drängen , wie zur Zeit des Paulus : Beeil dich , komm bald zu mir . ..

Und dann trifft uns zum gleichen Thema der nächste Satz des Paulus :

"Demas hat mich aus Liebe zu dieser Welt verlassen und ist nach Thessalonich gegangen ... "

Damit spricht Paulus das Problem der Kirche im Wohlstand aus . Es gehn viele nach Thessalonich . Wir sind nun einmal in einer Epoche , in der viele menschlichen Werteneu entdeckt wurden , auch der der Partnerschaft und der Sexualität.Und manchmal werdne irdische Werte überhöht, und in de rEinübung des Zurücklassens guter Dinge zugunsten eines größeren Ziels tun wir uns heute eher schwer . Das innerste Wesen des Zölibates ist aber keine Verstümmelung des Menschen , sondern eineEntfaltung. Es sollte ein Ja wie das Ja des Franziskus sein ,der den Verzicht gar nicht dramatisiert , weil dahinter eine Fülle wartet : Der Herr und sein Reich . Aber es ist nicht einfach , für niemanden , auch nicht für euch , liebe Weihekandidaten . Und trotzdem bitte ich euch mit Paulus : Geht nicht den Weg nach Thessalonich !

Und weiter geht es mit den knappen Sätzen des heiligen Paulus:

"Kreszenz ging nach Galätien , Titus nach Dalmatien; nur Lukas ist noch bei mir geblieben ...."

Spricht aus diesem Wort des Paulus nicht die Spannung bezüglich der Personalnot am Ort und der Notwendigkeiten der Weltkirche ? Könnte ich nicht genauso sagen : Agreiter geht nach Kenia , Rubisoier nach ~~Borneo~~ Sarkau , nur Stephan Müller ist noch bei mir geblieben ? Hat nicht vor ein paar Tagen ein biederer, besorgter Pfarrgemeinderat in einem Dörfl zu mir gesagt : Wenn Sie da am Freitag in Wilten zwei Missionäre weihen , kannten´s da nit amol mit de Generaloberen reden , daß sie oan dalassetn ?

Nein , das geht nicht. Wir sind Weltkirche . Und so wie Paulus an die Räum der Adria , des ägäischen Meeres und Kleinasiens gedacht hat , so müssen wir auch in allem die Weltkirche vor Augen haben . und wir dürfen uns keine provinziellen Kleinkarriertheiten leisten . In die stunde dieser Priesterweihe fällt etwas von dieser Dynamik des Gottesreiches , die über die länder und Meere geht , so wie auch in die Gemeinden unserer Heimat.

Da ist noch ein Satz des Paulus , an dme ich nicht vorbeigehn kann :

"B r i n g m i r d e n M a r k u s m i t , e r w i r d m i r e i n g u t e r H e l f e r s e i n ..."

Das zwingt zum Innehalten . Das Wort trifft einen Nagel auf den Kopf. Hier wird die Bejahung des H e l f e r s ausgesprochen . Und ich glaube , daß in der Kirche weltweit die stunde des Mitarbeiters aus allen Kreisen schlägt.Ich habe gerade 16 lange Abende mit 16 verschiedenen Pfarrgemeinderäten hinter mir . Und jedesmal ist man eigentlich vom guten Willen , der einem da entgegenschlägt . Sie sind heute da, die Helfer , in de rHeimat und in den jungen Kirchen . Und darum , man muß es bei einer Priesterweihe immer sagen , schlägt ja heute die Stunde für den kooperativen Priester , der mit Helfern arbeiten kann , der Helfer begrüßt , so wie Paulus seinen Helfer hoffnungsfroh begrüßt. Das Priesterbild , das alles auf den Priester konzentriert , de rnicht saus der Hand gibt , alles allein machen will und sich dannn hoffnungslos überfordert fühlt - dieses Priesterbild ist vorbei . Der Hochwürden von damals m u ß einen b r ü d e r l i c h e n Z u g bekommen .

Bring mir den Markus mit , er wird mir ein guter Helfer sein...

Das Wort birgt noch eine andere Lehre. Wie war dnen das mit diesem Markus? Mit dem hatte doch Paulus einmal einen handfesten Pastoralkrach ! Kann man jederzeit in der Apostelgeschichte nachlesen . Es ist sogar auseianndergegangen . Wer die Schuld war , weiß man nicht , ganz einfach dürfte der heilige Paulus als Chef auch nicht gewesen sein . Aber jetzt schreibt er :"Er wird mir ein guter Helfer sein !" Liebe Weihekandidaten , ist das nicht ein großartiger , ein eindrucksvoller Appell zur Zusmamenarbeit über Spannungen , Differenzen, und divergierende Auffassungen im Detail hinweg ? Ist hier nicht ausgedrückt , daß auch von daher gesehen das Reich Gottes einfach größer sein muß , wichtiger als der Funkenflug zwischen harten Köpfen? Wie dankbar muß die Kirche von heute dem Paulus von damals für diese kleine Bemerkung sein : Bring mir den Markus mit , er wird mir ein guter Helfer sein ...

Aber all diese kleinen Blitzlichter des apostolischen udn priesterlichen Alltags sind bei Paulus eingerahmt in ein unbändiges Vertrauen . Ich weiß , daß der Kranz der Gerechtigkeit bereitliegen wird. Er wird mich dme Bösen entreißen . Er wird mir die Kraft geben , die Verkündigung zu vollenden .. Er wird mich retten. Dieses Urvertrauen in dne Herrn , der euch sendet , soll euch einhüllen . Letztlich ist alles Gnade und Gnade ist alles . Amen

AT-DAI 1.3.1.42.36

Ignatianisches Jubiläumsjahr , Festsaal der Österr. Akademie der Wissenschaften, 4. Oktober 199o , 193o (Ignatius 1491 - 1991 , Gesellschaft Jesu 154o -199o)

42

I g n a t i u s u n d d a s H e u t e

Wenn man vor einem Auditorium wie diesem über die Bedeutung ignatianischer spiritualität in unserer Zeit sprechen soll, wäre es natürlich notwendig , mit der ausgedehnten Ignatius-Literatur in Griffweite zu recherchieren , Zeitloses und Zeitgebundenes zu filtern und viele gründliche Studien zu betreiben . Ich bin überzeugt , daß man für diese Zielsetzung im Kreise so vieler , hochgebildeter Fachleute einen besseren gefunden hätte als mich , der ich diesem wissenschaftlichen Niveau schon deshalb schlecht entsprechen kann , weil mir die Zeit für eine so profunde Bewältigung des Themas fehlt .

So will ich ein Geständnis machen :

Ich habe diese Rede nicht an meinem Schreibtisch geschrieben. Ich bin dazu in der Jesuitenkirche von Innsbruck gesessen, die zu gewissen Tageszeiten eine Oase der Stille ist , in einer der Bänke , die ich schon als kleiner Schüler des Akademischen Gymnasiums gedrückt hatte , unter den kühlen , weiten , großartigen Gewölben und Kuppeln , dem Weiß des Stucks,,dem Rot der Marmorpfeiler und dem Schwarz des Holzes. Vor mir am einen Altar das Bild des Herzens Jesu , der Kopie des Bildes von Bozen , vor dem die stände Tirols nach einem Jahrhundert Jesuitenmission den Bund schworen . Auf der anderen Seite das Bild des Diözesanpatrons Petrus Canisius , der in auch in Innsbruck und Hall gewirkt hatte. Unter mir die stillen Räume der Krypta , mit den Gräbern meiner verehrten Lehrer und Erzieher , eiens Josef Andreas Jungmann , eiens Karl Rahner vieler anderer . Es gibt Krypten in großen Domen , in denen mehr Prominenz versammelt ist , aber nicht viele , in denen so viel Geist ruht wie in der Krypta der Jesuiten zu Innsbruck. Wand an Wand zur Kirche ~~waren~~ neben mir die Säle der Theologischen Fakultät , in denen wir noch in gemessenem Latein uns allwöchentlich in den Disputationes scholasticae übten , einer Welt des Geistes , die einen geheimen Bezug zur beherrschten , kühlen Archtiektur dieser Kirche hat . Gleich neben meiner Bank war da der Beichtstuhl , in dem ich zum erstenmal einen lachenden Beichtvater erlebte, als ich , der Zehnjährige , hineintrat und meine Stinkwut gegen einen langweiligen Katecheten als "Sünde gegen den Heiligen Geist " beichtete.

Das alles war um mich , als Genius loci , als ich nachzudenken und niederzuschreiben begann , was mir zum Geist des Ignatius

und unserer heutigen Situation einfiel. Und da dies alles mit so viel persönlichen Erinnerungen und Bezügen verwoben ist , werden Sie vrstehen daß ich die Worte zu diesem Anlaß nicht einfach wie irgendein Referat in die Maschine hämmern konnte. Es berührt das alles viel zu sehr mein eigenes Leben , das religiöse Leben meines Landes und der Kirche von Innsbruck , bis hin zum Herzen aller Dinge , das hinter der Geschichte und dem universum schlägt . Und so verzeihen Sie mir bitte , daß ich mich mit einpaar Gedanken begnüge , die zu dieser Stunde in mir aufgetaucht sind, in der stillen Kirche , in die die letzten strahlen eines wunderbaren Herbstabends gefallen sind , der eine Atmosphäre der großen Ernte in sich barg , um die es hier ja geht.

1) Der erste Gedanke , der mich bewegte ,war die Erkenntnis , daß die Spiritualität des Ignatius wirklich eine G l u t a u s d e r T i e f e w a r .

Die höhle von Manresa war ein Ort mystischer Eruption , ein Lavastrom religiöser Ergriffenheit, und auch der später kühlere und besonnenere Ignatius verrät in seinen Briefen immer , was den tiefsten Grund seiner Seele bewegt : Hallar Dios - Gott suchen . Und erhat diese Gottsuche im Laufe seiner inneren Reifung nicht nur auf die großen Stunden de rErleuchtung und der ergriffenheit beschränkt , auf Kraftakte des Aszetischen, die er am Anfang versucht hat , - er hat das"Hallar Dios" auf alle "Verrichtungen und Arbeiten" des Alltags ausgedehnt, wie er selbst formulierte . Er war zweifellos ein Mystiker von hohen Graden, aber ein Mystiker von v e r h a l t e n e r Glut . Er ist mit seinen Gesichten und Verzückungen nie hausieren gegangen , und er bleibt gegenüber Privatoffenbarungen und allem Außerordentlichen sehr distanziert . Seine Gottbegegnung wird umgesetzt ins Apostolische, Dienende, Pastorale , in die Reich-Gottes-Arbeit . Er wirft als Mystiker nie mit großen Scheinen um sich , er wechselt alles in das Kleingeld eines verborgenen Alltags in Gott um . Sein "Hallar Dios" zielt nicht auf Sensation , sondern auf das Engagement in Christus .

Und damit , glaube ich , hat der Mann der verhaltenen mystischen Glut unserer Zeit und unserer Kirche etwas zu sagen .

In unserer Zeit gibt es wahrscheinlich mehr Sehnsucht nach Gottesbegegenung , als die Statistiken hergeben. Das gilt auch für die so oft zitierte Wohlstandsgesellschaft , die als in Plattheit versinkend bezeichnet wird . Wenn in kirchlichen Organisationen und Bewegunger

dieses innerste aller Anliegen zu kurz kommt , nämlich die Gottsuche, dann dokumentieren Verantwortliche nicht nur ein bedenkliches spirituelles Defizit , sie haben sozusagen auch zu wenig Marktforschung betrieben , sonst müßte ihnen ja doch auffallen , welch blühendes Geschäft mit irgendwelchen Ersatzmystizismen betrieben wird . Das gilt ja sogar im innerkirchlichen Bereich . Neben der groben Vernachlässigung der religiösen Sehnsüchte gibt es ja auch hier die fragwürdigen Angebote, in denen ein von angeblichen Botschaften und Communiques überbordendes Jenseits eine für gesunde Frömmigkeit gefährliche Rolle spielt. Wer sich eggenüber Fließbanderscheinungen skeptisch zeigt, wird schon als "schwach im Glauben" eingestuft .

Darum scheint mir die verhaltene Glut des Inigo de Loyola so aktuell: Sowohl gegen das m ystische Defizit , wie auch gegen die myst zistische Übertreibung .

Wenn man heute - wie ich vernommen habe - in den Reihen der Gesellschaft Jesu das uralte Anliegen in der jugendseelsorge so ~~zu~~ verwirklichen will, daß man kleinere Intensivkreise religiöser Formung schafft , dann schiene mir das eine höchst zeitgemäße Antwort im Geist des Ordensgründers zu sein . .

Wir brauchen die verhaltene Glut aus der Tiefe .

2) Der zweite Gedanke , der mir kam , und dessentwegen ich den heiligen Ignatius immer schon bewundert habe , war der : Seine Spirtualität war s t ä r k e r a l s e i n e K i r c h e n k r i s e .

Vor vielen Jahren habe ich einmal bei Prof .FerdinandMaaß SJ als Spezialstudium in der kirchengeschichte die kirchlichen Zustände in der zweiten Hälfte des 15 , und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zugewiesen bekommen . Das trifft also genau die Lebenszeit des heiligen Ignatius . Prof. Maaß hat mir in seiner beinahe rauhen Sachlichkeit gesagt : "Es darf für Sie nur eine Frage geben : Was ist gewesen? Beschönigung ist keine Kategorie der Wissenschaft."

So habe ich mich also bemüht , in diese Materie einzudringen . Es war - bei aller Berücksichtigung positiver Züge - im Ganzen doch ein unheimlich belastendes Bild , das sich hier entrollte. Manchmal habe ich mir gedacht : Würdest du,mit allen Vollmachten versehen , in diese Zeit zurückversetzt werden , um auch nur die schrecklichsten Mißstände zu beseitigen oder zu mildern,- ich hätte nicht gewußt , wo und wie man im Abendland beginnen hätte sollen .

Das war die Kirche , in die Ignatius hineinwuchs . Und es

es war die Kirche , der er sein ganzes , unbedingtes und nie widerrufenes Engagement schenkte .

Er hatte ein Papsttum vor sich , von dem man (wenige, kurzlebige Ausnahmen beiseitegelassen) als höchstes Verdienst vermerken muß , daß hie und da einmal auch ein guter Kardinal ernannt wurde. Im übrigen lebten sie alle einen dem Vorbild Christi hohnsprechenden Stil eines Renaissancefürsten , und Macchiavelli war mehr als einmal ihr Kirchenlehrer . Ein Großteil der Bischöfe hatte nicht den geringsten Bezug zu seinen pastoralen Pflichten , und ihr Interesse galt den Pfründen , nicht den Seelen . Viele erreichten einträgliche , hohe Würden im Kindesalter. Es gab welche , die mit 8 Jahren Äbte waren . Die Priester waren auf weiten Strecken ungebildet und lebten weniger von der Verkündigung , als vom Verkauf der Sakramente . Aber auch Kräfte der Reform bewegten sich oft in merkwürdigen Bahnen. Igantius selbst hatte mehrfach mit de rinquisition zu tun , einmal sogar mit ihrem Gefängnis , weil er versucht hatte , den Glauben zu verkünden . Und als alter Mann mußte er stundenlang mit der Fassung ringen , weil ein Reformer vom Schlage PaulsIV. auf den Papstthron kam , der ein besonderer Liebhaber de rinquisition war.

So war die Kirche , in der Ignatius lebte.

Aber seine Liebezu Christus , und zu dem in dieser Kirche trotz allem anwesenden Christus war so tief , daß ihn die eklatantesten Mißstände nicht aus dem Sattel heben konnten .

Auch wenn Ignatius die Dinge sicher nicht mit den Augen eines Gläubigen des 2o . Jahrhunderts betrachtet hat , so steht doch außer Zweifel , daß ~~er mit~~ dieser Spiritualität , die stärker war als die damalige kirchenkrise , ein unüberhörbarer Appell für unsere Zeit ist .

Wir leben heute auch in einer Kirche der Spannungen und gegensätzlichen Positionen und daraud entspringender Entfremdungen . Objektiv betrachtet , läßt sich aber die Situation der Kirche von Heute und der von damals wirklich nicht vergleichen . Und mit dem Blick auf Ignatius müßte sich heute so mancher mit seiner Kirchenkritik und daraus resultierender Resignation doch etwas kleingläubig und kleinkarriert vorkommen . Es ist eigentlich von niemandem verlangt , den wachen Blick für Fehlentwicklungen aufzugeben , und so zu tun , als wäre alles bestens . Aber es müßte doch so sein , daß hinter allen Vorbehalten so etwas aufblühte wie die vergessene Tugend der magnanimitas des Thomas von Aquin , jenes "Gespanntsein des Geistes auf die großen dinge "

1.3.1.42.36

Wir hätten einige Nachhilfestunden bei Ignatius nötig. Die Krisenfestigkeit des ignatianischen Kirchenengagements lag einfach darin , daß sein Glaube in Tiefen des Ewigen begründet war ,in der täglich neu gesuchten begegnung mit Gott, in der Verbundenheit mit Christus . Und damit glich er dem "Baum , gepflanzt an Wasserbächen , der seine Früchte bringt zu seiner Zeit , und dessen Laub niemals verwelkt " (Ps 1) . Er war zur "Trotzdem-Liebe " zur Kirche befähigt , und Negativerfahrungen konnten ihn nicht überwältigen , und seine Spiritualität , in der die Kirche eine so große Rolle spielte, könnte doch so manchem Kirchenfrustrierten unserer Tage ein Hinweis sein , in welche Richtung die geistliche Entfaltung gehn müßte, wenn es aus irgendeinem Grund für ihn in der Kirchengemeinschaft schwierig wird.

3) Der dritte Grund , wofür ich heute dem Heiligen von Loyola danke , ist seine S p i r i t u a l i t ä t d e r N ü c h t e r n h e i t .

Da gibt es doch zB. die Antwort auf den Brief des Rektors von salamanca , Hernandez , der ihm sein Leid wegen der angeblich zu geringen Frömmigkeit der Scholastiker geklagt hat . Dazu muß man bedenken , daß Ignatius in den Konstitutionen seines Ordens die Gebetszeiten entgegen anderen Ordensregeln und Idealvorstellungen von Frömmigkeit bedeutend herabgesetzt hatte .

Der Mystiker Ignatius , der um Entrückung und Schauung und Stunden himmlischen Trostes aus eigener erfahrung weiß , aber deshalb doch eine große Distanz zu Privatoffenbarungen hat und von der "Gabe der Tränen " nicht gar so viel hält , verordnet nach Salamanca eine kalte Dusche :

Daß die Unsrigen dort im Kolleg nicht alle jenen inneren Zug zur Andach spüren , den man wünschen möchte, ist gar nicht zu verwundern. Derjenige , dem es zukommt , diese Gaben zu verleihen , verteilt sie , wo und wann es angebracht ist . In den Zeiten der Studien , die im allgemeinen nicht wenig geistige Anstrengung erfordern , ist es naheliegend , daß die göttliche Weisheit derartige fühlbare Tröstung des öfteren unterbricht ... Auch wäre zu bedenken , daß die verstandesmäßige Beschäftigung mit dem Lernstoff naturgemäß eine gewisse Ernüchterung des Gemütslebens zur Folge hat . Und doch , wenn das Studium in reiner Absicht auf den Dienst Gottes gelenkt wird , ist es eien ausgezeichnete Betätigung der Frömmigkeit. Solange man nicht den festen Grundstock gefährdet und die in den Konstitutionen vorgesehene Zeit einhält , darf man die Trockenheit nicht als einen großen Nachteil betrachten .... "

Nun , er wird seinen frommmen Pappenheimer in Salamanca gekannt haben. Der Brief schließt mit einem herben : "Sonst nichts für heute " .

Das ist Ignatius , der von Gemütswallungen , die den Hausverstand beeinträchtigen , nichts hält . Das ist Ignatius , der auf die Anfrage des Petrus Canaisius aus wien , was denn angesichts des

Umsichgreifens der Neuen Lehre vordringlich zu tun sei , am 13. August 1554 aus Rom antwortet : Bildung und Verkündigung , intensives Studium - was angesichts des betrüblichen Niveaus in de rdamaligen Kirche höchst verständlich war. . Er weist darauf hin , daß der schlechte theologische Ausbildungsstand neben dem moralischen Verfall des Klerus ein Hauptübel war . Noch etwas fügt Ignatius hinzu: Stil und Mittel der Verkündigung seien schlicht und einfach unzeitgemäß , und man könnte in dieser Hinsicht von den Neuerern viel lernen ...

Die Nüchternheit der ignatianischen Spiritualität mag später wohl in Richtung einer Überbetonung der Ratio über die Stränge geschlagen haben , aber trotzdem , ich wünschte sie mir heute oft in die Kirche . Die Mutter Kirche braucht nun einmal in ihrer Heilsküche diesen Kühlschrank der Rationalität , damit die Milch der frommen Denkungsart nicht sauer wird. Wenn ich mich an das Klima im gefürchteten Rigorosensaal der Theologischen Fakultät zurückerinnere , an diemesserscharfe , unerbittliche Behandlung mancher Fragen , die keine Suada von leeren Worten als Antwort duldete , - also , da ist er schon manc mal spürbar aufgegangen , der ignatianische Kühlschrank , bis zum leic ten Frösteln .

Wenn ich aber heute so manches durchlese , was es miran Ergüssen , Vorurteilen , Argumentationsschwächen , Sichtverkürzungen und frommen Simplifizierungen auf den Schreibtisch weht , dann wünsche ich mir einen Hauch aus dem ignatianischen Kühlschrank gläubigen Hausverstands , der da und dort in der Kirche manchmal ungebührlich lang auf Urlaub geht. Die Nüchternheit hat uns damals , im studium nach dem Krieg , wirklich hie und da genervt , und ich gestehe , daß ich im religionspädagogischen Bereich jahrzehntelang für das Recht des Gemüts plädieren mußte , aber heute flüchtet man sich gerne in die gemessene Kühle einer Geistigkeit , die schon damals , lange vor dem konzil, selbstkritisch um manche Lücke der Lehre und die Hierarchie der Wahrheiten wußte. .

4) Bei meiner Besinnung in der Jesuitenkirche in Innsbruck ist in mir auch die Erinnerung an große Namen dieses Ordens aufgestiegen , und mit ihnen eien andere Erkenntnis über die Spiritualität des Ignatius : Sie barg d e n M u t z u m W a g n i s .

Das große "Magis" , das sein Herz erfüllte , schloß auch

ein "Vorwärts " ein . Er hat selbst viel gewagt , nicht nur in deer Verteidigung von Pamplona , auch in seiner Spiritualität , trotz seines unbeirrten Dienstes in der kirche , Bei einer so starken , aus dem Geiste der Zeit erwachsenden und ihr entsprechenden Betonung des Personalen , Individuellen in der geistigen Formung war ja das Unbequemwerden sozusagen vorprogrammiert.

Ubnd so über^nehmen seine geistlichen Söhne immer wieder die Rolle der Wagenden , die eine Gefährdung nach außen und nach innen ist . Sie fahren schon in der ersten Generation über die Ozeane in frem de Welten , und sie werden immer wieder einmal über die sicheren Routen der konvention und de rherrschenden Meinung in der Kirche hinaus zu neuen Ufern der Erkenntnis segeln . Die Rolle des Wagenden ist äußerlich und innerlich gefährlich : Äußerlich , weil es natürlich zu Spannungen mit der Gesellschaft , unter Umständen auch mit der kirchlichen Autorität kommen konnte, und innerlich , weil der wagende Mensch halt doch sehr oft einsamer Grenzgänger wird , der in de rVerteidigung seiner Position auch wirklich jene Grenze überschreiten kann , in der das Abenteuer des Wagnisses zur Fahrt in den Irrtum werden kann . , was manchmal ja auch geschehen ist .

Und doch : Was wäre die Kirche ohne die Wagenden ! Was wäre sie ohne Adam Schall , Ricci und den Gefährten , die ins Reich der Mitte vorstießen und das weitschauend erkannten , was wir Nachkonziliare heute Inkulturation des Christentums nennen? Was wäre sie ohne den Südtiroler Sepp von Seppenburg , ~~der~~ einem der Hauptträger des heiligen Experiments in Paraguay , wo die Weißen , anders als die Conquistadoren , wirklich als Freunde de rIndios auftraten ? Was wäre sie ohne den großen Schwarzrock , und ohne den Nonsberger P.Kino, dessen Denkmal vor dem Parlament in Texas steht , und den bei seinem gewaltsamen Tod 4o.ooo Indianer betrauerten , weil es ihm gelungen war den Glauben zu verkünden ohne ihre identität zu zerstören ?(Es gibt nicht viele weiße Männer , für die die indianer nordamerikas solche Trauerfeiern veranstaltet haben..) .Was wäre die Kirche ohne den so vergessenen Innsbrucker P. Adam Thanner , der zu dne bedeutendsten Moraltheologen des 17. Jahrhunderts zählt , und der 1627 im dritten Band seiner Moraltheologie gegen den Hexenwahn zu Felde zieht ? Kirchliche Fanatiker , die ihn daraufhin der Glaubensuntreue bezichtigten , bedrohten ihn mit Folter und tod. Aber er hat einem anderen großen Wagenden aus dme Orden , Friedrich von spee, die theologischen Grundlagen für dne Kampf gegen den Hoch und Nieder verseuchenden Wahn geliefert.

Dieser Friedrich von Spee, der Seelsorger unzähliger verurteilter Hexen, hat nur durch die Bemerkung ,"er habe in seinem ganzen Leben keine einzige Frau zum Scheiterhaufen geleitet, die wirklich eine Hexe war " , den Ausschluß aus dme Ordne und das Inquisitionsgericht riskiert. Er war ein großer Einsamer , dieser wagende Friedrich von spee , undin einem seiner schönsten Lieder , dem berühmten Ölberglied , hat er auch seine eigene Traurigkeit udn Vereinsamung zum Ausdruck gebracht : "In stiller Nacht , zur ersten Wacht , ein Stimm begunnt zu klagen..."

Und was wäre die Kirche des XX. Jahrhunderts ohne den Gedankenflug eines Teilhard de Chardin , der - was immer man von manchen Detailfragen halten will - doch in genialer Weise d a s Anliegen der Epoche traf : Naturwissenschaft und Glaube in einer Vision zu vereinen . Er wurde in die Wüste Gobi geschickt , nicht nur zu Forschungszwecken , sondern auch durchaus im Sinne des bekannten Sprichworts ...

Was wäre die Kirche ohne die Wagenden ?

Ich habe jetzt lauter echte Wagende genannt , keine irrenden Sterne mit abstrusen Ideen , sondern Abenteurer, die im Dienst der Wahrheit und der Liebe standen . Äußerlich gesehen sind sie alle gescheitert :

Adam Schall und Ricci am unseligen Ritenstreit, der gegen den Gedanken der Inkulturation des Christentums entschied , die Jesuiten von Paraguay an den politisch mächtigen Interessen der Händler und Ausbeuter. Das Werk P. Kinos und des großen Schwarzrocks an jener indianervernichtenden Welle Nordamerikas , die aus unerfindlichen Gründen bis zum heutigen Tag als Heldensaga des Wilden Westens über die Bildschirme flimmert. Tanner und Friedrich von Spee scheiterten an den krausen Theologien und Fanatismen der Gesellschaft und Kirche von damals , und Teilhard einfach an einem noch nicht so weit gediehenen Bewußtseinsstand seines Anliegens . Diese großen Wagenden tragen als Ausweis ihrer Echtheit nicht nur die später erwiesene Richtigkeit ihres Einsatzes , sondern auch das Kreuz in ihrer Existenz . Sie waren verkannt , und warendoch keine rebellen . auch wenn sie ihr Gewissen nicht auf dem Altar eines ethsich unhaltbaren Kadavergehorsams opfern konnten . Die Nachwelt hat ihnen Recht gegeben , wie den Künstlern und Musikern , die einst in Armen gräbern verscharrt wurden .

Was wäre die Kirche ohne die Wagenden ?

Der Heilige Geist hat sie doch als Saatkorn benützt ,damit sich später tiefere Erkenntnisse des Christlichen und des Menschlichen entfalten konnten . Und bis zum heutigen Tage sind sie Zeugen ~~der Glaub~~-

der Glaubwürdigkeit.

Es steht ja außer Zweifel , daß die Steuerleute des Lehramtes unzähligemale dafür sorgen mußten und sorgen , daß das Schiff der Kirche nicht in die Strudel des Irrtums fährt. Aber manchmal - manchmal geschieht es eben , daß Gottes Geist andere Wege für die Sicherung der rechten Route wählt , und daß es diese Exponierten , Einsamen droben auf den schwankendne Rahen der Ausgesetztheit sind , die da Segel für einen guten Wind setzen , den man auf Deck drunten noch nicht einmal wahrgenommen hat .

Nur - das echte Wagnis braucht eine besonders tiefe Spiritualität , die von vornherein das Kreuz einschließt.

Er hat uns viel geschenkt , dieser Baske , der etwas vom letzten Ritter und vom Menschen der Moderne in sich vereinte : Glut aus der Tiefe , Treue zu der von Krisen geschüttelten Kirche , große Nüchternheit und Mut zum Wagnis , - und wahrscheinlich wird es keine Epoche der Kirche geben , in der man diese Akzente nicht nötig hätte.

Aber es wäre nicht im sinne dieses stillen Mannes , der am 31. Juli 1556 in die Ewigkeit ging , heute dieses Jubiläum nur mit einem großen Panegyrikus zu feiern . Der paßt zu ihm so schlecht wie sein Prunkaltar aus Gold und Malachit in Al Gesù in Rom .

Man kann nicht verschweigen , daß in den Ansätzen des Ignatius auch Gefahren lauerten , die dann udn wann durchbrachen . Manche hat er selbst gewittert , so etwa , als man daran ging , die Beichtväterposten an den Fürstenhöfen zu erobern . Auch gibt es bei ihm - sicher aus den Überlegungen der gegenreformatorischen strategie geboren - eine nicht zu verkennende Bevorzugung für Menschen höherer Stände. Undso kam sie herauf , die Versuchung,die großen Macht im Hintergrund zu spielen, an den Höfen zu Prag und zu Wien , zu Madrid und Lissabon und anderswo , und manchmal die Fäden der Berechnung und des Einflusses in einer Weise spielen zu lassen , die Mißtrauen erregte .

Auf der anderen seite hat die Tatsache , daß Jesuitensooft an die Front geistiger Auseinandersetzungen gestellt wurden , in heilige Experimente und pastorales Neuland, es auch mit sich gebracht , daß manc mal de rgesunde Boden verlassen wurde und der Zeitgeist ungehindert in den einen oder anderen bereich einbrach .

Die von Anfang an gegebene Betonung der Disziplin und des Gehorsams - ein Gegengewicht zur großen Individualität , und die Kühle

hochentwickelter Rationalität hat streckenweise wohl das Gemüt und das Herz zu kurz kommen lassen . Und damit ist ,verbrunden mit stark individuellen Akzenten , wohl auch da und dort die Mitbrüderlichkeit in Gefahr gekommen . Keiens Menschen Weg , und kein Weg einer Spiritualität istso eindeutig beschildert , daß es nicht auch Möglichkeiten der Verirrens gäbe.

Ignatius selbst wäre der letzte , der die Irrungen der Vergangenheit beschönigen , und Gefahren der Gegenwart überspielen würde .

Vielleicht würde er zu den Seinen sagen :

" Neben der Gnade des Herrn , die ich für euch vor demThrone Gottes unablässig erflehe , habe ich doch versucht , euch , meineMitbrüder , für die Schwierigkeiten udn unsicherheiten eures Weges eine Hilfe zu hinterlassen . Für all das , was an Schatten und Licht , an Sehnsüchten und Wünschen , an Durchsichtigem und Undurchsichtigem in euren Herzen auftaucht , oder von eienr verwirrten Welt her in sie hineingetragenwird, habe ich euch doch das Instrumentarium einer liebenden Einsicht gegeben, eine Bussole , in der beides waltet, die zitternde Nadel menschlichen Suchens und der ruhende Pol, dem man vertrauen kann . Ich habe euch doch eine Sonde in die Hand gedrückt , die mit einem heiligen Mißtrauen gegen ~~gegen~~ die Oberflächenwellen der Seele in die tieferen Hintergründe vordringt , in die geheime Motorik , und noch tiefer hinein in jene Räume unserer Existenz, in denen wir dem Ewigen begegnen. Ich habe euch doch für die schwierige und immer schwieriger werdende Orientierung in dieser Welt eine Hilfe mitgegeben : Die U n t e r s c h e i d u n g d e r G e i s t e r... "

Man hat mir gesagt , ich sollte über die Aktualität ignatianischer Geistigkeit im Heute sprechen . Recht bedacht , wüßte ich fast nichts Aktuelleres als eben diese Kunst der Unterscheidung der Geister. Den es ist für viele schwer geworden , sich zurecht zu finden . Die Route , auf der wir heute reisen , bietet wenig gute Ankerplätze . Und es stürmt vieles auf uns ein , und die Gefaßtheit und Ausgewogenheit eines gläubigen Herzens wird von vielen Wogen gefährdet . Darum ist die Kunst der "Unterscheidung der Geister , die Kenntnis des inneren Menschen und tiefes Vertrauen in sich vereint , so kostbar geworden.

Wir werfen einen dankbaren Blick auf dne Heiligen , der sich zeitlebens nie malen ließ , von dem wir nichts besitzen als die Totenmaske , die man noch schnell abnahm , die aber weder tot noch Maske ist ,

sondern das bild eiens Menschen zeigt , der ~~sein~~ Leid und ~~seine~~ große Ruhe , ~~sein~~ Vertrauen udn ~~seine~~ heilige Entschlossenheit ausstrahlt, - ein Menschenbild , das uns über die Jahrhunderte hinweg etwas zu sagen hat , bis herein in unser Jahr des Heils 199o .

AT-DAI 1.3.1.42.37

42

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Priesterweihe , Inzing , 12.1.1991, 16,oo h
Joseph Oliparambil Kerala , Indien

Liebe Andächtige , lieber mitbruder !

Wenn ein Mensch in einen neuen Lebensabschnitt eintritt, wenn er sein Berufsleben beginnt, oder die Ehe schließt , wenn er vor einem großen Unternehmen steht vor eienr großen Aufgabe, dann schütteln wir ihm die Hand , udn wünschen ihm glück und Segen , Erfolg oder gute Fahrt , oder was halt zum Anlaß paßt .

Was Christus im Evenagleium dieser Weihemesse zu Dir sagt , geht viel weiter udn tiefer als jeder gewöhnliche Segenswunsch , das übliche Mutmachen und Glückwünschen . Der Herr spricht in diesem Augenblick eine Verbundenheit mit Dir aus, die alle menschliche Solidarität weit übertrifft, eine Verbundenheit , die aus den Tiefen der Ewigen Liebe kommt , und in die Tiefen der Ewigen Liebe reicht .

Eine Verbundenheit , die aus den Tiefen der Ewigen Liebe kommt : Bleiben wir bei dem Satz :

"I c h h a b e e u c h F r e u n d e g e n a n n t , w e i l i c h e u c h a l l e s k u n d g e t a n h a b e , w a s i c h v o n m e i n e m V a t e r g e h ö r t h a b e . . ."

Der Herr nennt Dich Freund, weil du sozusagen in sein geheimstes Wollen eingeweiht bist . Und was ist das geheimste Wollen Jesu , was ist das geheimste Wollen des unendlichen Gottes ? "Seines Herzens sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht , ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren" heißt es im alten Testament . Das innerste Wollen des dreifaltigen Gottes ist das H e i l Auch wenn wir die Vaterunserbitte aussprechen "Dein Wille geschehe" , ist damit eigentlich nicht so sehr die Eregebung in da sSchicksal , in den Willen des Allerhöchsten gemeint , nein , mit mit dem Willen ist der H e i l s w i l l e Gottes gemeint, der Wille , der jeden Menschen umfängt , auch jeden hier in dieser Kirche bis zum letzten Platz hinten , jedes Kind und jeden Greis und dich und mich : Ich will euer Heil , sagt der Herr... Es ist vielleicht ein ganz neuer Aspekt des Theologiestudiums , und der Jahre de rVorbereitung , wnen man ´s einmal so sagen würde: Es ist um die Vertiefung dieser Freundschaft gegangen , um das Eindringen in den gewaltigen Willen zum Heil , der hinter Tod und Leid und Kreuz aufbricht wie eine gealtige Sonne , die das Universum überstrahlt.... Das ist die Verbundenheit, die aus den Tiefen der Ewigen Liebe kommt.

Und dann geht es um eine Verbundenheit , die in die Tiefen der Ewigen Libe führt :

"I c h h a b e e u c h d a z u b e s t i m m t , d a ß i h r F r u c h t b r i n g t u n d e u r e F r u c h t b l e i b t ...."

auch da s ist viel mehr als der übliche Wunsch zum Gelingen eines beruflichen lebens. Dein Wirken soll b l e i b e n . In anderer Weise bleiben als das Haus eiens Architekten, der seien Idee verwirklicht . Sie wird doch einmal zerfallen auch wnen sie von Jahrhunderten bewundert wird. Oder anders als die Maschine eines geinalen konstrukteurs . Sie wird doch einmal auf dem Schrottplatz landen , wenn sie noch so genail war. Oder die Leistung eines Politikers , der Beseutendes leistet . Es wird einmal vergessen sein , die Zeit geht darüber hinweg . Und da sagt der Herr , dein Wirken soll bleiben , deine Frucht soll nicht vergehn . Da wird also dem menschlichen Handlen und Agieren eine Dimension zugesprochen , die in die Ewigkeit recht. Da s gilt natürlich von j e d e r guten Handlung eines Menschen , die in Gott getan ist . auch vom Wirken des Architekten , des Arztes, des Ingenieurs , des Politikers . Aber in D e i n e m Wirken , als Jünger Christi , als sein Priester, als sein Verkünder , als Spender seiner Sakramente, als Vollzieher seiner Geheimnisse , als Seelsorger in irgendeiner der volkreichen städte deiner Heimat , da wird nach der Verheißung Christi noch viel mehr "Bleiben" sein . Wenn Johannes in diesem Zusammenhang da sWort "bleiben" verwendet - und er tut es oft - dann schwingt immer etwas göttliches mit , ein Bleiben , das über die Menschenalter udn Weltalter und das Kreisne der Spiralnebel und die Geburt und den Tod der Sterne hinausdauert :

Das Bleiben der Frucht im Ewigen Gott. Und weil der Alltag unserer Arbeit sehr oft recht ernüchternd ist , und gar nicht so erfolgreich und umwerfend effizient, darum will dir das der Herr mit so gewichtigen Worten sagen : Was Du in meinem Sinn , und meienm Dienst und meienm Willen tust , wird b l e i b e n . Es gibt kein Umsonst .

Das ist das Wort Christi zu Deiner Priesterweihe : Du bist mein Freund, weil du in den innersten Willen des unendlichen einbezogen bist , des Vaters,und des Sohnes , und des Heiligen geistes . Und du brauchst den Frust nicht zu fürchten, denn was du mit mir und für mich tust , das wird alles bleiben , in der Fülle des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes , von Ewigkeit zu Ewigkeit . Amen

AT-DAI 1.3.1.42.38

P r i e s t e r w e i h e N e u s t i f t , 29.6.1991 , 14,oo h

Liebe Weihekandidaten ,

Ihr habt Euch in der Vorbereitung auf diese Stunde sicher bemüht,das Wesen des Priestertums , seine Aufgabe und Herausforderung , seine Ausgesetztheit und seine Verheißung immer besser zu erfassen . Aber ich glaube und hoffe , daß Ihr trotz aller Erwählung nicht das Gefühl habt , etwas ganz Besonderes und von den vielen Menschen Abgesteztes zu sein , die da heut ehinter Euch stehn , auch im übertragenennsinn"hinter Euch" stehn . Und deshlab werdet Ihr wohl nicht beleidigt sein, wenn ich Euren , wenn ich u n s e r e n Beruf mit einem anderen , ganz profanen und weltlichen Beruf vergleiche.

Dieser andere Beruf hat sich mir beim Gdanken an Neustift aufgedrängt. Ich habe diesne Beruf selbst oft in Anspruch genommen , wenn ich ins schöne stubai gefahren bin . Die Menschenmassen , die da täglich talaus , talein fahren , von der Stadt bis zur Gletscherbahn , brauchen immer wieder die dienste dieser Berufsgruppe, von der es hier ziemlich einige Vertreter gibt . Ich meine die B u s f a h r e r . Wie ich etwas länger darüber nachgedacht habe , sind mir zwischen dem Beruf des Busfahrers und des Seelsorgers einige Ähnlichkeiten aufgefallen . Und darum möchte ich jetzt mit diesem.Bild zu einer kleinen kurzen Besinnung einladen .

Den meisten Leuten ist gar nicht mehr bewußt , daß das Wort "Bus" vom lateinischen " O m n i b u s " kommt , und das heißt :"F ü r a l l e." . Ein Seelsorgspriester ist ein Omnibusfahrer. Er fährt ein Fahrzeug für alle. Die Kirche ~~xxxxx~~ vertraut euch einen O m n i b u s an , ein Fahrzeug für die Vielen, die an den Haltestellen des Lebenswarten . Ihr müßt als zukünftige Seelsorger diesen Führerschein machen , der für die Privatlimousine reicht nicht. Ihr müßt Priester sein für alle, für Kinder und Senioren , für jugendliche und Familien , für Frauen und männer, für Fortschrittliche und Traditionsgebundene, für Engagierte und Fernstehende, für Glückliche, menschlich Gescheiterte, für Angesehene und Außenseiter, für ~~glückliche~~ Brautpaare und Geschiedene- Wiederverheiratete , für treue Insider und unruhige Sucher : O m n i b u s ,"f ü r alle" , das ist Trumpf. Und bei den Haltestellen des Lebens , da müßt ihr die automatischen Türen weit öffnen. Die offene Tür , das ist das Verstehen-und Helfen-und Verkünden-wollen , und die Haltestellen das sind vor allem jene Gelegenehiten im Leben , wo der Mensch zum Zusteigen ins Religiöse besonders bereit : Bei Gbeurt und Tod, in der Stunde der Trauer und des Hochgefühls, in der Stunde der Verantwortung und der Spannung , des Stillwerdens und des Zeithabens. Ja - und genau wie im Bus , müßt ihr auf eurer ganzen priesterlichen Busfahrt immer darauf schauen , daß ein sitz reserviert ist für den Behinderdeten , den Kranken , den Belasteten ... Vergeßt sie nicht , die offenen Tür und die reservierten Plätze , und werdet bitte einfühlsame Priester, ja barmherzige Priester . Ich weiß schon , warum ich in der heutigen Kirchensituation vom Omnibus rede, von den sich automatisch öffnenden Türen . Es gibt auch innerkirchlich Tendenzen Türen zu schließen, und die Leute an Haltestellen auszusperren , und nicht einen Omnibus , einen Wagen für alle , sondern Privatautos für kleine Grüppchen zu fahren.

Ihr seid zwar - als zölibatäre Priester - vorne im Führersitz allein. Aber wer mit einem Omnibus fährt , der ist eigentlich nicht einsam. Die Busfahrer vom stubai kennen das halbe Tal . Euch wird es gleich gehn . Und freundliche Busfahrer , wie ich sie schon oft erlebt habe , haben wirklich einen wichtigen dienst am Geminleben. So auch ihr als priesterliche Busfahrer.Und ich darf ja hier schonsagen, daß der priesterliche Zölibat einen Omnibus-Sinn hat , ein dasein für die vielen , und wer in dieser Weise fährt, wird nicht vereinsamen .

Es ist natürlich eine Selbstverständlichkeit , aber ich muß es euch doch sagen , wenn ihr heute in den Omnibus eures priesterlichen Wirkens einsteigt und euch ans Steuer setzt : Sorgt immer dafür , daß der T a n k v o l l ist. Wenn euer Bus wegen treibstoffmangel hängen bleibt, wäre das ein skandal! Schau also auf das Armaturenbrett , ob der Treibstoffanzeiger in die gefährliche Zone rutscht oder ob ein Alarmlämpchen aufleuchtet. damit du immer rechtzeitig den Tank füllst! Das Warnsignal ist da , wnen Du die Leere der Seele spürst , oder den Frust ,die Grundhaltung de rEnttäuschung oder der Resignation . Dann mußt Du unbedingt an die nächste Tankstelle . Ihr kennt eure Tankstellen , die Tankstellen der priesterlichen Existenz : Das Eintauchen in die Tiefe der heiligen Eucharistie, das Leben mit der Schrift, die geistliche Lesung, die Gemeinschaft mit Mitbrüdern, die Meditation Eine dieser Stellen hat immer offen .

Wenn der Tank voll ist , dann braucht man sich nicht zu sorgen - ncht ein mal dnan , wenn der Omnibus einen Anhänger kriegt , was heutzutage in der Kirche schon passieren kann , wenn eine zweite Pfarre dazukommt. Da braucht es sicher eine zusätzliche Fahrkunst , aber ihr müßt ja nicht alles allein machen .

Das ist nämlich das Letzte , was ich euch heute sagen möchte ; meine lieben zukünftigen Gemeindebusfahrer : Das Busunternehmen "Kirche" hat einen wunderbaren Chef : J e s u s C h r i s t u s . Ihr steigt in das große Transortunternhemne des Welterlösers ein . Und dieser Chef hat zu seinen Mitabreitern gesagt : Ich nenen euch nicht mehr Angestellte und Arbeitskräfte , sondern _ F re u n d e ! Und dieser Chef sitzt nicht in irgendeinem fernen himmlischen Büro, sondern er ist neben euch und bei euch er greift helfend ins Steuer , er ist sozusagen eine ständige Ermutigung und Beruhigung. Er ist beim Start da , und bei den Haltestellen wo die Türen aufgehn , und er wartet beim Ziel .er ist in der unübersichtlichen Kurve des Schicksals bei euch , im Tunnel der Enttäuschung , und beim Glatteis der schwierigen Fragen der Zeit und des Mneschen .

Wenn es diesne wunderbaren Chef nicht gäbe- ihr könntet es nicht wagen, den Fahrersitz einzunehmen , und ich könnte es nicht wagen , euch zu weihen .

So aber wage ich es in Gottes Namen- und unser aller Gebet begleiten Euch ! Amen

„Omnibus“ für alle, das ist Trumpf!

Eine Tankstelle hat immer offen

Der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher hielt kürzlich bei der Priesterweihe in Neustift, Stubaital, eine originelle und nachdenkenswerte Predigt, in der er die Priester mit „Omnibusfahrern“ verglich: „Die Kirche vertraut euch keinen Rennwagen und keine Privatlimousine an, sondern einen Omnibus, ein Fahrzeug für die vielen, die an den Haltestellen des Lebens warten.“ Nachstehend drucken wir die Predigt leicht gekürzt ab.



Der Busfahrer nutzt den Halt zu einem Kassensturz. Bischof Reinhold Stecher, Innsbruck, verglich jetzt Priester mit „Omnibusfahrern“: „Sorgt immer dafür, daß der Tank voll ist. Schaut auf das Armaturenbrett, ob der Treibstoffanzeiger in die gefährliche Zone rutscht oder ein Alarmlämpchen aufleuchtet“ ...

Ich glaube und hoffe, daß ihr trotz aller Erwählung nicht das Gefühl habt, etwas ganz Besonderes und von den vielen Menschen Abgesetztes zu sein ... Deshalb werdet ihr wohl nicht beleidigt sein, wenn ich euren, wenn ich unseren Beruf mit einem anderen, ganz weltlichen Beruf vergleiche.

Dieser Beruf hat sich mir beim Gedanken an Neustift aufgedrängt. Ich habe diesen Beruf selbst oft in Anspruch genommen, wenn ich ins schöne Stubai gefahren bin. Ich meine die Busfahrer.

Den meisten Leuten ist gar nicht mehr bewußt, daß das Wort „Bus“ vom lateinischen „omnibus“ kommt, und das heißt: „für alle“. Ein Seelsorgspriester ist ein Omnibusfahrer. Er fährt ein Fahrzeug für alle.

Die Kirche vertraut euch keinen Rennwagen und keine Privatlimousine an, sondern einen Omnibus, ein Fahrzeug für die vielen, die an den Haltestellen des Lebens warten. Ihr müßt als zukünftige Seelsorger diesen Führerschein machen, der für die Privatlimousine reicht nicht.

Ihr müßt Priester sein für alle, für Kinder und Senioren, für Jugendliche und Familien, für Frauen und Männer, für Fortschrittliche und Traditionsgebundene, für Engagierte und Fernstehende, für Glückliche und menschlich Gescheiterte, für Angesehene und Außenseiter, für Brautpaare und geschiedene Wiederverheiratete, für treue Insider und unruhige Sucher: Omnibus, „für alle“, das ist Trumpf.

Und bei den Haltestellen des Lebens, da müßt ihr die automatischen Türen weit öffnen. Die offene Tür, das ist das Verstehen-, Helfen- und Verkündenwollen. Die Haltestellen, das sind vor allem jene Gelegenheiten im Leben, wo der Mensch zum Zusteigen ins Religiöse besonders bereit ist: bei Geburt und Tod, in der Stunde der Trauer und des Hochgefühls, in der Stunde der Verantwortung und der Spannung, des Stillwerdens und des Zeithabens.

Ja, und genau wie im Bus müßt ihr auf eurer ganzen priesterlichen Busfahrt immer darauf schauen, daß ein Sitz reserviert ist für den Behinderten, den Kranken, den Belasteten ... Vergeßt sie nicht, die offene Tür und die reservierten Plätze, und werdet bitte einfühlsame Priester, ja barmherzige Priester.

Ich weiß schon, warum ich in der heutigen Kirchensituation vom Omnibus rede, von den sich automatisch öffnenden Türen. Es gibt auch innerkirchliche Tendenzen, Türen zu schließen und die Leute an Haltestellen auszusperren, und nicht einen Omnibus, einen Wagen für alle, sondern Privatautos für kleine Grüppchen zu fahren.

Als zölibatäre Priester seid ihr zwar vorne im Führersitz allein. Aber wer mit einem Omnibus fährt, der ist eigentlich nicht einsam. Die Busfahrer vom Stubai kennen das halbe Tal. Euch wird es gleich gehen. Und freundliche Busfahrer, wie ich sie schon oft erlebt habe, haben wirklich einen wichtigen Dienst am Gemeinschaftsleben. So auch ihr als priesterliche Busfahrer. Ich darf hier schon sagen, daß der priesterliche Zölibat einen Omnibus-Sinn hat, ein Dasein für die vielen bedeutet. Wer in dieser Weise fährt, wird nicht vereinsamen.

Es ist natürlich eine Selbstverständlichkeit, aber ich muß es euch doch sagen, wenn ihr in den Omnibus eures priesterlichen Wirkens einsteigt und euch ans Steuer setzt: Sorgt immer dafür, daß der Tank voll ist. Schaut auf das Armaturenbrett, ob der Treibstoffanzeiger in die gefährliche Zone rutscht oder ein Alarmlämpchen aufleuchtet. Das Warnsignal ist da, wenn ihr die Leere der Seele spürt, den Frust, die Grundhaltung der Enttäuschung oder Resignation. Dann müßt ihr unbedingt an die nächste Tankstelle.

Ihr kennt eure Tankstellen, die Tankstellen der priesterlichen Existenz: das Eintauchen in die Tiefe der heiligen Eucharistie, das Leben mit der Schrift, das Brevier, die Gemeinschaft mit Mitbrüdern. Eine dieser Stellen hat immer offen.

Wenn der Tank voll ist, dann braucht man sich nicht zu sorgen – nicht einmal dann, wenn der Omnibus einen Anhänger bekommt, was heutzutage in der Kirche schon passieren kann, wenn eine zweite Aufgabe oder Pfarre dazukommt. Da braucht es sicher zusätzliche Fahrkunst, aber ihr müßt ja nicht alles allein machen.

Das ist nämlich das letzte, was ich euch heute sagen möchte, meine lieben zukünftigen Gemeindebusfahrer: Das Busunternehmen „Kirche“ hat einen wunderbaren Chef: Jesus Christus. Ihr steigt in das große Transportunternehmen des Welterlösers ein. Dieser Chef hat zu seinen Mitarbeitern gesagt: Ich nenne euch nicht mehr Angestellte und Arbeitskräfte, sondern Freunde!

Und dieser Chef sitzt nicht in irgendeinem fernen himmlischen Büro, sondern er ist neben euch. Er greift helfend ins Steuer, er ist eine ständige Ermutigung und Beruhigung. Er ist beim Start da und bei den Haltestellen, wo die Türen aufgehen. Er ist in der unübersichtlichen Kurve des Schicksals bei euch, im Tunnel der Enttäuschung und auf dem Glatteis der schwierigen Fragen der Zeit und des Menschen. Und er wartet am Ziel.

„Zum Sonntag“

Jedes Wort erlitten

Der Prophet Jeremia



Von Dechant Dr. Bernhard Gertz Querenburger Höhe 291 4630 Bochum-Querenburg

Lesung: Jer 23, 1–4

Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten. Jetzt ziehe ich euch zur Rechenschaft. Ich selbst aber sammle den Rest meiner Schafe. Ich werde für sie Hirten bestellen, die sie weiden.

Die Rede von „Hirten“, „Schafen“ und „Weide“, mit der in der heutigen Lesung der Prophet Jeremia zu Wort kommt, schlägt ein Thema an, das uns ganz „abgegrast“ vorkommt. Wir können ihm kaum noch Aufmerksamkeit abgewinnen. Das kann sich ändern, wenn wir den Menschen kennenlernen, der hier spricht, und die Umstände erfahren, in denen er seine Botschaft erleidet. Denn gedrängt hat er sich nicht zum Propheten-Amt.

Jeremia war ein sanfter Mann, der von sich aus die Stille und den Frieden suchte. Das Wohl seines Volkes und das Wohl seiner Herrscher lag ihm am Herzen. Etwa um das Jahr 600 vor Christus, in der letzten Zeit vor der politischen und militärischen Katastrophe seines Volkes, muß er den Spruch des Herrn verkünden, der all seinen Wünschen zuwider läuft.

Das beginnt schon mit seiner Berufung: „Das Wort des Herrn erging an mich ... zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Da sagte ich: Ach, mein Gott und Herr, ich bin ja noch so jung.“ Aber Gott läßt nicht mit sich handeln. „Am heutigen Tage setze ich dich über Völker und Reiche; du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und einreißen, aufbauen und einpflanzen.“ In zwei folgenden Visionen muß Jeremia lernen, daß Gott es ernst meint. Er wird über sein Wort wachen und das Unheil ausgießen wie aus einem überbrodelnden Kessel: „Du aber gurte dich, tritt vor sie hin, und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage. Erschrick nicht vor ihnen.“

Den Herrschenden gilt der tadelnde Gottesspruch. Sie haben sich um die Armen, Schwachen und Kranken nicht gekümmert. Sie waren nur auf den Ausbau ihrer Macht und kompromißlose Bereicherung aus. Gott wird sie zur Rechenschaft ziehen. – Das kann man relativ gefahrlos sagen, wenn man in einer Gesellschaft mit Meinungsfreiheit lebt und die Medien beherrscht. Jeremia aber muß es sich mit allen verderben. Das Volk, wiewohl vielfach benachteiligt, will sich doch nicht aus der Ruhe bringen, sich seinen Optimismus nicht nehmen lassen. Wir haben schließlich den Tempel! Gott wird sich doch seinen Tempel nicht nehmen lassen! Darauf stützt es seine trügerische Geborgenheit. Wer sie ihm wie Jeremia nehmen muß, wird sein Feind.

Wenigstens von seinen Verwandten in seinem Heimatort Anatot erwartet Jeremia nichts Böses. „Ich selbst war wie ein zutrauliches Lamm, das zum Schlachten geführt wird, und ahnte nicht, daß sie Böses gegen mich planten.“ Aber diese Menschen fürchten den vermeintlichen Skandal, in den einer der Ihren verwickelt ist. (Die Verwandten Jesu werden sich später ähnlich verhalten). Sie drohen ihm rundheraus seine Ermordung an: „Du darfst nicht als Prophet im Namen des Herrn auftreten, wenn du nicht durch unsere Hand sterben willst“ (11, 21).

Die größte Gefahr droht Jeremia durch die Beamten des Königs. Sie fordern die Todesstrafe für ihn, „denn er lähmt mit solchen Reden die Hände der Krieger, die in dieser Stadt noch übrig geblieben sind, und die Hände des ganzen Volkes“ (38, 4). „Da ergriffen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne ... In der Zisterne war kein Wasser, sondern nur Schlamm, und Jeremia sank in den Schlamm“ (38, 6). Nur wie durch ein Wunder wird er gerettet.

Und über all diese Jahre hin schickt Gott seinen Propheten in die vollständige Einsamkeit. Er darf sich keine Frau nehmen, wird weder Söhne noch Töchter haben, Trauerbrot und Jubelruf sind ihm versagt. Jeremia wehrt sich gegen Gott mit dem Mut der Verzweiflung. Er wirft ihm Unzuverlässigkeit, Treulosigkeit, Täuschung vor: „Warum dauert mein Leiden ewig und ist meine Wunde so bösartig, daß sie nicht heilen will? Wie ein versiegender Bach bist Du mir geworden, ein unzuverlässiges Wasser“ (15, 18).

Gleichwohl sperrt sich Jeremia nicht, gegen allen Anschein und gegen alle Wahrscheinlichkeit, das Heil für den Rest des Volkes zu prophezeien und den kommenden idealen König zu verheißen. Schon im christlichen Altertum hat man Ähnlichkeiten zwischen Jeremia und Jesus bemerkt. So „die feindselige Haltung der Verwandten, die Gegnerschaft der Pharisäer und Schriftgelehrten, der Kampf gegen Veräußerlichung und Seelenlosigkeit der Religion, die Tränen über Jerusalem, die tiefe Seelennot in den Ölbergstunden“ (Nötscher). Jesus greift von Jeremia die Kennzeichnung des geschändeten Tempels als „Räuberhöhle“ auf und stiftet den „Neuen Bund“, den Jeremia verheißen hat.

Die Liturgie des heutigen Sonntags stellt Lesung und Evangelium wie Verheißung und Erfüllung zusammen: „Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange“ (Mk 6, 34).

Die übrigen Texte zum 16. Sonntag im Jahreskreis. 1. Lesung: Jer 23, 1–6. Eph 2, 13–18; Evangelium: Mk 6, 30–34

„ER ist unser Frieden!“

Was hat das mit unserem Alltag zu tun?

Vor ein paar Monaten noch waren wir der Meinung, jetzt breche endgültig das Zeitalter des Friedens an: Deutschland auf friedlichem Wege entgegen jeder vernünftigen Vorhersage wiedervereinigt, die militärischen Machtblöcke zerfallen, eine Generation schien heranzuwachsen, für die „Krieg“ eine unbekannte Größe bleiben sollte. Doch im Januar der ferne Golfkrieg, seit Ende Juni gewaltsame Auseinandersetzungen im nahen Jugoslawien, fast zur gleichen Zeit das Scheitern der Bemühungen um einen friedlichen Ausgang des Bürgerkrieges in Nordirland. Krieg liegt näher als Friede, so jedenfalls der Eindruck.

Und da schreibt der Apostel Paulus über Jesus: „Denn er ist unser Friede. Er stiftete Frieden und versöhnte. Er kam und verkündete den Frieden: Euch, den Fernen, und uns, den Nahen.“ Wieder so ein frommer Spruch aus der Bibel, mag mancher denken. Was hat das mit unserem Alltag zu tun? Wir müssen anders mit unseren Problemen fertig werden als mit solchen Zitaten aus dem Paulus-Brief an die Bürger von Ephesus. Und ganz Kluge werden zu Recht darauf verweisen, daß es Paulus um die Auseinandersetzung zwischen Juden und Heiden ging. Nicht um Serben und Kroaten, nicht um Protestanten und Katholiken, nicht um Christen und Muslime. Woher also aus solchen Sätzen Hoffnung schöpfen für die Gegenwart?

Bei aller Problematik, solche für eine bestimmte historische Situation formulierten Sätze zu übertragen: Ein Wort taucht bei Paulus auf, das auch heute weiterhelfen kann – Versöhnung. Friede ist erst möglich, wenn Gegensätze ausgetragen und miteinander versöhnt werden. Wenn keine Unstimmigkeiten mehr bestehen, wenn das Anderssein des Gegenübers angenommen und ertragen wird, wenn Gerechtigkeit geübt wird. Das bedarf geduldigen Abwartens, bedarf Gewißheit über den eigenen Standpunkt, bedarf auch des Verzichts auf extreme Forderungen. Daß der Einsatz von Gewalt keine Lösung der Probleme bringt, sondern sie eher verschärft, haben die kriegerischen Auseinandersetzungen der jüngsten Geschichte immer wieder gezeigt. Deshalb bedarf es anderer Mittel, bedarf es der Versöhnung, bevor Frieden Platz greifen kann, bedarf es Gerechtigkeit, um Frieden stiften zu können. M. Thull



Ohne „Gerechtigkeit“ gibt es keinen Frieden... Foto: Petri

Perlen christlicher Mystik (31)

Das war aber nicht nötig

„Ein Meister spricht: Alle Dinge haben ein ‚Warum‘, aber Gott hat kein ‚Warum‘. Und der Mensch, der Gott um etwas anderes bittet als um Gott selbst, der macht Gott zu einem ‚Warum und Wozu‘.“
Meister Eckhart, Predigt 59

Bringt man(n) bei einem abendlichen Besuch Blumen mit und überreicht sie der Dame des Hauses, dann sagt sie mit entwaffnender Treffsicherheit: „Ach, das war aber nicht nötig!“

In der Tat: Blumen sind nicht nötig, Geschenke nicht, überraschende Zuwendung nicht! Im Sinne der Notdurft muß jeder, soll er als erwachsen gelten, mit sich selber klar kommen. Und doch wissen wir alle: Erst das, was nicht nötig ist und einfach geschenkt wird, macht das Leben schön und wahr.

Paradox können wir sagen: Das Nicht-Nötige ist das Allernotwendigste! Wer könnte sich Liebe verdienen? Wer Geschenke mit Recht erwarten? Sehnsucht danach mag wohl sein, aber in jedem ehrlichen Geschenk liegt das Moment des Überschwangs, der Überraschung, der Überbietung. Nichts Verzwecktes ist daran (sollte daran sein), nichts Berechnendes, nichts Kalkuliertes. Einfach aus Lust am Schenken wird geschenkt, einfach aus Lust zum Lieben wird geliebt. Wo das berechnende „was hab ich davon“ einreißt, ist schon der Wurm drin. Nein: „nicht nötig“, unberechenbar und unverrechenbar, „einfach so“ – das wär's, das täte gut, das dokumentierte Liebe und Freiheit!

Genau das wohl meint Meister Eckhart: Wer sich für Gott interessiert, um etwas zu kriegen, ist ein Krämer und Wicht. Wer Gott anruft, um fürs Jenseits Lohn und Sicherheit, fürs Diesseits Trost und Lebenshilfe zu erlangen, macht den lebendigen Gott der Liebe zu einem Fetisch, zu einer käuflichen Ware, zu einem Opiat.

Eckhart plädiert radikal für die Logik der Liebe gerade im Glauben an Gott. Lieb' ich dich nur, weil ich etwas an dir mag und etwas von dir will, dann ist's gar keine Liebe. Nein, nur um deinetwillen lieb' ich dich und freu mich an dir; nur aus reiner Lust, kann kommen was will; einzig weil du du bist, hab ich Freude an dir! So soll's mit dem reifen Glauben sein! Aber welcher Weg bis dahin, welche Konsequenz des Glaubens ... Und dabei wär's so einfach, wie Liebe einfach ist!

„Die Ros' ist ohn Warum, sie blühet, weil sie blühet, sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.“ So hat später Angelus Silesius gedichtet. So absichtslos und zweckfrei wie die blühende Rose, die für sich spricht, ist nach Meister Eckhart Gott da. Er blüht und ist gegenwärtig – und glauben ist nichts anderes, als sich dieser Gottesrose zu freuen. Anders herum: Glauben heißt auch, aus solcher Gewißheit heraus zweckfrei und absichtslos einfach für Gott da sein. Die Frage nach dem Warum und Wozu verrät nur Kleinglauben, nur Krämerdenken, nur Versicherungs- und Angsthaltung! Da wird Gott verzweckt, da wird der Mensch verzweckt – und das Überschwengliche am Christsein ginge verloren (oder käme nie in den Blick). Das Überschwengliche nicht nur, auch das Überfließende, das Überflüssige! Wer Gott als Lebenskrücke braucht, wer Religion und Kirche als Versicherungsagentur mißversteht, hat vom lebendigen Glauben keine Ahnung. Der ist reinweg lustbetont. Konkreter: Fragen, wie Gott das zulassen könne oder warum das so geschieht oder so, verraten Kleinglauben.

Eckhart will eine absichtslose Freiheit der Beziehung zwischen Gott und Mensch: reine Freude aneinander, absichtslose Liebe, selbstvergessenes Vertrauen. Denn, so sagt er an anderer Stelle, „worum die Leute Gott bitten, das ist ihnen lieber als Gott. Sie machen Gott zu ihrem Knecht.“

Längst vor den modernen Religions- und Kirchenkritikern plädiert der große Mystiklehrer für einen Glauben, der nichts als lustvolle Wechselbeziehung ist. Und aus solcher Freiheit erst, aus solcher Freigabe, wächst die Bereitschaft, sich der Gegenwart Gottes anzuvertrauen und sie zu wagen – auch im Umgang mit dem Nächsten, mitten im Alltag, mitten im Vielerlei!

Natürlich kannte Eckhart das Vaterunser mit seinen vielen, sehr konkreten Bitten. Aber er achtet auf die Reihenfolge: Alles entscheidend ist die Bitte um Gott – denn wer Gott „hat“, hat alles. Er ist nicht mehr besorgt um dies oder das, auch nicht um sein Seelenheil oder das anderer. Für das alles ist längst gesorgt: „Suchet zuerst das Reich Gottes, und alles andere wird euch hinzugegeben“ (Mt 6,33). So also bitten, daß Sein Reich komme. Dann geht's dem Menschen wie der Frau mit den Blumen: „Ach, das war nicht nötig“ – und ist doch das Schönste von der Welt ...

G. Fuchs

AT-DAI 1.3.1.42.41

Akademischer Eröffnungsgottesdienst , Jesuitenkirche, 6.1o.1991

Z w i s c h e n L i e b e u n d G e s e t z

(Die zeitlose auseinandersetzung mit dem Pharisäismus)

Mt 15 , 1 - 2o)

Es ist mir im Studium der Schrift seinerzeit oft ein Problem gewesen , warum eigentlich die Auseinanderstezung zwischen Christus und den Pharisäern einen so großen Raum in dne Evangelien einnimmt . Schließlich es sich bei dieser Bewegung doch um eine Erscheinung am Rande der Religionsgeschichte, und wenige Jahrzehnte nach Christus besaß diese einige tausend Menschen umfassende Gruppierung der Perischtim , der Abgesonderten , für die junge Kirche kaum mehr eine große Bedeutung ? Warum also soviel Raum im worte Gottes , in der frohen Botschaft ? Dabei müßte man zur Ehrenrettung der Pharisäer sagen , daß sie sich um die Bewahrung des jüdischen Glaubens bedeutende Verdienste erworben hatten , daß ihre Interessen religiöser und nicht politischer Natur waren (wie etwa bei den Sadduzäern) , daß sie im allgemeinen de rGewalt eher abgeneigt waren (wiederum im Gegensatz zu den Sadduzäern) , und daß sie in ihren Reihen auch durchaus seriöse Vertreter hatten . Es berührt auch irgendwie sympathisch , daß ihre berühmtesten Schriftgelehrten im Zivilberuf höchst bescheidene Existenzen hatten - als Holzfäller, Hilfsarbeiter, straßenkehrer, Bäcker, Kleinhändler ... Christus aber trifft mit extremistischen Vertretern des Pharisäertums zusammen , und die Auseinandersetzung ist hart . Warum beschäftigt uns da sEvangelium mit derartigen streigesprächen , wie in eben diesem Evangelium, wo der Herr gegen den Formalismus eines Scheingelübdes auftritt der eigentlich das vierte Gebot annulliert . "Liebe Eltern , ich sage"korban" ,dh. wenn ich euche etwas schenken würde , wäre das dem Tempel geweiht- also kann ich euch nichts schenken ... " Was soll das für uns , im 2o Jahrhundert, mehr noch ,was sollen diese Abstrusitäten im Gottesdienst am Beginn eines akademischen Jahres , vor Professoren und Studierenden ?

Nein , verehrte Freunde , wir machen keinen Ausflug in längst vergangene Spiegel fechtereien , weitab von den Problemen der Kirche von heute . Die Auseinandersetzung Christi mit den Pharisäern ist nur ein Modell für das zeitlose Ringen um religiöse Echtheit . Der Pharisäismus ist immer aktuell . Er ist die immer wiederkehrende Versuchung der Frommen . Und diese Versuchung ist heute wie damals davon geprägt, daß sie von einem ganz ernsten , seriösen Anliegen ausgeht , und in der Entartung des christlichen endet .

1) Das erste Anliegen der "abgesonderten war sicher die Bewahrung des Glaubens in einer heidnischen Welt . Und die Entartung war der Auszug ins geistige Ghetto.
Um die jüdische Tradition zu bewahren , hat man an unsichtbaren Schutzmauern gebaut , an Trennlinien . Es wurden Berührungsängste gezüchtet , die sogar das Betreten des heidnischen Hauses verboten haben (wie das des Pilatus) . Man zog sich in die elitäre Festung zurück . Zweifellos muß es es in dieser Welt Trennlinien geben ,die dem Gläubigen das Untertauchen in de rgroßen Masse de rMeinungs- und Linienlosen nicht erlaubt . Aber diese Festunmgsmentalität kann auch gefährlich werden , wenn man alle Straßen vermint, und zum Schluß auch noch die letzte Zugbrücke der Liebe heraufgezogen wird. Wir wissen , daß es diese Gefahren in traditionalistisch-strengen Bewegungen der Kirche immer gegeben hat und gibt. Man bricht die Verbindungen ab , man versteht die Zeichen der Zeit nicht mehr , und man unterliegt einem Böse-Welt-Syndrom .Man ortet das Gute nicht mehr , und nicht die Sehnsüchte der Menschen . Man ist nicht mehr lernbereit und wird nach außen dialogunfähig . Man reserviert dem Heiligen Geist die Landplätze nur im eigenen , engen Areal.
2) Das zweite echte Anliegen der Pharisäer war der Kampf gegen die Unverbindlichkeit , und die Entartung war die Übertreibung des Gesetzes . DiePharisäer starteten ein durchaus notwendige Gegenbewegung gegen die ständigen Kompromisse mit einer heidnischen Welt , die Gottes Gebote nicht achtete . Und zum schutz dieser Gebote schufen sie den Metheg , den Zaum , d. h. 6oo menschliche Gebote , die die göttlichen schützen sollten . Und hier begann die Wucherung . Allmählich wurden diese sekundären menschlicheren Vorschriften zum einzig Wichtigen .

1.3.1.42.41

Muß ich die Aktualität dieser Gefahr für heute unterstreichen ? Wer Fragen wie Hand- und mundkommunion , Ministrantinnen und Ähnliches zu Unterscheidungslehren erhebt, schlägt sich auf die Seite der Pharisäer . Und wer die Realisierung de rEhelosigkeit um des Gottesreiches willen in Frage stellt , legt sich mit dme Herrn an , weraber so tut , als sei die Kirchenordnung des Pflichtzölibates ein göttliches Gesetz, hat eindeutig ein menschliches verabsolutiert - und genau das ist Pharisäismus . Alles, was von Menschen ist , kann geändert werden . Ich gestehe , daß ich oft darum bete, daß wir in der Kirche immer wieder diese entscheidende Gabe de rUnterscheidung erhalten : Was ist vom Herrn , was ist von Menschen , was ist ewig , und was unterliegt der Zeit , was ist unabdingbar , udn wa sist veränderlich .

3) Ein echtes Anliegen de rPharisäer war der sittliche Ernst , den manihnen im Gesamten keineswegs absprechen konnte. Ihre Entartung war das harte moralische Urteil gegen den Sünder. Es gab Pharisäische Vertreter mit einem hohen sittlichen Niveau , wie überhaupt die jüdische Moralität de rheidnischen in vielem überlegen war. Aber es schlich sich eben sehr leicht - wie imme r- die Verzerrung des Moralischen ein : Die veruteilende Verachtung des Sünders und seine Ausgrenzung . Wir erinnern uns an die Szenen des Evangeliums . Und hier weht bei Christus ein ganz anderer Wind , ein milder Hauch , ein großes Verstehen und Verzeihen und ein liebevolles Umlenken auf einen anderen Weg . Hart ist de rHerr nur mit den Harten . - Wiederum spüren wir sofort , daß auch in de rkirche von heute und in gewissen Mentalitäten solche Gefahren lauern . Manche gefallen sich in der Rolle des permanenten überfrommen ode rfrömmelndenAnklägers Und vergessen ganz , daß diese Rolle des permanenten Anklägers in der Heiligen Schrift Satan zugewiesne wird. Jesus will die Spur de rBarmherzigkeit durch diese Erde ziehen .

4) Das Anliegen de rPharisäer war sicher , vorbildhaft für Israel zu wirken . Sie schraubten ihr eigenes Anspruchsniveau zu hoch . Sie wurden sozusagen zur moralischen Hochleistungsgesellschaft , die sich verdienstbewußt und mit dem stolz des Gerechten vor Gott wußten . Und so geriet die Entartung in die Linie der Fassadenreligiosität , de rHeuchelei , der "übertünchten Gräber" , wie Christus das ausgedrückt hat . Wa s muß ich von de rAktualität dieser Versuchung reden . Wie leicht schlüpfen wir in seriöse Masken udn Rollen , wie viel spielen wir usn selbst und anderen vor- und andererseits , wie allergisch reagiert heute de rMensch , cvor allem der junge Mensch, auf Fassade und Unehrlichkeit. Es gibt doch so etwas wie ein leidenschaftliches Verlangen an e-chtheit , udn zu diese rEchtheit gehört auch einmal da szugeben eigenen Versagens , auch in der Kirche , unten und oben . Wir basteln doch ständig an Image und "Persona" , und schielen nach Wirkung und Eindruck .

Das waren ein teil de rAnliegen und der Entartungen der Pharisäer
Und nun überfällt uns die ganze Aktualität dieser scheinbar geistig-kulturell so fernen Spannungen und Kämpfe , und wir erkennen, wie sehr wir uns alle immer wieder um da seigentliche , Gültige , Echte , Entscheidende des Christseins mühen müssen . Gerade als Intellektuelle , die um da sChristsein ringen , und vielelicht unter der Begegnung mit dme Unechten leiden :

Wir müssen immer wieder mit Christus zu realisieren versuchen :
Daß die inner e Haltung wichtiger ist als Image und Ritual ,
daß die Barmherzigkeit größer ist als da sVerurteilen
daß es um die Brüderlichkeit geht , und nicht um elitäres Gehabe ,
daß die Gnade da sHeil bringt , nicht die Leistung ,
das da sGebot de rLiebe mehr ist als alle menschliche Satzung .

AT-DAI 1.3.1.42.42

42

Bischof Dr. Reinhold Stecher

Vortrag auf Einladung des Kath. Bildungswerkes und des Jesuitenkollegs am 29. Oktober 1991 an der Theologischen Fakultät Innsbruck

Die Spiritualität des Ignatius vom Gestern ins Heute

Wenn man über die Bedeutung der ignatianischen Spiritualität durch die Geschichte herauf bis in unsere Gegenwart herein sprechen soll, wäre es natürlich notwendig, mit der ausgedehnten Ignatius-Literatur in Griffweite zu recherchieren, Zeitloses und Zeitgebundenes zu filtern und gründliche Studien zu betreiben. Ich bin überzeugt, daß man dafür gerade in Innsbruck bessere Fachleute gefunden hätte als mich, der ich ja diesem wissenschaftlichen Niveau schon deshalb so schlecht entsprechen kann, weil mir die Zeit für so eine profunde Bewältigung des Themas fehlt. So will ich ein Geständnis machen:
Ich habe diese Rede nicht am Schreibtisch geschrieben. Ich bin dazu drüben in der Jesuitenkirche gesessen, die zu gewissen Tageszeiten eine Oase der Stille ist, in einer der Bänke, die ich schon als kleiner Schüler des Akademischen Gymnasiums gedrückt hatte, unter den kühlen, weiten Gewölben und der großartigen Kuppel, mit dem Weiß des Stucks, dem Rot der Marmorpfeiler und dem Schwarz des Holzes. Vor mir am linken Altar das Bild des Herzen Jesu, der Kopie des Bildes von Bozen, auf der anderen Seite der Altar des Diözesanpatrons Petrus Canisius, der in Innsbruck und Hall gewirkt hat. Unter mir die stillen Räume der schlichten Krypta, mit den Gräbern meiner verehrten Lehrer und Erzieher, eines Josef Andreas Jungmann, eines Karl Rahner, eines Franz Lackner und Paul Gächter und vieler anderer. Es gibt Krypten in großen Domen, in denen mehr Prominenz versammelt ist, aber nicht viele, in denen so viel Geist ruht wie in der Krypta der Jesuiten in Innsbruck. Neben mir, Wand an Wand, die Säle der Theologischen Fakultät, wie dieser hier, in denen wir noch in gemessenem Latein uns allwöchentlich in den disputationes scholasticae übten, eine Welt des Geistes, die irgendwo einen geheimen Bezug zur beherrschten, kühlen Architektur der Jesuitenkirche hat. Gleich neben mir war da der Beichtstuhl, in dem ich zum erstenmal einen lachenden Beichtvater erlebte, als ich als Zehnjähriger meine Wut gegen einen stinklangweiligen Prediger als "Sünde gegen den Heiligen Geist" beichtete.
Das alles war um mich, als genius loci, als ich nachzudenken und niederzuschreiben begann, was mir zum Geist des Ignatius, der Weltkirche, der Heimat und unserer heutigen Situation einfiel. Und da dies alles mit so viel persönlichen Erinnerungen und Bezügen verwoben ist, werden Sie verstehen, daß ich die Worte zu diesem Thema nicht einfach wie irgendein Referat in eine Maschine hämmern konnte. Es berührt das alles viel zu sehr mein eigenes Leben, bis hin zum Herzen aller Dinge, das hinter der Geschichte und dem Universum schlägt. Und gleichzeitig muß ich Sie um Verzeihung bitten, daß ich nicht mehr bieten kann als eine Skizze, die sich mit ein paar Strichen begnügt, Gedanken, die in der stillen Kirche in mir aufgetaucht sind, in der der Heiligsten Dreifaltigkeit geweihten Kirche, in die die Strahlen der Abendsonne gefallen sind, die schönste Beleuchtung für eine dankbare Bilanz, die sich über große Lebensräume spannt.

1.3.1.42.42

I. Glut aus der Tiefe

Der erster Gedanke, der mich bewegte, war die Erkenntnis, daß die Spiritualität des Ignatius wirklich eine Glut aus der Tiefe war.
Die Höhle von Manresa war ein Ort mystischer Eruption, ein Lavastrom religiöser Ergriffenheit, und auch der später kühlere und besonnenere Ignatius verrät in seinen Briefen immer, was den tiefsten Grund seiner Seele bewegt: h a l l a r D i o s , Gott finden. Und er hat die Gottsuche und das Gottfinden im Laufe seiner inneren Reifung nicht nur auf die großen Stunden der Erleuchtung und der Ergriffenheit beschränkt, auf Kraftakte des Asketischen, die er am Anfang versucht hat, - er hat das "hallar Dios" auf "alle Verrichtungen und Arbeiten des Tages" ausgedehnt, wie er selbst formulierte. Er war zweifellos ein Mystiker von hohen Graden, aber ein Mystiker von v e r h a l t e n e r G l u t. Er ist nie mit seinen Gesichten und Verzückungen hausieren gegangen, und er bleibt gegenüber Privatoffenbarungen und allem Außerordentlichen sehr distanziert. Seine Gottbegegnung wird umgesetzt ins Apostolische, Dienende, Pastorale, in die Reich-Gottes-Arbeit. Er wirft als Mystiker nie mit großen Scheinen um sich, er wechselt alles in das Kleingeld eines verborgenen Alltags in Gott um. Sein "hallar Dios" zielt nicht auf Sensation, sondern auf das Engagement in Christus.
Es hat immer Vertreter des Ordens des heiligen Ignatius gegeben, die diese Glut aus der Tiefe weitergetragen haben durch die Jahrhunderte bis heute. Wenn ich ein Beispiel für Tirol herausgreife (es ist nur eins, aber ich habe mir vorgenommen, heute der vergessenen Söhne des Ignatius und unserer Heimat zu gedenken), dann betrifft es einen Mann, der das geistliche Gesicht unseres Landes nachhaltig geprägt hat.
Ich glaube nicht, daß viele Tiroler, die auf der Pustertalerstraße von St. Lorenzen nach Bruneck fahren, einen Blick auf die kleine Kreuzkirche verschwenden, die da an den Ufern der Rienz links von der Straße im Gelände steht, und die das Grab eben dieses bedeutenden Jesuiten birgt. Es ist P. Christoph Müller, zunächst Indienmissionar, dann Leiter der jahrzehntelang währenden Jesuitenmission Tirols im 18.Jahrhundert, die ja wahrscheinlich die das Land am meisten prägende pastorale Aktion der Geschichte war. Dieser gebürtige Brixner war von einer tiefen Frömmigkeit - wenn er über die heilige Eucharistie gepredigt hat, hat er dies immer aus Ehrfurcht kniend getan. Und wenn wir bedenken, was von diesem Mann an religiöser Formung ausgegangen ist - einer Formung, die heute noch durch unsere barocken Dorfkirchen strahlt, die Kapellen, Wegkreuze, Prozessionen, Passionsspiele, Heilige Gräber, Weihnachtskrippen, Rosenkränze, Anbetungen, Kreuzwege, Wallfahrten und die Herz-Jesu-Verehrung -, wenn wir das alles bedenken, verstehen Sie, warum ich diesen Mann beim Punkte "Glut aus der Tiefe" als einen derer erwähne, die einen Funken der Glut aus der Höhle von Manresa in unser Land gebracht und einen Brand entfacht haben bis tief hinein in die Herzen der Menschen.
Mit der verhaltenen Glut aus der Tiefe hat Ignatius auch für uns heute etwas zu sagen.
In unserer Zeit gibt es wahrscheinlich mehr Sehnsucht nach Gottesbegegnung, als Kirchenstatistiken verraten. Das gilt auch für eine

Wohlstandsgesellschaft, die auf der anderen Seite in Plattheit zu versinken droht. Wenn in kirchlichen Organisationen und Bewegungen dieses Innerste aller Anliegen zu kurz kommt, nämlich die Gottsuche, dann dokumentieren Verantwortliche nicht nur ein bedenkliches spirituelles Defizit. Sie haben sozusagen auch zu wenig Marktforschung betrieben, sonst müßte ihnen doch auffallen, welch blühendes Geschäft mit irgendwelchen Ersatzmystizismen betrieben wird. Das gilt ja - leider - sogar für den innerkirchlichen Bereich. Neben der groben Vernachlässigung religiöser Sehnsüchte auf der einen Seite gibt es auf der anderen die fragwürdigen Angebote, in denen ein von angeblichen Botschaften und Communiquès überquellendes Jenseits eine für gesunde Frömmigkeit gefährliche Rolle spielt. Wer sich gegenüber "Fließbanderscheinungen" skeptisch zeigt, wird schon als "schwach im Glauben" eingestuft. Darum scheint mir heute die verhaltene Glut des Ignio de Loyola so aktuell: Sowohl gegen das mystische Defizit wie auch gegen die mystische Übertreibung.

II. Stärker als eine Kirchenkrise

Der zweite Gedanke, der mir da drüben in der stillen Kirche kam und dessentwegen ich den heiligen Ignatius immer schon bewundert habe, war der: Seine Spiritualität war stärker als eine Kirchenkrise.
Vor vielen Jahren habe ich einmal bei Prof. Ferdinand Maaß SJ als Spezialstudium in der Kirchengeschichte die kirchlichen Zustände in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zugewiesen bekommen. Das trifft also genau die Lebenszeit des heiligen Ignatius. Prof. Maaß hat mir in seine beinahe rauhen Sachlichkeit gesagt: "Es darf für Sie nur eine Frage geben: Was ist gewesen? Beschönigung ist keine Kategorie der Wissenschaft...". So habe ich mich also bemüht, in die Materie einzudringen. Es war - bei aller Berücksichtigung positiver Züge - im Ganzen doch ein erschütterndes Bild, das sich entrollte. Übrigens auch für Tirol. Manchmal habe ich mir gedacht: Würdest du, mit allen Vollmachten versehen, in diese Zeit zurückversetzt werden, um auch nur die schrecklichsten Mißstände zu beseitigen oder zu mildern, du hättest nicht gewußt, wo wie man beginnen sollte. Das aber war die Kirche, der sich Ignatius und ein Petrus Canisius gegenübersahen und der sie ihr ganzes, unbedingtes und nie widerrufenes Engagement schenkten.
Ignatius hatte ein Papsttum vor sich, von dem man (wenige, kurzlebige Ausnahmen wie Hadrian VI. beiseitegelassen) als höchstes Verdienst nur anmerken kann, daß hie und da einmal auch ein guter Kardinal ernannt wurde. Im übrigen lebten sie einen dem Vorbild Christi hohnsprechenden Stil von Renaissancefürsten, und Macchiavelli war mehr als einmal ihr Kirchenlehrer. Ein Großteil der Bischöfe hatte nicht den geringsten Bezug zu seinen pastoralen Pflichten, und ihr Interesse galt den Pfründen, nicht den Seelen. Viele erreichten einträgliche Würden schon im Kindesalter. Die Priester waren auf weiten Strecken ungebildet und lebten weniger für die Verkündigung als vom Verkauf der Sakramente. Aber auch Kräfte der Reform bewegten sich oft auf merkwürdigen Bahnen. Ignatius selbst hatte mehrfach mit der Inquisition zu tun, einmal sogar im Gefängnis, weil seine Pastoration verdächtig war. Und als

alter Mann mußte er stundenlang um Fassung ringen, als ein "Reformer" vom Schlage Pauls IV. auf den Papstthron kam, der ein besonderer Liebhaber der Inqusition war und bestgesinnte Kardinäle in die Engelsburg sperrte.
So war die Kirche, in der Ignatius lebte. Aber seine Liebe zu Christus, zu dem in dieser Kirche trotz allem anwesenden Christus war so tief, daß ihn die eklatantesten Mißstände nicht aus dem Sattel heben konnten. Auch wenn Ignatius die Dinge sicher nicht mit den Augen eines Katholiken des XX. Jahrhunderts betrachtet hat, so steht doch außer Zweifel, daß seine Spiritualität, die stärker war als eine Kirchenkrise, ein unüberhörbarer Appell für unsere Zeit ist.
Wir leben auch heute in einer Kirche der Spannungen, der gegensätzlichen Positionen und daraus entspringender tiefer Entfremdungen und Enttäuschungen. Objektiv betrachtet läßt sich aber die Situation der Kirche von heute und damals nicht vergleichen. Mit dem Blick auf Ignatius müßte sich heute so mancher mit seiner Resignation etwas kleingläubig und kleinkariert vorkommen. Es ist ja von niemandem verlangt, den wachen Blick für Fehlentwicklungen aufzugeben und so zu tun, als wäre alles bestens. Aber es müßte doch hinter allen unseren Vorbehalten die christliche Magnanimitas aufblühen, das "Sich-Spannen des Geistes auf die großen Dinge", wie es Thomas von Aquin genannt hat.
Wir hätten einige Nachhilfestunden bei Ignatius nötig. Die Krisenfestigkeit des ignatianischen Kirchenengagements lag einfach darin, daß sein Glaube in den Tiefen des Ewigen begründet war, in der täglich neu gesuchten Begegnung mit Gott, in der Verbundenheit mit Christus. Und damit glich er dem Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Früchte bringt zu seiner Zeit und dessen Laub niemals verwelkt (Ps 1,3). Er war zur Trotzdem-Liebe zur Kirche befähigt.
Manchmal, wenn mich bestimmte kirchliche Zustände bedrücken, denke ich an das Wort P. Karl Rahners von der "winterlichen Kirche". Er hat damit wohl gemeint, daß nach dem Frühling des Konzils die Eismänner gekommen sind. Aber mit dem Blick auf Ignatius denke ich mir, ob nicht so manche konziliaren Aufbrüche so etws wie eine "Wende nach innen" notwendig haben, und ob uns die äußere Hemmung, die Unmöglichkeit des Aufkommens triumphaler Gefühle, nicht in gewisser Hinsicht - wie bei Ignatius - auf die eigentliche spirituelle Substanz des Christlichen zurückwirft und die Aktivität mehr in die Wurzeln zwingt, wie der Winter es in der Natur tut.

III. Eine Spiritualität der Nüchternheit

Der dritte Grund, warum ich dem heiligen Ignatius in der Jesuitenkirche gedankt habe, ist seine Spiritualität der Nüchternheit.
Da habe ich z. B. in seinen Briefen die Antwort vom 21. Juli 1554 an den Rektor von Salamanca, P. Hernandez, gefunden, der ihm sein Leid wegen der angeblich zu geringen Frömmigkeit der Scholastiker geklagt hatte. Dazu muß man bedenken, daß Ignatius in den Konstitutionen seines Ordens die Gebetszeiten entgegen anderen Ordensregeln und Idealvorstellungen von Frömmigkeit bedeutend herabgesetzt hatte. Der Mystiker Ignatius, der um Entrückung und Stunde himmlischen Trostes aus eigener Erfahrung weiß, aber trotzdem eine große Distanz zu Privatoffenbarungen hat und von der "Gabe der Tränen"

1.3.1.42.42

nicht gar so viel hält, verordnet nach Salamanca eine kalte Dusche:
"Daß die Unsrigen dort im Kolleg nicht alle jenen inneren Zug zur Andacht spüren, den man wünschen möchte, ist gar nicht zu verwundern. Derjenige, dem es zukommt, diese Gaben zu verleihen, verteilt sie, wo und wann es angebracht ist. In den Zeiten der Studien, die im allgemeinen nicht wenig geistige Anstrengung erfordern, ist es naheliegend daß, die göttliche Weisheit derartige fühlbare Tröstung des öfteren unterbricht... Auch wäre zu bedenken, daß die verstandesmäßige Beschäftigung mit dem Lernstoff naturgemäß eine gewisse Ernüchterung des Gemütslebens zur Folge hat. Und doch, wenn das Studium in reiner Absicht auf den Dienst Gottes gelenkt wird, ist es eine ausgezeichnete Betätigung der Frömmigkeit. Solange man nicht den festen Grundstock gefährdet und die in den Konstitutionen vorgesehene Zeit einhält, darf man die Trockenheit nicht als einen großen Nachteil betrachten...". Nun, Ignatius muß seinen vielleicht etwas überschwenglichen Mann in Salamanca gekannt haben, denn der Brief schließt mit einem herben: "Sonst nichts für heute...".
Das ist Ignatius, der von den Gemütswallungen, die den Hausverstand beeinträchtigen, nichts hält. Das ist Ignatius, der auf die Anfrage des Petrus Canisius aus Wien, was denn angesichts des Umsichgreifens der Neuen Lehre vordringlich zu tun sei, am 13. August 1554 aus Rom antwortet: Bildung und Verkündigung, intensives Studium - was angesichts des betrüblichen Niveaus in der damaligen Kirche höchst verständlich war. Noch etwas fügt Ignatius hinzu: Stil und Mittel der Verkündigung seien schlicht und einfach unzeitgemäß und man könne in dieser Hinsicht von den Neuerern viel lernen...
Die Nüchternheit der ignatianischen Spiritualität mag später in Richtung einer Überbetonung der Ratio über die Stränge geschlagen haben - aber trotzdem, ich wünschte sie mir heute oft in der Kirche. Die Mutter Kirche braucht nun einmal in ihrer Küche den Kühlschrank der Rationalität, damit ihr die Milch der frommen Denkungsart nicht sauer wird.
Ich habe mich da drüben in der Kirche auch an einen anderen Saal auf der anderen Seite des Karl-Rahner-Platzes erinnert. Dieser Saal war gefürchtet. Es war der Rigorosensaal. Und wenn ich mich an diese damals wirklich zu recht gefürchteten zweistündigen Prüfungen erinnere, an die messerscharfe, unerbittliche Behandlung der Probleme, die keine Suada von leeren Worten duldete - also da ist er schon ein bißchen offengewesen, der ignatianische Kühlschrank. Und dabei waren diese prüfenden Professoren tieffromme, bescheidene Priester und Ordensleute, aber es wäre sicher keinem eingefallen, den Rat zu geben, das Rigorosenstudium durch Frömmigkeitsübungen zu ersetzen.
Aber obwohl ich im religionspädagogischen Bereich jahrelang für das Recht des Gemütes gegenüber einer Intellektualisierung plädiert habe, ich muß heute doch sagen, die Nüchternheit, die uns damals, im Studium nach dem Krieg, auch ein wenig genervt hat, empfinde ich heute geradezu als Wohltat, wenn ich so anschaue, was es mir an Ergüssen, Ansichten, Vorurteilen, Meinungen, Argumentationsschwäche, Fundamentalismen, Sichtverkürzungen und frommen Simplifizierungen auf den Schreibtisch weht. Schon damals, lange vor dem II. Vaticanum, gab es hier eine beachtliche Objektivität,

1.3.1.42.42

selbstkritisch, um manche Lücke in der eigenen Lehre wissend, und mit einer klar ausgesprochenen Hierarchie der Wahrheiten operierend. Man hat damals, bei nie zu bezweifelnder Papsttreue, sehr wohl gewußt, was Infallibilität bedeutet und was sie nicht bedeutet. Und so bekam man ein Gefühl für Veränderliches und Unveränderliches, Menschliches und Göttliches in der Kirche vermittelt.

IV. Mut zum Wagnis

Bei meiner Besinnung in der Jesuitenkirche ist mir auch die Erinnerung an große Namen dieses Ordens aufgestiegen, und mit ihnen eine andere Erkenntnis über die ignatianische Spiritualität: Sie barg den Mut zum Wagnis.
Das große "Magis", das sein Herz erfüllte, schloß auch ein "Vorwärts" ein. Er selbst hat viel gewagt, nicht nur als Soldat in der Verteidigung von Pamplona, sondern auch als Ordensmann in seiner Spiritualität, und zwar trotz, ja wegen seines unbeirrbaren Dienstes in der Kirche. Bei einer so starken, aus dem Geist der Zeit erwachsenden und ihr entsprechenden Betonung des Personalen, Individuellen in der geistigen Formung war ja das Unbequemwerden sozusagen vorprogrammiert.
Und so übernehmen seine geistlichen Söhne immer wieder die Rolle der Wagenden, die eine Gefährdung nach außen und nach innen ist. Sie fahren schon in der ersten Generation über die Ozeane in unbekannte Welten, und sie werden immer wieder einmal über die sichere Route des Konventionellen und Gewohnten hinaus in der Kirche zu neuen Ufern segeln. Die Rolle des Wagenden ist äußerlich und innerlich gefährlich. Äußerlich, weil es natürlich zu Spannungen mit der Gesellschaft, unter Umständen auch mit der kirchlichen Autorität kommen kann, und innerlich, weil der wagende Mensch sehr oft ein einsamer Grenzgänger wird, der in der Verteidigung seiner Position auch wirklich jene Grenze überschreiten kann, jenseits der das Abenteuer des Wagnisses zur Fahrt in den Irrtum werden kann - wie es ja mitunter auch geschehen ist.
Und doch: Was wäre die Kirche ohne die Wagenden? Was wäre sie ohne Adam Schall, Matthäus Ricci und ihre Gefährten, die ins chinesische Reich vordrangen und damals schon weitschauend erkannten, was wir heute Inkulturation des Christentums nannten?
Und hier muß ich weiter zu den vergessenen Männern abschweifen, die als Jesuiten und Tiroler in diesem Land ein besseres Gedächtnis verdient hätten.
Ich kann mich noch erinnern, einmal mit einer Gruppe von Studenten bei einer Führung in der schönen Bibliothek von Neustift bei Brixen gestanden zu sein, und bei einem Blick auf die alten, natürlich nie gelesenen Bücher hinter unserem Rücken habe ich mich dann doch nicht enthalten können zu sagen: Drehen Sie sich bitte um und schauen Sie sich die vier braunen Lederbände auf dieser Stellage an. Der dritte Band verdient eine besondere Verneigung!
Es war die Moraltheologie des Innsbrucker Jesuiten Adam Tanner SJ, 1572 - 1632, geboren m. W. in der heutigen Pfarrgasse, 20 Jahre Professor der Moraltheologie in München, Ingolstadt, Prag und Wien. Nach dem Urteil des großen Theologen Scheeben war Tanner der einzige große scholastische Theologe dieser Zeit in deutscher Zunge. Die Nachrichten über seine wichtige Rolle verdanke ich den Studien von Prof. DDDr. Nikolaus Grass. Tanner war der führende

1.3.1.42.42

Mann im Kampf gegen den Hexenwahn. Hier hatte es schon vorher einmal eine besondere Rolle Tirols gegeben, weil 1487 der Bischof von Brixen, Golser, m. W. als einziger Bischof weit und breit die Hexenbulle für einen Unsinn hielt und erreichte, daß der Tiroler Landtag den Generalbevollmächtigten des Papstes samt der Bulle des Landes verwies. Auch dieser Golser hätte einmal eine Straße in Innsbruck verdient.
Tanner hatte im dritten Band gegen den Hexenprozeß vom Leder gezogen. Fachleute sagen, er habe eigentlich das herrschende Verfolgungssystem bis zum Zusammenbruch bedroht. Tanner war der geistige Leader des berühmten Friedrich von Spee SJ, eines anderen Wagenden, der gegen das Verbrechen der Hexenprozesse aufzutreten wagte. Tanner hat erbitterte Gegnerschaft erlebt. Man hat ihm Glaubensuntreue wie Papstuntreue vorgeworfen, ja er wurde mit der Ermordung bedroht. Der Hexenwahn saß ebenso tief wie der Judenhaß. Auch Spee hat die Isolation erlebt. Man sagt, sein berühmtes, ergreifendes Ölberglied "In stiller Nacht, zur ersten Wacht, ein Stimm begunn zu klagen" sei auch ein Gesang seiner eigenen Einsamkeit.
Tanner hat seine Heimat Tirol immer geliebt, auf der Reise in die Heimat ist er 1632 im Salzburgerland gestorben. Ein großer Wagender. Vielleicht kriegt er einmal eine Straße in Innsbruck. Und ein anderer hätte eine in Arzl verdient. Der Jesuit P. Laymann SJ war Tanners Mitstreiter gegen den Hexenwahn und sein Nachfolger. Er stammte aus Arzl bei Innsbruck. Seine Moraltheologie hatte deswegen so große Bedeutung, weil sie bis ins 18. Jhdt. hinein das Standardwerk blieb. Auch er wurde von sogenannten Traditionstreuen wütend bekriegt. Beide zählen zu den großen Wagenden im Namen Jesu Christi.
Und da man augenblicklich zu großen triumphalistischen Feiern zur Entdeckung Amerikas rüstet, denen ich beim besten Willen ebenso wenig abgewinnen kann wie den bombastischen Feiern zur französischen Revolution, die immerhin 7oo.oo Menschen unmittelbar ermordet hat, weil man also dieses Jubeljahr vor Augen hat, möchte ich - nur als Beispiel - an einen anderen Tiroler Jesuiten erinnern, der ein ganz großer Wagender war. Er gehörte zum größeren Tirol, er stammte aus dem Nonsberg, hieß dann P. Kino und kam über Ingolstadt, Innsbruck und Freiburg mit den größten Hindernissen in jahrelanger Reise nach Mexico und schließlich in die Länder am kalifornischen Golf. Und dort verwirklichte er ein kühnes Missionsprojekt, das entgegen anderen europäischen Intentionen in der Neuen Welt das Wohl der Indianer in den Mittelpunkt stellte, und zwar sowohl ihr geistliches wie ihr sozial-wirtschaftliches Wohl. Sein Denkmal steht vor dem Parlament von Texas. Er hat eine indianochristliche Kultur ins Leben gerufen, und bei seinem Begräbnis strömten 40.000 Indianer zusammen, um ihn zu ehren. Das haben sie später für keinen Weißen mehr getan. P. Kino ist ermordet worden, möglicherweise mit politischen Hintergründen. Ein italienischer Historiker schrieb: Un Santo di tipo moderno...
Hierher gehört auch der Südtiroler Sepp von Seppenburg, einer der Hauptakteure des heiligen Experiments in Paraguay, das heuer ja auch im Landestheater dramaturgisch gefeiert wird.
Diese Leute waren große Wagende. Auf ihren Schiffen ist Christus übers große Wasser gefahren. Bei den Schiffen der Eroberer und Conquistadores möchte ich das eher bezweifeln, auch wenn diese Schiffe alle das große Kruzifix am Bug trugen.

Was wäre die Kirche ohne die großen Wagenden dieses Ordens? Ohne einen Teilhard de Chardin, ohne einen Karl Rahner und auch Josef Andreas Jungmann, als er mit seinem Konzept zum Konzil fuhr?
Ich habe jetzt lauter rechte Wagende genannt, keine irrenden Sterne mit abstrusen Ideen, sondern Männer, die im Dienst der Wahrheit und der Liebe standen. Und die ein besseres Feeling für das wahrhaft Christliche hatten, als es z. B. damals Hierarchen hatten. Alle diese Wagenden kann man als Gescheiterte sehen, als z u n ä c h s t Gescheiterte. Ricci und Schall scheiterten am Ritenstreit, China verschloß sich dem Christentum für Jahrhunderte. Und erst in unseren Tagen hat wieder ein Tiroler Jesuit, P. Luis Gutheinz, als erster Theologieprofessr katholische Theologie in chinesischer Sprache vorgetragen.
Tanner und Spee blieb zu ihrer Zeit der durchschlagende Erfolg versagt, man hat bis ins 18. Jhdt. hinein Hexen verbrannt. Kino, und Männer wie Sepp von Seppenburg scheiterten an der Besitzgier und Rücksichtslosigkeit der Weißen und ihrer Politiker im Hintergrund. Teilhard de Chardin scheiterte am mangelnden Bewußtseinsstand in der Kirche. Sie trugen alle das Geschick des Kreuzes, und sie haben ihr Gewissen nicht auf dem Altar eines falsch verstandenen Kadavergehorsams geopfert. Aber sie trugen die Zukunft in ihren Händen, und heute, rückblickend, tragen sie die Ehre der Kirche durch dunkle Zeiten.
Es ist kein Zweifel, daß es das Lehramt braucht, damit der Kurs des Schiffes nicht in den Strudel des Irrtums fährt. Aber manchmal - und das sollte man nicht vergessen - sind es diese kühnen Matrosen droben in den Rahen, die einen weiteren Ausblick haben und die Segel in einen Wind des Geistes setzen, einen Wind, von dem man drunten auf Deck noch gar nichts spürt, nicht einmal auf der Kommandobrücke. Das hat er so an sich, dieser Wind des Geistes.
Nur - das echte Wagnis braucht eine geistliche und geistige Tiefe, ein festes Stehen in den Fundamenten der Offenbarung und ihrer Wahrheit und die Bereitschaft zum Kreuz.

V. Gefährdung und Unterscheidung der Geister

Er hat uns viel geschenkt, dieser Baske Ignatius, der etwas vom letzten Ritter und vom Menschen der Moderne in sich vereinte: Glut aus der Tiefe, Treue zu der von Krisen geschüttelten Kirche, große Nüchternheit und Mut zum Wagnis. Es wird keine Epoche der Kirche mehr geben, in der sie diese Akzente nicht nötig hätte. Aber es wäre nicht im Sinne dieses stillen Mannes, der am 31. Juli 1556 in die Ewigkeit ging, das Jubiläum seines 500. Geburtstages nur mit einem großen Panegyrikus zu feiern. Der paßt zu ihm schlecht - wie eigentlich der Prunkaltar aus Gold und Malachit in Il Gesù in Rom.
Man kann nicht verschweigen, daß in den Ansätzen des Ignatius auch Gefahren lauerten, die dann und wann durchbrachen. Manche hat er selbst gewittert. So etwa, als man daran ging, die Beichtväterposten an den Fürstenhöfen zu erobern. Auch gibt es bei ihm - sicher aus Überlegungen der gegenreformatorischen Strategie geboren - eine nicht zu verkennende Bevorzugung Menschen höherer Stände. Und so kam die Versuchung auf, die Macht im Hintergrund zu spielen - an den Höfen zu Prag und zu Wien, zu Madrid, zu Lissabon und anderswo - und die Fäden der Berechnung und des Einflusses in einer

Weise spielen zu lassen, die Mißtrauen erregt? Heute sind andere dieser Versuchung ausgesetzt.
Auf der anderen Seite hat die Tatsache, daß Jesuiten so oft an die Front geistiger Auseinandersetzungen gestellt wurden, in heilige Experimente und pastorales Neuland, es manchmal auch mit sich gebracht, daß der gesunde Boden verlassen und Schutzzäune durchbrochen wurden, sodaß der Zeitgeist ungehindert in den einen oder anderen Bereich eindringen konnte.
Die von Anfang gegebene Betonung der Disziplin und des Gehorsams - ein Gegengewicht zur großen Individualität - und die Kühle hochentwickelter Rationalität haben streckenweise wohl das Gemüt und das Herz zur kurz kommen lassen. Vielleicht ist auch manchmal durch die übergroße Individualität die Mitbrüderlichkeit hie und da ins Gleiten gekommen. Kein heiliger Weg und keine Spiritualität ist so eindeutig beschildert, daß es nicht auch Möglichkeiten des Verirrens gäbe.
Ignatius hat den Seinen nicht umsonst die Einübung der "Unterscheidung der Geister" mit auf die Reise in die Zukunft der Kirche gegeben, und ich glaube, daß diese Kunst der Unterscheidung der Geister auch heute etwas vom Kostbarsten in seinem geistlichen Erbe ist.
Ich werfe einen dankbaren Blick auf den Heiligen, der sich zeitlebens nie malen ließ, von dem wir nichts besitzen als die Totenmaske, die man noch schnell abnahm, die aber weder tot noch Maske ist, sondern das Bild eines Menschen zeigt, der Leid und große Ruhe, Vertrauen und heilige Entschlossenheit ausstrahlt - ein Menschenbild, das uns über die Jahrhunderte hinweg etwas zu sagen hat, bis herein in unser Jahr des Heils 1991.

1.3.1.42.43

Es gibt noch ein zweites Signal für das Wehen des Geistes :
Es geht um ein Vorwärts !

Es geht , wie bei Anna dengel , um ein "Vorwärts" der helfenden Liebe, so wie es bei anderen um ein "Vorwärts " der Theologie und der Gotteserkenntnis geht, und bei einem dritten um ein "Vorwärts" der Weltsicht oder der Seelsorge/ . Der Heilige Geist hat eine Nähe zur wunderbaren Gabe der Phantasie . In unserem Falle war es die Stern-Idee der Verbindung von Ärztin und Klosterfrau - und das war eben seit siebenhundert Jahren nie dagewesen .

Auch dieses "Vorwärts" des Heiligen Geistes ist in der Heiligen Schrift angedeutet . Denn es heißt doch von diesem Geiste : "Er wird das Angesicht der Erde erneuern..."
Anna Dengel hat dieses "Vorwärts" in einer neuen Weise des Helfens verwirklicht, aber ohne dies zu ahnen , hat sie damit auch vorausgreifend an eine neue Rolle der Frau in der kirche gerührt. Sie hat mit der Verbindung von Dr. med und Schwester ja doch auch gegen jahrhundertelang festgelegte Rollen revoltiert , gegen eine Einengung klöästerlicher Aufgaben , die man - in falscher Deutung - gerne bei Maria und Martha angesiedelt hat , bei Frömmigkeit udn Hausdienst . Ich kann mich noch gui erinnern , wie sensationell und imponierend der Weg Anna Dengels in den Dreißiger Jahren auf uns gewirkt hat .Ärztin und Schwester - das war etwas ganz Neues. (Ärztinnen erteilen manchmal ja sogar Bischöfen Befehle , wie ich aus eigener Erfahtrung weiß....

Und ein drittes Signal des Geistwirkens möchte ich noch erwähnen:
Es ist der Weitwinkel .

Auch davon spricht die Schrift : " Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis - Er , der das All erfüllt , kennt jede Sprache ..."

Es ist für mich immer etwas Imponierendes gewesen , wenn aus irgendeinem Winkel unserer Bergheimat , von kargen Wiesne udn steilen Wäldern , ein Mensch kommt, de rmit Weitwinkel die Welt umspannt. Gewiß ist heute Mobilität, internationaler kontakt, Sprachkenntnis usw, selbstverständlicher geworden . Zur Zeit Anna Dengels war das nicht so .Und so lag in ihrem Wesen etwas von der magnanimitas, der Weite des Herzens und des Geistes ,über alle Engführungen dieses Jahrhunderts hinweg , blitzdumme Nationalismen , Kleinkarriertheiten , geistige Barrikaden und Straßensperren der Intoleranz . Ihr Weg geht von Steeg nach Rom , vom Bergtal zur Weltkirche , von der kleinen Welt in die große .

Diese Gedenkstunde ist also auch ein Trost , eine eindringliche Erinnerung an das Walten des Geistes - ein Trost den wir heute in Kirche und Welt brauchen. Den Trost , daß es da eine geheimnisvolle , ungebrochene Kraft gibt, ein Wehen und Wirken unabhängig von allen Machtbeflissenheiten , Machbarkeitsideen und Nurverwaltern . Es gibt auch die heilige , wenn auch schmerzlich und in langem Suchen geborene Überraschung, das heilige Vorwärts , und die große Weite in unserer Kirche . Denn der Geist weht , wo er will, erfüllt den Erdkreis , und macht alles neu ...

AT-OAI 1.3.1.42.43

loo Jahre Geburtstag Anna Dengel , Jesuitenkirche, 14. März ,9.oo h
Hauptzelebrant : Erzbischof Dr. Karl Berg

1992

Der Orden der missionsärztlichen Schwestern , das Heimatdorf , die Angehörigen , die Repräsentanten des Landes Tirol, die Diözese und die Weltkirche versammeln sich in dieser Stunde zu einem Dank- und Gedenkgottesdienst. Und dafür gbt es Grund genug : Hinter einer Gestalt wie Anna Dengel steht das Walten des Heiligen Geistes. Und dieser Gedanke ist so wichtig , daß ich bei ihm verweilen möchte.Dieses Walten des Geistes müssen wir in der kirche sehen,Dieses Wirken dürfen wir - gerade heute - nicht übersehen . An dieses Wirken des Geistes müssen wir immer wieder glauben und uns davon überwältigen lassen . Und dieses Walten des Geistes ist sehroft noch eindrucksvoller in P e r s o n e n , als in Ideen. Und so schwenkt jetzt unser Blick von einer Gestalt wie Anna Dengel hinüber zu jener Dynamis, jener aus der Tiefe der Ewigkeit wogenden und bewegenden Kraft , die eben Anna Dengel zu dieser Rolle und Aufgabe hin getragen hat , als Helferin und Ärztin der Ärmsten der Armen. Anna Dengel war eine G e i s t r ä g e r i n .

Geistträger sind in der Kirche sehr häufig nicht besonders bequeme Menschen . Das heilige Amt muß sich früher oder später mit ihnen befassen , weil sie notwendigerweise in irgendeiner Form aus dem Rahmen fallen und damit Probleme schaffen.Dafür gibt es in der kirchengeschichte viele eindrucksvolle Beispiele. Und in Wirklichkeit sind natürlich beide , Charisma und Amt , zu tiefst aufeinander angewiesen . Es kommen ja beide aus der Initiative des Heiligen geistes , das Amt und das Charisma . Und wir müssen immer beten , daß das Miteinander dieser beiden großen Motoren des Heils in der Kirche einigermaßen funktioniert.

Aber zurück zu diesem geheimnisvollen Walten des Geistes , wie es Initiativen wie die von Anna dengel geprägt hat . Gibt es hiefür S i g n a l e ?

Ein Signal ist der Überraschungseffekt,
das Unberechenbare, nicht Machbare, plötzlich hereinbrechende N e u e . Diese Seite des Geistwirkens ist in der Heiligen schrift angedeutet : In Hoh 3 heißt es: "Der geist weht , wo er will. Du hörst sein Brausen, aber du weißt nicht , woher er kommt udn wohin er geht..."

Wer konnte in unserem Fall auch nur irgendwie ahnen, , was da in steeg , im äußersten Lechtal , zu wehen begann , und was dann sozusagen wie ein Monsun der helfenden Liebe wurde, der über Indiens Armenviertel fahr, ein Passat , der die Weltmeere zu anderne Kontinenten überquerte ? Wer konnte das ahnen ? Die missionsärztlichen Schwestern Anna Dengels sind wirklich ein Hauch , der heilend und tröstedin Winkel hineinweht, in die die Männerkirche gar nie hingekommen ist und auch heute nicht hinkommt. Und der Geist Gottes , der da wie ein Fallwind aus dem obersten Lechtal herunterfuhr, hat sich mit Nüchternheit, Zähigenkeit , dem Wirklichkeitssinn und vielleicht auch mit einer gewissen Querköpfigkeit verbündet . Diese Eigenschaften haben bei Anna Dengel die richtige Takelage für das Wehen des Geistes abgegeben . Denn das Schiff der Anna Dengel war für die Hochsee bestimmt , die Weltmeere.

Der Geist weht , wo er will : Das ist der erste Trost ,den uns diese Stunde zuflüstert . Er liebt die Überraschung.Er fährt in der Kirche von unten nach oben , und manchmal von querherein , und er kümmert sich zunächst gar nicht viel um Dienstwege und instanzen. Natürlich braucht es auch dieses Zweite. Zum Wind in den Segeln muß auch die Kunst des Steuermanns kommen . Wind, Segel udn Kommandobrücke - alles ist aufeinander angewisen .

Aber Eiens muß ich noch anfügen , wnen wir schon beim Bild des Segelschiffes bleibe : Wer hat schon einmal ein Segelschiff in voller Fahrt gesehen, das nicht ein wneig Schlagseite hatte ? Wenn der Geist in die Segel fährt , gibt es immer auch ein wenig Schlagseite - und eine Bugwelle . Das muß man jedem zubilligen , der "vor dme Wind "segelt - ob dem heiligen Franziskus , der Befreiungstheologie oder Anna dengel . Ein bißchen Einseitgkeit gehört zur kühnen Fahrt . Es darf nur nicht kippen . Ohne Schlagseite und ohne Bugwelle sind nur die Schiffe , die hinter den Häfenmolen starrer Traditionen dümpeln .

AT-DAI 1.3.1.42.44

Gründonnerstag, Hl. Chrisammesse 1992 , Jesuitenkirche.

42

D a s d i e n e n d e A m t

Liebe Mitbrüder,

Am Gründonnerstag versammeln wir uns um den Herrn, in der Dichte , Vertrautheit und ganzen Bedeutungsschwere des letzten Mahles. Und eindrucksvoller als sonst steht der Meister vor uns , mit seinen letzten Worten und intentionen, die er mit dem Gewicht de rTodesnähe ausgesprochen hat . Und wenn wir jenen Akzent herausgreifen , der in derrGeste der fußwaschung seinen Höhepunkt gefunden hat, dann geht es um d a s d i e n e n d e A m t . Der Herr hat auch sonst mehrmals unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß er keine andere Erscheinungsform des Amtes in die Kirche will als diese . Und er hat auf die Fehlentwicklungen von Autorität in seiner Zeit und gesellschaft hingewiesen , die ja vielfach von Willkür, Würdekult theokratischer Selbstaufwertung gekennzeichnet waren , und hat den Jüngern eindeutig gesagt : So soll es bei euch nicht sein , so nicht !

Und deshalb müßten wir doch heute unsere Gedanken kreisen lassen , wie d i e n e n d e s A m t heute sich präsentieren müßte, und da wir alle Teilhaber an diesem Amte sind , das de rHerr seinen Aposteln weitergegeben hat , geht uns das alle an . Das Amt ist nicht bestritten . Aber welche Akzente müssen aufscheinen , damit es heute glaubwürdig als dienendes erkannt werden kann ?

1) <u>Dienendes Amt kreist nicht um sich selbst.</u>

Der dienende Amtsträger blickt einerseits auf den , von dem er gesandt ist , und auf dessen botschaft , und auf der anderen Seite auf den Menschen , dem er helfen möchte. Bei Christus war es auf der einen seite der Vater, der ihn sendet , und auf der anderen Seite , " die da wie Schafe sind, die keinen Hirten haben " .Das Amt dient n u r dem Fluß dieses Heils . Aus dieser selbstlosen Bezogenheit bezieht das Amt einen dienenden Charakter . Es ist nicht für sich da . Es hat keinen eigenen Stellenwert in dem Sinn , alles , was da immer an Vollmacht, Rechten , Privilegien auftaucht , hat n u r seinen Grund im dienst am Heil . Und wir wissen es alle aus der Schule , wenn die Gedanken eiens Lehrers um sich zu kreisen beginnen , um seine Durchsetzung und seine Psotoion und seine Selbstbehauptung - dann steht es um seine Autorität meistens schon schlecht. Autorität , die um sich kreist , wird autoritär . Darum scheint mir für die Erscheinungsform des Amtes in der Kirche , sei es des Lehramtes , desPriesteramtes oder des Hirtenamtes eines wichtig , damit man es als dienendes nehmen kann: Es muß beseelt sein von der Suche nach dem großen heilswillen Christi , von seiner Botschaft und von der Hilfestellung für den Menschen . Worte wie "Pfarrer bin ch" können rasch einmal den Dienstcharakter unseres Amtes verblassen lassen .

2) <u>Dienendes Amt hat ein gewisse Nüchternheit , und schwebt nichtauf den Wolken der Würde.</u>

Es gibt doch in unserer Zeit des demokratischen Staatsverständnisses und Amtsverständnisses auch so etwas wie eine gewisses Understatement de sAuftretens. Christus ist in seinen Tagen eigentlich auch dafür gewesen . Überhaupt müßte man sagen , daß das Autoritätsverständnis einer Gesellschaft wie der unseren heute , so wie auch das Autoritätsverständnis einer modernen Pädagogik den Gedanken Christi näher steht, als etwa das des Mittelalters oder vergangener Zeiten . Der Zug des Dienenden ist in de rWelt deutlicher geworden . Um so mehr muß dies im Raum der Kirche geschehen. Ich meien deshalb nicht , daß z. B. unser Gottesdienst aller Würde entkleidet werden soll. Ich meien nicht , daß alles im heiligen Raum formlos werden soll . So wenig wie ich meine , daß Autorität nicht auch einmal im Bereich der Lehre deutlich werden darf. Aber da salles kann nur mit dme Blick auf Christus geschehen , nie mit dem Charakter des selbstbehauptens, der Vergöttlichung menschlicher Regeln , und einem gefährlichen Kult mir eigenen Auserwähltheits- und Erhabenheitsgefühlen . Dienendes Amt ist nüchtern . Auch in derrBeruteilung der Lage , der eigenen Möglichkeiten , von Erfolg und Mißerfolg , Triumphalistische Fassadenkultur muß ihm fremd bleiben.

3) <u>Dienendes Amt strahltmehr Vertrauen aus als Ängste</u> .

Und zwar deshalb , weil ein Mensch mit dienendem Amtsverständnis immer im Hintergrund weiß , daß ein viel Größerer am Werk ist . Es ist niocht möglich , sich so wichtig zu nehmen , wenn man aus der Offenbarung den Satz vor Augen ha :"Ohne mich könnt ihr nichts tun ..." oder " Ich bin de rWeinstock , ihr seid die Reben"-

um beim letzten Mahl zu bleiben .

1.3.1.42.44

4) Das dienendeAmt hat den Akzent auf dem Überzeugen und Motivieren.nicht auf dem autoritativsn Fordern udn Regieren . Natürlich braucht es hie und auch das Zweite. Aber wenn de rAkzent nicht auf dem ersten liegt, dann verrät ein Amt , daß es das Gewissen , die Person , die würde des Menschen nicht ernst nimmt. Eine Herde, die nur mit dem Hinweis auf Autorität diszipliniert und belehrt wird, wird infantilisiert. Nur das kind ist fremdbestimmt, de rErwachsene muß in die Eigenbestimmung , d.h. hier den Überzeugungsglauben und das Überzeugungsethos hineinwachsen . Und dienendes Amt muß ihm auf diesem Weg helfen . Sonst wird eben da sVekründen zum indoktrinieren , und am Schluß bleibt statt dem Ja des Herzens , da sgott allein will, die düstere Drohung als Motiv .

5) Das dienende Amt ist bestrebt, Türen zu öffnen , und vermeidet , sie zuzuschlagen . Liebe Mitbrüder , wir sind nun einmal , ob wir es wollen oder nicht im Hotel der göttlichen Gastfreundschaft in der Rezeption tätig . Irgendwann stoßen die Menschen an unsere Portierloge , und es ist entscheidend , wie wir dme Menschen begegnen. Viele kommen zu uns in gewissen besonders belasteten oder erfüllten Stunden des Lebens , und ob es sich nun um Geburt oder Tod, Ehe oder Familienfest , Leid oder Freude handelt - in allen diesen Augenblicken werden positive Erlebnisse lebensbestimmend , und Verletzungen schwer heilbar. Vergessen wir nicht , wir sind wirklich in de rrolle des Portiers zum Heil , und hinter uns ist de rSchrank mit den Zimmerschlüsseln , und es kann von diesen Auganblicken abhängen , ob diese rMensch im Reiche Gottes Gast werdne udn sich wohl und heimisch fühlen kann. Eine barsche Antwort für einen Trauernden, eine Aussperrung in de rkindheit von eienm Sakrament, eine brüsk abgelehnte Mitarbeit - das alles sind zugeschlagenen Türen . Und heute klemmen derartige zugeschlagene Türen lang , und manchmal gehn sie überhaupt nicht mehr auf. ..

6) Das dienende Amt läßt mitarbeiten .

Ich glaube , daß man bis zu einem gewissen Grad durchaus sagen könnte, daß das für jed de menschliche Gemeinschaft unabdingbare und von der Kirche selbst propagierte Prinzip de rS u b s i d i a r i t ä t a u c h für die Kirche gelten muß , wenn dienendes Amt in ihr sichtbar werden soll. Natürlich gibt essin der Kirche Dinge , die nicht abgetreten und delegiert werden können , aber im ganzen gilt natürlich , daß dieüberordnete Autorität dort eingreifen soll, wo es dies das Heil und die Wahrheit erfordert. Und in diesem weisen Mittunlassen und Wirkenlassen und Mitarbeitenlassen liegt auch eine wichtige Seite des dienenden Amtes beschlossen , die wir auch von der Art de r Autoritätsausübung in der Schule kennen: Nur das "loslassendë"Amtgibt Raum für Kreativität, für Schöpferisches . Zentralistische und alles bis ins Letzte kontrollende Autoritäten lassen die shcöpferische Freude verkümmern . Christus wäre im Umgang mit der Baumschere (wie beim Weinstockgleichnis" sicher vorsichtig gewesen . Er hat diese Vorsicht je auch den allzueifrigen Unkrautjätern eingeschärft.

Etwas vom Schwierigsten im Umgang der Heiligen Schrift ist sicher die Überstezung derv Worte und Symbole in die sprache unserer Zeit. Wir müssen den Herrn bitten , daß uns diese Umsetzung hinsichtlich der Fußwaschungsszene und seinen letzten Worten über das dienende Amt gelingen möge . Ich wollte nur ein paar Anstöße dazu geben : Dienendes Amt kreist nicht um sich ,dienendes Amt ist nüchtern , dienendes Amt strahlt mehr vertrauen als Angst aus. dienendes Amt legt den Akzent auf Motivation und Argument, dienendes öffnet Türen udn shclägt sie nicht zu , dienendes Amtläßt mitarbeiten ... Und eines steht außer Zweifel : In dieser unserer Zeit hat nur ein dienendes Amt in der kirche eine Chance.

AT-DAI 1.3.1.42.45

Abtweihe H. H. Raimund Schreier O. Praem, Wilten, 21.6.1992 , 11,oo h

42

Lieber erwählter Abt Raimund ,

Vielleicht ist es ungewöhnlich , wenn ich in dieser kurzen Ansprache vor Deiner abtweihe nicht unmittelbar vom Heiligen Buch ausgehe, dessen Worte wir eben noch gehört haben , und nicht von einem großen theologischen Gedanken , oder von den vielfältigen Aufgaen eines Abtes , die nun vor Dir steh. - Nein - eigentlich möchte ich nur versuchen , mich ein wenig in dich hineinzudenken , mich hinzufühlen in das, was Dich bewegt. Ich bin mir sicher - es werden keine triumphalen Empfindungen sein, die Dich durchziehen . D i e Zeiten sind in der Kirche vorbei , in denen man bei solchen Anlässen sich derartigen Stimmungen hingeben konnte. Es ist viel nüchterner geworden , rund um die sogenannten Würden, und das ist wahrhaftig kein Schaden . In den Worten des Herrn ist nichts zu finden von Laufbahn , Karriere, Stellung , Ansehen und all dem . Nein - es gibt bei vernünftigen Leuten heute in der Kirche eher ein heimliches Erschrekken vor solchen Berufungen , ein Sich-Überfordert-Wissen , ja manchmal die Versuchung in die Flucht.

1) Und so ist das Erste , wozu Du Ja sagen mußt, die V e r a n t w o r t u n g . Du hast Dir sie nicht selbst genommen , Du wurdest nach uralter Tradition der Kirche gewählt , und von der höchsten Autorität bestätigt . Und jetzt mußt Du das Steuer ergreifen .

Unsere Zeit hat eine besondere Scheu vor der Verantwortung , vor dem Sich-Hineinbinden- Lassen in die Verpflichtung für den jeweils größeren Lebenskreis. Eben konnte man lesen , daß das liebste Wort der Österreicher "Sicherheit" ~~sei~~ . Gerade das gibt die Verantwortung nicht. Sie holt in die Exponiertheit, in das Ausgesetztsein , in das ständige Sich-Fordern-Lassen und Sich-Stellen-Müssen . Und wir lieben alle eher das private Reich . Aber diese Schwierigkeit , Verantwortung zu übernehmen , muß uralt sein . Das älteste Lehrgedicht , da sdie Heilige Schrift kennt , und das an die 3ooo Jahre herangehn mag , greift schon dieses Thema auf .

Da heißt es im 9. Kapitel des Buches der Richter in einem gleichnishaften Lied :

" Die Bäume wollten einen König haben , und gingen zum Ölbaum, und sagten zu ihm : Sei du unser könig ! Der aber sprach : Soll ich vielleicht mein Öl aufgeben , um über die Bäume zu schwanken ? - Da gingen die Bäume zum Feigenbaum und sagten zu ihm : Sei du unser König ! Da sagte der feigenbaum : Soll ich vielleicht meine Süße aufgeben und meine Frucht , um über die Bäume zu schwanken ? - Und dann gingen sie

zum Weinstock und sagten zu ihm : Sei du unser König ! Da sprach der Weinstock : Ich werde doch nicht auf meinen Wein verzichten , um über die Bäume zu schwanken ! Ich kann niemals euer König sein ... "

In dem Lehrgedicht heißt es dann, daß deshalb , weil niemand die Verantwortung übernehmen wollte, schließlich der Dornstrauch König wurde....

So ist das - in der Welt , in der Gesellschaft , in der Kirche : Wenn zur rechten die Zeit nicht die rechten Leute Verantwortung übernehmen , herrschen schließlich die Dornstauden , überall . Und darum , lieber Abt Raimund , es bleibt das Erste , wozu Du mutig und vertrauensvoll Ja sagen mußt : Die Verantwortung . Ich darf Dir dann im Lauf des Weiheritus den Ring anstecken . Er ist ein vielschichtiges Symbol. Wenn wir im Alten Orient oder im alten Testament die Ringsymbolik untersuchen , dann finden wir sehr oft in den Siegelringen der Könige und Pharaonen eben diese Bedeutung : die Verantwortung , die Vollmacht, und die Treue zu dieser Aufgabe. Du mußt sie übernehmen . Und Du mußt sie s e l b s t übernehmen , und niemand kann Dir dabei die letzte, leise Einsamkeit wegzaubern , die nun einmal in solcher Verantwortung liegt. Aber Gott will , daß Du Ja sagst .

2) Aber da ist noch ein Zweites . Ich darf Dir auch den S t a b überreichen . Der Stab ist so wie der Ring in seiner Symbolik vielschichtig gewesen . Auch wenn der Stab von Wilten prunkvoll ist - ein Herrscherstab ist er nicht. Er hat eher etwas mit dem H ü t e n zu tun , einer uralten Symbolik , die weit in die Vorgeschichte zurückreicht , und die in Christus , dem guten Hirten , vollendet wird. Und mit dem W a n d ern hat der Stab zu tun. Er erinnert dich , daß Du immer unterwegs bist , und noch nie am Ziel , und das auch dann,wenn man , wie man sagt , eine feste Rolle zu spielen und Stabilität zu repräsentieren hat . Wir bleiben Wanderer, und wir müssen uns Offenheiten bewahren . Verantwortungen können sehr leicht aus Ängstlichkeit erstarren lassen , dafür gibt es in Geschichte und Gegenwart der Kirche viele Beispiele . Aber Gott hat dem Hohepriester Aaron einen Stab gegeben , der Blüten und Blätter trieb, und nicht einen dürren Stecken starrer Autorität ... So soll auch Dein Stab ein grünender Stab Aarons sein . Vor allem aber - und je älter ich werde , umso mehr kommt mir das zum Bewußtsein - ist der Stab eine S t ü t z e . Und e i n Teil dieser stütze - das sind Deine Mitbrüder hier , und ich muß sie auch bei dieser Gelegenheit bitten , Dir das in der Zkunft immer zu sein . Ich kann Dir aus eigener Erfahrung sagen ,

daß etwas Wunderbares ist , Freunde und Mitbrüder, Mitsorgende und Helfer , Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben . Und Du kannst Dich darauf verlassen , daß es viele, viele, hier im Stift , udn draußen in den Pfarreien und im ganzen Land gibt , die sich zusammen zu diesem Stab formen , der Dir Stütze sein wird. In der Kirche schlägt die Stunde des Miteinander, und wer diesen Stundenschlag nicht hört, den bestraft das Leben.

3) Das Dritte , das Kreuz , das Pektorale des Abtes , überreiche ich Dir nicht. Das hast du schon , und das besagt , daß Du I H N in - n e n tragen sollst . Ein sogenannter liberaler Dichter , Adolf Pichler, der aber in seinem Herzen eigentlich doch tiefgläubig war, hat einmal in Richtung Hierarchie eine etwas bissige Bemerkung gemacht, die mir eigentlich oft einfällt . Er schreibt in einem seiner Gedichte, die , die den Herrgott innen tragen , seien ihm lieber , als die , die ihn nur außen auf der Brust herumbaumeln lassen ... Das herbe Wort kommt mir oft in den Sinn , und eigentlich hat er ja recht. Umso mehr müssen wir , die wir also ein Brustkreuz baumeln haben , bestrebt sein , daß E R in uns ist . Und da sist das Dritte , was ich Dir sagen möchte, lieber Abt Raimund : Der Herr soll in Dir sein . Als Dein Meister, Dein Herr, Dein Hirt und Dein Lehrer, Dein Vorbild und Dein König . Aber zu Dir möchte ich diesen Gedanken eigentlich anders sagen . Siehst Du - ich habe Dich so oft mit den Sängerknaben gesehen , Ich weiß,daß Du ein musischer Mensch bist . Darum wage ich , zu Dir mit den Worten der Schrift zu sagen : D e r H e r r s e i D e i n L i e d ! Er sei in Dir wie eine beschwingte Weise , die immer wieder aufkommt, wie eine beflügelnde Melodie , in der man sich findet und die Beheimatung ausstrahlt , wie ein leiser Gesang und ein heimliches Glück ! So steht es nämlich im Psalm : Nicht nur " ich will dem Herrn lobsingen" - , sondern " Der Herr ist mein lied " . Über dieses Wort kann man lange nachdenken , aber einem Ordensmann , der hier in dieser Kirche unzähligemale im Chorgebet den Herrn als Lied erfahren hat , brauch ich das nicht zu erklären.

So geh also , lieber Abt Raimund , am Finger den Ring der Verantwortung , inden Hand den stab des Hütens , des Wanderns und der Stütze , und im Herzen mit dem Herrn als Lied !

Er möge Dich und Dein Stift segnen!

AT-DAI 1.3.1.42.46

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

22. 6.1992

Lieber Mitbruder,
Ich hoffe , daß Du nicht böse bist , wenn ich Dich bitte , am kommenden sonntag , den 28.6.1992 , das beigelegte außerordentliche Hirtenwort zu verlesen . Ich verdränge die Priester sonst nicht gerne von der persönlichen Predigt , aber um der Dringlichkeit der Sorge willen bitte ich , daß du mir diesmal Deine Stimme leihst . (Vielleicht ist es bei der Hektik de rSchulschlußzeit auch ein kleiner Trost, wenn du Dir eien Predigt sparen kannst . Danke !

Mit herzlichem Gruß

Dein

+ Reinhold Stecher

13.1.42.46

~~Kurzes~~ Hirtenwort für Sonntag , den 28. 6.1992

Liebe Schwestern und Brüder ,

Mit dem 29. Juni , dem Fest Peter und Paul , kommt der Tag der Priesterweihe heran . Es werden heuer zwei sein , die sich zum Dienst in der Diözese Innsbruck entschlossen haben , und unser aller Gebet und Segenswünsche begleiten sie. Die Felder sind nämlich wie damals, zur Zeit Jesu , reif zur Ernte . aber so wie damals sind der Arbeiter wenige .

Und darum muß ich einen Ruf an die ganze Kirche unserer Diözese richten . Es gibt bei uns so viele Zeichen der Hoffnung , für ich Gott danke. Das spüre ich jedesmal , wenn ich von einer Visitation , oder irgendeiner Initiative, dem Treffen einer Organisation oder einem Mitarbeitergremium heimkehre. Es gibt Engagement in der Verkündigung von Laien , Priestern und Ordensschwestern , Wellen von Hilfsbereitschaft , die übers ganze Land gehn,und wunderbare Gottesdienstgestaltungen , in denen der ganze musische Reichtum unseres Landes zum Tragen kommt.

Aber in der Priesterfrage muß ich euch meine Sorge sagen. Natürlich geht es nicht nur um die Zahl , sondern vor allem um die Qualität , um seelisch gesunde , menschlich gereifte Persönlichkeiten. aber der Priester sind einfach zu wenige. In den nächsten Jahren werden eine ganze Reihe von Pfarreien keinen eigenen Priester mehr haben. Wir dürfen uns in dieser Frage nichts vormachen . ~~Ich glaube, daß~~ Wir müssen ~~in dieser~~ Frage wohl um viel Mut beten . Ich glaube nicht recht, daß bei jungen Menschen , die sich ja oft mit größtem Idealismus für Gottes Sache einsetzen, dieser Ruf zum Priester-und Ordensstand einfach verstummt.Das kann ich nicht glauben , Aber es braucht sicher großen Mut , diesen Beruf zu ergreifen .

Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Priesteramtskandidaten, daß Ängste umgehn. Da ist die Sorge um manche innerkirchliche Entwicklungen , die Enttäuschung verbreiten . Und bei anderen kann es die Angst vor heraufkommenden Überlastungen sein. Und beim Dritten ein geheimes Bangen vor zu großer Einsamkeit , vor allem dann , wenn er ein negatives Beispiel vor Augen hat . Ich will diese Ängste nicht einfach wegwischen , auch wenn dazu im Einzelnen manches zu sagen wäre. Ich möchte mich auch davor hüten , mit meiner Einladung zu diesem Beruf schönfärbend ein problemloses Dasein zu versprechen.

Es gibt aber auf der anderen seite nicht nur Ängste , son-

d

1-3. 1.42.46

dern auch Ermutigungen (wie in jeder Zeit) . Oder ist das keine Ermutigung , wenn ich einen Beruf ergreife , der so erwünscht ist wie kein zweiter ? Jede Gemeinde schätzt sich glücklich , einen guten Priester zu bekommen . Und keine erwartet sich einen Supermann, der alle Stücke spielt und allen Belastungen souverän gewachsen ist . Die Gemeinden warten nicht so sehr auf pausenlose Programme , sondern auf einen M e n s c h e n , der für sie da ist : Mit einem offenen Herzen , einem gesunden Hausverstand und einer tiefen Verankerung im Glauben .

Und ist es nicht eine Ermutigung , daß es in diesem Jahrhundert noch nie so viele Frauen und Männer gegeben hat , die in den Gemeinden , im Pfarrgemeinderat, , im sozialen Bereich und in der Liturgie bereit sind , ihren Teil zum Aufbau der Kirche einzubringen? Sie alle warten auf den Priester , der ihrem Gottesdienst vorsteht, und von dem sie wissen , daß er im innersten Bereich der Sakramente unersetzbar ist ...

Und ist es keine Ermutigung , wenn man an positiven Beispielen sieht , daß dieser Beruf auch die Chance großer menschlicher Entfaltung und das Finden eines Lebensglückes gibt , und nicht n u r Probleme ? Es ist so ähnlich wie beim Wagnis der Liebe in der Ehe.

Möglicherweise sagen manche :"Das alles ist einsichtig ,aber da gibt es eben noch das Problem des Zölibats . Wir haben fast den Eindruck , daß die Kirche eher bereit sei , auf Priester und damit auf Eucharistie , Bußsakrament und Krankensalbung zu verzichten as auf den Zölibat ! "

Natürlich muß man zunächst nüchtern feststellen , daß der Zölibat kein Dogma ist , und daß die Kirche ~~xxxx

1.3.1.42.46

So bitte ich euch alle , das Herz für diesen Ruf weiter und offener zu machen . , sowohl im allgemeinen Verständnis für den Sinn eines solchen Entschlusses , und da und dort auch für den Ruf selbst . Denn hinter diesem Ruf steht nicht einfach ein Bischof mit Personalproblemen . Hinter diesem Ruf steht der Herr , [illegible] Und er allein kann bewirken, daß der Ruf gehört wird , Er allein kann den Mut zum Ja geben , und auf Ihn allein setze ich für die Kirche in unserer Heimat mein Vertrauen .

Mit herzlichem Segensgruß und allen guten Wünschen für die kommende Sommerzeit

Euer

Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

AT-DA1 1.3.1.42.47

Priesterweihe, Jesuitenkirche, 27.6.1992 16.00 h

Der Morgen am See

Eine Betrachtung am Morgen des Priesterlebens

Ihr habt das Evangelium von jenem denkwürdigen Morgen am See Genezareth für den Morgen eures Priesterlebens gewählt. Diese Stunde barg für die Jünger soviel Zeitloses, soviel Geheimnis und soviel Verheißung, daß sie sich wohl tief in die Erinnerung eingegraben hat. Und so möchte ich euch einladen, liebe Freunde, sozusagen auch ins Boot zu steigen, das da durch die Nacht fährt, die Fischgründe verfehlt und die Netze auf der falschen Seite auswirft... Der Ablauf eines Morgens vor zweitausend Jahren gilt auch für euch.

1. Da ist also zunächst die lange Nacht des Frusts, der enttäuschten Erwartungen und der müden Ruderer ohne Fang. Wir kennen es alle, das Erlebnis des "Umsonst". Eine Generation, die in einer technischen Welt auf den schnellen Erfolg sowieso stark eingestellt ist, mag solche Frustrationen noch intensiver erleben.
Auch im Blick auf die Zukunft, sozusagen als Grundstimmung der Angst vor dem Scheitern des Fischzugs, einem nicht recht funktionierenden Kirchenboot, einem verfehlten Umgang mit den Netzen, oder einfach der davonschwimmenden Fische. Jeder von euch ist auch schon auf ähnlicher Nachtfahrt gewesen, und das Leben wird solche Fischzugpleiten im Gottesreich immer wieder parat haben. Und Frust ist natürlich lähmend. Vor allem dann, wenn er sich zur Grundstimmung auswächst.

2. Das hat wohl auch der Herr gewußt. Darum hat er in der Morgendämmerung für ein Geschenk-Erlebnis gesorgt. Für das unverhoffte, nach dem Umsonst-Gefühl die Trotzdem-Freude. Das haben die Jünger damals gebraucht, und der Herr weiß, daß wir es auch heute brauchen. Nicht in der Form eines selbstüberschätzenden Triumphalismus, wohl aber in der Form der Ermutigung. Natürlich ist dieser Erfolg nur möglich, wenn man beim Netze-Auswerfen auf den Herrn hört. Aber er wird dann immer wieder für diese Geschenkerlebnisse sorgen, und zwar wirkliche, konkrete, reale erlebbare ja zählbare Erfahrungen, wie die 153 Fische von damals, die die Berufsfischer auch gezählt und nie mehr vergessen haben. Der Herr weiß, daß wir die Motivation des Geschenkerlebnisses brauchen, und er wird uns das nie versagen.
Er läßt uns einmal eine Nacht lang auf dem See mit leerem Boot herumirren, aber nicht ein Leben lang. Jeder Seelsorger, der seine Sache ernst nimmt und beim Netze-auswerfen auf den Herrn hört, wird auch diese positiven Erfahrungen hereinziehen können, und zwar so, daß er's allein gar nicht kann, sondern andere zu Hilfe rufen muß.

3. Und auf das Geschenkerlebnis folgt das große Erkennen. Das Staunen des Johannes "Es ist der Herr", und die stürmische Zuneigung des Petrus, der ins Wasser springt, um ans Ufer zu waten. Das Erkennen "es ist der Herr" ist eine weitere Voraussetzung für das, was eben dieser Herr mit euch vorhat. Dieses große Erkennen müßte eigentlich am Ende eines langen Theologie-Studiums stehn, das tiefe Erfassen Christi, seines Heilsgeheimnisses, seiner Botschaft, seines Heilswillens, seiner Offenbarung. Sie sollte immer klarer werden, die Gestalt, die im Morgennebel am Ufer steht.

4. Und auf die Erkenntnis folgt die Einladung zum Mahl. Das Kohlenfeuer des Herrn wartet mit Brot und Fisch. Das Mahl, in das sie, die Apostel, auch ihren Fang einbringen dürfen. Wir wissen, daß die Einladung zum Mahl im Alten Orient ein ganz anderes Gewicht hatte als in unserer Zivilisation. Darum braucht das Mahl nicht viel Worte. Schweigend sitzen sie da, und niemand wagt ihn anzusprechen, aber sie wissen, wir sind bei ihm, wir sind seine Gäste, und wir sind geborgen. Es ist nicht die Stunde der vielen Worte und Probleme, der Ungewißheiten und der Zweifel, die sich sonst so gerne in den Vordergrund spielen. Wir sind seine Gäste und das genügt. In der Begegnung mit Christus in der Eucharistie

müßten eigentlich die Alltagssorgen ausrollen und ausplätschern wie die Wellen des Genezareth an jenem Morgen neben dem Kohlenfeuer. Ich wünsche euch solche Stunden, liebe Freunde!
Wir brauchen sie, und der Herr hat es gewußt, daß wir sie brauchen, jene Augenblicke in denen Schweigen und Beisammensein genug sind....

5. Und nach dieser beruhigenden Erfahrung kommt die Frage. Jene Frage, die unsere letzte Existenz betrifft: Liebst du mich? Diese Frage wühlt fast notwendigerweise eine Wolke auf, ein Schatten von Trauer. Wir wissen, daß unsere Antwort nicht sehr verläßlich ist, wir wissen es aus Erfahrung. Aber das stört den Herrn nicht.
Er geht darüber hinweg. Er will nur die Ehrlichkeit. Über die Wolke geht er hinweg, so wie die Morgensonne am See die Nebel durchbricht und sie auflöst. Und so wagen wir es doch zu sagen, im Wissen um unsere Fragwürdigkeit und mit dem Blick in diese nebelauflösende Sonne: Herr, du weißt, daß ich dich liebe....

6. Und dann erst, nach all diesen Vorspielen und Preludien, kommt der Auftrag, der nun mehr zumutbare Auftrag. Weide meine Schafe! Nein, Christus holt sich in diesem Vorgang nicht ein paar Arbeitskräfte, die er braucht, Personal das er einstellt. Angestellt mit einem Pflichtenkatalog, einer fixen Dienstbeschreibung und genau geregelter Arbeitszeit. Am Seeufer von Genezareth wird kein Job vergeben. Da wird eine ganze Person angesprochen und ein ganzes Leben verschenkt:

> Nach der Erfahrung der Nacht, die so frustrierend war,
> nach dem Geschenkerlebnis, das so viel Mut machte,
> nach der Erkenntnis, daß hinter allem Heil der Herr steht,
> nach Stille und Geborgenheit des Mahls, das die große Freundschaft bedeutete,
> nach der Frage, die das innerste Herz trifft und die Nebel verscheucht,
> nach all dem, liebe Freunde, kommt die Aufgabe: Weide meine Schafe....

Ich glaube und ich hoffe, daß sich die Phasen dieser Morgenstunde immer wieder auf eurer Fahrt auf dem See des Lebens abspielen werden, in ständig neuen Variationen, aber immer unter der einen Regie der Gnade, und auf diese Regie der Gnade ist Verlaß. Und wer jemals einen solchen Morgen auf dem See erfährt, kann nicht ohne Hoffnung bleiben.

AT-DAI 1.3.1.42.48

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck, 29.8.1992

Sie haben zur Zölibatsfrage, die in der Kirche in vielen Teilen der Welt laut geworden ist, einen sehr engagierten Leserbrief geschrieben. Da er doch in die Richtung sehr persönlicher Angriffe geht, verstehe ich schon, daß ihn eine Zeitung n i c h t abdruckt. Denn in etwa muß eine Auseinandersetzung über ein solches Thema doch auf einer gewissen sachlichen Ebene geführt werden. Ganz so einfach, jede Änderung des derzeitigen, seit 1215 in der w e s t l i c h e n Kirche bestehenden Gesetzes als "Korrektur an Jesus und den Aposteln", als "Papstuntreue", und als "Dienst an zwei Herren" zu bezeichnen, geht es nun doch nicht.

Aber da ich Sie als treuen Katholiken und Vater einer großen Familie durchaus ernst nehme, möchte ich versuchen, Ihnen eine sachliche Antwort zu geben. Wenn ich sage, daß es mit so einfachen Reaktionen nicht geht, dann muß das eigentlich schon von der Tatsache her einleuchten, daß wir bei den unierten Katholiken der Ostkirche (in der Ukraine, in Ruthenien und im Libanon) z.B. seit eh und je v e r h e i r a t e t e katholische Priester haben, die i h r e Tradition nicht bis 1215, sondern bis zur Urkirche zurückverfolgen können, und denen gegenüber es eigentlich eine schwere Beleidigung und Verleumdung wäre, wenn man behauptet, sie würden zwei Herren dienen wollen. Diese Leute haben mit unzähligen Märtyrern und Verfolgten ein kommunistisches Jahrhundert ausgehalten. Ich selbst habe mit Vertretern dieser Kirche im Canisianum studiert. Ein Großteil ihrer Bischöfe hat hier im Canisianum studiert, darunter auch der Märtyrerkardinal Slipy. Alle anderen Bischöfe sind in den Lagern Stalins umgekommen. Ich weiß von den Priestern dieser Ostkirche, die damals - vor dem Konzil - niemals von uns als "schlechter" oder "unchristlicher" empfunden oder behandelt wurden und daß sie gerade solche Aussagen von Katholiken, wie Sie sie gemacht haben, als tiefe Beleidigung und Verletzung der brüderlichen Liebe empfinden. Und das natürlich bis zum heutigen Tag, und zwar zurecht.
Man kann durchaus der Meinung sein, der Zölibat solle in unserer westlichen Kirche erhalten bleiben - aber man kann es nicht mit

herabsetzenden Argumenten gegenüber den in der Gemeinschaft unserer Weltkirche lebenden verheirateten Priestern, oder mit der Herabsetzung eines Bischofs oder Theologen oder anderer Katholiken, die für die "Wiedereinführung des vir probatus", des bewährten verheirateten Mannes eintreten, verbinden.

Um diesen Vorschlag geht es.
Sie nennen ihn eine "Ungeheuerlichkeit".

In dieser Woche haben wir aber im Brevier folgenden Text aus 1 Thim 3,1 ff gelesen:

"Dieses Wort ist glaubwürdig: Wer das Amt eines Bischofs (damals hatte jede Gemeinde einen Bischof wie wir einen Pfarrer) anstrebt, der hat eine große Aufgabe im Blick. Deshalb soll der Bischof ein Mann ohne Tadel sein, n u r einmal verheiratet, nüchtern, besonnen, von würdiger Haltung, gastfreundlich, fähig zu lehren; er sei kein Trinker und kein gewalttätiger Mensch, sondern rücksichtsvoll. Er sei nicht streitsüchtig und nicht geldgierig. E r s o l l e i n g u t e r F a m i l i e n v a t e r s e i n und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen. W e r s e i n e m e i g e n e n H a u s w e s e n n i c h t v o r s t e h e n k a n n , w i e s o l l d e r für d i e K i r c h e G o t t e s s o r g e n ? "

Dieses Zeugnis des Paulus (es ist nicht das einzige) gilt umsomehr, als er selbst ja ausdrücklich für sich den zölibatären Weg gewählt hat, von dem Christus gesagt hat: "Wer es fassen k a n n , der fasse es". Christus hat aber auch niemals auch nur andeutungsweise gesagt: "Wer es n i c h t fassen kann, kommt für das Amt im Reiche Gottes überhaupt nicht in Frage...".

In der Kirche wurde dies auch jahrhundertelang so gehandhabt. Im Mittelalter kam allerdings eine sehr große Gefahr für das priesterliche Amt auf. Im westlichen Abendland, im Bereich des germanischen Rechts, wurde a l l e s erblich. So war auch die Pfarre oder die Kaplanei eine "Pfründe" - und sie wäre in das allgemeine Erbrecht hineingekommen, und damit wäre der priesterliche Dienst einfach eine Familienangelegenheit geworden, wie ein Bauernhof oder eine Burg . Und dies war ein Hauptgrund, warum 1215 die Ehelosigkeit verpflichtend gemacht wurde - aus der damaligen Situation auch durchaus verständlich. Probleme hat es auch mit dieser Lösung viele gegeben. Ich will weiter darauf gar nicht eingehen. Aber unser Diözesanpatron, der heilige Petrus Canisius, der auch den hohen Titel "Kirchenlehrer" führt, hat vor 450 Jahren in Rom die Aufhebung des Zölibates für Weltpriester angeregt, d.h. der allgemeinen Verpflichtung zur Ehelosigkeit.

Wenn Sie also die Heilige Schrift und die Geschichte anschauen - war das wirklich eine "Ungeheuerlichkeit" ? War es eine Ungeheuerlichkeit, wenn Christus einen verheirateten Mann - Petrus - zum ersten Papst gemacht hat? Petrus hatte nämlich eine Schwiegermutter, und zu der kommt man nur, wenn man verheiratet ist.

Glauben Sie nicht, daß man mit derartig massiven Vorwürfen vorsichtiger sein sollte, wenn das Wort Gottes, das Zeugnis Christi und der Apostel sowie der Urkirche und der gesamtkirchlichen Tradition eben n i c h t auf Ihrer Seite steht? Aber hier sehen Sie ein Musterbeispiel jener Auffassung, der man "Traditionalismus" vor-

wirft. Die verteidigen nämlich gar nicht die "Tradition" der Kirche im Ganzen und Sie verteidigen nicht das Wort Gottes. Sie verteidigen weder einen Glaubenssatz noch kämpfen Sie gegen eine Sünde, Sie setzen sich für eine m e n s c h l i c h e Regelung ein, die durchaus gute Gründe und Vorteile haben mag, die aber nicht beanspruchen kann, einfach "der Wille Gottes" zu sein. Aber genau darum sollte es uns in allem gehen.

Wenn jemand behauptet, der Zölibat wäre nichts wert, ja er sei überhaupt nicht lebbar, und die Ehelosigkeit um des Himmelsreiches willen sei einfach abzulehnen, dem müßte und muß ich genauso entgegentreten wie Ihnen. Daß die Ehelosigkeit um des Himmelsreiches willen ein gültiger Weg ist - das steht in der Heiligen Schrift ("Wer es fassen kann, der fasse es"). Und niemand kann leugnen, daß diese Lebensform auch sehr gut mit der priesterlichen (oder einer anderen Aufgabe in der Kirche) vereinbar ist.

Dagegen opponiert aber von denen, die für den "vir probatus" eintreten, niemand. Für unzählige Bischöfe in der Welt erheben sich andere Sorgen, und zwar in vielen Teilen der Erde, und seit Jahrzehnten. Es ist einfach so, daß der Auftrag Christi, dem Volk die Sakramente des Heils und das Brot der Lehre zu reichen, nicht erfüllt werden kann.

Bevor ich auf unsere eigene Situation hier eingehe, möchte ich Ihnen nur einige Beispiele sagen. Der Kardinal von Sao Paolo hat lo Millionen Katholiken (der Bericht stammt von ihm selbst, mir persönlich gegenüber). Das ist also etwa das Doppelte von Österreich. Für diese zehn Millionen hat er 4oo Priester. Wenn Sie davon die alten, kranken oder nicht in der Seelsorge tätigen Priester wegrechnen, hat er vielleicht 35o. Rechnen Sie sich aus, wie bei uns die Seelsorge stünde, wenn die Priester in Tirol f ü r g a n z Ö s t e r r e i c h sorgen müßten! Vor einiger Zeit war ein Priester aus Nikaragua hier. Er hat - allein - 6o.ooo Gläubige, verteilt auf 6oo Straßenkilometern (so weit wie von hier nach dem Burgenland). Was ist, was m u ß die Folge sein? In zehn, zwanzig Jahren wird der Großteil der Menschen bei den Sekten sein, weil sie die Kirche in den wunderbaren Sakramenten, die der Herr uns geschenkt hat, ja gar nicht mehr erleben können.

In Rom, wo maßgebende Leute derzeit über den "vir probatus" nicht sprechen wollen, leben - aus verschiedenen Gründen - 5ooo Priester. G a n z Afrika hat 19.ooo! Rechnen Sie wieder etwa 4.ooo alte, kranke oder nicht in der Seelsorge Stehende weg, dann haben Sie für den ganzen Kontinent dreimal soviel Priester als derzeit in der Stadt Rom leben. Jeder Tiroler Missionar, der mich aufsucht, erzählt mir, daß er bei oft sehr schlechten Straßenverhältnissen bis zu 3o Außenstationen zu betreuen hat. Viele haben zweimal im Jahr eine Eucharistiefeier.

Und wie ist die Lage bei uns? Ich muß Jahr für Jahr Pfarreien den eigenen Seelsorger wegnehmen und sie einer anderen "anschließen". Bei dem Prozentsatz von 6o - 8o-jährigen Priestern, die wir haben, kann man sich ausrechnen, wie sich dieser Vorgang in den nächsten Jahren beschleunigen wird. Derzeit ist im Großraum Vent-Heiligkreuz-Zwieselstein-Sölden-Hochsölden-Huben mit Tausenden von Winter- und Sommergästen e i n gesunder, jüngerer Priester. Die beiden anderen sind über 8o und schwer krank. Was wird die Folge sein? Die

wenigen zölibatären Priester klagen jetzt schon über Überlastung. Junge fürchten sich mit Recht davor, mit dem Auto von einer Kirche zur anderen als Messeleser zu fahren - was in dieser Form nicht der Sinn der Seelsorge ist. Und was wird die Folge sein, wenn aus den Gemeinden das Sakrament verschwindet, nur mehr Wortgottesdienste abgehalten werden, die Kranken nicht mehr sakramental versorgt werden können? Ich rate Ihnen, einmal nach Frankreich zu fahren, in die Provence, nach Burgund oder an die Loire. Da finden Sie ganze Landstriche, die jahrzehntelang keinen Priester mehr hatten. Die Gemeinden bestehen noch aus ein paar Leuten. Wenn ein Priester vorbeikommt, sind am Sonntag vielleicht 1 - 2 % in der Kirche. Die Kirchen selbst zerfallen. Wenn das sakramentale Leben nicht mehr vollzogen wird, s t i r b t d i e K i r c h e . Die heilige Eucharistie ist die Mitte der Kirche. Einige Länder (wie Kerala in Indien) sind die Ausnahme. Und dort sind soziale Gründe maßgebend, wie sie etwa vor 100 Jahren in Tirol galten.

Und nun erhebt sich die Frage: W a s i s t d e r W i l l e C h r i s t i ? Hat Christus uns - den Amtsträgern - den Auftrag gegeben, die Zeichen des Heils dem Volke zu geben, oder hat er gesagt, dies dürfe nur unter der Voraussetzung geschehen, daß die Verwalter der Sakramente ehelos sind? Das Zweite hat Christus niemals gesagt. Und wenn wir in der Kirche bei diesen Situationen sagen, das E r s t e ist sein Auftrag, das Zweite ist eine menschliche, später eingeführte Regelung, die offenkundig dem ersten Auftrag nicht mehr nachkommt - was ist an dieser Feststellung eigentlich eine Ungeheuerlichkeit? Ist es nicht viel eher bedenklich, einfach zu sagen: Ganz egal, was Christus gesagt und getan hat, was die Apostel gesagt und getan haben - u n s e r e O r d n u n g e n sind maßgebend! Deshalb habe ich Ihnen eingangs die eindeutige Stellungnahme der Heiligen Schrift zu dieser Frage geschrieben. Und was soll das heißen, wenn irgendein Kardinal gesagt hat (ich habe es erst heute gelesen), die Regelung hinsichtlich des Zölibats werde nie, auch nicht in aller Zukunft geändert? Nicht geändert werden kann nur das Wort und das Gebot Gottes, alles andere k a n n geändert werden. Und es müßte geändert werden, wenn es für den ersten Auftrag ein Hindernis wird. Sonst begeht man die Sünde der Pharisäer, die ihre Gesetze für wichtiger gehalten haben als die Gebote Gottes.

Dabei ist gar nicht von einer Aufhebung des zölibatären Lebens die Rede. Der hauptamtliche, sich ganz der Kirche zur Verfügung stellende Priester soll von unter herauf zölibatär bleiben. Allerdings nur solche, die es menschlich und geistlich "fassen" können . Der "vir probatus" ist ja - so wie der verheiratete Diakon - oben als Quereinsteiger gedacht. Genau nach dem Modell der Heiligen Schrift: In Ehe und Erziehung bewährt (also reiferen Alters), religiös, angesehen, sie könnten durchaus in ihrem Beruf bleiben (wie die Diakone), dürfen natürlich mit den Verpflichtungen in der Kirche nicht überlastet werden, und sind von Natur aus eher ortsstabil. Diesen Stand kann man nicht mit den evangelischen Pastoren (bei denen es auch hohe Scheidungszahlen gibt), ja nicht einmal mit den katholischen Priestern der Ostkirche vergleichen, die ja auch schon jung heiraten. Zu vergleichen wäre das mit den verheirateten Diakonen, die eigentlich nach dem Prinzip des "bewährten Mannes" ausgesucht werden. Sie haben

eine Scheidungsrate von o,7 %, das ist die niederste in der ganzen Gesellschaft. Auf diese Weise würden zwar nicht alle Probleme der Seelsorge gelöst, aber unzählige Gemeinden könnten den Herrn im Sakrament behalten. Qualifizierte Männer gäbe es viele, auch bildungsmäßig haben sehr viele bereits eine theologische Ausbildung oder Fernkursbildung und man könnte das auch nachholen.

Die Dinge sind mir so wichtig, daß ich sie dem Heiligen Vater in der Privataudienz selbst gesagt habe. Er hat gesagt, man müsse eben beten. Aber alles Beten schließt wiederum eine Haltung ein: Dein Wille (=dein H e i l s w i l l e) g e s c h e h e ! Und darum ist der Frage, was wollte und was will Christus, nicht auszukommen. Nicht mit dem Hinweis auf das Laterankonzil, nicht mit dem Hinweis auf die Meinung eines Papstes, nicht mit der Beschimpfung derer, die auf die Lage und auf den biblischen Befund hinweisen.

Sie haben geschrieben, Sie hätten ein klares Wort des Bischofs erwartet. Hier haben Sie es. Wenn ich in die große Presseschlacht nicht eingegriffen habe, dann deshalb, weil auf der Ebene der Medien eine differenzierte Darstellung kaum gegeben werden kann. Da reißt man nur Gesprächsfetzen heraus, arbeitet mit Emotionen, und freut sich am Konflikt. Ich habe aber meine Gründe in der Kirche nach oben und einmal auch öffentlich dargelegt. Und ich habe die Zustimmung von Bischöfen und Kardinälen bekommen.

Es kann jemand sicher eine andere Meinung haben. Aber dann muß er die angeführten Gründe auch widerlegen können - biblisch, theologisch, und von der Situation her. Die letztere kann er nicht widerlegen, sie ist so, und jeder Bischofsrat des ganzen Jahres steht immer wieder vor denselben, immer unlösbar werdenden Problemen. Und da ich nun einmal noch eine kurze Zeit die Verantwortung für das Leben der Kirche in meiner Diözese habe, kann ich keine fromme Vogel-Strauß-Politik betreiben. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob ich mit dieser Sicht der Dinge nach oben hin Wohlgefallen errege oder nicht. Es geht um viel Größeres. Darum habe ich das auch dem Heiligen Vater ganz offen gesagt.

Die Tradition der Kirche beginnt nicht mit Pius V (das glauben die Lefèbvrianer), sie beginnt auch nicht mit 1215 (das glauben anscheinend die, die den Pflichtzölibat wie ein Dogma behandeln), sondern sie beginnt mit Jesus Christus. Womit wieder einmal mehr bewiesen ist, daß Traditionalisten sehr oft n i c h t die ganze, große Tradition wahren, sondern nur einen unwichtigeren Teil menschlichen, nicht göttlichen Ursprungs.

Weil ich weiß, daß Sie an diesen Dingen sehr ernst interessiert sind, habe ich einen halben Nachmittag verwendet, um Ihnen die Sache gründlich darzulegen.

Ihnen und Ihrer Familie Gottes Segen!

Ihr

AT-DAI 1.3.1.42.50

42

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck, 1993-07-14

Sie haben Ihr Mißfallen zum Gedanken des "vir probatus" zum Ausdruck gebracht. Nun kann man sicher dazu verschiedener Meinung sein, es handelt sich ja keineswegs um ein Dogma, weder im Pro noch im Contra.
Aber Sie verweisen zurück auf die Schrift. Und da muß ich Sie nun aufmerksammachen, daß der von Ihnen so negativ kommentierte Begriff des "vir probatus" a u s d e r H e i l i g e n S c h r i f t stammt. So heißt es in 1 Tim 3,1-7:
"Zuverlässig ist das Wort: Wenn einer nach dem Amt des Vorstehers trachtet, erstrebt er einen edlen Beruf. Der Vorsteher muß aber sein: Untadelig, e i n e s Weibes Mann, nüchtern, besonnen, voll würdiger Haltung, gastfreundlich, lehrtüchtig, nicht dem Trunk ergeben, nicht streitsüchtig, sondern gütig, nicht zänkisch, nicht geldgierig; einer, der dem eigenen Hauswesen trefflich vorsteht und seine Kinder in Zucht und in aller Sittsamkeit hält. Denn wenn einer dem eigenen Hauswesen nicht vorzustehen weiß, wie wird der für die Gemeinde Gottes Sorge tragen? Er darf kein Neugetaufter sein, damit er nicht hochmütig werde und dem Gericht des Teufels verfalle. Endlich muß er einen guten Leumund bei den Außenstehenden haben, damit er nicht in üble Nachrede und in die Schlinge des Teufels gerät."

Hier haben Sie nun genau das, was man "vir probatus" nennt. Nach diesen Grundsätzen haben die Apostel ihre Nachfolger und Gemeindevorsteher (nach heutigen Begriffen Bischöfe und Priester) ausgesucht. Später hat sich dann beim Bischof der dem Rat des Herrn folgende Stand des "Ehelosen um des Himmelreiches willen" durchgesetzt. Der Pflichtzölibat für den Priester wurde 1215 formuliert, und diese Entscheidung war von einigen besonderen Umständen begleitet, die damals für die Kirche bedrohlich waren. Nach dem germanischen Recht drohte beim allgemeinen Eigenkirchenwesen die Gefahr, daß das Priesteramt einfach Familienerbe würde. Nun gibt es natürlich für die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen zu jeder Zeit gültige Motive, und das Eintreten für die zweite Form des vir probatus ist in keiner Weise eine Abwertung des ehelosen Standes in Ordens- und Weltklerus. Aber v o n A n f a n g a n gab es Beides: Der heilige Paulus, der die obigen Worte geschrieben hat, war selbst zölibatär. Das hat ihn aber nicht gehindert den "vir probatus" überall einzusetzen, wo es die seelsorgliche Notwendigkeit erforderte.

Man könnte aber noch weiter zurückgehn: Jesus Christus hat offenkundig einen verheirateten Mann zum ersten Papst gemacht: Mk, Mt und Lk berichten von der Heilung der Schwiegermutter des Simon Petrus.
" Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett" (Mk 1,30).
Wenn manche strikte Gegner des "vir probatus" sagen, da sei eben die Frau des Petrus gestorben gewesen, sie werde ja nicht erwähnt, - so ist das eine reine Behauptung ohne jede Grundlage. Die Nichterwähnung der Frau entspricht genau den Gepflogenheiten des Orients. Über familiäre Angaben werden wir in der Heiligen Schrift nie näher informiert, wir wissen nicht einmal, wann und wo der Heilige

1.3.1.42.50

Josef und die Muttergottes gestorben sind. Aber die Erwähnung der Schwiegermutter beweist eindeutig, daß Petrus verheiratet war. Übrigens steht im 1. Brief des Heiligen Paulus an die Korinther 7,15:

"Haben wir nicht das Recht, eine gläubige Frau mitzunehmen, wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und wie K e p h a s (=Petrus)?"

Hier weist Paulus darauf hin, daß er wohl den ehelosen Weg freiwillig wählt, aber das Recht hätte, auch eine Frau zu haben, wie die anderen. Es ist also nach diesem Text sehr naheliegend, daß zumindest einige der Apostel verheiratet waren (was bei den damaligen Umständen eher selbstverständlich im Judentum gewesen ist). Demnach hat also Christus selbst den "vir probatus" schon in Kauf genommen.

Bin ich da wirklich in so schlechter Gesellschaft, wenn ich angesichts der immer verhängnisvoller werdenden Notsituation der Seelsorge auf diese Möglichkeit hinweise? Diese Notsituation ist bereits weltweit. Christus wollte, daß die heilige Eucharistie die M i t t e seiner G e m e i n d e sei. Das sagt jede gesunde Theologie, und das ist eine g ö t t l i c h e W e i s u n g , nicht eine menschliche, wie das Gesetz von 1215. Auf weiten Strecken wird heute die Kirche durch den Priestermangel entsakramentalisiert. Was soll ein Priester aus Nikaragua, der 60.000 Gläubige auf 600 Straßenkilometern hat? Er kann nur zuschauen, wie innerhalb weniger Jahre ein beträchtlicher Teil seiner Gläubigen bei den Sekten landet. Und was bedeutet es bei mir, wenn in in einem Raum wie dem inneren Ötztal, in dem vor 50 Jahren für 1.500 Leute 4 Priester gewirkt haben, heute für 3000 Leute und 10.000 Gäste noch e i n gesunder Priester da ist? Er hat sieben Kirchen bzw. Seelsorgsstellen... Man geht einfach auf Wortgottesdienste über, weil es ja gar keine andere Möglichkeit gibt. Und die heilige Eucharistie? Und die Möglichkeit zur persönlichen Beichte? Und die Betreuung der alten und Kranken und Sterbenden mit der heiligen Krankenölung? Ist das alles wirklich weniger wichtig als das eindeutig m e n s c h l i c h e Gebot von 1215? Der oberste Grundsatz m u ß d a s H e i l d e r M e n s c h e n sein. Denn der Satz, den ich nun schreibe, ist ein Satz der Schrift und Dogma der Kirche:

"G o t t w i l l , d a ß a l l e M e n s c h e n g e r e t t e t w e r d e n"

Die alte Kirche hat ihre Entscheidungen über das Amt immer von diesem Grundsatz her bestimmt.

Es wäre übrigens falsch, die evangelische Kirche oder die orthodoxe mit ihrer Praxis zum Vergleich heranzuziehen. Dort gilt an sich nicht das Prinzip des vir probatus, des e r p r o b t e n Mannes, sondern der allgemeine Grundsatz der Heirat von Priestern, und zwar in der Ostkirche bei Orthodoxen und Unierten v o r d e r W e i h e . Den Typ des vir probatus haben bei uns seit 25 Jahren die verheirateten Diakone - und die zeigen eine Scheidungsrate von 0,7 %. Das ist das niederste, was es in der modernen Gesellschaft überhaupt gibt.

Wenn es aber den vir probatus gäbe, würde ich gleichzeitig auch immer wie jetzt die Werbung für den zölibatären Priester machen (wie der Heilige Paulus), weil die Kirche sicher auch das Zeugnis und die totale Verfügbarkeit des zölibatären Priesters braucht, im Ordens- und im Weltklerus. Und weil für den, "der es fassen kann", es ein sehr erfüllendes Leben werden kann (wie damals).

Wenn Sie alle diese Gründe bedenken, ist der Ruf nach dem vir probatus vielleicht doch nicht ganz so abwegig.Jedenfalls könnte man gegen ihn n i e mit der Heiligen Schrift operieren. Und vor 450 Jahren hat unser Diözesanpatron, der heilige Kirchenlehrer Petrus Canisius, in Rom ganz denselben Gedanken vorgebracht.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

+ Reinhold Stecher

Dr. Reinhold Stecher

AT-DAI 1.3.1.42.51

28. 10.1993, Gottesdienst für die Ordensschwestern der Diözese Innsbruck

Die Predigt vom Licht

Eigentlich möchte ich heute lieber nicht selber predigen, sondern den Dom predigen lassen. Er ist ein guter Prediger, das hat er in den letzten Tagen bewiesen. Und die Predigt, die er uns heute hält, ist die Predigt vom L i c h t . Die Barockbaumeister hätten gejubelt, wenn sie das elektrische Licht zur Verfügung gehabt hätten. Denn das Licht war ihnen im Streben nach dem Gesamtkunstwerk ein ganz wesentliches Element der Schöpfungen - auch das Sonnenlicht. Nun hält der Dom die Predigt vom Licht. Drinnen in der Sakristei ist die große Schalttafel die das Licht in verschiedenen Stufen fluten läßt. Ich möchte es jetzt mit den göttlichen Lichtkaskaden, dem herabstürzenden Licht des liebenden Gottes, ähnlich machen.

Der erste Schalter: Die lichtdurchflutete hohe Kuppel: Wir denken an das Wort der Schrift:
" G o t t i s t L i c h t , u n d F i n s t e r n i s i s t n i c h t i n i h m . "
Sicher ist Gott wie das Sonnenlicht, in das man nicht hineinschauen kann. Das überall präsent ist, und ohne das es kein Leben gibt, aber die Lichtquelle des Unendlichen ertragen unsere Augen nicht. Nur möchte uns die Heilige Schrift sagen: Ihr sollt kein finsteres, verdunkeltes, drohendes, belastendes Gottesbild haben. Ihr müßt immer wissen, daß ihr als Wandernde im Glauben zwar durch den Nebel geht, der oft kalt, schwer und zäh über unserer Seele und unserem Alltag liegt. Aber es ist doch so wie gestern früh. Da war ich auf der Nordkette und habe das schönste Nebelmeer in diesem Jahr gesehen. Über einem See, der in alle Täler hineingereicht hat, und unter dem es trüb und kalt war, war droben strahlende Klarheit und Helle, ohne eine Wolke, und es war so warm, daß man in Hemdsärmeln sitzen und staunen konnte. Das ist das erste, was der Dom uns sagen will: Über euch ist immer Licht, absolutes, ungetrübtes Licht. Laßt euch durch die Nebel nicht irritieren. Die vergehn. Ihr sollt im Wissen von einem strahlenden Gott beten und träumen und getrost sein.

Der zweite Schalter: Die Scheinwerfer fassen den Altar, den Tabernakel, das blitzende Silber rund um das Geheimnis der Geheimnisse. Und wir denken an das Schriftwort:
" I c h b i n d a s L i c h t d e r W e l t .... "
Das Licht, das herabgestiegen ist, zu uns aus den Kuppeln des Himmels auf den Boden der Erde, der hier in diesem Dom darum in Marmorblumen blüht. Jesus Christus, das Licht der Welt, dessen Licht in der Finsternis leuchtet. Vielleicht muß man sich heute auch das einmal vor Augen halten. Wenn ich bei Sitzungen, Konferenzen, Besprechungen, Gesprächen, Auseinandersetzungen, beim Bücher lesen, beim Briefeschreiben oder Statementsverfassen - unwillkürlich kommt so zum Gesamteindruck, als sei das Christsein vornehmlich nur Problem. In deutschen Landen ist man ganz besonders problemselig. Bitte - natürlich gibts Probleme in der Kirche, und sie machen auch mir genug Kopfzerbrechen. Aber der Dom sagt uns heute abend: Schiebt doch einmal die Lasten und Probleme beiseite, die das Christsein so mit sich bringt und schaut doch einmal, wieviel Licht der Glaube an Jesus ins Dasein aufleuchten läßt. Was da alles aufblitzt, an Sinn und Wert und Erhellung und Durchblicken und Einsichten, und wievieles im Licht Christi halt doch anders ausschaut, bis hin zu den dunklen Winkeln der Ängste, und des Leids, und des Todes. Manche haben geglaubt, die Befreiung vom Glauben, das Abstreifen der Bindungen und sogenannten Zwänge könnte das Leben leichter machen. Aber der Unglaube muß mit Dunkelheiten vorliebnehmen, die letztlich das Leben belasten, und je älter man wird, umso lastender wird diese Dunkelheit des Nichts. Wir dürfen in der Freude des Lichts leben, das Jesus Christus ist.

1.3.1.42.51

Und der dritte Schalter betrifft nun die kleineren Lampen für die Bänke, und Eingänge, hinter jenem Gesims und über dieser Nische.
Damit meint der Dom uns. Und wir erinnern uns an das Wort des Evangeliums: "So soll euer Licht vor den Menschen leuchten!"
Gott führt uns nicht nur ein Feuerwerk des Lichtes vor, das wir passiv bestaunen. Er spannt uns in die Ströme seines Lichts ein, als Reflektoren und Lampen und Lämpchen und Kerzen und Zündhölzer - So soll euer Licht vor den Menschen leuchten. Ich darf euch schon sagen, daß ihr, liebe Schwestern, mit eurer Tätigkeit viele, viele kleine Lichter anzündet - aber ihr sollt euch auch dessen bewußt sein. Hie und da läßt nämlich ein Windstoß unsere kleinen Lichter verlöschen, ein kleinkarrierter Streit, eine Überlstung, ein heiliger "Grant", wie man in Tirol sagt, eine lächerliche Aggression. Laßt euer Licht leuchten. Ich würde wünschen, daß das Licht der Ordensfrauen in der Kirche überhaupt etwas heller leuchten würde, nicht nur in den so wichtigen sozialen oder erzieherischen Diensten, sondern auch im spirituellen Bereich und im Bereich kirchlicher Leitungs- und Führungsaufgaben...
Wenn das Licht in unserem Herzen und in unserem Wesen zu leuchten beginnt, sind auch nicht wir, die es einfach anschalten. Da schaltet ein anderer. Das ist eigentlich das Werk des Heiligen Geistes: Komm, o Geist der Heiligkeit, aus des Himmels Herrlichkeit sende deines Lichtes Strahl....

Das sind die drei Schalter:
Gott ist Licht, und Finsternis ist nicht in ihm - der Vater
Ich bin das Licht der Welt - der Sohn.
Laßt euer Licht vor den Menschen leuchten - das Walten des Heiligen Geistes

Wenn ihr hinaufschaut, dann sind die drei großen Deckengemälde im selben Thema verfaßt: Vater, Sohn und Geist.
Und so hält uns der Dom seine Predigt vom Licht. Und er kann es besser als alle Worte.

AT-DAI 1.3.1.42.52

Priesterweihe Dr Herbert Eder , St. Canisius, 5.12.1993

Mit dieser Stunde hat dieser Advent des Jahres 1993 für uns alle ein besonderes Glanzlicht .Ein Mann , der Familienvater ist , eine gute ehe geführt hat, der in erziehung und Schule , im In - und Ausland , im weltlichen und im pastoralen Bereich gearbeitet hat , und der an sich mit dieser Lebensleistung sich im wahrsten sinn des Wortes zur Ruhe setzen könnte , in eine entlastende Pension gehn dürfte, ohne daß ihm irgendjemand einen Vorwurf machen könnte, will sich für die verbleibenden Jahre des Lebens als Priester zur Verfügung stellen , und zwar in dieser schlichten Weise : "Herr Bischof , da Sie mich gerufen haben , stehe ich zur Verfügung , ich bin frei , ich habe keine Ansprüche , ich gehe , wohin Sie wollen oder wo sie mich brauchen . Und so wird eine unserer Pfarren , die ohne Priester sein müßte , und außerdem in einer Lage ist , wo man nicht so leicht irgendeine "Aushilfe"erreichen kann , einen Seelsorger haben , und zwar einen Seelsorger , der das Leben kennt , und der die Menschen evrsteht.

Dafür möchte ich Dir , lieber Mitbruder , aus ganzem Herzen ein großes Vergeltsgott sagen , Dir und Deiner Familie , und allen , die Dich bis hierher begleitet haben . Mir scheint , daß in dieser unkomplizierten , bescheidenen Art eigentlich das zum Ausdruck kommt , was wir als Priester sein sollen : Nicht würdebewußte , sich erhaben fühlende , von den Menschen abgesetzte Würdenträger, sondern eben einfach schlichte Diener der Menschen , des Wortes , der Sakramente .

Ich habe jetzt schon einige Beispiele der hochaktiven Pensionisten in der Kirche vor mir . Ich denke nur an den verehrten Prof. Ferner, der zwar nicht Priestergeworden ist , aber als Schwerkriegsbeschädigter am Ende seiner Schullaufbahn nach _Bolivien zog - das ja auch unser lieber Weihekandidat kennt , und dort bis heute segnsreich wirkt . Man spricht heute viel von de rAktivierung der Alten . Hier zeigt sich eine geradezu unglaubliche Aktivierung , und ich bin sicher , daß damit hohe Jahre noch sehr reich werdne können , vor Gott und vor den Menschen. Natürlich hoffen und wir und brauchen wir auch junge Priester , und vor allem , wir brauchen alle die vielfalätigen Formen von Laienberufungen in der Kirche . Aber die se Kirche braucht in eienr Gesellschaft , in de rman doppelt so alt wird wie vor hundert Jahren , auch den Senior , der mit mit seiner ganzen Kraft und seinen Möglichkeiten mitten im Reich Gottes steht . Darum ist diese Stunde für mich auch ein zeichenhafter Aufbrauch in de rKirche . Die medizinische Fakultät der Universität Innsbruck hat für ihre Studenten eine lange Vorlesungsreihe der Geriartrie der Altenmedizin , und über das ganze Umfald des alten Menschen veranstaltet. Ich durfte die letzte Vorllesung dazu halten - der alte Mensch und die Seelsorge .Und in dieser Vorlesungsreihe wurde klar , daß man heute von der bloßen altenbetreuung weg die Wege zur Aktivierung des Alten Menschen gehn muß . Darum ist diese Stunde auch in dieser Hinsicht "up to date" .

Die Schriftworte dieses zweiten Adventssonntags treffen Deine Situation , lieber Mitbruder , genau .

Da ist das eine im Evangelium : "Ich sende meinen boten vor Dir her ..." Es erinnert Dich daran , daß in allem Tun und Sorgen , in allen Problemen und Anforderunegn hinter dir ein anderer steht , der - wie bei Johannes dem Täufer- größer ist als du , und dem wir nicht würdig sind , die Schuhriemen aufzulösen , was ja dmalas die Arbeit de rSklaven war... Das erinnert uns an die absolute Christusorientierung unseres priesterlichen dienstes . Und die ist heute so aktuell weil sich manchmal auch im Frömmigkeitsleben mancher Richtungen und innerkirchlicher Bewegungebn der verschiedensten art andere , zweitrangige , abwegige oder oberflächliche Orientierungen zeiegn . Wir sind nur Boten , die vor ihm hergehn . Und Er geht hinter uns , mit seiner Gnade, udn Weisheit und Kraft und Vorsehung .

Und das zweite Wort , das ich für diese Stunde aus der Lesung herausgehört habe , ist das des Jesaia :

" Tröstet , tröstet mein Volk . .."

Der uralte Adventsgesang . Gott will , daß die Menschen getröstet werden. Eigentlich heißt das Wort "trösten " xxxxxxxxxxxx nicht "lindern " und "Streicheln2 , sondern es hat einen herberen Ton "Festmachen , stärken , verwurzeln , froh machen ..." So ist das Wort zu verstehen : "Wo bleibst du , trost der ganzen Welt , darauf sie all ihr Hoffen stellt ... ?

1.3.1.42.52

Dieses "Trösten " war immer aktuell , deahlb heißt ja Christus den Heiligen Geist den "Tröster" , aber in unserer Zeit ist nun einmal die Pflanze des Glaubens in den herzen vielen Einflüssen und Unsicherheiten ausgesetzt , und es ist kein Zweifel , daß heute , ein Menschenalter seit der letzten Verfolgung , der Wind der Gesellschaft dem gläubigen Menschen ins gesicht bläst . Antikirchliche und antireligiöse Töne werdne in Medien und Öffentlichkeit immer stärker zu Pflichtübung , und die Briefbombe auf dem Schreibtisch eines Caritaspräsidenten ein Tschinellenschlag dieses bunten Ensembles de rAntikirchlichkeit , Darum ist das "Trösten " , da sStärken , da sFestamchen so aktuell , udn darum ist die Tätig keit des Priesters mit diesem "Frohmachen" des gläubigen Menschen vorgezeichnet : Tröstet , tröstet mein Volk .

Unter dem Eindruck dieser beiden Worte de rSchrift möchte ich Dir die Hände zur Weihe auflegen . Und wir alle bitten , daß dich der Herr begleite.

AT-DAI 1.3.1.42.56

Priesterweihe, Jesuitenkirche, 11. Juni 1995

Wie ich Euren Vorschlag zur Lesung erhalten habe, mußte ich etwas innehalten. Die Stelle aus den Sprüchen Salomos, die um die göttliche Weisheit kreist, wird in der Liturgie - abgesehen von einer Marienmesse - selten verwendet. Aber ich halte sie für eine der tiefsten Aussagen des Alten Testaments, etwa zu vergleichen dem Prolog des Johannes, der da beginnt: "Im Anfang war das Wort..."
Mit dieser Bibelstelle, liebe Freunde, horcht Ihr heute tief hinein in die göttlichen Geheimnisse, unter die Ihr euer Leben stellen wollt. Mir hat die Vorsehung auch dieses wunderbare Bild der Ewigen Weisheit, die sich vom Throne Gottes auf die Erde schwingt, als Leitmotiv in mein Leben mitgegeben. Die Stelle war das Thema meiner Dissertation, und ich bin vier Jahre lang in meinem Versuch, wissenschaftlich zu arbeiten, im Banne dieser Stelle geblieben. Ich brauche euch nicht zu erklären, daß die Ewige Weisheit, die durch Schöpfung und Geschichte webt und waltet, ein großartiges Theologumenon des Alten Bundes ist, das schon das ganze Geheimnis Christi birgt.

1. Und das ist das Erste, was euch diese Vision für euer ganzes Leben zuflüstert:
   "Ihr steht im Dienste einer Dynamik der Liebe, die aus den Tiefen der Ewigkeit aufbricht..." Die Weisheit, die hier vor uns hintritt, ist nicht eine Sammlung gescheiter Sprüche und Einsichten. Sie ist eine Kraft, eine Dynamis, die wie ein Strom aus den Tiefen Gottes hervorbricht und diese Welt erfüllt. Sie schwingt in den Wirbeln des Weltalls mit und im Tanz der Atomteilchen. Sie spielt mit den Jahrmilliarden und mit den Wogen der Geschichte und den leisen Regungen des Menschenherzens. Sie ist eine Vorahnung vom großen Christus, der der Anfang und das Ende und der Lebendige ist. Das 8. Kapitel der Proverbien ist mit den Visionen des Sehers auf Patmos verwandt, dem Ewigen Logos des Johannes, dem Pantokratordarstellungen, der in den Mosaiken uralter Basiliken Himmel und Erde umfaßt, und der Schau eines Teilhard de Chardin....
   Vor kurzer Zeit hat mir ein junger Mensch gesagt, mit dem ich über die Zeitläufe und Schwierigkeiten der Kirche von heute gesprochen habe: "Eigentlich - ficht mich das alles gar nicht so besonders an. Ich denke an den großen Christus, vor dem das alles, was manchmal bedrückend sein mag, wie ein flüchtiger Schatten verblaßt...." Meine lieben Freunde, ich wünsche euch diesen großen Christus in die Seele. Ihr seid von dieser Dynamik der Liebe getragen, Ihr und alle Eure Zukunft, Eure Bemühungen, Euer Wirken und Verkünden, Euer Schicksal, Euer Erfolg, Euer Mißerfolg, Euer Lebenssinn - das alles umfängt die Ewige Weisheit, Christus.

2. Und das zweite, was Euch die Ewige Weisheit zuflüstert, wenn Sie sich zu Euch in dieser Stunde niederbeugt, ist dies:
   "Es geht mir um die Menschen..." "Meine Freude war es, bei den Menschen zu sein..." So schließt diese Stelle in der Lesung. Das sagt das Gleiche wie das Wort des Johannesevangeliums im 3. Kapitel, im nächtlichen Gespräch mit Nikodemus: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab..."
   Ihr wißt, liebe Freunde - das, was Ihr heute bekommt, ist nicht für Euch. Die Priesterweihe ist weder ein Aufputz des Selbstbewußtseins noch eine Krücke für mangelnde Identitäts- oder Selbstwertgefühle, noch ein Gegenstand für Würde-, Erhabenheits- und Auserlesungsgefühle. Es geht um die Menschen. Es geht um den Dienst am Heil für die konkreten Menschen von heute und morgen, mit all ihren Handicaps und ihren positiven Ansätzen. Es geht darum, ihnen die Botschaft, die unüberbietbar und überwältigend in diese Welt hereinbricht, nahezubringen, in der Sprache und den Möglichkeiten unserer Zeit, und mit der Botschaft die Dynamis der Gnade, und daß wir

AT-DAI 1.3.1.42.54

Priesterweihe , Dom , Sonntag 12.6.1994 , 16,oo h

Meditation zu Markus 4, 26 - 34

Liebe Freunde,

Ihr habt dieses Evangelium zu Eurer Priesterweihe gewählt, trotzdem es zunächst nicht so deutlich zu diesem Anlaß zu sprechen scheint. Aber ich glaube , daß es doch Eurem Wunsch entspricht , wenn wir diesen Worten des Herrn ein wenig betrachtend folgen. Sie klingen fast nach einer Biologie des Gottesreiches. Es geht um das Wachstum des Heils und die Lebensgesetze der Gnade . Es geht um das Ackerfeld Gottes , sein Sprießen und seine Krisen, sein Wachsen und sein Fruchtbringen , um das geheimnisvolle Leben , das nicht in allem berechenbar und manipulierbar ist , in dem die verborgene Wirkweise der Sakramente gilt , das so schwer zu begreifende Gesetzdes Kreuzes, des Sterbens, aus dem das Leben blüht , und das Wehen des Geistes , der in Gottes Weizenfeld wogende Wellen legt . Ihr habt recht , wenn Ihr heute , in der Stunde Eurer Priesterweihe , Euer zukünftiges Wirken ganz unter diese Lebensrhythmen und die Wachstumsgesetze de rGnade stellt . Ihr wollt doch - um in der Bildwelt dieses Evangeliums zu bleiben - als Priester so etwas wie B i o b a u e r n G o t t e s sein , keine Kirchenfarmer, die nur auf auf die Mechanismen einer perfekten patoralen Organisation, den Kunstdünger raffinierter psychologischer Beeinflussung oder den Maschinenpark der Macht vertrauen , nein , ihr wollt als Seelsorger mit Einfühlung , Einklang und Vertrauen in jene Lebenskräfte arbeiten , die da aus den Tiefen des göttlichen Heilswillens , des Herzens des Welterlösers kommen .

Das Erste , bei dem wir stehnbleiben , ist die A u s s a a t .
Nehmt nur bestes Saatgut : Das Wort Gottes , den Glauben der Kirche . Sät nicht den Klatschmohn religiöser Sensationen, und verdächtiger Winkelfrömmigkeiten , sät nicht die Schlingpflanzen der Ängste und Drohungen , wie es manche tun ! Bleibt beim Saatgut des Herrn und streut es aus mit der kraftvoll-geschickten Geste , die ich bei den Bergbauern immer bewundert habe , die mit der Hand säen !Werft es über die Furchen, erzählend, betend, predigend, aktualisierend , zeitgemäß - und vor allem echt, mit einem Sitz in Eurem Leben . Was du tust , vollzihe im Leben , heißt es in der Weiheliturgie .

Das Zweite , bei dem wir verweilen müssen , ist das geheimnisvolle W a c h s t u m . Es ist nicht , als hätten wir gar keinen Einfluß darauf , aber andererseits - wir verfügen nicht unmittelbar über das Leben und über da sLeben der Gnade . Die Tage und Nächte wandern über da sFeld, die Sonne geht auf und unter, manchmal kommt Regen , manchmal Frost , manchmal ein Stück Trockenheit , aber es wächst , zu allen Zeiten . Wechslende Pfade, Schatten und Licht, alles ist Gnade, fürchte dich nicht...Man muß sich manchmal an dieses wunderbar-geheimnisvolle Wachstum erinnern, das der Herr in sein strömendes Heil hineingelegt hat . Wir glauben zu oft, daß nichts weitergeht, wenn wir nicht immer am Ball sind ...

Und das Dritte ist der f l e i ß i g e A r b e i t e r . Christus hat an anderen Stellen oft von ihm gesprochen . Und er hat damals schon geseufzt, daß es zu wenige sind . Er hat auch in einem Beispiel von dem unverdrossenen Gärtner gesprochen, der den unfruchtbaren Feigenbaum doch noch einmal düngen will , trotzdem bis jetzt nichts herausgeschaut hat . Sie werden hie und da Eure Straße säumen , die unfruchtbaren Feigenbäume . Merkt Euch aus der Schrift : Biobauern sind geduldig !

Un dieses Evangelium spricht auch vom s c h l a f e n d e n B a u e r n .
Was will damit gesagt sein ? Vielleicht etwas Ähnliches wie im berühmten Spruch Johanhes des XXIII. : Nimm dich nicht zu wichtig,Johannes ....? Auch wenn du nicht überall dazukommst , wächst es doch , saugen die Wurzeln , strömen die Nährstoffe durch die Halme , atmen die Blätter, reifen die Früchte . Was will der Herr mit dem Bild vom schlafenden Bauern einmahnen ? Vielleicht etwas Abstand zu übertriebenem Aktionismus, drückendem Perfektionismus ,ungeduldige Hast und lähmendem Überproblematisieren ?

Christus hat auch das lästige U n k r a u t nicht verschwiegen . Es gibt sie, die hintergründige Destruktion , das abgrundtiefe Böse . Aber auch diesbzüglich hat der Herr vor allem hektisch-fanatischen Jäten gewarnt, und er mahnt zur Gelassenheit. Denn die Zahl des bösen Feindes, die Zahl des Tieres in der Geheimne Offenbarung ist

1.3.1.42.54

ist 666 . Und diese Zahl ist tröstlich . Sie ist die Zahl des Wesens , dem zwar ein gewisser Spielraum eingeräumt ist , das aber nie zur Sieben , nie zur Vollendung kommt. Mit einem gewissen Unkraut und ein paar Schädlingen müssen wir leben, aber die große Ernte wird es nicht beeinträchtigen .

Und das ist nun das Letzte , die große E r n t e . Kleine Ernten werden wir schon erleben. Sichtbare , erfahrbare, , aufbauende, mutmachende Erfolge und Freuden, Motivationen zum Weitermachen , Infusionen gegen die Müdigkeit . Aber das eigentliche große fuder Gottes fährt erst am Ende de rWelt in die scheunen des Herrn . Und Ihr werdet dabeistehn , und staunen , und sagen : Es hat mich nie gereut, daß ich ein Biobauer Gottes geworden bin , ein Mitarbeiter seiner Gnade, ein Diener seines Lebens.

Und in diesem Sinn möchte ich Euch die Hände zur Weihe auflegen .

AT-DAI 1.3.1.42.55

Samstag, 19.11. 1994 , Caritas-Fest , 19,oo h ,Neu-Rum

Meditation zur leichten ,. schwierigeren und schwierigsten Nächstenliebe

Der Einsatz , den die Caritas das ganze Jahr leistet , hätte zugegebenermaßen eine rauschende Festpredigt verdient. Und doch möchte ich im Anschluß an das Evangelium , das wir gehört haben , eigentlich eine kleine nüchterne Meditation vorlegen , ein paar Gedanken , die sich um die leichte, und die schwierigere,und die schwierigste Nächstenliebe handelt . Aber ich wage das auch im Vertrauen darauf, daß Caritasmitarbeiter mit der christlichen Liebe eigentlich auch große Nüchternheit verbinden müssen , und daß ihnen allen das Pathos und die Überschwenglichkeit fremd sind.

1) Es gibt eine l e i c h t e Nächstenliebe .

Es gibt Formen des Helfens , die uns von der Hand gehn wie ein selbstverständlicher Reflex . Wer muß denn schon darüber nachdenken , ein weinendes Kind aufzuheben das hingefallen ist und sich weh getan hat ? Leicht fällt die Nächstenliebe inder unmittelbar überzeugenden ,herzbewegenden Motivation . Sie fällt leicht , wenn ich das Elend vor mir habe , oder wenn es mir die in diesem Falle segensreiche Fernsehsendung hautnah vor Augen führt. Es fällt leicht , wenn es die elementaren Bedürfnisse des Menschen betrifft , wie z. B. den Hunger . Das Helfen fällt leicht , wenn es punktuell ist , und nicht zu lange dauert . Daueraufträge für Hilfsbereitschaft sind schwieriger als die Hilfsaktion für ein krankes Kind . Zur leichfallenden Art der Nächstenliebe gehört auch gehört auch jene , die den unmittelbaren Erfolg, das unmittelbare Echo erlebt: Das Aufleuchten von Augen , die überströmende Dankbarkeit, den so wohltuenden brief , das ehrlich gesagte Vergeltsgott ... Leicht fällt die Nächstenliebe , deren Taten und deren Effizienz man dokumentieren kann, mit ansprechenden Bildberichten . Die Übung der Nächstenliebe wird uns natürlich sehr erleichtert , wenn wir gelichzeitig damit eine gewisse Schuld udn verpflichtung abtragen , ode reinen ineren Vorwurf ausgleichen können . Denn diese Art ist ja für uns auch so etwas wie eine gewisse Therapie , eine Aufrichtung eiens geknickten selbstbewußtseins. Leicht fällt alle Hilfsbereitschaft , die dem sympathischen Menschen gilt : Dem unschuldig in Not Geratenen , dem Kind , dem freundlichen Wohnungsnachbarn , dem alten Kameraden , dem Hilflosen , dessen Vertrauen mißbraucht wurde , und sagen wirs ruhig - dme fotogenen Opfer...

Wenn ich in meinem Leben Bilanz ziehe , kommt mir zum Bewußtsein , daß der überwältigende Teil dessen , was ich als Nächstenliebe einordne , in diese Sparte der leichtfallenden Liebe fällt . Und darüber, meint Jesus , sollten wir nachdenken . Damit wir uns nicht gar so gut vorkommen und mit dem Selber-Auf-Die-Schulter-Klopfen ein wneig innehalten . Nicht als ob die leichtfallende Nächstenliebe nicht zu üben oder verachtne wäre - nein . Aber den heroisch- umgeworfenen Mäntel , mit dem sie sich ganz gerne drapiert , sollten wir lieber abstreifen und im schlichten Kasten der Bescheidenheit tief unten verstauen....

2) Und dann gibt es die s c h w i e r i g e r e Nächstenliebe.

Die stellt sich schon ein , wenn - man verzeihe mir den unpassenden Vergleich- die Granate der Liebe so weit fliegt , daß ich ihren Aufschlag nicht mehr beobachten kann , und kein Echo zu mir zurückkomt, das mir meldet , daß ich getroffen habe. Darum ist die Fern-Liebe schwieriger als die Nah-Liebe . Und trotzdem muß man sagen - eine moderne Caritas muß heute , am Ende des 2o. Jahrhunderts , auch mit Interkontinentalraketen arbeiten , mit einem Appell zum grenzenlosen Gutsein , so wie Christus grenzenlos liebt : Deine Güte , herr , reicht so weit die Wolken ziehn - stehtin den Pslamen . Aber da sist schwierig . Wir sind nun einmal Menschen , und wir haben einen beschränkten , überschaubaren Kreis , und wir tun uns ganz natürlichweise schwer , die gewisse Entpersönlichung zu verkraften . Es ist ein Unterschied , ob ich einen vertrocknenden Blumenstock gieße , und dann sehe , wie er sich erholt , oder ob ich meine Spende in einen großen , anonymen Strom einfließen lasse , ob meine Gabe wie ein Rindenschiff den großen Fluß hinunterschwimmt und meinen Augen entschwindet - für immer. Schwierig ist die Nächstenliebe auch gegenüber dem , der nicht liebenswert ist . Gegenüber dem undankbaren , immer quengelnden Patienten , dem man nichts recht machen kann , oder dem verkalkten , alten Menschen , der in seiner Persönlichkeit so verändert ist , daß er auf Wohltaten geradezu abstoßend reagiert.

1.3.1.42.55

Auch der Sandler, der sich versoffen hat , und weiter an de rFlasche hängt , ist manchmal strapaziös , oder der Jugendliche , der allen Warnungen ins Rauschgift eingestiegen ist und kaum mehr ansprechbar ist . sofort steigt im Menschen wie eine Spontanreaktion der Vorwurf auf - die sind doch selbst die schuld ! Schwierig wird die Nächstenliebe im Gefängnis , wo man natürlich auch der unredlichen Spekulation ausgeliefert sein kann. Der Motorradraser , der zum Opfer der eignen Rücksichtslosigkeit wurde, gehts ähnlich . Schwierig ist die Nächstenliebe , die nicht erwidert wird, einfach aus der Mentalität einer Zeit heraus , die alles fordert , und alles als selbstverständlich nimmt. Wie hat der alte Träger des grünen Ehrenkreuzes derBergretter zu mir gesagt : Dreimal (!) im Leben hat sich jemand hintenach bei mir bedankt. Schwieriger ist auch die Nächstenliebe , die nicht spektatkulär auftritt, sondern im Verborgenen de rGesellschaft blühen muß . Es ist gar nicht so leicht klarzumachen, daß de rAusbau einer landwirtschaftlichen Schule den Hunger viel effizienter bekämpft als ein Waggon Mehl . Das Alltägliche ist schwieriger als der Sonderfall . Die Tag- und Nacht brennende 6o-Wattlampe ist im letzten mehr als ein kurz aufblitzender Scheinwerfer . Wenn der Bischof einen Sandler eingräbt, dann ist das lange nicht so viel wir der tägliche Dienst in der Mentlgasse....

3) Die s c h w i e r i g s t e F o r m der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft ist meines Erachtens wohl dann gegeben, wenn uns selbst , die hilflosen Helfer, so etwas wie die N a c h t d e r S e e l e streift. Wenn in mir selbst das Schwungrad nicht mehr läuft , wenn in mir selbst die Quellen vertrocknen, wenn sich Sinnlosigkeitserlebnisse einstellen , depressive Schleier alles verblassen lassen oder eine tiefe Verbitterung aufsteigt . Wenn die eigenen menschlichen Rahmenbedingungen nicht mehr stimmen , oder wenn ein müdes Herz sagt "Ich mag nicht mehr ". Ich weiß , daß solche Belastungen , die das Üben de rNächstenliebe sehr erschweren, nicht nur mit aszetischen Anläufen bewältigt werden können . Manchmal brauchts ein Ausspannen , ein stille , ein atemholen , einen Arzt , einen Therapeuten , eine tiefere Neuordnung der Seele , Exerzitien , Besinnung , Distanzgewinnung und Rückkehr zur ersten Liebe . Vielelicht hilft manchmal die Natur zur Wandlung mit: Es gibt in de rPsychologie den sogenanntne Schleiereffekt , der besagt , daß der beharrliche Einsatz der Trotzdem-Liebe für einenunegliebte Aufgabe oder einen ungeliebten Menschen bewirken kann , daß man gerade da soder diesne besonders ins Herz schließt. Sorgenkinder mobilisieren , weil man trotz allem so viel investiert hat .
Aber hie und da - liebe Freunde , wird nichts anderes übrigbleiben als das, was die uner derartigen Zuständen außerordentlich leidende kleine heilige Theresia vom Kinde Jesu von sich gesagt hat : Ich habe jahrelang nur die Werke der Liebe getan , un und dabei wenig Trost empfunden....

Und für diese schwierigste Form de rNächstenliebe hat nach ihrem Tod die Kirche den vorhin versteckten Mantel des Heroischen hervorgeholt und ihn der jungen ,bedeutungslosen Nonne umgehängt - deswegen wurde sie heiliggesprochen .

Und an diese schwierigsten formen hat Jesus gedacht , wie er gesagt hat :seid vollkommen , wie euer Vater im Himmel vollkommen ist . Unser Gott ist ein Gottder Trotzdem-Liebe .

Das sind sie , die Weisen der leichten , der schwierigen und der schwierigsten Nächstenliebe , und wir wollen versuchen , sie immer wieder einzuüben , wenn uns das Leben fordert . Amen .

AT-DAI 1.3.1.42.56

Priesterweihe, Jesuitenkirche, 11. Juni 1995

Wie ich Euren Vorschlag zur Lesung erhalten habe, mußte ich etwas innehalten. Die Stelle aus den Sprüchen Salomos, die um die göttliche Weisheit kreist, wird in der Liturgie - abgesehen von einer Marienmesse - selten verwendet. Aber ich halte sie für eine der tiefsten Aussagen des Alten Testaments, etwa zu vergleichen dem Prolog des Johannes, der da beginnt: "Im Anfang war das Wort..."
Mit dieser Bibelstelle, liebe Freunde, horcht Ihr heute tief hinein in die göttlichen Geheimnisse, unter die Ihr euer Leben stellen wollt. Mir hat die Vorsehung auch dieses wunderbare Bild der Ewigen Weisheit, die sich vom Throne Gottes auf die Erde schwingt, als Leitmotiv in mein Leben mitgegeben. Die Stelle war das Thema meiner Dissertation, und ich bin vier Jahre lang in meinem Versuch, wissenschaftlich zu arbeiten, im Banne dieser Stelle geblieben. Ich brauche euch nicht zu erklären, daß die Ewige Weisheit, die durch Schöpfung und Geschichte webt und waltet, ein großartiges Theologumenon des Alten Bundes ist, das schon das ganze Geheimnis Christi birgt.

1. Und das ist das Erste, was euch diese Vision für euer ganzes Leben zuflüstert:
   "Ihr steht im Dienste einer Dynamik der Liebe, die aus den Tiefen der Ewigkeit aufbricht..." Die Weisheit, die hier vor uns hintritt, ist nicht eine Sammlung gescheiter Sprüche und Einsichten. Sie ist eine Kraft, eine Dynamis, die wie ein Strom aus den Tiefen Gottes hervorbricht und diese Welt erfüllt. Sie schwingt in den Wirbeln des Weltalls mit und im Tanz der Atomteilchen. Sie spielt mit den Jahrmilliarden und mit den Wogen der Geschichte und den leisen Regungen des Menschenherzens. Sie ist eine Vorahnung vom großen Christus, der der Anfang und das Ende und der Lebendige ist. Das 8. Kapitel der Proverbien ist mit den Visionen des Sehers auf Patmos verwandt, dem Ewigen Logos des Johannes, dem Pantokratordarstellungen, der in den Mosaiken uralter Basiliken Himmel und Erde umfaßt, und der Schau eines Teilhard de Chardin....
   Vor kurzer Zeit hat mir ein junger Mensch gesagt, mit dem ich über die Zeitläufe und Schwierigkeiten der Kirche von heute gesprochen habe: "Eigentlich - ficht mich das alles gar nicht so besonders an. Ich denke an den großen Christus, vor dem das alles, was manchmal bedrückend sein mag, wie ein flüchtiger Schatten verblaßt...." Meine lieben Freunde, ich wünsche euch diesen großen Christus in die Seele. Ihr seid von dieser Dynamik der Liebe getragen, Ihr und alle Eure Zukunft, Eure Bemühungen, Euer Wirken und Verkünden, Euer Schicksal, Euer Erfolg, Euer Mißerfolg, Euer Lebenssinn - das alles umfängt die Ewige Weisheit, Christus.

2. Und das zweite, was Euch die Ewige Weisheit zuflüstert, wenn Sie sich zu Euch in dieser Stunde niederbeugt, ist dies:
   "Es geht mir um die Menschen..." "Meine Freude war es, bei den Menschen zu sein..." So schließt diese Stelle in der Lesung. Das sagt das Gleiche wie das Wort des Johannesevangeliums im 3. Kapitel, im nächtlichen Gespräch mit Nikodemus: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab..."
   Ihr wißt, liebe Freunde - das, was Ihr heute bekommt, ist nicht für Euch. Die Priesterweihe ist weder ein Aufputz des Selbstbewußtseins noch eine Krücke für mangelnde Identitäts- oder Selbstwertgefühle, noch ein Gegenstand für Würde-, Erhabenheits- und Auserlesungsgefühle. Es geht um die Menschen. Es geht um den Dienst am Heil für die konkreten Menschen von heute und morgen, mit all ihren Handicaps und ihren positiven Ansätzen. Es geht darum, ihnen die Botschaft, die unüberbietbar und überwältigend in diese Welt hereinbricht, nahezubringen, in der Sprache und den Möglichkeiten unserer Zeit, und mit der Botschaft die Dynamis der Gnade, und daß wir

das alles, so uns Gotthilft, mit einiger Glaubwürdigkeit weitergeben. Es geht um den Menschen, ganz gleich, wo eure spezielle Verwendung einmal sein wird, in der Pfarrseelsorge, in der spirituellen Führung, in der heiligen Wissenschaft, in der Erziehung. Selbst auf dem Katheder und in der Bibliothek muß es noch Eure Freude sein, bei den Menschen zu sein...

3. Und das dritte, was die göttliche Weisheit ausspricht, ist in der Schrift eine etwas ungewohnte Aufforderung:
"Ihr seid eingeladen zum Tanz der Freude....."
Denn das ist das Bild, das der Dichter der Proverbien malt: Die Weisheit schreitet, wie die Mädchen und Frauen des Alten Orients bei einem Fest, mit Saitenspiel und Tamburin durch die Weiten der Schöpfung und der Heilsgeschichte-zu uns, sie tanzt vor Gott und entfaltet den großen Lobgesang, die Fantasia der Verherrlichung - ein Bild das dem Alten Testament und den Psalmen vertraut ist. Christus, die Ewige Weisheit, ist die g l o r i a D e i , der innerste Sinn der Welt. Sie spielt die nie verstummende Tanzweise der Liebe. Wir werden doch bald, liebe Freunde, nach der heiligen Wandlung hier nebeneinander am Altar stehn und die heiligen Gestalten erheben und sprechen: "Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm ist Dir Gott, allmächtiger Vater in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Verherrlichung...." Da dreht der Tanz der Weisheit seine schönste Pirouette, hier berühren wir die Wirbel einer Freude, die nie vergeht. Ich bitte Euch, vergeßt in Eurem Leben als Priester den Tanz der Freude nicht. Laßt euch immer wieder zum Tanz der Freude bitten, heraus aus dem schleppenden Schritt der Resignation und dem Winkel der kleinkarrierten Selbstbemitleidung, die uns manchmal ergreift und die gerade beim alleinstehenden Menschen manchmal bedrohend sein kann. Laßt Euch von der Ewigen Weisheit zum Tanz der Freude bitten.
Es gibt genug Menschen, die freudlos in Ecken des Daseins stehn, und manche auch in den dunkleren Winkeln der Kirche. Laßt euch vom Tanz der Ewigen Weisheit mitreißen, und holt andere herein. Im hohepriesterlichen Gebet sagt der Herr: "Ich rede dieses in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben...."

Liebe Freunde, laßt Euch ergreifen von der Dynamik der Liebe, die aus den Tiefen der Ewigkeit aufbricht. Brecht mit der göttlichen Weisheit zu den Menschen auf, und hört immer wieder die Einladung zum Tanz der Freude...

1.3.1.42.56
Gestalt für unser Martin, Andreas und Martin.

Lesung , Buch der Sprüche 8, 22 - 31

Jahwe schuf mich als Anfang seines Waltens,
als erstes seiner Werke , vorlängst .
In der Urzeit bin ich eingesetzt ,
im Anfang , beim Ursprung der Erde.
Als die wassertiefen noch nicht waren , wurde ich geboren ,
als noch keine Quellen da waren , wasserschwer.
Ehe die Berge eingesenkt wurden ,
vor den Hügeln wurde ich geboren ,
als er noch nicht gemacht die Erde und die Fluren
noch die Massen der Schollen des festlands,
als er die Himmel festigte , war ich dabei ,
als er dne Horizont abmaß über den Wassertiefen ,
als er die Wolken oben befestigte
und die Quellen aus der Tiefe bändigte ,
als er dem Meer seine Schranke setzte
so daß die Wasser seinen Befehl nicht überschritten ,
als er die Grundfesten der Erde abmaß ,

da war ich an seiner Seite u n t e r S a i t e n s p i e l ,
und ich war seine Wonne Tag für Tag ,
t a n z e n d v o r i h m die ganze Zeit ,
t a n z e n d auf seiner weiten Erde ,
und meine Freude war es ,
bei den Menschen zu sein .

AT-DAI 1.3.1.42.57

Admissio
6. Juni 1996, Unterkirche (Dom)

Liebe Freunde, meine lieben Mitbrüder, die Ihr heute zur Admissio kommt.

Diese Stunde ist weder eine Weihe, noch eine Amtsübernahme, noch eine Übernahme von Würde und Bürde und Vollmacht. Es ist vielmehr die Stunde einer beginnenden Entschlossenheit. Es ist vielleicht das Ende des akademischen Schnupperns, des freien Spiels mit vielen Möglichkeiten. Man stellt die Tafel „Nur auf Widerruf" einmal etwas zur Seite.

Es ist die Stunde, in der man für die Expedition die Marschrichtungszahl des Kompaß festlegt. Es ist die Stunde, wo man auf der Karte den Weg geklärt hat und nun auf der gewählten Markierung kräftiger ausschreitet. Es ist die Stunde, in der man nach langen Serpentinen durch den rutschigen Schotter der Unverbindlichkeit nun beim Einstieg steht und die Führe ein wenig im Kopf haben muß.

Es ist eine Stunde wie jene am See Genesareth, wo ein paar junge Leute am Ufer die Netze geflickt haben, die Netze des Alltags für den Erwerb und die Netze des sogenannten „normalen" Lebens, und wo dann einer vorbeigekommen ist und gesagt hat „Folgt mir! Das war auch noch nicht endgültig, und da war auch noch nicht von Amt und Vollmacht die Rede. Aber es war die Stunde der beginnenden Entschlossenheit.

Diese Entschlossenheit ist – wir fühlen es alle, nicht gerade der Stil der Zeit. Man muß sich dazu bewußt Aufraffen. Ich glaube, daß man gerade im akademischen Bereich derartige Entschlossenheiten länger vor sich herschieben kann als in manchen anderen Berufen. Ihr braucht sie aber, bei Wahrung aller Freiheit. Ihr braucht für diesen Beruf und diesen Weg einen existentiellen Anstoß, einen Aufbruch, der tiefer geht als eine interessante Vorlesung. Und darum ist diese Stunde der Admissio sinnvoll.

Laßt euch auch nicht zu sehr dadurch stören, daß Euch bei dieser beginnenden Entschlossenheit zu diesem Weg des zölibatären Priestertums nicht allzuviel bewundernde Blicke in Gesellschaft und Umgebung folgen. Da gibt es eher leises Nichtverstehen und Kopfschütteln. Laßt euch dadurch nicht zusehr beeindrucken. Müht euch nur um Glaubwürdigkeit. Sie ist das, was die Kirche heute am meisten braucht. Und horcht auf diese leise, unaufdringliche Stimme vom Ufer des Sees: Folgt mir! Und habt keine Angst, wenn ihr diesem Ruf, so redlich ihr könnt, Folge leistet. Denn dieser Ruf ist nicht nur eine Ermunterung, ein Impuls, ein kleiner Motivationsschub aus der psychologischen Trickkiste einer Werbefirma. Er ist eine Verheißung. Der Rufer geht mit Dir.

Am Abend des Fronleichnamstages erinnern wir uns vielleicht an den Mann, der etwas deprimiert von einer Gesellschaft ohne Treu und Glauben am Rande der Wüste lag, mit dem weiten Weg vor sich, und dann das Brot und den Trank sah und in der Kraft dieser Speise zum Gottesberge Horeb wanderte. Ich wünsch euch das Elisas-Erlebnis, wenn wir heute stammelnd und staunend vor dem unfaßbarsten aller Sakramente stehn, jenem Sakrament, das euch einmal anvertraut werden soll.

Hinter dem „Auf geht's" dieser Stunde steht also mehr als Schulterklopfen zum Start. Es steht das „Sich-einlassen" auf den Herrn. Gott segne Euch.

AT-DAI 1.3.1.42.58

Abtweihe Fiecht, P. Anselm Zeller OSB , 13. Juli 1996

In dieser festlichen stunde versammelt sich in der ehrwürdigen Stiftskirche von Fiecht Freude, Vertrauen und Hoffnung für diese klösterliche Gemeinschaft und für uns alle . Ichwerde Dir , lieber Abt Anselm , die Hände mit großer Andacht auflegen. Ich weiß , daß in solchen Augenblicken Worte nicht das Wichtigste sind . Aber ich möchte nicht versäumen , in dieser Stunde den Geist des großen Benedikt zu beschwören , an dessen Grab in Saint Benoit sur Loire ich einmal lange gekniet bin .

1) Das Erste , was mir in den Sinn kommt, ist Dein Amt und Dein Titel : Abt, Abbas , das uralte aramäische und hebräische"abba"und"ab" : Vater . Der Begriff des Vaters ist in unserer Epoche in den Scheinwerfer der Kritik gekommen , zum Teil zu recht Denn es waren mit diesem Wort bei vielen Menschen patriarchalische, männerdominante Vorstellungen verbunden , und es war keineswegs ein Schaden , daß diese Kritik ein etwas anderes Vaterideal entstehen ließ , ein weicheres, ich möchte sagen mit mütterlichen Zügen , ein Vterbild der Zuwendung , des liebevollen Sich-Kümmerns . Ich denke oft daran , wenn ich etwas sehe , was in meiner Kindheit unvorstellbar war : Wenn ein Vater sein Baby an der Brust trägt oder den Kinderwagen schiebt . Aber genau das ist das Vaterbild der Schrift , wo es heißt , daß der Vater uns tragen wird, bis wir grau werden , und wo das Herz ver Väter den kindern zugewendet werden soll und wo das Gottesbild Jesu in dem völlig ungewohnten , zärtlichen "Abba" , unserem "Pap" entsprechend, gipfelt Unsere Gesellschaft wurde einmal die "vaterlose"genannt. Tatsächlich geht durch unsere Zeit eine Sehnsucht nach diese zuwendenden Väterlichkeit , im familiären , im pädagogischen , ja sogar im politischen Raum . Ich bete für Dich , lieber Abt Anselm , daß Dir die wahre Väterlichkeit gelinge .

2) Es gibt ein weiteres Defizit unserer Zeit , das an die Mauern eines Benediktinerklosters heranbrandet : Die Maßlosigkeit . Die "maße" , wie im Mittelalter diese hochgeschätzte Tugend hieß , hat ihren Klang verloren . Man hat das Gefühl für Grenzen verloren . Das Gefühl für Grenzen in den Lebensansprüchen , das Gefühl für Grenzen der Machbarkeit , das Gefühl für Grenzen der Freiheit . Ich glaube , daß es keine spirituelle Bewegung der abendländischen Kirche gibt , die ein derartiges Sensorium für Maß entwickelt hat wie die Regel des Benedikt . Er hat auch in den Übertreibungen der Askese , die es im beginnenden Mönchstum gegeben hat , das Maß gefunden . Und benediktinische Frömigkeit hat kaum je die Schlagseite der religiösen Phantastik und Hysterie zugelassen Sie kam immer aus einer gesammelten Mitte . Und so bitte ich in dieser Stunde um das Zeugnis des Maßes und der schöpferischen Schlichtheit inmitten einer maßlos gewordenen Zeit.

3) Du übernimmst ein Stift , das unmittelbar neben einer der frequentiertesten Autobahnen Europas liegt . Tag und Nacht braust der Verkehr von Nord nach Süd, von Süd nach Nord, von Westen nach Osten und von Osten nach Westen hart am Klostergarten vorbei Und so wird in eindrucksvoller Symbolik gegenwärtig , wovon unserer Gesellschaft geplagt ist : Die Hast und die Hetze , die Unruhe und die so gesteigerte Mobilität , daß der Mensch sehr oft die Bodenhaftung verliert . Und mitten in dieser aufgescheuchten, ruhelosen Welt wir Dir ein Ort der Stille und der Gelassenheit anvertraut . Das ist nicht eine Insel , ein abgeschiedenes Eiland , eine Fluchtburg . Das ist eine Botschaft.Der Mensch braucht einfach ein stück Gelassenheit , ob er nun hinter dem steuer eines Schwerlasters sitzt oder zu seinem Arbeitsplatz jagt , ob er das Triumphgefühl der Geschwindigkeit genießt oder von der Ungeduld im stau beherrscht wird. Wir brauchen sie alle, die se heilige Gelassenheit , die darin besteht , daß man "sich letztlich auf Gott verläßt" -was für ein wunderbares Spiel der Sprache : Sich , sein Ego , seine Selbstüberschätzung , seine Wichtigtuerei "verlassen " - auf Gott hin .... "sich auf Gott verlassen ". Die Statio , die die Söhne des heiligen Benedikt vor dem Chorgebet halten , ist nervös machender Stau . Der Schritt , mit dem sie in den Chor gehn, der Wechselgesang der Psalmen und die Verneigungen beim Gloria Patri - das alles sind sanfte Rhythmen , die die Jahrtausende besser überstanden haben als jagende Reiterheere, die Kämpfe um Sekundenbruchteile , das Ritual der Überhomanöver und die Blitzgeschwindigkeit moderner Kommunikationstechniken . Wir bitten alle, alle , die wir von außen kommen , um das Zeugnis der Gelassenheit .

1.3.1.42.58

Selbst wenn Benediktiner in ihrer Grundzielsetzung missionarisch sind , so steht doch ihre Seelsorge in Tirol wie in Korea , in Südamerika wie wie in Kenia unter einem sanfteren Gesetz , in dem etwas von den rollenden Wogen der Jahrtausende und der Brandung der Ewigkeit mitschwingt . Die Menschen suchen einen Platz zum Atemholen. Und das ist nun das letzte , um was ich Dich bei Deiner Weihe bitte : Fiecht hat den Platz zum Atemholen . Es hat den heiligen Berg ,schon seit tausend Jahren . Und er ist aktuell wie eh und je . Er muß lebendig bleiben - ganz in der Tradition der heiligen Berge des benediktinischen Geistes , sei es der Monte Cassino oder der Odilienberg , Marienberg oder Säben , Göttweig und Montserrat und viele andere. Tirol braucht den Georgenberg , und wenn man überall monströse Parkplätze bei Schiliften geschaffen hat , dann wird man einen bescheidenen , der ~~Tausenden während der Woche den Zugang ermöglicht~~ während der Woche der vielen älteren Menschen und Familien mit Kindern den Zugang ermöglicht , wohl auch zu schaffen sein .

Es ist Dir viel anvertraut : Ein Zeugnis der Väterlichkeit in einer vaterlosen Gesellschaft , ein Beispiel des Maßes in eienr maßlosen Welt , ein Raum der Gelassenheit in einer gejagten Menschheit , und schließlich ein Ort zum Atemholen für viele, die unter der Last des Lebens keuchen .

Der geist des heiligen Benedikt , das Vertrauen Deiner Mitbrüder und der Segen Gottes mögen Dich begleiten !

AT-DAI 1.3.1.42.59

Ansprache Katechetentagung Brixen
24. September 1996

Liebe Freunde!

Empfindet es bitte nicht als Mißachtung der Probleme, die Euch konkret beschäftigen, wenn ich nicht „zur Sache" rede, wie man das so nennt. Ich bin mit einem anderen Anliegen hergefahren, das mich öfters beschäftigt. Ich habe, rückblickend auf das weite Reich der Schule und die ständige Auseinandersetzung mit Kirchenproblemen, mir vorgenommen, Euch eines ans Herz zu legen und um dieses hier zu beten: Tut Eure Sache mit Fröhlichkeit! Das ist ein Thema der Schrift und ein Gebot der Stunde. Im Ps 126,3 heißt es: „Großes hat der Herr an uns getan, da waren wir fröhlich."

Und im Bereich der Schule, im Umgang mit Kindern und jungen Menschen, wünsche ich Euch eine gute Dosis jenes Gottesgeschenkes, das man den echten, befreienden Humor nennt, den Humor mit Wärme, wie ihn der große Psychologe Lersch genannt hat. Und bei diesem etwas ungewöhnlichen Thema möchte ich etwas verweilen.

Warum? Um es zunächst negativ auszudrücken: Weil ich die Humorlosigkeit bei uns Christen und in der Kirche für ein sehr bedenkliches Symptom halte. Damit man mich nicht falsch versteht: Sicher leiden manche von uns an Schwermut und depressiven Zuständen, die eine emotionale Gelöstheit blockieren. Aber wegen solcher Blockaden muß man nicht verzweifeln. Das ist ein menschliches Handicap, das man immer zu lindern versuchen muß und das dann letztlich auch im Kreuz sehr fruchtbar werden kann. In diesem Sinne gibt es humorlose Heilige. Und selbstverständlich ist Humor nicht immer gefragt. In manchen menschlichen Situationen hat er einfach keinen Platz. Aber ich meine die Humorlosigkeit, die in falschen Grundeinstellungen wurzelt.

Die Humorlosigkeit ist das Vereinsabzeichen der Kleinkarierten, die Identitätskarte der Fanatiker und der Halsorden der überall respektheischenden Autorität, die sich furchtbar ernst nimmt. Sie können alle zusammen nicht lachen. Die Kleinkarierten nicht, weil ihnen die tröstlichen Durchblicke fehlen. Die Fanatiker nicht, weil ihnen jede milde Weisheit abgeht (wenn man Tausende von Briefen mit solchen Leuten gewechselt hat, kann man ein Lied davon singen. Die konservativen Fundamentalisten haben nichts zu lachen, weil sie geistig ständig durch eine Trümmerlandschaft in Welt und Kirche gehen. Die progressiven Fundamentalisten wiederum verlernen das Lachen, weil sie sich in Detailprobleme verbeißen. Probieren Sie einmal zu lachen, wenn Sie ständig an einem Knochen nagen!) Die Würdebewußten wiederum nehmen sich so ernst, daß ihnen schon mit dem Blick auf sich selbst das Lachen vergeht. Sie haben zuviel Sendungsbewußtsein und bangen permanent um ihr Image. Mein Heimatpfarrer, der ein Original war, hat zu mir nach der Primiz mit einer gewissen Feierlichkeit gesagt: „Reinhold, ich gebe dir einen guten Rat für's Priesterleben: Mach beim Weihrauch keinen Brustzug, das verdirbt den Charakter ..." Manchmal ist in der Kirche schon etwas zu viel inhaliert worden. Das kann bei Amtsinhabern, aber auch bei Pädagogen passieren ...

Weil ich die Humorlosigkeit als ein bedrückendes Symptom kennengelernt habe, und weil ich weiß, daß eine gewisse, immer wieder einmal durchbrechende Heiterkeit in Schule und Seelsorge mehr bringt als computerreife Programme, scheint mir das Thema so wichtig zu sein. Freilich ist der echte Humor ein Geschenk – aber ein Geschenk, das sozusagen eine gewisse Unterlage braucht. Und für diese Unterlage könnte man ein Rezept empfehlen.

1. Man nehme zuerst ein erhelltes Dasein, einen lichten Rundhorizont. Wir können ihn nehmen, weil er uns, den Christen, angeboten ist. Der lichte Rundhorizont im Theater heißt nicht, daß es auf der Bühne des Lebens keinen Schatten gibt. Aber letztlich ist doch alles noch

einmal umfangen von Verheißung und Hoffnung. Darum gedeiht auf dem Boden von Nihilismus, Absurdem und totalem Unglauben echter Humor schwerlich. Da reicht es höchstens für Klamauk, Spott, bissige Ironie oder Zynismus – aber das alles ist nicht Humor. Wenn alle Beleuchtung der menschlichen Existenz abgedreht ist, gibt's nichts mehr zu lachen. Aber Christus hat das Dasein erhellt. Wir leben im Morgenrot. Da kann doch die Traurigkeit nicht die Endstation sein.

2. Man nehme weiter ein gerütteltes Maß an Realitätssinn. Der ist eigentlich bei der christlichen Demut angesiedelt – das Wissen um die Grenzen. Das Fertigwerden mit den Defiziten, die man nicht alle beseitigen kann und mit denen man leben muß. Das Akzeptieren des „Noch nicht", auf das wir immer wieder stoßen, weil wir eben – auch im Reiche Gottes – die Vollendung in diesem Äon nicht erleben. Wo das Vollkommene ist, braucht es keinen Humor, diese Tugend zwischen Licht und Schatten. Im Himmel reißt uns alle der Strom der Freude mit. Freilich – hie und da hab ich mir zum Beispiel schon gedacht, es wäre doch schön, wenn im Himmel einige ganz forsche moderne Exegeten gezwungen würden, angesichts aller Apostel, Evangelisten und anonymen Verfasser der Heiligen Schrift aus ihren eigenen Werken vorzulesen. Dann hätten die himmlischen Heerscharen ein Kaberett und sie ein angemessenes Fegefeuer. Aber das ist natürlich eine höchst irdische, etwas boshafte Projektion ...

Weil der Humor mit Realitätssinn verbunden ist, haust er – wie der Hofnarr an den Königshöfen – unmittelbar neben der übersteigerten Erhabenheit und der überschwenglichen Phrase. „Weißt Du", hat mir ein alter Pfarrer gesagt, „man muß manche kirchlichen Ergüsse schon kritisch lesen. Ich nehme die Texte immer her und sage nach jedem Satz ‚wie das der liebe Jesus so schön gesagt hat' – und dann wird manches unwichtiger ..." Der Humor holt auf den Boden, was zu weit droben ist. Auch und vor allem uns selbst. Im Humor wird das Ich nicht in allem ganz ernstgenommen. Darum ist die heute so verbissene Identitätssuche so humorlos.

3. Und das Dritte in diesem Rezept ist ein Schuß Wohlwollen. Ich sage lieber „Wohlwollen" als das undifferenzierte Wort „Liebe". Im Neuen Testament gibt es zwei Worte für „Liebe": „filein" – die Liebe der Sympathie, „agapàn", die Liebe des Wohlwollens. Das zweite reicht weiter als die spontane Zuneigung. Darum hat Jesus gesagt „agapàte" die Feinde, die Unsympathischen. Dieses Wohlwollen gehört zum Humor der Wärme. Man findet es bei jedem guten Karikaturisten. Bei Deix findet man es nicht. Das ist bloß Verriß. Man findet das Wohlwollen bei den herzerfrischenden Kabarettisten, die immer seltener werden. Ohne diesen Schuß Wohlwollen kann in keiner Schulklasse Humor aufkommen.

Das ist das Rezept für die Grundlagen des Humors, der gottgewollten Fröhlichkeit: Erhelltes Dasein, nüchternen Blick für die Realität und ein kräftiger Schuß Wohlwollen. Und das wünsche ich Ihnen, weil der Humor weder didaktisch noch methodisch eingebaut werden kann, aber für ein Klassenklima sehr bedeutungsvoll werden kann. Und ich bete um etwas mehr Fröhlichkeit in der Kirche, weil eine mit Humor gewürzte Verkündigung oft viel mehr Chancen hätte als so manches computerreife Pastoralprogramm. Wir dienen einem Herrn, der die Fröhlichkeit will.

1.3.1.42.60

Priesterweihe von Herrn Ricardo Brands da Silva
Neu-Rum, 29. Juni 1997, 16 Uhr

Die Morgenstunde am See (Joh 21,1,15–19)

Das Evangelium führt uns in jene ergreifende Szene am Ufer des Sees von Genesareth. Es war kein Morgen wie ein anderer. Es war der Morgen schlechthin: Der Morgen, an dem die frohe Botschaft ihre Reise durch die Weltgeschichte antritt, der Morgen der werdenden Kirche, der Morgen für das Abenteuer des Heils, der Morgen des Petrus, der von nun an mühsamere Netze auswerfen wird – mit einem kostbareren Fang. Und etwas von der Würde und dem Glanz dieses Morgens mit dem Kohlenfeuer am Ufer und dem gebratenen Fisch, dieser Begegnung mit dem Herrn zwischen Sonne und Nebel, zwischen Nähe und Fremdheit, Schlichtheit und Herrlichkeit fällt auch auf diese Stunde der Priesterweihe. Es ist keine Morgenstunde der Uhr nach, wohl aber nach den Stundenschlägen einer Berufung und den Gezeiten der Kirche. Es ist eine Morgenstunde der Sendung und der Verheißung, der Unsicherheit und der Hoffnung, der Sorge und des Vertrauens – wie das eben bei allen Berufungsszenen der Schrift sichtbar wird.

Vielleicht ist es gut, daß wir uns beim Lesen und Hören dieser Stelle klar werden, welche Akzente der Herr setzt. Die dreifache Anrede bedeutet in der Sprache und Literatur des Alten Orients, daß es sich hier nicht um eine private Beteuerung der Zuneigung handelt, sondern um eine fundamentale Rolle des Wirkens, um die Übertragung einer Aufgabe. Und so steht hinter dem dreimaligen „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?" viel mehr als ein sentimentales Vorspiel oder etwa nur eine Wiedergutmachung des dreimaligen Verrats. Es geht um Verantwortung und Amt.

Aber dem fragenden Herrn geht es zuerst um die Motivation, nicht um die Stellung; zuerst um den Geist, nicht um die Vollmacht, zuerst um die Spiritualität, nicht um die Würde, zuerst um die Liebe, nicht um die Aktionen, zuerst um das Heil und nicht um eine Laufbahn, zuerst um einen Dienst, nicht um Repräsentation, zuerst um die anderen, nicht um die eigenen privaten Wünsche und Pläne.

Das sind die Akzente, die der Herr damals und heute setzt. Und wenn sich heute hier wieder ein junger Mensch anschickt, ein Hirte zu werden, dann möchte ich diese Akzentuierung Jesu sozusagen beschwören. Sie ist zeitlos aktuell. Und wenn man sie ernst nimmt, steht man dem Priestersein und dem Verkündigungsauftrag und dem Hirtendienst in der Kirche ganz anders gegenüber. Und davon hängt sehr viel ab – nicht zuletzt unsere Glaubwürdigkeit.

Zunächst, lieber Mitbruder, trifft dich die ganz persönliche Anrede des Herrn und Meisters: Simon, Sohn des Johannes ... Ricardo, du, der du aus dieser Familie, diesen Voraussetzungen, diesem Lebensweg, diesen Erfahrungen und Begegnungen kommst, mit vielem beschenkt, mit manchem beladen – es geht um d i c h. Jesus unterschreibt für die Priesterweihe keine unpersönlichen Zeugnisse oder Zertifikate, gesiegelte Vollmachten in so und so vielen Ausfertigungen wie in der Bürokratie. Er nimmt dich ganz ernst als einmalige Person – und so wird er dich immer anreden, nicht nur heute, sondern durch alle Erfolge und alle Krisen, durch Beglückendes und Beschämendes, durch die Stunden mit den randvollen Booten und durch die langen Nächte, in denen man das Netz umsonst auswirft.

Und dann fragt er nicht zuerst nach deinen Fähigkeiten und Fertigkeiten, deinen Begabungen und Möglichkeiten, die du einsetzen wirst, nach deinem Intelligenzquotienten, nach dem, was du hast, und dem, was dir fehlt. Nein, er fragt einfach: Liebst du mich?

Es geht hier nicht um augenblicklichen emotionellen Überschwang, um ein aufflackerndes Feuer der Gefühle. Es geht um die letztlich alles entscheidende Stellung zu diesem Christus. Es ist eben so, daß das Christentum nicht einfach eine Lehre, ein Sammelsurium von Sätzen

ist, sondern letztlich die vertrauensvolle Bindung an Gottes Sohn und mit ihm an sein Wort. Er ist dein Ein und Alles, dein Alpha und dein Omega, dein Weg und dein Ziel, dein Urgrund und deine Hoffnung.

Man hat oft von der Christozentrik gesprochen, die manchmal im kirchlichen Alltag im Vielerlei des Beiwerks und des Sekundären unterzugehen droht. Sie ist von aktuellster Bedeutung – auch z. B. mit dem Blick auf das Schicksal der Ökumene – in allen christlichen Lagern. Sie ist auch entscheidend für die priesterliche Spiritualität. Wenn Christus nicht die unsere Mitte von Geist, Herz und Wirken ist – dann werden wir bestenfalls kirchliche Funktionäre – und das ist zu wenig.

Neben dieser Frage und dieser Antwort verblaßt alles andere – auch deine konkrete Zukunft. Auch Petrus hat in dieser erhebenden Stunde zur Kenntnis nehmen müssen, daß nicht alles so laufen wird, wie er sich das erträumt hat.

Du sollst deinen Weg in dieser Morgenhelle beginnen: Der Herr und Du – und Du und der Herr – und alles andere laß dann seine Sache sein.

AT-DAI 1.3.1.42.60

1

Priesterweihe 29.6.1992

Lieber Weihekandidat!

Evtl. Das Evangelium führt uns an jenen ergriffenden Sonntagmorgen an das Ufer des Sees von Genezareth. ~~Eindrucksvoll~~ Es war kein Morgen wie ein anderer. Es war ein Morgen des Aufbruchs in die große Abenteuer des Lebens, der Reise der frohen Botschaft über das Meer der Welt. Heute wir stehen bei einer Priesterweihe in einem Morgenstunde, zwar nicht nach der Uhr, wohl aber nach dem Gesetz des Geistes. ~~Es ist der Morgen~~ Die Priesterweihe ist ein Morgen, an dem sich Berufung und Sendung konzentriert, wie damals am Ufer des Sees von Genezareth.

Wie immer, wenn es um Aufgaben und Verantwortungen in der Kirche geht, geht es ihm zuerst um die Motivation, nicht um die Kollmacht, zuerst um den Geist, nicht um die Würde, zuerst um die Spiritualität, nicht um die Aktionen, zuerst um das Herz, nicht um die

Repräsentation, zuerst um die Menschen, nicht um die eigenen Wünsche, zuerst um die Bereitschaft, zu lieben und zu dienen, und nicht um die privaten Vorstellungen und Pläne.

Das sind die Akzente, die der Herr an diesem Morgen setzt. Und sie sind zeitlos aktuell. Und darum ist es zeitlos aktuell, diese Erkenntnisse im klaren Morgenlicht zu bedenken, wenn es wieder darum geht, daß sich eine Gemeinde, eine Kirche zu erneuern.

Das, was am meisten herausfordert, nach Originalität, Echtheitsform dreimal gesprochen, auch des wegen dreimal gesprochen, weil es hier nicht um eine private Liebeserklärung geht, sondern um das Fundament der Kirche. „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich...?"

Es ist eine ganz persönliche Anrede. Sicher, es ist keine Massenbeauftragung, für die man Zertifikate verteilt: Lieber Christ, Kandidat, es geht dem Herrn um Dich, und er will Dich persönlich immer wieder ansprechen.

1.3.1.42.60

durch alle Erfolge und alle Krisen, die da kommen werden, bei den vollen Booten und in den Nächten, in denen wir das Netz umsonst auswerfen.

Aber das Allerwichtigste ist die Frage: „Liebst Du mich?" Nicht: Kannst Du für Fähigkeiten, die ist Dein Intelligenzquotient, das bringst Du allein mit und das fehlt Dir...

Nein, ganz einfach: „Liebst Du mich?"

Das ist keine sentimentale Vorbemerkung, das ist auch nicht nur die Tat für einen emotionalen Überschwang, das ist nichts anderes als die Wahrheit.

Das Entscheidende ist Deine Stellung zu Jesus Christus. In der Mitte jedes Engagements muß diese Bindung an den Herrn stehen. Christus ist Dein Ein und Alles, Dein Alpha und Omega, Dein Urgrund und Dein Ziel, Dein Weg und Dein Hoffnung.

Laß Dich in die Christozentrik hineinnehmen und verlaß sie nie. Manchmal wird dieser Christus selbst inmitten von Alltag der Kirche durch Bürokratie und Schwindsucht verdeckt. Wenn Christus nicht die Mitte von Herz, Geist und Willen ist, dann wird Dir bestenfalls

eine Kirchenfunktionäre, — und das ist so wenig.

Von dieser Frage und dieser Antwort wird alles andere, auch die Konkretion die fällt. Dann wird die Stunde kommen, daß nicht alles so laufen wird wie es sich das Vielleicht vorstellt. Das ist alles Sekundär. Entscheidend ist nur einer: Der Herr und Du — und Du und der Herr — nicht aus dieser Verbundenheit der Einsatz für die Menschen.

In dieser Morgenhelle sollst Du beginnen, und Dein Herz soll stiller sein für diese Morgenstunde zurückkehren.

AT-DAI 1.3.1.42.61

Für Pfingsten 98, VI. Mai, abend

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

„Und es entstand vom Himmel her ein Brausen"

Die ersten vernahmen einen vom Himmel das Brausen des Geistes, den Wind, den Sturm. Schon früher hat jemand einmal vom Brausen des Windes gesprochen, auf dem Flachdach in Jerusalem. Er erzählt Nikodemus Sprache und der Alexandriner rauscht Meer heraufsprache: Du hörst sein Brausen, aber niemand weiß, woher er kommt und wohin er geht..... So ist es mit dem Geist.

Hören wir heute auch sein Brausen? Es

Wir hören heute doch so viel, wie Menschen noch nie gehört haben. Wir hören die feinsten Frequenzen, die das menschliche Ohr nicht hören kann. Wir hören mit Geräten von Mikrophonen, Sonderen, Verstärkern, Empfängern. Wir können mit Telefon ins fernste hören, das in Australien in die Muschel gesprochen wird. Wir hören das Geschwirr von den Fruchtblättern der Welt und, Adler, die beim Einen Grand Canon in Bruchteilen herumrasen, Sänger, die Berlin schlüchzen und die Neuyorker Philharmoniker. Wir hören Atom explosionen in Pakistan und wir hören [illegible] mit riesigen Antennen Geräusche, die aus fernsten Sternenwelten kommen. Wir hören so viel wie noch nie.

Hören wir auch das Brausen des Geistes?

Das läßt sich nicht einfach über geschichtliche Schallwellen – und für das Vernehmen dieses Brausens genügen nicht die raffiniertesten elektronischen Geräte.

a) Das Brausen des Geistes hört der, wenn durch seine Seele das große Staunen und die Ehrfurcht geht. Der weitoffene Auge für die Wunder der Schöpfung hat, beim Anblick eines Morgenrotes oder einer Wiesenblume, die strahlen Glanz zeigt. Bei wundersamen Wolken, die am tiefen Blau schweben, beim Vogel, den ich beim Nestbau beobachte, beim Wissen um ein geordnetes Leben im Mutterschoß. Es gibt tausend Weisen, diesen Wehen Gottes zu hören, das Brausen des Geistes, von dem es heißt: Der Geist des Herrn erfüllt das All...

a) Du hörst das Brausen des Geistes, wenn du ein Gehör für das Gute hast. Wenn du spürst, daß alle positive menschliche Verhalten, jede Hilfsbereitschaft, jedes Verstehen, jede Einfühlung, jede Fürsorge, jeder Respekt eigentlich ein Wunder ist. Kindliche Selbstverständlichkeit, ein Geschenk, eine Gabe ein Stück Gnade. Der Geist braust hinter der fürsorglichen Hand des behinderten Kindes, hinter der gekonnten Hand des Arztes, hinter dem Einsatz eines Helfers, hinter dem Bemühen um gemeinschaftliche Pfarr- und Dorfgemeinschaft, hinter dem gelingenden einen Ehe, hinter einer redlichen Liebe, hinter der Tapferkeit eines Kranken, hinter jedem sittlich-menschlich-positiven in der Menschheit. Hinter all dem steht das Brausen des Geistes.

Die, die immer nur das Negative registrieren und mit jammern [illegible] oder nörgeln, die taugen [illegible], das Brausen des Geistes zu überhören.

Wir vernehmen das Brausen des Geistes, wenn
wir ein religiöses Erwachen spüren, wenn neuen
Anspruch der Glaubens, einen Trost dem Wort
Gottes, wenn wir eine Unruhe registrieren, die
aus der Gleichgültigkeit aufdeckt. Selbst
jetzt, wo Gottesdienste, sind wir auf das gewaltige
Brausen des Geistes angewiesen – beim
Reden und Hören, beim Beten und Singen.

Wir kriegen heute soviele Sonderkirchen, daß
es niemand informativ gesellschaft schon fast
unmöglich wird. Wir existieren aber durch die
Geistes aufnimmt, das von der Ewigkeit bis
Ewigkeit, durch das ganze Universum, die Welt-
geschichte, die Heilsgeschichte, die Kirche und
die Christen.

Am Pfingstmorgen spielt Gott das größte Orchester
und einen überwältigenden Symphonie: Und
es entstand vom Himmel her ein Brausen...

AT-DAI 1.3.1.42.62

Einkehrtage für Diakone , Waldrast , 7- 10. Sept. 1998

Kleiner Küchenleitfaden für Predigt und Verkündigung

Liebe Mitbrüder !

Mit der Diakonatsweihe vertraut euch die Kirche in besonderer Weise die Predigt an , auch die Predigt im Rahmen der Liturgie .Das ist eine große Sache - im wahrsten Sinn des Wortes . Ihr sollt in die große Bewässerung und Bergenungsanlage des Heils einbezogen werden , die ihre Quellen und Wurzel in keinem geringeren Mysterium hat als dem des Ewigen Wortes , in dem alles geschaffen wurde, das vom Vater ausgeht und diese Welt und den Menschen liebend und erhellend umarmt. Gleichzeitig aber werdet ihr zu dieser Aufgabe in einer Zeit berufen , in der gerade die Wortverkündigung der Kirche eine vielbeklagte Krise erlebt. Es gibt Entfremdungstendenzen von Kirchensprache und moderner Menschenwelt , die man nicht wegleugnen kann. Diese Entfremdung wird ständige Hochwasserfluten von dokumenten , Verlautbarungen , Stellun nahmen , Hirtenbriefen und unzähligen Wortspenden nicht besser, sondern eher verschärft . Der Gang zum ambo wird also eine sehr verantwortungsvolle Sache . Ich muß euch gestehn , daß mir das Wort in der Kirche von heute immer ein großes anliegen war Und nun , am Ende angekommen , muß ich auch gestehn , daß es Mühe kostet - undMühe wert ist . Darf ich deshalb einige Erfahrungen hinsichtlich des Verkündens und Predigens in einer etwas gelockerten Form zusammenfassen . Ich habe mir ein kleines Kochbuch zur Predigt zusammengestellt . Mit dem Vergleich Wort und Menü liege ich durchaus auf biblischer Ebene. Der heilige Paulus hat schon von Milch und fester Speise gesprochen , wenn er von seiner Verkündigung geredet hat - und der Prophet bekommt die Botschaft Gottes in der Form eienr Buchrolle zu essen ("Menschensohn - iß diese Rolle!" Ez 3,1) .

1) Denk immer daran , daß du in der Großküche des Heils immer nur ein kleiner Küchenlehrling bleibst !

Das eigentliche Gelingen dieser Kochkunst überwacht ein Größerer. Ihm mußt du vertrauen und ihn mußtdu anrufen , daß dein bescheidener Beitrag einigermaßen geling Ich habe seinerzeit bei der Erfassung der gesamten Literatur zur Vorbereitung des Religionsunterrichtes es immer als Manko empfunden , daß neben seitenlangen Ausführungen im theologischen , religionspsychologischen , didaktischen und katechetischen Bereich von der existentiellen Vorbereitung fast überhaupt nicht die Rede war - und dabei ist es so entscheidend , daß dü deine Hörer geistigerweise vor den -errn hinstellst , sie ihm empfiehlst ,um den rechtne Einstieg und die nötige Klugheit betest Du brauchst seien Hilfe nicht nur für das , was in d e i n e m Herzen und in d e i n e m Kopf passiert , sondern vor allem für das , was in i h r e n H e r z e n und i h r e m Kopf geschieht . E r muß der Reisebegleiter deiner Worte sein. E r ist der Küchenchef des Heils .

2) Nimm für deine Kochkunst nur gute Materialien , keine Surrogate !

Das ist doch die Grundvoraussetzung eines guten Restaurants. Eben war ich in Italien in einer sehr bescheidenen und äußerst preiswerten Trattoria in in der Seitengasse eines Städtchens . Es gab kein raffiniertes Gedeck und einfache Tische . Aber was man vorgesetzt bekam , war echt . Der selbstgezogene Wein und das Olivenöl , der frische Salat und das wunderbare Brot . Und das Essen war einfach gut , weil die Grundstoffe echt waren . Darauf müssen wir bei unserer Predigt achten : Wir dürfen nur gute Materialien verwenden : D.H. Studierte und meditierte Heilige Schrift, seriöse Theologie , nicht irgendwelche Privatoffenbarungen , Traktätchen und verdächtige Ergüsse , in denen ein Autor so tut , als säße er im Sekretariat des lieben Gottes. Keine fromme Winkelliteratur . Nimm echte Erfahrungen aus dem Leben , versuch immer wieder solche erfahrungen wahrzunehmen . Versuche auch , mit echten Gefühlen deines Herzens hinter deinen Worten zu stehn . Darumbraucht Predigtvorbereitung Zeit . Gefühle brauchen Anlaufzeiten , die kommen nicht auf Knopfdruck . Wie hat Nietzscheeinmal gesagt ? "Man muß lange Wolke sein , bis man regnet ..." Bei der Suche nach dem Echten kannst du den Scheinwerfer auf dem Meer des geistes weit kreisen lassen ! Es gibt oft großartige Anregungen in der Weltliteratur , in der Weisheit der Völker ... Der Heilige Geist wirkt universal .

3) Variiere dein Menü je nach deinen Gästen !

1.3.1.42.62

Natürlich bleibt die Botschaft im Letzten immer dieselbe . Aber Sportler brauchen eine andere Sprache als Erstkommuinionkinder, Schützenkompagnien eine andere als Karmeliterinnen , Wallfahrer eine andere als Jungschargruppen . Es ist besürzend wenn ein sonntagsmeßpublikum mit intellektuellen Floskeln überschü+ttet wird ,die höchstens die Gähnmuskulatur anregen . Denk daran , daß die einfachste Kindersprache im letzten genau so tief sein muß wie einspiritueller Vortrag . - und daß das Einfachwerden ohne zu simplifizieren die große kunst ist . Auf solche Kinderpredigte fahren auch Erwachsene ab .Auf das Allzugescheite fast niemand. Es springt jaauch niemand auf einen Schnellzug auf. Kranke brauchen Trost , Kinder bruachen fröhlichkeit , Intellektuelle brauchen Weisheit , die den Hausverstand nicht verachtet und doch nicht von dieser Welt ist , Fernstehende brauchen eine behutsame Erinnerung an das , was ihnen fehlt , einen Verstärker für die Hoffnung , die unter der Asche der Enttäuschungen ja doch glimmt , Arrogante brauchen hie und da einen Dämpfer , Selbstgerecht brauchen eine Demaskierung der menschlichen Abgründe - und alle brauchen die befreiende Eahrheit Jesu . Diese Hineinfühlen udn Hineindenken gibt deiner ja meist als monolog gehaltenen Predigt einen dialogischen Charakter (den sie in de Kirche leider oft nicht hat) .

4) Walze keinen Strudelteig aus !

Im Gasthaus kann es auch Protionen geben , bei dnene man dne Mut verliert. So ist die Quantität der Wörte kein Maßstab für die Qualität der Verkündigung . Wenn man über dne Sonntag loo Seiten schreibt, besteht die Wahrscheinlichkeit , daßkeine gelesen wird. Nach wenigstens 12 Minuten muß bei dir die unsichtbare Küchenuhr "Klick" machen . Wenn du das überhörste , werden die Zuhörer einen Wecker brauchen , weil sie einschlafen . Die konzentrationsmöglichkeit eines ist herabgesetzt . Wenn du länger predigts , mütest du sehr sehr interessant sein. Manche bestellen nach dem Essen einen"Verlängerten" . Aber das ständig verlängerte Amen ist ein schlechter Schlußpunkt. Hast du nicht selbst erlebt , wie du bei einer Predigt als Zuhörer ganz spontan immer iweder "amen" formuliert hast . Un immer wieder ist ein neuer Verlängerter gekommen ... Unsere Predigt soll Hoffnung wecken , aber nicht Hoffnung auf das Amen .Übrigens : Schriftliche Vorbereitung ist das beste Mittel gegen diese Verlängerungen . Wer kein klares Konzept hat , ergeht sich in Wiederholungen .

5) Rühre keinen italienischen Salatzusammen !

Der ist zwar an sich gut , aber was ich hier sagen will , ist Folgendes:Pack in die Predigt nicht zu viel hinein ! Komm nicht vom Hundertsten ins Tausendste. Wer in die Predigt zuviel hineinschneidet , sagt nichts mehr. Da nützt dann auch die fromme Mayonnaise nichts, die man am Schluß drüberschüttet . Beschränke dich im Thema . Kreise ums eines, um ein Gleichnis , um ein Bild , um einen Gedanken ,um ein Grundthema. Man kann nicht einfach alles zusammenrühren . Am besten haben mir immer die gefallen , die mir ein paar Minuten vor der Predigt , die ich tagelang vorbereitet habe, nocht zugeflüstert haben : Dazu und dazu sollten Sie auch was sagen - die Leut brauchen´s ...Die Leute müßten nach der Predigt sagen können , worüber gesprochen wurde. Dazu braucht es Gliederung , geordnete Zielsetzung , Verweilenbei Bildern . Sie sollte iwe ien Kristall sein , den man im Licht dreht - und der Facetten aufleuchten läßt. Und manchmal ist ein lebendig gebrachter Gedanke völlig genug Keinen Gedankenbrei aus Platitüden udn worthülsen . Versuche nicht, alles unterzubrigen , sonst bringst du nichts heraus.

6) Streich die fromme Marmelade nicht zu dick auf !

Die echte Frömmigkeit hat´s wie die echte Liebe ,: Sie hat eine Scheu vor allzuvielen Worten . Beim Essen sagt man "Es widersteht mir , weil es zu süß oderzu fett ist . Nun sind wir heute ja nicht mehr in Gefahr , in unseren Predigten Passagen zu verwenden , wie ich sie in einem frommen Buch aus dem Jahr 18oo gefunden habe "hier , christliche Seel , lasse einen Seufzerfahren , oder zwei , wenn du kannst... . Ich meine mit diese rWarnung , daß die religiösen Appelle , Aussagen (oder Phrase) nicht knüppeldick daherkommen dürfen . Wir essen daheim ja auch die Suppe und nich die Suppenwürfel . In vielen kirchlichen Aussagen wird heute nicht bedacht , daß es in der Verkündigung Einstimmung , Vorspiele, hinführungen braucht , eine seriöse Verlebendigung von Schriftpassagen , Bildern , Vergleichen . Vieles hat bei uns den Chrakter von konzentraten aus dme Plastikbeutel . Das theologische Mehl genügt auch nicht , selbst wenn es noch so gut ist . Es muß gebacken werden . Die heute entwik-

Backkunst mit dne vielen Brotsorten könnte uns ein Vorbild sein .Das "Fromme "in Verkündigung hat sehr viel mit dem "Echten" zu tun . Echte Frömmigkeit hat ein vornehmes Understatement , schon deshalb , weil in dem Augenblick , in dme das Mysterium im Spiel ist , es uns doch normalerweise etwas die Rede verschlägt . Das ist keine Abwertung sondern eine Aufwertung der Frömmigkeit.

7) Verwende Zitate behutsamer als den Pfefferstreuer !

Die Häufung von Zitaten ist ein viel gebrauchtes innerkirchliches Schlafmittel Heutzutage wird viel zitiert , manche zitieren sich schon selbst . Man zitiert höchste autoritäten schon deshalb sehr gerne , weil einem dann niemand an dne Wagen fahren kann . Das Zitat wird sozusagen zur Sicherheitsstrecke. Selbst hinsichtlich der Heiligen Schrift ist ein Zitatendauerfeuer nicht zu empfehlen . Es entwertet das Wort. Nimm eine Stelle , die dir besonders geeignet vorkommt, manchmal ist es gut eine zu nehmen , die nicht gar so abgebraucht ist . Aber das viele Zitieren bringt den Eindruck einer Entpersönlichung der Verkündigung . Nicht einer spricht, sodern "es" spricht .Andererseits ist natürlich hie und da ein Zitat sehr gut und nützlich Aber man sollte damit umgehn wie ein französischer Koch mit dne Gewürzen .

8) Es kommt viel darauf an , wie serviert wird

Man ißt auch mit dne Augen , sagt das Sprichwort . Vergiß in der Verkündigung die bildhafte Sprache nicht . Wie wunderbar hat sie der Herr benützt ! Das Bild spricht kinder an , es bleibt auch Erwachsenen im Gedächtnis . Begriffe flüchten , Bilder bleiben . Und dann ist am Bild noch etwas Entscheidendes:Bilder bergen das Mysterium . Obwohl wir das Rational- Theologische immer im Hintergrund haben müssen der Reichtum des Geheimnisvollen hält sich nur im Bild . Es ist ein großer Unterschied , ob man von der Kirche als einer "Heilsanstalt" spricht (so einst in unser Theologie) oder vom "wandernden Gottesvolk " . Und es ist nicht gleich , ob man von der Buße nur 5 Punkte eintrommelt oder die geschichte vom verlorenen Sohn nahebringt.

Und wenn schon vom Servieren gesprochen wird : Hie udn da darf in der Verkündgung auch etwas humor dabei sein- wie das Blättchen grüner Petersilie beim Aufschnitt. Womit ich aber nicht zum Ausdruck bringen will , daß man beim Predigen aufschneiden soll .

9) Wenn du mit gutem Willen alles getan hast. empfiehl dein Wort noch einmal dem , von dem her allein es lebt und durch den allein es Erfolg haben kann . Vertra auf seinen Beistand , versuche sich erhebnde Eitelkeiten zu durchschauen , die sich bei uns immer wieder aufdrängen . Laß dich ganz in den großen Strom ein : Dein Reich komme ! Und dann wird der Herr unsere sicher immer dürftigen Menüs der verkündigung einmal mit dem großen Hochzeitsmahl beantworten , wo dann alles perfekt ist .

AT-DAI 1.3.1.42.63

Michelbeuern: 10.2.1972
Abendgottesdienst: geistliche Berufe

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Anliegen dieses Gottesdienstes umgreift viele: die Familien, umgreift die Ordensfamilie in Michelbeuern, umgreift das Ackerfeld, in dem jeder die anderen Priester arbeiten, umgreift die Kirche an einem wunden Punkt: die Berufungen. Diese Kirche braucht gute Väter und gute Väter, sie braucht Mönche und Priester, Ordensbrüder und Ordensschwestern, Laienberufungen alle sind in ihr sind funktionen.

Ich habe mir überlegt, was ich für eine Fürbitte für diese kurze Messe formulieren sollte. Ich sage ganz einfach, welche Fürbitte mir spontan eingefallen ist:

Herr, schenk deiner Kirche Menschen mit Herz!

Ich glaube, das ist heute einem ganz großen Stellenwert in unserer Welt und besonders in der Kirche hat. Wo Menschen mit Herz tätig sind, da wird das Christentum glaubhaft. Wo Menschen mit Herz am Werk sind, da will die Kirche Krise zurück, da wird Kirche als ein Stück Heimat erlebt.

Aber vielleicht sage ich mit ein paar Beispielen.

Das erste betrifft einen ganz einfachen Priester, den ich als junger Theologe gekannt habe. Es war der verstorbene Pfarrer Flanagan, ein amerik. Priester, der mit seiner Gründung von Boystown, in Nebraska/USA weltweit bekannt wurde. Er hatte in Innsbruck studiert und hatte nachdem 2. Weltkrieg den großen Wunsch, noch einmal nach USA zurückzukommen, im Jahre 46. Er war damals schon ziemlich krank - und so hat ihm ein Sonderflugzeug der Airforce nach USA gebracht. Und da war er dann in Omaha und hat und von Boystown erzählt. Er hatte in seinem Bischofshaus nur verwahrloste Kinder und Jugendliche. Er hat sich den Nachweis über den Polizeigefängnisaufenthalt - und hatte unglaubliche pädagogische Erfolge. Er hat nun den 12 bis 14jährigen gezeigt, die Chef einer Einbrecherbande war und hat zwischen den Mülltonnen alte ein Tor aufgewachsen war. Niemand hat sich um ihn gekümmert. Und aus diesem verhaltensgestörten Kind wurde ein ganz normaler Mann mit Beruf und netter Familie. - Sie haben ihn dann der gerufen?

Da hat Flanagan in Zeitung vor sich hingeschaut und hat gesagt: Mädchen - mit ihnen bin ich 3 Monate Eisenbahn gefahren....

Ein Mensch mit Herz — das stand heute
diesem Worte, hat ein Menschenleben verän-
dert. Ein paar Worte — aber das geht nun mit
Herz.

Damals war im Kreis eines Tages ein mit
uns — unbekannt — ein anderer junger Mann,
Hermann Gmeiner, der bald darauf mit
der großartigen Idee der kinderdörfer begann
lich, die heute die ganze Welt umspannt.
Sicher ist damals da jemand auf ihn aber
gesprungen. Ein Mensch mit Herz wie Hans
gan, hat Menschenleben und dem ganzen Welt
verändert.

Schicke uns Menschen mit Herz!

Klosterbruch Bernardus Die fröhliche Botschaft.

In einem kl. Haus, in dem es große Schwierig-
keiten gab, habe ich eine junge Frau Pastoral-
assistentin, zur Leitung berufen. Kind Ange-
stellte und Gäste haben mir ein Kleeblatt
gerühmt, die Atmosphäre, die von dieser
Frau geistig, geistlich und menschlich aus-
geht — und daß jetzt so schön zu arbeiten
sei, weil diese Frau so etwas wie ein Herz des
Hauses ist

Herr, sende uns Menschen mit Herz, die
Frauchen sie

Und vor einigen Tagen ist ein Schwerkranker, ja ein
Sterbender, aus einem Pfarrer, der ein-
mal gewirkt hat. Aber als Priester ist ein sehr
alter Herr dort, der kalt bleibt und tut, was
er kann, weil nach ihm keiner kommt.
Ich hab im Land so gesprochen — wohl erinnert
sich der alte Priester hat nicht mehr lange zu
sorgen sein kann gesagt! Ein Pfarrer ist halt
schon sehr alt... Der junge Mann sagt: Ja —
aber ich komme eigentlich gut mit ihm aus. —
Was gefällt Dir so an ihm ...? Da erinnere sie,
der Bischof hat es gesagt — wenn man den
anschaut, hat man das Gefühl: Alles ist ver-
fallen.

Herr schenk deiner Kirche Menschen mit
Herz! Junge Menschen mit Herz
reißen Barrikaden und Vorurteile ab, Menschen
mit Herz übersteigen Mauern der Entfremdung,
Menschen mit Herz überspringen die Jahrzehnte,
und Menschen mit Herz können glaubhaft
einen Gott der Liebe verkünden

AT-DAI 1.3.1.42.64

Ettal , 11. Dezember 1999, 14,3o (12,3o abgeholt)

Erwartungen eines Bischofs an ein Benediktinerkloster von heute

Zunächst danke ich für die grenzüberschreitende Einladung und das Vertrauen, das sie ausspricht . Und mit dme Wort "grenzüberschreitend" ist auch schon eine Einschränkung meiner Kompetenz zu dieser Frage gegeben. Ich komme aus einem lokalen Horizont . In der relativ kleinen diözese Innsbruck sind verhältnismäßig viele Orden etabliert . Als Positivum darf ich anmerken , daß das Zusammenleben und die Zusammenarbeit mit den etablierten Orden in all den Jahren meines Amtes vollständig harmonisch und friktionsfrei war. In dieser Hinsicht muß ich keine frustrierenden Erinnerungen verarbeiten .

Eine zweite Einschränkung meines Gesichtskreises liegt natürlich darin , daß ich kein Experte in der jeweilig einzelnen Ordensspiritualität bin , die zusammen ja doch eine - Gott sei Dank - bunte Vielfalt verschiedener Akzentuierungen und Prägungen bilden . Das gitl ja auch von einem einzelnen Orden wie dem Ihren an sich . Die Situation österreichischer Benediktiner und Zistersienser ist noch immer stark von den Auflagen der Aufklärung geprägt . josef II hatte wohl etwas übrig für die Seelsorge , nicht aber für das mönchische Ideal . Und so sind österreichische Stifte in überdurchschnittlicher Weise in die Pfarrseelsorge eingebunden worden . Ein Großteil der Ordensmitglieder führt also faktisch das Leben eines Weltgeistlichen - und das gibt immer wieder Probleme für die Gemeinschaft und das Gemeinschaftsleben . Dabei ist unter umständen gerade heute diese Situation für eine Diözese ein Segen - aber auch ein Feld des konflikts.

Und ich möchte noch eine dritte erklärende Vorbemerkung machen . Ich bin sehr ungern Bischof geworden , und wenn es nicht der überwältigende Teil der Mitbrüder und führenden Laien gewollt hätte, hätte ich nie Ja gesagt . Ich mein Amt auch leichten Herzens verfassen . Manche Leute konnten nicht verstehn , warum ich bei der Übergabe des Stabes an meinen Nachfolger im Dom gelacht habe. Es kam mir aus der Seele. Ich bin ein glücklicher Pensionist (vir allem auch , weil ich einen guten Nachfolger bekommen habe , was heutzutage nicht immer die Regel sein muß) . Aber das Amt hat mich nicht frustriert . Es hat mir nur immer wieder auch die grenzen gezeigt .Aber wenn ich von den Wünschen eines Bischofs an ein Benediktinerkloster sprechen soll , dann kommen diese Wünsche natürlich auch den drohenden Defiziten in der Kirche. Und da möchte ich hier im geschlossenen Kreis eine offene Sprache gebrauchen . Sie wissen , daß dies kein Defaitismus ist , und sie dürfen wissen , daß ich im Ganzen von den positiven Seiten des Hier udn Heute in der Kirche sehr oft überwältigt bin. Aber muß mit einem nüchternen Blick verbunden bleiben .

Und deshlab muß ich von den Situationen reden , die für einen Bischof bedrängend sind . Denn aus diesen Bedrängnissen können ja auch Hilferufe werden , sozusagen die SOS-Rufe nach pastoraler Feuerwehr und Bergrettung .

Die bedrohendste situation ist die rasch fortschreitende Entsakramentalisierung der Seelsorge. Mit dem Priestermangel und seinen Folgen wird Sakramentenspendung immer weniger in lebendigen menschlichen Beziehungen verankert . Das betrifft vor allem das Kernsakrament kirchlicher Gemeinschaft : Die Eucharistie . Ich weiß genau , was es bedeutet, wenn man da einfach , wie das so schön heißt "Pfarreien zusammenlegt" Es wird in Oberbayern gleich sein wie bei uns. Pfarrei udn Dorfgemeinschaft sind gewachsene , heute lebendige Individualitäten . "Zusammenlegen" ist nur für pastorale Generalstäbler einfach , nicht für die seelsorgeliche Front. Was einer schafft, ist individuell sicher verwchieden , und Motorisierung und Laienaktivität mögen manches erleichtern ,aber bei einem Altersdurchschnitt der Weltpriester von 63 braucht mir niemand zu sagen , wie das in der Zukunft weitergehn soll. In Südamerika ist nur noch jede fünfte Sonntagsgottesdienst eine Eucharistiefeier . In Frankreich habe ich in vielen teilen des Landes 7- lo Pfarreien und Seelsorgsstellen für einen Priester die Norm (mein Generalvikar hat in einem Rekollektionszentrum in Burgund zwei Priester aus Südfrankreich angetroffen , die zusammen 42 Orte betreuen mußten . Mir muß niemand erzählen , was das für Gemeinden und Priester für Folgen hat . Die Gemeinden bekommen eingeschärft , was die Laien alles nicht tun dürfen - und im innersten gibt es trotz aller Aktivitäten ein Verdorren . Und der Priester vereinsamt, weil er nirgendwo mehr Wurzeln schlägt . Er ist mit keiner Herde verheiratete , er wird soszusage

1.3.1.42.64

zur patroalen Polygamie gezwungen . Und wennwir zurückschauen und beobachten ,wie das Christentum sich einst in einerheidnisch -pluralistischen Welt verbreitet und durchgesetzt hat , dann geschah das von Jerusalem über Damaskus , Ephesus , Korinth und Rom von Eucharistiegemeinschaft zu Eucharistiegemeinschft - und diese Struktur war an die Raumgröße antiker häuse rgebunden - und so konnten es nicht viel mehr als dreißig sein . Wenn es mehr wurden , wurde eine neue Zelle geschaffen . Der Zellkern war das Mysterium - und heute züchten wir Zellgewebe ohne Zellkern . Und wenn man die Sehnsüchte des modernen Menschen udn des modernen suchenden und gläubigen Menschen kennt, dann ist es gerade im Religiösen die persönliche , familiärere , intimere, menschlich wachsende Struktur . Wir müßten die sakramentale Nahversorgung erhalten - und nicht auf den betrieb kirchlicher Supermärkte und Großtankstellen umschwenken. Die Botschaft verkauft sich nicht in derartig entpersönlichten Strukturen .

Und darin liegt die Schwierigkeit für den mit seiner Herde denkenden Bischof : Die historisch und in menschlichen Gesetzen gewordenen Bedingungen für die Weihe sind heute viel unverrückbarer und verabsolutierter als der göttliche Heilswille , der von Anfang andere Akzente betont hat , wie ein aufmekrsamer Blick in die Apostelgeschichte udn die Brief ebeweist . Und ein Grund , warum diese Not in den höheren Etagen nicht gesehen ode rverdrängt wird, liegt auch darin , daß schon längst fast niemand mehr aus dem Kreis der also bedrängten Pfarrseelsorger Bischof wird. Ich habe nichts dagegen , daß auch Ordensleute, Professoren , Funktionäre, Diplomaten , Angehöriger neuer mächtiger Gruppierungen Bischöfe werden . Aber wenn ich höre , daß in einer dieser Gemeinschaften bereits jeder 9o. (!) Bischof ist , und von Pfarrseelsorgern auch bei besten Voraussetzungen 9oo keinen zusammenbringen - dann wird eben die Not von unten nach oben nicht mehr transportiert . Wieviele Kardinäle wird es geben , die drei Pfarreien hatten ? Der Satz Leos des Großen , daß Bischof werdne soll, wer das Vertrauen von Klerus und Volk hat , gilt nicht mehr - ja manchmal scheint es insGegenteil verdreht : Erwiesenes Vertrauen von unten macht verdächtig .Ich weiß , wovon ichrede. Sie wissen alle ,was in ihrem heiligenOrden das Vertrauen für den gewählten Abt bedeutet . Und was es bedeutet hat , wenn die Äbte von Cluny nur noch die vom König eingesetzten Hochadeligen waren ...

Es ist also so , daß der Bischof eine Lage vorfindet , in der die Personaldecke an allen Enden zerreißt . Und mit zusammenziehen der Löcher löst man nichts beim Sockenstopfen , da wird sofort ein größeres Loch daneben gerissen . Ich weiß das, weil ich beim militär ein Spizialist für Sockenstopfen war . Und jetzt war halt mein Socken die Diözese,

Ich mußte diese drastische Schilderung vorausschicken , weil natürlich , sei es von Priestern , sei es von Laien , immer wieder solche Töne über die Orden zu hören sind : Da sitzen sie in einem Haus übereinander - und wir haben keinen Pfarrer . Man übernimmt also sozusagen die pragmatische Auffassung Josef II .

Und auf diesem Hintergrund möchte ich formulieren , was ich mir als Bischof von einem Benediktinerkloster erwarte.

1) Ich habe mir trotz allem nie gewünscht udn erwartet, daß O r d e n i h r e n u r e i g e n s t e n C h a r a k t e r a u f g e b e n s o l l e n und nur die mehr die Lücken des Seelsorgsklerus auffüllen sollen . Dafür müssen in der Kirche andere Lösungen gefunden werdne , und weil diese Lösungen in der heiligen Schrift stehnn , sollten sie eigentlich nicht so schwierig sein . Natürlich bin ich um jede Hilfe froh gewesen und habe auch oft Hilfe bekommen .. Aber der Orden soll das bei aller Offenheit für die Zeit und bei aller Notwendigkeit der individuellen Persönlichkeitsentfaltung , die auch für Sie gilt , nicht sein zeitloses Profil verlieren , weder durch äußere Überbeanspruchung noch durch inneren Laxismus .Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden . Die Kirche braucht trotz aller Priesternot diesne Akzent - also leben sie ihn . Wenn das einstellungsmäßig grundsätzlich bei Ihnen gesichert ist und Eucharistie und Chor nicht ein lästiger Tagespunkt wird, den man schnell einmal streichen kann , dannkann man sicher in vielem helfen und auch in der Pastoral etwas tun . Aber die Kirche braucht heute diesen Akzent .Darum habe ich mir als Bischof nie eine Vereinnahmung der stifte udn Klöster gewünscht.

1.3.1.42.64

Allerdings , diese heute so notwendige Ausstrahlung erfolgt nur , wenn ihr Kloster keine tote Hülse wird, sondern im Sinne seiner Zielsetzung lebendig bleibt. (Ich bin in meinem ganzen Leben bis zum heutigen Tag sehr viel mit kirchenfernen Kreisen und mit Suchenden zusammengetroffen . Ich vergesse nicht die Bemerkung in einem Gespräch mit einem weitabstehnden Katholiken : Wenn ich das schöne Psalmodieren höre, muß ich andächtig werden - es geht nicht anders....

2) Ich wünsche mir als Bischof die Häuser der alten Orden als Ort und Hort g e s u n d e r S p i r i t u a l i t ä t .

Auch dieser Wunsch wird durch eine Bedrängnis motiviert .

Ich habe verschiednee Epochen der Kirchengeschichte erlebt. Als Kind die Volkskirche mit den unzähligen ungefragten , aber auch bergenden selbstverständlichkeiten . Als junger Mensch die verfolgte Kirche mit monatelanger Gestapohaft und einer letzten Rettung vor vom KZ- Transport an die front . Dann die Kirche des Nachkriegs mit dne großen chancen der Organisationen und de rpastoralen Initiativen . Dann die Aufbruchskirche des konzils . Und schließlich die Kirche der Spannungen under Krise . Ich beklage mich auch über die letztere nicht. Denn ich weiß , daß Kirche und einzelmensch in der Freiheit stärker auf sich zurückgeworfen wird, konfliktreicher wird und daß in diessem brodelnden Topf dann natürlich auch die Extreme #und Einseitigkeiten sich gegenseitig bedingen . Die Spinner haben in solchen Zeiten Saison . Ich hab mich mit einer KAJ herumschlagen müssen , die so weit links war, daß sie ihre Programme in Moskau drucken lassenhätte können , und dann natürlich auf der anderen Seite die eingefleischten Antisemiten , die Ideologen (nicht die einfachen Leute) gegen die Aufhebung der Ritualmordlegende. Dann wieder die Verrücktheiten der damaligen (nicht mehr de rheutigen) Leitung des Engelwerks . Die einen schreien - ich sei ein Freimaurer , die anderen für einen ehrfurchtslosen Kritiker der kirchlichen autorität . Da kommen die fanatischen Verehrer irgendeiner weinenden Madonna in Grottoscura im hintersten sizilien und dann wieder höchst fortschrittliche,stolageschmückte Damen , zu denen ich halt auch sagen muß : Ihr wißt , daß ich in der Diözese Frauen in die höchstmöglichen Ämter geholt habe , bis in den Bischofsrat , der anderswo das Domkapitel ist - aber seids mir nicht bös mit euren violetten Stolen : Glaubts ihr vielleicht , daß die Geistlichen , die sich aus Sehnsucht eine Mitra aufsetzen , die besten bischöfe würden ? Aber viel bedenklicher als diese ausgesprochenen Randerscheinungen sind dann neu auftretende und unter Umständen bemerkenswert geförderte "Spiritualitäten" , die sturste Traditionalsmen vertreten udn hie und merkwürdige Hintergründe haben . Ich hatte in der Diözese ein illegales , auch mehrfach von Rom zur Auflösung aufgefordertes Seminar, das ein Priester gegründet hatte , der zweimal wegen Homosexueller Verfehlungen in Österreich gerichtlich verruteilt war. Man hat - wie da heute öfters geschieht , junge Menschen aus ganz Europa in diese menschlich fragwürdige Gemeinschaft geschleppt - ich erhielt immer wieder verwzeifelte Briefe von Eltern , habe dann wieder in Rom um Maßnahmen ersucht- aber da gab es doch geheime Protektoren . Schließlich gelang es doch . Eine ganze Reihe von insassen mußte jahrelange psychotherapeutische Hilfe in anspruch nehmen . Sie sind zu mir gekommen und haben gedankt . Rückblickend war es für sie ein Albtraum mit Formen , die man nur als Gehirnwäsche bezeichnen kann . Und die Hauptakteure sind nach Rom verschwunden und tauchen dann auf einmal als neue geistliche Gemeinschaft auf , werden im Osten zu Priestern geweiht , ohne daß der Diözesanbischof gefragt wird , in dessen bereich sie - ohne geweiht zu sein - priesterliche Funktionen in dieser Gemeinschaft ausgeübt haben . Und wieder andere gibt es die in ihrer Spiritualität eine derartiges Machtstreben realisieren , daß man das niemals als gesunde Verwirklichung des Weges Christi ansehen kann . Es gibt innerkirchliche Plutokraten , die durch Geld zu Macht kommen , so wie es auch innerkirchliche Krato pluten sind ungeheuer fromm tuende Grüppchen , die Bischöfe udn Kardinäle wie dieBriefmarken sammeln , um höherenorts Einfluß zu gewinnen und über Nacht dann auf einmal zu beträchtlichem Besitz kommen , indem man alte Schwestern vorzeitig beerbt.
Ich habe in manchen superfrommen Gruppen richtige Sedualneurotiker angetroffen , die mit beinah mit dme Chorrock unter die tusche gehn .

Meine lieben mitbrüder - ich habe jetzt natürlich dramatisiert - und ich muß sagen , daß es auch ganz großartige neue Bewegungen gibt , die wirklich dienend in den Pfarreien stehn - aber wie gesagt , manchmal heißt das Abendgebet des Bischofs eben : Herrgott, stell den Hammer ab , es gibt genug Beklopfte...

1.3.1.42.64

Jetzt wissen Sie , warum mein Wunsch an ein Benediktinerkloster nach g e s u n d e r S p i r i t u a l i t ä t geht .

Mit gesunder Spiritualität meine ich jene wunderbare Ausgewogenheit und tiefe Verankerung Benedikts im Mysterium Christi . Ich meine jene mystische Kirche, von der Karl Rahner gesagt hat , sie hätte allein die Zukunft . Keine Mystik des Außerordentlichen und Spektakulären , sondern eben das betende, opfernde und handelnde Eingewobensein in in das strömende Heil des Dreiflatigen Gottes . Mit gesunder Spiritualität meine ich weniger außerordentliche Zustände de rVerzückung , sondern den im schlichten Alltag erprobten Glauben , in eienr geübten Mitmenschlichkeit und von empathie grprägten beziehungen . Mit gesunder Spiritualität meine ich jene mit geistigem und theologischen Horizont , wo man Göttliches udn Menschliches, Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden vermag , wo man die Hierarchie der Wahrheiten kennt und nicht zweit- und drittklassige Probleme zu Glaubensfragen und Kirchenkrisen aufschaukelt , wie es geschieht. Mit gesunder Spiritualität meine ich auch eine von der heutigen situation vielleicht stärker geforderte Persönlichkeitsentfaltung und einer im richtigen Sinne a u t o n o m e n , d.h. überzeugungsgeprägten Formung des Gewissens - und nicht die Vergewaltigung in vollständig heteronomen , nur mehr autoritätshörigen Prägungen , die in manchen fundamentalistischen gruppen in die Nähe der Gehirnwäsche kommen . Mit gesunder Spiritualität - ja da meine ich Raum für Humor , weil die Humorlosigkeit das Vereinsabzeichen aller Fanatiker und eiferer ist , die sich selbst zu ernst nehmen . Mit gesunder Spiritualität meine ich Distanz zu allen pharisäischen Tendenzen , die es ja immer wieder gibt, mit de rVerabsolutierung des Menschlich-Zweitrangigen und der Vernachlässigung des Göttlich-Erstrangigen , mit der pauschalierenden Härte gegenüber Gescheiterten , mit gesunder Spiritualität meine ich die Weite des Herzens , die der gute Hirt vorgelebt hat .

Und da Sie aus einem eineinhalbtausendjährigen Fundament egsunder Spiritualität kommen , setze ich die Hoffnung suf die Kloster des heiligen benedikt . Und dieser dienst ist noch wichtiger als vieles andere in Zeiten wie diesen .

3) Wenn ich noch einen Wunsch an eine Institution wie die Ihre aussprechen darf , die ich als Bischof für das Ganze einer Diözese für sehr wichtig halte,dann möchte ich Ihnen wünschen , daß es im rahmen eiens Klosters so etwas gibt wie ein s c h ö p f e r i s c h e s E c k . Ihr Orden wa rimmer in eine vielfältige Kreativität eingetaucht . Dominikus Johner, de rgroße Choralexperte in Beuron , hat einmal den Satz de rVulgata aus den Weiheitsbüchern vor usn aufgegriffen " studium pulchritudinis habentes ..." Ich wünsche mir bei Ihnen ein egheimes Sensorium für den oder jenen Akzent , der in der Luft der Zeit liegt und einem echten bedürfnis entgegenkommt , daß man nur mit einem gewissen strukturellen Rückhalt verwirklichen kann . Freilich - da kann ich nicht sehr konkret werden . Denn das hängt immer davon ab , ob eine entsprechende Beganbung irgendwo aufblüht. Ein Abt in Österreich hält mit bedeutendem pastoralen erfolg Ikonenmalkurse , und für manchen Menschen kann das ein meditative glauebnsschule werden . Es gibt unzählige Möglichkeiten . Wenn ein Kloster eine Wallfahrt birgt , liegen pastoraleMöglichkeiten in der Luft, weil Wallfahren "in " ist - und es z. B. im Bußsakrament heute besonders wichtige Chancen gibt . Die Kirche braucht die kreativen Ecken , die aus dem gottverbundenen Schweigen und tun kommen . Sie braucht Vorgesetzte , die ein Gespür für Entfaltung haben und motivieren , sie braucht Menschen , die da und dort einmal Neuland unter den Pflug nehmen , so wie es die alten Stifte einst im landwirtschaftlichen Bereich getan haben .

Mit diesen Wünschen lasse ich es ~~bewenden~~ bewenden .

Ich ahbe schon angedeutet , daß in gewisser Hinsicht über Kirche udn Gesellschaft so etwas wie Dämmerung hereinbricht. Und da erinnere ich mich an ein Sprich - wort der alten Römer , das da heißt : Die Eule , der ~~heilige~~ Vogel der Weisheit, das heilige Tier der Minerva , beginnt seinen Flug in der Dämmerung ... Es ist damit angedeutet, daß gerade in hereinbrechenden Dunkelheiten udn fragwürdigkeiten ,in undurchschaubaren Geschicken und scheinbar drohendne Entwicklungen die Weisheit eine besondere Chance hat. Wir vertrauen weniger auf die eule und mehr auf die Taube.

Dieser Heilige Geist , der wohl auch in unserer Frömmigkeit stärker ins Bewußtsein treten sollte, dieser Golfstrom des göttlichen Heilswillens , der uns trägt und mitnimmt und der den arktischen Strömen der Ozeane begegnet und sie sanft überwindet und dann unwohnliche Küsten bewohnbar macht - dieser Heilige Geist ist es letztlich dem wir unsere Fragen udn Gedanken anvertrauen müssen . Er wird Sie führen . Und er wird mit seinen silbernen Schwingen auch über Ettal kreisen , auch in der Dämmerstunde eiens Jahrtausends , zusammen mit de rEule der minerva ....

1.3.1.42.64

O du Licht der Schöpfung,
mache dich in unser Herz bereit
dringe in unsere Sachen ein

Ohne dich bleiben Orte
nichts in Menschen kann bestehen
nichts kann schön bleiben in ihnen sein

Heile, was verwundet ist
erwecke, was befleckt ist,
tränke, was dürre steht.

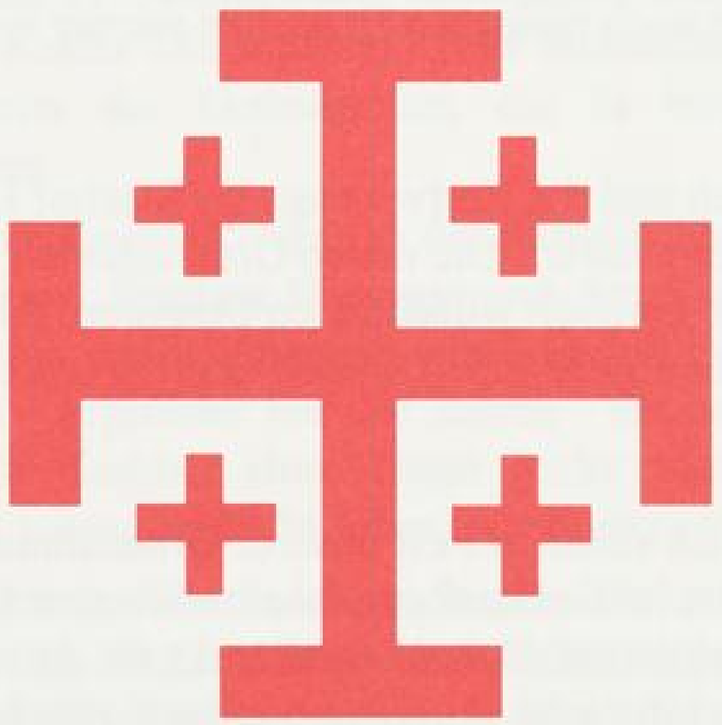
Mache weich, was starr und kalt,
wärme, was vom Frost erstarrt
lenke, was da irregeht.

(Heiliger Geist erfülle dein
Schöpfung aus allen Himmelsrichtungen
denn sieben Gaben kennt)

AT-OAI 1.3.1.42.65

RITTERORDEN VOM HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM

STATTHALTEREI FÜR ÖSTERREICH



ORDENSBRIEF DEZEMBER 1999

NR. 56 – JAHRGANG 1999

ORDO EQUESTRIS SANCTI SEPULCRI HIEROSOLYMITANI

Der Statthalter in Österreich

1999 im Leben unserer Statthalterei

Mit diesem Ordensbrief sind wir wieder zum früheren jährlichen Turnus zurückgekehrt. Ein Jahr im Leben der österreichischen Statthalterei liegt damit vor Ihnen. Der alljährliche Höhepunkt war die Investitur, die dieses Jahr die Komturei Innsbruck ausgerichtet hat. Als besondere Auszeichnung haben wir die Anwesenheit unseres verehrten Kardinal-Großmeisters empfunden. Se. Eminenz Carlo Kardinal Furno war damit das erste Mal überhaupt in Österreich. Wie er beim Abschied betonte, hat er sich hier äußerst wohl und herzlich aufgenommen empfunden. Nach dem Wunsch der Veranstalter sollte er sich auch hier so fühlen, als wäre er nach mehreren Besuchen wieder einmal bei guten Freunden eingekehrt.

Die Predigten, Ansprachen und der Festvortrag von Bischof Dr. Reinhold Stecher sind auf den folgenden Seiten dokumentiert. Die neuen Ordensdamen und die neuen Ordensbrüder seien auch an dieser Stelle herzlich willkommen geheißen. Ich hoffe, daß sie sich in unserer Gemeinschaft gut aufgenommen wissen und bei uns eine gute geistliche Heimat finden.

Aber neben diesem wirklich schönen Fest unserer Ordensfamilie wurde uns heuer ein Geschenk ganz anderer Art in die Hand gegeben: unser neues Ordensgebetbuch für die deutschsprachigen Statthaltereien. Dabei beeindruckt die Auswahl der Themen und Texte in ihrer zeitgemäßen Gebetssprache. Auch der vielfach geäußerte Wunsch nach einem eigenen Ordensgebet wurde mit dem „Gebet unserer Gemeinschaft" erfüllt. Berührt und besonders angesprochen hat mich bei diesem Gebet bereits die Einleitung: „Herr, wir sind berufen, Zeugen deiner Botschaft und deiner Erlösung zu sein. Wir haben keine Bestimmung, erfolgreich zu sein. Wir haben keine Berufung, geehrt zu werden und uns durchzusetzen." Kann in den Ausdrücken unserer Tage deutlicher angesprochen werden, daß unsere Ordenszugehörigkeit keine Dekoration sondern eine Verpflichtung ist? Es wird uns gut tun, das kleine, rote Buch immer wieder zur Hand zu nehmen und den Texten nachzuspüren.

So will ich auch meine Weihnachtswünsche an alle Ordensangehörigen in die Worte eines Gebetes aus diesem Buch kleiden: „Du sprichst dein Wort in unser Leben und in unsere Welt, daß wir den Weg der Wahrheit und des Friedens finden. Öffne unser Herz und unseren Verstand für Deine Botschaft." Gesegnete und frohe Weihnachten!

Euer Otto Kiesman

RITTERORDEN VOM HL. GRAB ZU JERUSALEM

KOMTUREI INNSBRUCK

Der Leitende Komtur

Liebe Ordensfamilie!

Sehr geehrte Gäste!

Mit einem herzlichen Grüß Gott darf ich Sie im Namen der Komturei Innsbruck in Tirol willkommen heißen. Wir freuen uns, daß wir das diesjährige Fest der Investitur in unserem Bundesland ausrichten durften. Es ist für uns eine große Ehre, daß der Großmeister unseres Ordens, Se. Eminenz Carlo Kardinal Furno, selbst kommen und den Feierlichkeiten vorstehen wird. Bei der Eucharistiefeier wollen wir Gott danken, daß wir eine Reihe neuer Mitglieder in unsere Ordensgemeinschaft aufnehmen dürfen. Dieses Fest soll uns einerseits die spirituelle Seite unserer Ordensgemeinschaft wieder näher bringen und uns andererseits bei den gesellschaftlichen Rahmenveranstaltungen die geschwisterliche Gemeinschaft tiefer spüren lassen.

Zur Vigilfeier führen wir Sie in die wunderschöne Pfarrkirche St. Nikolaus der alten Salinen- und Münzstadt Hall - 10 km östlich von Innsbruck. Die ursprünglich gotische Kirche wurde nach einem Erdbeben gegen Ende des 17. Jahrhunderts barockisiert und enthält eine von Ritter Florian von Waldauf aus dem Gefoge Kaiser Maximilians I. mit zahlreichen Reliquien aus dem Hl. Land ausgestattete Kapelle zu Ehren der Gottesmutter, die in vergangenen Jahrhunderten eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte war.

Die Investitur feiern wir mit Kardinal Furno in der Stiftskirche in Wilten. Dieser älteste Stadtteil von Innsbruck wird von zwei Kirchen überragt: von der zweitürmigen Basilika zu unserer Lieben Frau unter den vier Säulen und von der rot-gelben Stiftskirche des Prämonstratenserordens. In dieser altehrwürdigen Abtei - gegründet vor 861 Jahren - hat unsere Komturei ihre Heimstätte, wofür wir dem Konvent sehr dankbar sind. Unser leider allzu früh verewigter ehemaliger Großprior, Prälat Alois Stöger, leitete durch 35 Jahre als Abt dieses Stift.

Den Festvortrag von Alt-Bischof Dr. Reinhold Stecher hören wir im Kaiser-Leopold-Saal der Theologischen Fakultät, die in den letzten Jahren einer aufwendigen Generalsanierung unterzogen worden ist. Diese Fakultät wird seit ihrer Gründung im Jahr 1673 von den Jesuiten geführt, nachdem diese unter Petrus Canisius gut 100 Jahre vorher eine Lateinschule - das heutige Akademische Gymnasium - eröffnet hatten.

Den geistlichen Abschluß unserer Investitur bildet die Eucharistiefeier mit Diözesanbischof Dr. Alois Kothgasser im Dom zu St. Jakob in Innsbruck. Diese in reinstem Barock erbaute ehemalige Propsteikirche, die erst 1964 nach Erhebung der Apostolischen Administratur zur Diözese Innsbruck Domkirche wurde, erstrahlt seit der vor wenigen Jahren durchgeführten Renovierung in neuem Glanz.

So wollen wir bei den Feierlichkeiten zur Aufnahme neuer Mitglieder in erster Linie unserer Rittertugend der Religio, der Frömmigkeit, des Gebetes gerecht werden. Mögen wir in besonderer Weise Gott begegnen und unser Leben immer mehr aus dem Glauben an Christus gestalten und bereiter werden, in Seiner Kirche Seinen Brüdern und Schwestern zu dienen.

Das wünscht Ihnen, verbunden mit einem angenehmen Aufenthalt in Innsbruck, in ordensbrüderlicher Verbundenheit

Innsbruck, am 14. Oktober 1999

Gerhard Rief

(HR Dr. Gerhard Rief)

INVESTITUR

Der Statthalter und der Rat der österreichischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem hat zur Investitionsfeier eingeladen, die vom 15. bis 17. Oktober 1999 in Innsbruck stattfand.

✠

Die gegenwärtige Tirolische Grabesritterschaft hat zu ihrer Heimat historische Wurzeln, die sie mit dem Gesamtorden durch die Jahrhunderte verbindet.

Das Grabmal Kaiser Maximilians I. hat zwei Standfiguren, die mit Jerusalem in innerem Zusammenhang stehen: Herzog Ernst der Eiserne, der 1414 die Würde eines Grabesritters erhielt und Gottfried von Bouillon, König von Jerusalem, er trägt statt einer Krone herrscherlich die Dornenkrone; auf seiner Rüstung befinden sich zahlreich Jerusalemkreuze.

In der Churburg im Vinschgau (Südtirol) wird der originale Pilgermantel des Grafen Jakob von Trapp aufbewahrt, an dessen Pilgerfahrt und Ritterschlag im Heiligen Land auch die Jerusalemkreuze am sogenannten Taubenturm erinnern.

In der Stiftskirche in Stams ist die Grabplatte eines Grabritters erhalten: Josephus von Wolfsthurn († 1676), eques S. Sepulchri Hierosolymitani, das Herzschild trägt das Jerusalemkreuz.

Das fünffache Kreuz, das Jerusalemkreuz, haben seit altersher Königreiche, Orden wie der Franziskanerorden und unser Ritterorden, Gemeinschaften wie die Heilig-Land-Vereine, Institutionen wie das Österreichische Hospiz in Jerusalem und auch Einzelpersonen in Verwendung; als Bestandteil von Wappen, als Ordensdekoration, als Briefzeichen, als Eigentumszeichen überhaupt.

✠

Allmächtiger ewiger Gott, in Deiner Vorsehung hast Du alles geordnet. Für das Leben Deines Sohnes und sein Werk der Erlösung hast Du das Heilige Land auserwählt. Auf die Fürsprache Mariens, der Königin Palästinas, bewahre alle Menschen, die dort wohnen, vor allem Unglück und gib ihnen die Gnade, Deine Größe demütig und kraftvoll zu bezeugen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Miles Christi

VIGILFEIER

Im Rahmen der Vigilfeier, am 15. 10. 1999, 20.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche „St. Nikolaus" in Hall predigte der Abt des Prämonstratenserstiftes Wilten/Innsbruck Prälat Mag. Raimund Schreier.

Liebe Schwestern und Brüder unseres Ritterordens,
liebe Mitchristen!

Papst Johannes Paul II. hat das Jahr 1999 zum Jahr des „Vaters" erklärt. Zur Vorbereitung auf das Jubiläum der Menschwerdung Gottes will er zur Betrachtung des Geheimnisses „Gott-Vater" anregen.

Gott als Vater: Nun, wer mit offenen Augen durch diese Welt geht, fragt sich sofort: Ist es sinnvoll und zeitgemäß, von Gott als dem „Vater" zu sprechen?

Alexander Mitscherlich (1982 gestorben), der ehemalig Leiter des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt am Main spricht von einer „vaterlosen Gesellschaft".

Wie kann da in der Verkündigung Gott als Vater noch nahe oder näher gebracht werden?

Und dann erfahren wir Vaterlosigkeit immer mehr in unseren Familien: viele Kinder erleben keinen Vater, weil er die Mutter verlassen hat, oder weil er keine Zeit und kein Interesse für das Kind hat, weil er sich mit dem Kind nicht auseinandersetzt. Andere wiederum haben schlechte Erfahrungen mit dem vorhandenen Vater, mit ihren Eltern oder mit anderen Vaterfiguren.

Das heißt, für viele Menschen unserer Zeit ist das Bild des Vaters negativ besetzt, durch die Erfahrung von Enttäuschungen und Verletzungen belastet.

Eigentlich war die Vaterfigur auch in der Vergangenheit nie problemlos akzeptiert. Schon Jesus spricht im eben gehörten Gleichnis vom verlorenen Sohn oder barmherzigen Vater von den Schwierigkeiten der Kinder mit dem Vater:

Keiner der beiden Söhne hat es verstanden, eine echte Beziehung zum Vater zu suchen. Der Jüngere ist von daheim ausgerissen, und erst viel später kehrt er zurück, wo es dann zu einer tiefen Begegnung kommt. Und vom Älteren wissen wir bis heute nicht, ob er diesen Weg je beschritten hat.

Wenn wir die letzten drei Jahrhunderte anschauen, dann muss man sagen: Aufklärung sowie die Moderne mit ihren Ideologien wollte die Menschen aus der Abhängigkeit vom Vater befreien, damit sie mündig würden und sich emanzipieren könnten. „Gott ist tot!" Der Tod Gottes erschien manchen als unabdingbare Voraussetzung für das Leben und die Würde des Menschen. Auch die Postmoderne steht diesem Gott sehr gleichgültig und misstrauisch gegenüber.

Es gibt also viele innere Sperren gegen die Vaterfigur.

Wenn wir versuchen, Gott als Vater oder auch als Mutter auf die Spur zu kommen, dann entdecken wir wahrscheinlich auch bei uns einen gewissen Zwiespalt: Situationen, in denen wir bei Gott Geborgenheit suchen wie ein Kind bei seiner Mutter oder bei seinem Vater, und gleichzeitig aber auch Phasen, in denen wir uns gegen Gott aufgelehnt haben, uns von ihm lösen wollten, um unabhängig und frei unser Leben selbst zu bestimmen.

Deshalb dürfen und sollen wir uns in diesem Jahr des Vaters und heute Abend wieder die grundlegende Frage stellen: Wer ist dieser Gott-Vater für mich, dieser Abba, dieser Papa, wie Jesus ihn nennt.

2. Wenn wir wissen wollen, wer dieser Vater und vor allem wie dieser Gott-Vater ist, dann müssen wir das Gleichnis vom barmherzigen Vater lesen: Hier zeichnet ihn Christus als einen, der mit einer grenzenlosen Liebe wartet, der sehnsüchtig auf die Rückkehr des Sohnes hofft; der sich freut, dass er wieder kommt. Bei der Rückkehr ist der Vater sofort bereit zu verzeihen, ohne Vorbehalte, ohne Ermahnungen, ohne Zurechtweisungen. Dieser Vater ist bereit einen neuen Anfang zu machen. Ja, er geht beiden Söhnen entgegen, auch dem älteren, der aus Eifersucht nicht mitfeiern will. Es ist ein Vater, der sich leidenschaftlich für die Geschicke seiner Kinder interessiert und gleichzeitig sich selbst ganz zurücknimmt. Einen solchen Vater zeichnet Christus. Und gleichzeitig sagt er: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen." (Joh 14,9).

Wenn wir weiters wissen wollen, wie dieser Vater ist, dann müssen wir auf das Bild von Rembrandt schauen. Ich bitte Euch, es in die Hand zu nehmen.

Am Ende seines Lebens schenkt er uns dieses ergreifende Bild.

Henri Nouwen, der ein ganzes Buch diesem Bild widmet („Nimm sein Bild in dein Herz") erzählt, dass er oft Freunde gebeten hat, sie sollten ihm ihren ersten Eindruck von diesem Bild sagen. Unvermeidlich zeigen sie auf den weisen, alten Mann, der seinem Sohn Vergebung schenkt.

Ich lade Euch ein zu einer kleinen Bildbetrachtung:

Schauen wir zunächst auf die *beiden Hände* des Vaters. Sie sind ganz verschieden. Die linke Hand, die auf der Schulter des Sohnes ruht, ist kräftig und muskulös. Diese Hand scheint nicht nur zu berühren, sondern mit ihrer Kraft auch zu halten. Auch wenn diese Berührung zärtlich geschieht, so geschieht es nicht ohne einen festen Griff.

Die rechte Hand dagegen hält nicht und greift nicht. Sie ist feingliedrig, sanft und sehr zärtlich. Die Finger liegen eng aneinander und wirken elegant. Die Hand liegt weich auf der Schulter des Sohnes. Es ist die Hand einer Mutter.

Gott-Vater ist also nicht einfach ein großer Patriarch. Er ist ebenso Mutter wie Vater. Er berührt den Sohn mit einer männlichen und einer weiblichen Hand.

Er hält und streichelt. Er bekräftigt und tröstet. Er ist Gott, in dem Mannsein und Frausein, Vaterschaft und Mutterschaft voll und ganz gegenwärtig ist.

So ist Gott. „... er wird mein Unglück wenden, es steht in seinen Händen", so haben wir eben im Eröffnungslied gesungen.

Dann ist auf diesem Bild noch der große *rote Umhang*. Mit seiner warmen Farbe und seiner bogenartigen Form bietet er einen Ort des Willkommens, wo es gut ist zu sein. Er gleicht einem Zelt, das den müden Wanderer einlädt, ein wenig Ruhe zu finden. Oder er gleicht den ausgebreiteten Flügeln einer Vogelmutter. Sie erinnern an die Worte Jesu auf die mütterliche Liebe Gottes: „Jerusalem, Jerusalem, ... wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, wie eine Henne ihre Kücken unter ihre Flügeln nimmt, aber ihr habt nicht gewollt." (Mt 23,37f.).

Der Mantel also bedeutet Fürsorge und Schutz, ein Ort, an dem ich mich sicher und geborgen fühlen darf. „Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, unter seinen Schwingen findest du Zuflucht" – so heißt es im Psalm 91.

Und wenn wir nochmals auf den alten Vater schauen, der sich über seinen heimkehrenden Sohn beugt und seine Hände auf dessen Schulter legt, dann sehe ich nicht nur einen Vater, der seinen Sohn um den Hals fällt, sondern auch eine Mutter, die ihr Kind küsst, mit der Wärme ihres Leibes umgibt und an

den Schoß drückt. So wird die Rückkehr, die Umkehr, die Heimkehr des verlorenen Sohnes die Rückkehr in den Schoß Gottes.

Wir dürfen also auf Gott Vater schauen, nicht auf einen Vater, der mich beherrschen will, sondern auf einen Vater, der sich ganz für mich hingibt, der immer nach mir Ausschau hält, der als erster die Hand zur Versöhnung reicht, dessen Liebe bedingungslos und grenzenlos ist, der neues Leben schenkt.

Zurück zum Gleichnis: Das Allerbeste muss her! Der Vater bekleidet seinen Sohn mit dem Zeichen der Freiheit, der Freiheit der Kinder Gottes. Er will nicht, dass irgendeines seiner Kinder als Knecht oder Sklave leben muss.

Er investiert seinen wiedergefundenen Sohn mit einem Kleid der Ehre, mit dem Ring des Erbes und mit dem Schuhwerk des Ansehens. Es ist wie eine Investitur, mit der Gottes Gnadenzeit eröffnet wird.

3. *Investitur:* Wir dürfen uns bekleiden, umhüllen lassen von dieser vergebenden Liebe – wir dürfen selber Vater oder Mutter sein für andere.

„Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!" (Lk 6,36).

Das ist unsere Berufung: zu sein, zu werden wie Gott Vater, seine Barmherzigkeit und Liebe im täglichen Leben zu verwirklichen, ganz besonders die *vergebende Liebe*.

Von Herzen vergeben ist schwer, manchmal fast unmöglich. Jesus aber sagt zu seinen Jüngern: „Wenn dein Bruder sich siebenmal am Tag gegen dich versündigt und siebenmal zu dir kommt und sagt: es tut mir leid!, so musst du ihm vergeben." (Lk 17,4).

Wie oft haben wir schon gesagt: Ich vergebe dir, aber danach ist unser Herz trotzdem verärgert und verbittert geblieben. Wir wollten eigentlich noch hören, dass wir doch recht gehabt hätten; wir haben eine Entschuldigung erwartet. Wir wollten noch etwas Lob hören, weil wir ja so großzügig waren, weil wir es fertiggebracht haben, um Vergebung zu bitten.

Die Vergebung des göttlichen Vateres ist aber ohne Bedingung.

Die Vergebung Gottes wurde von den Theologen oft als eine Art zweiter Schöpfung bezeichnet. Damit wollte man ganz deutlich hinweisen, wie tief die Veränderungen sowohl unseres Daseins wie unseres Handelns greifen, wenn es von der göttlichen Vergebung berührt wird. Das menschliche Leben gerät sozusagen erneut unter das Jawort Gottes, wird durchweht von der gleichen Frische, wie sie am ersten Schöpfungstag herrschte.

Nirgendwo ist der Mensch schöner und näher dem Ebenbild Gottes als da, wo er aus der Vergebung zu leben beginnt.

Liebe Mitchristen!
Deshalb möchte ich uns einladen, gerade in diesem Jahr des „Vaters" und im kommenden Jubeljahr öfters die Geschichte vom barmherzigen Vater zu lesen; ich möchte uns einladen, dieses Bild von Rembrandt öfters zu betrachten, und ich möchte uns einladen vor allem das „Vater unser" zu beten: Satz für Satz, ganz besonders die Bitte: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!"

Vergeben wir wirklich wie der barmherzige Vater! Vergeben wir in einem Versöhnungsgespräch, bei einem Versöhnungsspaziergang, mit Gesten und Symbolen der Vergebung, mit Geschenken, mit unsren Händen, bei einem kleinen Fest, bei dem wir Versöhnung feiern. Bekleiden wir uns mit Güte und Barmherzigkeit, dann kann *durch uns* das göttliche Vaterbild wieder präsent werden in einer vaterlosen Gesellschaft. Nur so wird die Botschaft Christi vom barmherzigen Vater glaubwürdig für die heutige Welt. Amen.

INVESTITUR

Am 16. Oktober 1999 fand um 9.30 uhr in der Stiftskirche von Wilten das feierliche Pontifikalamt mit Investitur statt. Der Großmeister vom Hl. Grab zu Jerusalem, Carlo Kardinal Furno, war Hauptzelebrant. Der Großprior, Prälat Mag. Maximilian Fürnsinn, Propst des Stiftes Herzogenburg hielt folgende Predigt:

DEIN REICH KOMME, VATER

Eine faszinierende religiöse Erfahrung: Mose kehrt nach 40 Tagen der Einsamkeit mit Gott auf dem Berg Sinai zu seinem Volk in die Wüste zurück. Das Gesicht Mose ist weiß, ist strahlend. – Gott am Gesicht eines Menschen ablesbar. – Gott in das Gesicht eines Menschen eingeschrieben – obwohl die Tiefe Gottes normalerweise versiegelt ist. – Da muß es eine ganz intensive Gottesbegegnung gegeben haben – so wie auch die Begegnung Liebender einen Glanz in deren Gesichter zaubert.

Das Volk erschrickt vor Mose: Soviel Nähe Gottes ist nicht auszuhalten.

Eminenz!
Verehrte Ritterschaft vom Hl. Grab zu Jerusalem! Liebe Kandidatinnen und Kandidaten!
Brüder und Schwestern!

Staunend und beklommen hat wohl auch der Apostel- und Jüngerkreis in das Gesicht Jesu geschaut, wenn ER nach den langen Nächten des Gebetes und der Zwiesprache mit seinem Vater in ihre Mitte zurückgekehrt ist. Sie konnten nur erahnen, was zwischen Jesus und Seinem Vater in diesen Gebetsnächten vor sich gegangen ist. Sie haben sich wohl gesehnt, etwas von diesem Glanz zu erfassen, diese Intimität zu spüren, dieses Leben in Fülle anzutasten. Aus dieser Sehnsucht kommt die Jüngerbitte: Herr, lehre uns beten! Und Jesus hat ihnen und uns das Gebet des Vaterunser geschenkt.

Dieses Gebet ist nicht irgendein Gebet – sondern es bezieht uns alle als Söhne und Töchter Gottes in das Gespräch zwischen Sohn und Vater mit ein. Das Gebet der Christen unterscheidet sich dadurch vom Gebet aller Religionen dieser Erde ganz wesentlich. Wir sprechen nicht von außen in Gott hinein, sondern wir sind in das innergöttliche Gespräch des Sohnes mit dem Vater einbezogen. Das ist etwas ganz anderes.

Bei der Vigilfeier gestern am Abend ist eine Bitte des Vaterunsers im Zentrum gestanden: Vergib uns unsere Schuld! Heute bei der Feier der Investitur geht es um die Bitte: Vater, Dein Reich komme!

DEIN REICH KOMME!

1. Jede Zeit hat ihre Utopien

Jede Zeit hat ihre Zauberworte, mit denen sie ihre Visionen, Sehnsüchte und Hoffnungen buchstabiert. Ich greife aus der harmlosen Diktion unserer Zeit ein paar Vokabel heraus. Wir reden von fitness und wellness, von outfit und Selbstverwirklichung. Wir projizieren damit ein Menschenbild in unsere Zeit, das einen gesunden, frischen, beweglichen Menschen zeigt. Wir haben im zeitgenössischen Wortschatz auch schwere Kaliber: wir reden von Demokratisierung und Sicherheit, von Wohlstand, Freiheit und Frieden. Mit diesen Worten skizzieren wir die Gesellschaftsvisionen der westlichen Welt (für den Rest der Welt gelten sie ohnehin nicht).

Auch zur Zeit Jesu gab es Leitworte – etwa das politische Zauberwort von der Pax Romana. Gemeint war damit eine Welt in Frieden unter der Herrschaft der Römer.

Zur gleichen Zeit war für die Juden in Palästina „Gottesherrschaft" „Gottes Reich" das Wort, das ihre ganze Hoffnung zusammenfaßte.

2. Gottesherrschaft – ein Hoffnungswort im Munde Jesu oder: die politisch-apostolische Dimension dieser Vaterunserbitte

Dieses Hoffnungswort von der Gottesherrschaft ist auch im Munde Jesu zu finden. Noch mehr: ER hat die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes zentral in das Vaterunser aufgenommen – und es ist auch der Kern der Predigt Jesu überhaupt geworden.

Diese Botschaft von der Gottesherrschaft ist wie ein Widerhall aller Prophetenvisionen. Es geht um Dynamik. Gott bringt Bewegung in die Geschichte. Gott führt Sein Volk. Gott ergreift Partei für Arme und Unterdrückte. Gott befreit aus Gefangenschaft und führt heim.

Das alles klingt in der jesuanischen Frohbotschaft von der Herrschaft Gottes, die nahe ist, nach. Noch mehr: die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes ist da. Jesus verheißt den endgültigen Sieg über das Böse, den Sieg über Krankheit und Tod – und über alle Formen des Widerspruchs gegen Gott.

Jesus selbst setzt einen Anfang des Gottesreiches in Seinem Wirken. ER befreit Menschen aus Not, Krankheit, Unterdrückung, aus sozialer und religiöser Ächtung und von der Dämonie. Die Konturen der Gottesherrschaft leuchten auf.

Und Jesus beginnt ein letztes Mal das Gottesvolk zu sammeln auf das Ende hin. Ein Volk, das Gott entgegengeht. Damit ER alles in allem wird. Eine neue Dynamik und Bewegung durch die Geschichte hin wird entfacht. Auch nach 2000 Jahren wachsen wir auf Gottes Reich zu. Dieses Faktum der Vollendung ist die Anziehungskraft durch die Geschichte hindurch und die verborgene Triebfeder unseres persönlichen und politischen Handelns.

Zu uns komme dein Reich – ist das Hoffnungswort im Munde Jesu und eine Bitte mit politischer und apostolischer Dimension.

Verehrte Ritterschaft! Liebe Kandidatinnen und Kandidaten!
„Dein Reich komme!" – ist das auch unser Hoffnungswort und unser Hoffnungspotential? Wir sind eingeladen, die Botschaft von Gottes Reich zu bezeugen und zu verkünden, die Welt Gottes in unserer Welt zu erwarten, auf diese Hoffnung hin zu leben. Das ist Auftrag eines jeden getauften und gefirmten Christen.

Zur Zeit tagt in Rom die europäische Bischofssynode. Die Kernfrage dieser Versammlung lautet: Bleibt unser Kontinent unter der Botschaft vom Reich Gottes? Bleibt Europa christlich? Oder wird Europa ein gottloser Kontinent – wie er ja heute schon der Kontinent mit den meisten Atheisten ist.

Die Fragen nach der Herrschaft Gottes ist die Überlebensfrage Europas.

Die Vaterunserbitte – Dein Reich komme – hat so gesehen eine apostolische und politische Dimension.

3. Gottesherrschaft – Zentrum des Betens Jesu – oder: die mystische Dimension der Vaterunserbitte

Dein Reich komme – diese Bitte hat auch eine mystische Dimension.

Jesus lehrt uns mit dieser Bitte, nicht bei uns zu beginnen, sondern beim Vater; nicht unsere Anliegen und Bedürfnisse zuerst, sondern Gottes Reich zuerst. „Euch muß es erst um Gottes Reich und Seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazugegeben."

Mit anderen Worten gesagt: Jesu Leben ist theozentrisch. Wir bezeichnen heute zwar Jesus als den „Menschen für andere" – aber noch mehr war ER der Mensch für Seinen Vater. Die Evangelien zeigen an vielen Stellen, daß der eine große Gedanke, der das Leben Jesu beherrschte, nicht die Menschheit war, sondern der Vater. Es war IHM Speise und Trank, Den Willen des Vaters zu tun.

Das ist die erste Lektion, die Jesus uns erteilt, wenn ER uns beten lehrt. Er lehrt uns mit Gott zu beginnen, uns um das Kommen Seines Reiches, um die Verherrlichung Seines Namens – und darum zu sorgen, daß überall Sein heiliger Wille geschieht. Wir müssen unsere egozentrischen und anthropozentrischen Allüren aufgeben und uns ganz auf Gott und Sein Reich ausrichten.

Konkret heißt das: Gott Raum geben! Sein Reich beginnt in uns und mitten unter uns. Der hl. Augustinus drückt das so aus: Ihr dürft alles haben – aber nichts so, daß ihr den Geschmack an Gott verliert. Überall den Geschmack Gottes, überall Sein Reich entdecken – in uns, in der Familie, in Ehe und Arbeit, in Politik und Öffentlichkeit, in Denken und Tun.

Verehrte Ritterschaft! Liebe Kandidatinnen und Kandidaten!

Konkret geht es um Gebet, um geistliches Leben, um die Suche nach dem Willen Gottes in meinem Leben. Konkret geht es in jeder Komturei darum, daß sie ein authentisches spirituelles Leben führt. Spiritualität hat Vorrang vor jedem Tun. Charisma geht vor dem Werk. Das ist keine Abwertung des Engagements und des Wirkens, sondern lediglich eine Klarstellung.

Dein Reich komme – es muß zuerst in uns und bei uns anbrechen!

4. Gottesherrschaft – unser Auftrag oder: die soziale Dimension der Vaterunserbitte

Königsherrschaft Gottes bedeutet, daß Gott für die Menschen eintritt. Wer die Bitte um das Kommen des Gottesreiches ausspricht, der ist zum Einsatz für eine solidarische Gemeinschaft unter den Menschen verpflichtet. Das ist die soziale Dimension der Vaterunserbitte.

Ich zitiere dazu ein plakatives Wort von Papst Johannes Paul II. aus seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 1999: „Der Geist der Hoffnung wirkt in der Welt. Er ist gegenwärtig im selbstlosen Dienst dessen, der an der Seite der Ausgegrenzten und Leidenden arbeitet, der Einwanderer und Flüchtlinge aufnimmt, der sich mutig weigert, eine Person oder ganze Gruppe aus ethischen, kulturellen und religiösen Gründen abzuweisen; der Geist der Hoffnung ist ganz besonders gegenwärtig in denen, die den Frieden und die Versöhnung fördern und die Gerechtigkeit suchen, die zum Frieden führt." Soweit der Papst.

Davon redet Jesus in der Botschaft vom Gottesreich: von einer neuen und gerechten Welt!

Darum hat ER Kirche gewollt, um uns allen eine geschwisterliche Welt erfahren zu lassen, nach der wir uns sehnen. Eine Kirche aber, die gespalten, zerstritten und unversöhnlich ist – ist ein Widerspruch in sich selbst. Sie verdunkelt Gottes Herrschaft.

Und Jesus hat Kirche gewollt und durch sie das Engagement der Menschen. Kirche ist jenes Instrument, mit dem Gott durch Menschen die Sache Gottes in der Welt vorantreibt und mitträgt. Entscheidend ist: daß Gott durch die Kirche, daß Gott durch uns wirkt. Denn nicht unser Reich soll kommen, sondern Gottes Reich. Und genau das unterscheidet das „Projekt Reich Gottes" von allen anderen Utopien zur Gestaltung einer besseren Welt – daß die neue Welt nicht nur durch menschliche Kraft, sondern durch Gottes Macht kommt. Wenn unsere Welt so unerlöst ausschaut, dann trauen wir eben der Macht Gottes und Seinem Wirken durch uns zuwenig zu. Wir geben IHM keine Chance.

Verehrte Ritterschaft! Liebe Kandidatinnen und Kandidaten!

Gott erwartet, daß Sein Reich durch Sie, durch uns komme.

Ihr Einsatz, Ihre Verantwortung für die Welt, Ihre Mitarbeit in Kirche und Gemeinde, Ihre Sorge für das Hl. Land, Ihr Dienst an den Menschen – alles das sind nur andere Worte für die Vaterunserbitte „Dein Reich komme!"

Schluß:

Auf dem Gesicht des Mose lag göttlicher Glanz.

Nach langen Gebetsnächten leuchtet Gott im Antlitz Seines Sohnes auf.

Im Herzen eines jeden von uns und im Herzen der Welt dämmert der göttliche Morgen herauf.

Vater, Dein Reich komme! Amen!

✠

INVESTIERT WURDEN

Oberstudienrat Prof. Georg Angerer
27. Oktober 1944
Professor an der pädagogischen Akademie
6068 Mils, Milser-Heide-Str. 8
Innsbruck

Direktor Karl Johann Barthl
4. Mai 1952
Geschäftsführer einiger Betriebe der Shell Austria AG
8152 Stallhofen, Muggauberg 83
Graz

Dr. Annemarie Fenzl
7. Febraur 1945
Sekretärin von Franz Kardinal König
1080 Wien, Lederergasse 23
Wien

Mag. Dr. Wilhelm Grander
3. April 1949
öffentlicher Notar
6020 Innsbruck, Brixnerstraße 1
Innsbruck

Rita Maria Gräupl
14. Mai 1948
Dipl. Medizinisch-technische Analytikerin
5020 Salzburg, Weiserhofstraße 4
Salzburg

Ing. Theodor Hawlitschka
3. Jänner 1951
Beamter
1080 Wien, Skodagasse 17/5
Wien

Univ. Prof. Dr. Meinhard Kneussl
7. Juni 1952
Internist
1130 Wien, Gloriettegasse 15
Wien

Walter Podbelsek
26. Jänner 1945
Prokurist
5020 Salzburg, Ulrichshöglweg 31
Salzburg

Dr. Georg Prantl
13. Dezember 1958
Rechtsanwalt
1010 Wien, Kohlmarkt 7
Wien

Dipl.-Ing. Peter Rossek
20. Juni 1944
Geschäftsführer
1180 Wien, Gersthoferstraße 160/10
Wien

Dr. Helmut Schwamberger
6. Mai 1948
Hofrat, Landesamtsdirektorstellvertreter
6020 Innsbruck, Karl Innerebnerstraße 103
Innsbruck

Dr. Alwin Seyfried
28. Jänner 1952
Hofrat, Vizepräsident des Unabhängigen Verwaltungssenates
6900 Bregenz, Fluherstr. 2c
Bregenz

Mag. DDr. Herwig van Staa
10. Juni 1942
Ass. Prof. der Universität Innsbruck, Bürgermeister
6020 Innsbruck, Bürgerstraße 8
Innsbruck

Dr. Elisabeth Winkler
14. Juli 1956
Mitinhaberin der Apotheke zum Auge Gottes, Historikerin
1130 Wien, Hietzinger Hauptstr. 24
Wien

Ansprache seiner Eminenz Kardinal Carlo Furno zum festlichen Mittagessen am 16. Oktober 1999

Es ist für mich eine echte Freude, an dem Jahrestreffen und der feierlichen Investitur der Österreichischen Statthalterei teilzunehmen. Ich entbiete meine Gratulation den neu investierten Ordensrittern und Ordensdamen. Es war eine wunderbare Zeremonie und höchst passende Einführung in die wertvollen Anstrengungen des Ordens, wie diese von der Statthalterei vertreten werden.

Ich drücke meiner Dankbarkeit seiner Exzellenz Dr. Otto Kaspar, ihrem Statthalter, aus. Verständlicherweise ist eine Organisation so stark wie ihre Spitze; und die klare und anregende Leitung, unter der ja die diese Statthalterei steht, ist weithin bekannt.

Ich sage meinen speziellen Dank seiner Exzellenz Maximilian Fürnsinn, ihrem Großprior, für die spirituelle Unterweisung und Führung, die er den Ordensmitgliedern gibt. Ich danke ihm für seine wertvolle Unterstützung.

Allen Ordensrittern und Damen der Statthalterei drücke ich meine tiefe Dankbarkeit für ihre Verbundenheit und ihr Interesse an der Bedrängnis der Kirche im Heiligen Land aus. Sie sind lobend für ihren herausragenden Dienst um der Sendung der Kirche in dieser Region der Welt zu nennen, eine Sendung die sich der vollen Unterstützung und Ermutigung durch seine Heiligkeit Papst Johannes Paul II. erfreut.

Den neu investierten Rittern und Ordensdamen und denen, die schon langjährig Mitglieder der Statthalterei sind, möchte ich einige kurze Worte entbieten und jeden daran erinnern, daß der Orden vom Heiligen Grab nicht eine ehrenhafte Auszeichnung ist, sondern eine wirkliche Streitmacht.

Sie leben in der Nachfolge heldenhafter Kreuzfahrer, die durch Predigt des heiligen Bernhard von Clairvaux begeistert alles aufgegeben haben, um sich einer einzigen Aufgabe zu widmen – ins Heilige Land zu gehen mit dem Ziel, das heilige Grab wieder zu gewinnen. Dabei stellten sie sich unter den Ruf: „Gott will es." Heute erwartet die Kirche weder – noch möchte sie – daß Sie Ihre Familien aufgeben noch, daß Sie sich von allem entäußern, um ein strenges Opferleben zu führen. Vielmehr werden die laufenden Auseinandersetzungen eines Christen nicht mit Waffen in der üblichen Bedeutung des Wortes, sondern mit der spirituellen Stärke von Gebet und Opfergaben geführt. Obwohl sich die Mittel des Kampfes geändert haben, bleiben die Ziele des Ordens die gleichen bis auf den heutigen Tag. Der verehrte Papst Paul VI, der unseren Orden im hohen Ansehen hielt, bestätigte diese Überzeugung dadurch, daß er uns aufgefordert hat, „in moderner Form den Geist und die Ideale der Kreuzfahrer zu beleben, indem sie sich der Waffen des Geistes, des Apostolates und der brüderlichen Nächstenliebe bedienen".

Und so müssen Sie, meine sehr verehrten Freunde drei hauptsächlichen Aufgaben gerecht werden:

I. Das Heilige Land kennen und lieben.

Dieser Landstreifen, der durch die Jahrhunderte nie wirklichen Frieden erfahren zu haben scheint, bildet die Wurzel unserer katholischen Religion. Wir können diese Wurzeln nicht ignorieren, wir müssen sie vielmehr entwickeln und bewahren. Seine Heiligkeit Papst Paul VI. wiederholte einen derartigen Aufruf in seinem Aufruf „Nobis in Animo" vom 25. März 1974, wenn er schreibt:

„In einem gewissen Sinn wurde so dieses Heilige Land das spirituelle Erbe der Christen der ganzen Welt, die davon träumen, wenigstens einmal in ihrem Leben in der Lage zu sein, es als Pilger zu besuchen und dabei ihre Verbundenheit ausdrücken und ihre Liebe zu Gott unterstreichen, der das Kind von Bethlehem wurde, der junge Arbeiter in Nazareth, der göttliche Meister und Heilswirker in der ganzen Region, der gekreuzigte Erlöser von Kalvaria und der Heiland, der aus dem Grab auferstand."

II. Das Heilige Land und seine Probleme kennen

Wir alle wissen, wie schwierig und gefährlich die politische Situation im Heiligen Land gegenwärtig ist. Und während die ganze Welt offenkundig gleichgültig und desinteressiert darauf blickt, können wir jedoch nicht die Notwendigkeit übersehen, das Interesse unserer Freunde und Bekannten wachzuhalten, so daß sie mit persönlicher Betroffenheit die Bedrängnis jener Menschen verfolgen, die durch Jahre mit ihrer Hoffnung auf Frieden gelitten haben, auf einen Frieden, der jetzt weniger weit entfernt scheint.

Der heilige Vater Johannes Paul II., der nicht aufhört, seine Stimme zu erheben und immer wieder die Freiheit für dieses geplagte Land zu verlangen, er drückte seinen Schmerz als Vater aller im apostolischen Brief „Redemptionis Anno" folgendermaßen aus:

Diese Situation und diese Bedingungen lassen uns die Worte des Propheten Jesaia in den Mund nehmen: „Um Zion's Willen will ich nicht schweigen und um Jerusalem's Willen will ich nicht ruhen, bis eine Gerechtigkeit hervorbricht wie Lichtglanz und sein Heil wie einer Fackel brennt."

Und dann fährt er fort: „Ich denke oft und lang an den Tag an dem wir von Gott so ergriffen werden, daß wir seine Botschaft der Versöhnung und des Friedens hören".

III. Gebet und Nächstenliebe

sind zwei wichtige Waffen, die nach Überzeugung der Kirche unbedingt notwendig sind, um unseren christlichen Brüdern und Schwestern beizustehen, und auch allen jenen, die – ohne ihr eigenes Verschulden – darauf warten, daß ihr Vaterland nicht ein Schlachtfeld und eine Quelle des Hasses wird.

Meine lieben Freunde, das ist die Aufgabe, die Ihnen die Kirche in Ihre Verantwortung und als Ihr tiefes Anliegen überträgt. In einer Zeit, in der die Menschheit mit Sorge, aber auch mit Hoffnung auf die Stadt Jerusalem blickt, dieses Land, wo Gottes Sohn Mensch wurde, Frieden gebracht hat und seine Botschaft der Hoffnung verkündete, müssen Sie sich verpflichtet fühlen, den heiligen Charakter dieser Stätte zu bewahren und die Existenz der Gemeinden unserer christlichen Brüder und Schwestern zu garantieren. Nur auf diese Art können Sie die Mission, mit der der Heilige Vater und die Kirche unseren Orden beauftragt haben, erfüllen. Möge Gott uns die Kraft und den Willen geben, dieses Ziel zu erreichen. Amen.

Mögen wir gerade jetzt, am Vorabend des großen Jubiläums, gemeinsam weiterhin unsere Anstrengungen fortsetzen, Hilfe und Unterstützung der Kirche im Heiligen Land zu bringen und durch unsere Bemühungen die heiligen Stätten zu schützen und zu fördern. Möge uns Unsere Hohe Frau, die Königin von Palästina, dabei helfen.

Der leitende Komtur der Komturei Innsbruck, Hofrat Dr. Gerhard Rief, begrüßte alle Festgäste zum Mittagessen mit folgenden Worten:

Hochwürdigste Eminenz, sehr verehrte Gäste, liebe Ordensfamilie!

Im Namen der Komturei Innsbruck darf ich Sie hier vor dem gemeinsamen Mittagsmahl sehr herzlich willkommen heißen. Eine ganz besondere Freude und Auszeichnung ist es für uns, daß uns unser Großmeister, Se. Eminenz Carlo Kardinal Furno, die Ehre seiner Teilnahme an dieser Investitur gibt.

Reverendissima Eminenza! Ci rallegriamo molto della Sua partecipazione alla nostra investitura. Speriamo ehe die questa Sua prinia visita in Austria Le rimanga un ottimo ricordo, non solo delle funzioni ma anche del paesaggio tirolese. Cosi che abbia voglia di ritomare. Le auguriamo un felice soggiorno ed un buon viaggio di ritorno a Roma nell'attesa di un nuovo incontro.

Meine Damen und Herren! Wir haben Sie hier in die Mensa der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck eingeladen, weil wir Ihnen gleichzeitig den jüngsten Baukörper unserer 330 jahre alten Universität vorstellen wollten. Dieser Glaspalast wurde erst vor wenigen Monaten seiner Bestimmung übergeben. Am Nachmittag bei Festkapitel werden wir gegenüber den ältesten Teil der Universität sehen, die Theologische Fakultät, die in den letzten Jahren einer aufwendigen Renovierung unterzogen wurde.

Manche von Ihnen haben sich vielleicht gewundert, daß wir Sie zum Festmahl in eine Studentenmensa einladen, ich darf Ihnen jedoch auf Grund eigener „Verkostung" versichern, daß sich hier sehr gut speisen läßt, und so hoffe ich, daß es auch Ihnen schmecken wird. Allen einen gesegneten Appetit!

Den Teilnehmern nichtdeutscher Muttersprache möchte ich meinen Willkommgruß in der alten Kirchensprache, deren wir uns gerade auch beim Pontifikalamt bedient haben, entbieten:

Carissimae consorores carissimique confratres!

Cratias ago vobis, quod Oenipontem venistis participes investiturae nostrue. hune diem festum non solum faustum felicemque fururum, sed etiam animos nostros aucturum ex animo spero. Ergo quasi contubernales in modum domesticum convivamus, sicut nos congregavimus ad has mensas. Nune autem opto, appetitio cibi potiomisque vobis bene vertat.

FESTKAPITEL

Das Festkapitel eröffnete der Statthalter, Se. E. Dkfm. Dr. Otto Kaspar mit seinem Bericht. Es folgten die Rangerhöhungen und das Gedenken der verstorbenen Ordensmitglieder. Danach hielt OB Altbischof Dr. Stecher, seinen vielbeachteten Festvortrag.

Zahlreiche ausländische Ehrengäste fanden sich bei der Investitur ein:

Der Statthalter von Deutschland, GKR Prof. Paul Oldenkott und Dr. Eva Oldenkott (Komturdame).
Der Statthalter von Finnland, Kalevi Pöykkö mit seiner Gattin Dr. Kaarina (Ordensdame).

In Vertretung ihrer Statthalter waren anwesend:
Der Kanzler der Statthalterei Frankreich, Prof. GKR Michel Bonnet.
Der Sekretär der Statthalterei von Frankreich, Dr. Saint Georges Chaumet Jacques, seine Gattin Madame Saint Georges Chaument Sybille de la Tullaye.
Der Kanzler der Statthalterei Schweiz, Gr. Offz. Josef Berz mit Gattin Adelheid.
Der Ordenssekretär der Statthalterei England und Wales, GKR Patrick King.
Die belgische Statthalterei war durch Ordenssekretär GKR Dr. De Valkeneer mit Gattin vertreten.

RANGERHÖHUNGEN

Mag. Edwin Gräupl, leitender Komtur der Komturei Salzburg, zum Großoffizier
Dr. Gerold Kerer, Komturei Salzburg, zum Komtur
Hans Mosshammer, Komturei Salzburg, zum Komtur

ZU GOTT BERUFEN

KR Dr. Otto Pfeiffauf, Komturei Linz, geb. 1923, investiert 1974
Dr. Georg Lehner, Komturei Linz, geb. 1927, investiert 1979
Dr. Eberhardt Marckhgott, Komturei Linz, geb. 1912, investiert 1978
Johann Kellner, Komturei Linz, geb. 1942, investiert 1993
Univ. Prof. Dr. Heribert Berger, Komturei Innsbruck, geb. 1921, investiert 1974
Univ. Prof. Dr. Peter Leisching, Komturei Innsbruck, geb. 1933, investiert 1968
Univ. Prof. Dr. Karl Blasius Logar, Komturei Graz, geb. 1920, investiert 1990
Baurat KR Dipl.-Ing. Friedrich Adensamer, Komturei Wien, geb. 1909, investiert 1961

Wir wollen nicht trauern, daß wir ihn verloren haben,
sondern dankbar sein dafür, daß wir ihn gehabt haben,
ja, jetzt noch besitzen, denn wer heimkehrt zum Herrn,
bleibt in der Gemeinschaft der Gottesfamilie und ist nur vorausgegangen.
Hieronymus

Festvortrag Se. Exzellenz Altbischof Dr. Stecher, 16. Oktober 1999
17.00 Uhr, Leopoldsaal

FROHER GLAUBE IN BEDRÄNGTER ZEIT

Verehrte Damen und Herren, liebe Ordensschwestern und Ordensbrüder!

Wenn das Thema dieses Abends heißen soll „Froher Glaube in bedrängter Zeit" – dann ist in unseren Breitengraden, in einem der reichen Länder der Erde, natürlich nicht so sehr wirtschaftliche Bedrängnis gemeint, auch wenn die einen Teil unseres Volkes berührt. Mit der Bedrängnis ist doch mehr die geistige und moralische Situation angesprochen, und die Situation unserer Kirche, die innere Bedrängnis erlebt. Auch hier in unserer Ordensgemeinschaft mag diese Bedrängnis verschieden akzentuiert sein – aber da ist sie für jeden, dem die Kirche ein Anliegen ist, so wie sie ja auch offen erklärt für die europäische Bischofssynode da ist, die in Rom tagt.

Für den mehr traditionsbewußt ausgerichteten Menschen zeigt sich die Bedrängnis in Ängsten, Ängsten um den Verlust christlicher Substanz, Ängsten um Verwirrung des Glaubens, zerbrechender Tabus, unerhörter Veränderungen, Angst und Mißtrauen gegenüber Forderungen, die sich vielleicht mit der Schrift decken, nicht aber mit jeder durch Alter ehrwürdigen Tradition. Und die anderen erleben die Bedrängnis durch Frust – und dies ist mit Abstand der größte Teil der aktiven Katholiken. Sie erleben den Frust im Phänomen der Erstarrung und der Härte, der Entfremdungstendenzen von oben und unten, dem Unglaubwürdigwerden der Kirche in der Gesellschaft aus Gründen, die keineswegs die Offenbarung betreffen. Ich möchte beide Seiten ganz realistisch nennen, die Bedrängnis durch die Ängste wie die durch den Frust – denn beides bedroht ganz massiv die Glaubensfreude. Und da ich mit unzähligen Menschen in rein seelsorglichen Tätigkeiten zusammenkomme, weiß ich wovon ich rede. So viel zur Bedrängnis.

Das Wort „Bedrängnis" fällt in den Schriften des Neuen Testamentes oft. Paulus im Römerbrief. „Wir rühmen uns unserer Bedrängnis, denn wir wissen: Bedrängnis wirkt Geduld." (R 5,3). Und 12,12: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis!" Im Zeichen dieses Appells möchte ich meine Worte wagen.

Zu einem frohen Glauben gehört ein Tauchgang in die Tiefe des Glaubens

Das Bild kommt mir in den Sinn, weil ich einmal einen Orkan in der winterlichen Ostsee erlebt habe, mit acht Meter hohen Wellen, so daß ein ganzes Schiff mit 3000 Soldaten seekrank war. Da ich auf der Kommandobrücke Wachdienst hatte, habe ich plötzlich im Mondlicht ein U-Boot aus den Wellen schießen gesehen. Es wurde herumgeworfen wie ein Tannenzapfen im Wildbach. Es ist sofort wieder getaucht. Zehn Meter tiefer hat es vom Sturm auf der Oberfläche nichts mehr gemerkt.

Wir brauchen in Zeiten der Bedrängnis auch diesen Tauchgang in die Tiefe. Es braucht eine neue Zuwendung zu den über alle Dunkelheiten der Epoche trotzdem leuchtenden Wahrheiten, mit denen uns Christus ein erhelltes Dasein schenkt. Es braucht ein Eintauchen in die Verheißungen, die von aller Unbill unberührt sind. Wir brauchen, um im Kreis von Rittern das Bild des Paulus von der Waffenrüstung Gottes im Epheserbrief zu gebrauchen, das Schwert des Geistes – nicht zum Dreinschlagen, sondern zum Trennen und Unterscheiden von Göttlich und Menschlich in der Kirche, von Wesentlich und Unwesentlich, von Unveränderlich und Veränderlich, von Tragend und Auswechselbar. Und wir brauchen den „Helm des Heiles" d.h. die tiefe Überzeugung, daß uns der Heilswille Gottes überall umweht und umwirbt, daß er mächtig ist wie ein Golfstrom, der von Kreuz und Auferstehung ausgeht, vom leeren Grab, dem wir uns weihen, und der die kalten Küsten der Erde wohnlich macht. Dieser Heilswille Gottes, formuliert in Schrift und Dogma durch den Satz „Deus vult omnes homines salvos fieri" – „Gott will, daß alle Menschen gerettet werden", ist in einer ganz neuen Weise und Fülle im II. Vaticanum aufgeleuchtet, alles umgreifend, alle Menschen guten Willens. In diesem Saal hier war es,

wo wir als Theologen die Vorlesungen eines J.A. Jungmann, eines Hugo und Karl Rahner gehört haben, in denen dieser Heilswille Gottes aufgestrahlt ist, und hier, wo ich jetzt stehe, war es, daß Karl Rahner in der lateinischen Vorlesung immer auf- und abgehend und frei sprechend, plötzlich ganz überwältigt stehen geblieben ist und in deutscher Sprache gesagt hat: „Meine Herren – die Botschaft Jesu ist unüberhörbar!" Wir brauchen den Tauchgang in die Tiefe in einer neuen Weise innigen Betens, und es steht ja außer Zweifel – man muß sich nur die geistliche Literatur ansehen, man muß nur Phänomene wie „Exerzitien im Alltag" und Ähnliches ins Auge fassen, um zu spüren, daß es diesen Tauchgang in die Tiefe der Spiritualität heute gibt. Ich werde nicht vergessen, wie mich einmal ein freundlicher Sakristan spät abends in den Dom von Salzburg geholt hat, der nachtdunkel und schon geschlossen war – und dann für mich allein die ganze Festbeleuchtung aufgedreht hat. Auch da bleiben dunkle Winkel, aber im ganzen ist es doch ein hinreißendes Spiel des Lichts – und diese Lichtspiele des Glaubens müssen wir manchmal haben, müssen Gott bitten, daß er die Schalttafel bedient, damit wir nicht in einer dunkel-beklemmenden Kirche stehen, sondern „Son et lumiere" erleben, wie die Franzosen sagen. Das ist der Tauchgang in die Tiefe des Glaubens.

Zu einem frohen Glauben gehört auch das Weitwerden des Herzens

Damit meine ich zunächst das Üben verstehender Güte. Wie hat Christus die Engführung der sogenannten Frommen seiner Zeit bekämpft, die Härte, die Aburteilung, das Abstoßen, das mangelnde Gefühl für den guten Willen vieler Menschen! Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! Ohne diese Güte des Herzens wird alle Frömmigkeit liturgischer Tamtam, Formalität, Äußerlichkeit. Wenn das Herz nicht weit wird, wird die Religiosität trotz aller Beteuerung stolzer Tradition und Linientreue immer etwas Finster-Verbissenes bleiben, in gefährlicher Nähe zu Hochmut und Fantasmus. Der Pharisäismus (nicht identisch einfach mit den Pharisäern) ist ein zeitloses religiöses Problem – und deshalb widmet ihm das Evangelium so viele Seiten, ein fröhlicher Glaube ist nur möglich mit der Weite verstehender Güte.

Und zum Weitwerden des Herzens gehört die helfende Güte. Das ist für mich ein wirklicher Trost in der Bedrängnis der Kirche, daß diese Weite des Helfens in der Kirche aufgeblüht ist wie noch nie. Ich habe das in den Jahren meines Bischofsamtes in einer so überwältigenden Weise erlebt, daß ich jetzt Dinge erzählen kann, die wie Märchen klingen. Und ich habe erlebt, daß das Programm helfender Güte ansteckend ist, einen Schneeballeffekt zeigt bis weit hinaus in außerkirchliche Kreise, zur Lawine werden kann und eine neue Form von Glaubwürdigkeit erzeugt – in einer Gesellschaft, in der die offizielle Kirche oft nicht besonders gut dasteht. Aber vor allem – Schenken und Helfen macht Freude, und wenn's mit Herz und Verstand geschieht, braucht es dich nie zu reuen. Die Aktivitäten des Ritterordens im Heiligen Land sichern in einem hohen Maß den Bestand der Kirche in der Heimat Jesu, vor allem in den Schulprogrammen. Ohne diese Aktivitäten wäre die Lage viel schlimmer. Ich habe das selbst gesehen. Der frohe Glaube leuchtet mir aus den Augen der deutschen Schwester entgegen, die eine führende Stellung aufgegeben hat, um sich den Menschen im Elend zu widmen. Diese Glaubensfreude springt mich aus dem Brief eines alten Ehepaares an, das 100.000 Schilling für aussätzige in Afrika gegeben hat und nun erfahren konnte, daß damit die ganze junge Generation von drei aussätzigen Dörfern geimpft werden konnte, so daß das Elend gestoppt ist. Das Weitwerden des Herzens – das zaubert andere Melodien in die Seele als das, was Kirchenjammer und Kirchenruss an düsteren Dissonanzen komponieren.

Ein froher Glaube braucht weiterhin den Weitwinkel des Geistes

Dies ist eine Voraussetzung für den frohen Glauben des gebildeten Menschen. Mit formaler Bildung, mit Fachwissen und akademischen Graden kann nämlich durchaus eine gewisse Enge des Geistes verbunden sein. Die Bedrohung durch die verwirrende Fluralität der Meinungen in einer modernen Gesellschaft, die kaum zu bewältigende Flut der Informationen, die Präpotenz modernen Heidentums und nicht zuletzt auch eine gewisse Unfähigkeit zum Durchblick, zur Unterscheidung und damit zu überzeugender Argumentation kann zur Versuchung werden, sich ins fromme Ghetto zurückzuziehen,

die Konfrontation mit der Welt zu vermeiden, den Stacheldrahtverhau zu ziehen, der den Dialog verhindert, und Zurückzugehen in die Kirchenfestung, die mehr Mauern hat als Fenster. Das ist die große Versuchung aller Fundamentalismen der Erde. Und in den Kasematten dieser Festung wächst kein froher Glaube. Es ist eine AAA-Religiosität: Angst, Abwehr und Aggression.

Wenn Sie das Buch der Weisheit, 7. Kapitel, aufschlagen und dort den Lobgesang auf die Weisheit und ihre Früchte lesen, dann spüren Sie einen Hauch vom Weitwinkel des Geistes. Für mich war das seinerzeit auf der Theologischen Fakultät ein Schlüsselerlebnis. Ich mußte vier Jahre lang in den Weisheitsbüchern arbeiten. Und dort offenbart sich ein ganz wunderbares Phänomen. Trotzdem in diesen letzten Jahrhunderten vor Christus im Kernland der Juden heftige Kämpfe der Abwehr gegen die hellenistische Kultur tobten und es also auch geistig und gesellschaftlich so etwas wie eine Abschottung gab – in den Weisheitsbüchern findet man eine ganz andere Tendenz. Da findet man ein sichtendes, kritisches, immer am Eingottglauben orientiertes, aber sehr weitherziges Sammeln von Erkenntnissen aus allen Kulturen: Altarabisches Spruchgut trift sich mit ägyptischen Hymnen, Wortsammlungen aus Ugarit mit Zitaten aus griechischen Werken, ein Isishymnus begegnet den Tugenden des Aristoteles. Und in allem waltet der Grundsatz des Paulus: Prüfet alles, das Gute behaltet. Es ist eine für das Alte Testament frappierende Offenheit des Geistes. Und im genannten Kapitel 7 jubelt der Verfasser über die Erkenntnisse der aufblühenden hellenistischen Wissenschaft in allen Sparten. Und hinter diesem Weitwinkel des Geistes steht der Heilige Geist. Ich habe mich sehr gefreut, wie in der Enzylika des Papstes zur Philosophie meines Wissens zum ersten Mal auf diesen Aufbruch in die Weite in der Heiligen Schrift hingewiesen wurde.

Dieser Appell gilt auch für heute. Der Trend zum Rückzug ins Ghetto wird nur von jenen begrüßt, die das eigene Denken lieber an ein dominierendes Über-Ich abtreten. Die Zukunft wird aber immer dort liegen, wo Glaubenstreue und geistige Offenheit sich verbinden, wo man vom Walten des Geistes auf den ganzen Erdkreis überzeugt ist und wo man ein Feeling dafür bekommt, was in der wirren Welt auch an positiven Strömen aufbricht. Natürlich ist die Auseinandersetzung mit der Welt mühsamer, man muß bildungsmäßig in die Arena der Argumentation einsteigen können – und das kann man eben nicht ohne Weitwinkel des Geistes.

Aber diese Offenheit ist eben nicht von Angst definiert, sondern von Vertrauen und darum wird der Glaube mit dem Weitwinkel des Geistes froher, ganz im Sinne des Wortes im Psalm 18: „Er führte mich hinaus ins Weite..."

Es gibt noch eine verborgene Quelle zu einem frohen Glauben in bedrängten Tagen:

Das Hoffen auf den Flügelschlag in der Dämmerung...

Ich nehme dieses Bild von einem Sprichwort der Antike, das da besagt, daß die Eule, der heilige Vogel der Minerva, der Göttin der Weisheit, ihren Flug in der Dämmerung beginne. Damit ist sozusagen zum Ausdruck gebracht, daß gerade mit einbrechender Dunkelheit und Bedrängnis die Weisheit eine Chance habe. Nun, wir hoffen nicht so sehr auf den Flügelschlag der Eule, sondern auf die silberen Schwingen der Taube. Wir hoffen auf den Heiligen Geist. Seine Flugbahnen wissen wir nicht – aber er ist uns versprochen.

Er ist bei uns wie der Sturmvogel beim orkangeschüttelten Schiff. Wir spüren seine sanften Schwingen, wenn uns die Einsicht überkommt oder die Ergriffenheit im Mysterium. Wir verlassen uns auf seinen Scheinwerfer der Weisheit, der auf der Straße des Lebens mitten im Dunkel das aufleuchten läßt, worauf es ankommt, die entscheidenden Werte: die Reflektoren an den Randsteinen der Gebote, die Zielhinweise auf den Tafeln, die Kurven und Brücken, die das Gelände der Epoche notwendig macht, die Warnungen vor den unguten Straßenschäden des Zeitgeistes, die Rückstrahler des Mitmenschen, den wir nicht überfahren dürfen, die Tankstellen der Gnade und die Rastplätze der Seele. Immer wieder müssen wir um diesen Scheinwerfer des Geistes, die Gabe der Weisheit, beten, für uns und für die

Kirche. Und dieser Geist ist in jener Klimaanlage der Menschlichkeit, die der heilige Paulus so schön als „Frucht des Geistes" beschrieben hat: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue..." (Gal 5,22). Wo immer dieses Klima sich ausbreitet, ist sie da, die verborgene Schwinge des Geistes. Und da, wo Mißtrauen, Macht, Ausgrenzung, Ablehnung, Unterstellung und Härte dominieren, dort fliegen sie beide nicht mehr, die Eule und die Taube. Und die silberne Schwinge der Taube blitzt auf, wo immer das sichtbar wird, was man heilige Kreativität, den schöpferischen Funken in der Kirche nennt. Worte, die den Finger auf den aktuellen Punkt legen, Initiativen der Liebe, die den Nagel auf den Kopf treffen, Einfälle, die Lawinen der Hilfsbereitschaft lostreten, Sternstunden der Menschlichkeit, Funken, die durch das dürre Schilf der Gesellschaft fahren und es anzünden (um ein biblisches Bild zu verwenden). Das Fahrzeug Kirche braucht diese verborgene Zündkerze, und er ist immer wieder da, auch in einer bedrängten Kirche, mit immer neuen Überraschungen. Ich erinnere an Dinge wie Hospizbewegung, Wallfahrtsaufbrüche, Dreikönigsaktion, Taize, pastorale Neuanfänge, Initiativen für Senioren, Aktionen für Verschuldete, Hilfen für Alleinstehende, Frauen helfen Frauen ... die silberne Schwinge des Geistes blitzt immer wieder auf.

Es geschieht nichts Gutes in der Welt ohne den Heiligen Geist. Er wird bei uns bleiben – und diese Gewißheit ist eigentlich der tiefste Grund für einen frohen Glauben, auch in bedrängter Zeit. Denn mit dem Vertrauen auf die Schwingen der Taube liegt der Grund unserer Fröhlichkeit in Gott.

So also ist ein froher Glaube in bedrängter Zeit kein billiger Optimismus, der auf Wunschträumen gründet. Er ist in der Heilswirklichkeit der Offenbarung fundiert. Aber es braucht den Tauchgang in die Tiefe, das Weitwerden des Herzens, den Weitwinkel des Geistes und das Vertrauen und Hoffen auf den Flügelschlag der Taube in der Dämmerung, auch in der Dämmerstunde dieses Jahrtausends.

✠

AUSKLANG DER INVESTITUR

Sonntag,. 17. Oktober 1999

09.00 Uhr: Eucharistiefeier
mit Diözesanbischof Dr. Alois Kothgasser im Dom zu Innsbruck

Altbischof Dr. Reinhold Stecher in der Festschrift für den Dom zu St. Jakob 1993:

Ich möchte nicht, dass der renovierte Dom von Innsbruck sich einfach in die Kette wiederentdeckter Schönheit einreiht. Er muss, alles Museale überschreitend Zeuge gegenwärtigen lebendigen Glaubens sein. Und so muss der Dom für den Beter da sein, nicht nur für den flüchtigen Betrachter. Die Dienste der Männer und Frauen von heute, die am Ambo stehen, sind mindestens so bedeutend wie die barocke Kanzel; die Menschen, die zum Kommunionempfang hintreten, sind noch wichtiger als die Heiligen, die sich auf den Fresken tummeln.

Nostalgiefahrt mit den Österreichischen Bundesbahnen

Zu einer Tiroler Jause im Buffetwagen hatte die Komturei Innsbruck eingeladen.

Die Pfarrkirche zum Hl. Oswald wurde 1320 urkundlich erwähnt. Der Neubau der Wallfahrtskirche wurde unter Herzog Friedrich mit der leeren Tasche begonnen, unter Herzog Siegmund fortgesetzt und 1474 vollendet. Hauptaltar (1880 neugotisch) mit alten Schnitzfiguren: Muttergottes mit dem Kind (Mitte 15. Jhdt. aus Meran), Hl. Oswald und Hl. Siegmund (Ende 15. Jhdt. aus St. Leonhard/Passeier). Frei stehende Steinmensa (Hostienwunder).

✠

CHRONIK DER REISE IN DAS HEILIGE LAND

vom 7. bis 14. März 1999

(im Auftrag der Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, der Gaza Stiftung für Friedensforschung und der Österreichischen Gesellschaft vom Heiligen Land)

Teilnehmer: Die Ordensbrüder Edwin Gräupl, Alexander Kragora, Hans Moßhammer, Helmut Polterauer und Herr Franz Schreiber von der Österreichischen Gesellschaft vom Heiligen Land (alle auf eigene Kosten).

7. März 1999

Nach der Ankunft in Jerusalem traf sich die Gruppe zu einem Arbeitsessen mit Abuna Emil Salaytah (Generaldirektor der Patriarchsschulen in der West-Bank und in Jordanien) und mit Abuna Ijad Twal, einem früheren Stipendiaten der Komturei Salzburg.

8. März 1999

Ganztätige Reise in den Norden der West-Bank, es begann mit einer Besichtigung des Kindergartens des Lateinischen Patriarchates in Ramalla (Abuna Ibrahim Hijazin). Der Kindergarten ist noch sehr verbesserungsfähig.

Bir Zeit: Das „housing project" von Abuna Emil (finanziert von Spanien und World Vision) ist bereits weit gediehen: über 40 Wohnungen je ca. 100 m² sind im Rohbau fertig.

Jifna: Der neue Kindergarten (mitfinanziert durch die Statthalterei Schweiz) ist baulich fertiggestellt; Möbel und Lehrmittel fehlen noch. Verantwortlich ist Abuna Rafiq Khoury.

Nablus: Das Patriarchat übernahm von den St. Josefs-Schwestern eine schöne Schule mit einem guten Kindergarten. Die Umstellung auf ein modernes pädagogisches Konzept hat begonnen.

Rafidia: Ein neues Gebäude für Kindergarten und Pfarrer steht im Rohbau. Der Pfarrer Abuna Jalil Awad – unser Freund aus Gaza – lebt derzeit noch in sehr ärmlichen Verhältnissen. Dr. Kragora übergab ihm eine Spende von ca. ATS 5.000,- aus dem Nachlaß von Altgroßprior Stöger.

Zababdeh: Das große Schulprojekt steht im Rohbau (finanziert von Spanien und World Vision). Der Pfarrer Abuna Louis Hazboun ist Familiare der Komturei Wien. Er plant die Schaffung einer großen Halle im alten Schulgebäude für Veranstaltungen der Pfarrgemeinde. Hier trafen wir Sr. Aimeé, die früher in Gaza gearbeitet hat; sie war auch Gast bei uns in Österreich, woran sie sich gerne erinnert.

Patriarchat: Am Abend wurde die Gruppe zu einem sehr freundlichen und persönlichen Gespräch von Bischof Kamal im Patriarchat empfangen (S.S. Patriarch Sabbah nahm an diesem Tag an der Konferenz in Rom teil).

9. März 1999

Beit Jala: Das Seminar wurde vom Leiter Father Maroun ausgezeichnet präsentiert und macht einen sehr guten Eindruck. Der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Seminar gelegene Kindergarten erfüllt moderne pädagogische Anforderungen in vorbildlicher Weise. Er dient auch als Ausbildungsstätte für angehende Kindergärtnerinnen, die an der Universität Bethlehem studieren.

Beit Sahour: Ebenso ein ausgezeichnet geführter Kindergarten in Zusammenarbeit mit der Universität Bethlehem.

Universität Bethlehem: Wir hatten ein ausführliches Gespräch mit Frau Prof. Dr. Jacqueline Sfeir, Dekan der erziehungswissenschaftlichen Fakultät. Sie arbeitet seit Jahren intensiv mit Abuna Manuel Musallem (früher Zababdeh, jetzt Gaza), Abuna Emil Salaytah und Frau Hiam Alawi zusammen. Sie entwickelte ein modernes Aus- und Fortbildungskonzept für Lehrer (Kindergärtnerinnen gelten – sehr sinnvoll – als Lehrer, die Kindergärten sind Teil der Schulen) zur Verbesserung der Kindergärten. Der Übergang vom System des Frontalunterrichtes zum Konzept kreativer Arbeit in Gruppe wird von ihr erfolgreich betrieben. Ihre Mitarbeiterin, Frau Alawi, wurde zweimal in Österreich durch ein Programm des Österreichischen Jugendrotkreuzes (ÖJRK) geschult und erwies sich als ausgezeichnete Multiplikatorin. Frau Dr. Sfeir beeindruckte die Reiseteilnehmer durch Kompetenz und Persönlichkeit.

„Creche" (Findel- und Waisenhaus für Kleinkinder in Bethlehem): Obwohl finanziell bestens (von deutschen Ordensdamen) unterstützt und psychologisch-pädagogisch durch Prof. Dr. Sfeir beraten und betreut, hinterläßt das System einen bitteren Eindruck. Die körperlich hervorragend betreuten Kinder haben so wenig persönliche Zuwendung, daß manche (nach Aussage von Dr. Sfeir) das Sprechen nicht erlernen! Außerdem müssen sie (aus rechtlichen Gründen?) halbwüchsig das Heim verlassen und finden oft niemanden, der sich ihrer annimmt. Hier sollten grundsätzlich andere Wege der Betreuung (z.B.: mehr Zuwendung für die Kinder durch teilbeschäftigte Frauen, da die betreuenden Ordensfrauen augenscheinlich überlastet sind) beschritten werden. Wir verließen die sehr sauberen und gepflegten Räume in bedrückter Stimmung.

Kloster der Rosenkranzschwestern (Bethlehem): Wir besuchten Sr. Cyril, die vor Jahren Direktorin der Schule in Gaza war und die der Ritterorden auch nach Österreich eingeladen hatte.

Arbeitsessen in Notre Dame (Jerusalem) mit Rektor Msgr. Dr. Schwarz: Über den Investitionsbedarf des Hospizes (Gotteslob, Meßgewänder) wurde angeregt diskutiert. Das derzeitige Konzept der Führung des österreichischen Hospizes (Rektor als geistlicher und ökonomischer Leiter; Kuratorium zur Lenkung und „Heilig Land Verein" zur Unterstützung) erscheint nach Meinung der Reisegruppe in manchen Punkten als überholt.

10. März 1999

Während OB Hans Moßhammer in Jerusalem weitere Gespräche im Hospiz und im Patriarchat führte, begaben sich die anderen Teilnehmer im Bus des Hospizes nach Gaza.

Gaza: Die allgemeine ökonomische und politische Lage zeigt sich deutlich stabilisiert, wenn auch in Folge einiger Todesurteile am 11. 3. 1999 schwere Unruhen in Rafa (südlich der Stadt Gaza im Gazastreifen) ausbrechen. Zwei palästinensische Jugendliche wurden von palästinensischer Polizei erschossen.

In ausführlichen Gesprächen wurde von Dr. Kragora zusammen mit Abuna Manuel ein neues Konzept der Familienförderung festgelegt (7 Familien à 300 $ pro Monat und 6 Familien à 100 $ pro Monat). Die erste Rate – zusammen mit einer Förderung für die „Scouts" wurde von OB Kragora an Abuna Manuel übergeben (ca. ATS 40.000,-).

Der Kindergarten in Gaza wurde – unterstützt durch unsere Statthalterei und durch private Spender – vollkommen neu organisiert und präsentiert sich ganz ausgezeichnet. Abuna Manuel hat zusammen mit Dr. Sfeir ein neues System von Arbeitsblättern entwickelt; diese Materialien gehen jetzt in Druck (mit Unterstützung der Gaza-Stiftung).

Abuna Manuel möchte die Schülerzahl „unserer" Schule reduzieren (bis aus 700 von 1100; derzeit etwa 1000) und einen Teil der Schule in einen Festsaal umwidmen.

Der Bauplatz, den das Patriarchat von Präsident Arafat erhalten hat, soll in Zukunft als Grundstück für eine Oberstufenschule dienen, die zum „Tawjihi" (entspricht etwa der Matura) führt. Abuna Emil hat den Bau bereits ausfinanziert, ein Geldgeber für Möbel fehlt noch.

Bemerkenswert ist, daß Abuna Manuel als erster Bürger in Gaza von Präsident Arafat eine (nach 300 Jahren) wiederbelebte hohe Auszeichnung erhalten hat.

11. März 1999

Nach der Rückreise der Gaza-Gruppe nach Jerusalem reisten alle Teilnehmer nach Amman ab (von Gaza nach Amman benötigten wir hintereinander sieben Fahrzeuge [!], das sagt viel über die lokalen Verhältnisse). Am Abend fand ein Arbeitsessen mit Abuna Emil und seinen Mitarbeitern statt. An dieser Stelle sei dankbar festgestellt, daß nur durch die vorzügliche Organisation von Abuna Emil das intensive Programm möglich war. Die Gruppe wurde optimal betreut und informiert.

In Amman arbeitet Abuna Emil in einem vom Patriarchat errichteten neuen Bürogebäude. Neben dem Schulneubau liegen ihm die Lehrerfortbildung und auch die Zufriedenheit der Lehrer (sehr niedrige Gehälter; z.B. 280 $ pro Monat in Jordanien!) sehr am Herzen. Zur Förderung bedürftiger Studenten gründete er den „Father Ramzi-Memorial Funde", weiters eine Stiftung in den USA für „fund raising".

12. März 1999

Auf einer Busreise in den Süden, begleitet von Abuna Emil, besuchten wir zuerst Madaba: Die „lateinische" Schule verliert Schüler an die orthodoxe Schule, da diese völlig neu gebaut und bestens ausgestattet wurde. Auch in Madaba besteht der Wunsch nach einer Halle für ein „Familienzentrum", um die Christen in der Freizeit betreuen zu können. Dabei geht es auch darum, jungen Christen das Finden eines christlichen Partners zur Familiengründung zu erleichtern!

Smakieh: Der kleine Ort (etwa 500 Semi-Beduinen als Einwohner) ist nur von Christen bewohnt, darunter der Familie Hijazin, aus der bereits 10 (!) Priester des Patriarchats kommen. Die Pfarre macht einen guten Eindruck; hier scheint mit mäßigem finanziellem Einsatz ein großer Erfolg erreichbar. Der österreichischen Statthalterei könnte dieser Ort einen neuen Bezugspunkt (nach Gaza) liefern. Für die absolut notwendige Verbesserung des Kindergartens (bisher in kleinen Kellerräumen) und der Toiletten, die absolut indiskutabel sind, sind Mittel von etwa ATS 200.000,- erforderlich. Diese christliche Insel sollte besonders gefördert werden!

Nach der Zwischenrast in der gut ausgestatteten Pfarre Ader erreicht die Gruppe Kerak.

Kerak: In ausführlichen Gesprächen erläutert der Architekt das Projekt, das derzeit bis zum ersten Stock gediehen ist. Bauqualität und Baufortschritt sind durchaus erfreulich. Im Umfeld des sehr großen Grundstücks der Schule (eigentlich zwei Schulen, da für Knaben und Mädchen getrennt gebaut wird) entstehen hübsche Wohnhäuser christlicher Familien. Insgesamt hinterläßt der Bau einen sehr guten Eindruck. Dies ist für die finanzierenden Statthaltereien, darunter auch Österreich, sehr erfreulich. Der zuständige Pfarrer Abuna Khalil zeigt sich innovativ und kompetent.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß durch die ausgezeichnete Unterstützung, die Abuna Emil der Gruppe gewährt hat, sehr viele Erkenntnisse in kurzer Zeit gewonnen werden konnten.

Der Statthalterei wird empfohlen:

- Die Familienförderung in Gaza in der geschilderten Form (monatliche Überweisung an Abuna Manuel) durchzuführen; dazu wird die Umsetzung des Beschlusses ATS 100,- pro Monat und pro Dame/Ritter dafür einzufordern, notwendig sein.

- Ein überschaubares Millenniumsprojekt (Rahmen ATS 300.000,-) für Smakieh (rein christliches Beduinendorf in Jordanien) zu beginnen. Finanzierung durch eine einmalige „Umlage" von ATS 1.000,- pro Dame oder Ritter.

- Das Bauprojekt Kerak weiter zu unterstützen.

An die bereits beschlossene Unterstützung eines Kinder-Ferienaufenthaltes von Kindern aus Kerak in Oberösterreich bei Msgr. Karlinger darf erinnert werden (etwa ATS 100.000,-).

HR. E. Gräupl

GROSSMAGISTERIUM

Zahlreiche ausländische Ehrengäste fanden sich bei der Investitur ein:
Der Statthalter von Deutschland, GKR Prof. Paul Oldenkott und Dr. Eva Oldenkott (Komturdame).
Der Statthalter von Finnland Kalevi Pöykkö mit seiner Gattin Dr. Kaarina Pöykkö (Ordensdame).
In Vertretung ihrer Statthalter waren anwesend:
Der Kanzler der Statthalterei Frankreich, Prof. GKR Michel Bonnet.
Der Sekretär der Statthalterei von Frankreich, Dr. Saint Georges Chaumet Jacques, seine Gattin Madame Saint Georges Chaumet Sybille de la Tullaye.
Der Kanzler der Statthalterei Schweiz, Gr. Offz. Josef Berz mit Gattin Adelheid Berz.
Der Ordenssekretär der Statthalterei England und Wales, GKR Patrick King.
Die belgische Statthalterei war durch Ordenssekretär GKR Dr. De Valkeneer mit Gattin vertreten.
England und Wales waren durch den Sekretär GKR Patrick King vertreten.

OB Dr. Winkler gab einen ausführlichen Bericht über andere Statthaltereien. So auch einen Bericht über die Auszeichnung der ersten Ordensdame, Madame Elisabeth Verreet mit dem Collar.

Wir sind gerufen, aus der Kraft des Kreuzes Christi und aus der Kraft seiner Auferstehung durch unser Wort und christliches Lebensbeispiel den Menschen Hoffnung und Zuversicht zu geben. Herr, gib uns den Mut zu diesem Zeugnis. Gib uns offene Augen, offene Ohren und ein offenes Herz für die Not der Menschen, besonders für die Christen im Heiligen Land, die unserer persönlichen Sorge anvertraut sind.

Miles Christi

STATTHALTEREI ÖSTERREICH

Anleitungen zum Umgang mit dem Ordensgebetbuch
von Großprior Prälat Mag. Maximilian Fürnsinn, Propst des Stiftes Herzogenburg

„MILES CHRISTI"

Solange das Ordensgebetbuch in Arbeit war, wurde ich oft gefragt: wann kommt es endlich heraus? Seit seinem Erscheinen habe ich den Eindruck: es liegt gut in der Schublade.

Dem möchte ich entschieden entgegenwirken, weil ich „Miles Christi" für eine durchaus brauchbare „Partitur" zum geistlichen Leben der Grabesritter halte. Natürlich nicht als alleinige Quelle; dazu ist es zu „dünn"; schon von seinem Umfang her.

Ich möchte nun ein paar Anleitungen zum Umgang mit dem Ordensgebetbuch geben, und zwar nach den drei Abschnitten des Gebetbuches:
- Gemeinsame Feiern
- Gebete und Gesänge
- Anregungen für das geistliche Leben.

Gleichzeitig bitte ich die Prioren unserer Komtureien, das Ordensgebetbuch einzusetzen und den Brüdern und Schwestern unserer Gemeinschaft aufzuschließen.

Ein paar Grundregeln wurden bei der Erstellung des Ordensgebet- und Gesangbuches festgehalten:
- „Miles Christi" kann und will das „Gotteslob" nicht ersetzen. Es ist eine Ergänzung. Alles andere hätte zu einer Verkürzung geführt.
- „Miles Christi" sollte die wichtigsten liturgischen Feiern, aber auch Anregungen zum persönlichen geistlichen Leben enthalten.

I. GEMEINSAME FEIERN

1. Investitur neuer Ordensmitglieder

Unser Ordensgebetbuch beginnt mit der Feier der Investitur. Ich halte das für richtig, weil die Feier der Investitur wohl das zentrale Fest jeder Statthalterei ist. Sie ist Ausdruck unserer Gemeinschaft; sie ist Erneuerung an unsere Verpflichtung, für die Christen im Hl. Land zu sorgen; und sie ist erneute Bindung an Gott – persönlich und gemeinschaftlich.

Daher ist die Neuordnung der Investitur nach den Prinzipien der konziliaren Liturgiereform nicht nur eine formalistische Aufgabe gewesen, sondern ein Ausdruck unserer lebendigen Identität. Es ging dabei auch um eine zeitgemäße Sprache – frei von jedem Dünkel – und der konziliaren Ordenstheologie angepaßt.

Die Feier der Vigil und der Investitur sind im Ordensgebetbuch als Rahmen-Lithurgie zu verstehen, die den Gegebenheiten der jeweiligen Situation angepaßt werden soll. Das dient nicht der Willkür, sondern der Lebendigkeit.

Gerade die Vigilfeier steht dafür offen. Wir haben beispielsweise in den letzten drei Jahren vor der Jahrtausendwende – den Vorgaben des Hl. Vaters entsprechend – die Vigil jeweils mit einer Erneuerung des Taufversprechens, oder des Firmversprechens oder mit einer Buß- und Umkehrfeier verbunden. Das ist Zeichen der spirituellen Aktualität und der Lebendigkeit der vorbereitenden Komtureien.

Die Texte zur Investitur, die das „Ritterversprechen" inkludieren, orientieren sich – wie jede erneuerte Ordenstheologie – am Geheimnis der Taufe, Ritterversprechen ist Erneuerung des Taufversprechens.

Sehr bewußt wird in allen Texten die Unterscheidung der Ritterorden zu den übrigen geistlichen Orden aufrecht erhalten. – Die ausdeutenden Zeichen der Investitur haben eine anders gewichtete Akzentuierung erfahren. Die Sporen sind verschwunden, das Schwert wird sparsam eingesetzt, das Kleid tritt in den Vordergrund und das Kreuz steht im Zentrum. Damit hat das Geistliche Priorität. Das Wesen unserer Sendung und Berufung wird dadurch verdeutlicht. Ohne den Charakter eines ritterlichen Ordens zu verdrängen, wird doch unsere Liturgie der Investitur verstärkt aus einer Theologie der Berufung, der Taufe und der Lebensbindung gesehen. Das bringt einen großen Ernst in unser Leben.

Die Texte der Investitur wären eigentlich für jedes Ordensmitglied eine wertvolle Betrachtung und Reflexion des Rufes in unsere Ritterschaft. Ein wertvoller Beitrag zur persönlichen Erneuerung!

2. Zur Feier der hl. Messe

Jede Ordensgemeinschaft hat ihre eigenen Meßformulare. Das gilt auch für unseren Ritterorden.

Deshalb enthält „Miles Christi" zuerst die Rittermesse: sie entspricht praktisch dem Formular vom Fest der Kreuzerhöhung. An diesem Fest feiern wir nicht bloß den Tod Jesu am Kreuz, sondern seine Erhöhung – das heißt: Tod und Auferstehung. Das entspricht der Spiritualität der Grabesritter: das Grab ist nicht nur Ort des Begräbnisses Jesu, sondern vor allem „Ort" seiner Auferstehung.

Das zweite Meßformular „Maria, Königin von Palästina" ist eine Eigenmesse des Ritterordens. Das Fest selbst soll Ende Oktober oder Anfang November gefeiert werden. Die Votivmesse kann den liturgischen Bestimmungen entsprechend verwendet werden.

Ein Fürbittformular faßt unsere wichtigsten Gebetsanliegen zusammen und macht uns auf unsere Verpflichtung zum fürbittenden Gebet aufmerksam. Ich verstehe diese Fürbitten auch als Anregung für unser persönliches Gebet, in dem diese Intentionen nicht fehlen dürfen.

3. Zur Feier der Stundenliturgie

Realistischerweise werden wir in unseren Komtureien vor allem die Vesper feiern können. Natürlich soll diese dem Tag oder der geprägten Zeit entsprechend ausgewählt werden. Zwei Vespern aber wurden speziell für den Ritterorden geschaffen:

Zunächst die Jerusalem-Vesper. Sehr phantasievoll richtet diese Stundenliturgie den Blick auf Jerusalem. Diese Vesper ist mit einem Luzernar ausgestattet. Sie enthält auch eigene Psalmengebete nach jedem Psalm, eine Auswahl von längeren Schriftlesungen und zwei Magnifikatvarianten.

Die zweite Vesper – die Heilig-Grab-Vesper – feiert nicht statisch einen heiligen Ort, sondern mit ihr begleiten wir betend Christus von seinem Tod am Kreuz zur Auferstehung. Sie enthält einige überraschende Gestaltungselemente: So wird während des Hymnus eine Kreuzverehrung vorgeschlagen; nach Psalmodie und Lesung kann ein Taufgedächtnis oder die Erneuerung des Ritterversprechens eingefügt werden; zum Magnifikat wird das Aufstellen einer Weihrauchschale angeregt. – Mit einem Wort: Liturgie hat lebendig zu sein.

Beide Vespern sollten im Verlauf eines Kirchenjahres gefeiert werden. Sie sind „Eigenvespern" und drücken sehr tief unser spirituelles Fundament aus.

Im Sinne eines „officium parvum" wurden bei der Feier der Stundenliturgie auch Tagzeiten-Gebete für Morgen, Mittag und Abend eingefügt. Es entspricht heute dem Anliegen vieler Christen, an der Stundenliturgie der Kirche teilzunehmen. Hier wird eine einfache Form angeboten, wie man persönlich, mit dem Ehegatten/gattin oder in der Familie eine einfache Tagzeitenliturgie gestalten kann. Das könnte wohl auch besonderen Tagen – wie Geburts- und Namenstagen, den Sonntagen oder anderen Familienfesten vorbehalten bleiben. Ordensmitglieder, die Teile des Stundengebetes feiern, werden freilich darin nur eine Minimallösung sehen. Aber besser etwas als nichts.

Daß alle marianischen Antiphonen in „Miles Christi" abgedruckt sind, läßt mich hoffen, daß unsere Ordensgemeinschaft über das „Salve regina" hinauswachsen wird. Ein Fortschritt! Deshalb bitte ich, daß diese Mariengesänge auch der Zeit des Kirchenjahres entsprechend eingesetzt werden.

4. Bei einer Kapitelsitzung

Selbstverständlich steht es jeder Komturei frei, mit welchem Gebet Kapitelsitzungen und Besprechungen eingeleitet werden. In „Miles Christi" sollte aber ein Beispiel nicht fehlen: Es sind brauchbare Texte angegeben. Die bewußte Einfügung erinnert daran, daß unsere Überlegungen und Beratungen aus der Kraft und der Tiefe des Gebetes kommen sollen.

5. Beim Begräbnis eines Ordensmitgliedes

Es entspricht dem Charakter des Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem, wenn die Begräbnisfeier eines Ordensmitgliedes als Auferstehungs- oder Osterfeier begangen wird. Das Hl. Grab ist „Ort" der Auferstehung. So auch unsere Gräber.

Im Rahmen der „Verabschiedung" soll der Leitende Komtur des/der Verstorbenen gedenken und ein Gebet sprechen. „Miles Christi" gibt dafür ein Beispiel an. Auch sonst sind einige wenige Vorschläge für die Begräbnisfeier angeführt.

II. GEBETE UND GESÄNGE

1. Gebet unserer Gemeinschaft

Die Seiten 97/98 in „Miles Christi" geben das Rittergebet unserer Gemeinschaft wieder. Ein gemeinsames Gebet zu haben, war der Wunsch vieler. Es liegt nun an jedem Ordensmitglied, täglich dieses Gebet zu beten. Es steht aber auch für gemeinsame Gottesdienste und bei Komtureiabenden zur Verfügung. Es kann auch in Eucharistiefeiern – etwa nach der Hl. Kommunion – bisweilen seinen Platz haben.

2. Gebete zum Gedächtnis von Tod und Auferstehung Jesu

Diese Gebetsform ist dem jugendbewegten TAIZE abgeschaut. Es schadet einem traditionsreichen Ritterorden nicht, sich von einer neuen Bewegung inspirieren zu lassen.

Auch damit ist eine Form des „Rittergebetes" vorgegeben. Unserem Ritterorden entspricht es, die Todesstunde und Seine Auferstehung zu feiern:/ also um 15 Uhr am Freitag oder am Abend dieses Tages als Gebet vor einem Kreuz – als Auferstehungsgebet vor dem Osterlicht am Abend des Samstags oder am Sonntagmorgen. Diese Gebete eignen sich also auch als Abend- und Morgengebet.

Diese Gebete sind so eingerichtet, daß sie von einzelnen, aber auch als Gebet in der Familie und in der Ordensgemeinschaft verwendet werden können.

Diese Art der Feier von Tod und Auferstehung Jesu ist ein wichtiger Akzent unseres ritterlichen Gebetslebens.

3. Gebete verschiedener Art

In diesem Teil wurden Gebete gesammelt, die in das geistliche Rüstzeug eines jeden Ordensmitgliedes gehören. Sehr feine Gebete.

4. Litaneien

Zwei Schätze wurden in unser Ordensgebetbuch eingebracht: die Litanei von den Heiligen des Heiligen Landes und die Litanei vom Heiligen Land.

Beide Litaneien schließen auch die Heiligen des Ersten Bundes ein – also eine „ecclesia ab Abel". Nicht der Stamm trägt die Wurzel, sondern die Wurzel den Stamm.

Ich hoffe, daß beide Litaneien in Wortgottesdiensten und Andachten unseres Ordens verwendet werden.

5. Lieder

Gerade dieser Teil des „Miles Christi" ist von bewußter Einschränkung geprägt. Dadurch wird bewußt gemacht, daß wir ohne das „Gotteslob" nicht auskommen können. So wird auch deutlich, daß die Gottesdienste unseres Ritterordens immer Gottesdienste unserer Kirche sind.

Auf einige Lieder möchte ich speziell eingehen:

a) Königin von Palästina" – sein Text stammt von Helmut Schlegel, die Melodie ist einem „Gotteslob-lied" entnommen. Dieses Lied wird künftig unser Ordensfest „Maria, Königin von Palästina" prägen und könnte wohl auch als eine Art „marianische Schlußantiphon" verwendet werden.

c) Jerusalem – Text und Melodie von Helmut Schlegel. Ein neues Lied über Jerusalem, das vielleicht so eine Art Hymne unseres Ordens werden könnte.

Eine ganze Reihe von Jerusalem-Liedern schließt sich an.

Bei der Auswahl der Lieder wurde bewußt das „Proprium" unseres Ordens bedacht, insbesondere mit dem Akzent „Jerusalem".

III. ANREGUNGEN FÜR DAS GEISTLICHE LEBEN

Im letzten Abschnitt von „Miles Christi" werden einige Anleitungen zum geistlichen Leben gegeben, die durchaus als „modern" zu bezeichnen sind und unseren Gebets- und Meditationshorizont ein wenig erweitern und verjüngen können.

1. Bibel-Teilen

Die erste Anregung gilt dem gemeinsamen Lesen der Hl. Schrift; der „Urkunde" unseres Glaubens. Die jungen Kirchen Afrikas und Südamerikas leiten uns dazu an. Diese Form des Schriftgesprächs haben zu einer „Neuentdeckung" der Hl. Schrift geführt, zu einer Übersetzung in das eigene Leben hinein und in das Leben von Gemeinschaften. Ich wünsche mir sehr, daß es solche Schriftgespräche in den Familien unserer Ordensmitglieder, unter Eheleuten, in Rittergruppen oder in Komtureien gibt.

2.–7. Anregungen zu Gebet und Medidation

Hier sind Anleitungen zusammengefaßt, die zu einem vertieften Gebet und zu einer vertieften Meditation hinführen sollen. Es geht dabei um ein „Erlernen" der inneren Achtsamkeit und der liebenden Aufmerksamkeit. Also weg von der Oberflächlichkeit, die das Erfassen der Realität unseres Lebens von innen her verhindert. Das wahre Wunder sind die Achtsamkeit und liebende Aufmerksamkeit für den Augenblick und die Gegenwart. Das ist mehr Wunder, als wenn man über Wasser ginge. Das ist eine Verabredung mit dem Leben.

Verehrte Ordensdamen! Liebe Ordensbrüder!

Ich lege Euch unser neues Ordensgebetbuch und -gesangbuch ans Herz. Ich bitte Euch, mit dieser meiner Anleitung in der Hand „Miles Christi" durchzublättern und sich anzueignen. Es wird sicher den Abschnitt des Ordensgebetbuches geben, der Dich besonders anspricht. Das ist dann Dein Schlüssel für „Miles Christi".

Alle Priores unserer Statthalterei bitte ich nochmals, das Ordensgebetbuch einzusetzen.

Gott segne Euch!

✠

EINKEHRTAG FÜR DEN RITTERORDEN VOM HEILIGEN GRAB
MARIA PLAIN, 19. – 21. MÄRZ 1999

GOTT – ABBA – VATER

In fünf Vorträgen wurde versucht, das Thema Gott aus der Perspektive der gegenwärtigen Zeit zugänglich zu machen.

1. In der ersten Überlegung ging es darum, den Gottesgedanken aus dem Nebel der Gewohnheit und Selbstverständlichkeit hervorzuholen. Das geschah zunächst durch den Hinweis auf die Aufmerksamkeitshaltung großer Theologen der Tradition wie Augustinus (ich will mit dem Verstand sehen, was ich glaube) und Thomas von Aquin, der auch den Konflikt und das Streitgespräch als sehr geeignete Situationen für die religiöse Wahrheitsfindung ansah. Die Ungewöhnlichkeit und Wunderhaftigkeit des Daseins auf der Welt und des damit verbundenen Glaubens an Gott wurde mit Hilfe einer Legende (Der zum Narren gewordene Steinmetz) und in der Auslegung von Römer 13,11 in Erinnerung gebracht. Schließlich gab es noch eine erläuternde Bemerkung zu Karl Rahners Behauptung, der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird nicht sein.

2. Im zweiten und dritten Vortrag ging es um die Weise, wie sich Gott dem Menschen auf der Welt mitteilt. Der überlieferte Begriff dafür, der auch heute noch allgemein gebraucht wird, Offenbarung Gottes, ist nicht in jeder Hinsicht geeignet, diesen Vorgang auszudrücken. Die Tatsache, daß in der Mitteilung Gottes an seine Geschöpfe sowohl ein Moment der Aufschließung wie ein Moment der Verbergung enthalten ist, kann vielleicht besser mit dem Bildwort des Rätsels erläutert werden. Gott gibt sich im Rätsel, er teilt sich so mit, daß er sich selbst gibt und zugleich vom Menschen entdeckt wird. Diese Gottesgeburt im Menschen ist zugleich Gnade und Zumutung, Gabe und Auftrag, Geschenk und Herausforderung. Der Satz Gottes ist die Liebe bedeutet also nicht nur, daß Gott uns gute Dinge zukommen läßt, sondern auch, daß Gott sich auf dem Weg der Liebe erkennbar macht.

3. Der menschliche Wahrnehmungsapparat ist wesentlich von der Räumlichkeit bestimmt. Daher kommt es auch, daß die Art, wie wir uns Gott spontan vorstellen, eine räumliche ist. Gott also in die Grenzen des geschaffenen Raumes hereingezwungen wird. Als wäre er eine Wirklichkeit, ein Ding, um das man herumgehen und es so hinter sich lassen kann. Gott aber ist die unumgehbare Realität, die wir immer vor uns haben, unabgeschlossen, heute und morgen neu, auch nach tausenden von Jahren an Tradition.

4. Gott ist auch nicht ein Knecht der Zeit. Der biblisch orientierte Glaube ist eine bestimmte Weise, die Zeit als Chance der Lebensverwirklichung und der Gottesberührung zu erleben, die Zeit also nicht einfach hingehen zu lassen, sondern sie für das wahre Leben zu nützen, sie innerhalb der Welt und auf Gott hin zu ordnen, schließlich darauf zu hoffen, daß Gott die befristete Zeit aufheben wird in die Weise der Dauer, die an seiner Ewigkeit teilhat. Nicht die Zeit umfaßt Gott, sondern Gottes Nähe trägt jeden Augenblick der Zeit unmittelbar. Das Gedankenexperiment mit der Lichtgeschwindigkeit Gottes, das ich vorgeschlagen habe, ist allerdings unbrauchbar und daher ersatzlos zu vergessen. Das haben mir Teilnehmer an den Einkehrtagen überzeugend klar gemacht.

Gottfried Bachl

✠

KOMTUREI LINZ

BERICHT
über den Ordenstag 1998 „Maria, Königin von Palästina"
im Benediktinerstift Lambach
des Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem
der Komturei Linz mit den Komtureien Salzburg und St. Pölten
am Sonntag, dem 8. November 1998

Das Ordensfest „Maria, Königin von Palästina" der Komtureien Linz, Salzburg und St. Pölten fand am Sonntag, dem 8. November 1998 im Benediktinerstift Lambach/Oberösterreich statt. Aus den genannten Komtureien, sowie aus Innsbruck, Wien, Eisenstadt und Passau kamen über 80 Ordensbrüder und Damen.

Vor dem Festgottesdienst in der Stiftskirche begrüßte der Abt des Stiftes, Dipl.-Ing. Gotthard Schafelner, OSB mit herzlichen Worten die Teilnehmer des Ordenstages.

In Vertretung des erkrankten Großpriors zelebrierte der Prior der Komturei Linz, Generalvikar Prälat Mag. Josef Ahammer, in Konzelebration mit unseren geistlichen Ordensbrüdern den Festgottesdient.

In seiner Festpredigt verwies er darauf, daß der Orden nicht nur eine Auszeichnung, sondern eine Lebensform sein muß, mit den besonderen Zielen – das Heiliges Land, unsere Heimat, aber auch in ganz besonderer Weise unsere Kirche.

Drei Gedanken brachte er uns besonders nahe:

Sorgen wir uns um die Menschen, die nicht mehr glauben können!
Bemühen wir uns um den Sonntag! An diesem Tage trafen sich die Freunde Jesu.
Treten wir ein für eine geordnete Ehe und Familie – in der Sorge um die Jugend, um unsere Kirche und um unsere Heimat!

Führung durch das Stift und die Stiftskirche von Lambach:

Nach dem Gottesdienst führte der Stiftsarchivar P. Benedikt Weingartner OSB durch die Räume des Stiftes, das 1040 als Kanonikerstift gegründet und unter dem Hl. Adalbero, dem Bischof von Würzburg, wenige Jahre später in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde. Lambach wurde auch das Mutterkloster von Melk, das im Jahre 1089 von den Lambacher Mönchen gegründet wurde.

Vorerst wurde die frühbarocke, mit reichem Stuck verzierte, Stiftskirche aus der Mitte des 16. Jahrhunderts mit dem Hochaltarbild „Mariä Himmelfahrt" und 8 Altarbildern von Joachim von Sandrart besichtigt. Der Schwerpunkt der Führung war jedoch der Westchor der Kirche mit den Wandmalereien aus dem 11. Jahrhundert. Sie gehören zum Bedeutendsten, was Mitteleuropa aus dieser Zeit aufzuweisen hat.

Große Aufmerksamkeit fanden auch das Sommerrefektorium von Carlo Antonio und Francesco Carlone (1706), das einzige barocke Stiftstheater Österreichs (1770) und die bedeutende Graphiksammlung u.a. mit Werken Albrecht Dürers.

Beeindruckt, aber auch leicht ermüdet von der Stiftsführung, trafen sich alle Teilnehmer zu einem Widlessen im gemütlichen Stiftskeller.

Vesper und Kirchenführung in der „Dreifaltigkeitskirche" von Stadl Paura.

Vor der Vesper deutete der kunstsinnige Pfarrer KsR. P. Paulus Fuchshuber OSB das theologische Programm dieser „Pfarr- und Wallfahrtskirche zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit" im nahen Stadl Paura.

Die Kirche wurde in den Jahren 1714 bis 1724 vom Lambacher Abt Maximilian Pagl nach dem bis ins Kleinste durchgehaltenen Konzept „Symbol für den Dreieinigen Gott" erbaut. Das Grundprinzip lautete, nach außen die Dreifaltigkeit Gottes darzustellen (3 Seiten, 3 Tore und 3 Türme) und nach innen die Dreieinigkeit Gottes in drei Altären (Gott-Vater, Gott-Sohn und Menschwerdung Christi durch den Hl. Geist) zu betonen. Abt Pagls Grundprinzip „Nach außen drei, nach innen eins" wurde bis ins letzte Detail durchgezogen.

In der folgenden Vesper wurde unter dem Eindruck dieser Kirche dem Dreieinigen Gott für alle Gnaden gedankt, die Er unserem Orden stets geschenkt hat.

In einer gemütlichen Abendrunde verbrachte die Ordensfamilie noch einige Zeit in einem Gasthof im nahen Bad Wimsbach-Neydharting.

✠

KOMTUREI ST. PÖLTEN

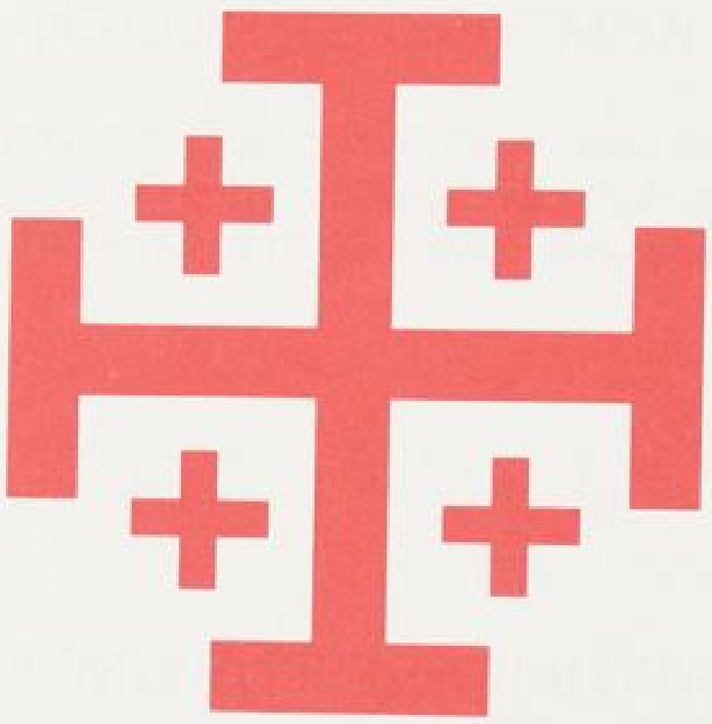
Rom – Österreich: Der hl. Vater hat unseren verdienten OB und leitenden Komtur von St. Pölten, Oberstudienrat Roland Dobersberger, durch die Verleihung des Ordens *Pro ecclesia et pontifice* ausgezeichnet. Die hohe Auszeichnung wurde in Wien durch S. Em. Kardinal Schönborn überreicht.

✠

STATTHALTEREI FÜR UNGARN

In den Festsälen des ungarischen Parlamentes wurden S. Em. Kardinal König vom ungarischen Staatspräsidenten und Ministerpräsidenten in feierlicher Form das große Verdienstkreuz der Republik Ungarn überreicht. Ebenfalls vom Staatspräsidenten und dem ungarischen Ministerpräsidenten wurde nach einer Laudatio über die geehrten Personen das Mittelkreuz des hohen Verdienstordens der Republik Ungarn an Metropolit Dr. Michael Staikos und an OB Großkreuzritter Dr. Gerhard Winkler überreicht. Die Feier fand in Anwesenheit des Primas von Ungarn, Kardinal Paskay, des päpstlichen Nuntius Exzellenz Rauber, des österreichischen Botschafters in Budapest, des ungarischen Botschafters für Österreich, und vieler Persönlichkeiten von Wissenschaft, Kultur und Kirche statt.

✠



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem, A-6020 Innsbruck, Erler Straße 5–9.
Redaktion: Prof. Dr. Gottfried Roth, KR Ing. Rainer Henn, beide Wien. Druck: Druck-Verlag Kahls, 1170 Wien, Dombacher Str. 101.

AT-DAI 1.3.1.42.66

13.6.2ooo(Pfingstdienstag , Dresden, Bayrischer Klerusverband
Referat (später vormittag

Liebe Mitbrüder ,

Vor einiger Zeit wurde ein bekannter Psychotherapeut , der nicht unbedingt das konfessionelle Lager repräsentierte , gefragt , worin denn seiner Meinung nach der Hauptgrund läge , daß in unserer Gesellschaft so viel Verdüsterung der Seele vorherrsche (der anstieg derartiger Belastungen und Erkrankungen ist ja evident. Er hat zur Antwort gegeben : Weil die Menschen das tröstende Geheimnis verloren haben .
Ich habe mir gedacht - für die Phänomene derVerdüsterung , Resignation und Entfremdung in der Kirche könnte man möglicherweise eine ähnliche Antwort geben. Im Zuge aller möglichen Turbulenzen , Frustrationen , Ausgrenzungen und Spannungen ist vielen von uns und unseren an sich engagierten Christen das tragende , tröstende Geheimnis abhanden gekommen . D a s tröstende Geheimnis der Kirche ist der Heilige Geist . Als solches hat Ihn uns der Herr geschenkt . Wie immer man das Wort "Paraklet" übersetzt - er ist zunächst der "Anwalt" , der Fürsprecher, und zwar nach beiden Seiten hin , wo mich als Mensch und Seelsorger die Unsicherheit befällt. Er ist mein Anwalt im wogenden Geheimnis des Unendlichen , wo er meine Sache führt ,für mich , den in der Beschränktheit seines Daseins Verlorenen . Und er ist mein Beistand zu den Menschen hin , der unermüdliche Beweger des Heils .

Nur im Vertrauen auf diesen "Mutmacher" bin ich nach Dresden gefahren . Es befällt mich nämlich immer ein gewisses Unbehagen oder eine Verlegenheit , wenn man mich für ein paar Worte auf die Reise holt . Aber wenn ich nichts anderes könnte, als in Ihnen , liebe Mitbrüder , dieses tröstende Geheimnis zu aktivieren - dann wäre das Sinn genug .

Es ist gar nicht so leicht , zum heutigen Menschen über den Heiligen Geist zu sprechen . Jesus Christus ist eine konkrete Erscheinung , Mensch wie du und ich , und wer Ihn gesehen hat , hat den Vater gesehen. Aber der Geist begegnet uns in der Heiligen Schrift im Schleier von Bildern . Der Abendwind, der vom Meer nach Jerusalem heraufweht und den Christus im Gespräch mit Nikodemus als Bild des Geistes nimmt , als Dynamis mit geheimnisvoller Herkunft und einer Zielrichtung ins Unendliche . Und dnan ist da die Taube und das Feuer und der Sturm um das Haus . Es sind schöne Symbole , die ihre Geltung behalten . Aber wer Firmunterricht gehalten hat , weiß, daß es gar nicht so einfach ist , diese Urbilder für junge Menschen von heute zu erschließen und mit konkretem Leben zu füllen .

Und so hoffe ich , daß es erlaubt sein wird, mit Bildern und Vergleichen aus der gegenwärtigen Welt das Walten des Geiste näher zu bringen . Mir sind diese Vergleiche in den Sinn gekommen , wie ich abends im Zuge der Firmreisen durch die Täler Tirols nach Hause gefahren bin . Da ich selbst nicht chauffieren kann , durfte ich mich dem gelösteren sinnieren hingeben , wie es nach einem abgeschlossenen ,arbeitsreichen Tag angebracht udn erholsam ist , und gleichzeitig ist das ja auch immer von dem Gedanken erfüllt , daß das Bißchen , das man da bei eienr Firmspendung getan hat , doch von jenem Größeren übernommen und weiterentfaltet werde ,durch alle schwierigkiten hindurch , die diese jungen Menschen erwarten ., .

Das erste , was mir eingefallen ist , war der S c h e i n w e r f e r .
Er erhellt keineswegs alles . Vieles rundherum in Welt und Landschaft bleibt dunkel . Aber ertastet sich voraus, macht Leitlinien und Mittelstreifen sichtbar, Warntafeln und Orientierungen aufblitzen . Die Randsteine werden mit ihren Reflektoren deutlich , man sieht von weitem die Kurven . Er läßt die Rückstrahler eines Radfahrers genau so aufleuchten , wie er vor dem unsicheren Parkett und dem Abgrund warnt. Er verweist auf Abzweigungen , erinnert mich an die Distanzen und an Ziele . Mit seiner Hilfe erkenne ich , w o r a u f e s a n k o m m t . Erkennen , worauf es ankommt, das ist die G a b e d e r W e i s h e i t . sie verliert sich nicht in alle Details am Rand , mit denen sich das Wissen befassen muß . Sie schenkt mir die entscheidende W e r t s i c h t . . Das ist nicht nur eine Frage des Intelligenz- und Bildungsgrades. Wir können diese entscheidende Wertsicht der Weisheit auch sehr oft bei unseren bemühten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen antreffen - und das ist ja auch der Grund, weshalb die Theologie des konzils aufs Neue auf den "sensus fidelium" hingewiesen hat .
Diese Scheinwerfer des Heiligen geistes sind auch nicht nur auf den Wagen würrdiger

älterer Herren montiert - auch junge Menschen können sie haben . "Warum tust du dir das an ?" , habe ich einen jungen Menschengefragt , der beim so oft unbedankten Bergrettungsdienst mittut . "Weil es einfach schön ist , helfen zu können," hat er gesagt . Vor drei tagen hat man ihn begraben ,weil er abgestürzt ist . Aber auf seinem Moped war der Scheinwerfer des Geistes montiert . Er kann bei de rNachtschwester sein ,die nur beim schwachen Nachtlicht zu den Leidenden kommt. Manchmal hat ihn ein Kind auf seinem kleinen Mountainbike . "Was glaubst du , was ist wohl das Wichtigste , was ein Bischof tun muß ? ", hab ich einen kleinen Buben aus der dritten Klasse Volksschule gefragt . Der hat mich angeschaut und hat gesagt :"Du mußt beten , daß alle Menschen zum lieben Gott kommen ..." Nicht jeder Magister der Theologie hätte mir diese Antwort gegeben .Aber auch in ihr war ein scheinwerferschimmer .

Aber im weiten und mühsamen Forschen de rTheologie scheint mir heute der Scheinwerfer besonders aktuell , wenn es darum geht , etwas von dem sichtbar zu machen ,was das Konzil die "Hierarchie der Wahrheiten" genannt hat . Selbstverständlich muß Wissenschaft ins detail . Aber in der Theologie darf das Detail die große Gesamtschau nicht verdunkeln . Wir haben heute die Gefahr vor uns , daß das Visionäre unserer wunderbaren Botschaft verloren geht. Ich habe auch als Bischof jedes Jahr einen Revertiten-, Konvertiten - oder überhaupt fundamentalen Glaubensunterricht gehalten . Und immer war ich auf der Suche nach dem schmalen buch , das in zeitgemäßer Sprache , fundiert in der Schrift und im Heilsmysterium , das das Dogma schützt , und anknüpfend an die Mentalität des Menschen von Heute die großartige , befreiende Botschaft darstellt . Unse rGlaube ist aber nicht nur Dunkel und Problem .er ist auch Licht und Schau . Und das Fascinosum der großen Lehrer wie eines augustinus, eines Thomas, eines Scheeben , e eines Karl Rahner und eines Teilhard de Chardin liegt in diesem visionären Element, in de rSchau des Ganzen , wie im Prolog des Johannes oder in der Christusvision des Sehers auf Patmos .

Ich bitte auch um diesen Scheinwerfer , der sich auf das konzentriert , worauf es ankommt, für die Kirche und ihre Art der Verkündigung . Auch hier gilt , daß die Zweitrangigen Dinge nicht das verdunkeln dürfen , was uns die Botschaft der Erösung schenkt . So wird man immer darum beten müssen , daß menschliche Gesetzgebung nicht göttliche Weisung überwuchert. Alles , was menschlich ist an Kirchenordnung und Kirchendisziplin , an Detailfragen und zeitgebundenen Ansichten , ist eben veränderbar, wenn es in de rOffenbarung nicht fundiert ist . Zu schützen und zu bewahren, zu vertiefen und zu entfalten ist die Offenbarung , denn nur einer ist unser Lehrer - der Christus . Ich habe in den letzten Jahren mich ja nur noch mit priesterlichseelsorglichen Tätigkeiten befaßt - und zwar vorwiegend mit Menschen , die aktiv -als Laien oder als Priester - in der Kirche stehen . Ich weiß , wie sehr der Scheinwerfer abgeblendet wird, wenn in der Öffentlichkeit durch Monate und Jahre Themen wie Geschiedene Wiederverheiratete , , Pillenfrage , Frauenfrage , form der Verhinderung von Abtreibungen , Strukturfragen zwischen Orts- und Weltkirche und Ähnliches die Szene beherrschen . Ich gehe jetzt nicht auf die im Einzelnen sicher bedenkenden details solcher Fragen ein . Was ich beklage , ist die eindeutige D o m i n a n z dieser fast immer nur moralisch akzentuierten Problematik . Wieviel Hilfe für den im Glauben gefährdeten Christen ist da dabei ? Wieviel Glaubensfreude wird da geweckt ? Wieviel Sehnsucht nach dme tröstendne geheimnis wird da erfüllt ? Wir brauchen uns nicht zu wundern , daß sich so viele den ersatz bei Gurus und irrationalen Pseudomystiken holen .

Die Kirche braucht den Strahl des Heiligen Geistes, damit sie glaubhaft und lebendig und auf das entscheidende Heilsmysterium gesammelt christus verkündigt .

Dabei hat diese Konzentration auf das Erhellende des Daseins, das uns injesus ggeschenkt ist , keineswegs die Gefahr , sich auf ein gehtto der Frommen zurückzuziehen Das Leben eines Bischofs , das darf ich verraten , ist ein kaum zu bewältigendes Wechselbad . Vormittag die Scherstbehinderten , nachmittag die Professoren der Theologie , vormittag dieTiroler Landesregierung , anchmittag die Karmeliterinnen , nachmittags die Heeresbergführer, vormittag die Diakone , nachmittag den Schafzuchtverband. Dann der Weltkongress für Transplantationsmedizin , die mitteluropäisches Ärzte für Haut - und geschlechtskrankheiten , das jüdische Bildungswerk und den Gebetskreis für geistliche Berufe ... Und unzähligemale muß man sagen : Leute , ich habe in eurem Wissenschafts- oder Lebensbereich nicht die greingste Kompetenz . Und immer , immer wieder kommt die antwort: Das erwarten wir auch nicht . Wir wollen etwas von den Werten hören , die hinter den Dingen stehn und ohne die wir nicht leben können . "Sie dürfen ruhig von Gott reden " , hat der Vorsitzende einer int. Medizinergruppe zu mir eggsagt : Das ist sie : Die sehnsucht nach dem Scheinwerfer.

1.3.1.42.66

Das Zweite , was mir im Auto beim Sinnieren über den Heiligen Geist und sein Walten in den Sinn gekommen ist , war die K l i m a a n l a g e . Die Klimaanlage ist für den , der einmal bei minus 5o Grad im offenen LKW gefahren ist , immer noch ein Wunder. Die klimaanlage des Heiligen Geistes - der heilige Paulus hat sie in der heruigen zweiten lesung vom Pfingstsonntag in Gal 5 sehr schön beschrieben :

"Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Friede, Freude , Langmut , Milde, Güte , Treue , Sanftmut"- oder , um die Liste moderner fortzusetzen - Einfühlungsvermögen , Empathie , Kooperationsbereitschaft , Verläßlichkeit, Bescheidenheit, Diskretion , Engagement für den Hilflosen , Toleranz , Vertrauen ....

Jeder von weiß aus der Erfahrung in der Kirche und anderswo, daß das K l i m a entscheidend ist . Wenn das Gesamtklima stimmt , dann ist so mancher Schatten und konflikt im Allatg auszuhalten . Das gilt für jeden Pfarrgemeinderat, jeden Kreis, jede Aktionsgruppe , jede Familie, jedes Nachbarschaftsverhältnis , jede Schulklasse, jedes Konferenzzimer, jede Gemeinde, ,jeden Landtag und jeden Betrieb. Die Bedeutung des klimas im obengenannten sinne unterstreicht jede ernstzunehmende Erziehungspsychologie (man lese nur die Erziehungspsychologie des Göttinger Profes sorenehepaares Tausch-Tausch ab der 8. Auflage) , das weiß heute jede Betriebswissenschaft und jedes Management-Zentrum .

Das Thema "Klimaanlage" ist im Fahrzeugmodell Kirche 2ooo besonders aktuell . Und es ist für den Seelsorger für Ort von eminenter Bedeutung . Es ist eine der schönsten erinnerungen meiner Amtszeit , wenn ich an das Klima einer lebendigen Pfarrgemeinde denke , in der ein Seelsorger eine Atmosphäre eines vertrauensvollen Miteinander verbreitet , in der dann wirklich christliche Aktivitäten und so etwas wie eine Verantwortungsfreude blüht - . Das kirchliche Großklima mag heute leider oft problematisch sein und Kirchenfrust wie Kirchenentfremdung fördern - das kirchliche Kleinklima kann vieles gutmachen und bleibt manchmal von de rGroßwetterlage unberührt. Es ist wie in der Natur : Die extremsten alpenblumen , die bis zu 34oo m hoch steigen , überleben n u r auf Grund des Kleinklimas am Boden , das eben auch in der Gletscherregion beachtliche Wärmegrade entwickelt . Auch der gefährdete Glaube in unserer Zeit braucht dieses Kleinklima am Boden des kirchlichen Alltags .Und die Pastoralpsychologen bestätigen es uns ja auch : Wo immer Menschen mit diesem menschenfreundlichen klima des Heiligen Geistes in Berührung gekommen sind, wo sie eien wirklich zuwendende Kirche erlebt haben , wird Kirchenentfremdung aufgehoben .

Diese klima beschwört man nicht mit Worten . Da haben Predigten , Hirtenbriefe udn Enzykliken eine ganz untergeordnete Bedeutung . Dieses Klima wächst aus aus vielen kleinen gesten , Aufmerksamkeiten , Vertrauensbeweisen , Anerkennungen, geduldig aufgewendeter Zeit, aus Beistand in Krisen , aus tätiger Mitfreude und Mitleid ... Es baut sich auf aus vielen kleinen Phasen , die Mühe machen .

Die so tröstliche Realität dieses Kleinklimas ist in der Kirche gefährdet durch eine ständig wachsende Struktur , die das Leben de rKirche entpersonalisiert Bei - wegen de ssogenannten Priestermangels - immer größer werdenden Verantwortungsbereichen , "Pfarrzusammenlegungen " , "Regionalisierunge" , wird eben dieses Geflecht menschlicher Beziehungen immer dünner . Aus dem im Leben verankerten Sakrament wird dann eine Husch-Husch-Funktion , gültig und doch unbefriedigend. Von einem Unbekannten an Unebkannten vollzogen . Wir haben in der Diözese Innsbruck noch 16o Weltpriester und 6o Ordenspriester . Durchschnittsalter 61 . Da es von der Größenordnung her eine Diözese ist , die nur 45o.ooo Katholiken hat, kann man sie als Bischof noch kennenlernen . Ich konnte z. B. bei der Visitation in jeder Pfarre alle alten udn kranken Menschen , so wie alle Belastungs- und Katastrophenfälle zusammen mit dem Pfarrer besuchen - es waren etwa 6ooo Kranke. Mein guter Nachfolger hat mir vor wenigen Tagen gesagt : Du , diese Arbeit gebe ich auch nicht auf . Da geschieht wichtigeres als bei vielen anderen bischöflichen Aktivitäten . - Ich habe mich daran erinnert , daß ich also in einem Tal von Innsbruck zum Brenner alle diese Besuche hinter mir hatte , und bin dann im Herbst einmal mit einem Frühzug im Bergegwand um sechs Uhr zu einer Bergtour Richtung Brenner gefahren . In den Zug steigen die Arbeiter mit den eglben Helmen ein ,die in den tunnels arbeiten . Ich war in einem Winkel . Aber da kommt einer von den Arbeitern her und sagt : Sie waren bei meienr Mutter , das vergessen wir nicht. Und ein anderer sagt :sie haben meinen alten Großvate rbesucht . Und sie setzen sich her und reden ... Ich habe mir gedacht : Wenn ich einen noch so gescheiten

Sozialhirtenbrief geschrieben hätte, würde kein einziger Arbeite rzu mir kommen und mit mir reden .

Aber ich konnte das mit dne krankenbesuchen als Bischof auch nur tun , weil die seelsorger dieses Netzwerk der pastoralen Liebe eben gerade noch aufrechterhalten haben . Aber jetzt zerreißt es . Man müßte alles tun , daß die im Leben und in menschlichen Beziehungen verankerte Seelsorge erhalten bleibt . Heute braucht die Kirche beides : Sie braucht einen echten , tiefne , aus dme Herzen kommenden Zölibat - und sie braucht - wie in den zeiten der Urkirche auch die Form des vir probatus als eine etwa sandere Weise des Dienstes am Leben der Kirche . Aber eines ist nicht zu verantworten : An der sogenannten Personalfrage die Kirche zerbrechen zu lassen .

Es geht um das klima in de rkirche . im Kleinen wie im Großen . Jede Betriebslehre ist sich heute einig : Es geht um Motivation und Verantwortungsbeteiligung . . Nun haben es Großorganisation mit dem Klima sicher schwerer. Mit dem Großbetrieb wie mit de rWeltkirche ist letztlich fast notgedrungen distanz zum Menschen gegeben . Darum heißt heute in de rWirtschaft das Gebot Dezentrlaisation Das kann sichnatürlich nicht auf alles erstrecken . Und in der Kirche auch nicht. Ich glaube , daß die Funktion de sPetrus in der Bewahrung der Glaubenseinheit nach wie vor von größter Bedeutung sit, wie es Pottmeyer in seiner profunden Analyse "Papsttum im 3. Jahrtausend " dargestellt hat . Aber die überzogene Machtkonzentration , eine von Angst beherrschte Mentalität und damit ein ständig vorhandenes Mißtrauen mit einem entsprechendne Kontrollnetz zerstört das Klima . Natürlich wird Vertrauensvorschuß manchmal mißbraucht . Das hat auch Jesus erlebt. Aber das Mißtrauen richtet viel , viel größere Schäden an . Es ist Curare , ein lähmendes Pfeilgift . Ich weiß , daß viele Bischöfe sich um das klima des Vertrauens bemühen . Sie haben es nicht leicht , aber sie haben die Zukunft . die Zukunft hat eine zuwendende , helfende , barmherzige Kirche , wa snicht heißt , daß sie sich zum Nulltarif in de rWelt präsentiert.+)

Die Klimaanlage des Heiligen geistes muß wohl auch unser Gebetsanliegen sein immer wieder , , wenn wir dem Kirchenfrust und de rkirchenentfremdung entgegentreten wollen .

+) Ich kann mich erinnern , daß ich in die österr. BIKO unter Kardinal König jedesmal gerne gefahren bin , trotzdem ich eher ein Konfernezmuffel bin , aber das klima hat gestimmt. Und ich war 15 Jahre lang Gast in der Glaubenskommission der DBIKO unter Kard. Wetter - und das war auch immer eine Freude , dabeisein zu dürfen , weil das klima gestimmt hat .

Es ist mir in meiner Automeditation zum Heiligen Geist noch ein Drittes in den sinn gekommen : D i e Z ü n d k e r z e .

Die zündkerze , die dne Motor des Heils immer in Bewegung setzt . Wenn wir uns an die Gnadentheologie erinnern , dann stimmt dieses Bild für den Hl. Geist in einem universalen Sinn : Er ist tatsächlich immer der erste , wo immer Heil geschieht .sogar wenn ich aus größter Gottferne ein Gebet stammle- ich kann es nicht ohne Ihn .

Aber ich möchte hier das Bild der Zündkerze doch etwas konkreter und spezieller fassen : Ich meine damit den F u n k e n d e s S c h ö p f e r i s c h e n in unserem Leben und im Leben der Kirche .

Wenn wir die Psychologie des Kreativen durchforschen , dann finden wir zwar eine Menge von Beschreibungen , wir finden z. B. auch (d.H. hat die Schulpsychologie herausgearbeitet) , daß Kreativität ein gewisses Klima der Offenheit bevorzugt. Im Letzten aber bleibt de rVorgang des Kreativen ein geheimnis. Er ist nicht manipulierbar . Kreativität gedeiht in einer verstehenden , zuwendenden , menschlich gelockerten, den einzelnen achtenden Atmosphäre besser als in einer repressiven , autoritä- alles kontrollierenden , nur vorgebenden udn abfragenden Schule . Abe rim Letzten bleibt das Schöpferische auch in der Anthropologie ein Geheimnis , das sich de rMachbarkeit entzieht. Es ist das Unberechenbare, das Überraschun gselement in der Welt und Kirchengeschichte. Es ist der Funke , der große oder kleine Blitz . Und das ist eine besondere Funktion des Heiligen Geistes in der Ökonomie des Heils .Er weht , wo erwill . Diese Taube hat keinen Schlag und sie hat keine vorgeschriebenen Flugbahnen .

1.3.1.42.66

Gewiß verteilt er auch Amtsgnaden und sorgt für letzte Sicherheitsvorrichtungen , die das Auto der Kirche vor dem großen , vernichtenden Crash bewahren . Die sogenannte Infallibilität ist so ein Airbag , eine "assistentia negativa " ,wie es die shcolastische Theologie formuliert hat . Aber der Geist Gottes wahrt sich den weiten raum unberechenbaren Gestaltensund Waltens , ähnlich dem unberechenbaren Spiel der Evolution . Im Geiste Gottes ist etwas "Spielerisches - so wie das im wunderbaren Bild der tanzenden Weisheit in Prov 8 dargestellt ist , die tanzend udn spielend durch die Schöpfung schreitet , hinunter zu den Menschen , mit der Melodie der gloria Dei in der Harfe. .

Der Geist als Funke des Schöpferischen begegnet uns immer wieder ln der Kirche .In den großen spirituellen Aufbrüchen im Lauf der Jahrhunderte , in den theologischen Visionen , in pastoralen Initiativen . Ich habe z. B. neulich die Einrichtung der Sterbehilfe besucht - eine für mich unglaublich persönlich-menschlich-gelöste Atmosphäre rund um Menschen vor dem Heimgang . Die Sache ist von unten gekommen . Auch bei uns eine Initiative von Laien . Oder ich erinnere mich an die Flanagan , den Gründer von Boystown , der das Erziehungsumfeld verlassener Kinder revolutioniert hat . Er war ein einfache rKaplan in Chicago . Oder ich weiß noch , wie bei eienr Tagung der Jungschar nach dem Krieg eienr die Idee aufgeworfen hat : Dreikönigsaktion . Die Sternsinger neu beleben , für die Weltkirche Eine Sache mit Zehntausenden von mittuenden Kindern und Milliardensummen für die armen gebiete der Welt . Das sind die Funken des Heiligen Geistes . Aber es blitzt auch in einfällen und Initiativen einer Pfarre (Exerzitien im Alltag sind Renner geworden). Es braucht diese Blitze in de rTheologie , in der Verkündigung, in der Sprache der Kirche , im Erfassen von Defiziten und Gegenmaßnahmen im karitativen Bereich , in der Genialität des Helfens und Motivierens. Wieviel Blitze gibt es im pastoralen bereich , im bereich ganzheitlicher hilfe, im karitativen, imliturgischen , im künstlerischen , im religionspädagogischen Bereich . Wieviel Kreativität ist uns schon aus kinderzeichnungen entgegengeblitzt !

Mit diesen Funken de sSchöpferischen hängt so viel Glaubensfreude zusammen . Und diese funken flammen vornehmlich in der kirchengeschichte von der Basis her. Die Aufgabe de rHierarchie ist es eher mit Hilfe des Heiligen Geistes Echtes und Unechtes vorsichtig und klug zu unterscheiden .

Das wäre also die Auto- Meditation zum Heiligen Geist : Der Scheinwerfer, die Klimaanlage und die Zündkerze . Der Scheinwerfer de rWeisheit , der uns zeigt, worauf es ankommt. Die Klimaanlage nach Gal 5 , die lebensbejahende , glaubensfördernde, frustverhindernde Atmosphäre ausmacht , und der Funken des Schöpferischen in der Kirche , die heilige Kreativität .

Und in allen drei Formen , liebe Mitbrüder, ist der Geist als Mutmacher bei uns - und läßt uns immer wieder hoffnungsfroh durchstarten .

AT-DA1 1.3.1.42.67

1.1.2oo1 , Dom von St. Jakob , 18,oo h ,
J a h r d e r B e r u f u n g e n

Das Thema der Berufungen ist ein Thema der Weltkirche geworden, das zweifellos das Innerste ihrer Sendung berührt. Weil b e s t i m m t e Formen kirchlicher Berufe im Laufe der vergangenen Jahrzehnte kontinuierliche Einbußen erlitten haben , ist das Thema "Berufung " auch mit Angst , Sorge und Frust konfrontiert.

Und nun treten wir bittend vor den Herrn der Heilsgeschichte und den Lenker der Herzen . Auf e i n e n Grundzug darf dieses Gebet nie verzichten : Es muß geprägt sein von der Absicht , den Willen Gottes zu suchen . Man muß ihn suchen in seinem Wort, in der Heiligen Schrift , in seiner Offenbarung , man muß ihm aber auch nachspüren in den Zeichen der Zeit. Manchmal muß der Herr uns alle und die Kirche durch bittere Medizinen zum Nachdenken bringen .

1) Wennwir also in der kirche und als Kirche um Berufe beten , dann muß das mit einem w e i t e n H e r z e n geschehn. Gerade die Entwicklung unserer Diözese in den letzten Jahrzehnten hat doch gezeigt , was für eine Vielzahl von Berufungen aufgeblüht ist , die die Kirche braucht , damit sie lebt und am Pulsschlag der Zeit bleibt. Der Heilige Paulus macht im 12. Kapitel des 1. Korintherbriefs ganz dieselben Erfahrungen . Voll Begeisterung zählt er auf, wieviele Ämter und Aufgaben ,wieviele Charismen und Begabungen es zum Aufbau einer lebendigen Gemeinde braucht . Heute können wir seine Liste noch ergänzen : Neben den Trägern geistlicher Vollmacht und Ordensberufungen braucht esdie Berufungen zur christlichen Elternschaft und zur Religionslehrerin ,zu karitativen udn sozialen Diensten wie zur Telefonseelsorge, zu Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen , zum Dienst am Kranken und am Behinderten , zum Theologietreibenden wie zum Bildungswerkträger, zum Ratsmitglied und zum Fachmann in Wirtschaftsfragen, zum Bibelfachmann und zum Künstler ... Und alle diese Berufungen bündeln sich zu einer lebendigen Kirche (und so betrachtet, ist unsere Zeit an Berufungen alles andere als arm) - und das Ganze gipfelt wie beim Heiligen Paulus in Einem : Im nachfolgenden , dem 13. Kapitel singt er nämlich das Hohe Lied der Liebe , seinem schönsten Text. Darum sage ich : Wenn wir heute um Berufe beten , müssen wir es mit einem weiten Herzen tun , und dürfen nicht nur auf e i n e Form des geistlichen Berufs fixiert bleiben .

1.3.1.42.67

2) Wenn wir in der Kirche um Berufe beten , dann müssen wir das weiters mit einem n ü c h t e r n e n B l i c k tun . Dieser nüchterne Blick muß zunächst die Zeichen der Zeit umfassen . Denn auch in schmerzlichen Veränderungen kann so etwas wie eine Aufforderung Gottes liegen , tiefer über seinen Willen nachzudenken . Es ist kein Zweifel, daß im Lauf der letzten fünfzig Jahre die zölibatären Berufe Einbrüche erlebt haben . Dafür gibt es viele Gründe . Aber da die priesterlichen Vollmachten in der westlichen Kirche seit 1215 an die Ehelosigkeit gebunden sind , gibt es weltweit eine Schrumpfung des sakramentalen Lebens . In Südamerika ist nur jeder 5. Sonntagsgottesdienst eine Eucharistiefeier . In Afrika berichten mir Tiroler Missionare, daß sie bis zu 3o Außenstationen betreuen müssen , wobei sie zu manchen nur einmal im Jahr kommen - also einmal im Jahr eine heilige Messe . In Frankreich ist es auf weiten Strecken des Landes selbstverständlich , daß ein Priester 8 - 12 Pfarreien als fliegender Zelebrant betreut . Und bei uns sagt uns ein Blick auf die Altersstruktur , was zu erwarten ist . Und die "Zusammenlegung von Pfarreien und Aufgabengebieten hat schon begonnen , und damit eine weitere Entpersönlichung der Seelsorge . Auf der anderen Seite weisen die Zeichen der Zeit darauf hin , daß gerade heute - in dieser entpersönlichten , technisierten und vermassten Zeit die Seelsorge nicht entpersönlicht , sondern möglichst personalisiert sein sollte , und das Sakrament der Eucharistie in lebendige menschliche Beziehungen eingebettet sein müßte . Und nun muß sich unser nüchterner Blick auf das richten , was Jesus wollte und tat , und was die apostolische Kirche von Anfang an geübt hat . Man hat die vielen kleinen Gemeinschaften (große waren bei den damaligen Räumen gar nicht möglich) am B r o t b r e c h e n erkannt. Die Eucharistie war von Anfang an die M i t t e der Kirche und der Gemeinde . Und das Bild des Hirten verlangt persönliche Beziehungen , ein gegenseitiges Kennen und Miteinander-Leben . Und so wurde damals die sakramentale Vollmacht nur nach einem Maßstab weitergegeben : Nach der pastoralen Notwendigkeit . "Für uns Menschen und um unseres Heiles willen , ist er vom Himmel herabgestiegen " - dieser Grundsatz hat zeitlos in allem in der Kirche zu gelten . Und wenn man die grundsätzliche Weisung und Praxis Jesu und der apostolischen Kirche auf die eine Wagschale legt , und das tausend Jahre jüngere Gesetz , das die sakramentale Vollmacht nur Ehelosen reserviert , auf die andere , dann ist mit dem Blick auf unsere dramatische Situation klar, was schwerer wiegt - die göttliche Weisung oder das menschliche Gesetz

Darum glaube ich , ist es auf Grund des nüchternen Blickes auf die Lage des Gottesvolkes und auf Grund des tiefen Blickes auf die Botschaft der Schrift und das Wesen der Kirche an der Zeit , darum zu beten , daß in der Kirche ein verantwortungsvolles Nachdenken beginnt. Die Zahl der zölibatären Berufungen reicht nirgendwo hin . Der Herr hat aber zu unserem Heil das Sakrament eingesetzt und der bewährte verheiratete Mann war ihm von der ersten Stunde , von der Berufung des Petrus an , würdig genug für das Brotbrechen .

Und nun liebe Freunde, wenn wir heute um Berufungen mit diesem w e i t e n und diesem n ü c h t e r n e n Blick , immer auf den Willen des Herrn bedacht, beten , dann habe ich nicht die geringste Hemmung , auch um gute zölibatäre Beruf zu beten , ja dafür zu werben . In der Fülle ihrer Berufungen hat die Kirche auch diese immer gebraucht und wird sie immer benötigen . Denken wir nur daran , welche Gestalten dieser Weg der Nachfolge Christi der Kirche geschenkt hat: Einen Benedikt und einen Franziskus, eine Hildegard von Bingen und eine Mutter Teresa , einen Ignatius und einen Otto Neururer , einen Thomas von aquin und einen Karl Rahner und tausend andere . Denken wir nur daran , daß diese Art der Nachfolge die ganze Kultur des Abendlandes entfaltet hat . Vergessen wir nicht die Hunderttausende von Schwesternhänden , die Kranke gepflegt und Not gelindert haben - und erinnern wir uns daran , daß die zölibatären Berufe die Stoßtruppe der Weltmission waren .Ich wage da sGebet und das ~~wagende~~ Werbende Wort auch aus einer persönlichen Erfahrung , bei aller Wahrung der gebotenen Bescheidenheit : Ich würde heute selbst diesen Weg wieder wählen , und zwar mit weniger Ängsten als damals vor 54 Jahren . Und da ich in den letzten drei Jahren über tausend Priester in Exerzitien hatte, weiß ich , daß der leise Chor der alten stimmen , die da sagen "es hat mich nie gereut " viel größer ist , als man ahnt. Natürlich gibt es auch Versager im zölibatären Beruf, Verfallszeiten und Skandale. Aber die gibt es überall , wo Menschen sind . Mißglückte Ehen schmälern auch nicht die Strahlkraft gelungener Partnerschaften ...

Aber beten ,liebe Freunde , beten müssen wir um e c h t e zölibatäre Berufe , d.h. um Menschen , die diesen Verzicht ohne Ersatzbefriedigung und ohne Komplexe umsetzen in eine Entfaltung , In eine Entfaltung in pastoraler, spiritueller, geistiger, wissenschaftlicher, sozialer , charismatischer Hinsicht aller Art. Der ehelose Weg um des Himmelreiches willen darf nie zum reinen Kaufpreis für höhere Würden erniedrigt werden , er darf vor allem nie ein Zufluchts-

für psychisch Geschädigte, fragwürdige Frömmigkeiten oder zu Spielfeldern eines unwürdigen Ehrgeizes werden . Darum müssen wir in dieser Zeit um echte, gesunde, glaubwürdige - ja ich möchte sagen k r a f t - v o l l e zölibatäre Berufe beten .

So bitten wir also am Beginn dieses Jahres der Berufungen in der Kirche :

Herr , schenke deiner kirche die ganze Weite der Berufungen , Charismen und Ämter , die sie in dieser kompliziert gewordenen Welt braucht !

Herr , schenke Deiner Kirche und ihren Verantwortlichen einen nüchternen Blick auf die Situation und die Not de rGemeinden , und einen tiefenBlick auf Deinenheiligen Willen und Deine Weisungen, und laß m e n s c h l i c h e Ordnungen nie zur Barriere für das göttliche Heil werden !

Herr, schenk uns auch echte zölibatäre Berufungen , Männer und Frauen , die in Dir spirituell verankert sind und die für andere in einer schlichten udn dienenden Weise da sind !

13.1.42.68

Einsiedeln, Thomasakademie , Samstag , 27.1. 2oo1 , 1o,oo h

H e u t e B i s c h o f s e i n

Wenn ich mich als seliger Pensionist ein wenig zurücklehnen darfund über das Bischofsein sinniere , dann überwältigen mich weder triumphale Gefühle noch ein lähmender Frust . Ich habe - offen gesagt - dieses Amt sehr , sehr ungern übernommen , weil ich immer nur in der Seelsorge , aber in Führungsaufgaben der Kirche nicht eingebunden war , und ich habe dieses Amt so leichten Herzens abgegeben , daß ich mir bei der feierlichen Übergabe des Stabes an meinen lieben Nachfolger das Lachen nicht verbeißen konnte. Aber ich habe diese 16 Jahre doch als ein - sagen wir einmal - Eintauchen in eine lebendige Reich-Gottes-Erfahrung erlebt,mit all dem Hell-Dunkel, das dazugehört .

Und damit bin ich schon bei Bedenken , die ich meinem Statement vorausschikken muß : Mein Statement hat natürlicherweise einen sehr subjektiven Einschlag. Wenn Sie eine rein objektive Darstellung des Bischofsamtes haben wollen , müßte ich Sie auf einschlägige Literatur , Lexikontexte und Konzilspassagen verweisen . Ich bemühe mich schon , aus den subjektiven Erfahrungen und Begegnungen heraus den einen oder anderen Akzent zu formulieren , der mir in der Kirche von Heute und von Morgen für wichtig erscheint. Aber ich muß die Warnung vorausschicken , daß jeder Bischof natürlich seinen Stil entwickeln muß , der auch ein wenig seinen Möglichkeitenund Fähigkeiten entspricht. Ich habe meinen verehrten Vorgänger nicht nachahmen können und mein Nachfolger kopiert sicher mich nicht. Aber man darf vielleicht doch wagen , aus dem Kirchenerlebnis heraus , das bei mir von den Gefängnissen der Gestapo bis zu heutigen innerkirchlichen Spannungen reicht , den einen oder anderen Schwerpunkt zu formulieren , den eigentlich die Epoche, die Situation der Gläubigen und die Situation der Gesellschaft erheischt.

Das Bischofsamt ist objektiv so überfrachtet, daß man sowieso Akzente setzen muß . Da ist der sacerdotal-sakramentale Dienst , die spirituelle aufgabe im Sinne des "Du aber stärke deine Brüder.." . Da gibt es die Aufgabe der Orientierung , des Ringens um einen einigermaßen entsprechenden theologischen und geistigen Horizont. Da ist de rDienst der Verkündigung mit dem schwierigen Ringen um die rechte Sprache. Da ist der integrierende Dienst in die Richtung eines Miteinander in der Diözese und aller ihrer Schichten , gruppierungen und Kräfte ; da muß man immer wieder aufbrechen zu den Menschen hin , den Kranken , den Behinderten . Und hie und da - nicht zu vermeiden - de rDienst der Entscheidung , der letzten Verantwortlichkeit. Dazu kommt der kollegiale Dienst , das Stehn mit Petrus und den Elfen , die Verantwortung zur Weltkirche hin , in seelsorglicher und karitativer Hinsicht. Und nicht zu vergessen der Umgang mit der Welt , de rDienst an der Gesellschaft , der heikle Umgang mit Medien , die Kontakte zu den großen Institutionen . Wenn einer das alles erfüllen soll,bräuchte es einige Genmanipulationen, bis dieser hierarchische Tausendsassa geboren werden könnte. Die Bewältigung dieses Amtes bleibt also immer ein Torso.

Aber gerade aus diesem Bewußtsein kommt jenerAkzent des Bischofsseins, über den man am gehemmtesten spricht, weil es um den Intimstbereich geht.. Ich würde diesen Akzent das p a s t o r a l e U r v e r t r a u e n nennen. Es ist mir immer am stärksten zum Bewußtsein gekommen , wenn es ein- zweimal im Monat möglich war , über Waldwege und Bergpfade die Stadt zu verlassen , am besten in den Nächten, in denen man niemandem begegnet. Und der Rosenkranz kreist von sorge zu sorge , von Anliegen zu Anliegen , von Freudvollem zu Ungelöstem , und wenn man dann in dem stillen , kleinen Wallfahrtsort ankommt, dann ist vieles kleiner geworden und abgeladen , und man fühlt sich mitten im Strom der tröstlichsten Glaubenswahrheit ,des allgemeinen Heilswillen Gottes , de runs ja durch die Menschwerdung Christi in unfaßbaren Realisierungen begleitet. Ich glaube , daß in einer Zeit, in der die inneren Probleme der Menschen , die Phänomene verschiedenster seelischer Belastung, verdrängter Schuld , ungelöster Lebenssituationen , verunsicherten Glaubensder Bischof (wie natürlich der Priester) um die Gnade bitten sollte, etwas von diesem Golfstrom Gottes vermitteln zu können , über einen hellen Rundhorizont des Gottvertrauens zu verfügen , den man ein wenig weiterschenken darf .

1.3.1.42.68

Ich hatte als kind einen Religionslehrer, einen ganz einfachen , höchst bescheidenen Priester ,den die Nazis im KZ so lange mit dem Kopf nach unten aufgehängt haben , bis er tot war. Ich habe als Bischof seine Seligsprechung erleben dürfen, die von allen Experten des Prozesses hundertprozentig bejaht wurde, was es in der Heiligsprechungskongregation fast nie gibt . Ich habe meinem Diözesanpriester in der Ewigkeit alle großen Probleme und Werke anvertraut. Er hat mich nie im Stich gelassen , bis heute nicht . Beten und von Gebet und Fürbitte Getragensein - das ist der erste , verborgene Akzent des Bischofseins Heute. Es ist die Basis eines Urvertrauens , das durch alle innerkirchlichen Enttäuschungen und bedrohlichen gesellschaftlichen Entwicklungen hindurch immer noch das Walten des Geistes erspürt und somit befähigt , chancen für Heute und Morgen wahrzunehmen . Und dieses Urvertrauen ist die Basis für den nächsten Akzent.

Ich glaube, daß als Leitbild des Bischofseins deutlicher, als es heute geschieht , das Bild des H i r t e n belebt werden müßt. Wir haben dafür das unvergängliche Vorbild in der Schrift . Ich darf schon darauf aufmerksam machen , daß dieses Bild des Hirten im Lauf der Geschichte - zum schweren Schaden der Sache Jesu - des öfteren verdunkelt wurde. Ich meine nicht das persönliche Versagen - das wird es immer geben , wo Menschen sind. Ich meine damit mehr strukturelle Verzeichnungen und Entgleisungen . Eine Verdunkelung des Hirtenbildes erfolgte zweifellos durch die Einbindung des Bischofs in die politische Macht . Das ottonische System mag damals - in den Wirren europas - zur Bildung eines Reichsverbandes eine gewisse, von uns heute schwer einzuschätzende politische Notwendigkeit gewesen sein . Im letzten war es in den Konsequenzen des Hochmittelalters und Spätmittelalters doch immer mehr ein Verlust des Eigentlich-Pastoralen , zu dem die immer mehr steigende Prachtentfaltung wie eine Karikatur stand. Das politische Machtdenken hat - von besonderen Persönlichkeitne abgesehen , das Herz des Hirten immer weiter von der Herde und dem Menschen entfernt. Eine andere Form der Verzerrung des Hirtenbildes im Bischofsein erfolgt , wenn der Bischof nur mehr die Rolle des geistlichen Statthalters Im Gegensatz zur vorhergenannten kann diese Verzerrung heute durchaus aktuell sein . Der geistliche Provinzstatthalter blickt immer nach oben , nicht nach unten . Er weiß sich als gehorsam Durchführender aller Wünsche und Weisungen , die von oben kommen . Die Nöte und die Chancen , die aktuellen Probleme und gebieterisch sich aufdrängende Veränderungen menschlicher (nicht göttlicher) Ordnungen werden gar nicht gesehen , fromm überspielt , oder wenn sie sich artikulieren , häretisiert. Der Hirt muß aber geprägt sein vom hinunterhören , von der Empathie , vom Kontakt mit den Menschen , dme Dialog , dem Gespräch , der Einfühlung in die ach so verschiedenen Situationen von Gescheiterten udn Irrenden , vom Nachgehn , dem individuellen und persönlichen Nachgehn zu solchen , die weit weg sind . Ich habe auch als Bischof , bis heut eimme rwieder konvertiten-, Revertiten- Unterrichte geführt , auch mit solchen , die religiös noch gar nicht auf christlichem Boden stehn . Der also hirtgeprägte Bischof hat natürlich ein tiefes mißtrauen gegen pauschalierende Aburteilungen und Ausgrenzungen - und Weisungen von oben , die weitab vom konkreten Menschen geschmiedet werdne , sind sehr oft pauschal , wirklichkeitsfremd und manchmal sehr verletzend . Wer unmittelbar um Ringen um Menschen steht , weiß auch , daß eine Vertrauensbasis die voraussetzung für alles Weitere ist (so wie das ja jeder Almhirt praktiziert . Ich hab das oft bewundert , wenn ich stunden- ja tagelang an der so einsamen schweizerisch-südtirolischen grenze im Bereich von Rasass und Sesvenna Vieh suchen gegangen bin) Der Hirt , aber nicht der Statthalter , wird sich auch um eine Sprache bemühen , die Brücken schlägt und Herzen anrührt, und er weiß auch , daß eine moralische Fordeurng einsichtig argumentierbar sein muß . Der Statthalter begnügt sich meistens mit dem Autoritätsargument (wenn er sonst keinesweiß) , jenes Argument , das schon thomas von Aquin , den Sie feiern , als das schlechteste bezeichnet hat . Ein andere Verzeichnung des Hirtenamtes könnte geschehen , wenn es zur V e r z i e r u n g eines Amtes verwendet wird , als bloße Stufe einer Beamtenlaufbahn . Es gibt m. e. durchaus Hirtenaufgaben für die Weltkirche , die die Bischofsweihe rechtfertigen . Aber es ist schwer zu begreifen , daß man für die Verwaltung einer Bibliothek Erzbischof sein muß . Die Gefahr , die hinter einem derartigen auf Titulatur und Würde ausgerichteten System droht , ist eine weitreichendere : Das Bischofsamt darf nie zum Gegenstand der Karriere , der Eitelkeit und der Stärkung

1.3.1.42.68

des Selbstbewußtseins verkommen . Hirtsein ist nur von Sorge um die Herde bestimmt. Darum sollte man heute besonders peinlich den Satz des Augustinus beachten : "Wenn jemand ein Amt will , gib es ihm nicht ..." Leute , die still und laut ein Leben lang die Litanei beten "Mitra für uns , Mitra für uns, Mitra für uns" , sollten von vornherein von diesem Amt ausgeschlossen sein . Sie wissen nicht , was sie anstreben sie sind zu egozentriert, zu stolz oder auch- zu dumm .

Ein weiterer wichtiger Akzent des Bischofseins Heute ist in meinen Augen die S c h a f f u n g e i n e s p o s i t i v e n K i r c h e n k l i m a s in der Diözese . Es gibt eine gottgewollte Klimaanlage . Paulus hat sie in den Früchten des Geistes in Gal 5,22 eindrucksvoll beschrieben :"Liebe, Freude, Friede, Langmut, Milde , Güte , Treue ,Sanftmut, Selbstlosigkeit... wir können modern ergänzen Empathie , Solidarität , Einfühlung , Mitverantowrtung , Kooperationsbereitschaft . Diese gottgewollte klima ist wiederum bestimmt vom Grundsatz"Vertrauen" . Vertrauen gewinnen und Vertrauen schenken . Aber wo bleibt da , könnte einer sagen, die Wächteraufgabe des Bischofs , die unverzichtbar ist ? Die bleibt - und manchmal wird sie wahrgenommen werden müssen . Aber man könnte genau so fragen : Wo bleibt die kontrollaufgabe des Lehrers , wenn er nach unten Vertrauen schenkt und Vertrauen vorschießt ? Wird man da nicht einem Vertrauensmißbrauch Vorschub leisten ? Ja , hie und da kann das Vertrauen mißbraucht werden . Aber der Schaden , der durch derartige seltene einzelfälle entsteht , ist ganz unverhältnismäßig geringer als der Schaden , der durch eine Atmosphäre grundsätzlichen Mißtrauens entsteht.

Wir wissen doch alle , aus allen Lebensbereichen , daß Mißtrauen lähmt und Vertrauen beflügelt . Das gilt in jeder Bischofskonferenz , jedem Konsistorium , jedem Priesterrat , jeder Ordensgemeinschaft , jedem Pfarrgemeinderat , jeder Gemeindestube, jedem Lehrkörper , jeder Familie . Das Vertrauen ist der Föhn des Geistes,der das Eis schmilzt , und das Mißtrauen ist die Saat Satans . Ich weiß , wie die Unterschiede von de rAtmosphäre einer Bischofskonferenz sind , wie sie unter Kardinal König unter uns war , in die man jedesmal gerne gefahren ist . Und wie sich das ändert , wenn man weiß , daß jedes kritische Wort 48 Stunden später in der Nuntiatur ist . . Man kann sich hundertmal sagen - das ist mir gleichgültig , wenn ich zu meiner Meinung stehe, - aber das Vertrauen ist weg , die Klimaanlage funktioniert im Omnibus der Kirche nicht mehr . Es fröstelt . .

Darum scheint mir aus Erfahrung ganz wichtig , daß Räte sagen können , was sie denken . Daß Frauen bis hinauf in die Gremien , die e n t s c h e i d e n , mitagierne und mitstimmen dürfen , daß Diözesanforen nicht gegängelt werden und dialoge nicht verboten . In eienr derartigen Atmosphäre wachsen gar nicht leicht extreme Radialismen . Und wenn sie sich irgendwo artikulieren , werden sie schon von der Gemeinschaft zurechtgewiesen , ohne Kraftakt de rbischöflichen Autorität .

Das alles ist im weltlichen Bereich , im Bereich der Pädagogik , schon längst erkannt. Lesen Sie die Pädagogische Psychologie von Tausch-Tausch(ab der 8. Auflage , dann finden sie dort die empirische Bestätigung dieser Grundsätze , die die sogenannte einfühlsame , sich zurücknehmende Lehrerautorität kennzeichnet . Das in einer Atmosphäre des Vertrauens sich abzeichnende U n d e r s t a t e m e n t der Autorität ist inWirklichkeit ein Wachsen der Autorität .

Mir schiene dieses Desiderat nach einem positiven Kirchenklima auf allen Ebenen der Kirche , auch der Weltkirche , höchst aktuell. Man hat nicht nur Einzelneund einzelne Gemeinschaft oft ungerecht verdächtigt , sondern oft ganze Bischofskonferenzen den Verdacht der Glaubensuntreue spüren lassen , weil sie in irgendeiner Moral frage oder Frage der Kirchenordnung nicht mitgezogen haben . Und andererseits wage ich aus erfahrung zu bestätigen , daß grundsätzlich geschenktes Vertrauen die Arbeit als Bischof sehr erleichtert.Man kannmanche Verantwortungen abtreten .Mein Bischofsrat hat zu mir gesagt : Deine Stärke liegt mehr in de rVerkündigung , in den Kontakten , in den Büchern . Wir möchten dich dafür entlasten . Und in diesen entlasteten Bereichen genügt die oberste,letzte information und kontrolle . Undunter uns gesagt , ich brauche nicht alles zu wissen . Wer anfängt , sich "Informationskanäle zu schaffen " über die er überall seine Ohren drinnenhat , ist in Wirklichkeit schlecht im Bilde .

1.3.1.42.68

Zu diesem"Schaffen eines positiven Kirchenklimas " scheint mir noch ein Punkt sehr wichtig . Angesichts der Entpersönlichung , der verarmenden Emotion , des Kältetods den Gefühls (Konrad lorenz) , scheint es mir wichtig , daß wir in der Kirche Gegenakzente schaffen . Das heißt fürs Bischofsamt : Der Bischof muß darauf achten , daß er nicht zur "Chefetage" verkommt. Er muß die Mühe vieler , vieler menschlicher Kontakte auf sich nehmen (was bei Riesendiözesen natürlich schwierig wird) ,alle Briefe beantworten (was eine tausendfache Last bedeutet, die sich letztlich wahrhaftig lohnt. Um ein kleines Beispiel zu nennen : Ich habe im Lauf der Visitationen in jeder Gemeinde nicht nur alle Schulklassen , kindergärten und Seniorenheimeund ausgewählte Betriebe besucht , sondern auch alle Kranken und Alten , die nicht mehr in die Kirche konnten . Es sind im ganzen Land 6ooo geworden . Ich habe immer gesagt (und mein Nachfolger hat es mir aus seiner bisherigen gleichen Erfahrung bestätigt) - ich würde die Krankenbesuche als letztes streichen . Da habe ich in den Sommermonaten das ganze Wipp- und Stubaital bis zum Brenner durchbesucht . Im Herbst bin ich dann einmal mit dme ersten Frühzug Richtung Brenner gefahren , weil ich eine Bergtour machen wollte. Das war de rzug , in den in der morgenfühe die Arbeiter mit den gelben Helmen einsteigen , die in den Tunneln arbeiten . Ich bin im Bergzivil in einer Ecke gesessen . Da kommt einer zu mir und sagt :"Sie waren bei meiner Großmutter !" . Und ein anderer kommt und erinnert mich daran , daß sich seinen kranken Vater auf dem Berghof droben besucht hätte..Sie haben sich hergesetzt und haben mit mir über gott udn die Welt geredet . Ich hab mir später gedacht : Ich könnte drei supergescheite Sozialhirtenbriefe schreiben - deswegen setzt sich kein einziger Arbeiter zu mir her . .. Sie verstehn vielleicht von dieser Seite her, warum ich die immer mehr aufkommende Entpersönlichung der Seelsorge im Zuge des pflichtzölibatär bedingten Priestermangels für eine schwere Bedrohung der kirche und den Verlust ihrer sakramentalen Mitte betrachte. Weil de rBischof im Zuge unserer heutigen struktur sehr in Gefahr ist , sich in einer Chefetage zu bewegen , die er zu mancheoffiziellen Anlässen udn Festlichkeiten verläßt , scheint mir die Pflege der kontakte , herzlicher . Kontakte ganz wichtig . Natürlich kommt man da an Grenzen . Ich habe meinem Sekretär die Weisung gegeben , Leute mit seelsorglichen , pastoralen , persönlichen Anliegen immer durchzustellen - und Sachprobleme nach Möglichkeit gleich an den Sachbearbeite mit Emtpfehlung weiterzuleiten . Da sagt mir eines Tages de rSekretät , da ist eine Frau , die ruft schon dreimal an und will sie unbedingt in einer seelsorglichen Sache sprechen . Also durchstellen . "endlich erwischt man Sie", sagt die Dame .Ja es ist jetzt Visitation , da muß ich oft weg sein . Was haben Sie für einenKummer?" "Ja , wissen Sie denn nicht , daß in dem und dem Pfarrhaus schon so lange die Waschmaschine kaputt ist ?" --- "Gnädige Frau", habe ich gesagt , " ich bemühe mich, einen gewissen Überblick über die Diözese zu behalten - aber diese Waschmaschine ist mir glatt ausgekommen ... " Man kommt mit dieser Personalisierung in der Kirche an Grenzen , an zeitliche , physische und psychische . Aber an diese Grenzen ist Jesus auch gekommen ! Darf uns nicht hindern , diesen Weg immer und immer wieder zu versuchen . Man bekommts tausendfach zurück . Lieber hab ich mich bei unzähligen Konferenzen und Tagungen eingeschränkt . Da wird in der Kirche viel Energie verpufft. Es tagt und tagt und wird nicht heller . Und Bischöfe braucht man oft zum Aufputz .

1.3.1.42.68

Ich möchte auch noch einen vierten Akzent des Bischofsseins heute erwähnen , der in einer Zeit , in der auf der einen Seite die Säkularisierung auf allen Ebenen voranschreitet und die Kirche scheinbar ins Out der Gesellschaft gedrängt wird , doch eine gewisse Bedeutung und Chance hat . Ich meine das Wirken des Bischofs in Richtung m o d e r n e r G e s e l l s c h a f t . Ein wenig hat das zu tun mit dem Evangelium von de rStadt auf dem Berge und dem Licht auf dem Leuchter. Ich bin mir ganz klar darüber , daß auf der einen Seite der Glaube Terrain verliert, das er früher beherrscht hat . Wir müssen um den Sonntag genau so ringen wie um Achtung des Menschenlebens in seinem Werden und seinem Vergehen . Wir stehn im ökonomischen Bereich kapitalistischen Tendenzen gegenüber , die nicht die geringste Spur irgendeines Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem Allgemeinwohl haben . Das Kapital schwappt täglich spekulativ über die Erde - in Billionen - mit der Moral einer streunenden Hündin (wobei die Hündin wenigstens Triegregulativa hat) . Es gibt eine belastete ,böse Welt , eine tägliche Demonstration der Erbsünde. Das ist die eine Seite . Undauf der anderen muß ich aus einer vielfältigen erfahrung gestehn , das es in dieser scheinbar so von Platituden beherrschten Gesellschaft Sehnsüchte und Bedürfnisse gibt, die breit gestreut sind und die vor 6o ,7o Jahren undenkbar waren . Der Int. kongreß der Intensivmediziner, der Transplantationsmedizin , das Treffen der Spitzenmanager der wirtschaft , die überparteiliche Gewerkschaft , der Deutsche Alpenverein (der größte Privatverein der Welt) , der Internationale Bergrettungsdienst , die Versammlung Österreichischer Sparkassendirektoren , der Gastwirte- und Hoteliersverband in Südtirol , der mitteleuropäischen Hautärztekongreß , die deutschsprachige Fachtagung für Geriartrie und Gerontologie , der Internationale Bergführerverband , die Sportuniversität, Lions , rotary, Round-Table-Clubs , - die hätten früher doch niemals einen katholischen Bischof eingeladen , ein Eröffnungsreferat zu halten . Jedesmal ist es gleich verlaufen . Ich mußte doch sagen , daß ich vom betreffenden Fachgebiet doch gar nichts verstünde und selbst bei Studium und Informationsbemühen ein blutiger Laie bliebe . Und jedesmal heißt es gleich : Wir wollen doch von Ihnen keinen Fachvortrag , wir möchten etwas von den Werten hören , die hinter den Dingen liegen und von denen wir spüren , daß wir ohne sie nicht auskommen . "Sie dürfen ruhig von Gott reden " , hat der Organisierende Universitätsprofessor für Hautkrankheiten zu mir gesagt - auch wenn wir , wie sie wissen , weltanschaulich ein sehr buntes Publikum sind . Damit man in die Gesellschaft etwas in dieser Weise hineinwirken kann, ist sicher eine gewisse Offenheit des Geistes notwendig , ein bemühen um Allgemeinbildung wie in Sap 7 , ein grundsätzliches Ja zum Leben und auch wiederum eine Atmosphäre des Vertrauens , die eben über die Kirchengrenzen hinausreicht und die ein Bischof aufzubauen bemüht sein muß . Es wird das nicht jedem in gleicher Weise liegen . Aber e i n e s muß ein Bischof heute sicher meiden - die Ghettoisierung , den Rückzug aus de rArena der Welt , die Pflege einer reinen Insidersprache und eine gewisse alles besser wissende belehrende Arroganz . Wenn dieses Wirken in die Gesellschaft versucht wird , so gut man es eben kann , dann kommt das wiederum tausendfach zurück - vor allem in einer hohen Kooperationsbereitschaft bei positiven Initiativen . Hier hat die Kirche , die sich von politischer Macht verabschieden muß , zweifellos ganz neue Chancen , die in den früher herrschenden Lagermentalitäten nicht gegeben waren . Natürlich darf man sich nicht einbilden , ein christliches Europa bauen zu können , in dem die Parlamente regelmäßi Rosenkranz beten .

Als Letztes wage ich noch mit dem Blick auf das bisher Gesagte , zum Bischofsamt ein Desiderat an die Weltkirche vorzubringen . Und zwar zur Frage , wie Bischöfe heute bestellt werden .

In einer Privataudienz bei Johannes Paul II hat er mich am Ende der 2o Minuten gefragt : "Was sagen Sie zu den Bischofsernennungen in Wien ?" Da waren unmittelbar vorher zwei sehr umstrittene ernennungen gemacht , die sich in der Folge auch als bedenklich erwiesen haben . Ich habe dem Heiligen Vater geantwortet : " Ich bin von Wien 5oo km weit entfernt. Ich könnte nur vom Hörensagen reden - und da haben sie in Wien viel bessere Informationsmöglichkeiten . Aber wenn Sie mich schon grundsätzlich zum Problem der Bischofsernennungen befragen : Ein Bischof braucht heute, um ieses äußerst schwierige udn kaum zu erfüllende Amt einigermaßen ausüben zu können ,

1.3.1.42.68

zwei Formen des Vertrauens : Das eine vom Petrus , denn er gehört zu dne Zwölfen . Das andere aber von de rHerde . Und dieses zweite , Heiliger Vater , kannman nie befehlen oder einfordern , das kann man nur erwerben oder noch besser : erworben haben

Die Akzentverschiebung , die angesagt wäre , müßte stärker als bisher in die Einbeziehung dieses Vertrauens gehn . Alle Ordensgründer haben gewußt , daß ihr Orden nur bestehen kann , wenn Vorgesetzte immer wieder aus diesem Vertrauen der Gemeinschaft herauswachsen . Würden alle Äbte von oben ernannt , dann gäbe es den Benediktinerorden wahrscheinlich schon längst nicht mehr . Das Ernennen ohne die unten muß für Krisenfälle die Ausnahme bleiben .

Nun ist es heute in weiten bereichen der Welt seit Jahren so, daß Priester aus dem einfachen Stand der "Frontseelsorger", die theologische gut gebildet sind u n d das breite Vertrauen der Gläubigen und des Klerus erworben haben , kaum die Chance haben , Bischof zu werden . Ich mache hier keineswegs irgendwelche Unterstellungen. Ich weiß , daß die Ortskirchen bei den meisten Ernennungen so gut wie gar nichts zu sagen haben . Ich habe in höchster Diskretion zweimal meine Diözese befragt (alle aktiven udn pensionierten Priester, Diakone, die Mitglieder aller Räte, die Vertreter der Laienorganisationen, Pastoralassistenten , , Religionslehrer, der katholischen Verbände , alle Menschen der Diözese , die wegen ihres Einsatzes irgendwie geehrt wurden , der Caritas, der Theol. Fakultät , der Theologiestudenten ....) Auch wnen Priester a l l e denkbaren Voraussetzungen zum Bischofsamt haben u n d über ein vertrauensvolumen von 8o% der Diözese haben , haben solche Vorschläge nicht die geringste Chance. Man will keine Hirten , die aus dem vertrauen der Herde herauswachsen . Man versetzt lieber quer durch die staaten und die Weltkirche . Es gibt Ausnahmen - aber es bleibt dabei : Aus dem bewährten niederen Klerus und dem erworbenen breiten Vertrauen der Ortskirche rekrutiert sich die Hierarchie weitgehend nicht. Weltpriester kommen sowieso kaum zum Zuge . Die Hierarchie rekrutiert aus Orden , Professoren , diplomaten , neuen gemeinschaften , . Damit ist natürlich nicht gesagt, daß es da nicht auch gute Bischöfe gäbe . Und ich bin z. B. überzeugt , daß es manchmal wichtig ist , hervorragende Theologieprofessoren zu Bischöfen zu machen . die konferenzen brauchen solche Persönlichkeiten . Und es gibt - wie in meiner Nachfolge-selbstverstädnlich Bischöfe , die das Defizit der Unkenntnis und fremdheit in der ihrer Diözese wettzumachen versuchen , aber das jetzige System im Ganzen läuft auf ein völliges Links-Liegen-Lassen der Ortskirchen hinaus . Es gibt Länder , in denen kaum ein Bischof aus seiner Herde herausgewachsen ist . In manchen Ländern ,wie in der Schweiz , gibt es mildernde Regulative.

Nun muß man bei nüchterner Kiritk dieser einseitgen Akzentuierung sagen ,daß dies nicht nur der Urkirche und der Alten Kirche widerspricht . In der ersten Krise der Urkirche im hellenistischen sektor in jerusalem haben die Apostel keinen Kommissar aus den eigenen aramäischen Reihen eingesetzt , sondern haben gesagt : "Brüder, wählt ! 2 . Als Leo I der Große, Heiliger und Kirchenlehrer und profiliertester Repräsentant des Primatsgedankens , in den Wirren de rVölkerwanderung ersucht wurde, die Bischöfe in Italien zu ernennen , gab er zur Antwort : "Bischof soll werden , wer das Vertrauen des Klerus und des Volkes hat . " Damit hat er der Überzeugung der Kirche des 1. Jahrtausends Ausdruck verliehen .

Vertrauens

Aber die heute sicher sehr einseitige Akzentuierung bei der Ernennung der Bischöfe unter Ausschaltung der Ortskirche und der Nichtbeachtung erworbenen Vertrauens hat auf weite Sicht eineWirkung , die im zusammenhang mit dem steht, was ich zum Bischofsamt im allgemeinen zu sagen versuchte. Die Kirche , die an vielen Orten in der Krise ist , braucht einen neuen Impuls zu einem Klima des Miteinander, des Vertrauens , des Hirtenbildes , bei dem der Hirt die Herde kennt udn die Herdeden Hirten . Die jetzige Tendenz läuft auf eine Entfremdung von Hierarchie und Basis hinaus . Der Preis , den ein ungehemmter Zentralismus in der Kirche für die Durchsetzung seiner Interesse zahlen muß , ist sehr hoch . Bei einem Amt , das von seinem Wesen her mehr motivierend als regierend sein muß , ist Vertrauen und Sympathie, Akzeptanz und Nähe eine wesentliche Qualifikation . Es wäre mein Desiderat an die Weltkirche , dies um de rzukunft der kirche willen mehr zu berücksichtigen als jetzt. Damit ist gar keine radikale"Demokratisierung" der Kirche gemeint. Der Glaube ist kein gegenstand von Abstimmungen . Aber dieser Glaube kann nur in einem Miteinander gegenseitigen Vertrauens gedeihen und nicht in einem System , in dem die Ortskirche als Mitwirkende mit größerem Mißtrauen betrachtet wird als Kaiser, Könige , Regierungen und andere Größen , die bei Bischofsernennungen alle wacker mitgesprochenhaben.

1.3.1.42.68

Trotz aller Einschränkungen , die ich meinen subjektiven Erfahrungen mit diesem Amt durchaus zubillige und die ich in Rechnung setze , glaube ich , daß dieser Trend zu einem Hirtenbild , das sowohl der Offenbarung wie der Zeitsituation wie allen Erkenntnissen moderner Anthropologie und Menschenführung entspricht , in unserer Welt Zukunft hat . Und wo es strukturelle Schwierigkeiten gibt , da wird die Bemühung des Einzelnen immer wieder manches Defizit wettmachen . Die Stunde ist für vertrauensbildende Maßnahmen gekommen . Ich weiß , wie nötig sie sind.

AT-DAI 1.3.1.42.68

Kloster Einsiedeln, 27.1.2oo1 , 1o,ooh , Thomasakademie

B i s c h o f - s e i n h e u t e

Wenn ich mich als glücklicher Pensionist ein wneig zurücklehnen darf und über das Bischof-sein sinniere , dann überwältigenden mich weder triumphale Gefühle noch ein lähmender Frust . Ich habe- offen gesagt - dieses Amt sehr, sehr ungern übernommen . Ich war immer nur in Erziehung , Lehre und Seelsorge tätig gewesen und hatte nie ein Führungsamt in der Kirche bekleidet. . Ich habe dieses Amt nach 16 Jahren auch leichten Herzens abgegeben . Aber ich habe diese Zeit doch auch als Eintauchen in eine lebendige Reich-Gottes-erfahrung erlebt, mit all dem Hell-Dunkel, das nun eben dazugehört .

Und damit bin ich schon bei den Bedenken , die ich diesem kleinen Statement vorausschicken möchte. Meine Darlegung hat natürlich einen s e h r s u b j e k t i v e n E i n s c h l a g . Wenn Sie eine rein objektive Darstellung des Bischofsamtes haben wollen , dann muß ich Sie auf einschlägige Fachliteratur, Lexikontexte und Konzilspassagen verweisen . Ich werde mich schon bemühen , aus meinen subjektiven Erlebnissen und Begegenungen , Erfolgen udn Enttäuschungen den einen oder anderen Akzent zu formulieren , der mir für die Kirche von Heute udn Morgen wichtig erscheint. Aber ich muß natürlich die Warnung vorausschicken , daß jeder Bischof seinen persönlichen Stil entwickeln muß , der seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten entspricht. Ich habe meinen verehrten Vorgänger nicht nachahmen können und mein Nachfolger wird mich sicher auch nicht kopieren . Aber ich wage es doch , aus einem langen Kirchenerlebnis heraus, das von den Gefängnissen der Gestapo bis zu den heutigen innerkirchlichen Spannungen und Chancen reicht , den einen oder anderen Schwerpunkt zu formulieren, der nicht nur subjektive Vorlieben und Steckenpferde umgreift , sondern sich auch mit der Situation der Gläubigen , des überwältigenden Teils der Seelsorger und den Sehnsüchten und Chancen in unserer modernen Gesellschaft deckt .

Das Bischofsamt ist objektiv so überfrachtet , daß man sowieso Akzente setzen muß . Da ist einmal der sazerdotal- sakramentale Dienst , die Spendung von Weihen und Firmungen , die Segnungen und die Vielzahl feierlicher Gottesdienste (~~die nebenbei bemerkt , bei triumphalistisch anfälligen Wesensträgern sehr leicht ein falsches Bild der pastoralen Realität hier herkömmen. Der Pfarrer rhat dann am nächsten Sonntag wie der den üblichen, etwas schütteren Besuch vor sich~~) . Dann ist da die spirituelle Aufgabe des "Du aber stärke deine Brüder" , die Motivation für die in der Kirche stehenden udn trotz vieler Enttäuschungen arbeitenden Frauen und Männer . Dazu kommt für den Bischof die Verkündigung mit der immer wieder zwingend geforderten theologischen und allgemeinbildenden Orientierung . Dazu kommt das Bemühen um eine zeitgemäße Sprache . In der pastoralen Küche bischöflicher Vorbereitungen auf Worte und Texte reicht es einfach nicht mehr , ständig Konserven aufzuwärmen , bei denen das Ablaufdatum schon längst überschritten ist . Das Brot der Lehre muß heute aus dem trockenen Mehl der Theologie sehr sorgfältig mit Blick auf die jeweiligen Kunden gebacken werden , und nicht als liebloses MacDonalds-Massenfutter. Ein weiterer wichtiger Dienst ist die integrierende Funktion des Bischofs in einer Diözese , der Versuch , Communio zu verwirklichen , eine möglichst großes Miteinander der verschiedenen Schichten , Gruppierungen und Kräfte. Der Spaltbischof ist eine Horrovision . Der Bischof muß weiters immer wieder zu den Menschen hin aufbrechen : In die Pfarrgemeinderäte, in die Schulklassen , zu den Kranken , Behinderten , Alten , zu den Kreisen der Mitarbeiter. Und dann hat er die Post . Je mehr Verbindung er zu den Menschen hat , umso mehr schwillt sie an . Aber die Vernachlässigung de rPost , das sicher bequemere Schweigen , bringt bei den Menschen Frust . Jede persönliche Antwort wird positiv aufgenommen . Selbstverständlich gehört zum Bischofsein auch die Kunst , Verantwortung abzugeben und sich doch vor letzten Entscheidungen nicht zu drücken ,also auch ein gewisser Dienst an Regimen und Vollmachtsausübung . Dann kommt auf ihn auch de rkollegliale Dienst dazu , das Stehn mit Petrus und den Elfen , die Mitverantwortung in der Weltkirche , in pastoraler und karitativer Hinsicht. Aber der Bischof

1.3.1.42.68

kann sich heute nicht nur auf die innerkirchliche Szene beschränken . Es ist nicht gleichgültig , wie er in den Medien steht und wie er mit Journalisten umgeht . Er braucht auch einen halbwegs guten Stil im Umgang mit der Welt. Es gibt einen Dienst an der Gesellschaft , der sich nicht mit den Trompetensignalen einiger moralischer Postulate begnügen darf . Diese Hornstöße verwehen rasch im Wind der vielfältigen Geräuschkulisse einer modernen Gesellschaft - wenn nicht vorher die Atmosphäre für eine allgemeine Glaubwürdigkeit geschaffen ist . Darum muß der Bischof Einladungen in die verschiedensten Lebensbereiche , die Wirtschaft und die Universität , die Gewerkschaft und den Tourismus ,den Sport und die Kultur wahrnehmen .... Und Sie verstehn , wenn das alles einer gut machen soll , dann werden einige Genmanipulationen notwendig sein , damit dieser pastorale Tausendsassa geboren wird. Die Bewältigung dieses Amtes bleibt also notwendig ein Torso .

1) Gerade deshalb scheint mir für das"Bischofsein heute " ein Akzent ganz wichtig . Ich möchte ihn das p a s t o r a l e U r v e r t r a u e n nennen . Es ist mir immer am stärksten zum Bewußtsein gekommen , wenn es ein- zweimal im Monat möglich war , über Waldwege udn Bergpfade die Stadt zu verlassen , am besten in den Nächten, in denen man niemanden begegenet . Dann kann der Rosenkranz von Sorge zu Sorge kreisen , von Anliegen zu Anliegen , vom Freudvollem zum Ungelösten , bis man an einem kleinen stillen wallfahrtsort ankommt , oder auf einer Bergspitze sitzt und in die Täler mit den vielen Schicksalen und Lasten und dem vielen guten Willen hinunterschaut, und dann wird in einer solchen stunde vieles kleiner , was bedrückt und vieles heller , was glänzt , und man fühlt sich wieder mitten im Golfstrom der tröstlichsten Glaubenswahrheit , des allgemeinen Heilswillens Gottes , der uns durch die Menschwerdung des Sohnes in unfaßbaren Realisierungen begleitet . Ich möchte diese geheimen Tankstellen de rZuversicht für etwas vom Wichtigsten im strapaziösen bischöflichen Dasein halten . Wenn wir keinen erhellten Rundhorizont des Gottvertrauens haben , was sollen wir dann ausstrahlen ? Und in Wirklichkeit sind viele, viele Menschen innerhalb udn außerhalb der sichtbaren Kirche in ihren Verunsicherungen und Belastungen , in ihren Depressionen und Lebensproblem auf der Suche nach einem Urvertrauen ,an das sie sich ein wenig anlehnen können.

Zu diesem Akzent gehört auch das tröstliche Wissen um das eigene Getragensein im Gebet , von irdischen und himmlischen Fürbittern . die Rentnerin , die mir ihr Gebet verspricht , die Klosterfrau oder der Patient- sie alle sind mächtige Verbündete im Hintergrund . Darum ist ein kleiner Gruß mit Gebetsversprechen genau so dank bar zu beantworten wie der Brief mit dem großen Scheck . Und was die himmlische Fürsprache betrifft - so war und bin ich in einer glücklichen Position : Ich hatte als Kind einen Religionslehrer, einen ganz einfachen , höchst bescheidenen Priester,den dann die Nazis im KZ so lange mit dem Kopf nach unten aufgehängt haben, bis er tot war. Ich bin nicht nur ins gleiche Gefängnis gekommen wie er , ich durfte dann als Bischof auch seine Seligsprechung erleben . Dem kleinen Pfarrer Otto Neururer habe ich oft die großen Sorgen anvertraut , viele Intiativen und Werke - er hat mir bis heute unzähligemale geholfen.

Ich hoffe , daß ich deutlich gemacht habe,was für ein zeitlos wichtiger Akzent dieses pastorale Urvertrauen ist , und wie sehr es immun macht gegen den- auch den Bischof oft bedrohenden - Kirchenfrust .

2) Als zweiten Akzent im"Bischofsein heute" sehe ich die Notwendigkeit , daß das biblische Urbild des H i r t e n deutlicher Gestalt gewinnt , als es heute oft de rFall ist . Danken wir doch Gott , daß nach vielen Abenteuern der Kirche im Raum politischer Macht heute die Sache Jesu sozusagen von der Entwicklung der Epoche her eindeutig auf ihr ureigenstes Gebiet , die p a s t o r a l e Aufgabe gedrängt ist. Darum muß es eine gewisse Wachsamkeit gegenüber Verzeichnungen des Bischofsamtes geben Ich meine damit nicht so sehr persönliches Versagen - das wird es immer geben , wo Menschen am Werk sind. Ich denke hier schon an s t r u k t u r e l l e Verzeichnungen und Entgleisungen .

Eine dieser Verdunkelungen des Hirtenbildes war und ist der F ü r s t . In dem darniederliegenden Europa mag das ottonische System eine gewisse politische Notwendigkeit zum Aufbau einer Reichsordnung gewesen sein - das können wir heute schwer beurteilen und verurteilen - aber in den Fernwirkungen war die Umformung des Apostelamtes zum Souverän , zum Landesfürsten und Beherrscher d es Kirchenstaates zweifellos

1.3.1.42.68

eine Fehlentwicklung . In den Konsequenzen des Hoch- und Spätmittelalters ist vom Hirten sehr oft nicht viel mehr übriggeblieben als ein prunkvoller Hirtenstab , der den veräußerlichtenKontrapunkt zu einem innerlich leer gewordenen Bischofsamt demonstrierte, das an der Reformation nicht unschuldig war . Die Geschichte hat den Hierarchen zwar die politische Macht aus der Hand geschlagen (für mich war die verfolgte Kirche de rNazizeit der letzte , im ganzen segensreiche Fügung der göttlichen Vorsehung) , aber das G e h a b e des Fürsten ist in der Kirche nicht überall geschwunden . Vor allem sehr konservative Vertreter schleppen es mit wie die Allonge-Perücken im englischen Oberhaus . Nicht so sehr in der äußeren Gestalt - wohl aber im Umgang mit Gläubigen , die mehr oder weniger als Untertanen gesehen werden und die man aus aller Mitsprache mit der Killerphrase der"Demokratisierung der Kirche " ausgrenzt . Das Redeverbot über gewisse Themen erinnert peinlich an gewisse Auswüchse des spanischen Hofzeremoniells . Aus der Konzentration aller Personalentscheidungen in eine von unten völlig undurchschaubare und von verborgenen Mächten bestimmte Zentrale weht noch immer ein Hauch vom Versailles Louis´quatorce : L´etat c´est moi ..

Eine andere Verzerrung des Hirtenamtes ist der S t a t t h a l t e r . Der geistliche Provinzstatthalter kommt von oben und blickt nur nach oben , nicht nach unten . Er weiß sich als gehorsam Durchführenden aller Wünsche udn Weisungen , die von oben kommen . Die Nöte und Chancen , die aktuellen Probleme und gebieterisch sich aufdrängender Veränderungen menschlicher (nicht göttlicher) Ordnungen werden nicht gesehen oder fromm überspielt - und wenn sie hartnäckig sind , häretisiert. Der Hirt m u ß geprägt sein vom Hinunterhören , von der Empathie , der Einfühlung , dem Kontakt mit den Menschen , dme Dialog , dem Gespräch , dem Verstehen der ach so verschiedenen Situationen von Geschädeterten udn Irrenden . Der Hirt muß - ohne jede Preisgabe de rgöttlichen Botschaft das Nachgehen üben . Der Hirt - nicht der Statthalter - hat also ein tiefes Mißtrauen gegen pauschalierende Aburteilungen und Ausgrenzungen , von sehr oft verletzenden Deklarationen , die weitab vom konkreten Menschen formuliert werden . Der Statthalter hat diese Schwierigkeiten nicht . Er ist deshalb in einer zentralistischakzentuierten Kirche pflegeleicht . Selbst wenn er schwerwiegende Argumente aus Schrift und Dogma hätte , würde er Widerspruch nicht wagen . Der Hirt muß ihn wagen , auch wenn das seiner"Laufbahn" schadet. Der Hirt wird sich immer um eine Sprache bemühen , die Brücken zu den Herzen schlägt . Und der Hirt , der für die Wahrheit selbstverständlich genau so einzutreten hat , wird immer wissen , daß eine Forderung e i n s i c h t i g argumentiert werden muß -wenn es sich um eine moralische Forderung handelt . Der Statthalter wird sich sehr gerne inErmangelung besserer Argumente auf das Autoritätsargument stützen , von dem schon Thomas von Aquin , den Sie hier feiern , gesagt hat , es sei das schlechteste aller Argumente. Statthalter -Mentalität ist eine schwerwiegende Verzerrung des Hirtenbildes .

Bedenken haben muß auch gegen die Umformung des Hirtenamtes in eine V e r z i e r u n g . Vielleicht mag es eine harmlosere Verdunkelung des Hirtenbildes sein .Es ist sehr wohl einzusehen , daß führende Posten in weltkirchlicher Verantwortung in Rom Teil des Hirtenamtes sind . Aber es ist eine Verfremdung , wenn Bischofsweihen nur mehr Stufen einer Beamtenlaufbahn bilden . Und es ist vom eigentlichen Sinn des Hirtenamtes her schwer zu begreifen , daß man für die Leitung einer Bibliothek Erzbischof sein muß . Die Gefahr , die hinter einem so stark auf Titulatur und sichtbarer Würde ausgerichtetem Amt droht , besteht darin , daß so das Bischofsamt vermehrt ein Gegenstand der Karriere, der Eitelkeit und der Pflege des persönlichen Selbstbewußtseins werden kann . Hirtsein sollte nur von der Sorge um eine Herde geprägt sein. Wie neulich der Papst selbst über dieses Überhandgreifen von Karrieresucht in Rom geklagt hat , habe ich an des Satz des Heiligen Augustinus gedacht : "Wenn jemand ein Amt will - gibt es ihm nicht !" Wie ich in meiner diözese zweimal umfassend die Präferenzen von Klerus und verantwortungstragenden Laien in diskretester Weise eingeholt habe , war unter den Spitzenkandidaten k e i n e i n z i g e r dabei, der Bischof werden wollte.Man sollte Leute , von denen man weiß , daß sie ein Leben lang die Litanei beten "Mitra für uns , Mitra für , Mitra für uns " niemals zu Bischöfen machen .Sie wissen gar nicht , was sie anstreben . Wenn ein Priester das nur einigermaßen erfaßt , wird er vor diesme Amt zurückschrecken .

1.3.1.42.68

3) Als weiteren wichtigen Akzent des Bischofsamtes heute möcht ich auf die Schaffung eines p o s i t i v e n K i r c h e n k l i m a s hinweisen . Es gibt für das auch durch kalte Epochen reisende Kirchenfahrzeug eine gottgewollte Klimaanlage. Der Heilige Paulus hat sie in Gal 5 beschrieben :

"Die Früchte des Geistes sind Liebe ,Freude , Friede, Geduld, Milde , Güte, Treue , Sanftmut, selbstlosigkeit .... und wir könnenmodern ergänzen : Empathie,Einfühlungsvermögen , Solidarität , Mitverantwortung , Kooperationsbereitschaft , Verläßlichkeit, Anteilnahme , persönliche Bindung ..... Dieses gottgewollte Klima ist von einem Hoch geprägt - und das heißt "V e r t r a u e n " , Vertrauen gewinnen und Vertrauen schenken . Aber wird da nicht das Agieren des Bischofs eine blauäugige Angelegenheit , ein unrealistisches Überspielen der menschlichen Fragwürdigkeit , die nun einmal da ist ? Wo bleibt bei diesem Klima milder Luft die Wächteraufgabe des Bischofs, die doch unverzichtbar ist ? Die bleibt, und manchmal , nicht allzu oft, muß man sie wahrnehmen . Wenn jemand die Auferstehung Jesu leugnet oder wegpsychologisiert , muß ich auf den Plan treten . Aber das werden Ausnahmen sein . Ein Lehrer, der seinen Schülern Vertrauen , Einfühlung und Verständnis schenkt, dann muß deshalb schon trotzdem Hefte kontrollieren und Fehler ausbessern . Und ~~trotzdem~~ wird ein Pädagoge , der Vertrauensvorschuß gibt, seine Schüler immer beflügeln . Wenn Siedas wissenschaftlich - empirisch genauer wissen wollen , dann lesen Sie bitte die hervorragende Erziehungspsychologie von Tausch-Tausch , Göttingen , ab der 8. Auflage. Wenn man in einer Diözese sich bemüht , eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, wird hie und da - sehr selten - dieses Vertrauen mißbraucht werden . Aber der Schaden , der dadurch entsteht , daß ist ganz unverhältnimäßi geringer als der Schaden ,den eine Atmosphäre grundsätzlichen und überall spürbaren Mißtrauens verursacht .

Wir wissen doch aus allen Lebensbereichen , daß Mißtrauen lähmt udn Vertrauen beflügelt . Das gilt in jede rBischofskonferenz , im Verhältnis von Bischofskonferenzen zu Rom , in jedem Konsistorium , jedem Priesterrat , jedem Pastoralrat , jeder Ordensgemeinschaft , jedem Pfarrgemeinderat , jeder Gemeindestube, jedem Lehrkörper, jede rSchulklasse, jeder Familie . Das Vertrauen ist der Föhn des Geistes , der das Eis schmilzt, und das Mißtrauen ist der Eiswind, der alles Leben erstarren läßt. Ich erinnere mich , wie die Unterschiede in eienr Bischofskonferenz waren . Unter Kardinal König war eine derart gute und vertrauensvolle Atmosphäre , daß man gerne hingefahren ist . Das ändert sich rasch , wenn man weiß , daß jedes gesprochene Wort spätestens 24 Stunden danach bei der Nuntiatur ist . Auch wenn man sich hundertmal sagt - mir ist das gleich , ich rede , wie ich denke - die Atmosphäre des Vertrauens ist dahin , die klimaanlage funktioniert nicht mehr , im Omnibus der Kirche wird es kalt. Der Bischof muß heute a l l e s tun , um diesen Klimasturz in der Kirche zu mildern und in seinem Bereich , so gut er kann , eine Atmosphäre des Vertrauens aufzubauen .

Dazu gehört zum Beispiel , daß Räte sagen können , was sie denken . Dazu gehört , daß Frauen bis hinauf in die entscheidenden (nicht nur die beratenden) Gremien mitreden dürfen , weil eine Frau oft einbringt , was lo ledige Männer an Sensibilität nicht besitzen . Dazu gehört, daß man Diözesanforen nicht gängelt und wirklich nur eingreift , wenn w i r k l i c h die Substanz des Glaubens in Gefahr ist . Aus Erfahrung weiß ich , daß bei einem Klima des Vertrauens extremeAnsichten bereits in den Gremien selbst , von den Teilnehmern selbst in die Schranken gewiesen werden und so die bischöfliche Autorität nicht unnötig strapaziert wird. Dieses Klima des Vertrauens hat ja als letzten Hintergrund nicht einfach nur ein bißchen Wohlwollen und Menschlichkeit , sondern den tiefen Glauben , daß Gottes Geist in allen diesen Bereichen wirkt udn waltet .Es ist viel wichtiger , daß der Bischof um diesen Geist in seiner Diözese betet als daß er Informationskanäle aufbaut , damit er alles weiß was da und dort geredet wird und so überall seine Ohren drinnen hat und sich seine Notizen macht. In Wirklichkeit ist der mißtrauische Amtsinhaber schlecht im Bilde. Er verliert nämlich die Position in den Herzen . Und was ist das für ein Hirt, der keinen Stellenwert in den Herzen hat ?

Die in einem positiven Klima sich zurücknehmende Autorität , die sich ein gewisses durchaus zeitgemäßes Understatement in ihre rRolle leisten kann , hat in Wirklich " auctoritas" gewonnen , echte Mehrung der Kompetenz wie des stützenden Einflusses auf die Menschen ~~gewonnen~~.

1.3.1.42.68

Ich habe erlebt , was Klima des Vertrauens positiv und klima des Mißtrauens negativ in der Kirche heute für Wirkungen hat,was das heißt, wenn Einzelne und Gemeinschaften , Initiativen und Ortskirchen , ja ganze Bischofskonferenzen den eisigen Hauch des Mißtrauens zu spüren bekommen , nicht , weil sie den christlichen Glauben verletzen , sondern weil sie in irgendeiner höchst strittigen Moralfrage oder einer Frage der menschlichen Kirchenordnung nicht mitziehen . Und ich habe erlebt , wie wunderbar das ist , wenn in einem Bischofsrat nie ein gegenseitiges Mißtrauen aufkommt , und mir dieMitbrüder sagen : Deine Stärke liegt in den Kontakten , in der Verkündigung , in Büchern . Wir wollen dich dafür entlasten . Und in diesen entlasteten Bereichen konnte ich wirklich vertrauen , da genügt die oberste , letzte information und Kontrolle und das tätig werden bei irgendwelchen Beschwerden. Mag sein , daß man in dem einen oder anderen verwaltunsgmäßigen Bereich vielleicht etwas versäumt . Das versäumte Gesamtklima wäre trotzdem viel schlimmer.

Zu diesem "Schaffen eines positiven Kirchenklimas"scheint mir noch ein Punkt sehr wichtig . Angesichts des allgemeinen Trends der Entpersönlichung , der wuchernden Technokontakte, der verarmenden Emotion , des Kältetods der Gefühls in der Massengesellschaft (Konrad lorenz) scheint es mir wichtig , daß wir in der Kirche Gegenakzente schaffen . Das heißt für das Bischofsamt von Heute und Morgen : Der Bischof muß darauf achten , daß er nicht zur unpersönlichen Chefetage verkommt . Er muß die Mühe vieler menschlicher Kontakte persönlich und brieflich auf sich nehmen, er sollte a l l e Briefe nach Möglichkeit beantworten (es gibt natürlich Ausnahmen , wo da snicht mehr sinnvoll erscheint, und in Großdiözesen wird das schwierig). Ich bin bei einer 46o.ooo Seelen zählenden Diözese an die Grenze gekommen . Aber die Mühe dieses Nachgehens und Hinwendens zu den Menschen lohnt sich . Es wird damit Klima geschaffen . Ich habe im Verlauf der Zeit beiallen Visitationen alle Kindergärten , Schulen ,Großbetriebe und natürlich kirchliche Gremien besucht . Aber auch alle Alten und Kranken , zusammen mit dem Pfarrer , die hier noch immer in bewunderunsgwürdigerWeise die Kranken betreuen . Im Ganzen werden es 6ooo Krankenbesuche im Land geworden sein . (Bitte nehmen Sie das nicht als ein Selbstlob ,aber es geht hier um eine wichtige , positive erfahrung). Wie ich da sganze Wipptal von Innsbruck zum brenner bis zum letzten Berghof durchbesucht hatte , bin ich dann an einem Herbsttag mit dem ersten Frühzug zum Brenner zu eienr Bergtour gefahren . Ich war natürlich im Berggewand in einer Ecke des Zuges . In diesen Zug sind die Arbeiter mit den gelben Helmen eingestiegen , die in den Tunnels arbeiten . Da kommt einer zu mirund sagt : Sie waren bei meiner Mutter ! Und ein anderer :sie waren bei meinem kranken Großvater! Und sie haben sich hergesetzt und über Gott und die Welt mit mir geredet . Ich habe mir später gedacht :Ich hätte drei noch so gescheite Sozialhirtenbriefe schreiben können - des wegen hätte sich kein einziger Arbeiter zu mir her gesetzt ....

Ich sehe ja auch in der Krise , die wir nicht ganz korrekt als die der geistlichenBerufe bezeichnen , eine besondere Tragik darin , daß damit ständig die Entpersönlichung der Seelsorge , das Schwinden der so notwendigen menschlichen Beziehungen in de rkirchenstruktur vorangetrieben wird. Wie soll der Pfarrer in frankreich , in dessen Bereich ich heuer war , in seinen 12 (!) Pfarreien z. B. nachgehende sakramentale Krankenseelsorge betreiben ?

Es ist also wichtig , daß de rBischof nicht im Stil der Chefetage haust , die er zu offiziellen Anlässen und Festlichkeiten verläßt , wobei ihm natürlich ein etwas verzerrtes Kirchenbild vorgespielt wird . Der Pfarrer hat dann am nächsten Sonntag wieder das wahre... Nein , es muß zu menschlichen , herzlichen , unkomplizierten Kontakten immer wieder reichen . Natürlich kommt man an Grenzen . (An die ist Jesus auch gekommen, wie sie ihn holen wollten) . Aber ich habe halt dem sekretär die weisung gegeben , pastorale , persönlich-seelsorgliche Anrufer durchzustellen und bei den Gesprächsterminen zu berücksichtigen . Da kann man natürlich auch eingehn .

> Eines Tages sagt der Sekretär , eine frau hätte schon zweimal angerufen und müsse mich unbedingt in einer dringenden seelsorglichen Angelegenheit sprechen . Ich lasse sie durchstellen . "Endlich , sagt sie ,Sie erreicht man ja überhaupt nicht . .." Ich versuche , darzulegen , daß ich derzeit wegen der Firmungen und Visitationen eben oft abwesend sein muß.".Wissen Sie nicht , Herr Bischof , daß in dem und dem Pfarhaus schon so und so lange die Waschmaschine kaputt ist ? , sagt sie ganz empört . "Gnädige Frau , ", hab ich gesagt , ich bmühe mich , einen gewissen Überblick über die Diözese zu gewinnen , aber diese Waschmaschine ist mir glatt ausgekommen ...."

1.3.1.42.68

Man kommt mit diesme Anliegen der menschlicheren und persönlicheren Nähe selbst verständlich an Grenzen , auch an Grenzen , die in eigenen Person liegen , an physische, psychische und zeitliche .Aber einen guten Willen in dieser Tendenz bekommt man tausendfach zurück . Es ist viel besser , als Bischof eine gewisse aszetische Enthaltsamkeit bei so manchen Kongressen, Konferenzen udn Tagungen zu üben . Da gibt es schon ein paar wichtige . Aber bei einer großen Anzahl dieser Veranstaltungen , die die reisende Hierarchie in Atem hält , kann man sagen : Es tagt und tagt und wird doch nicht heller.

$) Einen vierten Akzent des Bischofsseins heute möchte ich noch erwähnen, weil er einfach eine große Chance ist . Ich meine das Wirken des Bischofs in Richtung m o d e r n e r G e s e l l s c h a f t . Es ergibt sich heute nämlich eine merkwürdige Diskrepanz . Auf der einen Seite nimmt die Zahl des sich treu um den sonntäglichen Altar versammelten Gottesvolkes ab , auf der anderen Seite nimmt das Bedürfnis nach Orientierung in der säkularen Gesellschaft zu . Und ich glaube , daß sich auch hier ein Weg des Heils öffnet . Auf dem Aeropag der tausend Worte und Ansichten steht immer wieder in einer Ecke ein Altar für den "unbekannten Gott" . Und so melden sich internationale Ärztekongresse, Managertreffen , Gastwirte- und Hoteliersverbände, Alpenverein und Gewerkschaft , Kaufmannschaft und Round-Table-Clubs, Nationales Treffender Sparkassendirektoren, Sportuniversität und Internationaler Bergführerverband , Krankenpflegeschule und Schafzuchtverband und ersuchen um ein Wort des Bischofs. Und immer wieder wird auf meinen Einwand , ich verstünde von dieser Sparte gar nichts,erwidert :"Wir wollen keinen Fachvortrag , wir möchten etwas hören von den Werten ,die hinter den Dingen liegen , und von denen wir spüren , daß wir ohne sie nicht leben können ..." Und sehen Sie , solche Wünsche gab es vor 5o,6o, 7o,8o Jahren nicht . Ich bilde mir nicht ein , daß man mit solchen Einladungen und Auftritten unsere Welt einfach verchristlicht . Aber da und dort macht man eine oberflächliche Gesellschaft etwas nachdenklicher, eine kühle etwas hilfsbereiter , eine kirchenfremde etwas wohlwollender - und das ist eben auch ein Stück Heilsweg , darin liegt auch etwas vom"Bahnen der Straße durch die Wüste", um mit Jesaia zu sprechen .

Diese Chance würde heute auch vom Bischof wahrgenommen werden müssen . Sicher ist dazu ein gewisses Bemühen um Allgemeinbildung zur theologischen Bildung hinzu nötig , eine gewisse Offenheit und ein gepflegter Umgang mit Medien . Und man wird sich mit kleinen Schritten zu Christus und seinem Mysterium hin begnügen müssen und sich nicht einbilden dürfen , man würde ein christliches Abendland bauen u.ä. ähnliche große Worte gebrauchen , ein Europa , in dem die Parlamente regelmäßig Rosenkranz beten . Fundamentalisten haben darum kein Echo nach außen , sie stürzen sich auf Insider , und sie lieben die Kasematten einer Glaubensfestung , die ihre unersteigbaren Vorwerke und Bastionen gegen die böse Welt auftürmt.

%) Als Letzte s möchte ich aus dem Blick auf das bisher Gesagte ein Desiderat bezüglich des Bischofsamtes an die Weltkirche formulieren . Ich habe schon angedeutet, daß heute das Bild des H i r t e n , das unser Leitbild ist , manchmal verdunkelt wird , nicht nur durch unsere, der Bischöfe , persönliche Fragwürdigkeit , sondern auch durch derzeit übliche Praktiken udn Strukturen der Kirche . Wie ich einmal in einer Privataudienz bei Johannes Paul II war , hat er mich am Ende zu zwei damals sehr umstrittenen Bischofsernennungen gefragt :"Was sagen Sie zu diesen Bischofsernennungen ?" Ich habe ihm geantwortet , daß ich alles über diese Dinge nur vom Hörensagen wüßte, weil ich selbst 5oo km davon entfernt sei . Aber wenn er schon zur Frage de rBischofsernennungen meine Meinung hören möchte , so erlaubte ich mir Folgendes zu sagen :"Ein Bischof braucht für dieses schwierige Amt zwei Formen des Vertrauens : Eines vom Petrus, denn er gehört zu den Zwölfen . Das zweite aber von der Herde . Und dieses zweite kann man weder befehlen noch wünschen , das muß man sich erwerben bzw. erworben haben ..." Der Heilige Vater hat mir damals (es ist schon lange her) recht gegeben . Seither sind viele Bischofsernennungen in unserem Land und anderswo gewesen . Es ist - wenn ich Ausnahmen einräume - kein unberechtigter

1.3.1.42.68

Vorwurf, wenn ich sage : Das von unten her , in treuer , erfolgreicher seelsorglicher Arbeit und guter priesterlicher Lebensführung bei Klerus und Volk erworbene Vertrauen hat heute in der Kirche so gut wie keinen Stellenwert bei der Auswahl von Bischofskandidaten . . Ja - wie konkrete Beispiele beweisen - w i l l man gar keine Kandidaten dieser Art . Man will nicht einmal , daß ein Diözesanbischof dieses Vertrauen zu Persönlichkeiten in diskretester Weise erhebt. Wenn er es tut , kann er sicher sein daß so gewonnene Vorschläge niemals zum Ziel führen . Sicher können da und dort auch gute Bischöfe ernannt ~~haben~~ werden , die zur der von ihr zu leitenden Herde nicht die leiseste Beziehung haben . Sicher müssen nicht nur Seelsorger , sondern müssen da und dort auch Priester mit anderes Qualifikationen (Theologen , professoraler Laufbahn) Bischöfe werden . Sicher kann der Fall eintreten , daß sich in der Diözese kein geeigneter Kandidat findet oder daß besondere Verhältnisse (Spaltungen) eher einen Kandidaten von außen favorisieren .

Aber bei einer derart permanenten Nicht-Beachtung der Ortskirche und der geringschätzung eines Vertrauens , das in jahrzehntelanger Bewährung vor vielen ,, auch kritischen Augen aufgebaut wurde und das nicht ganz so einfach zu gewinnen ist ,wie man sich bei mächtigen römischen Kreisen positiv in Szene setzen kann , - bei einer solchen Vorgangsweise ergeben sich sich schwerwiegende Folgen , die bereits sichtbar sind:

1) Es vergrößert sich in der Kirche zusehends die emotionale Kluft zwischen Hierarchie und Basis . ~~Auf Diözesanebene~~ Bei Bischofsernennungen wird alles das ausgeschaltet , was zum Beispiel von allen heiligen Ordensgründern als lebensnotwendig für das Weiterbestehen ihrer Gemeinschaften erachtet wurde - Vertrauen von unten . In der Kirche gilt heute in keiner Weise , was Leo I. , der Große , Papst , Kirchenlehrer und Proponent des Primatsgedankens formuliert hat , als er in der Völkerwanderunsgzeit gebeten wurde , die Bischöfe in italien doch einfach zu ernennen , zur Antwort gegeben hat : Bischof soll werden , wer das Vertrauen von Klerus und Volk hat ! Dies war die Auffassung der Kirche des ersten Jahrtausends, eine Praxis , die bis in die Urzeit zurückreicht ("Brüder, wählt," sagen die Apostel in der ersten Kirchenkrise in der Apg 6). Heute gelten nur die Präferenzen der Zentrale . Diese strukturell - mit wegen Ausnahmen heute durchgezogene Praxis hat natürlich zur Folge , daß de rHirt in die Richtung des Privinzstatthalters umgemodelt wird . Der Klerus und die heuteso bedeutende Schicht der führenden Laien weiß sich ständig übergangen . Das geschieht nicht ungestraft . Also ausgesäte Verachtung erntet Mißtrauen . Man kann sich wohl auf eine sehr einseitige Auslegung des Jurisdiktionsprimates berufen und diese Macht immer wieder demonstrieren - aber man entfremdet sich damit die Herzen . Diese emotionale Entfremdung gerade auch des eifrigen und treuen Seelsorgsklerus und jener Laien, die heute weitgehend die Kirche tragen , ist mir in Österreich, Deutschland und anderswo in manchmal erschreckender Weise begegnet . Es ist doch pervers , wenn sich ganze Diözesen vor Bischofsernennungen f ü r c h t e n . Sie fürchten sich nicht ewig . sie schalten weitgehend ab . Der Grundton wird nicht mehr das Vertrauen , sondern die Resignation . Und so lebt die Basis durchaus aus der Verbundenheit und de rVerantwortung für die Sache Jesu , aber das , was man die große Communio nennt , zerbröselt .

2) Es kommt dazu , daß in de rHierarchie der Stand der Frontseelsorger ausstirbt . Die Kandidaten kommen aus Orden , neuen gemeinschaften , wissenschaftlichen, diplomatischen oder Kirchenorganisatorischen Diensten . Wie ich wegen meiner Nachfolge in Rom war, hatmich ein sehr hoher Würdenträger der Bischofskongregation gefragt : Wie kommt es , daß Sie als Diözesanbischof nicht einmal ein Viertel de rhier aufgeführten Kandidaten k e n n e n ? Da mußte ich zur Antwort geben , daß ich als österreichischer Bischof froh sein muß , wenn ich ein Viertel kenne. Die Ausschaltung de sWelt-Seelsorge-Klerus aus dem Bischofsamt hat auch zur Folge , daß die vom Seelsorger in härtester Weise erlebten Probleme kaum nach oben transportiert werden . Wieviele Bischöfe gibt es , die selbst drei oder vier Pfarreien betreuen mußten ? [redacted] Und so setzt man sich mit diese rgegenwärtigen Praxis so konsequent " durch" , daß dann auf dem Boden eines schwelenden Mißtrauens landet , wnen nicht ein besonders begnadeter Amtsträger in nachträglicher Bemühung die Herzen gewinnt und das erwähnte klima schafft . Aber es ist sehr schwer , wenn man damit erst anfangen muß , wenn man den Sub übernimmt.

Ich hoffe nur , daß dieser gegenwärtige die Welt umspannende Akzent geändert wird . die Achtung erworbenen Vertrauens würde übrigens auch allen sozialpsychologischen Erkenntnissen udn dem Hausverstand entsprechen .

1.3.1.42.68

Das also sind die Akzente , die mir aus Rückblick und Ausblick heute bedeutend erscheinen : Die Dominanz des Hirtenbildes, nicht des Fürsten , des Statthalters . Das Bemühen um ein Klima des Vertrauens in de rDiözesankirche . Die Aktivitäten einer offenen Kirche in richtung Gesellschaft . und das Desiderat an die Weltkirche , bei Bischofsernennungen auch pastoral-lokale Bewährung und erworbenes Vertrauen mehr berücksichtigen . Aber alle diese Anliegen müssen von dem getragen sein , was ich am Beginn erwähnt habe : Vom pastoralen Urvertrauen , das im Heilswillen Gottes gründet .

(abgeschlossen am 2o. Tag meiner Bischofsweihe , 25.1.2oo1)

AT-DAI 1.3.1.42.69

Msgr.Toni Schneidhofer
MilGenVikar i.R.
8654 Fischbach 131

Fischbach 4.1.2002

Hochwürdigster Herr Bischof!
Exzellenz!

Vorbei sind die Tage der Weihnacht und das neue Jahr hat begonnen.Was ich schon vor diesen Tagen überlegt habe,möchte ich jetzt in die Tat umsetzen.
Es drängt mich,Ihnen Herr Bischof die Ablichtung des Artikels in der steirischen Kleinen Zeitung vom 23.12.2001 zur Kenntnis zu bringen und dazu einige Fragen zu stellen.
Weil ich überzeugt bin,daß Berichte in Zeitungen nicht immer stimmen müssen und ich in der Radio-Reihe „Journal zu Gast" Sie nicht gehört habe,erlaube ich mir,an Sie die Frage zu stellen,ob diese Aussage stimmt,oder nicht.
Sollte sie stimmen,dann ist sie natürlich ein volles Einverständnis den Forderungen des Kirchenvolksbegehrens gegenüber.
Damit könnte ich mich nicht abfinden.Ich stelle nämlich die Behauptung auf,daß dieses Kirchenvolksbegehren der größte und auch gemeinste Schwindel im kirchlichen Bereich,bezogen auf Österreich,gewesen ist und die Bischöfe sind,wenn nicht zum Teil selbst gewollt,daruf hineingefallen.
Ich begründe meine Behauptung.Damals war ich noch aktiv im Militärseelsorgedienst und habe in Graz als Benefiziat die Bürgerspitalskirche z.Hl.Geist betreut.So hatte ich die Gelegenheit in der Innenstadt von Graz in den Pfarren diese Aktion etwas genauer zu betrachten.Ich selber hätte 5 mal unterschreiben können.Auf meine Frage an einen Werber dieser Aktion,ob das wirklich möglich sei,meinte er:"Es kommt auf die Anzahl an,je mehr desto besser,überprüft wird das ja nicht.Neugierig geworden habe ich mich weiter interessiert und bin darauf gekommen,daß Leute unterschrieben haben,die sicher mit unserem christl.Glauben und schon gar nicht mit der kathol.Kirche nichts zu tun haben.
Übrigens,was sollten die Unterschriften der Volksschüler,bei denen übereifrige Religionslehrer geworben haben.Also,es kam wirklich nur auf die Anzahl an.
Die letzte Frage,die ich an Sie,Herr Bischof richte ist,warum wird immer wieder das Priesteramt für die Frau gefordert?Hat diesbezüglich Rom nicht schon eine klare Antwort gegeben?
Ich wäre Ihnen Exzellenz für eine Stellungnahme dankbar.Sollte ich keine erhalten,nehme ich an,daß das was berichtet wurde,stimmt und es auch Ihre Überzeugung ist.

Hochachtungsvoll

(Schneidhofer)

1.3.1.42.69

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Rum , 14.1.2oo2

H.H.

Msgre
Toni Schneidhofer
Mil. Gen. Vik. i,R.
8654 Fischbach 131

Sehr geehrter H. H. Msgre !

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 4.1. kann ich Sie in einem Punkte beruhigen : Ich bin nie und nirgendwo für die Priesterweihe der Frau eingetreten . Die betreffende Bemerkung in der Zeitung war eine freie Zugabe des Jourhalisten , der diese Meldung in Umlauf gesetzt hat . Ich wurde auch nach der Priesterweihe der Frau gar nicht gefragt . Die Frage der Diakonissinen wurde seinerzeit diskutiert und das Diözesanforum hat mich gebeten , diesbezüglich eine Anfrage an Rom zu richten . Ich erhielt die Auskunft , daß dies d e r z e i t nicht diskutabel sei . Ich habe damals auch um die Vollmacht der Krankensalbung für Diakone angesucht , weil sehr viele Diakone - übrigens durchaus erfolgreich - in der Krankenseelsorge tätig sind und es immer öfter vorkommt , daß kein Prieste rgreifbar ist . In diesem Punkte erhielt ich die Antwort , daß diese Frage in der Glaubenskongregation diskutiert würde. Die Priesterweihe der Frau stand auch beim Diözesanforum der Diözese Innsbruck nicht zu Debatte .

Es liegt sicher in der Vollmacht der Kirchenleitung , zu erklären , daß man die Priesterweihe der Frau ablehne . (Eine andere Frage theoretischer Frage ist , ob das g e o f f e n b a r t ist .Sicher ist die päpstliche Erklärung kein Dogma . Das Dogma schützt unfehlbar nur geoffenbarte Wahrheiten und solche , die unmittelbar sich aus der Offenbarung ergeben . Die Schrift schweigt zur Frage . Jesus hat nur Männer mit dem Amt betraut . Aber e silentio kann man schwerlich argumentieren . Jesus hat auch nur Juden mit dem Apostelamt betraut. Niemand dürfte davon ableiten , daß nur Juden Nachfolger von Aposteln werden könnten ... Aber das sind theologisch-theoretische Überlegungen. Das Recht des Papstes , die Frauenweihe abzulehnen , steht außer Zweifel .)

Etwas anders aber verhält sich die Sache mit dem v i r p r o b a t u s , für den ich eingetreten bin (auch im Interview) und immer eintrete . Hier kann man keineswegs sagen , der Begriff entspräche nicht der Heiligen Schrift . Im Gegenteil , die Heilige Schrift kennt den vir probatus in praxi et theoria . Paulus hat ihn dargestellt , Jesus , Petrus und die Apostel haben ihn selbstverständlich geübt -wie es auch lange Zeit in der Alten Kirche der Fall war. Die Weitergabe der eucharistischen Vollmacht erfolgte anscheinend nur unter dem Gesichtspunkt de rpastoralenNotwendigkeit und der Würdigkeit des Gemeindeleiters . Und da in den ersten Jahrhunderten das Christentum nur in Kleingemeinschaften lebte (bedingt durch die räumlichen Möglichkeiten in Privathäusern) wurde von Jerusalem an in j e d e dieser etwa 3o/4o Menschen umfassendne Gemeinschaften die Vollmacht weitergegeben . Das Brotbrechen galt als unbestrittene Mitte der christlichen Gemeinschaft (siehe Apg) .

Im lauf der vergangenen Jahrzehnte ist die Situation in vielen Teilen der Welt eingetreten , daß die durch ein m e n s c h l i c h e s

AT-DAI 1.3.1.42.70

2002

Jubiläum Abr Raimund , Wilten , (5o. Geb.tag , 25 Jahre Priester, 1o J. Abt, 1o,3o Stiftskirche)

Liebe Sr. und Br, liebe Mitbrüder aus dem Prämonstratenserorden , 1b. Abt Raimund .

Du hast michgebetenzu deinem Festtag ein paar Worte über Berufung zu sagen . Wenn dieses Wort fällt , muß man heute in der kirche besorgt und nachdenklich werden, weil diese Kirche, wenn sie lebendig bleiben soll, Berufungen braucht . Berufungen vieler Art , , Berufungen , die über den Altarraum und das Kloster hinausreichen in das Volk Gottes , Berufungen , die in einer Welt wie de runseren alles andere als selbstverständlich sind , zur christlichen Partner- und Elternschaft , zum pastoralen Dienst , zum Religionslehrer, zum Pasteoralassistenten , zur sozialhilfe , zum Einsatz für Kranke und Sterbende, zu all den vielfältigen Formen de rNachfolge Christi, selbstverständlich auch Berufungen zum zölibatären Stand und zum Ordensleben . Ob unsere Zeit gar so arm an Berufungen ist , das könnte mna nur inHinblick auf bestimmte Formen der Berufung sagen , die in weiten Teilen der Welt seit Jahrzehnten zurückgehn. und mit diesem Rückgang bei unserer derzeitigen Verfassung der geistlichen stände tatsächlich das sakramentale Leben der Kirche bedrohen . Aber darüber nachzudenken ist hier nicht die Stunde.

Unsere Sorge muß es sein , daß wir lebendige Berufungen wahrnehmen und versuchen , die eigene Berufung so gut es geht redlich und lebendig zu leben . Gerade wenn man ein sogenannter Jubilar ist , weiß man aus der eigenen Erfahrung am besten , daß das nicht immer ganz einfach ist .

Und darüber möchte ich ein paar Gedanken zum Ausdruck bringen . Wir sind nämlch alle geneigt , "Berufung" als einen Vorgang zu nehmen , der einmal geschehen ist, wobei also de rgroße Entschluß gefaßt wurde und die Weichen für dne beruf in der Kirche gestellt wurden . Die berufung der großen Gestalten der Kirche , eines Abraham , eines Mose , eines Samuel , eines Jesaia , eines Jeremia , eines Paulus unterstreichen diese Vorstellung . Aber wenn wir in die Berufungen durch Christus genauer hinschauen, dann müssen wir eigentlich feststellen , daß de rVorgang de rBerufung der Apostel keineswegs so punktuell und einmalig war. Da gibt e sim Johannesevangelium die Berufungen der ersten Jünger aus dem Kreis um Johannes dem täufer. Dann hören wir , daß der Herr dieselben von den Booten und Netzen weg berief,.und daß sie ihm folgten . und eine weitere Berufungsszene wird bei de rWahl der 12 auf dme Berge geschildert. Und wieder kommt die Berufung in dne Abschiedsreden Jesu , und in der Szene am morgendlichen See von Genesareth , nach der langen erfolglosen Nacht beim Fischen . Petrus wird mehrmals berufen , und die letzte Berufung spricht Jesus auf dem Berg vor der Himmelfahrt aus . Und ich glaube nicht , daß damit die Rufe de sHerrn zu Ende waren . In immer neuer Form kamen diese Rufe über da sWalten des Geistes , im Zuge völlig veränderter und ü+berraschender Situationen der Kirche , die die Berufenen zunächst oft nicht verstanden haben . Was wir aus alledem entnehmen können , ist die Erkenntnis , daß Berufung kein Punkt , kein Ereignisistsondern ein Prozeß , der nie aufhört .

Die Entwicklung der Welt und stürmische Fortschritt haben es mit sich gebracht , daß man heute sich nicht damitbegnügen kann, einmal gelernt zu haben und dann eben mit dem Gelernten dne Beruf auszuüben . Man muß im Beruf ständig weiterlernen , Bildung ist ein lebenslanger Prozeß . Man spricht von der"education permanaente2 , der ständigen Bildung . Und genau so müßte man bei allen Formen der Berufung , auch bei der geistlichen Berufung , von einer "vocation permanente " sprechen , dem Rufen Gottes , das nie auf hört .

Wer im Reich Gottes berufen wird, muß auf Horchstation gehn . Das Berufensein konkretisiert sich immer neu . die Berufung einer Mutter ist anders für den 7jährigen, den 17 jährigen und den 37jährigen . Es verschieben sich die Gewichte , man muß ein Gefühl dafür entwickeln , wo man sich einbringen kan und muß - und wo man zurückhaltend werden muß . Die Berufung bei der Priesterweihe hatte für unseren lieben Jubilar vor 25 Jahren andere Akzente als die Wahl zum Abt vor zehn Jahren - und wiederum wird Gott dich zu neuen Schwerpunkten rufen . Es ist ein ständiges Horchen auf den Geist Gottes , auf die situation der Gmeeinschaft , auf die Probleme der Seelsorge ,

auf die Nöte der Mitbrüder - und hinter allem steht der waltende Gott , der nur das Heil und der möchte, daß wir nur dem Heil dienen . Auch in der zukunft wird Gott zu neuen Ufern rufen , neu Fähigkeiten wecken , neue Chancen eröffnen . **Und sein** Ruf wird auch so manches Loslassen von uns fordern . Bis man uns zum letztenmal in die Klinik einliefert , wird Gott rufen , und so wird so wird er wie bei Petrus vielleicht nur mehr zum K[illegible] rufen - so wie er am See Genesareth gesagt hat : "Wenndu alt sein wirst wird man dich führen , wohin du nicht willst .... " Und die allerletzte Berufung wird die in die Herrlichkeit sien .

Die Gaben des Heiligen Geistes schließen eigentlich dieses Horchen auf den Ruf Gottes ein . Das Horchen auf den Willen Gottes war eigentlich die große Kunst der Heiligen . Wie ich noch am funkgerät saß und in dne Äther hinausgehorcht habe , in dem unzählige Sende rund Morsezeichen ein wirres konzert veranstalteten , da kam es darauf an , daß man s e i n Rufzeichen aus all dme Radiowellenlärm heraushörte . Wer geübt war, hat es beim ersten Morsebuchstaben erfaßt . So ist auch Gott der große Sender hinter den tausend wirren Stimmen de sLebens und der Gesellschaft , und wir müssen immer wieder suchen , ihn herauszuhören , unser Rufzeichen zu entdecken , damit wir Berufene bleiben uns nicht nur berufen nennen. Lieber Abt Raimung , ich wünsche uns allen und Dir besonders dieses kreisende Radar des Herzens , daß die jeweilige Botschaft für hier und heute aus de rUnendlichkeit auffängt , damit Dein Leben so erfüllt und gesegnet bleibe wie bisher.

AT-DAI 1.3.1.42.71

Priesterweihe Augustinus Thomas Kühne O. Praem.
22. Juni , 15,oo h Stiftskirche Wilten 2oo3

Eine Priesterweihe ist ein Fest , ein in unserer Kirche heute eher seltenes Fest, ein Fest für Stift, Familie und Heimatgemeinde, das man feiern soll. Aber das Fest verweht - und die Priesterweihe ist nicht nur ein Fest , sondern einer weiten Reise , zu der man ausgesandt wird , einem Weitwanderweg über Berge und Täler , die im Nebel der Zukunft liegen . Und wenn du Dich , lieber Freund, auf diese große Tour im Dienste Gottes vorbereitest , dann sollte der demütige Text eines modernen geistlichen Liedes über dieser Stunde stehn :

"Hilf, Herr meines Lebens, daß ich nicht vergebens,
daß ich nicht vergebens hier auf Erden bin ..."

Beim Rucksackpacken für diese Bergtour des Seelsorgers ist man vielleicht versucht , vieles hineinzustopfen , manches Wichtige und manches Unwichtigere, Studien , Wissen , Erfahrungen - vielleicht auch ein paar Träume , die man mit de rZeit revidieren wird , vielleicht auch die eine oder andere Angst , die später etwas milder wird, aber auch Wahrheiten , die immer intensiver zu leuchten beginnen, wie Stirnlampen bei eienr Nachtwanderung , und Steigeisen des Vertrauens, die dann greifen werden , wenn wenn das Eis des Anstiegs blanker und steiler wird. Ich möchte mich jetzt , lieber Weihekandidat , beim Packen dieses priesterlichen Rucksacks dazustellen und auf ein paar Dinge hinweisen , die für diese Bergtour unerläßlich sind.

Da wäre zunächst einmal S u c h g e r ä t und E r s t e - H i l f e p a c k u n g . Beides erinnert uns symbolisch daran , daß wir mit der Priesterweihe keinen Aufnahmeritus in eine Kaste von Würdenträgern vollziehen , sondern daß wir schlichte Mitglieder einer göttlichen Hilfsorganisation , eines Rettungsdienstes werden . Alles, was heute in Deine Hände gelegt wird, bekommst Du für andere. Wir müssen uns hüten , unsere Identität jemals aus einem Karrieredenken oder Ähnlichem zu beziehen. Darum das Suchgerät. Wir brauchen so etwas wie einen pastoralen Spürsinn, eine pastorale Sensibilität , ein Feeling für Nöte und Sehnsüchte, , Defizite und Stärken , für vorhandenen guten Willen rund um uns und für die Entfremdungen und Blockaden gegenüber Kirche und Glauben , die so viele Menschen heute aus vielerlei Gründen erfahren . Wir brauchen mehr denn je pastorales Taktgefühl und die Fähigkeit zur Empathie , zur Einfühlung in Menschen , die etwas anders denken als wir. Wir brauchen auf unserem Weitwanderweg das Suchgerät , weil es immer wieder Verschüttete , Verirrte, Verletzte , Resignierte und Desorientierte gibt. - Ich weiß natürlich , daß man in unserem Beruf nicht nur in Selbstlosigkeit zerfließen kann . Auch Rettungshubschrauberpiloten und Bergretter ~~brauchen~~ müssen ausruhen . Und so brauchst Du auch spirituelle Rastplätze und Zeltplätze - aber das ändert an unserer beruflichen Grundausrichtung nichts. Du bekommst ja vom Herrn für diese Tätigkeit auch das Erste-Hilfe-Paket in die Hand gedrückt, ichmeine die Botschaft der Erlösung und des Trostes, die Heilsalbe der göttlichen Verzeihung , die vitaminreiche Nahrung des Iebensbrotes und die kreislaufstärkenden Gaben des Geistes. Suchgerät und Erste-Hilfe-Packung soll Dich daran erinnern , daß Du Dir als Priester nicht selber gehörst .

Das zweite, was ich Dir in den Rucksach stecken möchte , ist ein F e r n g l a s m i t W e i t w i n k e l u n d N a c h t - s i c h t q u a l i t ä t . Eigentlich meine ich damit das , was Thomas von Aquin einst mit der Tugend der m a g n a n i m i t a s bezeichnet hat , dem "Sich-Spann-Des-Geistes-Und -Des- Herzens-Auf -Die -Großen-Dinge , wie das Josef Pieper so wunderbar übersetzt hat .Ich glaube , daß diese Weite und diese Fähigkeit zur Fernsicht bis dorthin , wo der Himmel die Erde berührt , heute für einen Seelsorger so wichtig ~~ist~~ sind . Dieses spirituelle Fernglas hat sein Optik nicht nur aus ein wenig Intelligenz und Bildung , obwohl das dazu helfen mag ,nein, im Letzten

stammt diese Weite aus der wunderbaren Offenbarung des göttlichen Heilswillen , der das ganze Universum , Dich selbst und jeden Menschen umspannt .Du mußt Dich immer neu ergreifen lassen , wenn Du Dich bei der heiligen Wandlung über den Kelch beugst und die Worte sagst : " M e i n Blut , das für Euch und für a l l e vergossen wird..." Wir brauchen immer wieder diese befreiende Schau auf das Gewaltige , Unveränderliche , Großartige der christlichen Botschaft , weil wir unter dem Eindruck der einen oder anderen deprimierenden Erfahrung Gefahr laufen , von Kleinkarriertheit und Ängsten geprägt und damit Priester zu werden , die weder Freude noch Vertrauen ausstrahlen .

Und dann ist da noch ein Drittes - für die Außentasche des Rucksacks , immer griffbereit : ein H a n d y . Im alpinen Bereich werden Handies immer bedeutsamer . Mit dem Handy meine ich Deine ganz persönliche, vertrauensvolle , in jeder Situation aktualisierbare Verbindung zum Herrn . Heutzutage wird der Bildschirm mit Handy-Werbung überschwemmt . Das Handy , von dem ich hier spreche , ist kostenlos und hat eine Garantie : Es wird bei jedem Anruf gehört . Und je mehr Du alles , was Dir persönlich und als Priester begegnest , sei es hell oder dunkel , diesme Handy anvertraust , umso mehr wirst Du die Erfahrung machen , daß Du nie allein bist . Ich möchte nicht wissen , wie viele Priesterkrisen damit begonnen haben , daß dieses Handy verloren ging . Aber es muß in der Außentasche sein, dieses Handy einer lebendigen Frömmigkeit , griff - und betriebsbereit , nicht ein Apparat , nach dem mühsam bis zum Grund des Rucksacks wühlen muß .

Das sind die drei Dinge , die ich Dir , lieber Mitbruder , für Deine Wanderung im Dienste des Herrn in den Rucksack stecken möchte. Ich habe Dir diese Dinge aus einer eigentlich beglückenden Erfahrung eines nun für mich sich dem Ziele zuneigenden Weitwanderwegs ans Herz gelegt . Das Suchgerät und die Erste-Hife-Packung , will sagen ~~will sagen~~ das pastorale Feeling und die Einstellung für den anderen . Das Fernglas mit Weitwinkel und Nachtsichtqualität - die Weite des Herzens und des Geistes mit den wunderbaren Horizonten der Botschaft Jesu - und das Handy de rGottverbundenheit .

AT-DAI 1.3.1.42.72

Kreuzschwestern Hall , Vorabend Herz-Jesu-Sonntag , 19,oo h ,2o6.2oo4

Aus unserem Land ist einmal der Ruf zum Herzen Jesu aus schweren Zeiten emporgestiegen , die bestimmt waren von Krieg , Eroberungsgelüsten Willkür, Unterdrückung , Tyrannei ,Gewalt , brennenden dörfern und plündernden Soldatenhorden und einer darauf folgenden bitteren Armut vieler Dörfer.Aus diesem erleben und diesem Umfeld wuchs dann der Gesang : "auf zum Schwur , Tirolerland ! "

Die Zeiten haben sich geändert . Auf der einen Seite zum Guten . Der Friede ist nun schon so lange da und für viele selbstverständlich gegeworden , daß er sogar fast keiner Erwähnung mehr bedarf . Wie in den letzten Monaten viel von Europa geredet wurde , ist kaum die für viele Jahrhunderte unfassbare Tatsache erwähnt worden , daß wir eine politische Ordnung in Europa haben , die praktisch innereuropäische Kriege verhindert . Der apokalyptische Reiter auf dem roten Ross reitet in unserem Land nicht mehr . Er jagt über andere Teile der Welt . Und unsere Kriegerfriedhöfe werden historische Denkmäler für etwas , was weit weit weg ist , und die klagende Stimme der Millionen von Toten wird immer leiser. Aber sie erinnern doch an an ganze Epochen vergangenen Elends , schrecklichen Leids, politischen Wahnsinns .

Aber so erfreulich das ist - damit ist unser Land , unsere Gesellschaft und unser persönliches Dasein nicht konfliktfrei und gefahrlos geworden . Aber die Belastungen haben sich von außen nach innen verlegt.Unsere äußere Heimat ist kaum bedroht . Wir sind bis jetzt sogar von der neuen Weltpest , dem Terrorismus verschont geblieben.Das Land blüht , unsere städte und Dörfer sind so schön wie noch nie , eingebettet in gepflegte Gärten , und von den Balkonen quellen die Blumen . Die äußere Heimat scheint intakt zu sein , - aber wir sind dabei , die innere Heimat zu verlieren .

Es gibt so viele entbergende Mächte in unserer Zeit.Da ist schon einmal die Unruhe und Hektik unseres Lebens . Es gibt auch einen Transit , der nicht über die Europabrücke , sondern unsere Herzen fährt, mit Lärm und pausenloser unrast. Man hat so wenig Zeit zu sich zu kommen . Und dieser Way of Life schlägt sich auch auf unsere menschlichen Beziehungen , siewerden brüchiger und kälter, familiäre Ordnungen zerbröseln und bieten oft nicht mehr das Gefühl des "Sich-Zu-Haus-Wissens .Und gleichzeitig werden wir überschüttet mit Informationen , Sensationen , Schreckensmeldungen ,einer kaum zu verkraftenden Vielfalt der Meinungen , Wir waten seelsich im seichten Wasser der Spaßgesellschaft und erregen uns höchstens bei den Forderungen de rAnspruchsgesellschaft nach noch Mehr und noch besser und noch Bequemer und noch Angenehmer auf allen Linien. Und oft bleibt zur Rastlosigkeit und vordergründigkeit ein Unbehagen und Unbefriedigtsein . Und manchmal findet das Herz nur noch schwer einen festen Grund und einen Raum des Geborgenseins .

Ich habe jetzt die Strömungen und wirbel , denen wir heute ausgesetzt sind , nur angedeutet.Sie wirken alle in eine Richtung : Der Mensch verliert zusehends Heimat des Herzens, das Ruhen im großen Sinn und das Bewußtsein für eine alles, das Heute und das Morgen , das Leben und den Tod , die zeit und die ewigkeit umgreifenden vorsehung und Güte.

Es ist durchaus richtig , wenn großer Geister unserer Epoche aus den verschiedenen weltanschaulichen Lagern auf dieses Defizit hingewiesen haben : Der heutige Mensch braucht Sinn , sagt Frankl . Der heutige

Mensch braucht Urvertrauen , sagt Erikson. Der heutige Mensch braucht inneren Halt , sagt der große Heilpädagoge Mohr . Der heutige Mensch braucht Zuwendung und Einfühlung , sagt der Club of Rome . Der heutige Menscht Heimat des Herzens .

Und auf diesem Hintergrund wird nun Herz-Jesu-Verehrung auf einmal brandaktuell. Vor einer Woche war hier eine ergreifende Meditation nahc de rheiligen Kommunion . Zu den vorgetragenen Worten hörte man aus irgendeiner klinischen Aufnahme ein Herz pochen . Es ist einfach eine wunderbare Seite unseres christlichen Glaubens , wenn wir beten dürfen : "Seines Herzens Sinnen waltet von geschlecht zu Geschlecht , ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren .." Es ist wunderbar , zu wissen , daß hinter dieser verwirrten und so oft verirrten Welt ein gottmenschliches Herz pocht , das an nichts anderes denkt als an unser Heil.

Deswegen darf in tirol das Herz-Jesu-Fest nicht nur nicht ein geistiger Nostalgiezug sein , mit dem man sich romantisch in gutealte Zeiten versetzt . Deswegen muß in Tirol das Bild dieses Herzens aus den Schützenfahnen und den barocken altarbildern und den alten Liedtexten in unsere Herzen hineinwandern , als tröstendes Geheimnis und Heimat der Seele , als Wissen um das Erlöstsein und als Glaubensfreude.

Vor eineinhalb Jahrtausendenhat der große Augustinus das Wesen der Herz-Jesu-Verehrung wunderbar mit einem Satz getroffen :

"Unser Dasein auf Erden soll im Herzen Christi sein. In ihm wollen wir heimwärts gehn ..."

AT-DAI 1.3.1.42.73

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

2. Oktober 2oo4

Sehr geehrter Herr Marcel Hannes Bichler !

Wie ich heute Ihren Namen und Ihr Statement in der T.T. gelesen habe , habe ich mich daran erinnert, daß wir vor Jahren ja schon einmal eine Korrespondenz miteinander hatten . Und ich weiß , wie sehr ich Ihr Niveau geschätzt habe. Daher möchte ich zu Ihrem Kommentar zur Aussage meines hochgeschätzten Nachfolgers doch einige sachliche Überlegungen beisteuern .

Ich darf vielleicht eines vorausschicken : Ich stehe persönlich zu meienr zölibatäreren Lebensform und würde sie heute wieder wählen. Ich habe den Zölibat nicht als Einschränkung , sondern eher doch als Entfaltung meines Lebensals Seelsorger erlebt . Daher geht meine Argumentation in keiner Weise gegen die grundsätzliche Wertschätzung des ehelosen Lebens für das Reich Gottes . So ist es ja auch in der Offenbarung festgehalten . Allerdings macht Jesus die Einschränkung : "Wer es fassen k a n n , der fasse es ..." Dazu müßte man festhalten , daß zölibatäre Lebensform zur Zeit Jesu sowohl im jüdischen wie im heidnischen Bereich unbekannt war . Es gab keinen "Stand" der Ehelosigkeit aus religiösen Motiven. De-facto- Ehelosigkeit beschränkte sich auf Ausnahmen . Aus diesem Grunde ist die Bemerkung Jesu , daß diese Lebensform nicht für a l l e sei , schon aus dieser Lage durchaus verständlich . Heute würde ich aus langjähriger Erfahrung als Spiritual im Seminar wie als Beichtvater von Priestern sagen : Diese Lebensform hat zur Voraussetzung , daß ein seelisch gesunder Mensch so strukturiert ist , daß er das schaffen kann , was Freud die Kompensation genannt hat: Den Verzicht auf Partnerschaft und Sexualität umzuformen in Entfaltung und Einsatz für die Menschen und die Sache Gottes . Schon die weisen Spirituale der Jesuiten , die wir im canisianum hatten ,haben aus ihrer Erfahrung darauf hingewiesen : Der sexuelle Verzicht und die damit verbundene Gefahr der Vereinsamung und des priesterlichen Scheiterns im Zölibat wird umso größer , je weniger ein Mensch charakterliche Vorausstzungen zu dieser Entfaltung hat .

1.3.1.42.73

Darum hat man schon damals , nach dem Krieg , vor der Weihe sozial Gestörter oder psychisch Belasteter gewarnt .

Aber noch etwas anderes wurde damals in der sehr strengen und zu tiefst kirchlichen scholastischen Theologie festgehalten , obwohl es damals keinen Mangel an geistlichen Berufen gab : Mit dem Blick auf die Offenbarung , die in allen fragen entscheidend ist , muß festgehalten werden : Der Pflichtzölibat , daß die fast gesamte sakramentale Vollmacht an der Bedingung der Ehelosigkeit festgemacht ist, ist eindeutig e i n m e n s c h l i c h e s G e s e t z (seit 1215) . Der Auftrag Jesu , den Menschen in Wort und Sakrament das Heil zu bringen , ist ebenso eindeutig e i n g ö t t l i c h e r A u f t r a g . "sollte daher " - so hat einer der frömmsten und gescheitesten Dogmatiker und erfahrener Spiritual , P. Dr. Franz Dander SJ , formuliert . " einmal der Fall eintreten , daß die zölibatären Berufe zur Versorgung des Gottesvolkes nicht ausreichen , dann muß die Kirche ihre Zulassungsbedingungen ändern , weil ein menschliches Gesetz einen göttlichen Auftrag nicht blockieren darf."

Dabei geht es dann nicht um die heute so oft leichtfertig zitierte "Abschaffung des Zölibates " . Diese Lebensform wird immer gültig bleiben . Es geht um jene Möglichkeit , die in der Praxis Jesu ("Apostelberufung") in der gesamten Praxis der Urkirche und der frühen Kirche bis ins Frühmittelalter sowie der orientalischen Kirchen bis heute Gültigkeit hat : Der v i r p r o b a t u s , d.h. der bewährte verheiratete Mann , dessen Frau dieser Berufung zustimmt und der das hat , was man eine "stabilisierte" Ehe nennt.

Wir haben heute - seit dem Konzil - das Modell des "vor probatus " beim Stand der verheirateten Diakone . Da müssen alle diese Bedingungen erfüllt sein . Die letzte Statistik , die ich von den sicher viele Zehntausende umfassenden Diakonen in der Welt bekam, hat eine Scheidungsrate von o,7 % ausgewiesen . Das ist gegenüber den Scheidungsraten in unserer modernen gesellschaft gar nichts , auch nicht gegenüber den Scheidungsraten bei evangelischen Pfarrern, die ja nicht nach dem Grundsatz des "vir probatus" zugelassen sind ; sondern nach dem Prinzip der völligen Freiheit in dieser Frage wie im weltlichen Bereich .

1.3.1.42.73

Sie haben natürlich recht , wenn Sie sagen : Wer verheiratete Priester zuläßt , muß auch mit Geschiedenen rechnen . Aber mit diesem Argument müßte man sehr vorsichtig sein . Denn auf der einen Seite zeigt der Hinweis auf die Erfahrung mit den verheirateten Diakonen, daß bei der biblischen Lebensform des "vir probatus " (Paulusbriefe) das Risiko bedeutend geringer wird , wenn auch ein Scheitern bei keinem Menschen ausgeschlossen ist und ein geschieden-wiederverheirateter Priester nicht denkbar ist . Aber auf der anderen Seite : Mit dem Beharren auf dem zölibatären Priester komme ich dem Risiko des Scheiterns nicht aus : In Brasilien , um nur ein Beispiel zu nennen , leben 5ooo verheiratete Priester . In Italien ist die Zahl noch höher . Ich muß also gar nicht die Skandale bemühen , die unsere Medien füllen . Mit dem Hinweis auf die Möglichkeit des Scheiterns kann ich nicht gegen jene Lebensform argumentieren , die Jesus für seinen ersten Papst gewählt hat und die für die meisten seiner Jünger selbstverständlich war.

Auf der anderen seite aber ist die Priesternot unübersehbar - und sie wird zu einer Entmutigung für die noch tätigen und vielfach überlasteten Priester und ebenso für die verwaisenden Gemeinden . Vor zwei Jahren habe ich in Zentralfrankreich , in der Auvergne , einem Pfarrer am 15. August ausgeholfen . Er hatte 24 Pfarreien zu betreuen . Sein Nachbarpfarrer 3o . Dies ist in Wirklichkeit das Ende der Kirche .Eine persönliche Seelsorge ist ausgeschlossen , Krankenbesuche , ja sogar die Versorgung von Sterbenden kann nur noch in wenigen Einzelfällen geleistet werden . Die Leute wissen gar nicht mehr , was eine Krankensalbung ist . Vor einiger Zeit kamen zwei Tiroler Missionäre aus Afrika zu mir . Der eine hatte 28, der andere 32 Außenstellen . In manche , so haben sie mir erzählt, kommen sie e i n m a l im Jahr , um heilige Messe zu feiern und Sakramente zu spenden . Dabei hätten sie treue und eifrige Katechisten , die in wirklichkeit das Glaubensleben aufrechterhalten und denen man mit einer gewissen Zusatzausbildung ohne weiteres die sakramentalen Vollmachten anvertrauen könnte. Aber es geschieht eben nichts. Und die Alternative ist der Tod der Kirche . Und wie ist es in unserer Region ? Seitdem ich im Ruhestand bin , habe ich

1.3.1.42.73

in Österreich , Deutschland und der Schweiz viele Exerzitienkurse abgehalten , darunter für etwa 1500 Priester . Ich habe vor diesen meist schon älteren Seelsorgern einen großen Respekt - und ich weiß , daß der überwältigende Teil von ihnen sowohl seine Pflicht tut wie auch den Zölibat hält und durchaus den seelsorglichen Dienst als sinnvoll empfindet. Aber a l l e , sogut wie ohne Ausnahme , auch die ältesten , erleben mit der forschen"Zusammenlegung von Pfarreien " eine Entwicklung , die die personale Seelsorge buchstäblich umbringt . Und genau diese persönliche , aus vielen Kontakten bestehende Seelsorge ist es , die heute die Kirche noch zusammenhält , Das sind weder Hirtenschreiben noch unsere bischöflichen statements noch triumphale Großereignisse. Ich weiß ein wenig , wovon ich rede : Ich habe als Bischof in diesem Land 6000 Kranke besucht . Es war nur möglich ,weil die Priester eben noch in ihren Pfarreien eine systematische , treue Kranken - und Altenseelsorge ausgeübt haben und ausüben konnten .Letzteres schwindet , von jahr zu Jahr mehr . Mit zwei,drei und mehr Pfarreien ist das menschlich verkraftbare Maß überschritten . Und nun erhebt sich die Frage : Was will der Herr ?

Ich weiß , daß man kirchenoffiziell einfach mit der Antwort kommt: "Ihr betet zu wenig . Ihr müßt mehr um geistliche Berufe beten ..." Natürlich muß man um alles , auch um geistliche Berufe beten. Ich kann mich kaum an einen Gottesdienst der Gemeinden erinnern , wo dieses Anliegen nicht zur Sprache gebracht worden wäre. Aber , um es pointiert auszudrücken , man kann nicht beten :" Herr , schick uns geistliche Berufe , aber beachte die Vorschriften , die w i r gemacht haben..." Wir sind immer verpflichtet, zurückzufragen zum Willen des Herrn . Er ist der Maßstab .

Und augenblicklich geltende Auffassungen der römischen Kirchenleitung sind keineswegs Gegenstand einer unfehlbaren Lehrmeinung . Bischöfe , Priester und Gläubige haben die P f l i c h t , in ernsten seelsorglichen Problemen unter Umständen auch öffentlich aufzutreten und da sWort Gottes bzw. die Not des Volkes einzumahnen. So sagt es das Kirchenrecht.

Von den 1500 Seelsorgern , die ich in Exerzitien betreuen durfte ~~und die zusammen~~ und die zusammen mindestens 60.000 Jahre pastoraler Erfahrung repräsentieren , war nicht e i n e r , der nicht für den vir probatus (auch den ehrenamtlichen) eingetreten wäre . Wenn die Hierarchie in einer solchen Frage die Auffassung einer immerhin theologisch gebildeten und praktisch erfahrenen Basis mißachtet , darf man

1.3.1.42.73

sich nicht wundern , wenn die emotionale Entfremdung zur Kirchenleitung immer stärker wird. Deshalb verletzt keiner einen Glaubenssatz . Aber emotionale Entfremdungen bergen immer große Gefahren . Ich habe den Dienst der Exerzitien übernommen , obwohl ich jetzt auch 83 Jahre alt bin , um dieser Entfremdung gegenzusteuern .

Aber in der Frage der Zulassung des "vir probatus" sind alle biblischen , dogmatischen, pastoralen und anthropologischen Argumente eindeutig auf der Seite dieser Forderung . Damit ist nichts gegen die Lebensform des Zölibatären gesagt , von der auch heute das Wort gilt : "Wer es fassen kann , der fasse es ."

~~Weil~~ Ich weiß , daß Sie sicher persönlich um die Wahrheit und das eigentlich Christliche bemüht sind und in dieser Frage wahrscheinlich die Verpflichtung fühlen , gewissen Zeitgeisterscheinungen entgegenzutreten . Aber hier geht es um mehr . Um die menschlich durchführbare Vermittlung des Heils in Wort und Sakrament.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

+ Reinhard Lehmann

Bitte die Tippfehler zu entschuldigen!

DO 30.4.2006

Jahrestag meiner geistl. Beruf.

AT-DAI 1.3.1.42.75

Wir feiern in der Kirche heute den Jahrestag der geistlichen Berufe. Die Anregung ist von höchster Aktualität.

Zunächst drängt sich, liebe Schwestern, eine Anfrage auf. Wie kann es geschehen, daß in unserer abendländischen Zivilisation eine Wüstenwanderung, eine verlorene Strecke, ihren Gang in die Nichtexistenz erlebt. Manches in der Nachwuchslage ist ein Kummer. Darf sich nicht draußen in der fröhlichen Gemeinde Scheu am Bischof, an dem Kommenden, einer Berufung, die stört, bekennen? Und wenn eine Berufung nicht gehört, das muß nicht damit zusammenhängen, daß der Mensch, der kommen soll, als Ehe gekommen sind. Und es braucht unser Gebet für Neuanfänge und Toleranz und Wohlwollen, wenn junge Menschen in eine Gemeinschaft kommen, die von Alten dominiert wird. Da braucht es eine Sonderzuteilung von Heiligem Geist.

Und zum zweiten Beten wir um die Kirche um solidarische Berufungen, echte soz. Berufungen auch im Priestertum. Die Kirche hat ihnen viel verdankt. Aber nur dem echten Zölibat. D.h. um Menschen, die diesen Ver-

Staat, ähnlich wie den auf pers. Vermögen, und schon kommen wir in einen Entfaltung des pastoralen, spirituellen, geistigen Sozialen, wissenschaftlichen, karitativen und schöpferischen Raum. Der Zölibat ist ein Segen. Aber wenn die Ehelosigkeit wie in Paris für die Erlangung der Würde, dann wird der mechte Zölibat zur Kirchenbelastung.

Und das dritte Anliegen geht weiter, in die Zukunft mit einem Blick an den Anfang. Geistliche Berufung und zölibatäre Lebensform sind von Anfang an Kennzeichen christlich. Und der Blick in die Situation der Gegenwart und das, was auf uns zukommt, zeigt eindeutig, daß zölibatäre Berufungen für die Aufgaben der Kirche fast nirgends in der Welt reichen. Und deshalb muß man sehen, daß die alte Kirche für geistliche Berufungen sich dem viri probati öffnen wird. Auch wenn das manche höhere Kreise in der Kirche nicht wünschen, das macht nichts. Wir sind mit dieser Bitte nicht allein. Jesus hat von Anfang an dem viri probati Gehalt. Und seine Apostel auch

Das sind die 3 großen Anliegen aus Gebet bis hier. J. B.

Dr. Reinhold Stecher
6064 Rum, Lärchenstraße 39a

AT-DAI 1.3.1.42.76

24.4.2olo , Freiburg , Dom , 2o,oo Abendmesse , Guter-Hirten-Sonnatg

B i t t e u m W a c h s t u m i n d e r H i r t e n s o r g e

Wir feiern den Guten-Hirten-Sonntag . Es ist eines der schönsten Bilder , in denen Jesus sich uns vorstellt - als guter Hirt. Ich glaube, liebe Freunde , es geht uns allen so , in dieser dunkleren Stunde der Kirchengeschichte , , dass wir vor dem großen guten Hirten mit drängenden Anliegen stehen : Herr, wir brauchen in Deiner Kirche ein neues Erwachen von von Hirtenverantwortung und Hirtensorge . Denn die Herde ist in Gefahr.

Das Bild vom Guten Hirten hat , so schön es ist, eine Gefahr . Die Maler haben es in das Reich der Idylle gerückt , mit einem sanften Jesus , in sanften Farben , mit einem anschmiegsamen Lämmlein .Die Hirtenrealität , die er vor Augen gehabt hat, war anders . Und die Hirtenrealität , wie ich sie in jungen Jahren auf Tiroler Almen erlebt habe, auch . Ich kann mich noch erinnern , wie wir einmal zu zweit vierzehn Stunden durch die einsamsten Berg zwischen Südtirol und der Schweiz gestreift sind , um zwei verlaufenne Stück Jungvieh zu suchen . Am Abend um 9, Uhr, wie wir todmüde auf dem Heimweg waren , haben wir sie dann drunten im Bergwald gefunden . Mein Begleiter, der Besitzer der Tiere , war ausser sich vor freude .

Nun , meine Lieben , in unserer Kirche haben sich heute viele verlaufen, schon lange , und nicht nur weil ein paar Hirten versagt haben .Un darum braucht es bei uns eine erneuerung des Geistes des Guten hirten . Und zwar auf breiter Front. Es ist so , dass manche bei"Hirt" , " Hitensorge" und,Hirtenaufgabe" und "geistlicher Berufung " nur an Priester, Diakon , Ordenmann und Ordensfrau und den entsprechenden Nachwuchs denken . Daran denke ich heute schon auch . Ich weiß , dass e c h t e zölibatäre Berufungen für die Kirche ein segen sein können . Aber mit "echt" meine ich , dass der betreffenden Mensch den verzicht , den der Zölibat bringt , ummünzen kann in einen frohen dienst , in eine Entfaltung im pastoralen , geistigen , geistlichen , sozialen , schöpferischen Bereich . Diese Lebensform ist nicht ganz einfach , vorab nicht in unserer Zeit ,die dafür so wenig übrig hat wie die Zeit Jesu . Aber um echte zölibatäre Berufe bete ich gerne . Und wir müssen auch darum beten , dass die , diesen Stand gewählt haben , ihn echt zu leben versuchen .

Aber die Bitte um erwachende Hirtensorge beschränkt sich heute nicht nur auf den klerikalen Bereich . Geistliche Berufung übt die Mutter aus , die ihrem Kind das Krezzeichen beibringt. Hirt ist auch der Vater, den ich neulich mit seinen zwei Kleinen in der leeren Kirche gesehen habe, und der ihnen in liebevoller Weise die Kirche erklärt hat - bis zum Lichtanzünden . Die Religionslehrerin übt Hirtenamt genauso aus , wie der Obdachlosenbetreuer oder die Mitarbeiter im Hospiz . Hirtensorge bewegt die junge Akademikerin , die derzeit im ärmsten Teil Afrikas Tiefbrunnen baut . Geistliche berufung übt auch die vorsitzende des Pfarrgemeinderates aus ,die in allen schierigkeiten die Gemeinschaft zusammenhält - und der Leiter des Jugendchors und der Instrumentalgruppe - sie sind alle Hirten , unverzichtbar Hirten der Kirche . Auch der stundenlange Dienst in der Telefonseelsorge ist geistliche Berufung und Hirtendienst . Und geistliche Berufung gehört auch zur Organisation des Seniorentreffs in der Pfarre und der stille Beter vor dem Allerheiligsten ist auch im Dienst des großen Guten Hirten , der die Welt umarmt,

Noch einmal muss ich zurück zum nüchternen Hirtendasein auf den Bergalmen. Wenn heute in einem Hochtal im Sommer einige hundert Schafe in weiten Bergräumen weiden , muß man sie im Lauf dieser Monate unbedingt einigemal salzen . Sonst entfremden sie . Sie werden wild - und man kann sie im Herbst kaum mehr einfangen . Es braucht den Kontakt mit dem Hirten und das Salzen .

In der Herde Jesu Christi , in der Kirche , ist heute die Entfremdung auch die größte Gefahr . Der menschliche Kontakt ist die unbedingte Notwendigkeit - wie im Hochtal bei den schafen . Und das Salz im Hirtendienst der Kirche sind die Sakramente. Und wenn in einer Diözese mit Hunderttausenden von Gläubigen nur noch 2oo dieses Salzsackl haben . will sagen die sakramentalen Vollmachten , dann kann das nicht mehr Funktionieren .

Und deshalb bete ich am Guten-Hirten-Sonntag auch dafür , dass in den obersten Etagen der Weltkirche diese Hirtensorge neu erwacht und alle Vollmachts- und Pastoralordnung der Kirche nur nach dem einen Ziel ausgerichtet wird , für das diese unsere liebe Kirche da ist : Das H e i l d e r M e n s c h e n .

Im Augenblick , liebe Brüder und Schwestern , können wir für die grossen Anliegen der bedrängten Herde und der manchmal überforderten Hirten nur beten . Aber weil dieses Gebet so ganz dem Willen unseres Herrn und Meisters , des Guten hirten entspricht , dürfen wir es mit großem vertrauen auf diesen Altar legen.

Und zum Schluß: Am Guten-Hirten-Sonntag, sollen wir mitbringen unsere Sorgen und Schwierigkeiten in Kirche und Gesellschaft nicht vergessen. Aber, wir wissen alleine sind, dann ein größter Trost ist, der Dich und mich, diese Kirche, diese Welt mit einer unfassbaren Liebe umarmt. Wenn gar nichts, kann er uns alles schenken. Darum kann wir den Gt-Sonntag als einen hilfes Vertrauen

AT-DAI 1.3.1.42.77

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Vigilfeier des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab, 30. September, Freitag
20,30 Uhr (Mit Begrüßung des Patriarchen von Jerusalem)

M e d i t a t i o n z u r R i t t e r s c h a f t

Liebe Ordensbrüder,
Es wird wohl ein Zufall sein, daß das alte Wort "Vigilia", die Nachtwache, aus der Welt des Soldaten kam, bevor es - schon im frühesten Christentum, die Nachtwache des Gebets bezeichnete, mit der man ein großes Fest einleitete.
Das Wort "vigilia" ist ein unüberhörbarer Appell: Wachbleiben, Nicht-Einschlafen, Die-Augen-Offenhalten, Dem Begegnen, was aus dem Dunkel kommt. Den Atem anhalten, Sich sammeln, die Aufmerksamkeit auf das konzentrieren, worauf es ankommt, das Anvertraute schützen, Sich das nicht raubenlassen, wofür man steht....
Sich keinen Träumen hingeben, keine Gespenster sehen, dem Herrn das Tor öffnen, wenn Er kommt....
Das alles spricht aus dem Wort "vigilia".
Besinnen wir uns also im Sinne einer Vigilia auf unser Sein und Stehn als Ritter des Heiligen Grabes zu Jerusalem.

Die Ausprägung des Ritterbildes war zweifellos eine große Leistung der christlich-abendländischen Kultur. Es war der Versuch, Machtgier, Aggression, Abenteuerlust und Streitsucht, Geltungstrieb und Sexus zu bändigen, aus diesem Chaotischen einen gewissen Kosmos zu machen, die Kräfte und Vitalitäten in den Dienst des höchsten Herrn und der Menschen zu binden. Das ist manchmal besser, manchmal schlechter gelungen. Die Mönche von Cluny haben sich besonders bemüht, ein Idealbild des christlichen Ritters zu entwerfen und zu propagieren. Natürlich gab es Verzerrungen, Fragwürdigkeiten aller Art, wie bei allem Menschlichen. Nachdem es in den geistlichen Ritterorden wohl den höchsten Aufschwung genommen hatte, ist es dann später von der Bühne der Weltgeschichte abgetreten. Zweihundert Meter von hier entfernt, in der Hofkirche, ist das Grabmal des Kaisers Maximilian, den man den letzten Ritter genannt hat. Und in einem Don Quijote geistert das Ritterbild literarisch aus.

Was soll also ein "Ritter" heute?
Es gibt natürlich für alles Vergangene romantische Renaissancen, die einen gewissen nostalgischen Glanz in die Gegenwart retten möchten. In diese romantischen Vorstellungen und Gefühle darf ein Ritterorden unserer Tage sicher nie eingeordnet werden. Wir würden damit, liebe Ordensbrüder, nur ein Stück Festzug beim Stadtjubiläum, ein Stück Museum im Abseits.
Und dann - der unerbittliche Appell der Vigilia zwingt uns zur Ehrlichkeit - gibt es auch immer wieder die menschliche Eitelkeit, die sich Symbole schaffen will, seien es nun schnelle Autos, Jagdtrophäen, Titulaturen oder phantasievolle Wappen an unzähligen Haus- und Gasthofwänden, die alle ein Flair von uraltem Adel verbreiten sollen. Liebe Ordensbrüder - der Orden der Ritter vom Heiligen Grab darf sich im Jahre 1988 niemals einordnen lassen in diesen Jahrmarkt der Eitelkeit, und bei aller Bejahung einer äußeren Form müssen wir uns geradezu peinlich hüten, mit unseren Grundeinstellungen in derart seichte Gewässer abzugleiten.
Das Ritterbild darf in unserer Gemeinschaft weder umgemünzt werden in nostalgische Romantik noch in gesellschaftliches Prestige. Das Bild des Ritters darf nur in E i n e s umgemünzt werden, so wie der Heilige Paulus das Bild des Prätorianers nur in Eines umgemünzt hat:
I n G e i s t , und in nichts anderes.

Also müssen wir in dieser Stunde der Nachtwache um den Adel des Herzens beten, der nichts von Graden und Titeln, von Rang und Namen, von Macht und Geltung, von Stand und Stellung hält.
Was gäbe es für Ausprägungen dieser adeligen Haltung?
Was müßte sie heute für Züge tragen?
Vielleicht darf ich ein paar nennen.

Da wäre die S c h l i c h t h e i t .

Sie ist ein Understatement des Lebensstils, das Zeugnis einer gewissen Distanz, die Betonung des Seins vor dem Haben, um es mit den Begriffen des Psychologen Fromm zu sagen, ein Anwachsen inneren Reichtums, der nicht ständig eines neuen Mehr und Noch Mehr im Äußeren sucht, ein Stück Geist des Franziskus, ein Dankbarsein für das Unscheinbare. Die Schlichtheit steht gegen die Trends eines Wohlstandszeitalters auf. (Ich habe, das darf ich dankbar anmerken, im Stil der Komturei von Tirol diesen Willen zur Schlichtheit immer wieder als Anliegen erlebt).
Und ein weiterer Zug von Geistesadel ist das

H e l f e n o h n e P a t h o s .

Ich meine damit, daß es nie gönnerhaft sein darf, im Stil eines Wohltätigkeitsballes der oberen Zehntausend um die Jahrhundertwende, und daß es keine soziale Alibigeste sein darf, sondern aus innerem Bedürfnis, spürbar, gezielt, sachlich, ohne große Worte zu reden und ohne große Worte des Dankes zu erwarten. Wie wichtig das helfende Engagement des Ritterordens im Heiligen Land heute ist, unterstreicht die Anwesenheit unseres hohen Gastes, des Patriarchen von Jerusalem. Die arabischen Christen, denen unsere Sorge gilt stehn heute zwischen zwei Feuern: Der Situation in Israel, die keine großen Hoffnungen gibt, und dem islamischen Fundamentalismus. Die Christen sind in ihrer Existenz bedroht. Das zeigen die Zahlen. Sie brauchen unsere Hilfe, Hilfe ohne Pathos.
Und noch einen Zug des wahrhaft Adeligen darf ich nennen:

D i e W e i t e u n d T i e f e d e s G e i s t e s .

Jene Tugend, jene besondere Ausformung der Liebe, die Thomas von Aquin die Magnanimitas genannt hat, das Gespanntsein des Geistes auf die großen Dinge, jene Haltung in der Kirche, die je länger je mehr aus den Entwürfen des II.Vaticanums leuchtet. Die Wachheit des Geistes, das Verweilen in der Vigilia, das Offensein für die Zeichen der Zeit, das immer wieder Suchen des Wesentlichen der christlichen Botschaft, das Aggiornamento im besten Sinn, das ist die Weite des Geistes im christlichen Sinn. Es würde einem Ritterorden des Jahres 1988 zu tiefst zuwider laufen, kleinkarriertes und engstirniges Denken zu pflegen, nur nach dem Gestern zu schauen und Weltuntergangsstimmungen zu beschwören. Es muß die Atmosphäre eines weiten, christlichen Ja zum Heute und zum Morgen der Kirche vorherrschen, und bei aller Wachheit gegenüber den Gefahren aus dem Dunkel auch eine Wachheit gegenüber dem Walten des Geistes.

Nur in diesen Formen der persönlichen Schlichtheit, der Hilfsbereitschaft ohne Pathos und der Weite und Tiefe des Geistes kann jenes versunkene Bild des Ritters in unserer Zeit Auferstehung feiern, so wie das versunkene, epochenferne Bild des römischen Legionärs im Brief des Heiligen Paulus nur in einer geistigen Form lebendig sein kann und eine Zeitlose Aussage hat. In diesem Sinne dürfen wir - neuverstanden - das alte Gebet der Kreuzfahrer sprechen:
Deus nobiscum est, quos tuetur libenter,
pugnemus igitur pro fide con fidenter
Der Herr ist mit uns, und er beschützt uns gern,
kämpfen wir daher vertrauensvoll für den heiligen Glauben.... Amen

Welche Antworten auf diese Situation wären denkbar ?

1) Bemühung um t i e f e V e r a n k e r u n g des Priesters im W e s e n t l i c h e n . Kein Studien- oder Aktionsprogramm darf diese Zielsetzungen überwuchern. Das _wissen , in einer allzeit bergenden Gnadenordnung zu stehn , ist entscheidend.

2) Zurückhaltung beim kirchlichen L e i s t u n g s d e n k e n . Dazu gehören z. B. die ständigen Einforderunegn von berichten , einem überzogenen Feed-back-Fanatismus , auch ständige Statistik - und Effizienzvergleiche . Man wird ruhig sagen können , daß die so liebevoll gepflegten Statistiken bis heute kaum noch irgendeinen Menschen motiviert . Das Christentum begann n i c h t mit einer Statistik der Verhältnisse in Jerusalem , Korinth oder Ephesus ...

3) Bemühen einer Spiritualität , die aus dem pastoralen Dienst Kraft , Motivation und Freude bezieht . (Es ist die frage , ob eine Zusammenfassung von Priesteramtsinteressierten in spirituellen Kleingemeinschaften bei guten Pfarrern (etwa zu tritt) und lebendigem Kontakt zur Gemeinde für die ertsen zwei Jahre nicht besser wäre als unserjetziges System)

4) E i n s c h r ä n k u n g von V e r p f l i c h t u n g e n von oben her. Immer weniger Priester können nicht immer mehr tun . Diese Einschränkung ist -auch von oben her - notwendig ein Mut zur Lücke . Es kann eben nicht alles geschehn. Und alle jene , die für die paar arbeitsfähigen Priester immer noch mehr Aufgaben und Aktivitäten erfinden , sollten ihre Phantasie etwas einbremsen . Es ist nicht so schwer , immer neue Dinge zu entdecken , die andere tun sollen .

5) Das Setzen von P r i o r i t ä t e n , auch vom Priester her (damit er kein schlechtes Gewissen hat) , auf Grund einer theologisch fundierten Wertordnung und der wichtigsten Erwartungen der Menschen .

6) K i r c h e n r e c h t l i c h e Ä n d e r u n g e n : Es ist unsinnig , daran festzuhalten , daß unbedingt ein Priester der verantwortliche Leiter einer Gemeinde sein muß . Es ist nur eine unrealistische Fiktion , daß dies über ein bestimmtes Maß hinaus möglich wäre. Es müssen ehrenamtliche Laien zu Gemeindeleitern bestellt werden . Sie haben praktisch ja doch die Verantwortung . Wenn man nur in der Angst vor den Laien lebt , kann man die Priesterkrise nie bewältigen .

7) Die F ö r d e r u n g d e r m e n s c h l i c h e n B e z i e h u n g e n Dazu gehört die Bejahung von Priestergemeinschaften , die Bildung von Kommunität , wo dies möglich ist , die Gestaltung von Dekanatskonferenzen , Gemeinsamkeiten in Freizeit und musische Betätigung , Die rasch und leicht ermöglichte Verbindung von Klerus und bischof (Geheimtelefon) usw. Auch die positiven Möglichkeiten bei Priesterfesten und Priesterbegräbnissen. Es geht um das immer wieder notwendige Schaffen eines "Teamgeistes " - so wie ihn ja auch die Apostel hatten (darum heißt es immer "die Zwölf " . Selbst Judas , die große Belastung , wird immer mit dem Wort bezeichnet "einer von den Zwölfen " .

8) Auch die Prägung der Priestertheologen auf zukünftige zusammenarbeit mit Laien , auf Kooperation in Räten udn Gemeinschaften , auf Inspiration und motivation . Gewisse konservative Tendenzen in de rheutigen Kirch ezeigen zwar durchaus enrstzunehmende und begrüßenswerte Züge zur Frömmigkeit , aber gleichzeitg auch wieder die Ausrichtung auf eien rein priesterzentrierte Kirche .

9) Das A u s m a c h e n v o n E n t l a s t u n g s b e r e i c h e n . Z. B. Schule . Solange wir da sKB- Beitragssystem haben , können wir den finanziellen Verlust ausgleichen . (Bei Vergelichen mit Priesterfragen in anderen Ländern darf man nicht vergessen , daß es dort k e i n e Präsenz der kirche in der Schule gibt , und sich ein freiwlliger RU auf kleienre Kreise , etwa am Samstag abend beschränkt. Sicher müßten wir auch darauf dringen , daß die Priester Aufgaben wie Kirchenrechnung usw. auch abgeben . Als Bischof erlebt man nicht selten , daß man bei Vermittlung von Entlastungen auf Beleidigung und Verletzungen stößt , weil sich der Mensch auch nicht gerne etwas nehemen läßt , und dies als Abwertung seiner Person empfindet .

42

Die Bedrängnis des Weltpriesters und die Antwort darauf

Welche Problem zeichnen sich beim Stand des Weltpriesters ab ?

1) Es ist ein ü b e r l a s t e t e r S t a n d . die Überlastung betrifft die Erwartung , die man in ihn setzt , die Surzflut der innerkirchlichen Appelle und Weisungen, die schließlich alle bei ihm landen , die konkrete Arbeitszuweisung (wenn zum Beispiel erwartet wird, daß er bei steigenden Priestermangel immer noch mehr Pfarreien als Letztverantwortlicher betreuen soll) , und shcließlich auch im Gewissensdruck : So ziemlich alles , was ihn erreicht , wird als indispensable Verpflichtung dargestellt und mit dem Appell an sein priesterliches Gewissen verbunden . Die Schraube wird überdreht, darum greift sie als Motivation nicht mehr besonders.

2) Es ist ein ü b e r a l t e r t e r S t a n d . Das Durchschnittsalter rückt in die hohen Fünfziger. Viele machen bis achzig Dienst . Die Wahrnehmung gewisserDinge ist schon physisch nicht mehr möglich , und geistig gesehen wird sogar der an sich aufgeschlossene in seinen _alten Tagen unbeweglicher (auch wenn es natürlich bei den Priestern nicht die Phänomene des sonst so gefürchteten Pensionsschocks gibt. Junge Menschen haben aber priesterliches Leben häufig als greises Schicksal und greise Lebensform vor sich . Damit sind Entfremdungen gegeben , von beiden Seiten her . Notwendigerweise ist es häufig gegeben , daß man seine Arbeit in schlechter gesundheitlicher kondition erfüllt. Die Krankenversicherungen wissen , daß Priester jener Stand sind , bei dem die Versicherung auf die Rechnung kommt , weil Priester nur ins Krankenhaus gehn ,wenn es unbedingt sein muß .

3) Es ist ein innerkirchlich e n t m ü n d i g t e r S t a n d . Alle anderen in der Kirche (Ordensmänner und Ordensfrauen , Angehörige verschiedener spiritueller Gruppen und Gemeinschaften) haben einen Einfluß auf die Wahl und Bestellung ihrer Vorgesetzten . Keinem Heiligen wäre es eingefallen , einen Orden zu gründen , dessen Vorgesetzte von Nuntien oder Kongregationen,nur von "oben her " , ernannt oder gemacht werden Der Weltpriester hat - nach der heutigen Praxis der Kirche - n i c h t d e n g e r i n g s t e n E i n f l u ß auf die Bestellung seiner mit aller Macht ausgestatteten Vorgesetzten . Die "Befragungen" vor Bischofsernennungen sind schon längst nichts anderes als ein Farce. Auf das Vertrauen der Weltpriester in ihren Bischof wird römischerseits nicht de rgeringste Wert gelegt . Es geht mehr um Statthalter und Vorgesetzte als um Hirten und Freunde der so bedrängten Priester.

4) Es ist ein spirituell g e f ä h r d e t e r S t a n d . Ordensleute haben ihre gefügte Spiritualität . Für Weltpriester ist sie kaum entwickelt worden . In das Vakuum stoßen die verschiedensten spiritualitäten vor , besser und weniger gute. Dadurch kommt es auch zu sehr divergierenden Grundeinstellungen im Weltklerus. Manche dieserneuen Bewegungen scheuen sich nicht , hemmungslos in die Priestersmeinare hineinzuwirtschaften - eine Vorgangsweise , die sie sich in ihren eigenen Gemeinschaften schärfstens verbieten würden . Dabei ist natürlich nichts zu sagen gegen spirituelle Zusammenschlüsse von Weltpriestern , wie sie etwa in der Gemeinschaft des Charles de Foucould oder in der Legio und ähnlichen Formen geboten werdne . Es bleibt aber die Forderung aufrecht: Die Spiritualität des Weltpriesters müßte vor allem von den geistlichen Impulsen des pastoralen Tuns leben . Jeder von uns weiß , wie s e h - positiv - das Arbeiten im Sinne des Gottesreiches das Gebetsleben verlebendigt .

Es ist aus allen diesen Gründen für viele heute ein a n g s t b e s e t z t e r B e r u f . Dies spürt man schon im seminar . Angst ist aber lähmend . Es geht die Angst um , daß man isoliert ist , daß man verheizt wird , daß man seine Individualität nicht einbringen kann , daß man - auf Grund der neusten römischen Maßnahmen - denunziert wird, wenn man nicht ganz derselben Meinung ist , wie die augenblickliche Linie vorgibt. Man hat Angst um den Verlust des spirituellen Lebens.

Natürlich ist die Realität nicht so krass und extrem , und im Einzelfalle gemildert oder gar nicht so empfunden . Natürlich gibt es Priester , die nicht überlbelastet , sondern unterbelastet sind usw. . Aber es wäre verhängnisvoll , obige Feststellungen unter dne Tisch zu wischen.

AT-DAI 1.3.1.42.79

(42) (39)

Mattenkapitel, Hall in Tirol , 4. September , 17,oo h

Schon der Name dieses Zusammentreffens läßt die Gedanken nach Assisi fliegen . Und es ist einfach eine Tatsache , daß unzählige Herzen in Tirol diese heimliche Flugreise gerne machen . Tausende haben Assisi erlebt , Tausende haben dort Einkehr gehalten , und etwas mitgenommen vom Fluidum des Mannes, der vor bald acht Jahrhunderten über die umbrische Erde schritt , in einem kurzen , aber intensiven Leben,wie ein heller Sonnenstrahh , der durch ein Wolkenfenster für ein paar Minuten eine dunkle Landschaft verzaubert. Bei anderen Heiligen , die vor so langer Zeit gelebt haben , tut man sich oft schwer , sie in und ihre Botschaft lebendig undaktuell in die Gegenwart zu holen . Beim heiligen Franziskus ist das anders Bei ihm hat man das Gefühl , daß er unbekümmert und zeitlos durch die Jahrhunderte und Epochen wandert , und je komplizierter , je technisierter, je reicher und entwickelter die Welt wird , umso aktueller wird er . Er und die Stadt Assisi haben in unseren Tagen eigentlich an Faszination nur dazugewonnen.

Und worin liegt sie ?

1) Zunächst wohl darin , d a ß e r n i c h t s f ü r s i c h w o l l t e . Die fröhliche Anspruchslosigkeit ist das erste Fundament für Glaubwürdigkeit. Er wollte weder Macht noch ehre , , noch erfolg oder Einfluß , , er wollte keine Geltung und kein Image , und er hat keinen seufzenden und jammernden Verzicht vorgelebt, er war trotz vieler Handcaps kein frommer Sumser , der jeden Tag seine eigene Opferseele zelbriert . Er hat die Armut nicht so sehr als Verzicht , sondern eher als Start in die Stratosphäre der Liebe verstanden , - was ja eigentlich der Sinn der Gelübde wäre. Selbst große Analytiker unserer Zeit , wie der Psychologe und Philosoph Erich Fromm , der so weltweites Aufsehen erregt hat , wählen Franz von assisi zur Leitfigur: In eienr Welt , in der alles auf da s H a b e n aus ist , ist der heilige FrANZIS_ kus für ihn der Typ des Menschen , der nicht haben , sondern s e i n will. Und so bleibt der Mann in der zerfetzten Kutte Leitbild ins zwanzigste Jahrundert hinein , und über die Grenzen der Kirche hinaus .

2) Und der zweite Grund für die Faszination des heiligen Franz liegt darin, daß bei bei ihm d a s G l ä u b i g s e i n s o e i n f a c h i s t . Wir haben ja eine höchst komplizierte Welt , auch in der Kirche . Sie ist oft wie ein summender Bienenkorb voller Probleme , Richtungskämpfe , Bemühung um Einfluß . Die theologischen Bibliotheken quellen über, die Organsiation weitet sich unter den ständig neuen Anspürchen ins Uferlose. Alles wird hinterfrgat , immer wieder werdne neue Wege gefordert . Katechismen werdne ganze kompendien , wnen man auf der Suche nach einem Büch , in dem der katholische Glaube in seinen großen , wesnetlichen Inhalten faßlich udn zeitgemäß dargestellt sien soll , tut man sich schwer. Wir leben auch als religiöse Mneschen in einer komplizierten Zeit . Auf der einen seite weiß man,daß das so sein muß , auf de randeren haben wir ganz tief im Herzen eine Sehnsucht nach der großen Einfachheit . Da klingt ein nächtliches Gebet wie das des Franziskus "Mein Gott und mein Alles " , unermüdlich , mit heißem Herzen wiederholt, herein in unsere verwirrte Welt und unsere verwirrtne Herzen . Im Letzten kommt es ja nur darauf an . Was sollten wir schon Gescheiteres und besseres undtröstlicheres Beten , wenn wir z. B. vor den Toren der Ewigkeit stehn ?Der Mensch von heute , vorab auch der junge Mensch , will das Christentum als etwas Schlichte , Großes erleben..Und der heilige von Assisi hat alles zentriert , auf da sWesnetliche zurückgeholt , in einer letzte Beheimatung und Ruhe geholt . Denn Christus ist für ihn alles. Erhat den ganzen Christus bejaht - den in der Krippe , den am Kreuz , den in der Kirche und den in de rHerrlichkeit.

§) In einem dritten Gedanken trifft de rheilige Franz die Sehnsüchte unserer Zeit besonders : Er h a t d i e W e l t m i t s o v i e l L i e b e u m f a n g e n . Da s ist es doch , was diese unsere Erde braucht . Sie ist so ausgenützt,, mißhandelt , manipuliert, überfahren und zerstört worden . Sie ist einem brutalen , ehrfurchtslosen Nützlichkeitsdenken ausgesetzt . Und auf der anderen Seite gibt es - auch in de rKirche - Krfäfte , die diese Erde und die Natur und alles dämonisieren verdüstern , mit unerlösten Phantasien belasten , Natürlich gibt es das Böse und den Bösen , aber was heute auftaucht , ist ein rückfall in magisches Angstdenken, . Man hat einmal geglaubt , daß man die - gar nicht auf christliche Vorstellungen zurückgehendne Teifelsfratzen des frühen Mittelalters überwunden hätte. Jetzt sind sie wie-

der da. Und darum ist der Sonnengesang des Heiligen Franziskus eien ēines der schönsten Gebete der Welt , er ist auch eien Therapie - gegen die Dämonisierung unddie Ausbeutung der Schöpfung . Er ist ein wunderbares , herzliches Ja zu den Werken Gottes , er ist die Hymne eienr neuen Ehrfurcht vor der Natur , jene Hymne , die im Geklapper de rEchenmaschinen, Kosten-Nutzenrechnungen , de rKonten und Bilanze, der Labore und Forschunsgstätten und der maßlosne Ansprüche beinnahe untergegangenist . Die Welt von heute uidn morgen braucht die Melodie aus dem winzigen Gärtchen von San Damiano : Gelobet seist Du , Herr , ..

Sie haben sich dem Geist des hieligen franz verschrieben . Dazu kann man allen Schwestern udn Brüdern nur Segen wünschen . Der heilige von Assisi macht Ihnendiese geistliche Ausrichtung eiegntlich leicht :

Denn er hat nichts für sich gewollt ,
und er hat das Glauben an Christus einfach gemacht ,
und er hat dies eErde mit einer großen Liebe umarmt .

Und in diesem Sinn:
Pax e t Bonum !

AT-DAI 1.3.1.42.80

Darf ich vorausschicken , was ich bei jeder sich bietenden Gelegenheit gesagt habe : Ich liebe meinen Zölibat , und ich würde für mich keine andere Lebensform wählen . Ich glaube auch , daß der Verlust des Zölibates , d.h. heißt des gottgeweihten jungfräulichen Lebens für die Kirche ein großer wäre, auch dann , wenn sich diese Form - wie in de rOstkirche , nur mehr im kloster halten sollte. Ich möchte auch immer , daß es zölibatäre Weltpriester gibt, die sich der reich-Gottes-Arbeit zur Verfügung stellen .

Das alles entspricht dem Worte Christi zu dieser Frage- dem einzigen , das er gesagt hat : "Wer es fassen kann , der fasse es ..."

Ich gehe davon aus , daß Sie eintiefgläubiger Christ sind. Dann muß doch für Sie Jesus Christus die letzte Norm sein. Es ist ganz unmaßgeblich , was eine Heilige als Privatoffenbarung vor Jahrhunderten gesagt hat. Es ist für mich auch nicht maßgeblich , daß z.B. unser Diözesanpatron , der heilige Petrus Canisius , in Rom um die Aufhebung der allgemeinen Zölibatspflicht ersucht hat . Auch das ist nicht maßgebend, trotzdem er ein Heiliger und ein Kirchenlehrer ist .

Maßgebend ist Jesus Christus .

Und wenn wirdie Schrift aufschlagen , und a l l e s lesen , - nicht nur das , was uns paßt - dann steht einwandfrei und unwiderleglich fest : Derselbe Christus , der gesagt hat "Wer es fassen kann, der fasse es ",und damit zum ehelosen Leben für das Gottesreich mit der Einschränkung ermuntert hat , daß es offenkundig halt nicht alle fassen , derselbe Christus hat e i n e n v e r h e i r a t e t e n M a n n zum ersten Papst gemacht. Der größere Teil der apostel war verheiratet , und der heilige Paulus , der für die Ehelosigkeit plädiert , schreibt, daß ein Bischof oder Diakon e i n m a l verheiratet sein soll (Also keine Zweitehe) .(1. Tim 3,12, 1Tit 3,6) .

Der allgemeine P f l i c h t z ö l i b a t ist kein göttliches , sondern ein kirchliches Gesetz .

1.3.1.42.80

Es steht weder Ihnen, noch mir, noch sonst irgendjemandem zu, Jesus Christus zu korrigieren.

Wenn Sie behaupten, daß der Zölibat ein Gottesgesetz sei - entgegen der Heiligen schrift -, und nicht ein kirchliches Gesetz, dann widersprechen Sie Christus. Man macht eine gute Sache - das ist der Zölibat - nicht dadurch besser, daß man sie übertreibt. Christus hat die Verbreitung seiner Heilsbotschaft nicht an die Ehelosigkeit gebunden, er hat sie für seine Nachfolge denen empfohlen, die sich dazu imstande fühlen. Wie können Sie eigentlich jemandem "Fluch und Bann" androhen, der nichts anderes sagt, als Christus gesagt hat? Wollen Sie Christus auch verfluchen und bannen?

Der g ö t t l i c h e Auftrag lautet, das Heil in Wort und Sakrament zu den Menschen zu bringen.

Wie soll das geschehen, wenn (um einige konkrete Beispiele zu sagen, die mir in der letzten Zeit begegnet sind), ein Pfarrer in Mexiko-City 3oo.ooo Gläubige hat, ein Pfarrer in Indonesien 13o.ooo ein Pfarrer in Nikaragua 6o.ooo, verstreut auf 6oo (!) Straßenkilometer ... Ich könnte die Liste aus allen Erdteilen fortsetzen. Diese entwicklung ist schon so gelaufen, als es noch die tridentinische Messe gab, mit deren Wiedereinführung Sie das Problem lösen wollen. Weil durch dieses System ein gewaltiges pastorales Vakuum entsteht- den Gläubigen werden praktisch die Sakramente verweigert - verläßt in Südamerika j e d e n T a g eine Zahl von durchschnittlich 1o.ooo Gläubigen die Kirche und geht zu den Sekten. Das ist täglich eine Stadt. Und spätestens hier muß man sich fragen, was der eigentliche Auftrag Jesu ist, und was an der e r s t e n Stelle steht - der göttliche Auftrag oder ein später eingeführtes (1215) kirchliches Gesetz.

Daß Ihr Satz, der Zölibat sei ein göttliches Gesetz, nicht stimmt, geht schon daraus hervor, daß die Kirche im unierten Bereich der Ostkirche den verheirateten Priester anerkannt hat, und das schon seit Jahrhunderten.

Ich habe den Eindruck, daß Sie sich mehr von irgendwelchen Privatoffenbarungen bestimmen lassen als vom Worte Gottes. Aber beim Gericht, das Sie zitieren, werden nicht Privatoffenbarungen aufgeschlagen sein, sondern eben dieses Wort Gottes. Und nach diesem Wort muß man auseinanderhalten, was göttliches oder was menschliches Gesetz ist. Die Pharisäer haben das nicht getan. Das hat ihnen der Herr ausdrücklich vorgeworfen.

P.S.

Die Polarisierung
die Auffassung vom
Zölibat.

Ein Zölibatärer, der den
Viri probati verachtet,
und sich immer wieder
so sich negativ über ei-
nen – bereits existierenden
oder möglichen verheira-
teten Priesterstand aus-
spricht, kann sich einfach
auf den Geist Christi
berufen.

Ein Verheirateter, der
sich – offen oder versteckt
– negativ und abwertend
über den zölibatären Prie-
ster äußert, kann sich
genauso nicht auf den
Geist Christi berufen.

Denn zunächst ist ein-
mal zu sagen, daß Bei-
des eine Möglichkeit
des Heilsdienstes ist.
die von Anfang an in
der Kirche da war, und
somit von Anfang an
vom Herrn sowie
seinen Aposteln ins
Auge gefaßt war.

Denn der Herr hat
uns einmal das Wort
von der Ehelosigkeit
um des Himmelreiches
willen gesagt, und er
hat es verbindend
gesagt: „Wer es fassen
kann, der fasse es."

Aber andererseits ist
aus diesem Worte des
Herrn nie abzulesen,
daß die Weitergabe des
Heils im Geschehnis
der Sakramente an
die Bedingung der Ehe-
tüchtigkeit gebunden
sein müsse, komme,
was da wolle. —

Es mag Zeiten und Re-
gionen geben, in denen
die Hinwendung zu dieser
Lebensform aus ver-
schiedenen Gründen
leichter fällt, und da-
her genügend Diener
des Mysteriums da
sind.

Und wir erleben in
zunehmendem Maße
Zeiten und Regionen,
ja Großräume der
Erde, in denen der
Zugang zu dieser
Lebensform aus ver-
schiedenen Gründen
so schwer fällt, daß
die Aufrechterhaltung
dieser allgemeinen
Forderung, die im
menschlichen gesehen
ist, und die Notwendig-
keit ~~des Sakramentes~~
der Herde, das Brot
des Lebens und die Ver-
einigung vermittelt zu
bekommen, zur Aus-

einander klafft.
Dann erhebt sich die Frage: Was wiegt schwerer, der entschlossene Willi Christi und die Not der Herde (a. gebt ihr ihnen zu essen ~~von vorigen~~), oder die ~~das~~ — mit der rohen Ideale gesinnen hoch gehaltene menschliche Tradition?

Es gibt für uns nur jemand einen Auftrag: Den Willen Gottes zu suchen. Manchmal ist dieser Wille leicht zu erkennen, manchmal schwerer. Wenn aber ~~der Wort Gottes~~ wie in diesem Fall, das Wort Gottes und die durch ja jahrelange sich eindeutig abzeichnende Situation eine Lösung nahelegen, warum sollte man dann Angst haben, etwas zu ändern, was veränderbar ist?

Notwendigkeit des Hörens auf Gottes Wort wiegt schwerer als alte, noch so ehrwürdige menschliche Tradition. Eine Haltung, die dem Hörenwollen

vor allem
Christi, die Bedeutung
der ~~vor~~ zentralen Sa-
kraments der Kirche,
der Eucharistie, zu-
gunsten einer menschli-
chen Ordnung zurück-
stellt, ist es gefährlich,
aus dem Respekt vor
Traditionen in den
Traditionalismus
hinüber zu gleiten.

Man kann der heuti-
gen Situation, wenn
man sie hier wie an-
derswo offenen Auges
sieht, nicht einfach
mit der frommen Ver-
tröstung (alles halb
so schlimm) oder dem
dem ebenso ~~negativen~~
frommen vorgehaltenen
Negativurteil gegen-
über Kirche und Welt
begegnen (viel zu we-
nig Glaube, früher war
alles besser...)
Die erste Reaktion
ist einfach unrealistisch,
und dies ist für viele
Teile der Weltkirche
statistisch zu belegen.
Die zweite Reaktion
ist ebenso einäugig,
weil sie angesichts der
vielen, vitalen Lebens-
zeichen der Kirche und
der Blüte der ver-
schiedensten Berufun-

gen einfach unhaltbar ist, von einem sterbenden Glauben zu sprechen, und deshalb, weil es weniger zelibatäre Berufungen gibt.

Und was den Verweis auf ~~von~~ die angeblich viel, viel besseren früheren Zeiten betrifft, so sollte man sich doch das Wort des weisen Kohelet im Alten Testament zu Herzen nehmen:

»Sage nicht, warum sind die heutigen Zeiten so schlecht, und warum waren es früher besser, – denn nicht Weisheit gibt dir das ein...«

Was wäre also, wenn man an die Zukunft denkt, an das Leben des Glaubens im Volk Gottes, an die ohnehin bedrängte Situation der Gläubigen in einer pluralistischen Gesellschaft mit allen Herausforderungen?

1) Sicher zunächst die Mobilisierung der Veranlagungsrichtung und der Bereitschaft für die kirchliche Einsatzbereitschaft in allen Bereichen des Gottesvolkes, in den pfarrlichen und überpfarrlichen Diensten, mit ehrenamtlichen und

hauptamtlichen Frauen und Männern, die ihre Berufe der Kirche wahrnehmen und sich dafür einsetzen. (Was das bedeutet, geschieht heute mehr als in der Vergangenheit).

Zum zweiten die Schaffung einer neuen Form priesterlichen Dienstes, die auf dem „Viri probati" der Synode zurückgreift. Es wäre Sache der Kirche, Zeit und Art der „probatio" festzulegen. Die Erprobung im ehelichen Leben und in der Kindererziehung wäre ~~gleichzeitig~~ nicht jeder Hinsicht von Bedeutung, weil damit das Ansehen für den priesterlichen Dienst tragischer Scheitern der Ehe schon nicht ausgeschlossen, aber doch sehr herabgemindert wäre. Die Scheidungsrate bei den verheirateten Diakonen, die ja hier zum Vergleich herangezogen werden können, beträgt 0,7 % – die niederste Zeitrate in unserer modernen Gesellschaft.

Dieser Priester aus dem Stande der Ehe könnte diakonales in seinem Beruf bleiben. Damit wird er nicht nebenamtlicher Priester; darüber war auch kein „nebenamtlicher" Apostel

DER BISCHOF VON INNSBRUCK
DIENEN UND BESTRAUEN

dient er zum Lebensbeten-
den geblieben ist.
Vielleicht wird diese
die Probation in seiner
Verfügbarkeit einge-
schränkt (er ist normal-
berufen auf Grund
von familiär, Haus und
Beruf sozial ortsstabil,
aber dies schadet nicht.
Er ist auch nicht einfach
ein „pastoraler Lücken-
büßer", sondern würde
neben dem Kostbaren
Dienst im Sakrament in
die Reihen des Klerus
auch eine Lebenserfah-
rung einbringen, die
ein Diakon sonst dem
Zölibatären fehlt. Das
könnte in vielen Hin-
sicht auch für den Zöli-
batären Seelsorger ein
Gewinn sein, die für
die Gesamtheit der Kirche
Christi.

Was aber die Verfügbar-
keit betrifft, und den
von Christus mit dem
Worte „der fasses"
angesprochenen Weg einer
besonderen Treue und
Freiheit für das Reich
Gottes, so müßte zum
dritten in der Kirche
unbedingt die Vertiefung,
das Verstehen und die Be-
sondere Fruchtbarkeit
dieses Weges eines zöli-
batären Seelsorgspries-
tertums angestrebt wer-

den. Ich vermag
mir dieses tiefsinnige
Wissen gegenwärtig
zu erklären genau-
so wenig wie
die Gültigkeit dieses
Gesetzes, und würde
es einfach verschweigen,
wäre es ein Schaden für
das Reich Gottes.

Die Einführung
der Lex probatis "Kinder
aber von der wirklich
katholischen Lösung, wie
sie sie heute in der west-
lichen Kirche haben, einen
gewissen Druck weg-
nehmen.

Ich meine damit damit
den einen Sinn den Druck,
den für die Verantwort-
lichen aus der
Not der Seelsorge da-
durch entsteht, Leute
in den Priesterstand
aufzunehmen, die einfach
unbedingt zu diesem
Dienst, die er fordern
können". Und auf
der anderen Seite wäre
damit der Druck von
der geringen
verbleibenden Zahl von
zölibatären Priestern
genommen, überbean-
spruchte Volk Diener
des Herrn zu werden,
die mit Begeisterung von
Gemeinde zu Gemeinde,
vom Altar zu Altar fahren.

DIENEN UND VERTRAUEN
DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Denn der Vollzug der Sakramente erfordert einen menschlichen Rahmen, menschliche Beziehungen und die Möglichkeit einer menschlichen fruchtbaren Vollzüge. (Wenn ich drei Tage 36 Stunden im Beichtstuhl sitze, oder am Samstag Samstag Abend gegen zwischen den Trauungen auf 6 Messen komme, weiß, was ich meine).

Der dritte Weg ginge also in Richtung einer Normalisierung zum Zölibat im Leben, wobei, wenn ich die entsprechenden Fragen und Schwierigkeiten zusammenfasse, diese kaum darum zu denken wäre, ob für den Zölibat im Weltpriester nicht ein spirituell begründeter Gemeinschaftsentschluss erforderlich wäre. Es wird das katholische Orden in ihrem ganzen Sinn sein. In der Kirche gab es immer wieder Versuche, Weltpriestern eine derartige Stütze zu geben, die aber sicherlich nicht sein muß als ein auf rein persönliche Sympathie gegründetes Zusammenleben.

Programm, das mir etwas egozentrisch ist).

Ich vermute, dass in
einem von oben genom-
men Druck enthaltene
Selbstverständnis solche
Formen dann auch leich-
ter verwirklichbar wer-
den. Für den zölibatären
Selbstverständnis gäbe es wei-
terhin ein Problem selbst
Christus, wo er sich um?
Seine Unabhängigkeit
Weiblichkeit wieder Liebe
hat als der normalerwei-
se orts- und situations-
gebundene Vir probatus.

Aber für diesen dritten
Weg gehört noch Reflexion.
Ein personales Verständ-
nis dieser, die diesen
Weg einschlagen, für den
Sinn des Zölibates. Ein
geeigneter Geist der Liber-
tinismus in manchen
Bereichen der Kirche wird
diesem Sinn nicht die-
nen.

Wir müssen zu tiefst
erkennen, dass das
vom Christus angespro-
chene Weg der Weg eines
freigewählten Armut
ist, die nicht einer direkt
die Ursache im engeren
zölibatären Bereich ver-
lebt wird, sondern
ebenso durch einen
freiwilligen Ehrgeiz, autori-
tären Verhaltens, und über-
haupt Lebensansprüche.
Denn das ehelose Leben
mit der Gottesreichs Willen

*) und auch mit übertragenen Selbstverwirklichung

DER BISCHOF VON INNSBRUCK
DIENEN UND VERMAUEN

DIENEN UND VERTRAUEN
DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Es hat dann auf einmal gar nicht mehr entscheidend hat, wenn er diese Mitarbeit [illegible] und das angenehm empfindet.

Da die sogenannte „Ökumenische Diskussion" natürlich (und nicht zu vermeiden) wird durch den sogenannten Medien-film [illegible] und die einzelnen selten mit Simplifizierungen unterhalten, die nicht dienen.

Andererseits — so lange wie die Kirche jeden, der mit dem Anspruch auf Gehorsam und pastorale Ansprechbarkeit eine andere Lösung anbietet, die gegen die Schrift, gegen den Papst, gegen die Gesamttradition der Kirche widerspricht, als illoyalen Ratgeber betrachtet und eingestuft wird, solange kann es innerkirchlich auch keine sehr sachliche Debatte geben. Es wird dann nur ein paar Dinge wie die Wüste geben, [illegible] die sich mit Ihnen denken und Siebzehn höheren Gehalt wollen verschaffen, die pastorale Not [illegible] und die Entsakramentalisierung der Kirche sind [illegible].

in diesem Sinne zu
einmal genommen wird,
habe ich gar keine Angst
um seinen Weiterbestand.

Natürlich gibt es für
beide Wege Gefahren. Ich
höre die Argumente um
die Verschiedenartigkeit der einen
Standes, wie der Brüchig-
keit der ehelichen auf die
anderen. Ich höre die
Bedenken gegen die an-
geblich „künstlich-
keit" der Ehelosigkeit, die
als Paradoxalverdächtigung
gemacht wo wenig Schein
wie der Vorwurf, sie ver-
hindere hätte keine Zeit.
Dem ersten Vorwurf kann
keine seriöse Psychologie
widersprechen, denn den
Gegenüber gültigen Sakra-
mentierung des Sexuellen
Bedürfnisses immer gibt
und gegeben hat, wie eini-
ge kostbare kulturell-
geistige Leistungen der
Menschheit dafür Be-
weis stellen.

Das andere ist — wenn
gewisse Voraussetzungen
erfüllt werden — dadurch
widerlegt, daß ein riesiger
Verheirateter Menschheit
heute schon einen groß-
artigen Ersatz
Kirche zur Verfügung
stellen, wogegen selbst
so mancher Hundert pro-
zentige Verfechter der

AT-DAI 1.3.1.42.81

DR. REINHOLD STECHER
BISCHOF VON INNSBRUCK
A-6021 Innsbruck, Domplatz 5

42

Gedanken
zur Soldatenfrage

AT-DAI 1.3.1.42.82

Kleines Kochbuch für die Predigtvorbereitung

1) Denke immer daran , daß Du in der großküche des Heils nur ein kleiner Küchenlehrling bist ! Das eigentliche Gelingen Deiner Kochkunst überwacht ein Größerer . Und wenn Du nicht auf Ihn vertraust und nicht Ihn um seine Hilfe anrufst , rührst du den Kochlöffel deiner Rhetorik umsonst . Er hilft deinen Gedanken , überwacht deine Worte, und geht mit ihnen auf die Reise zu den Herzen .

2) Nimm für deine Kochkunst nur gute Materialien ! Grundstoffe und Zutaten müssen echt sein! Keine Surrogate . Die Heilige Schrift , nicht irgendwelche Privatoffenbarungen, eine seriöse Exegese und Theologie - nicht irgendeine fromme Winkelliteratur . . Nimm echte pastorale Erfahrungen , Dinge , die das Leben schreibt . Versuche , mit deinen echten gefühlen hinter deinen Worten zu stehn (deshalb mußt du sie ruhig über denken und überbeten . wa sdich selbst nicht ergriffen hat , wird andere auch nicht ergreifen . Jedes kind hat ein Gespür dafür , ob dir ernst ist .

3) Variiere Dein Menü je nach deinen Gästen !
Sportler brauchen eine andere Sprache als gebetskreise, Schützen eine andere als Karmeliterinnen , Mütter eine andere als Ministranten . Es ist schrecklich , wenn sich ein Sonntagsmeßpublikum mit intellektuellen Floskeln überfordert wird. Denk daran , daß die einfachste Sprache genau so tief sein muß wie ein spiritueller Vortrag- und daß das Einfachwerden in Wirklichkeit sehr oft die große kunst ist . Kranke brauchen Trost , Kinder brauchen fröhlichkeit, Intelligente brauchen Weisheit , die nicht dne Hausverstand verachtet und doch nicht von dieser Welt ist , Fernstehende brauchen brauchen eine behutsame Erinnerung an das , was ihnen fehlt , einen Verstärker für die Hoffnung , die unter der Asche glimmt , Arrogante brauchen hie und da einen Dämpfer, und alle brauchen die befreiende Wahrheit Jesu . Mit dem ständ.Ged
4) Walze keinen Strudelteig aus ! an die Menschen wird dein Wort"dialogisch".
Nach zwölfMinuten muß bei dir eine unsichtbare Küchenuhr beim Predigen "Klick" machen Wenn du das überhörst , werden deine Gäste bald einmal einen Wecker brauchen , weil sie einschlafen . Die Konzentrationsmöglichkeit des modernen Menschen ist herabgesetzt . Wenn Du länger predigst , müßtest du ziemlich interessant sein . Unsere Predigt soll die Hoffnung wecken , aber nicht die Hoffnung auf das Amen . Gute Schriftliche Vorbereitungen bremsen übrigens das Strudelteigwalzen . Langweilige Wiederholungen signalisieren ein fehlendes Konzept .

5) Rühre keinen italienischen Salat zusammen ! D.h. komm nicht vom Hundertsten ins Tausendste . Wer in die Predigt zuviel hineinschneidet , sagt nichts. Da nützt auch die fromme Mayonnaise nichts mehr . Der Mensch soll danach wissen , worüber du geredet hast .Versuche um einen Gedanken zu kreisen , um ein Bild , um eine Grundthema. Man kann nicht einfach alle möglichen Einfälle zusammenrühren . Irgendwie sollte eine Predigt eine Gliederung haben , geordnete Gedanken , einen faßbaren Schwerpunkt Sie soll wie ein Kristall sein , den man im Licht dreht , und kein Gedankenbrei mit unzähligen Plattitüden und Worthülsen . Versuche nicht, alles unterzubringen , sonst bringst du nichts heraus.
6) Streich die fromme Marmelade nicht zu dick auf !
Es "widerstehtmir" , sagt man bei einem zu süßen oder zu fetten Essen . Wir sind eute ja kaum mehr in de rGefahr , in den Predigten eine Passage zu haben , wie ich sie in einem frommen Buch von 18oo gefunden habe :"Hier , christliche Seele , lasse einen Seufzer fahren - oder zwei , wenn du kannst ... " Ich meine mit dieser Warnung heute , daß die religiösen Appelle , aussagen (oder Phrasen) nicht knüppeldick daherkommen dürfen . Wir essen ja daheim auch die Suppe und nicht den Suppenwürfel . In vielen krichlcihen Aussagen wird heute nicht bedacht , daß es in der Verkündigung, Einstimmung , Vorspiel , Hinführungen braucht , eine seriöse Verlebendigung von Schriftpassagen. Vergleiche , Bilder . . Vieles , was man an Lehrschreiben , Hirtenbriefen usw. liest , hat den Chrakter von Konzentraten aus dem Plastikbeutel . Das theologische Mehl muß aber gebacken werden , sonst staubts - und es ist ungenießbar . An der heute entwickelten Backkunst könnten wir uns ein vorbild nehmen . Bitte also etwas Understatement- umso echter ist dann das , was man hinüberbringen will. Das ist kein abstrich an wirklicher Frömmigkeit beim Verkünden . Es muß durchschimmern , daß man beim Vorbereiten gebetet hat .

1.3.1.42.82

7)Verwende Zitate so wie den Pfefferstreuer

Die Häufung von Zitaten ist das unfehlbar wirkendste liturgische Schlafmittel . Manche zitieren höchste Autoritäten sehr gerne , weil ihnen dann niemand an den Wagen fahren kann . Aber selbst bei der Heiligen Schrift das Zitatendauerfeuer nicht zu empfehlen . Es wird sogar das Wort Gottes entwertet , Natürlich kann man für manche Themen hundert Stellen in der Schrift finden . Bleibe bei einer , die die Dir besonders geeignet erscheint, oder die nicht gar so abgebraucht ist . Und wenn du irgendeinen Autor zitierst bleib ebenso sparsam . Die begeisterten Zitierer sorgen für die Entpersönlichung der Verkündigung . Also -Zitate verwenden wie bei einem guten französischen Koch , der mit Gewürzen umzugehn weiß .

8)Es kommt viel darauf an , wie serviert wird .

Man ißt auch mit dne Augen , sagt das Sprichwort. Vergiß in der Verkündigung die Bilder nicht . Wie wunderbar hat der Herr damit gearbeitet . Es gilt nicht nur für Kinder , sondern auch für Erwachsene , nicht nur für einfache Menschen , sondern auch für Gebildete Begriffe flüchten , Bilder bleiben . Und dann ist da noch etwas Entscheidendes : Bilder bergen das Mysterium . Und obwohl wir das Theologisch - Rationale immer im Hintergrund haben müssen - der Reichtum des Geheimnisvollen hält sich nur im Bild . Es ist eben ein großer Unterschied , ob man von der kirche als einer "Heilsanstalt" oder vom "wandernde Gottesvolk"spricht . Und es ist nicht das Gleiche , ob man die Buße in fünf Punkten defineirt oder die Geschichte vom Verlorenen Sohn betrachtet. - Wenn schon vom Serviere gesprochen wird - hie und da darf bei der Verkündigung schon auch etwas humor dabei sei wie das Blättchen grüner Petersilie beim Aufschnitt. Womit ich aber nicht sagen möchte, daß ich das Predigen mit dem Aufschneiden vergleichen will .

9) Wenn Du mit gutem Willen alles getan hast , empfiehl Dein Wort noch einmal dem , von dem her es allein lebt . Vertrau auf seinen beistand . Versuche die Eitelkeiten zu durchschauen , die sich bei uns immer wieder aufdrängen . Festige dich in de rAbsicht, daß es nur um das Reich Gottes geht .

AT-DAI 1.3.1.42.83

Die kirchliche "zivilgesellschaft"

Mit dem Wort " Zivilgesellschaft"bezeichnet man in der modernen Gesellschaft jene vielfältigen Organisationen und Initiativen , Vereine und Gruppierungen , die jenseits von Geld und Maccht Menschen aneienaderbinden , bestimmten kulturellen oder sportlichen Interessen zum Durchbruch verhelfen und einen ganz wesentlichen Beitrag zu einer menschlichen Welt leisten und die zum Teil entpersönlichten Strukturen der Masse konterkarieren . Ein Dorf in der Nähe von Innsbruck wurde vor Jahren nach diesen Gesichtspunkten untersucht . Es hat sich dabei herausgestellt, daß das dörfliche selbstbewußtsein eigentlich ziemlich hoch entwickelt war , obwohl der bäerliche Anteil der Bevölkerung nur mehr bei 4 % lag . 8o % aller Männer des Dorfes (bei den Frauen etwas weniger) waren organisatorisch eingebunden : Gemeinderat, Pfarrgemeinderat , Musikkapelle , Schützen , Sportverein , Trachtengruppe, Fußballklub , Alpenverein , pfarrliche Initiativen,kirchenchor, Volksmusikgruppen , Landjugend , Ministrantengruppe , Krippenverein , usw. ein amerikanischer Soziologe , der diese Ergebnisse in die Hand bekam , sagte :"Ihr wißt gar nicht ,was da habt . alle diese dinge fördern die Eigeninitiative und das persönliche Interesse. Da wird nicht einfach alles wie in der anonymen Großstadt irgendwelchen Masseneevents überlassen . Mit diesen Organisationen wird H e i m a t gebildet . Der Mensch veriensamt nicht , er hat seine Gruppe - und steht damit auch unter einer gewissen sozialkontrolle . Wenn irgendein ein Diebstahl oder Ähnliches vorkommt, weiß de rGendarm sowieso schon , welche drei in Frage kommen . Natürlich wird diese Zivilgesellschaft in einer überhitzten Tourismuswelt sehr leicht aufgelöst . Da jammert man heute schon , daß man keinen Nachwuchs mehr für den Bergrettungsdienst bekommt. Bei einer Jugend , die sich abens alkoholisiert in den Bars herumtreibt, hören diese Interessen auf . wo aber die Zivilgessellschaft und das Vereinsleben noch blüht , trägt sie auch sehr zur Verminderung der Generationsspannungen bei. In der musikkapelle bläst der Sechzehnjährige neben dem Sechzehnjährigen , der Amtsrat neben dem gemeindarbeite . In der Schützenkompagnie ist alt und jung vertreten wie in de rOrganisation der Bäuerinnen .

Nur Dummköpfe , manchmal aus dem sich intellektuell gebärdenden Lager , verlachen die "Vereinsmeierei" . Die Zivilgesellschaft hat einen wesentlichen Anteil an dem , was man "Lebensqualität" nennt . Und sie formt Ifentitätsbewußtsein .

Auch im Großraum de rWeltkirche und der Ortskirchen gibt es parallele Erscheinungen .Und sie haben eine ganz ähnliche Funktion und Wirkung wie im profanen Bereich . Sie fördern wichtige Akzente in der Pastoral , vermitteln ein persönliches Kirchenbewußtsein , schaffen die so wichtigen menschlichen Kontakte Gleichgesinnter , verhindern die durch die heutige Entwicklung in der Kirche so bedenklich steigende Entpersönlichung durch den sogenannten Priestermangel und die durch die bekannten Pfarrzusammenlegungen und "Großraumseelsorgezentren " mit denen man sich über Entskramentalisierung und Entpersönlichung der Seelsorge hinwegtäuschen möchte. Die Vielfalt freier Initiativen in der Kirche kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden . Ohne sie wäre der Betrieb der Hierarchie,Ämter und Verwaltungstruturen weitgehend leerlauf , weil man nach wie vor den Menschen nicht über Erlässe , Hirtenschreiben und promulgierte konferenzergebnisse erreicht , sondern durch persönliche Kontakte und gemeinschaftsfördernde Erfahrungen . Und so hat der Heilige Geist bis zum heutigen Tage dafür gesorgt , daß wie auf einer bunten Bergwiese immer wieder neue Blumenarten aufblühen , Initiativen und Bewegungen mit wertvollen Zielsetzungen , die keineswegs gleich sind , aber im ganzen eben doch verhindern , daß die Kirchenwiese ein langweiliger löwenzahnteppich wird , wie er für Kunstdüngerfluren typisch ist .

Darum ist es vielleicht einmal ander Zeit , sich auf diesen Reichtum der kirchlichen "Zivilgesellschaft" zu besinnen . Man läuft sonst vielleicht Gefahr nur seine eigene Wahlgemeinschaft zu sehen und ein bißchen den Blick für das große, lebendige Ganze zu verlieren .

1.3.1.42.83

Wenn ich die belebenden zusammenschlüsse und initiativen in der Kirche so zu überschauen versuche , dann finde ich drei große Gruppen . Ich möchte sie jeweils unter einem B i l d zusammenfassen .

1) D i e S o n n e n k o l l e k t o r e n a u f d e m K i r c h e n - d a c h

Eben bin ich von Exerzitien in Norddeutschland zurückgekommen , die ich einer Benediktinerinnen Abtei gehalten habe . Es ist ein Gemeinschaft , ganz im Geist des Hieligen Benedikt und der Heiligen Scholastika ,in strengem mönchischen Sinn ,mit einem gepflegten gesungenen Chorgebet und einer sehr schönen Liturgie , mit viel Schweigen und einer tiefen frömmigkeit . Natürlich gibt es überall Probleme , wo Menschen sind , und auch eine solche klostergemeinschaft ist nicht einfach eine Insel der Seligen und eine von allen Sorgen gehütete Parkanlage Gottes . Aber zweifellos ist hier das Gebet akzentuiert . Der alltag ist geformt von diesem Dienst und diesem Akzent der Sammlung und des Gesangs, der Anbetung und der Meditation werden bedeutende persönliche opfer gebracht . Der hier akzentuiert Wert ist ein deutig .

Gemeinschaften dieser Art möchte ich mit Sonnenkollektoren auf dem Kirchen - dach vergleichen . Sie sind still nach oben ausgerichtet und sammeln heilige Energie für das ganze Leben der kirche . Es geht ganz bewußt nicht nur um die private Erreichung hoher aszetischer Ziele . Es geht um die heilige Energie , die Kraft für alle . In unserem Raum hier übernehmen Karmel und Anbetungsschwestern im Saggen und in Hall diese Funktion . Es sind sehr leise Institutionen . Eine Welt , die auf Leistung und Effizienz gepolt ist , nimmt sie nicht wahr und schätzt sie nicht sonderlich hoch ein . Das war der Grund , warum der von der Aufklärung und dem Rationalismus gepräge Kaiser Josef II wohl für die Seelsorge etwas übrig hatte , aber gar nichts für diese Stätten des Gebets . Aber jeder , der einzudringen versuchte in Gottes Heilspläne , der weiß , daß dieser Akzent einfach zur kirche , zum Reiche Gottes gehört , weil letztlich ja alles Gnade ist , auch die vordergründigste und greifbare Aktivität wie Kirchenrechnung und Seniorenkaffee . Darum braucht die Kirche auch Gebetsgruppen aller Art . Sie sollten sich nur immer als das sehen , was sie sind - Sonnenkollektoren auf dem Kirchendach und nicht nur geistliche Kosmetiksalons und sanfte Seelenmassagestudios .

2) D i e k r e i s e n d e n B e r e g n u n g s a n l a g e n i m G e g e n l i c h t .

Das Bild stammt von einem Ausflug nach Südtirol , einem unvergeßlich schönen Abend im mittleren Vinschgau , wo der Talboden von Obstplantagen ausgefüllt ist. Es war ein wunderbarer Anblick , wie die Fontänen der Beregnungsanlagen , langsam im Licht der Abendsonne kreisend , ihren Segen über die Marillen und Apfelspaliere ergossen . Und mit diesen funkelnden Kaskaden möchte ich alle Organisationen , Orden und Initiativen vergleichen , die im Dienst der V e r k ü n d i g u n g stehn . Sie müssen aus den Wassern der Tiefe gespeist werden , von den Quellen und Bächen in den Seitentälern,sie brauchen die Reservoire der Theologie und das Verteilernetz der kirchlichen Struktur , aber dann müssen sie über ihrem je zugehörigen Fleck des Talbodens das lebendige Wasser verströmen , von dem der Herr im Tempel und im Treffen mit de rSamariterin gesprochen hat .

1.3.1.42.83

Zu diesen Beregnungsanlagen des Gottesreiches gehören die Fachredaktionentheologischer Zeitschriften genau so wie die Teams der"Orientierung" im ORF , Katholische Lehrervereine und Stephanuskreise, die Runden der Mütter, die Erstkommunionkinder betreuen und die Mitarbeiter des Radio Vatikan , die großen Seelsorgsorden der Prämonstratenser, der Franziskaner, Jesuiten und Kapuziner, die Bildungsverantwortlichen der Katholischen Frauenbewegung , Jungschararbeit und Ministrantengruppen , die vielen freiwilligen bildungswerkleiter und der Diakon , der eine Gemeinschaft der Motorradfans gegründet hat und mit Hunderten zu Wallfahrtsorten fährt und dort Gottesdienst hält . Es gibt unzählige kreisende Fontänen über die offizielle Verkündigung hinaus , die natürlich unverzichtbar ist , aber eben auch diese vielen freiwilligen Kreise braucht , weil sonst der Talboden nie versorgt werden könnte. Natürlich benötigenauch diese Initiativen in der Kirche das Gegenlicht der Sonne, das sie aufblitzen läßt , Ohne die Gnade Gottes läuft nichts.

3) D i e H e i z k ö r p e r

Damit meine ich alle Orden , Vereinigungen und Gruppen , die in besonderer Weise auf die Hilfestellung am Menschen ausgerichtet sind . auch sie beziehen ihren tiefsten impuls aus dem wort Gottes und dem Beispiel Jesu , aber der Scheinwerfer ihrer Aufmerksamkeit sucht durch die Nacht der Zeit vor allem den Menschen , der Hilfe braucht , der aus irgendeinem Grund unter die Räuber der kalten Gesellschaft geraten ist , oder den niemand zum Wasser der Heilung trägt oder den es zu den Schweinen verschlagen hat - um die Bilder der Schrift anzusprechen . Alle diese Formationen möchte ich unter den Titel "Heizkörper" einordnen . Sie sind es , die abstrahlen , das klima verbessern , Kirche wohnlich machen , Wärme verbreiten , Menschlichkeit fördern , empathie , Einfühlung pflegen . verborgene Not aufspüren , Brücken schlagen , Hoffnung wecken .

Wie wichtig diese Heizkörper schon vom Gesellschaftlichen und dem Weltklima her sind , hat seinerzeit der "Club of Rome" , dieses repräsentative wissenschaftliche Gremium , betont, de rgesagt hat , daß das wichtigste Lernziel für eine humane Gesellschaft die E m p a t h i e sei , die Fähigkeit in andere , die Qualität des menschlichen Miteinander (Das klingt etwas anders als die zum nationalen Leitbild und Drohbild erhobene Pisastudie , die auf der Ebene einer flachen Nur-Leistungs-Pädagogik bleibt) .

Von de rkirche her weiß man aus gründlichen Untersuchungen zum Phänomen der Kirchenentfremdung und dem religiösen Rückzug ins Nur-Private , daß die Berührung mit diesen Initiativen der Menschlichkeit Kirchenfrust und Kirchendistanz zu stoppen vermag .

Zu dieser Gruppe der Heizkörper gehören die großen Orden der Krankenpflege und der #rmendienste, die Initiativen der Basisgruppen und Landlosenhilfe in Südamerika, die unzähligen Mitarbeitergruppen der Caritas und die Vinzenzgemeinschaften, die Hospizbewegung und Erscheinungen wie die"Arche",in der Gesunde mit Behinderten eine Familie bilden , Die Entwicklungshelfer und Helferinnen , die Freiwilligen ,die sich der Strassenkinder, der Atomgeschädigten Weißrusslands , der Aidskranken Afrikas und der Verdurstenden des Sahel annehmen . Auch hierzu braucht es im letzten den gläubigen Überbau und zum teil auch die Struktur der Großkirche - aber sie bliebe weitgehend tot ohne diese in vielen Formen spriessende "Zivilgesellschaft " , die sich immer wieder aus der Bewegung der Herzen durch Mitleid, Mitgefühl und altruistischem Pflichtgefühl ergänzt und erneuert.

Sonnenkolektoren , Beregnungsanlagen und Heizkörper sind der große Reichtum der Kirche , ihre "Zivilgesellschaft der Liebe " . Natürlich sind sie - wie alles Menschliche - auch imme rgefährdet . Spirituelle Gemeinschaften können in Selbstgenügsamkeit und elitäre Isolierung verfallen , nur mehr interessiert an Macht , Einfluß und den aufbau fast geheimer Netze , die nichts mehr ausstrahlen , sondern eher Mißtrauen wecken . Sie werden von Sonnenkollektoren zu Thermosflaschen , die ihren Kaffee

1.3.1.42.83

warmhalten und im übrigen auf strengste Abgrenzung bis zu den formen von Geheimgesellschaften bedacht sind . Es ist schade , wenn bei derartigen Entwicklungen so viel guter Wille unfruchtbar bleibt, weil Macht , Prestige und einfluß einfach keine zielsetzungen jesu sind .

Und es gibt Beregnungsanlagen , in die verunreinigtes Wasser gerät ,oder wo in alten Leitungen , die der Zeit nicht mehr entsprechen , einfach zuviel Wasser verloren geht und die Fontänen kümmerlich werden und zu wenig Druck haben [illegible]

Und die Heizkörper können an spirituellem Hintergrund verlieren , weil der Brenner im Keller nicht recht funktioniert , will sagen die unendliche Motivation ausbleibt und die Radiatoren in den oberen Stockwerken nur mehr lauwarem werden , zu einem reinen humanitären Verwaltungsbetrieb verflachen .

Das ist alles möglich - aber im Ganzen sind die genannten Sonnenkollektoren, Beregnungsanlagen und Heizkörper doch ein wahrer Schatz der Kirche . Sie erwachsen meisten einer geheimnisvollen spontaneität von unten , jenem Phänomen , das wir als Gläubige als dne geist bezeichnen , der weht , wo er will .

AT-DAI 1.3.1.42.84

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Entwurf für den Weltmissionssonntag

Liebe Gläubige !

Wohl jeder Bischof Österreichs , der an einer internationalen Synode als Vertreter der Kirche unseres Landes teilnimmt,macht dieselbe Erfahrung : Wenn man als Österreicher unter den Bischöfen Afrikas , Asiens , Südamerikas oder den Ländern des Ostens teilnimmt und sich umhört , dann werden unsere eigenen Probleme kleiner. Da hört man von Nöten und Heimsuchungen , von Bürgerkriegen und Naturkatastrophen , von Hungersnot und abenteuerlichen Inflationsraten, von Seuchen und wachsender Armut und Menschenrechtsverletzungen am laufenden Band. Und da erlebt man dann , daß es trotz aller Schwierigkeiten , die wir in unserer Heimat gar nicht leugnen und verdecken wollen , die Vorsehung mit uns doch wieder in vieler Hinsicht gut meint. Und wenn man dann sieht , wie schwer das Ringen der kirche solchen Ländern ist , und wie trotz allem dort Saaten aufgehn, dann kann man nicht gleichgültig bleiben . Und dann vernimmt man den Appell , den der Weltmissionssonntag an uns richtet :

U n s e r H e r z m u ß w e i t w e r d e n !

Das wachsende Reich Gottes auf der ganzen Erde kann nicht einfach die Sache der wenigen "Profis " , der Missionäre, Schwestern und Entwicklungshelfer bleiben, die da hinausgezogen sind und dort arbeiten und uns von Zeit zu Zeit ihre Briefe udn Anliegen schreiben. Wir müssen alle ein Gefühl dafür bekommen , daß wir Weltkirche sind , und daß die Sache Christi keine Grenzen kennt. Gerade in Zeiten wie diesen haben wir Gott zu danken , daß wir keine Nationalkirche bilden , die fast notwendig den Blick auf das eigene Volk und die eigene Kultur verengt .

Unser Herz muß weit werden im V e r s t ä n d n i s .
Eine afrikanische Kirche lebt und fühlt etwas anders als eine europäische Gemeinde - und manches könnten wir bei ihnen lernen . Und eine asiatische Glaubensgemeinschaft kann den den Maßstab ihrer Liturgie , ihrer Musik und ihrer Gebetsformen nicht einfach vom Abendland abpausen . Auch wenn wir im Glauben eins sind- sie haben alle ihre ei-

1.3.1.42.84

genen Traditionen , und sehr oft sind sie älter als die unseren .

Und unser Herz muß weit werden in der S o l i d a r i t ä t . Wir können ja nicht mehr viel an geistlichen Berufen für jene Regionen der Erde stellen , wie in früherne Zeiten . Aber es sind ja dort zum Großteil bereits eigenständige kirchen gewachsen - und diese bodenverwachsene Kirche ist ja auch das Ziel der Mission bis zum heutigen Tag . Aber die Vorsehung hat uns offenkundig in die Lage versetzt, in handfesten Formen der Hilfe den armen und bedrängten Teilen der Weltkirche unter die Arme zu greifen .

Aber wir wollen es wirklich nicht beim Appell zum Geldsammeln bewenden lassen . Der Weltmissionssonntag ruft uns auch zu :

L a ß t e u c h v o n d e r H o f f n u n g e r g r e i f e n !

Durch unsere Reihen geht oft ein Jammerton . In gewisser Hinsicht ist das mit dem Blick auf unerfreuliche Dinge oft verständlich , aber man kann nicht dauernd Vollbäder in Krisenstimmung nehmen , wenn man sich um echtes Christsein bemüht. Wir lassen uns von dieser und jener Statistik beeindrucken , aber für das leise Gute und das unablässige Wirken der Gnade rund um uns herum werden wir blind . Am Tag der Weltmission müßte uns etwas von der gewaltigen Dynamik des Heiligen Geistes ergreifen , der nach wie vor den Erdkreis erfüllt , und immer wieder aus Wüsten und Trümmern Leben weckt . Wer an die Millionen denkt , die mit ihm glauben und beten , in den Großstädten Asiens , den Pueblos der Anden , den versteckten Dörfern des Regenwaldes , in den Pfarrzentren afrikanischer Landstriche oder sudanesischer Flüchtlingslager , wer daran denkt , wie das Christentum in den Geist der Kontinente und Kulturen eindringt, wieviel Not es lindert , und wieviel Gottvertrauen aufblüht , - der kann doch nicht ganz mutlos bleiben . Der Weltmissionssonntag ist sozusagen der Panoramatag der Weltkirche , ganz im Sinne des Propheten Jesaia , bei dem das Wort geschrieben steht :

"Laß Deine Augen ringsum schweifen und sieh .... Völker ziehen zu deinem Licht !" (6o,3,4)

Der Tag der Weltkirche ist nicht nur ein Appell an Spendefreudigkeit, Erwill unser Herz weit machen und mit Hoffnung erfüllen

AT-DAI 1.3.1.42.85

42

X. ZUR PRIESTERWEIHE

● PRIESTER IM ZEICHEN DES ADVENTS

Adventliche Offenheit . . .

An eurem Weihealtar brennen die Lichter des Advents. So wollen wir in diesen letzten Minuten vor der Handauflegung eine Besinnung halten über eine Weihe im Zeichen des Advents, im Zeichen des Dunkels und der Helle, der Erwartung und des Kommens, der Sehnsucht und des Aufbruchs. Es ist ja die Zeit da, von der der Prophet Jesaja sagt, daß „die Erde sich öffnen und den Erlöser hervorbringen soll . . .". Es geht im Advent also um das Offensein. Und so sollt ihr als Priester Menschen sein, die sich öffnen.

. . . Offen für Gott

Zunächst müßt ihr Menschen sein, die *offen* sind *für* Gott. Es ist sicher so, daß sich das Priesterbild im Laufe der Zeit etwas ändert. Es bleibt nicht alles gleich. Heute ist nicht so sehr die hohe Würde im Vordergrund, sondern der Dienst an der Gemeinde, an der Kirche. Der Unterschied von Priester und Laie wird nicht mehr so stark betont, der Priester steht mehr inmitten der Menschen und nicht über ihnen. Aber eines wird immer bleiben, immer bleiben müssen: Der Priester muß ein *geistlicher* Mensch sein, und kein Kirchenfunktionär, kein Pastoralmanager. Ihr müßt also, liebe Freunde, immer offen sein für *Ihn*, den Herrn. Ihr werdet euch ein ganzes Leben lang bemühen müssen, das Brevier nicht verstauben zu lassen, ihr müßt euch immer wieder Zeit für die Meditation stehlen, ihr müßt immer wieder, nicht nur hie und da, sondern in selbstverständlichem Lebensvollzug, in die Stille gehen, und diese Stille müßt ihr lieben lernen. Es kann vor einem Buch sein, bei einem Gang durch den Wald, vor einem Bild, vor dem Tabernakel. Das erste, was vor allem Tun steht, muß das Gebet sein. Ihr müßt adventlich offen sein für *Ihn*, den kommenden Herrn.

. . . Offen für die Menschen

Und ihr müßt adventlich offen sein für die *Menschen*. Bis zu einem gewissen Grad ist es ganz gesund, wenn man in diesem Beruf nicht allzuviel Zeit hat, mit den Gedanken immer um sich zu kreisen, um die eigene Identität, die eigenen Probleme, die eigenen Ansprüche und Erwartungen. Wir müssen doch von Berufs wegen für die anderen da sein, so wie viele Mütter und Väter hier in der Kirche, die auch von der Sorge um das Wohl und Wehe anderer geprägt sind. Ihr seid für andere geweiht, nicht für euch selbst. Ihr könnt euch selbst nicht von den Sünden

und Schönheit wären unser ein und alles, sondern Gottes Weisheit für diese Welt: Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden (vgl. Phil 3, 10). So hoffe ich, hier und jetzt das Leben zu gewinnen.

Maßstäbe

Wie diese Nachfolge im Leben des einzelnen ganz konkret ausschauen mag, können und dürfen wir nicht vorprogrammieren. Jeder darf vor Gott mit Christus einen ureigenen Weg gehen. Aber das heutige Evangelium gibt uns vier Wegweisungen, die für eine Christusnachfolge unumstößlich sind:

1. Wer Reichtum, Ehre und Macht auch in der Kirche höher schätzt als das Wort Gottes, folgt Jesus nicht nach.
2. Um zu erfassen, worin meine ureigene Berufung besteht, muß ich mich von der Liebe provozieren lassen. „Weil Jesus ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!" Der Weg der Nachfolge ist also ein Weg der Antwort auf Liebe hin oder er ist keine Nachfolge. Laß dich also von Gott lieben und liebe auch. Dann tu, was du willst! Liebe freilich will immer mehr als alles, sie will nicht ruhen, bis sie ruht in Gott.
3. Nur den Menschen, der arm ist, kann die Weisheit Gottes erfüllen. „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes kommt." Die Größe der Armut brauchen wir heute für Kirche und Welt. Wir brauchen Zeichen der Armut, die sich zuerst dem Wort Gottes öffnet, um dann aus den selbstgerechten Lebensmustern zu befreien, um die puren Habensvorstellungen zu überwinden und die Seinsqualitäten Jesu Christi zu praktizieren. Wir brauchen Augen-Blicke der Armut, damit aus diesen Augenblicken die Weisheit Gottes ströme. Ich erinnere an den heiligen Franziskus und frage Ordensgemeinschaften und Ordensleute nach der zeitgemäßen Armut.
4. Letztlich ist es aber Gott selbst, der Nachfolge wirkt und vollbringt. Bei ihm ist alles möglich. Das ist der Grund für das Vertrauen in unserem Dank. Und so könnten in seiner Kraft unsere Orden wieder ärmer werden, unsere Bischöfe, unsere Priester. So könnten vielleicht die Häuser des Wortes Gottes bewohnt, die Brüder, Schwestern, Frauen und Kinder dem Willen Gottes nach gefunden und die Äcker der Weisheit Gottes bebaut werden.

Was uns in dieser Stunde bleibt? Wir selbst sollen dankbar offen bleiben und in wachsamer Armut leben, wie Sie es getan haben, liebe Schwestern N. N., und es von neuem tun wollen. Dann wird in unserem menschlichen Leben die Weisheit Gottes wirken können, die sich liebevoll geoffenbart hat in Jesus Christus, unserem Herrn.

Hubert Windisch

lossprechen, die Krankensalbung spenden, den Segen geben. Das alles habt ihr für andere. Und ihr müßt daran denken, daß ihr für die anderen offen sein müßt nicht nur aus Gründen der Verpflichtung und Humanität, sondern weil auch im anderen Menschen Christus kommt, weil er *in* den Menschen unterwegs ist und sich um sie müht. Es gibt heute so viele, die zum Glauben hin unterwegs sind, wie die Völker im Advent, im Halbdunkel der Glaubensschwierigkeit, des Zweifels, der Sehnsucht und des Sich-Verirrens. Aber Christus wirkt in ihnen, durch seinen Geist, und ihr seid eigentlich Diener dieses geheimnisvollen Wirkens hin zum Heil. So müßt ihr adventlich offen sein für die *anderen*, in denen Christus lebt und wirkt.

. . . Offen für die Zeit

Und zum dritten: Freunde, ihr müßt adventlich offen sein für die *Zeit*, in der ihr steht. Ich möchte keine Priester weihen, die nach irgendeinem Gestern seufzen, sondern die mit Vertrauen in das Morgen schreiten. Christus schreitet ja mit euch durch die Zeit, machtvoll und lebendig, wie es einmal *Kardinal Newman* gesagt hat. Ihr müßt geistig offen sein für alles Gute, das in der Zeit, in der Kirche und in der Welt dieser Epoche aufbricht. Den echten Fortschritt, die tiefere und klare theologische Erkenntnis in manchen Fragen, die Menschenrechte, die Toleranz, die soziale Gerechtigkeit, der Einsatz für die dritte Welt, für die Verfolgten der zweiten Welt, die Schöpfungsverantwortung, den rechten Frieden, die lebendige Gemeinde, die Mitverantwortung der Laien. Mit Tradition allein ist nichts getan, und mit einem platten Progressismus, der das Reich Gottes in eine irdische Utopie umfälscht, auch nicht. Aber wenn ihr offen für den Herrn und offen für die Menschen bleibt, dann werdet ihr nicht in falsche Extreme verfallen, sondern mit einem großen Vertrauen auch in diese Zeit hineingehen, die auf euch wartet und die neben allen Belastungen auch voller Chancen ist.

Offen für den Herrn, offen für die Menschen, offen für die Zeit. Als adventliche Menschen beginnt ihr euren Weg als Priester, bleibt dabei. Und über euch steht als tröstliches Zeichen die Frau, mit der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füßen, den Sternenkranz über dem Haupt. Sie wird euch fürbittend zur Seite stehen, wenn ihr durch den Advent eures Lebens schreitet.

Reinhold Stecher

1.3.1.42.85

XI. ZUR BEERDIGUNG

● 1. TROST UND MAHNUNG

Wenn man vor den Grabstätten und Grabdenkmälern der Großen dieser Erde steht, dann kann man sich des einen Gedankens nicht erwehren: im Tode werden alle Menschen gleich, ob Kaiser, König, Papst oder Bettelmann, ob jung oder alt: eines ist uns allen gemeinsam, der Tod.

Jeder tritt in dieser Stunde hin vor seinen Schöpfer und Erlöser, es wird der Schlußstrich unter das Leben auf dieser Welt gezogen. Da zählen nicht mehr Ruhm und Ansehen, nicht mehr Geld und Reichtum, sondern einzig, ob wir mit Gott und für Gott gelebt haben.

Da gilt nur noch, ob wir den Verhältnissen unseres Lebens entsprechend verwirklicht haben, was Gott von uns wollte.

Ein Leben mit Gott und für Gott – das war es auch, worum sich unsere Verstorbene, Frau *K.*, stets bemüht hat. Immer, auch in den Tagen ihrer Krankheit, hat sie den Weg zur Kirche, zu ihrem Herrn und Gott gefunden. Gott wird das Opfer ihres Lebens angenommen haben und ihr die Heimat geschenkt haben, eine Heimat, wie sie uns diese Erde bei allem Glück und allem Reichtum, so wir ihn hätten, nicht bieten kann.

– Lebenslauf –

Trost und Mahnung ist uns der Heimgang jedes Menschen, der Großen dieser Erde und der Stillen, Einfachen, die Tag um Tag ihren Aufgaben nachkommen. Trost, weil wir alle dieser Zukunft bei Gott entgegengehen. Trost, daß alles einmal ein Ende hat: die harte Arbeit, das Leid und die Sorge. Trost, daß wir einmal mit unseren lieben Verstorbenen, die uns im Tod vorausgegangen sind, vereint werden.

Trost und Mahnung ist uns jedes Sterben. Mahnung, daß wir unser Leben vor Gott leben. Als Leben mit der Kirche, als Leben aus der Kraft des Gebetes und der Feier der Sakramente. Jedes Sterben mahnt uns, über dem Heute das Morgen nicht zu vergessen.

Laßt uns so unseren Weg gehen: Den Weg des einfachen Lebens, der täglichen getreuen Pflichterfüllung, den Weg der Gemeinschaft mit Gott und seiner Kirche. Jede unserer Taten, der guten und der bösen, hat Ewigkeitswert. Die Toten mahnen uns: über dem Irdischen das Ewige nicht zu vergessen.

Konrad Baumgartner

AT+DA1 1.3.1.42.86

Betrifft:
Dauernde Verweigerung der Dispens an verheiratete Priester

1) Bejahung des Zölibates
2) Bejahung einer gerissen Freiwilligkeit und Bereitschaft (einige Jahre) [illegible]
3) Bedenken gegen die Verweigerung der Dispens bei Erhalten der guten Ordnung und Gesundheit, auf große Zeiträume

Gründe: a) Die schädigende unerwünschten und religiösen Vitalität der betroffenen, die fast zwangsläufig in die Linie der Resignation oder Aggression gedrängt werden.

b) Die Bedenklichste Folge: Das Schicksal der unschuldigen Kinder, die auf Grund der verweigerten Versöhnung in einer relig. gestörten ~~oder fehlen~~ Atmosphäre oder zunehmender Kirchendistanzierung aufwachsen müssen.

c) Das „bonum commune", das heute in den abschlägigen Bescheiden Rom als Grund angeführt wird, ist ~~so~~ unter Umständen bei fortschreitender überhandnehmender Praxis in Frage gestellt

Zum letzten Punkt einige Überlegungen.

a) Es gibt in der gesamten Priesterschaft ~~auch bei diesen~~ die ja zum überwiegenden Teil positiv zum Zölibat steht, für eine Sanktion, die verschuldet die Kondition der Kinder trifft, ~~die daraus~~ kein Verständnis. Es widerspricht dem tiefst pastoral angelegten Empfinden der Priester, die ja die konkrete Situation vor Augen haben.

b) ~~Die Verweigerung auf Dauer~~ In einer pfarrgemeinde, in der die betroffene Familie sehr lebt und stark am Leben der PG in aktiven Verbänden teilnimmt, ist das ~~Unverständnis~~ der kirchlichen Praxis noch akzentuierter. ~~Ende~~

c) Es erheben sich bei vielen gebildeten Laien und beim Klerus auch grundsätzliche ~~Gedanken~~ Fragen: Wie verträgt sich eine dauernde Verweigerung der Versöhnung mit den grundsätzen Jesu Christi?
Kor 5,18: Christus mit „dem Dienst der Versöhnung beauftragt", und was ist „das Wort von der Versöhnung aufgerichtet". Kol 1,20 Gott will alles durch Christus versöhnen.
„Wenn ihr den Menschen nicht vergebt, dann wird auch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben..." ~~Jede Sünde und Last~~ Mt 6,14
Die Vergebung wird zum strengen ~~Gebot~~ Pflicht gemacht (Lk 17,36–4): „Wenn, die oft mit

ihr meinem Bruder vergeben ... ?" — „Ebenso wird
mein Vater jeden von euch behandeln, der seinem
Bruder nicht von Herzen vergibt ... " Mt 18,35 Nt,
Christus ~~vergibt~~ vergießt sein Blut zur Vergebung
der Sünden.

Das Behalten der Sünde "kann nur nach der
Umkehrfertigkeit begründet werden: "Lk 17, 3 wenn
dein Bruder sündigt, weise ihn zurecht, und wenn
er sich ändert, vergib ihm."

2 Kor 7,7 stellt: Jetzt sollt ihr Leben verwirken
und trösten, damit der Mann nicht von allzu
großer Traurigkeit überwältigt wird.

~~2,10~~ Und täglich bete die Kirche mit diesem
Wort: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir
vergeben unseren Schuldigern ...

Die Gläubigen wie die Priester empfinden die
Verweigerung der Versöhnung in diesem speziellen
Fall, der ~~ein unverzeihliches Gebot~~ zwar sicher
ein hohes Gut, ~~aber auch die Liebe~~ aber meist
den höchsten Anstoß, als Widerspruch zu christlicher
Botschaft und Einübung der Glaubwürdigkeit.
(Auch bei der Bischofssynode 1983 wurden offiziell,
und noch viel massiver inoffiziell, solche Stimmen
laut).

Wenn man als Erklärung ~~da~~ für diese harte
Praxis auf die wiederholte Weigerung der Zurückdämmung der Priesterehe zurückgreift, so ist dem zuzugeben, daß eine Zurückhaltung in den ersten Jahren als eine voll gewahrte werden kann. Auf der einen Seite, wenn der Ernst ~~einer Gewissens~~ der Zölibatsversprechens zu betonen, auf der anderen, um den Weg zurück offen zu halten. Wenn aber eine Stabilität der ~~Gemeinde~~ Lebensgemeinschaft eingetreten wird, und wenn neue Generation heranwächst, verschieben sich für jeden pastoral denkenden die Schwerpunkte.

Ein Bitte um Überdenkung der derzeitigen rigorosen Praxis, die auch nach 9 Jahren der Trennung allen zu schwierigenden Gründe da. der Bischof das Nein sagt, und absolut keine Hoffnung gibt (auch nicht für den Bischof, der aber eine wenigstens ~~pastorale~~ Assistent ja völlig in Bürokratie gelassen wird), liegt darin für deshalb schwer.

Es ist zu erwarten, daß wegen der grundsätzlichen Bedeutsamkeit der Versöhnungsverweigerung nach vieljähriger Stabilität in Zukunft in vermehrtem Maße öffentliche Erklärungen von Seiten der Priester- und Laienräte erfolgen werden. Diese werden von der ganzen Breite der kirchenfreundlichen, der kirchenfremden wie auch der kirchenfeindlichen Kräfte gegriffen werden. Auch den Verteidigern des Zölibates, die es in unserer Gesellschaft sowieso nicht leicht haben,

wird angesichts des eindringlichen Appells der Offenbarung zur Versöhnung seine Verteidigung dieser jetzigen römischen Praxis fast unmöglich. Sie werden sich also bei der zu erwartenden Kampagne in Schwierigen stürzen müssen. Und so wird das zunächst angestrebte „common-communio" in ein „neuen communio" der Kirche verwandelt werden, der wenn vorgeworfen wird, daß sie unglaubwürdig in ihren Appellen zur Versöhnung sei, weil sie sie selbst nicht übe, auch dort nicht, wo sie es könnte.

Die zu erwartende Kampagne ~~in~~ in Kirche und Gesellschaft wird das Ideal der Zölibats nicht stärken, sondern schwächen. Denn der Zölibat ist ein Leben aus einer tiefen Liebe zu Christus und einer tiefen Liebe zur Kirche. Und ~~eine~~ junge Menschen werden nicht von Liebe zu einer Kirche ergriffen werden, die die ~~trennende~~ trennende Liebe verweigert. Aber immer die Mentalität junger Christen von heute, auch solcher, die uns ein zölibatäres Ideal ringen, wird, wird auch in dieser Hinsicht ein „common communio" der derzeitigen römischen Praxis zweifeln.

Aus diesem Grunde bittet die österreichische Bischofskonferenz die damit befassten römischen Stellen, die derzeitige Praxis in der Dispensgewährung zu überdenken und ein ausgewogeneres Mittelmaß ~~in die Fälle bezüglich~~ der zu ~~in Erwägung~~ (bei entsprechend positiver Begründung des Falles) in Erwägung zu ziehen.

AT-DAI 1.3.1.42.87

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

In Einem geht es uns beiden gleich: So wie Sie sich im Gewissen verpflichtet fühlen, mir eine Kritik zu schreiben, so fühle ich mich im Gewissen verpflichtet, meine geäußerten Gedanken zu verteidigen.
Denn ich habe sie nie aus einem koketten oder frivolen Spiel mit dem Zeitgeist geäußert, sondern aus einer pastoralen Sorge, die nüchtern die Realitäten zu sehen bemüht ist - und zwar die pastoralen wie die dogmatischen.

Zu den "viri probati":
Zunächst ist einmal festzuhalten, daß die absolut geforderte Verbindung von Ehelosigkeit und Priestertum k e i n göttliches Gebot ist, sondern eine auf das 13. Jahrhundert zurückgehende m e n s c h l i c h e Regelung, die als solche nur die westliche abendländische Kirche betroffen hat, aber niemals die katholisch-unierten Gruppen.
Man muß auch auf diesen zweiten Punkt hinweisen. Denn wenn manche Kreise in der Kirche so tun, als sei die Verbindung eines verheirateten Standes eigentlich wider dem Geist des Evangeliums (und nebenbei nicht geziemend), dann ist das eine p e r m a n e n t e B e l e i d i g u n g der katholischen Priester der Ukraine, die persönlich und mit ihren Familien unter 40 Jahren Terror/ Schwerstes für ihren Glauben erduldet und ihrem priesterlichen Dienst die Treue gehalten haben, bis zu den Vernichtungslagern auf den Solowetzki-Inseln in der Arktis - ich kenne die Gegend. Ich weiß auch, daß solche Äußerungen wie "Zulassung von viri probati kommt überhaupt nicht in Frage", "wäre ein spiritueller Abstieg", "widerspricht der Konstitution der katholischen Kirche" usw. (alles wörtliche Zitate von höchsten kirchlichen Würdenträgern), bei unseren Mitbrüdern jenseits der Weichsel eben zutiefst verletzend empfunden werden, was sie ja auch sind. Man degradiert die verheirateten katholischen Priester, die von heute, wie die im ersten Jahrtausend zu "kirchlichen Fehlentwicklungen" und zu einem Priestertum II. Klasse. Ich habe seinerzeit in Innsbruck mit ukrainischen Priestern und Theologen studiert, und weiß, wie sehr sie unter dieser römischen Verachtung leiden. Wenn man diese Sprache beibehält, gilt der schöne Aufkleber Ihres Briefes "Evangelium statt Sozialismus" für diese Leute nicht.
Sie wissen sich nämlich mindestens ebenso gut im Evangelium verankert wie wir.

1.3.1.42.87

Was aber die historische Seite betrifft, so müßte man doch heute auch bedenken, daß damals, im Hochmittelalter, ein dringender p a s t o r a l e r G r u n d in der Westkirche die Einführung des Pflichtzölibates nahegelegt hat: Im germanischen Recht (das im Osten nicht galt), war bei seiner Verpfründung und Verdinglichung die Gefahr gegeben, daß alle Seelsorgeposten e r b l i c h geworden wären, also in "Familienbesitz" überzugehen drohten. Das war tatsächlich eine pastoral schwerwiegende Gefahr. - Sicher hat der Zölibat dann nicht nur diese Seite, und kann etwas sehr Fruchtbares für die Seelsorge sein, weshalb ich ihn auch nie in der Kirche missen möchte, und für mich immer wieder wählen würde - aber man muß um der Wahrheit willen festhalten: Die Ehelosigkeit im Sinne Christi ist ein Stand, der ganz dem Reiche Gottes dienen sollte, ein besonderes Charisma darstellt und der Kirche sehr viel Gutes geschenkt hat und dies in den verschiedenen Formen auch weiterhin tun soll. Sein Verlust wäre eine Verarmung. Die absolute Verbindung von Eucharistie, Lossprechung (und Krankensalbung) mit diesem Stand i s t aber eine "lex humana".
Und ich muß hier allen Ernstes auf Eines hinweisen: Die praktische "Vergöttlichung" menschlicher Gesetze, ihre stille "Divinisierung" und Verabsolutierung ist genau das, was Christus den Pharisäern vorgeworfen hat. Die ganze Aufmerksamkeit der Pharisäer galt den 600 Geboten und Gesetzen, die sie zum Schutz der 10 Gebote einmal aufgestellt hatten, und im Laufe der Entwicklung derart in den Vordergrund schoben, daß die eigentliche g ö t t l i c h e Intention der 10 Gebote unterging. Christus mußte auf den verschiedensten Gebieten diese Entartung - im Sinn der e i g e n t l i c h e n Glaubensüberlieferung des A.T. - zurechtrücken (an vielen Beispielen nachzuweisen).
Sie haben den Sabbat mit einer Fülle von Regeln umgeben, mit denen die Heiligung dieses Tages unterstrichen werden sollte. Aber Christus mußte ihnen das unglaublich kühne Wort entgegenhalten: "Der Sabbat ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch für den Sabbat"...

Darum muß auch hier und heute die e r s t e Frage für ein verantwortliches Denken immer die sein: Was ist der erklärte Wille Jesu Christi? Diese Frage ist die Grundfrage der Kirche, und damit auch die Grundfrage der Pastoral und unseres ganzen Dienstes. Diese Frage wird mit einem Schriftwort beantwortet, das zugleich ein Dogma ist:
"G o t t w i l l, d a ß a l l e M e n s c h e n g e r e t t e t w e r d e n".
Christus will, daß das Heil zu den Menschen kommt, daß die Eucharistie ihre Mitte in den Gemeinden und Gruppen ist, daß die Lossprechung von den Sünden in einer möglichst persönlichen Form zugesagt werden kann, daß der Schwerkranke nicht allein bleibt, sondern den heilenden und tröstenden Hauch des Erlösers erfährt. Christus will, daß das Wort verkündet wird, daß Gemeinden nicht sakramental austrocknen. Und wenn eine Kirche sich die Kirche Christi nennt, muß sie dasselbe wollen. So hat es auch jede traditionelle Theologie gelehrt: "Sacramenta sunt propter homines": die Sakramente sind für die Menschen da.

Und nun ergeben sich bei der heutigen Situation gegenüber diesem wunderbaren Heilswillen Christi eindeutige Widersprüche.

Der Kardinal von Sao Paolo, Brasilien, hat mir selbst das Verhältnis von Priestern und Laien in seiner Diözese gesagt. Wenn ich diese Zahlen auf meine Diözese Innsbruck übertrage (466.000 Gläubige) dann habe ich für Tirol z w e i P r i e s t e r! Einen für Nordtirol, und einen für Osttirol. Der für Nordtirol wäre ich. Es ist selbstverständlich, daß dies das Ende von Kirche im Sinne Jesu Christi bedeutet. Das Heil ist da, aber es gibt weder Wasserleitungen noch Brunnen, und zwar deshalb, weil man sich darauf versteift, daß sie nur aus einem Material sein dürfen, das Christus nie vorgeschrieben hat: Ehelosigkeit.
Vor kurzer Zeit war ein Pfarrer aus Nikaragua hier, der eine Pfarre mit 60.000 Gläubigen auf 600 Straßenkilometern hat (!). Jeder Kommentar erübrigt sich. Den Kommentar dazu geben dann andere Zahlen.
Jeden Tag verläßt in Südamerika e i n e S t a d t mit 14.000 Einwohnern die Kirche in Richtung Sekten. Was sollen sie auch? Wo das Sakrament verweigert wird, beginnt die Magie die Herrschaft.
Und ein Tiroler Missionär aus Afrika hat mich gerade besucht, der 24 Außenstationen bei schlechtesten Wegeverhältnissen betreut. Maximal 2 x jährlich an vielen Orten Gottesdienst mit Eucharistiefeier. Krankensalbung ist natürlich nur am Hauptort möglich, sonst bleibt dieses Sakrament gestrichen. Und so spannt sich dieses dünne Netz über die Länder, und weil der Mensch en mehr werden, wird es in Wirklichkeit immer dünner. Und alle "Jubelzahlen" von steigenden Seminareintritten können dieses Mißverhältnis im Heilswirken nicht ausgleichen. Verhältnismäßig hohe Priesterzahlen sind nur dort, wo das Priesterwerden einen gewaltigen sozialen Aufstieg bedeutet, was z.B. für Kerala in Indien und in etwa auch für Polen gilt. So war es auch in Tirol vor 100 Jahren.

Und wie ist es bei uns? Als Bischof m u ß ich an das Morgen denken, und da ergibt sich von Jahr zu Jahr die beklemmendere Situation: In Tirol muß ich Gemeinden, in denen 80 und 90 % heute noch zur Sonntagsmesse gehn, den Priester streichen. Die jungen Priester fürchten sich mit Recht davor, daß sie zu überforderten Zelebrationsmaschinen degradiert werden, die drei und mehr Pfarreien übernehmen sollen, und sie haben recht, wenn sie sagen: Das ist menschlich nicht mehr zu machen. Besonders bedrückend ist auch die Tatsache, daß neue religiöse Gemeinschaften, die heute in Rom allein das Sagen haben, für sich selbst alle beste priesterliche Versorgung organisieren, und dann womöglich stolz auf ihren "Nachwuchs" verweisen, und daß sie keine Probleme hätten. Bei mir betreuen z w e i eine Gruppe von vielleicht 80 ! Daneben betreuen zwei meiner Priester 8000, und 7000 Gäste dazu.
Natürlich ist der Dienst im ersten Fall angenehmer, und es ist sehr einfach von dieser Position aus den Zölibat hochzuhalten und jeden als einen halben Abtrünnigen zu bezeichnen, der auf die eigentliche Aufgabe im Sinne Christi hinweist - und nicht für eine Neuerung, sondern eigentlich für eine uralte Tradition eintritt. Mein Seelsorgsklerus plädiert genau so wie der überwältigende Teil der Pfarrgemeinderäte für den vir probatus als helfende Ergänzung - und das in traditionellsten, innersten Tälern Tirols. Die einfachen Menschen verstehn das Eigentliche des Heils

oft besser als Kirchenfunktionäre.

Gehn sie einmal nach Frankreich, und schauen sie sich die Gegenden in Burgund, Loire, Dordogne und Provence an. Dann werden sie sehen, was eine entpriesterlichte Kirche nach einigen Jahrzehnten für ein Gesicht hat. Sie ist fast Total entschwunden.

Ein bischöflicher Mitbruder hat mir gesagt: "Ich wage es nicht vom Vir probatus zu sprechen, aber ich gebe zu - ich weiß keine Spur einer Alternative..... Ich sehe auch in meiner Diözese das Verhängnis kommen".

Verstehn Sie jetzt, warum mich mein Gewissen treibt, ohne Rücksicht darauf, ob ich in Rom irgendwo Stirnrunzeln verursache? Ich bin kraft göttlichen Rechts Nachfolger der ersten Hirten, der Apostel, und muß aus dieser Verantwortung heraus mit dem Blick auf Christus handeln. Und dieser Christus würde heute zur Kirche sagen:
"Die Ehelosigkeit, die ich gemeint habe, ist nach meinen Worten u m d e s H i m m e l r e i c h s w i l l e n da. Bei euch ist es heute so wie beim Sabbat der Pharisäer - bei euch scheint das Himmelreich um der Ehelosigkeit willen da zu sein. Denn nicht das Heil der Menschen ist das Erste (was für mich immer das Erste war), sondern die Aufrechterhaltung des von e u c h formulierten Zölibatsgesetzes".
Um seinetwillen geht man - pastoral - im wahrsten Sinn des Wortes - über Leichen. Alles andere ist nur propagandistische Beschönigung.

Natürlich wirft man jedem, der die Dinge sagt, wie sie sind, "Papstuntreue" vor. Es gibt keine Papstuntreue, die der Treue zu Christus widerspricht. Und es wäre nicht das erstemal, daß eine Position im Sinne des Evangeliums sich beim Papst erst nach langem Drängen von unten durchsetzt; einer meiner Vorgänger war im Jahr 1487 der m. W. einzige Bischof in Europa, der gesagt hat, daß die Hexenbulle von 1484 ein Unsinn sei. Sie hat Zehntausenden von Menschen das Leben gekostet, und formal widerrufen wurde sie nie. Aber der einsame Bischof hatte Christi Heilswillen und die armen Menschen vor Augen - und deshalb hat eben doch er recht behalten, und nicht der Papst.

Wenn man päpstliche Meinungen höher stellt als die Intention Christi, und so tut, als sei der Papst die einzige und letzte Norm für alles - dann begibt man sich wiederum auf diese so gefährliche Vertauschung von menschlich und göttlich, und man dient damit am allerwenigsten dem Papsttum.
Ein D o g m a kann das Zölibatsgesetz gar nie werden, weil es in der Offenbarung in dieser Form nicht verankert ist.
Der Hinweis auf das "Verlassen von Irdischem" in den Worten Jesu kann nie so ausgelegt werden.
Dann dürfte bei Paulus nicht stehn: "Ein Bischof sei einmal verheiratet, stehe seinem Hause gut vor.... usw". Dann wären die ersten Jahrhunderte eine reine Fehlentwicklung. Und die verschämten Hinweise, daß die Frau des Petrus (hoffentlich!) vielleicht doch gestorben war, weil nur von der Schwiegermutter die Rede ist, - für derartige "biblische" Argumentationen sollte man keine wissenschaftlichen Ansprüche erheben. Wir wissen nichts darüber.

1.3.1.42.87

Aber wir wissen, daß z.B. bei den Rabbinen die Ehe praktisch eine Pflicht war, daß man s e h r j u n g geheiratet hat, und daß das Judentum einen zölibatären Stand nicht kannte. Man muß sich also hüten, aus einer gewissen Propagandaposition für die Zölibatsfrage heute unsere Empfindungen in diesen Fragen einfach zurückzuprojizieren, um ja das Scandalum aus dem Wege zu räumen, daß der erste Papst verheiratet war.

Es gibt heute einige Fragen, in denen wir zur Urfrage zurückgezwungen werden: Was wollte der Herr?

Und nur um diese Frage geht es, nicht um irgendeine progressiv-modernistische Rechthaberei.

Ihr

+ Reinhold Stecher

Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

AT-DAI 1.3.1.42.88

Samstag 16, 00 h Priesterweihe Jerusalemkirche

Wenn wir in dieser Stunde von jener heiligen Mitte des letzten Mahles ausgehen, in der der Herr das Wort sprach: Tut dies zu meinem Gedächtnis, und damit das heilige Mysterium in die Hände seiner Jünger legte,

Wenn wir also eintreten in diesen Ort, also mit eingeschlossen sind in diesen Kreis dann, dann wächst in uns wieder, sich zunächst auch jene Atmosphäre ergreift, die in die das damalige Geschehen eingebettet war. Es ist die Atmosphäre besonderen Freundschaft des Herrn. Er ist zwar alle Freund und Erlöser, aber so ähnlich, wie eine Mutter oder ein Vater einem Sohn, der vor einem großen Schritt steht, einem bedeutenden Ereignis oder einer schweren Aufgabe, ja auch in besonderer Weise zu verstehen geben, daß sie ihm nahe sind, und mit ihm fühlen, und ihn nicht allein lassen, genau so hat der Herr jene Atmosphäre einer besonderen Hinneigung in jenem Obergemach verbreitet, in die es natürlich um die schwerwiegendste Sendung der Heilsgeschichte ging. Ich möchte Dich in dieser Stunde an den Herrn erinnern, der sich Dir zuneigt, immer und immer wieder, und Dir die Fähigkeit und die Kraft wünschen darauf zu antworten.

Und das zweite: Man hat traditionell von der priesterlichen Vollmacht gesprochen, der heiligen Gewalt von Brot und Wein, und über das Dunkel des Todes, das weggenommen werden soll, und über die Sünde der Kranken, die da waren. Aber wiederum möchte ich Dich daran erinnern, (und diese Erinnerung kann vielleicht ein falsches Mißverständnis ein verhindern) daß all das, was der Herr Dir in dieser Stunde schenkt, nicht wie ein Besitz oder ein Privileg oder eine private Kostbarkeit bei Dir bleibt, sondern ein Geschenk ist, das immer und immer zum Weitergeben und Weiterfließen drängt, nicht für Dich, immer nur für die anderen, die Menschen, die Gläubigen, die Kirche. Es wird die Welt. Was Dir geschenkt wird im Priestertum, soll durch Herz und Geist und Mund und Hände weiterfließen. Du bist weder die Quelle, noch der bleibende Garten, Du bist zwischen den beiden, wie ein kreisender Bote, ein Übertrager, und die Kraft und darin [illegible], daß es rund um Dich blüht

übertragen

In dieser unserer Zeit ist es entscheidend, daß wir aus der tiefsten Tiefe heraus Priestertum ~~des~~ als nicht als abgegrenzte Würde und Erhebendes, sondern als Hilfsdienst sehen.

Und wenn man das grundsätzlich begriffen hat, und sich gleichzeitig in Christi Freundschaft geborgen weiß, dann glaube ich, kann man getrost die konkrete Verwirklichung des priesterlichen Dienstes der Wandlung, den Anforderungen, den Situationen und den Notwendigkeiten der Zeit überlassen. Es gibt aber viele formen priesterlicher Existenz. Heute kreisen viele Gedanken um Selbstverwirklichung und Identitätsfindung, und wahrscheinlich kämpft sich die menschliche Person mit Recht gegen eine vermarkte Gesellschaft auf. Aber trotzdem: Es gehört zum gesunden Leben, daß man sich auch ein gutes Stück fordern läßt, und nicht ängstlich an Möglichkeiten schnüppert, um dann doch zurückzuschrecken.

Aus der Freundschaft
und dem Willen zu dienen, kann eine große Gesundheit fließen, das Ja zum Jetzt, ~~dem~~ der Mut zum Morgen, ~~ein~~ und ein Gefeit sein gegen die kleinkarierte ~~Hektik~~ ~~Hektik~~ und künstliche Überproblematik, auch eine Gelassenheit gegenüber Wolken, die über die Kirche ziehen.

Das möchte ich Ihr wünschen, wenn Sie jetzt die Gabe des Priestertums empfangen, und wenn wir dann gemeinsam Eucharistie feiern, was der Herr uns im Abendmahl geschenkt hat.

AT-DA1 1.3.1.42.89

Lesung aus dem Buch der Weisheit

Ich betete , und da ward mir Einsicht gegeben,
ich flehte , da kam mir der Geist der Weisheit .
Ich zog es vor , sie zu besitzen anstatt des Tageslichts,
denn unauslöschlich ist ihr Glanz .
Doch kamen mir alle Güter zugleich mit ihr ,
und unzählbarer Reichtum war in ihren Händen .
So möge mir Gott geben zu reden gemäß der Erkenntnis
und zu erwägen würdig des Gegenstandes ;
Denn E r ist der Weisheit Führer
und der Weisen Lenker .
Denn in seiner Hand sind wir sowohl als auch unsere Worte
jegliche Einsicht und das Wissen um die Kunstfertigkeiten .
Er nämlich hat mir untrügliche Kenntnis vom Seienden
verliehen ,zu wissen um den Bau der Welt und die Kraft der Elemente,
um Anfang und Mitte der Zeiten ,
um den Wechsel der Sonnenwenden und den Wandel der Jahreszeiten ,
um den Kreislauf der Jahre und die Stellungen der Gestirne
Um die Naturanlage der Tiere und die wilden Triebe der Bestien,
um die Mächte des Geistes und die Gedanken der Menschen ,
Um die Unterschiede der Pflanzen und die Heilkräfte der Wurzeln ,
Alles,was verborgen und sichtbar ist , hab ich erkannt,
denn die Künstlerin von allem , die Weisheit, hat's mich gelehrt .
Ein Hauch der Gottesmacht ist die Weisheit
und ein lichter Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers .
Denn sie ist ein Abglanz des ewigen Lichtes ,
ein unbefleckter Spiegel des göttlichen Wirkens
und ein Abbild seiner Güte.

AT-DAI 1.3.1.42.90

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

GRUSSWORT

Liebe Pfarrgemeinde von Mieders!

Wenn man erlebt, mit welchen Opfern und welchem Einsatz eine Pfarrgemeinde ihre Kirche renoviert, dann schenkt mir das doch immer wieder die Hoffnung, daß der Glaube lebendig ist. Denn die großen Aufwendungen geschehen nicht nur aus einer allgemeinen Aufgeschlossenheit für Kultur, oder einem gewissen Ehrgeiz einer Gemeinde für ein repräsentatives Dorfbild.
Nein, die Kirche ist mehr: In ihr hängt unser Herz, das Wissen um die Heiligkeit des Ortes und die Geborgenheit, die er ausstrahlt, die Erinnerung an die vielen von uns, die hier gebetet haben und nun in der Ewigkeit sind, und wohl auch so manche persönliche Lebenserinnerung, die mit der Kirche verknüpft ist. Und es ist das Wissen um die wunderbare Gegenwart des Herrn, die eine Kirche so kostbar macht. Anders könnte man sich nicht erklären, was die Tiroler für die Kirche tun.
Ich möchte allen kleinen und großen Mitwirkenden zu dieser Renovierung danken, den Öffentlichen und den Verborgenen.
Vor vielen Jahren war ich mit einigen aus Mieders in besonderer Weise verbunden, als die Gestapo Maria Waldrast aufhob, und wir zusammen in die Gefängnisse wanderten. Damals habe ich zum erstenmal Glaubenstiefe in Mieders erlebt.
Ich freue mich, mit der Pfarrgemeinde Mieders und ihrem verdienten Seelsorge am 19. September 93 das Fest feiern zu dürfen.

+ Reinhold Stecher

Dr. Reinhold Stecher
Bischof v. Innsbruck

AT-DAI 13.1.42.91 Kornel

42

Christus und die Präpositionen:

Christus über mir: Der Ewige Logos, der die zweite göttliche Person; durch ihn ist alles geworden. Das Δ der Schöpfung, der unendliche Gott

Christus für mir: Der Unendliche, der sich daran macht, die Schöpfung heimzuholen. Der Logos spermatikos, dessen Geist durch alle Völker, Epochen, Religionen und Kulturen weht. Die Sehnsucht der ewigen Hügel, der Aufgang aus der Höhe.

Christus neben mir: „Und sein Fremde war es, bei den Menschen zu sein. Der Unendliche, der mein Bruder wird. Mensch unter Menschen, in allem gleich – außer der Sünde. Selig das Volk, dem der Herr so nahe ist.

Christus für mich: Der gekreuzigte und Auferstandene. Er ist für mich gestorben. Die Liebe scheut die letzten Wege nicht. Er streckt die durchbohrte Hand aus – für mich.

Christus gegen mich: Er wird gegen das Böse, die Halbheit, die Inkonsequenz in mir aufstehen. Er kann das nicht ignorieren, denn Er ist die Wahrheit, und sein Wort ist ein Schwert.

Christus in mir: „Und sein Fremde war es, bei den Menschen zu sein" (Prov. 8). Die Verbindung im Sakrament. „In mir" nicht nur spirituell, mental, gedanklich, mystisch – oder sie kann verstanden werden. Christus real anwesend, mit einer allen anfassenden Realität in mir. Ein Christus, der gegessen sein will.

Christus um mich herum: Der Herr in den Schwestern und Brüdern. Er, der sich identifiziert – mit den anderen. Was ihr dem Geringsten unter meinen Brüdern tut, habt ihr mir getan.

Christus mit mir: Seine Begleitung im Mysterium der Gnade. Er, ohne den ich nichts tun kann. Er, der zuvorkommende, dem ich zustimme, damit sich das Gute regt, der mitgehende, damit ich Christus, der meinen Taten folgen will, damit sie fruchtbringend

gratia concomitans

Christus aus uns!" Er muß aus uns spre-
chen! In den Gesprächen, Predigten, Arti-
keln, Briefen. Er will, daß diese Saat
verbreitet und verkündet werden, so
bedenklich und anmaßlich die Zudring-
lichkeit sind, die Er sich erlaubt....

Es ist verschwenderisch,
es ist so ähnlich, wie
wenn Mozart singen
würde: Ich küsse dich
am Licht von einem
alten, gesprungenen
Kronleuchter [illegible]

Christus vor uns: der Sinn, das Ziel, das
Omega des Alls. Der Pantokrator,
der große Heimkehrer, Vollender: der
einzige Stern in der Schicksalsnacht der
Weltgeschichte. Unsere hoffnungs-
reiche Ewigkeit.

Der große Christus
steht vor dem Goldgrund
Siepenkort

Deus meus et omnia
Der nächtliche Gebet des Franz von Assisi!

AT-DAI 1.3.1.42.92

Hirtenamt des Bischofs.

Zu eigener Sache
ORT: Da geht man ein
Bischof auf Landesstellung.
Zu eigener Sache: da wird
wird man mangelnde
Objektivität.

Die selbsterlebte Realität:

Hirtenamt:

Eines der Bilder, die von
der Normalen kräftig ge-
prägt sind: der Wanderbi-
schof.

Die Kostbarkeit: Herde;
~~Hirten~~,
Erziehen
Wachen
Führen
Sich kennen

Das Vielerlei: Jetzt: Modalitäten, Struktur, Kontakte, Grenzen, Entscheidungsbefugnisse, Verantwortung

Die Verwirklichung: Der Hirte
der eine Existenz würde.
Vom Hirtsein zum Führen.

Das Wesentliche

Die Identität des Schafes / Der Hirte als Existenz

Das ontische Hirtambt
Wachen, Weiden, Schützen,
Sich kennen, Führen.

Das verbale Hirtambt
Hirtensprache / Verhältnis
Die archetypische Idylle.

Die vielgestaltige Aufgabe

Die ~~menschlichen~~ Begrenzung / persönliche
Die Bestellung; Akt
Hirtambt und Kirchambt
und Weltambt

AT-DAI 1.3.1.42.93

42 1

Der Dienst des Bischofs.

Auftrag und Gnade für dieses Amt kommen vom HERRN. Von IHM geht alles aus, und in IHN muß alles münden. Und so, wie es sein Wille war, daß alle von IHM den Ausgang nahm, in die Kirche im ganzen wie im kleinen persönlichen Leben, so sorgt ER auch dafür, daß alles in der verwirrenden Vielfalt des Lebens wieder zu IHM zurückführt. Dieser Gedanke muß in der Erfahrung der völligen menschlichen Unzulänglichkeit für dieses Amt Trost ~~hier~~ und Halt bieten.

1) Der sacerdotale Dienst.

Er besteht die Feier des heiligen Opfers, die immer die Mitte des Priesterlebens bleiben muß, ob allein oder im Konzelebrium der Mitbrüder am oder um den gemeinsamen Altar. Es ist immer der kristallisationspunkt der Diözese. Alles Licht bricht sich in diesem Brillanten, und Licht in den Räumen der Kirche und der Welt hinausgestrahlt.

In besonderer Weise besteht dem Bischof die Spendung der heiligen Firmung. Er darf und muß den Geist rufen, der das All erfüllt.

Dem Bischof in vorzüglicher Weise vorbehalten ist die Weihe. Er kann dieses Sakrament nicht nach unten delegieren. In den Augenblicken der Weihe lebt und geschieht die Kirche, mit Gebet der jungen Menschen, die da antreten, in besonderen Weise in seinen Händen.

2) Der spirituelle Dienst

Hier ist das Breviergebet, die Meditation, der Rosenkranz, die Gebetsstunden für die Diözese, die Anbetungsstunden, das asketische Bemühen, die regelmäßige Beichte im Blickfeld. Bei der vielen Ablenkung, die dieses Amt bringt, ist auch das Ora-Verbindende Wissen mit den vielen stillen Betern, mit-

Lehren und Fortbildung von großer Hilfe und Bedeutung.

3) Der geistige Dienst

Man muß sich in diesem Amt immer wieder um die Schau bemühen, um den Überblick über die großen Probleme, um zwar die zeitlosen, die Ringen und Streiten von Theologie und Philosophie tradierten, wie auch um die aktuellen fragen. Es geht hier um die Lektüre und die Information, um Buch, Zeitschrift, Zeitung und Fernsehen, und um die große Kunst oder Gnade des Einordnens. Nur so kann in sinnvoller Weise das Gute des Wächters wie des fördernden erhalten werden.

4) Der pastorale Dienst

für den Bischof als besonders wichtig, wenn auch mühsam, erscheint hier der Dienst der Verkündigung (Predigt, ~~Leitung~~ Hirtenbrief, Zeitungsartikel, Vorworte, Vorträge, Statements, Kontakten mit den Massenmedien (Interviews, Pressempfang), in den persönlichen Gesprächen (täglich Audienzbetrieb), in den Briefen. In den Kontakten außerhalb der Diözesen (Pfarrgemeinderäte, Schulen, kirchlichen Lehrkörpern, Gemeinderäte,) in den Krankenhäusern. Im Kontakt mit Vereinen, Gruppen, mit Behinderten, Randständigen, Gefangenen, Altenpflegeheimen, Schwesternklöstern, mit Bruderschaften, Heimen, Religionslehrern, mit der Universität, der Lehrerbildung, den ökumenischen Begegnungen, KAB, VCL, Caritas!

Es ist die besondere Aufgabe des Bischofs, diesen lebendigen Kontakt mit der eigentlichen "Basis" zu erhalten, weil der sonst in der Kirche schweigenden Basis, die im öffentlichen Gremien oft gar nicht vertreten ist.

5) Der kirchen-organisatorische integrierende Dienst.

Es ist die Begegnung mit den Räten und Gremien, die in der Kirche Österreichs manchmal in überschneidender Weise entwickelt sind, und doch von einer großen Bedeutung für das Gesamtleben haben. In ihnen formiert sich das demokratische Element der Kirche. Es ist zu achten, daß sie von oben nicht gegängelt und von unten her nicht von verschiedenen Gruppierungen manipuliert sind. Es wäre darauf zu sehen, daß die Mitarbeiter nicht über die ungezählten freiwilligen Mitarbeiter in Räten gar nicht dominiert.

Hierher gehören die Präsenz des Bischofs in den Räten (Priesterrat, Pastoralrat), in KA, und Verbänden, Jugendorganisationen, Familienverband, KTV, MKV, Kolping, Verbindungen zu Hoch- und Fachschulen, Unternehmer, Caritas, Charisma, Gruppen.

Eine gewisse Bedeutung hat die ~~Präsenz~~ vielleicht optimale oder fruchtbare Präsenz des Bischofs in der organisatorischen Vielfalt, daß in Sinne einer gewissen Integration und Ordnung der tragenden Kräfte.

6) Der Dienst der Begegnung mit der Welt.

In unserer Situation der Kirche ist er dringlich. Die Aufgabe des Bischofs verlangt hier vielfache Kontakte, wobei es darauf achten muß, daß sie ihn nicht als tagespolitischen und parteipolitischen Engagement ausgelegt werden können, sondern daß dies alles immer für sie/ist pastoral bleibt.

Hierher gehören Kontakte mit der

Landesregierung, Parteivertretern, der Kaufmann, den Gewerkschaften, den Bürgermeistern, der Universität, den nichtkirchlichen Organisationen wie Lions-, Round-Table-, Rotary- und Kiwanisklubs, dem Alpenverein, den Sportvereinen, St. Christoph-Bruderschaft, Marianischen Kongregation (Katholikenverein), Musikkapellen, Schützen, dem Landestheater den nichtkirchl. humanen Org. usw Amnestie, Bewährungshilfe, K.L.T.,

7) Der ~~Dienst~~ väterliche Dienst

Damit meine ich den Dienst des Bischofs an den Priestern bezeichnen. In einer Zeit der schwieriger werdenden priesterlichen Dienste müßte der Bischof versuchen, einen gewissen Dienst der Ermutigung und der Hilfe in der Annahme des Amtes seinen Mitbrüdern zu erweisen.

Dem dient die Gesprächsverbindung (das stets offene Priestertelefon) mit Sondernummer, die Briefverbindung zu jedem Namenstag, der seiner Priesterweihe, der Gründonnerstag, die Teilnahme des Bischofs an allen Priesterbegräbnissen und der anschließenden Agape, der Besuch der Schwesternschaften der Jungpriestertage, des Priesterseminars, der Weihekandidaten, der Neupriesterjahre, der kranken Priester in Heimen und Krankenhäusern und Sanatorien, das kleine Geschenk eines Weihejubiläums. Hierher gehören auch alle manchmal komplizierten Vorgespräche in Personalfragen und Versetzungen

8) Der kollegiale Dienst

Der Bischof ist vom Herrn her einer der 12. Darum ist seine Sendung zum Kollegium der Bischöfe keine sozio-organisatorische, ~~sie~~ sie gründet vielmehr im Fundament der Apostel.

Hieher gehört der Dienst in der Bischofskonferenz und der brüderliche Kontakt mit den anderen Bischöfen, den bekannten und unbekannten, der Dienst in Synode oder die Kontakte mit Rom. Hieher gehört auch alle Aussprechung in internationalen Organisationen und Foren. Hilfe, die sich fast jede Woche bringt

9) Der leitende Dienst

Er wird wahrgenommen im Bischofsrat und in jenen letzten Entscheidungen, die niemand abnehmen kann, in denen man manchen Menschen enttäuscht oder verletzen muß, und die [illegible] dem Gewissen auch der Öffentlichkeit belasten, weil man eben nicht in moralischer Gewißheit Entscheidungen treffen kann, und solche Gewissheit auch immer den Zweifel birgt.

Und damit der Bischof einigermaßen in dieser Last der Dienste ein normaler Mensch bleibt, muß er noch einen 10. Dienst beachten, den Dienst an sich selber (Urlaub, Berg, Schifahren, Konzert

1.3.1.42.93

Die Krankenhäuser der Gemeinden
und Funktionen.

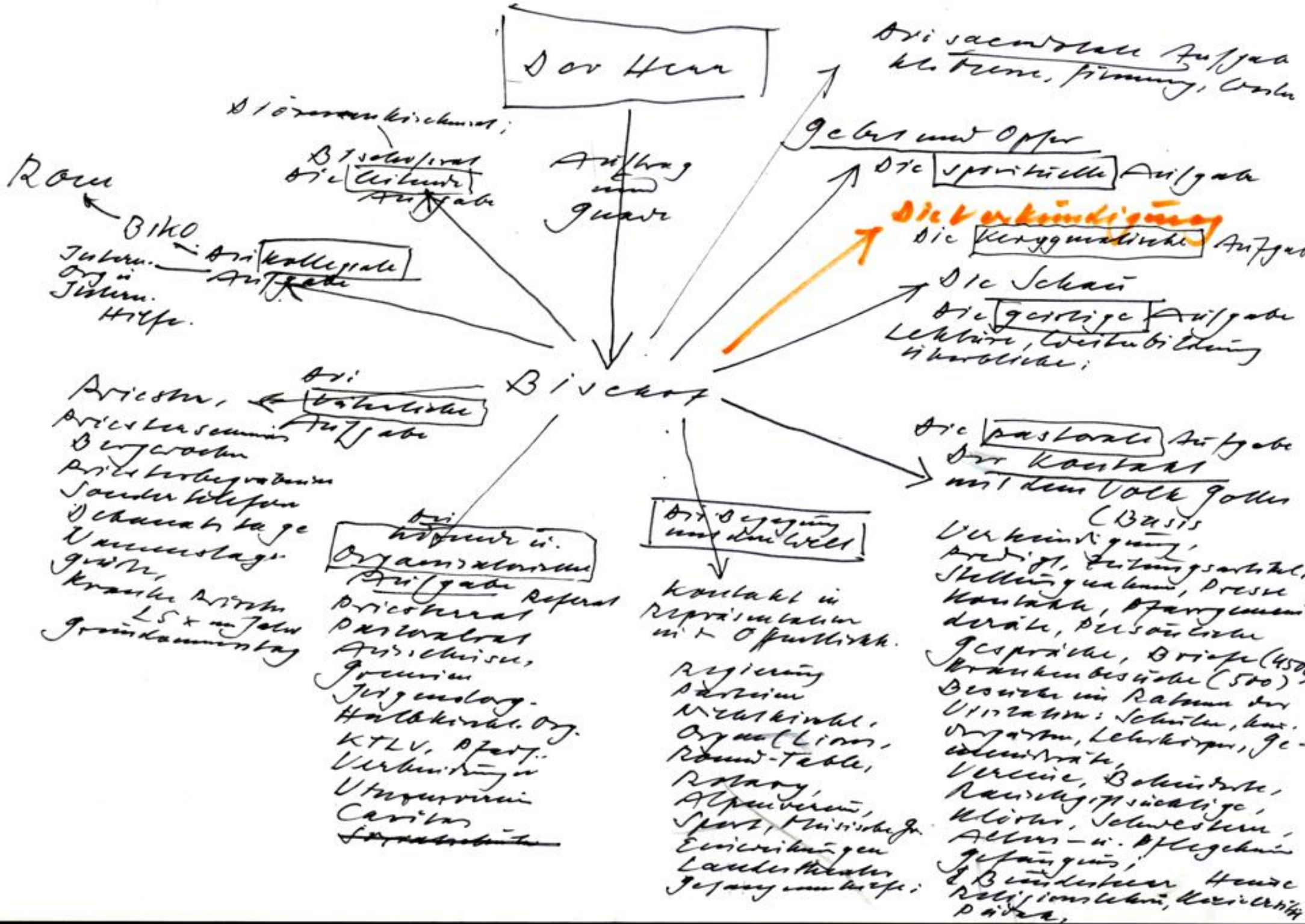
1) In Ö. besonders stark
(in anderen Teilen der Bundesrepublik
kaum vorhanden)

2) Bei uns: Weltpark kaum Praxis
Ich hörte von der Basis der Ge-
stimmt,

3) Ein überwiegen der ÄrzteJ.,
gegenüber Kum, der an der Basis
arbeitet, wo es um den SV- geht.
Bspl. KSJ. Ami Chirurgie:
es ging um die personelle Sorge in
einige Praxen. Die Verbindung mit
Gesellschaft schwierig

4) Neigung zur Krankenhaus-Medizin
denken: Beispiel KAJ: 2/3 der 1000 Betten
der Chirurgie. Jetzt ein Anfänger in
der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt.
Er berichtet mit einem permanenten Tendenz

5) Bindung: Das Volk sollen.
Was AV: zwar Arzt, Anwalt etc. in Jung
schreiben, Verkehrsunfallopfer (80%) Jung in
24 Krankenhäuser, praxis ... Pfarrgemeinde


Der Herr
Bischof
Rom
Bischofskonferenz
Gebet und Opfer
Die Verkündigung
Die Schau
Priester
Bischofsrat
Pastoralrat
Priesterrat
Ordinariat
Referat
Katholikenrat
Caritas
KTLV
Regierung
Parteien
Gewerkschaft
Rotary
Sport
Landesregierung
Pfarrgemeinderäte
Vereine
Schulen
Caritas
Pfarrer
Religionslehrer
Kirchenchor

AT-OA/ 1.3.1.42.94

Es war im Spätherbst 1941.
In freien Feld am Rand der Stadt Krusevac in Serbien wurden 3 Partisanen von Soldaten der deutchen Wahrmacht standrechtlich erschossen.
Einer war ein Pope. Er war in serbischer Tracht mit schwarzer Pelzmütze, Opanken usw. Ein stattlicher großer Mann. Als dem Popen das Todesurteil auf der Richtstätte vorgelesen wurde sagte er zu mir: " Ich nix Komunist ","Ich Serbski" .
Als die 2 anderen Männer gebrochen zur Richtstätte gingen und mit dem Rücken zum Erschießungskommando standen lächelte der Pope einwenig. Als der Pope dran kam ging er aufrecht mannhaft und stolz vor die Gewehre . Vor dem Schußkommando hielt er dieses beiliegende Kreuz in den gefesselten Händen vor sich mit Blick in den Himmel.
Er starb tapfer wie ein Held.

Einige Monate später kam ich an der Richtstätte vorbei und fand auf den Erdhügel dieses Kreuz. Es wurde mit der Leiche nicht eingescharrt.

Ich behielt das Kreuz bis heute in Verwahrung . Es blieb alles mein Geheimnis . Die Schilderung ist reine Wahrheit.

Ich bitte, dieses Kreuz wo es hin gehört weiterzuleiten.

Ein Christ und ehemaliger Soldat der deutschen Wahrmacht

AT-DAI 1.3.1.42.95

Liebe ehrw. Schwestern!

In der Adventszeit kommen in den Schriftlesungen, den Liedern, der Liturgie der Kirche zwei Grundtöne auf – eindringlich und ein bittender.

Der ernste Ton ist eine Fanfare, ein Trompetenstoß, ein Appell, ein Weckruf: »Wachet auf, ruft uns die Stimme, der Wächter sehr hoch auf der Zinne, wach auf du Stadt Jerusalem...«

Das ist ein Appell an unseren guten Willen, an unser ernstliches Bemühen, an unseren Eifer in der Christusnachfolge. Der gute Wille ist bei uns, und gerade in einem geistlichen Haus, meistens da. Aber dieser Aufforderung früher hat man das, Gewissenserforschung genannt. Das ist der Versuch, die die Sache klärt, die »Speerspitze« des guten Willens, der harte Diamant die Entschlossenheit ganz vorne am Bohrkopf, der sich durch die Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit durchbohrt und die Späne fliegen läßt. Für jede Schwester kann es etwas anderes sein, vielleicht etwas Unscheinbares. Jede und jeder hat seine Mängel der Liebe, jede und jeder hat den Weckruf nötig.

In einer Gemeinschaft, die auf engem Raum zusammenlebt, gibt es diesen ernsten Weckruf vor allem gegenüber Haltungen, die die Gemeinschaft schwer belasten. Egoismus, Sonderwünsche, ständige Unzufriedenheiten, Querlegen gegenüber den vernünftigen Forderungen einer Oberin. Da wird der Adventsruf aktuell: Wachet auf. Mit Kerzenanzünden allein groß ist keine Advent. Man muß sich immer fragen: Was wäre, wenn das alle so hielten? Ich bin eigentlich – und Ihre beiden Oberinnen können davon ein Lied singen, die gegenwärtige und die ~~vorherige~~ Vorgängerin, eigentlich immer für eine Weile, solange die Liebe nicht verletzt wird. Aber es gibt Einstellungen des Egoismus, die die Gemeinschaft schwer belasten. Manches könnte man sich in der Welt, einer Familie, einer Schule, einem Betrieb genau so wenig leisten. Da wäre man bald einmal vor der Tür. Umso weniger in einem Haus, in dem man miteinander nach Vollkommenheit strebt.

Und darf ich, weil ich beim ernsten Thema bin, gleich noch etwas sagen. Man kann den größten Eigenwillen und ~~die Disziplin~~ den krassesten Egoismus mit frommen Sprüchen und Augenaufschlägen garnieren und tarnen. Und die Lieblosesten, die Frömmsten gebärden, sind die Schlimmsten. Da steht die ganze Kirchengeschichte. Ich habe jetzt zu den ernsten Tönen des Advent gesagt, daß will vielen ganz wenige

vor es geht die ganze Gemeinschaft an.

Der zweite Grundton des Advent ist der fröhliche.

„Über denen, die im Dunkel wohnen, strahlt ein Licht".

Mit dem Advent geht über Ihrem Leben, Ihrem Mühen, Ihrer Gemeinschaft, der Diözese, der Kirche, der Welt, der Weltgeschichte, dem Universum die große Hoffnung auf. Das ist die fröhliche Weise des Advent. Das ist origo et lux – wie die alte Choralmesse des Advent singt. Die porta coeli geht auf, das Geheimnis des Gottesreiches. Die Menschheit wird in den Lichtschein des göttlichen Heilswillens eingehüllt. Und wir werden mit Gottes Liebe beschenkt. Jeder von uns, ganz individuell, mit dem, was die betreffende Stelle braucht.

Darum ist es ganz richtig, wenn im Advent die Quellen des Gemüts, der Geborgenheit, der alten schönen Lieder hervorblühen. Denn Er, der der friedensfürst genannt wird, kommt. Und das muß einfach froh machen.

Das sind die beiden Weisen des Advent. Die ernste, die mir sagt: Mach auf, gib Dir einen Ruck!

Und die frohe Weise, von dem Heiland, der die Himmel aufreißt.

Ich wünsche Ihnen allen beides!

AT-DAI 1.3.1.42.96

Liebe Schwestern!

Vor euch steht die Stunde der Wahl eines neuen würdigen Bischofs. Und als erstes möchte ich der scheidenden Generaloberin Sr. M. Bernardine Aschbacher den großen Dank der Heimatkirche aussprechen. Sie hat die Entwicklung, in der sie gelebt wurde, immer entscheidend geprägt und den Weg der Gemeinschaft in die Zukunft mitgestaltet. Sie hat Bildung und Weltoffenheit in ihrer Persönlichkeit vereint. Und so wie sie dem Land Tirol stets verbunden war, so verneigt sich heute auch die Kirche Tirols vor dieser Frau. Sie ist Namen und Vorgänger im Amt, dem sie treue und gute Helferin und Begleiterin war, und wir eigenen Namen dafür danken.

Und nun kommt die Aufgabe der Wahl. Ich brauche kein Geheimnis daraus zu machen, daß die Situation der Kongregation nicht ganz einfach ist. Ich hoffe, daß der Heilige Geist die Schwestern leitet und daß es zu einer klaren Entscheidung kommt. Auf die gewählte Wahl kommt ein schweres Amt. Wie bei allen Ämtern wird es sein, mit einem gewissen inneren Bangen und Zittern vor einer derartigen Aufgabe zu stehen, als mit Selbstbewußtsein und Siegesgewißheit. Aber mit wem immer die Wahl fällt. Es warten auf die Generaloberin von Zams große Aufgaben.

1.3.1.42.96

a) Da geht es zunächst darum, in Geist der heiligen Vinzenz zu wirken und diesen Geist fröhlichen Dienens auszustrahlen, und jenen Geist ~~der~~ festgegründeten Glaubens und familiären Herzlichkeit auszustrahlen, der die Tür für junge Menschen aufmacht

b) Und dann ~~geht es darum~~, wird ~~auf~~ von dem Generaloberen so lange sein, und die Mütterlichkeit und feinfühlige Stärke verbinden. Unserer Zeit sagt man nach, sie habe keinen Sinn für Autorität. Aber das muß ich nach vielen Jahren Umgang mit der Jugend verneinen. Die Autorität verbindlich unseres Tuns wirkt sich eigentlich dort aus, wo N.T.: Wo einer wird der Fröhliche vermißt, wo sie den Dienst allein „fromm am Regiment" wäre ein gefährliches Motiv für das Amt einer kirchlichen Oberin.

c) Die Gemeinschaft macht die Oberin. Johannes sagte, die Gabe wäre so, daß es keine ~~Bevorzugung~~ gäbe, sondern Bevorzugung gäbe. Diese Gefahr bedroht die Gemeinschaft. Über die Gabe ist allein in Ihren Händen. Wer immer aber gewählt wird: Jede Schwester der hl. Vinzenz, die ihre Aufgabe ernst nimmt, muß wissen: Wer damit eine Spaltung vertieft, wandert gegen den Geist des Ordens, gegen sein Gebot.

d) Blick auf die Chancen des Ordens:
Schwestern sind gerufen,
Schwestern haben Vertrauen
Schwestern werden gebraucht
Schwestern sind z.T. Bild d. Kirche

Ausgeschlossen.
Ostern war Dank sei
seinen helfenden Frauen der Kirche
ein Stück selbstloser Glaubwürdig-
keit geschenkt, ein frohes diesmal
Lieber.

AT-DAI 1.3.1.42.97

42

L. Fr. Verena!
Ehrw. Frau;
Lbe Angehörige und Freundinnen!

Einleitung: Vor einigen Jahren war junge Hirtenin an den Bäder, die ihre Stellungen passierte, die Briefträger machte, war unsicherheiten persönlichen. Eine sehr bekannte Fallschirmspringerin. Kaum möglich fällt man Respekt. Der Sprung aus dem Flugzeug aus 2 000 m Höhe ist doch eine gewaltige Mutprobe.
Nur fällt das heute ein, und der Beruf ist nicht schwer zu erraten: Eine ewige Prüfung ist Arbeit – in unserer Zeit besonders – der Sprung ins große Wagnis.

Warum ist heute die Ablegung eines Gelübdes die große Mutprobe?
Man muß sich gegen die Trends und den Strom der Zeit stellen, in der wir leben.

1) Da geht es die Bindungsscheu zu überwinden. Unsere Zeit vergöttert den Augenblick. Bindung ist ein modernes Verspreche auf Widerruf. Der Film blickt, der Moment regiert: Sein heißt, sein Verbot, sein Nichtsein, seine faszination, Treue ist Leere. Hier aber sagt ein junger Mensch: Herr, da ist meine Lebe; meine Felsen; freilich: Erfüllung und größte Leichtigkeit mit der Bindung. Aber es ist doch nicht leicht.

2) Man an anderen kann reichen müssen und ist doch der Freiheitsdrang. Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung, möglichst große Unabhängigkeit. Rasch viel Geld haben, eigenen Apparatement, damit man es sonst auf die eigene persönliche Bedürfnisse nehmen und sein kann, wo man will. Grenzenlose Räume vor sich sieht. Natürlich bringt die Freiheitsdrang auch einen oberflächlichen und krieg'rischen Zeitgeist (Kein Krieg mehr will....), auch einen Freiheit v. Verpflichtung und Aufgabe und nicht die Seligkeit – aber heute gelobt ein jg. Mensch den Gehorsam. Sie wird manchmal eine Aufgabe übernehmen müssen, die nicht gerade ihr erster Wunsch wäre, manchmal ein Verzicht haben, die die ~~sie~~ sie vielleicht nicht die Orden Ber.. mit sie viel trocken Ja sagen.

Materialismus

3) Und hier wird ~~die~~ die Mensch
die einer feierlichen Prozession die Stadt
ganz anders erscheinen. Nicht so wie
die meisten sehen: Mit Skandalen. Sie
sind die wichtigen 3 Worte: Das Sichtbare
Angenehme, Vorteilhafte, Berechenbare, Vor-
dringliche, Materialistische → das ist heute
der Zeig unserer Zeit. Hier aber wird das
Fernliegt irgendwelche, wenn, die große
Horizonte, die verborgenen Werte des
Lebens, die Ewigkeit.

4) Und wenn einen Trend wissen die
gegen zu überwinden: Das übersehbare
Sichtbare: Die Gesellschaft
~~der 20 Jahre~~ spannt überall die Sicherheits-
netze. Vertrauen auf Organisation, Technik,
Risikoverabsolutierung. – Verborgene Angst
und hier wird ein junger Mensch den
Sprung wagen, der sich in die Sicherheit der
Welt nicht mehr verliebt.
Aber da kommt der Fallschirm.
Lk 12. Lesung: Die Gerade spannt die
an: Vor die Ratschein richten: Das Fest.
Diese Gerade der Herrn, seine Freundschaft,
seine Nähe, seine Sorge, seine Kraft: Der
Fallschirm wird sich immer über Ihnen
öffnen.

Liebe Eltern: Wird sie wohl glücklich wer-
den? Sie wollen alle dasselbe.
Mit dem Gleichnis Mt 6,26: Bank, ein kleiner
Vogel. Ganz nahe gezeigt. Wenn ich die
Hand ausstrecke könnte, könnte er davonge-
flogen. Das Gleich kann man nicht machen,
es ist nicht, fangen, kaufen. Man muß es
kommen lassen. Das Natürliche wird groß
daß ein Kind und da ist der Seele das strömende
Gleich brauchen. Ein Kleines Leben wird
immer Traumwirklichkeit. Aber ein Kind
es kommen lassen. Auf einmal wird es werden
da sein, wie der Vogel auf der Bank. Es
stellt sich als Nebenwirkung ein, wenn wir
das Reich Gottes suchen.

Lassen Sie sich also auf diesen Weg des
Vertrauens ein, und wir alle wollen beten,
daß dieser Weg zu Ihrer Erfüllung wird und
daß Ihnen andere folgen.

Amen.

AT-DAI 1.3.1.42.98

Liebe Mitbrüder!

Diakonein, das heißt, daß ihr euch nicht selber einfach selber geben.
Jesu Leben gestaltet sein Lebensform, seine Lebensweise heute gerade.

Ihr müßt sein:

Menschen der Mitte.

Das Spiel mit Utopie und radikalen Sprüchen, das Provozieren macht vor den Kopfschütteln. Ihr könnt keine Berufsjugendlichen sein, die pubertäre Verweigerung als Lebensstil übernehmen.
Singen eure Gefährtinnen, die eure Kinder trägt, singen eure Verstehen und Feinfühligkeit für den kleinen Mitmenschen, sowie für die Tugenden des Alltags heute mit verbunden.

Menschen der Schlichtheit.

In der Armut. Einfachen Leben. Redewendungen aus eurer Freude heraus. Der schwierigste Teil: die Armut als Verzicht auf Liebgewordenes. Bücher, Ehe, Familie. Ihr sollt euch nichts vormachen. Es wird euch sehr weh und da einen Stich geben, wenn ihr ein altes Möbelstück, ein Musikinstrument, einen Kinderwagen verkaufen, wenn ihr eine Familie gründet, wird euch die eig. Bude schwer vorkommen.
Aber — Zeichen unserer Welt. Zeichen der kleinen Freuden von Jesu Barmherzigkeit. Die Enge und die Weite. Die Mauer und der Sonnengesang.
Es ist nun einmal so: wenn ihr diese Lebensform wählt, dann müßt ihr auch den Lebensstil der Fortschritt wählen. Fixen Formen der Distanz (wie Ehemann mit Kind). Der Grundstil ist geschenkt um in freien, unbekümmerten Lebensstil. Distanz

Menschen der Tiefe.
Das Brevier.